


Der Zirkel.

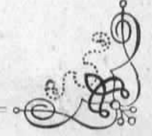
Redigirt von Br. Moritz Amster.

Achter Jahrgang.



Wien 1878.

Herausgabe, Druck und Verlag von Ch. L. Praetorius.

Systematisches Inhaltsverzeichniss.

IX. Mittheilungen.

X. Todesanzeigen.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 1.

Man abonnirt beim Br. F. Waldmann, I. Krugerstrasse. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br Franz Waldmann, Wien I. Krugerstr. angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. Jänner 1878.

Ansprache

des

Br.·. Heinrich Adam

II. Dep. Meister der Loge Humanitas, Or.·. Neudörfel.

Gel.·. Brr.·.! Gestatten Sie mir auf wenige Minuten das Wort, nicht um Ihnen einen Vortrag zu halten, sondern nur um eine Aufforderung an Sie zu richten.

Es ist eine allgemeine Klage in der ganzen Maurerwelt, dass in der Neuzeit ein grosser Theil der Gebildeten sich von unserem Bunde ferne hält.

Eifrig ist man bemüht, die Ursachen dieser Erscheinung aufzufinden und gerechterweise hat man die Schuld dieser Erscheinung nicht allein ausserhalb des Bundes gesucht, sondern man legte auch echt fr.·. mrisch die Sonde an sich selbst und versuchte sowohl das interne Leben der Fr.·. mrei zu regeneriren, als auch die Abschliessung des Bundes von der profanen Welt auf das möglichst geringste Mass zu beschränken.

Soviel dadurch schon erreicht wurde und soviel hoffentlich durch rastlose Thätigkeit noch erreicht werden wird, so hat man doch in mancher Beziehung das Ziel verfehlt.

Hauptsächlich hat man die Schuld unseren veralteten Formen und unserer Geheimnisstbuerei beigelegt und hat hier mit Recht angefangen zu reformiren, man hat theilweise mit Recht, theilweise mit Unrecht Vieles abgeschafft, Vieles verbessert, aber auch Vieles gerade nicht besser gemacht.

Ein grosser Fortschritt ist es, dass man endlich mit den ungerechtfertigten Traditionen des hohen Alters, der uralten Abstammung der Fr.·.mrei gebrochen hat. Hauptsächlich englische und deutsche Brr.·. haben an der Hand der Geschichte unumstösslich die Zeit der Entstehung der „freien und angenommenen Mauerei" nachgewiesen.

Damit wurde dem ganzen Hochgradunwesen, wie sich dasselbe in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entwickelte, der Boden unter den Füssen weggezogen, so dass heute viele Hochgraduiten nur noch die äussere Form der Hochgrade führen, in allem Uebrigen aber auf dem Boden der reinen und echten Maurerei stehen.

Dies sei nur als ein einziges Beispiel des erfolgreichen Strebens angeführt, ob aber in allen Fällen die richtigen Mittel zur Purificirung der Mauerei angewendet wurden, möchte ich bezweifeln.

Wenn man rein auf die Sache sieht, so muss man jedem Menschen, der mit redlichem und ehrlichem Willen für das Wohl und die Hebung der Menschheit sorgt, maurerisches Streben zuerkennen, und doch halte ich entschieden jenes Streben für verfehlt, welches dahin geht, die 3 symbolischen Grade zu verquicken oder dieselben gar wieder auf einen Grad zurückzuführen. Mehr als unsere 3 Grade sind allerdings nicht nothwendig, aber unter diese soll man nicht gehen und ebensowenig deren Grenzen und Rechte verwischen.

Wahr ist es allerdings, dass bei richtigem Verständniss die ganze Summe des mr.·.schen Wissens im I. Grade enthalten ist, aber dessenungeachtet verlangen die Symbolik, die eigenthümliche Behandlung der zu erledigenden Geschäfte, vor Allem aber die grössere oder die geringere Würdigkeit des einzelnen Br.·.s, und wo diese, wenn selbst in bedeutendem Masse, vorhanden ist, die Anpassung an das Gebrauchthum und die Erweckung der Liebe am rein idealen Streben, eine stetige und stufenweise Einführung in die Gebräuche und Arbeitsweise des Bundes. Viele Brr.·. hat der Bund dadurch verloren, dass er sie sogleich nach ihrer Aufnahme allein in der Arena unseres Wirkens auftreten liess, ohne sie an sicherer Hand zu führen, ohne ihnen Schild und Waffen mitzugeben. Durch leichte Erfolge kühn gemacht wurden sie eitel und anstatt den falschen Egoismus zu tödten, haben wir ihn erst recht lebendig gemacht. Wurde dann dieser Egoismus nicht ferners befriedigt, so haben sie die Flinte in das Korn geworfen und von ihnen ist der Ruf ertönt, der uns heute überall, wenn meistens auch nur sinnlos nachgebetet, in die Ohren klingt: „Die Fr.·.mrei hat sich überlebt, die Freimauerei ist nicht mehr zeitgemäss!"

Wenn auch alles dies, was ich hier sagte, sehr conservativ klingt, so muss ich doch in anderer Beziehung gerade den Conservatismus, der leider noch allzusehr gepflegt wird, als ein Haupt-Uebel der Maurerei bezeichnen.

In gewissem altconservativen Stolze gefallen sich beinahe überall die Freimaurer, ihr Thun und Treiben als eine ganz exclusive Wissenschaft oder wenigstens als einen Ausfluss ganz exquisiter Tugenden zu betrachten.

Ich rede hier nicht von dem Gebrauchthum, sondern von der wirklichen Arbeit auf geistigem und humanitären Felde. In der Regel wird ganz vergessen, dass alle Kunst und Wissenschaft, alles Können und Vorwärtsstreben mr.·.sche Arbeit ist.

Beinahe jeder ältere Br.·., der, wenn er ausser unseren Kreisen auch profane, wissenschaftliche und humanitäre Körperschaften und Vereine besucht, wird in die Lage gekommen sein, Vergleiche anzustellen über das, was dort erreicht wird und über das, was wir erreichen, und vielfach wird der Vergleich zu unseren Ungunsten ausgefallen sein.

Wie viel leisten unsere Academien der Wissenschaften und der Künste, unsere Schulen überhaupt, unsere Gewerb- und Kunstinstitute und wie viel die daraufbegründeten Vereine zur Hebung und Wohlfahrt der Menschheit!

Ja, wird man sagen, das ist alles rein materielles Streben! ja dort verfolgt man ganz andere Ziele!

Dem ist aber nicht immer so, selbst in der fortgeschrittensten modernen Naturwissenschaft liegt ein grosser idealer Zug und ich bitte die geliebten Brr.·. mir noch einige Minuten Zeit zu gönnen, um ihnen zum Beweis dessen einige Sätze aus der neuesten Rede des Gelehrten Häckel anzuführen.

Die Schlusssätze des Vortrages, den dieser Gelehrte bei Gelegenheit der fünfzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hielt, liefern den Beweis, dass selbst in dem sogenannten extremsten Materialismus ein gut Stück Idealismus steckt, was man gewiss anerkennen muss, ob man mit der Richtung einverstanden ist oder nicht.

Was ich jedoch mit der ganzen Auseinandersetzung erreichen wollte, ist Folgendes:

1. Die Erkenntniss wachzurufen, dass Alles, was zur Förderung, Hebung und zur Wohlfahrt der Menschheit geschieht, eine eminent mr.·.sche That ist!
2. Die Ueberzeugung beibringen, dass Jeglicher nach seiner Weise und nach der ihm eigenen Talente, seinem Bruder von Nutzen sein kann, gleichgiltig welchen Grad er besitzt oder welches Band ihn schmückt!
3. Soll damit hauptsächlich die dringendste Aufforderung an alle Brr.·. dieser Loge gestellt sein, wenigstens von Zeit zu Zeit ihr Wissen und ihre Erfahrung der k. K. zu widmen.

Kommt auf diese Weise im Allgemeinen neues Leben in den Bund, dann werden wir viele zu unseren Brr.·. zählen, die wir heute missen und wenn Sie meine Brr.·. in unserem engeren Kreise den Anfang machen, dann werden wir gewiss zu unser aller „Nutz und Frommen" recht schöne und lehrreiche Vortragsabende haben.

„Das Mysterium der Freimaurerei."

Zeichnung von Br. Alfred Schönwald.

Nirgends spielt die Zahl Drei eine grössere und bedeutungsvollere Rolle, als in der königlichen Kunst, der wir angehören. Von der hohen Drei jeder Wesenheit: Beginnen, Werden und Vergehen, bis herab zu der überall hochgehaltenen Drei aller Religionen und Culten, vom Zeus, Pluto und Neptun der alten Griechen; von der göttlichen Dreiheit der Indier, dem Trimurti, Brahma-Vischnu und Civa, den Repräsentanten der Weltseele, des Bestehens und der Zerstörung alles Irdischen, bis zur hehren analogen Dreieinigkeit der Christen, des ewigen Gottvaters, als Weltseele, des Leben- und Menschgewordenen Sohnes und des zersetzenden, göttlichen Geistes, überall erscheint die Drei als besonders hervortretende und hervorleuchtende Zahl. Die königliche Kunst der Freim.·. aber namentlich ist in allen ihren Grundsätzen und Beziehungen auf diese, von ihr deshalb auch heilig gehaltene Zahl basirt. Dreifach ist der mühsame Weg, den der Suchende zurückzulegen hat, ehe er das langersehnte Licht erblickt; drei Säulen stützen den Bau unseres Tempels; dreifache Flammen erleuchten ihn; drei erhabene Symbole: Weisheit, Schönheit und Stärke verklären ihn; drei Meister, hervorragend an Wissen und Einsicht, leiten und überwachen den Bau; dreifach ist die Stufenordnung in unserem Bunde; dreifach der Hammerschlag, der uns zur Arbeit ruft und von dieser entlässt. Dreifach das uns all' umschlingende Band der Zusammengehörigkeit in Zeichen, Wort und Griff; dreifach das tiefbedeutungsvolle Schütteln der treuen Bruderhand in unauflöslich eng verschlungener Kette, — Drei und Drei und überall die heilige Dreizahl als leuchtendes Ziel unseres Strebens, von unseren Vorfahren, den Begründern unseres Tempelbaues mit tiefem Verständniss sinnig gewählt. Aber nicht allein in absichtlich wohlüberlegter, vorbedachter Anordnung tritt uns die Drei stets in unserem Bunde entgegen, auch unabsichtlich stossen wir nur allzu oft auf diese bei stetem Nachdenken und Forschen über Wesen und Zweck des Maurerthums. Diese Wahrnehmung tritt nirgends auffälliger zu Tage als gerade bei Betrachtung des Themas, welches den Gegenstand meiner heutigen Zeichnung bildet.

Wie bekannt, ist seit dem Bestehen unseres Bundes in profanen und Bruderkreisen kein Gegenstand öfterer besprochen und ventilirt worden, als der, des Geheimnissvollen, das uns, der Aussenwelt gegenüber, umgibt. Auch mir hat sich auf meinem Forscherwege dies Thema als der eifrigsten Untersuchung werth hingestellt. Und wenn ich dasselbe nunmehr zu eingehender Betrachtung in's Auge fasse, ist es wieder die Drei, die mir zunächst aufstösst, sind es drei Fragen, die sich sofort als Grundlage der Untersuchung aufdrängen und die den Leitfaden derselben bilden. Diese sind folgende;

a) Ist das Geheimniss, das unsere königliche Kunst umgibt, nothwendig und unabweislich?

b) Soll der Suchende, Profane, sich wirklich nicht durch dieses zum Eintritt in unsern Bund leiten, resp. verleiten lassen? Und

c) Was finden wir und was birgt diese mysteriöse Hülle?

I.

Das Geheimniss ist so alt als die Welt; ja diese selbst ist ja ein urewiges, unergründliches Geheimniss. Was da lebt und webt im unermesslichen Weltenraume, ist von dem allerhöchsten Baumeister aller Welten in seinem innersten Wesen geheimnissvoll gestaltet und er selbst in seiner hehren Unergründlichkeit steht uns Staubgeborenen als unfassbares, unnahbares Mysterium gegenüber. Die ganze weite Körperwelt durchzieht der ewig geheimnissvolle Zug, von dem unerforschlichen Wie? unseres Werdens bei unserer Geburt, bis zu dem unergründlichen Was? unseres Werdens nach dem Tode. In hoher, unerforschlicher Weisheit ist jedes Wesen hienieden mit dieser geheimnissvollen Atmosphäre umgeben und bleibt Ziel und Zweck derselben, uns ausserhalb einer höheren Erkenntniss Stehenden, ich möchte sagen, uns „Profanen" einer höheren Weltordnung, so lange wir hienieden wandeln tief verborgen. Soweit der unermüdliche, menschliche Forschergeist das ewige Welträthsel zu ergründen bemüht war, es gelang ihm und wird ihm wohl nie gelingen, mehr als in die äusserste Oberfläche desselben einzudringen, sowie es unseren eifrigsten Schachtgräbern nie gelingen wird, mehr als die äusserste Rinde der Erdoberfläche zu ritzen, das Erdinnere aber denselben stets verborgen bleiben wird; ein Mysterium, das sie wohl ahnen, niemals aber mit leiblichen Augen schauen können. Und wie in der Körperwelt, so ist auch im Reiche der Geister, der Ideen, das Geheimniss von dem Wesen derselben unzertrennlich. Jeder tiefere Gedanke, jede höhere Idee birgt sich auf den ersten Blick in geheimnissvolles Dunkel, umhüllt sich mit einem Räthsel, um das tiefinnerste Wesen zu hüten und zu wahren.

Ja, meine Br.·. zu hüten und zu wahren! Wie die Schale den Kern der edlen Frucht nach allen Seiten hin umgiebt, um ihn gesund und rein zu erhalten, um ihn zu schützen vor rauher Berührung, vor Verderben und Vernichtung, so muss sich jeder bessere Gedanke, jedes edlere Streben mit der deckenden, unnahbaren Hülle des Geheimnisses umgeben, um diesen rein und unverletzt zu erhalten allen rauhen Angriffen gegenüber. Erscheint uns demnach dieses unläugbare, überall zur Erscheinung gelangende Vorhandensein eines Geheimnisses, wo es sich um wahrhaft Gutes und Edles handelt, als eine unabweisliche Naturnothwendigkeit, wie sollte gerade unserer erhabenen königlichen Kunst das Geheimniss-

volle ermangeln, das alle anderen, menschlichen Institutionen in so wohlthätiger Weise umgiebt? Das Geheimniss ist für unseren Bund, mehr als sonst wo, eine unabweisliche Nothwendigkeit, weil wir ja die hehrsten und edelsten Ideen zu wahren und zu bergen haben, weil die schönsten und erhabensten menschlichen Bestrebungen in unserem Kreise zum Ausdruck gelangen sollen, weil wir diese mit ganzer Kraft und ganzer Seele schützen und wahren sollen und müssen vor rauhen Angriffen, vor roher Profanation, vor Verfall und Verderb. Insolange wir nicht jedem unberufenen, leichtfertigen Auge offen und ohne Weiteres den Einblick in unsere innerste Wesenheit gestatten, insolange wir uns als treu verschwiegene Wächter unseres Palladiums bewähren, so lange wir uns in keuscher, jungfräulicher Zurückhaltung vor jedem rohen und rauhen Angriffe bewahren, insolange bleiben auch die Ideen und Bestrebungen unseres Bundes, als die höchsten und edelsten, wohl gehütet, zum Heil und Segen der Menschheit im Allgemeinen und zur Veredlung und Erhebung unseres eigenen Ich's im Besonderen. Und deshalb beantwortet sich die erste der aufgestellten Cardinalfragen unbedingt dahin:

Das Geheimniss als solches ist zum Bestande und zum Gedeihen unserer königlichen Kunst unbedingt nothwendig und zur Erhaltung derselben unabweislich.

II.

Ist sonach das Vorhandensein des Geheimnissvollen allüberall eine unbestreitbare Thatsache und erweist sich das Geheimniss somit geradezu als Naturnothwendigkeit, als natürliche Folge, so erscheint anderseits der allen denkenden Geschöpfen und feiner organisirten Wesen eigenthümliche Zug eben nach diesem Geheimnissvollen, als nicht minder allseitig vorhanden und natürlich. Das offen vor uns Liegende entbehrt bekanntlich des Reitzes, der Anregung und nur das Verhüllte und Verborgene regt die Phantasie und Wissbegierde an. Es spornt uns zur Anspannung aller unserer Kräfte und deshalb ist eben dieser Drang nach dem Unerklärten, Unerforschten die Triebfeder jeder grossen That und die Grundlage aller Civilisation, jeden Fortschrittes. Der Drang nach dem Unerforschten treibt unsere Helden der Wissenschaft nach den glühenden Sandsteppen Afrikas, nach den eisumstarrten, unbetretenen rauhen Gefilden des Nordpols, lässt sie die höchsten Spitzen der Gebirge erklimmen und in die tiefste Schachte der Erde niedersteigen. Und eben dieser Drang nach dem ewig Unerforschten lenkt die Blicke unserer Gelehrten in die unermesslichen Regionen des Sternenhimmels und lässt sie die staunenswerthen Wunder des Mikroskops erforschen. Dieser gleiche Zug ist es, der zum Studium und zur Erkenntniss aller menschlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen drängt und der seit Jahrhunderten auch unseren Bund zum Gegenstande eifrigen Forschens Seitens der Aussenstehenden gemacht hat. Wohl war es und ist es noch heute oft nur müssige Neugier die flache und oberflächliche Köpfe dazu treibt, an unseren Tempelbau heranzutreten und begierig durch Spalten und Ritzen einen Blick in das Innere desselben zu werfen. Diesen kindischen Begaffern allen und jeden Dinges, diesen müssigen Lungerern auf allen Strassen ist jedoch keine weitere Beachtung zu schenken und ihrethalben darf das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden, soll es dem Profanen, dem Suchenden nicht verwehrt sein, sich durch das uns umgebende Dunkel angeregt zu fühlen und durch dieses angezogen an uns heranzutreten.

Gestehen wir es uns nur offen, uns Alle hat ja doch auch zunächst dieses Dunkel, das Geheimniss der Maurerei im ersten Augenblicke gefesselt und an die Pforten des Tempels geführt. Der Drang nach Wahrheit, nach Erkenntniss der höchsten Lebensaufgaben und der innige Wunsch, diesen im Kreise gleichgestimmter Menschen zur Ausführung zu bringen, dieser Drang lebte in uns Allen. Eine dunkle Ahnung dämmerte in uns auf, dass der Kreis von Männern, welcher sich zu geheimnissvoller Thätigkeit, zu edlem Streben, vor dem lauten Getriebe der Welt in stiller Verborgenheit verschliesst, vielleicht das Ideal unserer Brust verwirklichen, unser Sehnen befriedigen könnte! Wir forschten und suchten dieses Dunkel zu durchdringen. Wir begnügten uns nicht mit einem flüchtigen oberflächlichen Blicke. Wir wurden eifrig Suchende, bis es unserer Beharrlichkeit, unserem ernsten, unausgesetzten Streben endlich gegönnt war, das Geheimniss gelüftet zu sehen, das Licht zu erblicken, in das Innere des Tempels treten zu dürfen. Wie uns selbst, so erging es sicherlich und wird es noch vielen begabten und hochherzigen Männern ergehen, denen die undurchdringlichen, geheimnissvoll geschlossenen Mauern unseres Tempels den ersten Impuls gaben und geben, in diesen selbst einzudringen und treue Glieder des Freimaurer-Bundes zu werden. Die erfahrenen Brüder an der Pforte unseres Tempels wissen in den meisten Fällen wahren, echten Forscherdrang von flüchtiger Neugier bei den Herantretenden zu scheiden und Ersteren ermunternd „einzuführen“, im letzteren Falle aber energisch „zurückzuweisen“.

Und eben weil wir, wenn wir es ernstlich untersuchen, in erster Linie diesem vielseitigen Bestreben nach Erforschung unseres Geheimnisses denn doch eine nicht unbeträchtliche Zahl unserer besten Brüder verdanken, so soll es dem Forschenden, Suchenden nicht verwehrt werden, sich durch unser Geheimniss angezogen zu fühlen. Es soll der Suchende dieses auch offen und ungescheut aussprechen dürfen, denn weder unser Bund, noch das Geheimniss selbst können hierdurch gefährdet erscheinen. Die tiefer Blickenden, die ernster Strebenden werden nach ihrer Aufnahme beide zu schätzen und zu schützen wissen, den Anderen aber wird das, was sie in ihrem leichten Sinne und nach flüchtigem Erforschen hier finden können, viel zu wenig Anreiz bieten, um sich ernster darum zu bemühen. Diese oberflächlichen Naturen werden solchergestalt bald selbst wieder zurücktreten und die breite Heerstrasse des gewohnten Alltagslebens in alter Weise weiter wandeln. Sie haben an uns und wir an ihnen nichts verloren, während wir andererseits zum Heile und zur Förderung unseres Bundes und der hehren Ideen, welche wir verfolgen, die Besseren und Ausdauernden unser nennen und dieselben die kräftigsten Stützen und Pfeiler unseres edlen Baues werden.

Deshalb muss es wiederholt ausgesprochen und betont werden, der Suchende soll und darf sich immerhin zunächst durch das uns umgebende Dunkel zum Eintritt in unseren Kreis bestimmen lassen, ohne dass wir ihm jedoch dies offene Geständniss zum Vorwurf machen sollen und dürfen!

III.

Was nun endlich die letzte, bedeutungsvollste, weil den Kernpunkt des Wesens der Maurerei anlangende Frage betrifft: „Was finden wir und was birgt die uns umgebende Hülle?“, so ergibt sich hierauf, je nach der geistigen Qualität des Beantworters, eine doppelte Erläuterung. Der Eine, leicht und flüchtig Schauende und Beurtheilende, sieht hinter dem so streng gewahrten Geheimniss nichts weiter als eine höchst überflüssige Vereinigung von Männern zu nicht minder überflüssiger Spielerei mit allerlei humanitären Bestrebungen, zu deren Ausführung es keinesfalls dieses so ernsten Apparates bedarf, da Wohlthätigkeit ja auch im gemeinen Leben genug geübt werden kann. Dies ist so ziemlich die landläufige Beurtheilung unserer Sache Seitens der grossen Allgemeinheit die gewohnt ist, ohne tieferes Nachdenken die Gegenstände nur so zu erfassen, wie sie sich auf den ersten Blick darstellen und die

es nicht der Mühe werth erachtet, demselben tiefer auf den Grund zu schauen. Diese Anschauung ist keineswegs einer weiteren Beachtung oder gar einer Widerlegung werth; im Gegentheil dieselbe erweist sich sogar in dieser Art als wohlthätig, da sie Elemente von uns fern hält, die ohne ernsteren Beweggrund an uns herantreten und die bei etwaiger Aufnahme auch durchaus keinen Gewinn für unseren Bund bilden würden.

Dem tiefer Blickenden, ernster Forschenden dagegen stellt sich eine ganz andere Beantwortung obiger Fr ge dar. Wem es durch ernstes Wollen und strenge Beharrlichkeit endlich gelungen, dieses Geheimniss zu durchdringen, aus dem unsere Sache bisher umgebenden Dunkel in die lichten Hallen unseres Tempels einzutreten und mit bewegtem Herzen die Hülle des bis dahin verschleierten Bildes der Wahrheit hinwegziehen zu dürfen, dem ergeht es jedenfalls besser als jenem unglücklichen Jüngling zu Saïs. Der erblickte hinter der bergenden Hülle das längst gesuchte Idol. Es ist dies wieder die heilige Dreizahl als Lösung unseres Räthsels. Es leuchtet dem klaren, forschenden Auge die ewige, dreifache hehre Flamme der Weisheit, Stärke und Schönheit zu ersehnter, willkommener und ausreichender Aufklärung entgegen. Denn in diesen drei Lichtern haben die Gründer unseres Bundes mit tiefem Sinn das heilige Mysterium unserer Vereinigung für den Kundigen und Eingeweihten verkörpert. Zweck und Wesen unseres Bundes zum sinnlichen Ausdruck gebracht. Wenn die Binde von unseren Augen gefallen und wir unsere Blicke forschend und bewundernd um uns schweifen lassen können, so sehen wir, auf dem vorgelegten Grundriss mit unseres Geistes Auge den hehren Tempelbau unserer königlichen Kunst durch Weisheit fest begründet, durch Stärke ausgeführt und mächtig emporstrebend, durch Schönheit in allen seinen Theilen zu einem harmonischen Ganzen gestaltet.

(Schluss folgt).

Trauerrede,

gehalten in der □ „Humanitas" zum Winter-Johannisfeste von Br∴ **Warmholz.**

> Mein fernes Heimathsdörfchen
> Hat einen Friedhof klein,
> Und in dem Friedhof lieget
> Ein moos'ger alter Stein,
> Und reis' ich dort vorüber,
> Dann geh' ich stets hinein,
> Und eine Thräne weine
> Ich auf dem grauen Stein.

Je inniger und glücklicher das Verhältniss einer Familie ist, desto wehmüthiger und wärmer wird die Erinnerung sein, welche die Mitglieder dieser Familie ihren Hingeschiedenen widmen. Diese Erinnerung wird von um so grösserer Trauer begleitet sein, je herber der Verlust war, den die Familie durch das Hingehen des Verstorbenen erlitten hat.

Wie die Familie, so betrauern auch die Völker ihre Todten.

Männer oder Frauen, welche aus dem engen Rahmen der Familie heraustretend, ihr Wirken in das Volks- oder Staatsleben verlegen, gehören dem Volke, dem Staate an und sind, wenn sie in diesem Wirken dahingerafft werden, die Todten des Volkes.

Schon die ältesten Völker hatten, wie die modernen, das Bestreben, ihre Todten zu ehren, sie errichteten ihnen Grabsteine, Tempel, Pyramiden, sie zogen an gewissen Tagen zu diesen Denkmälern, um die Erinnerung an die Hingeschiedenen zu feiern. Viele derselben wären ohne diese Denkmäler namenlos geblieben, denn aus den Inschriften an Grabesstätten schöpften die Gelehrten aller Zeiten ein gut Theil Geschichte.

Die Erinnerung an die Todten ist also den einzelnen Menschen, der Familie, dem Volke eigen und wird um so reiner und edler sein, je höher der Mensch, die Familie, das Volk steht, denn die Höhe seiner Culturstufe, seine geistigen Eigenschaften, seinen Wohlstand alles dies hat es seinen Todten zu danken.

Es ist also natürlich, dass auch unser Bund, der darnach strebt, eine grosse Familie möglichst vollkommener und glücklicher Menschen zu bilden, seiner Todten dankbar gedenkt. Gerade wir sind und haben als Freimaurer, Alles, was wir sind und haben, im eminentesten Sinne des Wortes, durch unsere Todten. — Unser Bund, der mit dem Leitmaasse der Geschichte gemessen, noch jung ist, der nicht von Königen oder Gelehrten, sondern von einfachen Werkmaurern gegründet wurde, umfasst heute das Erdenrund, er wirft sein helles Licht auf die dunkelsten Länder, er ist eine Grossmacht geworden. Ja, meine Br. unsere Todten haben fleissig und unverdrossen gearbeitet, sie haben unerschrocken gegen die Finsterniss gekämpft. Und darum sind wir heute hier versammelt, um im allgemeinen aller Todten, und im besondern ihrer zu gedenken, die während des verflossenen Jahres in den O. e. eingegangen sind, um in dem, mit den Farben und Emblemen des Todes ausgestatteten Tempel nach alt hergebrachtem Gebrauch unsere Trauerarbeit abzuhalten.

Das Wort „Trauer" im gewöhnlichen Sinne hat hier eine etwas egoistische Färbung, wir bedauern unseren Verlust. Wir verlieren durch den Tod einen innigen Freund, einen grossen Gelehrten oder Künstler, einen humanen Vorgesetzten, einen treuen Diener, ob der i. d. e. O. eingehende Etwas verliert, — wer kann das wissen.

Da es aber sicher ist, dass der Tod oft Erlösung aus Schmerz und Krankheit, Sorge und Elend bringt, dass er oft, ja vielleicht immer der beste Freund des Menschen ist. — bedarf es also einer Trauer für ihn? O nein, wohl nur selten; gestehen wir es also ein, wir trauern zumeist um den Verlust, den wir erlitten.

Aber unsere dankbare Erinnerung haben wir den i. d. e. O. Eingegangen zu zollen, allen, den Gekannten und Ungekannten, den Grossen und Kleinen, denn die Freimaurer sind nicht nur im Tode, sondern sie sind auch im Leben alle gleich, alle haben gearbeitet am gemeinsamen Werke. Jeder in der vom all. Bm. all. Welten ihm vorgezeichneten Weise.

Gestatten Sie nun, dass ich die Namen Einiger nenne, die uns im Leben näher standen als die Anderen, indem wir sie entweder persönlich kannten, oder weil unsere Loge mit ihnen Verbindungen hatte. Einen besonders herben Verlust erlitt die Maurerei durch den Tod des Br. Merzdorf; derselbe starb 65 Jahre alt, am 21. März in den Räumen der grossherzoglichen Bibliothek zu Oldenburg, in der er seit Jahren wirkte. Merzdorf war der gelehrteste Frm∴ Deutschlands, und seine Entscheidungen in mrischen Fragen gelten weit über sein Vaterland hinaus als massgebend. Er war ein heller, klarer Kopf, der überall wusste, was er wollte, der stets mit offenem Visir für das reine Menschenthum kämpfte, daher auch dem freimrischen Muckerthum oft scharf zu Leibe ging. Er war ein Mann von dem Schlage eines Lessing, eines Sonnenfels. Er schrieb viel über Maurerei, seine Aufsätze in der „Latomia" sind zum Theil brillant. Das Erscheinen seiner interessanten Arbeiten „die Statuten des Ordens der Tempelherren" nach Acten aus dem Vatican, und seine „Münzkunde" erlebte er nicht mehr.

Weiter nenne ich Ihnen Br. L. Heubner, langjähriger M. v. S. der Loge Pyramide im Or. Plauen, er hat dem Bunde in geistiger Beziehung Mancherlei genützt und war im socialen Leben eine weit und breit beliebte Persönlichkeit.

Die Loge Pestalozzi in Neapel verlor im Monat Juli an

ein und demselben Tage zwei brave und fleissige Mitglieder, die Brr.·. Hassler junior und Wendle, beide noch jung, zeichneten sich durch reges, unermüdliches Arbeiten am rauen Steine aus.

Ferner ging in den e. O. ein Br. M. L. Chavée, in allen Br. Kreisen Frankreichs hochgeehrt; er besass eine tiefe Kenntniss aller freimrischen Wissenschaften, er war ein gründlicher Forscher und hatte für Frankreich etwa die Bedeutung, die Merzbach für Deutschland zuerkannt werden muss.

In St. Louis gingen bei dem bekannten grossen Brande des Southern Hôtels leider auch 2 Br. zu Grunde. Br. Georg Frank-Gonley, Gr.-Sekretair der Missoury Freimrschaft und Br. Henry Hazen, Mitglied der Georg Washington Loge. Die Leichen der i. d. e. O. Eingegangenen wurden auf dem Paradebett in der Frmrhalle ausgestellt. Der Gr. M. der Fr. Loge v. Missouri Br. Xenophon Ryland kam aus Lexington zur Todtenfeier herbei, an der auch alle Logen v. St. Louis Theil nahmen.

Br. J. G. Baiter, langjähriges thätiges Mitglied der Loge Modestia cum libertate im Or. Zürich, zuletzt deren M. v. S., er hat sich besonders verdient gemacht um die Vereinigung der verschiedenen schweizerischen Logen; er war es auch, der dem neuen Vorbande den Namen lpina gab.

Von seinen Arbeiten nenne ich die über den pythagoraeischen Bund.

In Wien verstarb Br. Rudolf Mayer, Mitglied der Loge Kosmos in Oravitza.

Br. Baron, Mitglied einer rumänischen Loge.

Br. Henry Lustig, M. v. St. der Loge Sokrates, Ihnen Allen bekannt als Mitgründer der Humanitas, deren mehrjähriges Mitglied er war. Bei seinem Austritt gründete er die Loge Sokrates. Br. Lustig interessirte sich lebhaft für das ufblühen der Frmrei in Oesterreich, und hat diese ihm Manches zu verdanken, da er durch seine geachtete sociale Stellung dem Mrthum in Wien unter die Arme zu greifen oft Gelegenheit hatte. An seinem Leichenbegängniss betheiligten sich die Wiener Brkreise ziemlich stark und hatte dasselbe einen fast ganz mrischen Charakter.

Weiter ging in d. e. O. ein Br. Hugo Biedermann, 50 Jahre alt, seit dem Jahre 1874 Mitglied unserer Loge, geboren zu Gardelegen in preuss. Lithauen, ein lieber und getreuer Br., der mit der Humanitas manche Freuden und Leiden durchgemacht hat.

Vor Kurzem haben wir hier Br. Glitz, Mitglied einer Hamburger Loge zur Erde bestattet; die aufrichtige, ja rührende Trauer seiner Kunstgenossen und Genossinnen, am Grabe, die Sympathien, welche sich schon während seiner Krankheit allseits für ihn kund gaben, beweisen zur Genüge, dass er ein echter und rechter Frm. war, wenn wir auch nicht Gelegenheit hatten, ihn in unseren Räumen kennen zu lernen. Er soll sanft und gut und ein aufopfernder College gewesen sein, er sah einen alten stolzen Thron zusammensinken und verschwinden, er sah den gekrönnten Br. heimatslos von dannen ziehen. Dies mochte ihm gezeigt haben, dass alle irdische Herrlichkeit vergänglich ist und dass ein gutes Herz und ein reines Gewissen die höchsten und sichersten Schätze auf Erden sind.

Schliesslich erinnere ich Sie an die im Laufe des Jahres i. d. e. O. eingegangenen Schwestern Berecz und Riedl Delso und Fein. Friede sei mit ihnen allen und Ehre ihrem Andenken.

Nun wollen wir derer gedenken, die ungeliebt, einsam und verlassen, namen- und heimatslos dahinschieden, denen keine weiche Hand das brechende Auge zudrückte, an deren Sterbelager keine Thränen geweint, an derem Grabe kein Gebet gesprochen wurde. Auch an ihren, auf der weiten Welt zerstreuten Gräbern werden Blumen blühen, duftige zarte Feldblumen und der Morgenthau wird seine Thränen herabgiessen. Friede sei mit Ihnen.

Dort wo unser heimathlicher Strom seine blauen Wogen hinab zum sagenreichen Pontus giesst, schimmern blutige Streifen durch seine Fluthen. Ist es der Schein der rothen Winterabendsonne? O nein! meine Brr.. es ist Blut, Menschenblut, das dort in Strömen den Strom durchzieht.

Dort bleichen die Gebeine von Tausenden auf ödem Felde, das in Lumpen gehüllte Weib zieht wehklagend durch die zerstörten Dörfer, nackte Kinder spielen mit Todtenschädeln, der blinde, zitternde Greis, dessen spärliches Haar im kalten Winde flattert, steht allein rathlos in der ausgebrannten Hütte, er ruft mit matter Stimme nach Brod, wo ist das Dach geblieben, das mich schützte, wo sind die Enkel, die mit mir spielten, wo ist mein Sohn, mein Sohn, der mich so lange stützte, und keine Antwort ertönt in der lautlosen Nacht, nur das ferne Heulen des Wolfes dringt an sein Ohr. Da hebt er die dürren Arme zum Himmel auf, verlassen! mein Gott, mein Gott, wer hat mir das gethan! Verflucht ihr Räuber, ihr Mörder! Der arme blinde Greis, der Hunger verwirrt sein Hirn, er hat sich geirrt. Nicht Räuber nicht Mörder haben ihm das gethan, es waren die Krieger des mildherzigen Padischa, die Soldaten des menschenfreundlichen Czaren.

Ich habe Ihnen, gel. Br., ein schwarzes Bild des Krieges gezeigt, nun sehen Sie auch das helle. Der glänzende Mars, voller Kraft steht er da, schön wie ein Held und herrlich wie ein Gott, das stolze Haupt ragt hinauf zum Himmel und das Heer der Sterne erglänzt auf seiner Brust. Sie will ihm zerspringen vor Ehrgeiz und vor Herrschbegier und vor ihm beugen sie alle die Knie, und der Stolz, der Ehrgeiz, die Herrschsucht wird schwarz und schwärzer und aus dem hellen Bilde wird der finstre Krieg.

Ja, meine Br. da suchen sie die Wurzel der meisten Kriege, und sie werden sie finden.

Es ist vergeblich, dass die Besten unter uns von Parlament zu Parlament, von Thron zu Thron reisen, um den Krieg abzuschaffen, um ein Schiedsgericht für die Streitigkeiten der Völker einzusetzen. Sie sollen die Eitelkeit, den Stolz und die Herrschsucht aus der Brust der Menschen vertreiben und es wird Friede sein auf Erden.

Wesshalb ich Ihnen das heute sage, heute am Tage der Todten, nun meine Br. ich sage Ihnen das heute, weil der Mensch in feierlichen Momenten für die Wahrheit besonders empfänglich ist und weil unsere Todten sich freuen, wenn die Wahrheit im Bunde hoch gehalten wird, und ich wollte sie Ihnen heute so recht und aus vollem Herzen sagen, — ich wollte Ihnen sagen, dass der Stolz, die Eitelkeit und die Herrschbegier auch in unserer Mitte thronen, dass ihr in unserer Mitte gehuldigt wird, dass sie nicht nur Unfrieden, Intrigue und heimliche Feindschaft im Bunde säen, sondern dass sie auch drohen, die Gleichheit in der Freimaurerei anzutasten.

Hier beim Anblick dieser Embleme, dieser bleichen Schädel muss es Jedem unter uns klar werden, wie hinfällig aller irdische Glanz und alle weltliche Hoheit ist, darum blicken wir in unser Inneres, tief bis in die verborgensten Falten des Herzens, und wo für die Eitelkeit, den Stolz und die Herrschsucht, ein Feuer lodert, eine Flamme glüht oder nur eine Kohle glimmt, da seien wir bedacht, zu löschen, zu dämpfen und zu überwachen.

Denen aber, die nicht die Kraft haben, dies selbst zu thun, sind wir verpflichtet zu helfen, wo sich ein Br., ob berechtigt oder unberechtigt herandrängt, um für seine Person gesehen, gehört zu werden, um an der Spitze zu stehen, wo er arbeitet, um Lob zu ernten um ein Amt zu erlangen, wo er wohlthut, um zu glänzen, — da meine Brr. seien sie Freimr., sagen Sie ihm die Wahrheit, die ungeschmückte Wahrheit, aber hüten Sie sich ihm zu schmeicheln, denn das ist niedrig, wenn es bewusst und verwerflich, auch wenn es unbewusst geschieht. Wie mancher Br. mit tüchtigen und guten Eigenschaften ist schon durch Schmeichler zu Grunde gegangen.

Ein Jeder ist verpflichtet, an unserem Bau zu arbeiten, wem vom all. B. aller Welten Viel gegeben wurde, von dem wird viel gefordert, und wem Wenig gegeben wurdu, der gibt das Wenige, also Alle sollen gleich sein, im Lebee wie im Tode.

Daran mögen uns wieder und immer wieder unsere Todten erinnern, und wenn sie es thun, so werden Sie meine Brr. und auch die Todten werden mir verzeihen, dass ich so weit abgestreift bin von dem hergebrachten Thema einer Trauerarbeit und von den Schlachtfeldern in Bulgarien.

Nun denn, meine Br., so gedenken wir schliesslich der vielen tausend Krieger, die gefallen in ihrer Pflichterfüllung, vergeben wir ihnen das blutige Handwerk, das sie getrieben, denn sie waren ihren Vorgesetzten Gehorsam schuldig, gedenken wir auch der vielen tausend friedlichen Bürger und Landleute, die hingerafft wurden, zermalmt von den ehernen Würfeln des Krieges.

Friede sei mit ihnen Allen, mögen sie Ruhe finden!

Vortrag

gehalten am 25. September 1877 in der g. u. v. m. St. Joh. ☐ „Gallilei", Orient Ofen,

von Br.·. Adolf Scherman.

(Schluss aus Nr. 24, Jahrg. 1877.)

Meinungsverschiedenheiten, wie sie bei freien Männern auftauchen müssen, verscheuchen wir durch Behelfe der ruhigen Verständigung, der gegenseitigen Aufklärung, und da wir schlichte, einfache Zimmerleute sind, so besitzen wir nicht den Ehrgeiz immer Recht zu behalten, uns imponirt die Mehrheit und willig fügen wir uns in ihre Vereinbarungen, — denn uns ist es ja nur um den Bau zu thun, wir wollen ja nur diesen fördern; — werden aber, gel. Br. auch die von eitler Ehrsucht Gefesselten sich dazu verstehen können, solchen Anschauungen zu huldigen?

Wir sind ein geschlossener Kreis auserlesener Männer, die sich zusammengethan, weil sie das Bedürfniss fühlen, von Zeit zu Zeit dem bunten, tollen Treiben des Alltagslebens, dem unablässigen Drängen und Jagen nach Erwerb, dem von den hässlichsten Leidenschaften durchwühlten profanen Leben den Rücken zu kehren und nach des Tages aufreibender Arbeit in die Hütte des Friedens, der brüderlichen Eintracht, der besseren Gesittung einzuziehen, hier Geist und Herz zu sammeln, die brennenden Fesseln des Ranges- und Standesunterschiedes abzuschütteln. Wir sind eine Schaar von Jüngern, die einziehen in die schlichten Bauhütten, weil sie in denselben zu finden hoffen, was sie draussen so schmerzlich vermissten.

Und ist nicht zu befürchten, wenn der Ehrgeiz, die Ehrsucht auch in die Bauhütten einziehen, sich auch da Geltung verschaffen, — die Hand auf's Herz gelegt, l. Br. — ist nicht zu befürchten, dass sie den Frieden, die Eintracht ernstlich bedrohen? Ist nicht zu befürchten, dass sie uns, die wir an Zahl ohnehin nicht viel sind, in Parteiungen zerklüften? Ist nicht, erwägt es wohl, l. Br., zu befürchten, dass der Bau, den Stärke ausführen soll, in seinen Grundfesten erschüttert wird? Ist nicht zu befürchten, dass bittere Enttäuschung darüber, auch hier nicht den sehnlichst erhofften Frieden gefunden zu haben, Manchem den Glauben an das bessere Menschenthum, an die Stärke des Baues rauben wird? Und sagt an, ihr biedern, wackeren Bau- und Zimmerleute, denen ja so viel an dem Bau gelegen ist, ist nicht zu befürchten, dass unsere Feinde draussen, deren es ja so Viele gibt, unsere Zwietracht zu ihrem Vortheil ausnützen werden und die Schädlichkeit unserer Existenz nachzuweisen verstehen. Ist nicht zu befürchten, — doch die mir zugemessene Zeit ist längst abgelaufen und so will ich denn meinen Vortrag schliessen; ich will ihn schliessen mit dem Wunsche, dass der Ehrgeiz in seiner schönsten und edelsten Bedeutung in unserer Bauhütte ein traulich Heim finde und dass jene andere unsern Bau so sehr gefährdende Ehrsucht von allen Bauhütten fern bleibe; ich will ihn schliessen mit dem Wunsche, dass echte, wahre Brüderlichkeit, gemüthlicher, geselliger Verkehr und unverdrossene Arbeit das Band der Zusammengehörigkeit immer fester um uns schlingen; ich will ihn schliessen mit dem Wunsche, dass jeder Misston diesem Bruderkreise erspart bleibe; ich will ihn schliessen mit dem Wunsche, dass die Loge Gallilei, in der ich mit dem heutigen Tage meine Lehrlingszeit beschliesse, um in den Gesellenstand zu treten, blühe, gedeihe und erstarke; ich will ihn schliessen mit dem Wunsche, dass die Leiter der Loge ihren Ehrgeiz darin finden mögen, den Glanz der Loge Gallilei immer mehr zu fördern; ich will diesen Vortrag schliessen mit dem innigsten Wunsche, dass Meister, Gesellen und Lehrlinge den Ehrgeiz haben mögen, diese Bauhütte zu einer Stätte des friedlichen, einträchtigen, Geist und Gemüth erhebenden Wirkens zu machen!

Dass dieses geschehe, walte der grosse Baumeister aller Welten!

Das Winter-Johannisfest der ☐ „Humanitas", Or. Neudörfel.

Zwei erhebende Feste sind es, welche stets in der ganzen freimaurerischen Welt mit jener Pietät und Liebe gefeiert werden, wie sie es unbedingt verdienen. Es sind diess die beiden Johannisfeste, das Sommer- und das Winter-Johannisfest. Während das Sommer-Johannisfest uns ein Bild der in ihrer wundervollen Farbenpracht vielgestaltigen und immerfort sich neu erschliessenden Natur bietet und die Königin der Blumen, die Rose uns mit ihrem göttlichen Duft berauscht und wir, um mit Göthe zu sprechen in ihr „das Vollkommenste, das unsere Erde hervorzubringen vermag" erblicken, so bietet uns das Winter-Johannisfest ein Bild der Ruhe und des Friedens; die Natur befindet sich im Winterschlafe und die im Herbste gereiften Samen ruhen in der Erde, um von der Schneedecke geschützt, bei den ersten Strahlen der Frühlingssonne ihre Keime zu entwickeln. Alles ruft uns zu: „Gedenke an den Tod", Alles mahnt uns daran, dass, sowie draussen im Naturleben, auch in unserem Innern eine neue Phase eintritt, indem der Kreis des Werdens als abgeschlossen erscheint. Ein derartiges Johannisfest feierte am 29. December v. J. unsere Loge in einer höchst würdigen, der Feier vollkommen entsprechenden Weise. Wer die Hallen, wo das Trauerfest abgehalten wurde, betrat und sich umgeben von den Zeichen der Vergänglichkeit befand, musste sich gestehen, dass es eine ernste Stunde sei, welche so viele Brr. der „Humanitas", sowie auch anderer Logen zu dieser dem Andenken an die heimgegangenen Brr. und Schwestern veranstalteten Feier versammelte. Der s. ehrw. Br. Prätorius, welcher den Vorsitz führte, ertheilte, nachdem früher Br. Storch dem Harmonium wehmüthige Klänge abgelockt, dem Br. Warmholz das Wort, welcher von treffenden geistreichen Bemerkungen begleitete biographische Mittheilungen über so manchen heimgegangenen wackeren Br. und so manche l. Schwester machte und die wir an anderer Stelle bringen. Hierauf rauschten wieder die Klänge des Harmoniums durch die grabesstillen Hallen und als diese verklungen waren, forderte Br. Prätorius den Br. Amster auf, in Stellvertretung des Redners Br. Milanich die Trauerfestrede zu halten, welcher Aufgabe er mit inniger Wärme gerecht zu werden suchte. Alsdann wurde d. S. d. W. gedacht und als zum Schluss die Brr. auf Geheiss des s. ehrw. Br.

Prätorius in die Kette traten, wurde von dem s. ehrw. Br. Adam ein Kettenspruch gesprochen und hernach von der Trauersalve begleitet das Trauerfest geschlossen.

Br.·. M. A.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Von der Gross □ von Ungarn.

Budapest.

Die Gr. □ theilt uns mit, dass sie im Laufe des Monat Januar 1877 eine Trauerarbeit für die i. d. e. O. eingegangenen Mitglieder der unter ihrem Schutze arbeitenden Logen abzuhalten gedenkt. Sie gibt uns weiter bekannt, dass Br. Dr. Hermann Beigl für die Dauer des gegen ihn angestrengten Gerichtsverfahrens, von allen seinen maurischen Rechten suspendirt wurde.

Endlich wurde Br. Lehel Krisesory von der Loge **Széchenyi** im Or. Arad wegen grober mrrischer Vergehen für ewige Zeiten aus dem Bunde ausgeschlossen, welcher Beschluss die Genehmigung des Gr. Beamten-Collegiums erhielt.

Br. W. —

Loge Humanitas Or. Neudörfel.

Am 26..v. M. wurde hier in allen drei Graden gearbeitet. Die Mstr Loge leitete d. E. Br. Zimmermann und fanden folgende Brr. die Lohnerhöhung und zwar: Joh Schlesinger, Simon, Haim, Grave. Die Gesellenarbeit fand unter der Hammerführung des E. Br. Kaizl statt. Folgende Gesellen fanden bei derselben ihre Beförderung: Br. Neubauer, Cohn, Krammer und Unkart.

Nach diesen Arbeiten wurde Br. Grave, früher der Loge zur Pyramide i. Or. Plauen angehörig, von d. s. E. Br. Adam zum Mitgliede der Loge Humanitas affiliirt. Die Aufnahme und die Maurerweihe leitete und ertheilte d. E. Br. v. Körber, bei welcher Gelegenheit die 2 Suchenden, Herr Pleischl, Fabriksbesitzer und Herr Abeles, Kaufmann das maurische Licht erblickten.

Das Brudermahl, bei welchem der bisher eingerissene Gebrauch, die Schwestern zur Theilnahme heranzuziehen, zu Grabe getragen wurde, verlief, gewürzt durch sinnreiche Tischreden und zwar die des Vorsitzenden Br. Adam auf das Wohl des Kaisers, d. Br. Uhl auf die Grossloge, d. Br. Polatschek auf die Neuaufgenommenen, welche letztere von Br. Pleischl erwidert wurde, dann der Brr. Bach auf die Gäste, Kohn auf die Schwestern und Br. Riedl auf die i. d .e. O. e. Brr, in erhebender Stimmung. Br. M. A.

Ausland.

London.

Die englische Gr.-L. hielt am 5. d. M. eine Sitzung von aussergewöhnlicher Bedeutung. Es lagen zwei wichtigere Gegenstände zur Berathung vor — einmal die kürzlich erfolgte Veränderung der Grundprincipien der Freimaurerschaft Seitens der grossen Landesloge von Frankreich, weiter der angebliche Ausschluss von Nichtchristen Seitens deutscher Logen. In der Abwesenheit des Prinzen von Wales führte Earl Carnarvon den Vorsitz und erläuterte die ersterwähnte Frage und einen daran geknüpften Antrag, wonach ein Ausschuss mit Erwägung weiterer Schritte betraut werden soll. Earl Carnarvon bemerkte, er würde den Gegenstand gern vermieden haben, indessen könne man ihm schlechterdings nicht ausweichen, denn die Angelegenheit betreffe die gesammte Freimaurerschaft, und überdies gebühre es vor Allem der englischen Landesloge, ein Urtheil auszusprechen, weil sie die Mutterloge aller Freimaurerlogen in der Welt sei. Die überlieferten, seit Beginn des Maurerthums feststehenden Grundprincipien der Freimaurerei seien: Glauben an das Dasein eines Gottes, an die Unsterblichkeit der Seele und die Solidarität des Menschengeschlechts. Die französische Landesloge „Grand Orient" habe die beiden ersten Punkte aus diesem Trio gestrichen, wogegen von 76 französischen Logen Einspruch erhoben sei. Letztere hätten sich von der Landesloge getrennt, auch die Landeslogen anderer Länder hätten bereits ihr Verdammungsurtheil über den „Grand Orient" ausgesprochen, so besonders sofort die irische Landesloge in sehr entschiedener Weise. Auch die englische werde sich nun ausprechen müssen, denn die französische Loge habe einen Riss in das Freimaurerthum der ganzen Erde gemacht. Auf Antrag Carnarvon's wurde ein Ausschuss zur weiteren Erwägung bestellt. — Die zweite Angelegenheit betraf, wie oben gesagt. vornehmlich die Zulassung der Juden in die Freimaurerlogen. Die deutschen Logen sollen, wie es heisst, ihren Verband auf Christen allein beschränken und erstere daher ausschliessen, während englische Logen unter Monotheisten keinen Unterschied des Glaubens machen. Ein von dem anglicanischen Prediger Simpson gestellter Antrag empfahl nun den Erlass einer Adresse an die deutsche Landesloge. worin ausgesprochen wird, wie hoch englische Freimaurer es anerkennen würden, wenn auch in Deutschland die Schranken des Freimaurerthums über die Grenzen des Christenthums hinaus erweitert würden. Da der Vorsitzende die Berechtigung solcher Adresse in Frage stellte und Lord Tenterden überdies erklärte, dass Mitglieder englischer Logen ohne Befragen über ihr Religionsbekenntniss von deutschen Logen aufgenommen würden, so zog Simpson den Antrag in der Folge zurück. — Der Prinz von Wales wurde auf's Neue zum Landesgrossmeister erwählt.

An unsere Leser!

Mit vorliegender Nummer beginnt der „Zirkel" den achten Jahrgang. Den Intentionen getreu, welche ich mir bei der Uebernahme der Ehrenstelle als Redacteur des Blattes vorgesteckt habe, werde ich, wie in den vorhergehenden Jahrgängen, auch in diesem Jahrgange bestrebt sein, im Vereine mit den wackeren Mitarbeitern dieses Blattes der freimaurerischen Wissenschaft, dem Logen- und Vereinsleben, der Fachliteratur und den Tagesereignissen auf dem Gebiete der Freimaurerei die grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die rege Theilnahme, welcher sich der „Zirkel" immer mehr und mehr zu erfreuen hat, die zahlreichen anerkennenden sympathischen Kundgebungen, die demselben aus allen maurerischen Kreisen, sowohl des In-, als auch des Auslandes zu Theil wurden, werden für mich der Motor sein, dass dieses Blatt durch treffliche Originalarbeiten aus der Feder anerkannter Autoren, sowie durch Originalberichte aus anderen Orienten jene Stellung in der freimaurerischen Welt einnehme, welche den geistigen Leistungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Freimaurerei würdig entspreche.

Indem ich zum Wechsel des Jahres den gel. Lesern und brüderl. Mitarbeitern dieses Blattes meine herzlichsten und besten Glückwünsche zum Ausdrucke bringe, bitte ich sie, auch in diesem Jahre durch ihre brderl. Theilname an dem gemeinnützigen Unternehmen im Interesse unseres Bundes mich fernerhin unterstützen zu wollen.

Mit brüderl. Grüssen zeichnet
i. d. u. h. Z. Ihr trvb. BBr.
Br. Moritz Amster.

NB. Während ich die gel. Brr. höflichst ersuche, die Arbeiten und Correspondenzen, welche den literarischen Theil des Blattes betreffen, wie auch die Tausch- und Recensionsexemplare an meine Adresse: Moritz Amster I., Bankgasse 2, gelangen zu lassen, wollen sie gütigst sich in Abonnement- und Inseratenangelegenheiten an Br. Franz Waldmann, I. Krugerstrasse 13, wenden.

Br. Löwenthal, I. Ecke der Wipplingerstrasse und des Hohenmarktes in Wien, theilt den Schwestern und Brrn. mit, dass er in seiner Specerei-Handlung alle in dieses Fach einschlagenden Waaren stets frisch am Lager hält.

Br∴ Dr. Carl Schwarz ordinirt für Brust-, Hals- und Nervenkranke im Heilinstitute für Inhalation u. Elektricität Operning 3 (Heinrichshof) von 2—3 Uhr.

Br. Johann Schlesinger, Eisenmöbel-Fabrikant, II. Taborstrasse 38, empfiehlt sich zur Uebernahme aller in dieser Branche einschlagenden Arbeiten.

Grosses Lager

von

Bau- & Brennhölzern.

Br. Ludwig Trubel,
Erdbergerlände 6a—10.

Brr. Victor **Schmidt & Söhne**, k. k. land. bef. Canditen-Fabrikanten, Fabrik IV. Alleegasse 48, Niederlagen I. Rauhensteingasse 5, und I. verlängerte Johannisgasse 14, desgleichen in Pest, Graz und Pressburg, empfehlen ihre Fabrikate und zwar: Canditen, Bonbons, Chocoladen, Bäckereien, Estragon-Senf, Feigenkaffee, Marmeladen, Sodawasser, Teigwaaren, Toillette-Seifen etc. Preiscourante für en gros und en detail gratis und franco.

Ein seit vielen Jahren in Budapest domicilirender Br∴ tüchtig und verlässlich in seinem Fache, bei ersten Firmen bestens eingeführt, dem auch die besten Referenzen zur Seite stehen, empfiehlt sich den lieben Brdn∴, welche Fabrikanten sind, zur Uebernahme von Vertretungen für Pest, in Mode-, Seiden-, Schaf- & Baumwoll-Waaren. Anträge beliebe man unter Z. 100 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

∴Br∴ Ludwig & Adolf Politzer∴
in Firma

S. Politzers Söhne

kais. pers. Hofjuweliere

Wien, I., Graben 30, neben dem Aziendahofe

empfehlen ihr reichhaltig assortirtes Lager von Juwelen, Gold-, Silber- und Corallwaaren und aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, und laden zur gefälligen Besichtigung ihrer überraschenden Nouveautés, sowohl in ihrer Niederlage I., Graben 30, als auch in ihrer Exposition im **k. k. öst. Museum für Kunst und Industrie I., Stubenring** 5 höflichst ein.

Den gel∴ Brrn∴ in der Provinz sind wir auf Verlangen gerne bereit, Auswahlsendungen zu machen, und wollen wir nur bemerken, dass wir dadurch, dass wir in allen Artikeln, von den billigsten bis zu den theuersten bestens assortirt sind, allen Anforderungen in Bezug des Preises entsprechen können.

Mr∴ Abzeichen, Knöpfe, Nadeln mit mr∴ Emblemen sowohl in Gold als Silber stets vorräthig.

Br'liche Einladung.

„Der Orient," amtliches Organ der Gr. L. v. Ungarn erscheint von nun an in einer Auflage von 1200 Exemplaren und wird jedem dem Verbande der genannten Gr. L. gehörigen Br. zugestellt.

„Der Orient" veröffentlicht in Zukunft auch Inserate, deren Erträgniss dem S. d. W. der Gr. L. v. Ungarn zufliesst.

Insertions-Anträge wollen an Br. Belányi, Kanzlei-Director der Gr. L. v. Ungarn in Budapest, Josefsplatz 11, 1. Stock, 41 gerichtet werden.

Drechslerarbeiten

aller Art führt solid prompt und billig
Br∴ **Josef Kraftl**
IV. Bez. Victorgasse Nr. 1, aus.

Handelslehr-Anstalt

Br∴ T. Damm

Marktbreit am Main bei Würzburg
(Deutsches Reich Baiern).

Referenz und Auskünfte: **Br. Georg Treu,**
III. Mathäusgasse 4, in Wien.

Anempfehlung.

Hiermit empfehle ich meinen gel. Brrn. auf das Wärmste einen gewissen Eduard Zoubek, Hörer der Philosophie als einen äusserst dürftigen, dabei sehr fleissigen und braven jungen Mann, der, um sich die Unterhaltsmittel zu weiteren Studien zu verschaffen, Lectionen in allen Gymnasial- und Real-Gegenständen zu den bescheidensten Zahlungsbedingnissen übernimmt.

Ich bin überzeugt, dass diejenigen, welche Herrn Zoubek eine Lection zuwenden, nicht nur ein sehr wohlthätiges Werk ausüben, sondern auch den Unterricht ihres Kindes in die besten Hände legen.

Gefällige Anträge bitte ich direct an H. Eduard Zoubek, Hörer der Philosophie im II. Jahrgange an der Universität in Wien gelangen zu lassen.

Br. Dr. Eduard Uhl.

Vorbereitungen für Offiziers, Reserve-Offiziers, und Einjährigfreiwilligen-Prüfungen, so wie Unterricht in Mathematik, Physik, werden von einem mir befreundeten, gewesenen Offizier, der sich mit den besten Erfolgen ausweisen kann, sowohl in als ausser dem Hause übernommen. Ich empfehle diesen Herrn allen Brr∴, die für ihre Söhne eine solche Lehrkraft benöthigen, auf's wärmste und ertheile gerne Auskunft.

Br∴ S. Kelsen
I. Franzensring 22.

Br. Dr. **Ennemoser** ladet die 1. Brr. freundlichst zum Abonnement seiner im VII. Jahrgange erscheinenden „Allgem. Assecur.-Zeitung" ein, in welcher derselbe, von Neujahr an, einen Beitrag zur Lösung der Frage: „Wie kann es besser werden?" im Sinne seines „Friedensthals", 6. Auflage, im volkswirthschaftlichen Theile geben wird.

Wien, IX. Servitengasse 5a.

Grand Hôtel

in Wien, I. Kärntnerring 9.

300 Zimmer von fl. 1 aufwärts. Appartements von fl. 6 aufwärts, prachtvoller mit Fresken geschmückter Speisesaal, Restauration, Säle, Conversations-, Rauch- und Lese-Zimmer mit allen in- und ausländischen Zeitungen, Bäder und Telegraphen-Bureau im Hause. Aufzugsmaschine nach allen Stockwerken. Diners und Soupers à la Carte und per Couvert ö. W. fl. 1.50, fl. 2., fl. 3 und höher. Table d'hôte à fl. 2.50 per Person. Omnibusse von den Bahnhöfen.

Br. F. Sommer, Director.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**
Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Ch. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 2.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Jänner 1878.

Der Tapis.

Von

Br.·. Heinrich Adam

II. Dep. Meister der Loge „Humanitas", Or.·. Neudörfel.

In allen Logen, so weit dieselben über die Erde verbreitet sind, findet man den Tapis oder Teppich als gemeinschaftliches und Hauptsymbol der Fr.·.mrei ausgebreitet.

Jedoch schon bei nur oberflächlicher Betrachtung findet man, dass derselbe nicht überall gleich ist und dass die Abweichungen mitunter sogar sehr bedeutend sind, so dass derjenige, welcher ein Freund von der Symbolik des Bundes ist, sich angeregt fühlen muss, nach Ursprung, Form und Bedeutung zu forschen. Da ich bei allen Brr.·. dieses Interesse voraussetze, so bitte ich Sie mir in der nachfolgenden Betrachtung zu folgen.

I. Ursprung des Tapis.

In früherer Zeit brachte man die Fr.·.mrei in Zusammenhang mit den Mysterien des Alterthums, mit dem Priesterthum in Egypten, mit dem Tempelbau Salamo's, mit den Eleusinien Griechenlands, mit den römischen Bauhütten u. s. w.; heute aber leitet man dieselbe mit Recht, auf Grundlage genauer historischer Forschungen von der Werkmaurerei und zwar von den Bauhütten und Baubrüderschaften des Mittelalters ab, indem man nachweisen kann, dass schon frühzeitig die Steinmetzen auch Laien in ihre Brr.·.schft aufgenommen haben, welche mit dem Namen freie und angenommene M.·.rer bezeichnet wurden.

Dem Geiste des Mittelalters entsprechend wurde den einzelnen Werkzeugen eine symbolische Bedeutung beigelegt, um durch diese Symbole die Mitglieder der Bauhütte moralisch zu heben und zu veredeln. Dadurch machte man die Kunstjünger geschickt, nicht allein jene prächtigen Dome und Gotteshäuser, die heute noch unsere Bewunderung und unser Staunen erregen, herzustellen, sondern dieselben wurden auch herangebildet als rüstige und tüchtige Mitarbeiter am geistigen Tempel der Menschheit, als echte Apostel von dem was wir heute k.·. K.·. nennen.

Wie nun sämmtliche Genossenschaften, Gilden und Zünfte des Mittelalters in einem Hauptsymbol ihre Beschäftigungsweise auszudrücken pflegten, so wählte sich auch die Baubrüderschaft ein Hauptsymbol und dieses Symbol war der Grundriss eines Tempels, als das Sinnbild ihrer vorzüglichsten Beschäftigung.

Nachdem wir so die Entstehung und den Ursprung des Tapis erfahren, so haben wir uns ferner nach Form und nach Inhalt desselben zu erkundigen.

II. Form und Inhalt des Tapis.

Bedenkt man die grosse Bedeutung, welche der Tempel Salamo's im Alterthume und bis in's Mittelalter hatte, so ist es sehr erklärlich, dass sich die Baubrdr.·.schaften dieses Meisterstück der Baukunst, das förmlich als ein Muster der Kunst und Schönheit verehrt wurde, zu ihrem Symbol wählten.

Die grosse Rolle, welche der Tempel Salamo's in der Fr.·.mrei spielte und zum Theil noch spielt, veranlasst mich, etwas länger bei diesem Bauwerke, besonders aber bei dessen Grundrisse zu verweilen, ohne dabei auf die vielfachen Verirrungen und Schwärmereien, zu welchen dieser Tempel als Symbol der Fr.·.mrei, Anlass gab, näher einzugehen [1]).

Der Tempel stand in Jerusalem im Nordosten der Stadt auf dem Berge Moriah, den gewaltige Grundmauern zu diesem Zwecke ebneten. Zwei Vorhöfe umgaben das Tempelhaus, der äussere für das Volk, der innere für die Priester. Später wurde die Zahl dieser Höfe durch ein besondere Abtheilung für die Weiber und durch einen äusseren Vorhof, den auch die Nichtjuden betreten durften, vermehrt.

Der Tempel stellte eigentlich die vergrösserte Stiftshütte dar und bildete im Ganzen ein längliches Viereck, dessen schmälere Seiten nach Osten, wo sich der Haupteingang befand, und nach Westen gerichtet waren, während die längeren Seiten nach Nord und Süd lagen.

Zum Haupteingange gelangte man auf einer Treppe von 10 Stufen; im Portale zur Vorhalle standen die beiden Säulen J. und B., welche aus Erz gegossen waren.

Das Tempelhaus selbst enthielt 3 Hauptteile, die „Vorhalle," das Haupthaus, „das Heilige" genannt und das „Allerheiligste." Alle drei Abtheilungen hatten die gleiche Breite von 20 Ellen, aber ungleiche Tiefe, die Vorhalle nur 10, das Heilige 40, das Allerheiligste 20 Ellen. Dieses war auch nur 20 Ellen im Inneren hoch, also ebenso hoch wie breit und tief, ein vollkommener Kubus; das Heilige dagegen erhob sich bis zu 30 Ellen; die Höhe der Vorhalle ist ungewiss und bestritten. Rings umher um die 3 Seiten des Tempelhauses mit Ausschluss der Vorhalle liefen im Aeusseren Seitengebäude mit kleinen Kammern wahrscheinlich zur Aufbewahrung der Tempelschätze. Drei Stockwerke mit je 30 solcher Kammern erhoben sich übereinander, jedes von ungefähr 5 Ellen Höhe. Eine Thüre auf der Südseite im Innern des Heiligen bildete den Eingang in die unteren, von dort führte eine Wendeltreppe zu den oberen Gemächern. Sämmtliche Räume eines Stockwerkes waren unter sich durch

[1]) Bei Beschreibung des Tempels Salamo's habe ich mich an Thenius und Schraase gehalten.

Thüren verbunden und hatten je ein Fenster; die Grösse derselben war je nach den Stockwerken verschieden, im untern Geschoss hatten sie 5, im mittleren 6 und im obersten 7 Ellen.

Zum Baue selbst wurden wohl „köstliche grosse Steine“ verwendet, aber im Innern waren die Wände mit Brettern aus Cedernholz belegt. Die Decken bestanden aus Cedernbalken und der Fussboden aus Cypressenbrettern An dem Cedernholz der Wände waren Palmen, Cherubine und Coloquinthen eingeschnitten, und überall im Innern, in der Vorhalle sowohl als auch in den beiden Heiligthümern, Fussboden, Wände und Decken durchweg mit Gold überzogen. Von der Vorhalle gelangte man durch ein Portal mit zwei Flügelthüren in das Heilige, in welchem der Altar für die Rauchopfer, dann der goldene Tisch für die Schaubrode und endlich zu jeder Seite fünf goldene siebenarmige Leuchter aufgestellt waren, deren 70 Lampen an den Goldwänden ein blendendes Licht verbreiten mussten. Eine Anzahl von kleinen Fenstern im oberen Theil, dieses Raumes diente mehr zur Ventilation als zur Beleuchtung.

Das Allerheiligste war durch eine Cedernwand von dem Heiligen getrennt, eine Flügelthüre von wildem Oelbaume diente zum Durchgange, kostbare Teppiche und goldene Ketten oder Gitter sollten den Eingang noch mehr verwehren.

Innerhalb dieses höchsten Heiligthums, das Niemand als der hohe Priester und dieser nur einmal im Jahre am Versöhnungsfeste betreten durfte, stand die mosaische Bundeslade von Akazienholz von innen und aussen übergoldet mit einem Deckel von massivem Golde und neben dieser als Wächter 2 kolossale Cherubine, von wildem Oelbaum geschnitzt und wie alle Umgebungen mit Gold überzogen, 10 Ellen hoch, jeder mit zwei 5 Ellen langen ausgebreiteten Flügeln, so gestellt, dass die äusseren die Ecken der Hinterwand berührten, die innern aber in der Mitte zusammenstiessen. So haben wir vom Innern des T. mit seinen glänzenden Räumen ein ziemlich deutliches Bild.

Diese Beschreibung des Innern beruht auf der Aufzeichnung im I. Buche der Könige (Kap. 6—8), im II. Buch der Chronika (3 und 4) und auf den Nachrichten des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus.

Vom Aeussern des Tempels ist schwerer eine Vorstellung zu machen, da die Stätte des Tempels, auf der jetzt die sogenannte Moschee des Omar und die Moschee El-Aksa sich befinden, von den Muhamedanern hoch verehrt, unzugänglich war und erst seit noch nicht 20 Jahren, wo günstigere Verhältnisse den Zugang eröffneten, von mehreren Forschern gründlich untersucht wurde.

Ueber die äussere Erscheinung sei nur noch erwähnt, dass der Tempel auf einem gewaltigen Unterbaue stand, dass der Mittelbau die Umbauten bedeutend überragte und dass derselbe nicht von Säulen umgeben war. nur am Eingange standen die zwei schon genannten und berühmten Säulen J. und B. Sie waren wie erwähnt von Erz gegossen, der Stamm war 18 der Knauf 5 Ellen, das Ganze also 23 Ellen hoch, der Umfang war 12, der Durchmesser somit nahezu 4 Ellen. Die Schäfte scheinen ähnlich wie die egyptischen Bändelsäulen geformt gewesen zu sein und die Kapitale hatten die Form einer „aufgegangenen Lilie“, waren also wohl kelchartig ähnlich dem Lotoskapitale. Sie waren dabei bauchig und sehr reich verziert; es wird von 7 Gewinden von Kettenarbeit und von 200 Granatäpfeln, welche in zwei Reihen daran hingen, gesprochen, wozu der Prophet Jeremias (4. III. 23) die Aufklärung gibt, dass diese Zahl sich auf beide beziehe und dass von den hundert, welche sich an jedem Kapital befanden, 96 ein frei in der Luft, im Winde schwebendes Werk waren; anscheinend bildeten sich also Ketten, die an den vorspringenden Theilen des Kapitales eine reiche und phantastische, aber geräuschvolle Verzierung geben mussten. Ob die Säulen wirklich mit einem Architrave überdeckt waren und unter dem Portale standen, oder ob sie frei vor demselben aufgestellt waren, ist noch nicht festgestellt.

Der Werkmeister dieser Säulen war Hiram Abif, der Sohn eines Tyriers und einer israelitischen Mutter vom Stamme Naphtali.

So viel zur Zeichnung des Bildes vom wirklichen Tempel Salamo's.

Natürlich hielten sich die Werkmaurer bei dem Herstellen der Zeichnung des Umrisses des S. Tempels als Symbol ihrer Verbrüderung nicht genau an die Angaben des wirklichen Tempels auf dem Berge Moriah, sondern man begnügte sich mit der Herstellung eines länglichen Vierecks, welches den Tempel versinnlichte. Es ist ja auch der eigentliche Charakter der Symbole, dass sie sich durch einfache Andeutungen aussprechen und durch sorgfältiges Nachdenken leicht erschliessen lassen.

Wie man alles Heil, alle Wahrheit und alles Licht mit gläubigem Sinne als von Osten kommend betrachtete, so gab man auch der Axe der Bauhütte die Richtung von Ost nach West, und in dieser Richtung zeichnete man auch vor jeder Arbeit das Hauptsymbol, den Umriss d. s. Tempels, mit Kreide, mit Kohle, in Sand oder in sonst leicht verwischliche Weise auf den Fussboden und legte oder zeichnete die Werkzeuge ebenso leicht entfernbar in diesen Umriss. Dies ist die einfache und älteste Form des Teppichs. Nach Schluss der Arbeit oder bei allfälliger Ueberraschung konnte derselbe mit dem geringsten Zeitaufwande wieder entfernt werden.

Bei dieser Betrachtung muss uns zunächst auffallen, warum der Tapis jedesmal zerstört und ausgelöscht wurde, da derselbe doch nur das Zeichen des Bauhandwerkes war, dem man symbolische Bedeutung beilegte.

Die nächste Ursache dieser Verheimlichung dürfte wohl in den Sitten und Gebräuchen jener alten Zeit zu suchen sein, wo man alles Wissen und Können, selbst dasjenige, von dem man Schutz und Heil erwartete, für sich, seine Angehörigen und seine intimsten Freunde als Geheimniss bewahrte. Ferner liegt aber dieser Verheimlichung noch eine tiefere Bedeutung zu Grunde.

In den Bauhütten wurden die freien und angenommenen Maurer immer mehr und die Werkmaurer kamen in die Minderzahl, dadurch bekam die symbolische Maurerei das Uebergewicht und die Regierung und die herrschende Kirche — in jener sturmvollen und bewegten Zeit am Schlusse des Mittelalters ohnehin ängstlich und leicht empfindlich — sahen mit misstrauischen Augen auf die Thätigkeit der Hütten. Nach und nach traten Verfolgungen ein und nun gebot es die persönliche Sicherheit, alles zu verheimlichen, was sich auf den symbolischen Tempelbau und auf die immer mehr Wurzel fassende Humanitätslehre bezog.

Dieses Misstrauen und die Verfolgungen nahmen aber noch mehr zu als die Werkmaurerei endlich ganz aus den Bauhütten verschwand und noch lange nachdem man keine Steinmaurer mehr aufnahm und noch lange nach der Gründung der ersten Gr.·. □ im Februar 1717 waren diese jedesmal leicht herzustellende Umrisse des Salamonischen Tempels gebräuchlich.

Dass sich diese Sitte so lange forterhielt, wird um so begreiflicher, wenn man sich jenes grotesk schönen Eides erinnert, welcher jedem von uns bei seiner Aufnahme als historische Erinnerung verlesen wurde. Brr.·, welche diesen Eid noch leisteten, konnten und durften unmöglich irgend wie etwas dauerhaft darstellen, was auf die Lehrweise, die Symbolik und das Gebrauchthum des Bundes Bezug hatte.

Nach diesen Betrachtungen zeigt sich uns die ursprüngliche Form des Tapis als eine sehr einfache; denn wie schon erwähnt, stellte man ein einfaches längliches Viereck dar und

in dieses legte man die Steinmetzwerkzeuge entweder in Natura oder man zeichnete dieselben wie den Umriss in leicht verwischlicher Weise ein. Um diese so hergestellte Zeichnung stellte man 3 gewöhnliche Leuchter — die 3 kl. Lichter — im O. S. und W. auf und bestimmte damit die Plätze der drei ersten Beamten. Bei dieser einfachen Form des Tapis blieb man auch, als die fortschreitende Zeit — die Zeit der Aufklärung einen solchen Einfluss übte, dass man nach und nach die Prinzipien der Fr.·.mrei bekannt gab, wodurch sich die Geheimnisse lichteten, und man anfangen konnte, den Tapis zu malen. In dieser Zeit wandelte man auch die 3 kleinen Leuchter in 3 Säulen oder besser gesagt, in 3 Candelaber um. Die ersten gemalten Teppiche kamen bei der stricten Observanz im Jahre 1765 in Gebrauch, verbreiteten sich in Deutschland und nahmen sodann ihren Weg nach England.

Nach dem Rituale ward der II. Aufseher, welcher seinen Platz im S. hatte, nach jener Säule benannt, an welcher die Lehrlinge beim s. Tempelbau ihren Lohn erhielten und dieser führte desshalb, als Auszeichnung, einen ungefähr 20 Zoll langen, runden Stab, welcher in Form einer Säule gestaltet war und auf jene Säule im S. T. hindeutete.

Einen ähnlichen Stab oder besser gesagt Säule führte der I. Aufseher.

Diese Säulen, welche wie erwähnt, symbolisch an jene im Vorhofe des s. T. erinnerten, fanden nach und nach Platz in der □ und wurden mit der weiteren künstlerischen Ausschmückung des Tapis auch auf diesem verzeichnet, indem man dieselben sich über einem Rautenfussboden erheben liess. Später fügte man noch die Thüren, die Fenster und den Aufriss des Tempels hinzu und malte im oberen Theile desselben, ähnlich wie unten die Werkzeuge, vertheilte die Sonne, den Mond und die Sterne, welche man mit einer Schnur umfasste.

Mit den Verirrungen der Maurerei mit den Rittergraden, mit den christlichen und philosophischen Systemen wurden die Arbeiten in den Logen mystisch und unverständlich, die Symbole vermehrten sich und damit Hand in Hand wurde der Tapis ebenfalls immer reicher und klarer, so dass man auch darauf den Ausspruch von Heinrich Voss anwenden kann: „Die vermehrten Symbole bekämen nur durch willkürliche Deutung einen moralischen Sinn, ähnlich als wenn er das Chaos auf seinem Schreibtische moralisch ordnen wollte.“

Mit dem Zurückkehren zur reinen M.·.rei wurden auch die Symbole und damit auch der Tapis wieder einfacher. Nachdem wir nun den Tapis sowohl seiner Abstammung, als seiner Form nach kennen, so haben wir uns noch mit seinem Sinn, seiner Bedeutung und seiner Erklärung zu befassen.

III. Bedeutung des Tapis.

Die einfachen alten Teppiche, bei welchen wir in der mauerartigen Einfassung den Umriss des sal. Tempels erblicken und innerhalb derselben den rohen und den kubischen Stein als Symbole, welche die wesentliche Beschäftigung des Fr.·mrers andeuten, sowie einige zu dieser Arbeit erforderliche Werkzeuge verzeichnet sehen, erklären sich ganz von selbst, indem dieselben den geistigen Tempel darstellen, zur Thätigkeit mahnen und unsern Sinn auf das Wohl der Menschen hinlenken. Die drei kleinen Lichter im Osten, Süden und Westen stellen die Säulen der Weisheit, der Stärke und der Schönheit dar, welche den geistigen Tempel der Menschheit tragen. So einfach und klar die Zeichnung dieses frühesten Tapis, so einfach klar und verständlich ist auch diese sich von selbst ergebende Erklärung.

Mit der Complicirung der Zeichnung und mit der Vermehrung der Symbole erschwerte sich auch die Erklärung, die Bedeutung wurde eine überschwängliche, und schliesslich wurde der Tapis der Träger aller menschlichen und göttlichen Weisheit.

Auf alle diese Verirrungen und hochweisen Erklärungen will ich mich hier nicht einlassen, sondern zunächst nur einen allerdings etwas reichen Tapis zu unserem Studium wählen, wie er in Italien, Frankreich etc. üblich ist und ihn auch nach dortiger Weise erklären. Hier, wie früher in den älteren Zeichnungen bedeutet der Tapis den Umriss des s. Tempels. Die gezackte Franse, welche das Bild umrahmt, bedeutet die gezinnte Umfassung, welche den Tempel umgab. Die zwei Säulen, welche den Eingang schmücken, sind die beiden bekannten Säulen J. und B., beide Namen bezeichnen deutsch der erste Fest, der zweite Stark oder symbolisch gesprochen Beständigkeit und Stärke. Häufig ist die eine dieser Säulen weiss, die andere schwarz, um hinzuweisen auf die Gegensätze des Erschaffens und des Zerstörens, des Lebens und des Todes, des Lichtes und der Finsterniss, durch welche Gegenwirkungen sich das Gleichgewicht des Universums erhält.

Die sieben Stufen, über welche man an die Thüre gegen Westen gelangt, zeigen die Prüfungen an, welche der Kunstjünger der Reihe nach bestehen muss, um bei jener Vollkommenheit anzulangen, welche den Zutritt zum Allerheiligsten ermöglicht.

Der mussivische oder Rautenfussboden ist aus weissen und schwarzen Steinen gebildet und versinnlicht jene doppelte Kraft, welche nach und nach den Menschen entweder zum Idealen oder zum Materiellen, zur Tugend oder zum Laster hinzieht.

Der Zirkel in der Höhe des Bildes und der Winkel unten stellen dieselbe Idee unter anderen Emblemen dar; der Zirkel am Himmel spornt an, das höchste Ziel zu erreichen, stellt also den Inbegriff der Weisheit und Tugend vor; während der Winkel die Erde bedeutet, welche den Menschen an die Sinnlichkeit und alle Leidenschaft fesselt. Aus diesem Grunde sagt man auch, der wahre Fr.·.mrer steht zwischen Zirkel und Winkel, indem er bestrebt ist, sich vom Materiellen zum Idealen zu erheben oder das Erstere durch das Andere zu vergeistigen. Der fl. Stern ist das göttliche Licht, welches den M.·.rer führt in der moralischen Finsterniss, wie der Polarstern den Steuermann führt in Mitte der Nacht. Die drei Thüren im Osten S. und W. sind die drei Pforten zum sal. Tempel; den Haupteingang bildet die Pforte im Westen. Die drei Fenster über den Thüren bezeichnen den Lauf der Sonne, welche sich im Osten erhebt, den Süden durchläuft und im Westen untergeht. So wie sie aber den Lauf der Sonne bezeichnen, deuten sie zugleich an, dass alle Cultur, Wissenschaft und Kunst, also das geistige Licht seinen Weg von Osten nach Westen genommen hat.

Die drei kleinen Lichter stellen die Sonne, den Mond und Meistermaurer dar, als Bilder des Lichtes für den Tag, für die Nacht und für die □. Die beiden Globus auf den Säulen bezeichnen die Grenzen des Tempels der Menschheit und weisen zugleich darauf hin, dass der M.·.rer Sinn und Empfänglichkeit für alle Wissenschaft haben soll. Die Ansicht des Tempels in der Mitte des Bildes stellt den Aufriss des Tempels vor, an dem die Fr.·.mrer arbeiten, das heisst, an dem Tempel der Humanität, der im Namen der wahren Religion und Moral die gesammte Menschheit vereinigen wird. Der rohe Stein deutet auf die ursprüngliche Natürlichkeit und Rohheit des Menschen und zeichnet das Bild des M.·.rers bevor er seine Gebrechen durch die moralische Arbeit beseitigte.

Der geglättete kubische Stein versinnbildlicht, wie durch äussere Bearbeitung allmälig auch die innere Anregung geweckt und so die Vervollkommnung des äussern und innern Menschen erzielt wird.

*

Die mr.·.schen Utensilien, welche auf dem Teppich vertheilt sind, erinnern hauptsächlich an die Heiligkeit der Arbeit, insbesondere aber enthalten sie mr.·.sche Pflichten.

Der Zirkel schreibt dem M.·.rer vor, einen festen Wall im Kreise um sich herum zu schliessen, der ihn schützt gegen das Eindringen des Lasters, der Fehler und der Irrthümer; die Wasserwage verpflichtet ihn, sich zu vertheidigen gegen die Verführung des Hochmuthes; der Hammer fordert ihn auf, ohne Ruhe und Rast an seiner Vervollkommnung zu arbeiten; Winkel und Senkblei verlangen von ihm Gerechtigkeit und Billigkeit; die Kelle lehrt ihn duldsam mit seinen Brr.·. sein und Mitleid mit ihren Gebrechen haben; der 24zöllige Massstab zeigt ihm an, dass er verpflichtet ist, jeden Augenblick seines Lebens zu opfern zur Vollendung des Werkes, das er unternommen hat. Ausser den Werkzeugen finden wir auf diesem Teppiche, den ich jetzt bespreche, geometrische Figuren, welche den Maurer erinnern sollen, sich nie von jenem Wege und jenen Bahnen zu entfernen, die ihm der Meister vorschreibt.

Die Sonne, der Mond und die Sterne stellen das Licht dar, welches den Lebensweg des M.·.rers erleuchten soll; die Schnur aber mit den Knoten, oder wie man auch sagt, die Schnur mit den Maschen der Br.·.liebe, versinnlicht, dass Sonne, Mond und Sterne nur mit einem Lichte leuchten, dass es in der Maurerei nur ein Licht gibt und das ist das Licht der Liebe.

Damit ist zugleich ausgedrückt, dass, sowie die Schnur das Bild umrahmt, der Bund die Erde umfasst, die Entfernung anstatt das Band der Liebe, welches die Brr.·. umschliesst, zu trennen, dasselbe nur fester schliesst.

Die in England und vielen Logen Deutschlands gebräuchlichen Teppiche sind einfacher und nähern sich mehr dem ursprünglichen Tapis, so dass sich die Erklärung aus dem bis jetzt Gesagten leicht ergibt.

Ich habe nun nur noch Einiges über den hier vorliegenden Tapis, welchen ich nach einem Wiener Vorbilde aus dem vorigen Jahrhundert entworfen habe, zu sprechen. Es stellt dieser Tapis, wie alle anderen, den Tempel Salamonis dar, die gezackte Franse als Mauer mit den Zinnen umrahmt ihn, unten sieht man die Pyramiden, welche andeuten, dass man in allen Zeiten, auch in den ältesten von Humanitätsgedanken beseelt war, wenn die damaligen Bestrebungen auch in keiner direkten Beziehung zur Fr.·.mrei stehen.

Ueber sieben Stufen gelangt man zur Höhe des Tempel-Niveaus. Die Thüren und die Fenster des Tempels sind der Einfachheit wegen nur im Fransen angedeutet und die entsprechenden Buchstaben O. S. und W. eingeschrieben.

Zur Versinnlichung, wie die Geistesarbeit den Menschen über die Gegensätze des Lebens erhebt, sind über das mussivische Pflaster die beiden Säulen J. und B. gestellt, welche die Sinnbilder der Grenzen der ☐ sind, und den Erd- und den Himmelsglobus tragen. Dies sind zugleich die Symbole aller anzustrebenden und zu verehrenden Wissenschaft. Unter dem bedeutungsvollen Zirkel steht der fl. Stern mit dem Buchstaben G., dem Sinnbilde jener Geometrie, welche die Bahn der Welten und das Wesen alles Seins bestimmte. Neben dieser Sonne der Sonnen, d. h. neben diesem fl. Stern stehen das Bild der Sonne unseres Planetensystems, der Mond und die Sterne mit der verschlungenen Schnur umwunden in der vorher erwähnten Bedeutung.

Zwischen den beiden Säulen über dem Winkel und unter dem fl. Stern steht der Tempel, durch welchen das Prinzip und das Ziel der Fr.·.mrei angedeutet ist.

Die Werkzeuge sind so angeordnet, dass der Spitzhammer auf der Seite des rohen Steines, den er zu bearbeiten hat und die Kelle auf jener des kubischen Steines, der nun fähig ist, als Baustein verwendet zu werden, verzeichnet ist.

Zwischen den Säulen über und unter dem Aufriss des Tempels stehen jene Werkzeuge, Zirkel, Winkel, Massstab, Senkblei und Wasserwaage, welche die Pflichten des Fr.·.mrers versinnbildlichen und die sich nach dem Katechismus erklären.

Festrede

gehalten zur Säcularfeier der Loge „zum goldenen Apfel" in Dresden, von Dep. Mstr. Br. Sperber [1]).

Meine lieben BBr.!

Bekanntlich hat ein dem vorigen Jahrhundert angehöriger, politisch sehr hoch gestellter Mann den Ausspruch gewagt: „Die Freimaurerei ist ein grosses Nichts." Und ein anderer gleich grosser Mann des jetzigen Jahrhunderts nannte sie „eine Imbecillität."

Gegenüber solchen unüberlegten Urtheilen steht nun die Geschichte, welche schon grosse, für die Menschheit höchst verdiente Männer aufgezeichner hat, die in der Freimaurerei ihre volle Befriedigung gefunden haben, und erst von da an sich als wahrhaft glückliche Menschen fühlten, wo sie dem Freimaurerbunde beigetreten waren und Freimaurerarbeit mit verrichteten.

Selbst die Matrikel unserer Jubilarloge, welche unserer Festschrift beigedruckt ist, nennt die Namen vieler solcher Männer.

Wer hat denn nun von beiden Theilen recht? Sollen wir, die wir als Priester der Wahrheit zu handeln haben, jenen oder diesen Männern zustimmen?

BBr., ich glaube, unter einem gewissen Reservat können wir unbedenklich beiden Theilen recht geben.

Es ist mir nicht bestimmt bekannt, ob jene zuerst gedachten, in politischer Beziehung sehr grossen Männer, die sich so wegwerfend über die Freimaurerei aussprachen, jemals Mitglieder einer ger. und vollk. Freimaurerloge gewesen sind oder sonst von der Freimaurerei gründlichere Kenntniss erlangt hatten. Jedenfalls urtheilten sie hier, trotz ihrer sonstigen Geistesgrös e, einmal als schwache Menschen. Sie sahen die Form für die Sache, die Schaale für den Kern an, handelten nach dieser irrigen Ansicht und glaubten den Freimaurerbund für ihre nichtmaurerischen Zwecke sich dienstbar machen zu können. Als aber die Freimaurer, treu ihrem Grundsatze, sich nicht in kirchliche und politische Angelegenheiten zu mischen, sich ihnen nicht willfährig zeigten, da überhoben sich jene in ihrem Unmuthe, verwarfen laut mit schnöden Worten die ganze Freimaurerei und schütteten so das Kind mit dem Bade aus.

Wir beneiden sie nicht um das Zeugniss, welches sie sich selbst für immerwährende Zeiten mit diesem ihrem leichtfertigen Urtheile ausgestellt haben. Aber als Zeugniss für die Freimaurerei, die sich eben nicht zu fremden Zwecken missbrauchen lässt, acceptiren wir dasselbe. Ueberhaupt, m. BBr.,

> Was schlecht ist, ob geprie en,
> Zuletzt wird's doch verhöhnt;
> Was ächt ist, ob verwiesen,
> Zuletzt wird's doch gekrönt!

(Fortsetzung folgt).

Das Mysterium der Freimaurerei.

Zeichnung von Br.·. Alfred Schönwald.

(Schluss.)

Und wenn wir auch hier die tiefinnerste Wesenheit und Bedeutung dieser symbolischen Flammen zu ergründen trachten, so stellt sich uns somit zunächst als Grundstein

---

[1]) Wir glauben im Sinne der gel. Brr. zu handeln, wenn wir diese treffliche Rede, die s. z. den ungetheiltesten Beifall fand, und manchem Br. möglicherweise unbekannt sein dürfte, hiermit bringen.
Die Redaktion.

unseres Baues, als Basis unseres, wie jedes besseren, menschlichen Strebens, in erster Linie die Weisheit dar, die wir mit all' unseren Kräften anstreben sollen und deren Erreichung uns bei unserer Aufnahme wieder als in dreifacher Weise möglich mahnend zugerufen wird: „Erkenne Dich selbst! Beherrsche Dich selbst! Veredle Dich selbst!“ lauten die unvergesslich ernsten Worte, die dem noch i. D. wandelnden Suchenden von den drei Hämmern entgegengerufen werden. Diese drei tief bedeutungsvollen Worte bilden denn auch thatsächlich die Grundlage unseres Tempelbaues; sie sind das Erste und Hauptsächlichste, wornach wir zu streben haben, wir, die wir in und mit unseren Personen die Bausteine dieses hehren Tempels bilden; sie sind ein Theil der edlen, köstlichen Frucht, die unser Geheimniss schützend und schirmend umhüllt. Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung allein sind die hehren Ziele, nach denen wir stets zu streben haben; denn nur, wenn wir uns selbst richtig erkannt, mit all' unseren Kräften und Mängeln; wenn wir unsere Leidenschaften zu mässigen und selbst zu beherrschen gelernt und solchergestalt unablässig an unserer Selbstveredlung arbeiten, indem wir bemüht sind, die rauhen Ecken und Kanten unseres Wesens abzuschleifen und uns dem Grossen und Ganzen würdig anzupassen, — nur dann werden wir auch die nöthige Stärke gewinnen, um durch den innigen Anschluss an gleichgesinnte und gleichstrebende Menschen uns als würdige Theile dieses grossen und mächtigen Baues zu bewähren, der in solcher Weise gefügt und gekittet, wohl im Stande ist, allen Angriffen zu trotzen, zu Schutz und Trutz nach Aussen hin, zu reiner Wahrung und Pflege der letzten erhabenen Leuchte edlen, schönen Wirkens nach Innen. Denn nur, wenn wir durch die Weisheit zur Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung gelangt sind, wenn wir durch das Aufgebot aller unserer geistigen und sittlichen Kräfte zunächst uns und damit unseren Bund stark und kräftig gemacht haben, dann gelangen wir zur Krönung des Gebäudes, zur Ausübung wahrer, echter Menschenliebe und reiner, edler Humanität, zur Pflege hehrer, idealer Schönheit.

Dieses dreifache Ziel ist somit Aufgabe, Zweck und Wesen des Freimaurerthumes, ist Grundlage, Bau und Zier desselben, ist die hehre Gralsschale mit dem göttlichen Inhalt, den wir alle berufen sind zu wahren und zu schützen mit reinem Denken, kräftigem Handeln und edlem Streben! Und um dieses unbeirrt und unbehindert auch zu können, ist das Geheimniss, welches uns umgibt, nothwendig und unabweislich, soll es als schützende Mauer, nicht als drohender, unübersteiglicher Wall unseren Bau umgeben. Zu diesem Ende sollen und müssen wir Alle im Einzelnen und Ganzen, um unser erhabenes Ziel vor Profanation zu schützen, im Interesse der Menschheit, der Ehre und der Tugend im Allgemeinen und unseres Bundes im Besonderen, kräftig einstehen zur Wahrung und Erhaltung des Mysteriums der Maurerei.

Das Fest der Kleinen

im ersten österreichischen Kinderasyls des Vereins „Humanitas“ im Kahlenbergerdorf.

Man muss am 6. Dezember, an welchem Tage die Weihnachtsbescheerung im Kinderasyl stattfand, zugegen gewesen sein, um einen tiefen Blick in jene Kinderwelt zu thun, von welcher uns jüngst die geniale Dichterin Ada Christen so viel Liebes und Schönes in einem Feuilleton des „Neues Wiener Tagblatt“ brachte.

An diesem schönen und herzigen Feste der Kleinen des Asyls konnte man wieder entnehmen, wie die Förderer und Leiter dieses, einer künftigen Generation gewidmeten Institutes von einem klaren und kräftigen Bewusstsein getragen sind, damit einst aus dieser Kinderschaar ehrliche, nützliche und vollkommene Menschen herangebildet werden.

Man sah es den sich um das Gedeihen des Kinderasyls interessirenden Frauen und Männern an, welche Freude sie an dem Anblicke ihrer Schützlinge haben, und dass sie, trotz der Mühen, welche die Pflege, Erziehung und Weiterentwicklung derselben ihnen auferlegt, nicht ermüden.

An diesem schönen Feste konnte man wieder wahrnehmen, dass, wenn man auch unserer Zeit den Vorwurf macht, dass sie Nichts mehr vernachlässigt, als die Erziehung des Herzens und allen Fleiss und Sorgfalt nur auf die Bildung des Geistes verwendet, diess in den hell erleuchteten und wohnlich eingerichteten Räumen des Asyls nicht der Fall sei.

An diesem Abende feierte wieder das Gemüth seine herrlichsten Triumphe und schöner konnte die Feier nicht eingeleitet werden als mit dem weihevollen Liede: „Das ist der Tag des Herrn,“ welches ein Doppelquartett des Landstrasser Männergesangvereins trefflich zum Ausdrucke brachte. Hierauf schloss sich ein Chor der Kleinen an, der einerseits von der guten Leitung des Asyllehrers Herrn Breit zeigte und andererseits bewies, dass dss Gefühl an dem Schaffen bei Kindern bereits geweckt sei.

Noch nie haben uns Kinderstimmen mehr das Herz bewegt, als dieser schlichte Gesang der so mutterseelen allein in diese Welt gesandten Schaar.

Als der Gesang verklungen, begaben sich die nahe an 200 anwesenden Mitglieder und Gäste, von den Kindern gefolgt, in den Saal, wo der Weinachtsbaum von zarten und lieben Frauenhänden mit sinnigen Gaben geschmückt, seine hell beleuchteten grünnen Tannenäste zur Zimmerdecke emporstreckte.

Hier las der Schreiber dieser Zeilen ein von ihm zu dieser Feier gedichtetes Weihnachtslied vor, das wir an anderer Stelle bringen. Dem folgte wieder ein Lied des Männergesangvereines, worauf der s. ehrw. Br. Praetorius eine herzliche Ansprache an die Versammelten hielt und namentlich in derselben die Verdienste hervorhob, welche sich das Damen-Comité um das Asyl sowohl, als auch um das heutige Fest erwarb.

Namens des Festcomité dankte in schwungvoller Weise die l. Schwester Barach, welche leider in der Begeisterung ihrer Rede es übersehen hat, dass die Kleinen des Asyls, wie auch einige arme Mütter derselben zugegen waren und dass Bemerkungen, wie sie diese l. Schwester bezüglich der früheren traurigen Existenz derselben machte, nicht geeignet sein konnten, wohlthätig auf das Gemüth dieser Unglücklichen einzuwirken; denn sobald die Kinder anfangen Dinge und Personen zu unterscheiden, beginnen sie auch, woran kein Zweifel zu hegen möglich ist, sich ihr Urtheil nach ihrer Art zu bilden.

Zum Schlusse sprach in Abwesenheit des s. ehrw. Br. Maurer der Stellvertreter Br. Zimmermann, indem er sowohl der Förderer als der Mitglieder des Vereines, des Hausvaters und der Hausmutter in warmen Ausdrücken gedachte und an die versammelten Kinder tiefgefühlte väterliche Worte und Ermahnungen richtete. Und nun, nachdem diess Alles vorüber war, ging es an die Vertheilung der vielen schönen und nützlichen Geschenke an die ungeduldigen Kleinen des Asyls.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich hier noch den gel. Lesern ein Bild des Jubels, der Freude und des Glücks, welches sich der Kleinen alsdann bemächtigte, entwerfen, und ich will mit den Worten einer grossen Kinderkennerin schliessen: „Der Boden ist uns gegeben, die Arbeit ist unser. Laster und Unglück, Tugend und Glück, Kampf und Lohn, das liegt in den Wagschalen“.

Br. Moritz Amster.

Weihnachtslied.

Es steht im Wald ein Tannenbaum
In seiner Brüder Kreise,
Durch seine Aeste zieht ein Traum
Von einer schönen Reise:

Bald schaut er sich als stolzer Mast
Hinschwanken durch die Fluten,
Verzehren sich bald im Palast
Bald in der Hütt' zu Gluten,

Doch nichts von alledem, mein Baum!
Es ruft aus Waldesfrieden
Dein Schicksal dich in andern Raum,
Der zum Asyl beschieden.

Es fället dich ein scharfer Hieb
Der Axt mit einem Streiche,
Und weiht zum Pfand der Nächstenlieb'
Urplötzlich deine Leiche.

Man pflanzt in neue Erd' dich dann
Zur Freude kleiner Herzen,
Und steckt auf deinen Zweigen an
Viel hundert helle Kerzen.

Zum Ueberflusse hängen noch
Viel holde fromme Hände
Auf deine Zweige tief und hoch
Manch' zart' und bunte Spende.

Und wenn du so im Schmucke traut,
Mein Bäumchen, prangest eben,
Und wenn die Kleinen um dich laut
Ihr Jauchzen dann erheben,

Gewiss, dann sehnest du dich nicht
Zurück zum Kreis der Brüder
Aus dieser Welt von Lust und Licht —
Zum dunklen Forste wieder!

„Humanitas" hat dich geschmückt,
Dir ein Asyl geboten,
Und was du hier erlebt, erblickt —
Erweckt dich von den Todten.

Auflebst du in dem lichten Raum
Mit neuem mächt'gen Triebe;
Zur Wahrheit wird dein schöner Traum —
Zum Fest der Nächstenliebe.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Von der Loge „Humanitas", Or. Neudörfel.

In einer der jüngsten Sitzungen theilte der s. ehrw. Mstr. Praetorius der Versammlung mit, dass die Brr. Riedl (Secretär) und Waldmann (Schatzmeister) sich in Folge ihrer profanen Beschäftigung bemüssigt sehen, ihre Stellen niederzulegen.

Wer den warmen Eifer und die rege Theilnahme, welche diese beiden Brr. an der k. K. in Allgemeinen und der „Humanitas" insbesondere genommen haben, zu beobachten in der Lage war, wird gewiss ihr Scheiden aus dem Beamtenkollegium bedauern. Sowohl Br. Waldmann, wie auch Br. Riedl haben sich während ihrer Amtsthätigkeit bleibende Verdienste um das Gedeihen unserer Loge erworben, wie diess auch allgemein von den Brr. der „Humanitas" anerkannt wurde.

An Stelle der aus dem Beamtenkollegium scheidenden Brr. wurden Br. Moritz Amster zum Secretär und Br. S. Kelsen zum Schatzmeister gewählt. Br. M. A.

Pressburg.

Am 6. Jänner d. J. fand in Pressburg eine Arbeit der □ „Sokrates" statt, wobei die Brr. Gottfried und v. Hofmannsthal in den III. Grad erhoben, die Brr. Bauer, Gut, Henkel, Dr. Kohn, Neustein, Schember, Schlesinger und v. Schöller in den II. Grad befördert wurden, die Suchenden Dr. Pollak, Konrad Müller und Joh. Fenn (Letzterer als helfender Br.) das maurerische Licht erblickten. Die Arbeit dritten Grades wurde vom Deputirten Meister Br. Höfler, die anderen Arbeiten vom Mstr. v. St. Br. Gottfried Aub geleitet und gingen nicht nur sämmtliche Arbeiten, wie sich von selbst versteht, in durchaus ernster und würdevoller Weise vor sich, sondern es herrschte zugleich in den Ansprachen, welche die Leiter der Arbeiten hielten, ein so herzlicher, echt brüderlicher Ton, dass Alle, welche der erhebenden Feier beiwohnten, ihr ein immerwährendes herzerhebendes Gedenken bewahren werden. Unter den anwesenden Gästen ist insbesondere das Mitglied der □ „Humanitas", Br. Viktor Schmidt, zu erwähnen, welcher der □ das Diplom als Ehrenmitglied des von der □ „Humanitas" gegründeten Kinderasyls in offener Lehrlingsloge überreichte. Nach Schluss der Arbeit fand im Hotel „Palugyay" das Brudermahl statt, bei welchem es an sinnigen und ernsten, wie auch an heiteren Toasten nicht mangelte. Der freundschaftliche Verkehr, das harmonische Zusammenwirken der Brüder in dieser Loge, wie auch die sichere und dabei höchst liebenswürdige Leitung derselben durch das Beamtenkollegium können nicht genug gerühmt werden.

Von der Gross □ von Ungarn.

Budapest.

In Folge Beschlusses der Grossloge ist Br. Ludwig Pollitzer für die Dauer eines Jahres aller freimaurerischen Rechte verlustig erklärt worden. Ferner wurden die Brr. Karl Nowak und Dr. Alexander Rosenberg, Mitglieder der eingeschläferten Loge Kisfaludy wegen Nichterfüllung ihrer maurerischen Pflichten für gelöscht erklärt.

Von der s. e. □ zum „Fortschritt" im Or.·. Budapest ist uns folgende Zuschrift zugekommen, die wir hiemit der liebevollen Aufmerksamkeit der gel. Brr. Leser bestens empfehlen:

Budapest, 15. Dez. 1877.

Hochgeehrte Redaktion!

Die unterzeichnete Loge hat in Würdigung der Aufgabe, auf humanitärem Gebiete nützlich zu wirken, den Beschluss gefasst, eine seit längerer Zeit im Auslande bereits erfolgreich durchgeführte Idee zur Geltung zu bringen. Es handelt sich darum, den Kranken in den Spitälern durch Zeitungen und Bücher unentgeltlich eine Zerstreuung zu bieten, welche erfahrungsgemäss von günstigster Einwirkung auf den Gemüthszustand der Kranken ist, und daher indirekt auch nicht ohne Einwirkung auf den Krankheitsverlauf bleiben kann. Die zu dem gedachten Zweck nothwendigen Zeitungen und Bücher sollen theils in den Eisenbahncoupé's und auf den Dampfschiffen von den Reisenden gespendet, theils im Wege organisirter Sammlungen Seitens des grossen Publikums aufgebracht werden. Bereits haben wir durch die Direktionen der betreffenden Verkehrsinstitute, wie auch aus den Kreisen des Publikums die ermunterndsten Zusicherungen betreffs der Unterstützung dieses

humanitären Unternehmens erhalten, und wir glauben nicht fehlzugehen, indem wir uns erlauben, an eine verehrl. Redaktion hiermit achtungsvoll die ergebenste Bitte zu richten: „Eine verehrl. Redaktion wolle zunächst in Ihrem geschätzten Blatte von der in Rede stehenden Idee in der Ihnen geeignet erscheinenden Form Notiz zu nehmen die Güte haben und uns des Ferneren freundlichst gestatten, von Zeit zu Zeit uns Ihre werthvolle Unterstützung in dem Sinne zu erbitten, dass Sie auch weiteren jeweilig nothwendig erscheinenden Notizen ein Plätzchen in Ihrem hochgeschätzten Blatte gönnen."

Indem wir für Ihre voraussichtliche freundliche Zustimmung hiermit im Vorhinein unseren ergebensten Dank aussprechen, haben wir die Ehre in vorzüglichster Hochachtung uns zu zeichnen

verehrl. Redaktion ergebenster

Für das Executiv-Comité der Loge „Haladás":
M. Margulies.

Schriftliche Anmeldungen von Zeitungs- und Bücherspenden — welche unter der aufgegebenen Adresse abgeholt werden — sind an die: Freimaurerloge „Haladás" in Budapest, Josefsplatz Nr. 11, gef. zu richten.

Die Redaktion.

Ausland.

Berlin.

Die Berliner Fmr. haben am 3. November v. J. ein originelles Jahresfest gefeiert, das Fest der Alten. Den Vorsitz führte das älteste Mitglied, Br. Gain, der schon 62 Jahre Meister ist (er ist 83 Jahre alt). 66 BBr. gehören über 25 Jahre dem Bunde der Alten an. Im vorigen Jahre ist kein Todesfall vorgekommen, es sind vielmehr 10 BBr. hinzugekommen. Die anwesenden 69 repräsentirten eine Summe von 4485 Jahren, was ein Durchschnittsalter von 66 Jahren ergibt. Der Aelteste ist Br. Mertens mit 84 Jahren, der Jüngste Br. Leitman mit 51 Jahren. Der Bund hat ein eigenes Quartett, das unter der Leitung des Br. Schneider steht, der bereits 46 Jahre Meister ist, mithin mindestens 66—70 Jahre alt sein muss.

Genf.

Die hiesige Loge „Fidélité et Prudence" hat einen schweren Verlust erlitten durch den kürzlich erfolgten Tod ihres Deputirtenmeisters: Gaspard André Louis Breittmeyer. Der Verstorbene, geboren den 8. März 1797, war wohl eines der ältesten Mitglieder der Alpina und ein um dieselbe, wie um seine Loge und die Freimaurerei überhaupt sehr verdienter Br. Wir hoffen von einem der Genfer BBr. nähere Mittheilungen über Leben und Wirken des Verewigten zu erhalten. An seine Stelle ist Br. Gänsly zum Deputirtenmeister der „Fidélité et Prudence" ernannt worden.

(Alpina.)

Paris.

In der December-Nummer reproducirt die „Union maçonnique" einige Urtheile maurerischer und profaner Blätter über die vom Grand-Orient von Frankreich beschlossene Streichung des Art. I der Verfassung: „die Freimaurerei hat zur Grundlage die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele." Die grosse Mehrheit der auswärtigen, die bedeutendsten maurischen Oberbehörden repräsentirenden Blätter verurtheilen jenen Beschluss in entschiedenster Weise und behaupten, mit demselben habe sich der Grand-Orient de France von der universellen Maurerei getrennt und sei aus der Reihe der loyalen Grossoriente ausgetreten; es seien demnach künftighin alle übrigen Grossoriente berechtigt, in Frankreich Logen unter ihrer Obedienz gründen zu lassen. Diese Behauptung wird namentlich im „Freemason", als dem Organ der englischen Gr.-L., erörtert und zu rechtfertigen gesucht. In gleicher Weise verurtheilt das Organ der schottischen Gr.-L. „The Scottish Freemason" den Beschluss des Grand-Orient. Die Gr.-L. von Irland ist noch weiter gegangen und hat dem Grand-Orient die officielle Erklärung zugesandt, dass sie denselben nicht mehr als maurerische Corporation anerkennen könne und es daher ihren sämmtlichen Logen untersagt habe, Angehörigen des Grand-Orients den Zutritt zu ihren Arbeiten zu gestatten. Der „Suprême Conseil" von Südamerika hat sogar ein Verbot an die Logen seiner Obedienz erlassen, nach welchem Mitglieder derselben an keiner Arbeit theilnehmen dürfen, bei welchen Mitglieder von Logen des Grand-Orient anwesend sind. Auch die „Times", „Globe", „Standard" etc. sprechen sich in gleichem Sinne aus, wie die maurerischen Blätter jenseits des Canals. — Die befürchtete Spaltung in der Maurerei hat, wie man sieht, nicht auf sich warten lassen. „Indem wir," sagt die „Alpina" (Central-Organ des schweizerischen Logen-Vereines), dies constatiren, liegt es uns jedoch fern, das schroffe Vorgehen Derjenigen zu billigen, welche den Grand-Orient wegen seines unglücklichen Beschlusses in Acht und Bann erklären, und das um so weniger, als in der vorausgehenden Disscussion wiederholt betont wurde, und auch heute vom Ordensrath selbst erklärt wird, es dürfe die Streichung in Art. 1 der Verfassung durchaus nicht als eine Negation der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele aufgefasst werden." Die „Union maçonnique" scheint noch die schwache Hoffnung zu nähren, es dürfte der fatale Beschluss wieder zurückgenommen oder sonst irgend etwas gethan werden, um den Grand-Orient der Isolirung von der übrigen Maurerwelt zu entreissen. Indessen hat aber der Ordensrath bereits zwei seiner Mitglieder mit den Vorarbeiten für die Revision der Rituale auf Grund der beschlossenen Streichung in Art. 1 der Verfassung beauftragt.

Literarische Besprechung.

Das Leben des heiligen Johannes, eine Festgabe von **C. Niese.** (Leipzig 1878, Verlag von Br. **Joh. Ambr. Barth.**)

Wer mit Muse dieses Werk gelesen hat, muss zur Ueberzeugung gelangt sein, dass der Verfasser desselben bestrebt war, mit echtem Forscherfleisse Alles zu sammeln, was Licht über das Leben des heil. Johannes verbreiten könnte, trotzdem nirgends mehr Gefahr vorhanden ist, weit vom Ziele seiner Untersuchungen abzuschweifen, als wenn der Gegenstand derselben sich in den Nebel längst vergangener Zeit hüllt.

Es ist diess keine kleine Aufgabe, die sich der Verfasser dieser gediegenen Arbeit gestellt hat. Mit Ruhe wählte er den Weg, den er unverdrossen und behutsam Schritt für Schritt bis zum Schlusse verfolgte, und es erfüllt uns mit wahrer Befriedigung, daraus zu entnehmen, dass, wenn auch fast 2000 Jahre ihn vom eigentlichen Thema scheiden, er es dennoch verstanden hat, sich durch die ungeebneten Pfade desselben Bahn zu brechen, um jene Höhen zu erklimmen, von wo wir jenes erhabene Bild überblicken, das mit Recht seinen gebührenden Ehrenplatz in den Jahrbüchern der Welt einnimmt.

Wer sich von dem Gesagten überzeugen will, der möge sich in den Besitz dieses trefflichen und schön ausgestatteten Werkes setzen, und er wird uns hoffentlich beistimmen.

Br. Moritz Amster.

Br'liche Einladung.

„Der Orient," amtliches Organ der Gr. L. v. Ungarn erscheint von nun an in einer Auflage von 1200 Exemplaren und wird jedem dem Verbande der genannten Gr. L. gehörigen Br. zugestellt.

„Der Orient" veröffentlicht in Zukunft auch Inserate, deren Erträgniss dem S. d. W. der Gr. L. v. Ungarn zufliesst.

Insertions-Anträge wollen an Br. Belányi, Kanzlei-Director der Gr. L. v. Ungarn in Budapest, Josefsplatz 11, 1. Stock, 41 gerichtet werden.

Anempfehlung.

Hiermit empfehle ich meinen gel. Brrn. auf das Wärmste einen gewissen Eduard Zoubek, Hörer der Philosophie als einen äusserst dürftigen, dabei sehr fleissigen und braven jungen Mann, der, um sich die Unterhaltsmittel zu weiteren Studien zu verschaffen, Lectionen in allen Gymnasial- und Real-Gegenständen zu den bescheidensten Zahlungsbedingnissen übernimmt.

Ich bin überzeugt, dass diejenigen, welche Herrn Zoubek eine Lection zuwenden, nicht nur ein sehr wohlthätiges Werk ausüben, sondern auch den Unterricht ihres Kindes in die besten Hände legen.

Gefällige Anträge bitte ich direct an H. Eduard Zoubek, Hörer der Philosophie im II. Jahrgange an der Universität in Wien gelangen zu lassen.

Br. Dr. Eduard Uhl.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. Moritz Amster.
Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Ch. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 3.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. Februar 1878.

Die vermittelnde Stellung der Freimaurerei in der Gegenwart.

Zeichnung von Br.·. Fischer in Gera.

Nicht zum ersten Male haben wir die Meinung vernommen, dass der Freimaurerbund sich überlebt habe und von der Zeit überholt worden sei, dass man über ihn spöttelt und ihn als etwas Hinfälliges bezeichnet, das mit dem gegenwärtigen Culturleben nicht mehr vereinbar sei. Nicht zum ersten Male sind wir andrerseits uns klar gewesen, dass zu keiner Zeit mehr, als der eben laufenden der Freimaurerbund auf der Höhe seiner Aufgabe stehe und in durchaus segenbringender Weise zu wirken berufen sei, wenn er es nur versteht, so zu wirken, wie er soll. Freilich müssen wir uns bekennen, dass das Arbeitsfeld, das vor uns liegt, nicht immer und allenthalben in der rechten Weise gepflegt wird, und dass unsere Thätigkeit noch Manches zu wünschen übrig lässt. Wir brauchen uns desshalb auch nicht zu wundern, dass hier und da ein schärferes Urtheil auftaucht. Das kann uns nur aufrütteln und zu energischerem Vorgehen veranlassen, keineswegs darf es uns verstimmen. Auch die Gewitterstürme reinigen die Luft und sind fruchtbar. Auf sie folgt der wohlthuende Sonnenschein, der Alles erquickt. Darum sind alle, auf die Entbehrlichkeit des Freimaurerbundes gerichtete Ansichten nur geeignet, dessen Mängel zu erforschen und zu beseitigen, um ihn in seiner Bedeutung immer voller und edler erscheinen zu lassen. Heute, wo wir auf dem Höhepunkte des Jahres wieder angelangt sind, tritt jene anscheinend widerstrebende Meinung recht lebendig vor die Seele, und wir können den Tag nicht besser nützen, an dem wir uns hier versammelt haben, als indem wir uns der Wesenheit unseres Bundes von Neuem bewusst werden und sie in uns und durch uns zur That werden lassen.

Die Freimaurerei geht einer grossen Zukunft noch entgegen, denn ihre Aufgabe ist lange nicht erfüllt, ja wird wohl überhaupt auf Erden sich nicht vollenden lassen, da sie eben mit dem Reinmenschlichen es zu thun hat. An uns liegt es daher, die Zukunft aufzubauen, für sie einzustehen. Alles in der Welt schreitet vorwärts; jeder Rückschritt ist nur ein scheinbarer. So muss auch der Freimaurerbund stetig vorwärts gehen. Im Reformiren dürfen wir nicht innehalten, die Liebe ist das Ewige, die Gestalt das Zeitige. Mit dieser haben wir der Zeit fortdauernd Rechnung zu tragen. Freilich kommen wir dabei manchmal in Conflicte. Sie im Geiste der Freimaurerei auszugleichen, ist unsere Aufgabe.

Auf dem Gebiete des Glaubens treten uns heutzutage die mannigfachsten Erscheinungen entgegen, die betrübend einwirken und Befürchtungen aller Art aufkommen lassen. Der Materialismus mit dem Unglauben im Gefolge macht gewaltig Platz und die Wissenschaft tritt als Ritter auf, der geharnischt mit der Kirche in Kampf geräth. Glauben oder Wissen, sie scheinen sich gegenseitig ausschliessen zu wollen; Staat und Kirche, sie liegen in Fehde. Wo ist die Wahrheit, welche Partei wird endlich siegen? Sollen wir als Freimaurer solch' eminent wichtigen Fragen uns verschliessen? Wir brauchen nicht zu befürchten, auf religiöse Streitsachen zu gerathen und damit den neutralen Boden unserer Arbeit zu verlieren. Der Maurer soll wissen, wo er steht und überzeugungstreu handeln. In allen diesen Dingen dreht es sich doch im Grunde nur um die Wahrheit; ihr jagen auch wir nach. Der Glaube umfasst die Wahrheit, sie verfolgt die Wissenschaft. Jene ist fertig, diese ist im ewigen Forschen und Werden begriffen. Sollen beide wirklich feindliche Gegensätze sein? Man sagt, wo das Wissen auftritt, beginnt der Glaube, und man hat nicht Unrecht. Ist damit aber nicht deutlich ausgesprochen, dass der Glaube nicht aufzuhören hat, sondern immer bestehen wird? Wo wäre Einer so vermessen zu behaupten, dass die Wissenschaft fertig sei? Sie wäre keine Wissenschaft mehr, wenn sie des Forschens Ende proclamirte. Gerade darin zeigt sie sich als solche. Oder ist gar Jemand, der vermeinte, man werde nun bald Alles in der Weltschöpfung erkannt haben, und bedürfe dann keines Glaubens mehr? M. Br.·. es ist eine Thatsache, dass diejenigen Männer der Wissenschaft, welche am höchsten standen, welche als geistige Pioniere nicht bloss ihren Zeitgenossen, sondern Jahrhunderten Bahn brechend vorangegangen sind, am wenigsten zum Materialismus geleitet und den Unglauben gepredigt haben. Sie haben die letzten Consequenzen ihrer Forschung nicht zu ziehen gewagt, weil sie das, was sie fanden, selbst noch nicht als abgeschlossen und für untrüglich gehalten haben. Sie sind durchgehend auch gläubige Männer gewesen, wenn auch nicht immer im Sinne und Geiste der heiligen Kirche. Und die jenen dann ihr Licht erst entlehnten, haben sich aufgebläht und haben den Glauben angegriffen, ja gehöhnt, und die grosse unverständige Menge mit den Halbwissern an der Spitze sind ihnen gefolgt, weil sie etwas Pikantes fanden, das sie der erstaunten Mitwelt aufzutischen hatten. Das sind aber gleichzeitig auch diejenigen, welche der Wissenschaft nicht die besten Dienste geleistet haben, sondern ihr so schaden wie dem Glauben. Nein, m. Br.·., Wissenschaft und Glaube schliessen sich nicht aus, sind nicht Feinde, sie ergänzen sich und helfen einander. Die Wissenschaft reinigt den Glauben von mancherlei Schlacken, veredelt ihn und hebt ihn zur überzeugenden Kraft. Die Wissenschaft schreitet stetig fort und wird den Glauben für uns schwache und ohnmächtige Erdenbürger immer zum Begleiter haben. Das

Weltall ist zu unermesslich und unergründlich und unser Zusammenhang mit dem Schöpfer zu schwierig und dunkel, als dass wir ihn ganz je durchschauen könnten. Darum brauchen wir den Glauben immer, und das Innere des Menschen wird zu aller Zeit den Drang darnach besitzen und äussern. So lehrt und will es die Freimaurerei, indem sie Keinen in seinem Glauben stört, aber die Ueberzeugung von dem Glauben als wesentlich hinstellt. Diesen Gedanken immer festzuhalten, ist ihre Sache, ihn zu verbreiten, ihre Aufgabe, und so wird sie segensreich für die Menschheit wirken, die Altäre nicht stürzen, sondern stützen, die Religion nicht verbannen, sondern befestigen, den Glauben nicht vernichten, sondern erleuchten und lebendig machen. Der wahre Glaube wird immer mehr zur Geltung kommen, der sich nicht an die Form, sondern an den Inhalt bindet. Dieser wird die Oberhand gewinnen, und wahrhaft religiöse Männer, deren Thun und Handeln von dem inwendigen Menschen Zeugniss gibt, treten an die Stelle hohler und thatenloser Nachbeter fremder Autoritäten. Wir achten deshalb die Wissenschaft und fördern sie, ungeachtet der Missgriffe, die sie durch einzelne ihrer Vertreter erzeugt. Wir verdammen in gleicher Weise auch deshalb nicht die Kirche als solche, wenn manche ihrer Häupter ausserhalb des wahren religiösen Geistes stehen, mehr Unheil angerichtet als wirkliches Glück verbreitet haben; ja wir unterstützen sie, indem wir ihre Andacht empfehlen und selbst geniessen. Wir lassen unerörtert, ob der Glaube die Wissenschaft zunächst angefeindet hat, aber wir wünschen fest, dass beide Bundesgenossen werden und gemeinsam zur Erforschung der sittlichen Wahrheit und deren Verallgemeinerung in der Menschheit wirken. In diesem Sinne sei der Freimaurerbund thätig, und er wird auf der Höhe seiner Aufgabe stehen. Das wird er aber nur können, wenn er auch in seinem Rahmen dem wahren Glauben huldigt, und die Freiheit der Ueberzeugung gewährleistet, wenn er mit der Wissenschaft fortschreitet und dem Culturleben Genüge schafft, wenn er nicht selbst für eine bestimmte Kirche Partei ergreift, sondern das Streben nach Erkenntniss des ewigen Gotteswillens als erstes Gebot für seine Jünger aufstellt! —

In socialer Beziehung begegnen wir nicht minder Widersprüchen der mannigfachsten Art. Der Socialismus mit allen seinen, die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zersetzenden Elementen reisst immer tiefere Schäden, und die Wissenschaft mit ihren forschenden Resultaten verleitet zu einer Menge von Unredlichkeiten. Die Theorie und die Fortschritte der Cultur sind oft genug der Boden weitgreifender socialer Nachtheile. Was Wunder, dass man auch auf diesem Gebiete Fortschritt und Wissenschaft anklagt und zur Umkehr mahnt. Wir dringen zwar in die geheimste Werkstatt der Natur ein, und entdecken Kräfte, die dem Menschen bislang vollkommen unbekannt waren, lernen den Zusammenhang von Dingen kennen, die uns seither ein Räthsel waren. Es öffnen sich dem Forscher Blicke in staunenswerthe Erscheinungen, und Pforten werden erschlossen zu den unbekanntesten Quellen ewig sprudelnder Entdeckungen. Wer dächte nicht an das unendlich reiche Feld der Chemie, der Physik, wie aller Naturwissenschaften. In wie ausgedehntem Masse wird dadurch nicht der Menschheit geholfen, indem sie Belehrungen empfängt, die für ihre gesundheitliche Entwickelung ebenso wichtig sind, wie für ihre industriellen Fortschritte. Aufklärungen werden gegeben, die von der grössten Wichtigkeit für die Gesammtwohlfahrt sind, und es knüpfen sich daran neue Einrichtungen, Verbesserungen bestehender Dinge, die von segenvollstem Einflusse sind. Die Wissenschaft ist auch hier die grösste Wohlthäterin der Menschheit. Ohne diese würde sie in socialer Beziehung auf einer niedern Stufe der Cultur verbleiben und nie den rechten freien Aufschwung gewinnen. Sie ist es zugleich, welche den geistigen Blick erweitert und die Menschenrechte zur Geltung bringt. Keine Freiheit ohne Wissenschaft, Verdummung bewirkt Knechtschaft. Freiheit aber ist das beste Mittel, den Menschen auf eigene Füsse zu stellen und zur eigenen Vervollkommnung und Forthilfe anzuleiten. Freilich, wer wollte läugnen, dass nicht auch in diesem Punkte die Wissenschaft nachtheilig wirkt? Doch nein, nicht die Wissenschaft, sondern wiederum nur einzelne ihrer Vertreter, und zwar nicht die Heroen derselben, sondern faule Diener, welche die hohe Göttin zu schnödem Gewinn benutzen. Selten wird der Mann von tiefem Wissen die Ergebnisse seiner Forschung zu unlauteren Zwecken benützen, ja an solche gar nicht denken; der gemeine Nachbeter kommt erst auf solche Gedanken und beutet sie aus zum Nachtheile der Nächsten. Ist das ganze gewaltige Kapitel der Verfälschungen auf dem Gebiete der Industrie nicht ein ausschlaggebendes Zeugniss? Doch sollen wir die Wissenschaft als solche anklagen? Sie wirket nur Gutes, und das Böse, das sie im Gefolge hat, geht sie nichts an. Da gilt es nun, mit dem vollen sittlichen Ernste dazwischen zu treten. Vom Altare der Wahrheit erblüht uns die Lehre, nur zum Wohle der Menschheit die Wissenschaft zu pflegen, und unter der Einwirkung unserer drei gr. Lichter die sittliche Wahrheit mit jener in die rechte Verbindung zu bringen, damit nur Segen aus ihr erwachse. Allen Missbräuchen der Wissenschaft muss mit Entschiedenheit und Begeisterung für das Erhabene entgegengearbeitet werden, damit das Gemeine und Entsittlichende entlarvt und beseitigt werde. Da gibt es ein grosses Feld für die Brr. Freimaurer, die Beulen auszuschneiden, die in der menschlichen Gesellschaft durch Fälschung der sittlichen Begriffe nach und nach entstanden sind und vor Allem die Wahrheit rein und voll wieder leuchten zu lassen. Gar Vieles kommt uns bereits so vor, dass wir an ihm etwas Unrechtes gar nicht mehr erblicken; es ist zur Gewöhnlichkeit geworden, ja will uns als etwas erscheinen, was gar nicht so ohne Weiteres entfernt werden könne. Man meint oft gar seine eigene Existenz dadurch gefährdet. Sehet, meine Brr., da hat die sittliche Wahrheit der Freimaurerei heilend einzugreifen und der Wissenschaft ihr Recht zu verschaffen; in engster Verbindung der Wissenschaft mit der sittlichen Wahrheit findet jene ihre Reinheit wieder, und alle Anklagen gegen sie werden schwinden. Wir brauchen deshalb nicht unmittelbar einzugreifen in das sociale Leben und sociale Fragen hier auf die Tagesordnung zu setzen; aber den Sinn für sittliche Wahrheit pflegen und die Schäden der bürgerlichen Gesellschaft unnachsichtlich aufdecken, und uns die Augen öffnen, wie wir, wie Jeder an seiner Stelle, draussen zu wirken haben im Interesse der Menschheit. Das ist dann echte Freimaurerei, das heisst, unsere Sache mit dem praktischen Leben und der Entwickelung der Menschheit in Verbindung zu bringen.

Wir sind so, meine Brr., in Wahrheit die Pioniere des Fortschrittes und wirken praktisch auf die Emporhebung des Menschengeschlechtes ein, wenn wir nach solchen Gesichtspunkten vermittelnd eintreten, den Widerstreit lösen zu helfen, der in der Welt zwischen der Wissenschaft und ihren gewaltigen Resultaten einerseits und dem Glauben, bez. der socialen Entwickelung der Gesellschaft andererseits sich andauernd erhebt. Schaffen wir in uns selbst die rechte Ueberzeugung von der fortschreitenden Cultur, die nicht zerstörend, sondern läuternd, nicht zersetzend, sondern klärend, nicht einreissend, sondern aufbauend wirkt, und wir werden auch im Leben, wo wir stehen mögen, darnach einen Einfluss auf unsere Umgebung gewinnen, der heilsam wird und zur Ruhe und zum Frieden führt.

Daraus aber erkennen wir, wie auch die Gegenwart der Freimaurerei in ihrer vermittelnden Stellung gar sehr bedarf, und Mancher in ihrem Schosse die Freiheit der

Anschauung wieder gewinnt, die ihm draussen im Kampfe des Lebens verloren gegangen ist. Uns, als Wächtern und Hütern der höchsten Güter der Menschheit, des sittlichen Lebens, kommt es zu, die Augen offen zu halten und vor den Gefahren zu warnen, in welche die Wissenschaft die Menschen und diese jene zu bringen vermögen. Man will die Wissenschaft zur Umkehr zwingen, damit der Glaube fortgemissbraucht werden kann zur Knechtung geistiger Freiheit, und man missbraucht die Wissenschaft, um das zarte Gemüth des Menschen zum Unglauben zu verleiten, und ihm sein Liebstes zu rauben, an das er sich anklammert, wo sein Wissen aufhört und sein Geist ihn verlässt. Man klagt die Wissenschaft an, und will sie verantwortlich machen für allerhand Schäden der Gesellschaft, und hinwiederum setzen die Menschen mit falscher Verwendung der Wissenschaft alle sittlichen Begriffe herab und machen das Unrecht zum Recht, das Falsche zum Wahren. O, meine Brr., bei solchen, tagtäglich uns begegnenden Widersprüchen ist es fürwahr an der Zeit, fest zusammenzustehen in geschlossenen Reihen, und als Apostel der Liebe, des Lichtes und der Freiheit hineinzutreten, damit die Menschheit nicht zu Schaden komme. Hier lasset uns den Bund der reinen Sitte immer hoch halten über dem Gewühl des Lebens und an ihm uns erstarken; hier strahle immer hell und rein das Bild des ewigen Schöpfers, der uns den Geist zur Erforschung der Wahrheit und das Herz zur Liebe gegeben; hier lasset uns immer verkünden das erhabene Urbild der Menschheit, das in reiner Gottesfurcht edler Nächstenliebe und wahrer Rechtschaffenheit sich als das Bild eines echten Freimaurers zeigt!

Schattenrisse aus der Geschichte der Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit.

Eine Laien-Studie von Br.·. G. Treu.

Mitglied der Loge Freundschaft, O.·. Pressburg

Motto: „Wer nie sein Brod mit Thränen ass;
„Wer nie die kummervollen Nächte
„Auf seinem Bette weinend sass,
„Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte."

Goethe. Wilhelm Meister.

I.

Wenn wir in die Kreise etwas ernster blicken, in welche wir nach allen unseren Berufsarten hineingestellt sind, so werden wir, wenn wir ohne Selbsttäuschung sprechen, die gewiss betrübende Beobachtung zugeben, dass die entschiedene Mehrzahl unserer Zeitgenossen, trotz vielfacher Fortschritte, welche einzelne Geister in den positiven Wissenschaften machten, dennoch stumpfsinnig dahinlebt, ohne sich für Weiteres zu interessiren, als für diejenigen Dinge, welche nicht nur die Selbsterhaltung bedingt, sondern welche den persönlichen Vortheil überhaupt betreffen oder für jene Zerstreuungen, welche Langeweile und Sinnenreiz begehrlich erscheinen lassen.

Hierauf begründet sich auch der enge, geistige Gesichtskreis vieler Menschen in Hinsicht aller derjenigen Verhältnisse, welche nicht in den Rahmen der einzelnen Berufskenntnisse fallen. Eine gewissenhafte Kritik würde vielleicht sogar bemerken, dass selbst diese Kenntnisse bei vielen Personen nicht auf dem Wege des Denkens errungen worden sind, sondern nur auf einer Art mechanischer Uebung beruhen, welche eine längere Praxis beigebracht hat.

Es darf uns daher gar nicht wundern, wenn wir nicht blos die seltsamsten Ansichten über die verschiedenen Vorkommnisse im Menschenleben hören und lesen, sondern, wenn wir auch die unlogischesten Urtheile vernehmen bei Unterhaltungen über wichtigere Vorkommnisse im Leben der Familie, der Gemeinde und des Staates.

Wie viel Oberflächlichkeit und Marktschreierei macht sich da nicht breit und wie selten wird ungeschminkte Objektivität gewürdigt!

In dieser allgemeinen Begrenztheit der höheren Einsichten liegt auch der Schlüssel zu dem scheinbaren Geheimnisse, wie zu manchen Zeitabschnitten ganze Berufsschichten, ja selbst ganze Nationen durch gewissenlose Intriguanten, feile Agitatoren oder krankhafte Fanatiker in irrwahnartige Erregungen hineingehetzt werden konnten.

In dieser geistigen Trägheit und in der damit so eng verknüpften Verwahrlosung alles logischen Denkens liegt auch die Erklärung für die widerlichen Beispiele, dass man, zu den mannigfachsten Epochen, Männern ein — „Kreuziget sie" entgegenbrüllte, welchen man kurz vorher noch mit „Hosiannah-Rufen" entgegen geeilt war.

Je beschränkter also der geistige Gesichtskreis eines Menschen ist, desto leichter wirken die Einflüsterungen oder Aufreizungen, welche in Rede oder Schrift auf oberflächlich gebildete oder gar nicht gebildete Menschen versucht werden; insbesondere, wenn derartige Kundgebungen auf die roheren Instinkte der leichtgläubigen Naturen berechnet sind.

Hass, Verfolgungssucht, Empörung, Furcht oder Verzweiflung sind die Folgen solcher gefährlichen und giftigen Saat!

Aus diesem Grunde ist es das Bemühen jeder gesunden Staatsleitung, durch sorgfältige, fortschreitende Entwicklung der Auffassungsfähigkeit und Denkkraft aller ihrer Bürger, die Massen derselben möglichst von dem Einflusse schädlicher Hetzereien zu emanzipiren.

Dass eine solche Arbeit vieler Generationen bedarf und die Mitwirkung aller gebildeten Elemente erheischt, sieht jeder verständige Mensch ein, welcher aus eigenen Erfahrungen weiss, wie langsam er sich selbst aus anerzogenen Vorurtheilen los machen konnte.

Um so schwieriger ist das Werk, ganze Nationen aus Irrwahn und Finsterniss geläuterten Weltanschauungen entgegenzuführen.

Jeder unbefangene Geist wird zugeben, dass die Menschen in der entschiedenen Mehrzahl in Familie, Beruf, Gemeinde und Staatswesen nicht immer so gegeneinander handeln, wie sie es thun sollten.

Ein grober, nur selten etwas mit dem Lacke äusserern Wohlwollens verdeckter Egoismus beherrscht die Menschheit und nur in vereinzelten, schönen Ausnahmen präsentiren sich uns die Menschen so, wie glückliche Schwärmer uns nach einzelnen Zügen glauben machen wollen, bei welchen sich der Gesammtgeist einer Nation, durch besondere, weihevolle Stimmungen gehoben, in einem wohlthuenden hehren Fluge zeigt. —

Während die Mehrzahl der Völker aller Epochen bald über Krieg und Krankheiten, über theuere Zeiten und schlechte Geschäfte klagten, jammern die Historiker bald über die Sittenverderbniss ihrer Volksgenossen, oder über den Druck, welchen einzelne Schichten über andere Bruchtheile ihres Volkes ausübten, über den Luxus und den leichten Sinn des weiblichen Geschlechts, wie über die Verflachung der Männerwelt.

Weil es nun solche Klagen aus allen Jahrhunderten und fast aus allen Zungen der Menschheit zu lesen gibt, so müssen derartige Missstände nicht blos Fehler und Gebrechen eines Landes, eines Volkes, eines Standes sein, sondern es scheinen dieselben die Symptome zeitweiliger, tiefer liegender, nationaler oder gar allgemein-zeitgenössischer Krankheiten zu sein.

Der vernunftgemäss lebende Mensch, dessen Geist und Herz bei solchen nationalen oder gar allgemeinen zeitge-

nössischen Epidemien sich von der zersetzenden Kraft derartiger Krankheiten nicht inficiren lässt, lebt in solchen exceptionellen Zeiten sein durch Verstand und Gemüth geregeltes Leben fort; aber da er sich der Zeitströmung gegenüber häufig isolirt fühlt, so leidet er schweigend um so mehr, je mehr in ihm die Liebe zu seinen Zeitgenossen pulsirt.

Er muss sich dabei glücklich preisen, wenn er, im Strome des alle Geister ergreifenden Wahnes einer Epoche, nicht mit fortgerissen wird und wenn er bei allgemeinen Katastrophen, welche von Zeit zu Zeit einzutreten pflegen, nicht unverschuldet als Opfer seiner Zeitrichtung zu Grunde geht, denn es rächen sich die Sünden von Individuen und Geschlechtern oft an den Unschuldigen und als gewissenhafter Mensch will er nicht, dass andere Menschen durch ihn zu Schaden kommen.

Anders ist es mit dem gewöhnlichen Philister.

Diesen kümmert es nicht, wenn Tausende seiner Mitbürger unter den Folgen von Katastrophen irgendwelcher Art zu leiden haben.

Wenn sich sein Säckel füllt, so freut er sich stillvergnügt der Thorheiten seiner Zeit, welche ihn bereichern und geht es zu schlimm, so klagt er mit den Andern tapfer darauf los.

Findet sich gar ein Sühnopfer, welches jede Zeit als „Sündenbock" aufzufinden weiss, so ist der Philister wieder der Erste und Lauteste, welcher in künstlicher Entrüstung verlangt, dass Einzelne, aus der Menge gemeinsamer Sünder heraus als Blitzableiter dienen, für all' die Schwüle in der gesellschaftlichen Ordnung, welche die Thorheiten und Sünden der Genossen irgend einer Zeit gemeinschaftlich begangen haben. —

Selbst in unseren Tagen wiederholen sich ähnliche Verhältnisse. —

Zur Verminderung solcher Krankheits-Erscheinungen betrachten wir es für jedes civilisirte Gemeinwesen als ein Glück, wenn sich inmitten jedes Staatskörpers gediegene Kreise von Staatsbürgern aller Berufsarten finden, welche es als eine Gewissenssache behandeln, die sittlichen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft als Basis gesundheitlicher Volkszustände nicht mit philisterhafter Stumpfsinnigkeit unbeachtet zu lassen, sondern, welche nach Kräften dahin wirken, dass in allen Schichten der Pflege menschlicher Tugenden grösseres Augenmerk geschenkt wird.

In dem Vorhandensein von Kreisen, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse vom ethisch-humanen Standpunkte anzuschauen pflegen, liegt ein treffliches Heilmittel gegen den sittlichen Verfall ganzer Staaten.

Zwar vermag die beste Hygiene nicht alle Menschen gegen jede Epidemie zu schützen, und es werden selbst vorsichtige Leute von solchen Krankheiten ergriffen, sobald in ihrer Körperanlage Krankheitsstoffe angehäuft sind, wenn sich solche Personen erst bei Ausbruch einer Epidemie einer vernünftigen Diät fügen oder unnöthige Furchtgefühle ablegen wollen. Wenn aber die Gesundheitspflege eines Individuums stets eine rationelle war, wenn die Menschen abgehärtet sind, allen Gefahren des Daseins mit der erforderlichen Gemüthsruhe entgegen zu sehen, dann können sie besondere Katastrophen mit Gelassenheit herankommen sehen.

Aehnliche Erfahrungen zeigen sich auch bei den sittlichen Krankheits-Erscheinungen in der menschlic en Gesellschaft.

Alle massgebenden Kreise von staatsmännischem Fernblicke wissen daher auch Vereinigungen zu schätzen, welche es sich zur schönen Aufgabe machen, ihre Angehörigen durch ein ethisch-humanes Erziehungs-System gegen die zersetzenden Einwirkungen gesellschaftlicher Krankheiten zu stählen.

Auch unsere Gemeinschaft hat sich ein solches Bestreben als Ziel vorgesteckt.

Wir suchen nicht nur die Krankheitserscheinungen in der menschlichen Gesellschaft durch vernunftgemässe, harmonische Entwicklung des Geistes und des Gemüthes von uns abzuleiten, sondern wir bemühen uns gleichzeitig auch die Ursachen solcher Erscheinungen, welche erschütternde Zustände in unserm socialen Leben begünstigen können, zu ermitteln und ihre Wirkungen auf friedlichem Wege zu neutralisiren.

Bei solcher Sachlage muss es uns befremden, wenn nicht nur die Gegner unserer Gemeinschaft, sondern auch sonst ganz vernünftig denkende Leute den Irrwahn hegen, dass die Freimaurerlogen die sogenannte „Arbeiterfrage" hervorgerufen hätten oder dieselbe begünstigen.

Wer mit den diesbezüglichen Verhältnissen näher bekannt ist, wer die Mitglieder unserer Hütten kennt, wird wohl wissen, was von solchen Beschuldigungen oder Verdachts-Aeusserungen zu halten ist.

Woher die Agitatoren jener Bewegung ihre Subsistenzmittel beziehen, wer hinter denselben steht, dürfte jedem klaren Kopfe fassbar sein. —

Wir verschmähen es, auf solche Beschuldigungen zu antworten.

Zeit und Umstände müssen uns rechtfertigen. —

Um aber unseren Pflichten als „Menschenfreunde" zu entsprechen, wollen wir in den nachfolgenden Abschnitten die Entwicklungsphasen unserer gesellschaftlichen Zustände unter die Lupe der Betrachtung nehmen und sehen, ob wir in unseren Privatkreisen nicht ebenfalls einen Baustein dazu liefern können, das gelockerte Gefüge der heutigen Gesellschaft wieder in wagrechte Verbindung zu bringen. —

II.

Seit einer Reihe von Jahrzehnten tauchen bald hier, bald dorten am Horizonte der menschlichen Gesellschaft verdächtige Wolken mit düsteren Conturen auf, welche von den Fachmännern des volkswirthschaftlichen Gebietes mit mehr oder minder Erregtheit und Sachlichkeit als Symptome von Stürmen der Zukunft behandelt werden.

Gemeinhin werden diese Erscheinungen als sogenannte socialwissenschaftliche Fragen behandelt.

Wir betrachten diese düsteren Bilder nicht als Freunde dieser oder jener volkswirthschaftlichen Schule; sondern wir glauben dieselben hier nur innerhalb des Rahmens der humanitären Seite besprechen zu sollen.

Und von diesem durchaus objectiven Standpunkte näher angesehen, will es uns bedünken, als ob man diese Erscheinungen im Allgemeinen in zu einseitiger Weise nur von der Interesseseite beleuchte, während die tieferen Ursachen unserer volkswirthschaftlichen Nothstände in einer allgemeinen Krankhkeit unserer socialen Lebens-Verhältnisse ihre Begründung haben dürften.

Alle besonnene Denker werden nämlich unbedingt zugeben, dass es die Aufgabe jedes gebildeten Menschen sein sollte, unser ganzes Volksleben so zu gestalten, dass Intelligenz, Wille und Gefühl, als Grundkräfte des menschlichen Lebens, die Functionen des Individuums durchaus in s i t t l i c h e m Geiste durchfluthen.

Dass eine solche strenge sittliche Selbstleitung unserer heutigen Gesellschaft mangelt, beweisen eben unsere volkswirthschaftlichen Zustände.

Es ist unserer Generation im Allgemeinen unstreitig das sociale Gewissen verloren gegangen.

Die Menschen kennen sich in der Mehrzahl nur insoweit, als ein persönliches Interesse wechselseitig im Spiele ist.

Wie der Samum alle Lebenssäfte der Menschen, Thier- und Pflanzenwelt austrocknet, so hat der gemeine Materialismus fast alle edleren Kräfte in der Menschenbrust vernichtet.

Wir sind von der Ueberschwänglichkeit des Gefühlslebens vor den Vierziger Jahren nach dieser Zeit geradezu in Gefühllosigkeit ausgeartet.

Marmor-Herzen zeigen uns beiderlei Geschlechte in allen Schichten der Gesellschaft.

Geld für Alles und Alles für Geld ist das Orakel der modernen Welt geworden!

Humbug ist der Gott der neuen Zeit!

Wir können fast nichts mehr still und geräuschlos thun; selbst unsere humanitären Werke hüllen sich oft in den Rahmen der Reclame ein.

Wir tanzen zu Ehren von Jammernden und speisen zum Frommen von Hungrigen!

Täuschen wir uns nicht länger.

Die menschliche Gesellschaft bedarf der Umkehr.

Sie bedarf der Erlösung aus den Banden ihrer eisernen Selbsttäuschungen.

Um unsere gesellschafliche Ordnung, als Palladium jeder gesunden Culturentwicklung stützen zu helfen, halte ich es daher für Pflicht, die Aufmerksamkeit unserer Freunde auf diese Angelegenheit hinzulenken, damit sie in ihren betreffenden Kreisen allen Einfluss einsetzen können, mit den massgebenden Faktoren des gesammten Staatslebens dafür zu wirken, diese Verhältnisse einer vernunftgemässen Erledigung entgegengeführt zu sehen.

Zu diesem Ende will ich vorerst die Entwickelung der menschlichen Gesellschaft in schlichter Weise zusammenfassen und dann daran eine Untersuchung anknüpfen, in wie weit wir als Privatpersonen in unsern verschiedenen Lebensstellungen zur Sanirung dieser Verhältnisse mitwirken könnten und in wie weit wir uns hiedurch um Gemeinde, Staat und Menschheit verdient machen würden.

(Fortsetzung folgt).

Festrede.

gehalten zur Säcularfeier der Loge „zum goldenen Apfel“ in Dresden von Dep. Mr. Br.·. Sperber.

(Fortsetzung.)

Wie anders handelten da die Männer, denen ein warm und selbstlos für die Menschheit schlagendes Herz gegeben war, die aber volle Befriedigung für dasselbe im Staats- und Kirchenleben allein nicht zu finden vermochten. Sie beobachteten die stille Thätigkeit der Freimaurer; sie lernten die Meisterwerke kennen, welche diese stille Wirksamkeit zur Verbesserung der Lage der Menschheit schon geschaffen hat; sie dachten dabei wie unser grosser Br.·. von Goethe,

> Seh' ich die Werke der Meister an,
> So seh' ich das, was sie gethan.
> Betracht' ich meine Siebensachen,
> Seh' ich, was ich hätt' sollen machen

sie fühlten sich zu den Freimaurern hingezogen und traten mit sympathischem Gefühle in den Freimaurerbund ein.

Anfangs sahen zwar auch sie manche ihrer Erwartungen nicht erfüllt. Sie hatten geglaubt, dass man sie alsbald über das Wesen und den Zweck der Freimaurerei unterrichten, sie, wenn auch nicht in wirkliche Geheimnisse einweihen, so doch über ihnen noch unbekannte freimaurische Dogmen belehren und ihnen klar und deutlich sagen werde, das und das will der Freimaurerbund. Statt dessen zeigte man ihnen Symbole; theilte ihnen den Sinn mit, welchen denselben die Freimaurer beilegen; knüpfte daran einige allgemeine Betrachtungen über den Menschen und seine Bestimmung; und betheiligte sie persönlich an den freimaurerischen Arbeiten in der Loge. Alles andere überliess man ihrem eigenen Nachdenken.

Aber alsbald zeigte es sich, dass reifen Männern, die mit Geist und gutem Herzen ausgerüstet sind, das freimaurerische Licht niemals vergeblich ertheilt ward.

In Würdigung der Wahrheit der Dichterworte:

> Auswendig Gelerntes
> Ein Lüftchen entfernt es!
> Greifs innewendig
> Im Geiste und lebendig,
> Dann bleibt dir's beständig!

mit solchen Gedanken drangen sie ein in den Geist und die Lehre, welche verborgen liegt in der einzig schönen Symbolik der Freimaurerei. Sie lernten die symbolische Sprache derselben verstehen; sie befolgten die Lehren, welche sie in ihr über das Freimaurerthum empfingen; und — auch die grossen, geistreichen, gelehrten Männer fanden im Freimaurerbunde diejenige Befriedigung für ihren Geist und ihr Herz, welche sie bisher in der Aussenwelt vergeblich gesucht hatten. Sie fühlten, dass ihnen trotz reicher Lebenserfahrung und staatsbürgerlicher und religiöser Ausbildung noch die rein menschliche Durchbildung gefehlt hatte und dass der Freimaurerbund dieses Fehlende ergänze. — Sie wurden treue Anhäger des Freimaurerthums!

Meine BBr., die Weisheit der Brahmanen lehrt uns:

> Schliess' aus der ewigen Vollkommenheit der Welt
> Auf die Vollkommenheit des, der sie so erhält!
> Weil er vollkommen ist, ist all' sein Thun vollkommen,
> Von dem Vollkommenen kann nichts kommen unvollkommen!
> Zwar unvollkommen fühlst du dich, o Mensch auf Erden,
> Doch auch den Trieb in dir, vollkommen stets zu werden.

Viele edle Triebe hat der a. B. d. W. dem Menschen in sein irdisches Dasein mitgegeben; sie sind ihm alle angeboren und wir dürfen sie die Gottesnatur im Menschen nennen. Daher wird auch der Mensch in dem Buche, in welchem die, Tausende von Jahren hindurch gleichmässig gedachten, sittlich-religiösen Gedanken der Menschen für ewige Zeiten gesammelt sind, in der Bibel als „Gottes Ebenbild“ bezeichnet.

Der denkende Mensch muss es hiernach für ein Gebot Gottes ansehen, danach zu streben, dass er in der That auch dieser Benennung sich würdig mache. Er muss desshalb ganz besonders dem in seiner Natur liegenden Triebe nach sittlicher Durchbildung und menschlich erreichbarer Vollkommenheit volle Rechnung tragen. Er muss Alles thun, um hier zu einem reifen Samenkorn für das kommende höhere Leben zu werden, damit er dort wieder gut aufgehen, zu einer neuen kräftigen Pflanze sich entwickeln und für ein anderweitiges höheres Leben wiederum gesunde Früchte tragen kann.

Und hiebei will und soll die Freimaurerei, Hand in Hand mit der Kirche und dem Staate gehend, der Menschheit helfend zur Seite stehen.

Staat, Kirche und Freimaurerei gleichen überhaupt drei Gotteskindern, welche wie gute Engel mit gleichen Rechte und gleicher Kraft die Menschheit auf ihrer Stufenleiter zur menschlich erreichbaren höchsten Kultur leiten und begleiten sollen. Alle drei haben es dabei mit demselben Menschen zu thun und alle drei haben auch dasselbe Ziel vor Augen. Jeder Theil verfolgt aber seinen eigenen Weg dahin. Jeder der drei kultivirt den ihm zugehörigen Antheil am Menschen nach seiner Art und Weise.

Betrachten wir nun im Besondern die Art und Weise, wie die Freimaurerei dies thut, fragen wir auch nach dem Erfolge, mit welchem dies geschieht, so muss hier vor Allem auf den grossen Fehler aufmerksam gemacht werden, welcher darin liegt, dass nicht blos die profane Welt, sondern selbst auch sehr viele Freimaurer zwischen dem Freimaurerthum und dem Freimaurerbunde keinen Unterschied machen und das, was von dem Einen gilt, unbedingt auch auf das Andere anwenden. Hierin haben wir den hauptsächlichsten Grund zu jener Unklarheit über das Wesen und den Zweck der Freimaurerei zu finden, deren ich vorhin gedachte und

deren Vorhandensein unserem Bunde schon so sehr viel geschadet hat.

Das Freimaurerthum ist das Wesen, die Idee, der Geist der Freimaurerei. Sein Ziel ist die reinmenschliche, harmonische Aus- und Durchbildung der Menschheit auf sittlicher Grundlage, Hinführung derselben zu Gott auf dem Wege der Erkenntniss, aus seiner schönen, wunderbaren Natur, nicht aber auf dem des blossen blinden Glaubens; Gewöhnung der menschlichen Gesellschaft an Toleranz und gegenseitige Liebe, sowie an den Gedanken, dass die Menschen nicht in unnatürlicher Trennung. Zerrissenheit und selbst Feindschaft einander gegenüber stehen, sondern vielmehr gleichsam eine einzige grossse, friedlich und duldsam zusammenlebende Familie bilden sollen, aus welcher jede Differenz und aller Streit über auseinander gehende politische und religiöse Ansichten gänzlich verbannt sein muss.

Das Freimaurerthum enthält und bietet das Material, welches der Freimaurerbund gut verarbeiten soll!

Die Devise des Freimaurerthums ist: „Religion, Sittlichkeit, Recht!“

Die Idee des Freimaurerthums lebt in jedem Menschen. Jeder Mensch ist daher auch eigentlich ein geborener Freimaurer und das Freimaurerthum, als solches, kann deshalb, wie die dem Menschen ebenfalls angeborne Religion und sein Rechtsbewusstsein, sein Gewissen, ebensowenig geboten, als verboten werden. Es besteht in sich selbst unwandelbar.

Allein nicht jeder Mensch besitzt die moralische Kraft, auch nur in sich das von Natur in ihm liegende Freimaurerthum zum fruchtbringenden Leben zu wecken und zu seiner Geltung hinzuführen, viel weniger auch auf seine Mitmenschen in dieser Richtung einzuwirken

Daher muss auch das Freimaurerthum seine Priester haben, wie die Religion ihre Prediger und der Staat seine Lenker!

Und hierzu besteht der Freimaurerbund. Für diesen Zweck ist auch unsere Loge vor nunmehr 100 Jahren, sind überhaupt alle Freimaurerlogen gegründet worden.

In denselben und überhaupt in und durch den Freimaurerbund soll zunächst jedes einzelne Bundesmitglied von Grad zu Grad zum vollendeten Freimaurer durchgebildet und dann so viel als möglich auch noch dazu geschickt gemacht werden, der gesammten Menschheit gegenüber als Priester des Freimaurerthums auftreten, in dessen Sinne und Geiste mit gutem Erfolge im Menschenleben wirksam sein zu können. —

Meine Brr.·., die Welt bezeichnet den Freimaurerbund als einen geheimen Bund.

Das einzige wirkliche Geheimniss jedoch, welches das Freimaurerthum in der That in sich birgt und welches im Freimaurerbunde sich geltend macht, braucht nicht geheim gehalten zu werden, ist auch kein eigentliches Geheimniss, indem es sich bei einem aufrichtigen brüderlichen Zusammenleben der Bundesmitglieder selbst verräth. Es kann nur gefühlt, nicht gelehrt, noch verrathen werden.

Wegen dieses Geheimnisses gebührt dem Freimaurerbunde nicht der Name eines Geheimbundes.

Nun wird zwar ausserhalb und zum Theil selbst innerhalb des Freimaurerbundes behauptet, dass derselbe doch noch andere Geheimnisse besitze, welche besonders in den sogenannten Hochgraden gelehrt würden. Diese Behauptung beruht jedoch auf einer irrigen Voraussetzung.

Schon an sich dürfte von solchen anderen Geheimnissen bei der Freimaurerei desshalb nicht gesprochen werden können, weil, wenn das Freimaurerthum nicht mit sich selbst im Widerspruche stehen wollte, ein gutes, der Menschheit nützliches Geheimniss von dem Freimaurerbunde gar nicht geheim gehalten werden dürfte, und weil andererseits, wenn das angebliche Geheimniss etwas schlechtes beträfe, dasselbe sicherlich schon längst verrathen worden wäre und den Freimaurerbund seinem Untergange zugeführt hätte.

Allein ich behaupte, dass die Geheimnisse, welche die von unserer Johannismaurerei nicht anerkannten Hochgrade besitzen, mit dem reinen Freimaurerthum nichts zu thun haben.

Aber, meine BBr.·., obschon wir sonach kein verrathbares eigentliches Geheimniss besitzen und unser einziges sogenanntes Geheimniss sich dem aufrichtigen, treu ergebenen Freimaurer ganz von selbst offenbart, so müssen wir dennoch ein wirklicher Geheimbund in gewisser Beziehung sein und bleiben, wenn wir wünschen, dass unser Bund fortbestehen, und seinen unverkennbar grossen Einfluss im Menschenleben behalten soll. Wir müssen deshalb auch weiterhin jedem unserem Bunde beitretenden ehrlichen Manne von gutem Rufe das Gelöbniss der Verschwiegenheit abnehmen und streng darauf halten, dass jeder Freimaurer dieses feierlich abgegebenen Versprechens stets eingedenk sei.

Wir sollten und müssten uns demnach allen Nichteingeweihten gegenüber völlig ausschweigen über die Namen derjenigen, welche dem Freimaurerbunde beigetreten sind.

Denn neben anderen, hier nicht näher zu erörternden wichtigen Gründen sollte uns schon allein der Umstand hierzu bestimmen, dass sehr viele hochachtbare Männer, welche dem Bunde in Förderung seiner Interessen sehr nützlich sein würden, demselben fern bleiben, weil es leider im Bunde Sitte geworden ist, die Namen der Freimaurer aller Welt bekannt zu machen, sogar unverschlossen und mittelst Kreuzcouverts die gedruckten Namensverzeichnisse der Logenmitglieder zu versenden.

Wir müssen ferner volle Verschwiegenheit über die Art und Weise beobachten, wie wir unsere Bundesmitglieder nach und nach zu vollendeten Freimaurern zu machen suchen.

Wir müssen, um den Freimaurerbund nicht bei seinen eigenen Mitgliedern um sein Ansehen zu bringen und in weiser Berücksichtigung der äusseren profanen Lebensverhältnisse unserer Brr.·. über das interne Freimaurerleben ohne die allerdringendste Nothwendigkeit nichts veröffentlichen. Denn bei Allem, was ein Br.·. innerhalb der Loge und im Freimauerbunde spricht und thut, ist derselbe berechtigt, auf das von einem ehrlichen Manne in einem heiligen Momente vor Gott angelobte Versprechen der Verschwiegenheit rechnen zu dürfen!

Meine BBr.·., der Freimaurerbund muss daher auch ein Bund sein, dem nur reife, lebenserfahrene, vorurtheilsfreie, verschwiegene Männer angehören; Männer, die sich nicht allein allenthalben eines guten Rufes erfreuen, sondern die auch im profanen Leben sich bereits eine Achtung gebietende und daher auch von jedem Freimaurer wohl zu beachtende selbstständige Stellung erworben haben.

(Schluss folgt).

Br.·. Peter Lack

Mitglied der Loge zur Verbrüderung Or. Oedenburg, welcher den 20. Januar 1878 nach kürzerem Leiden im 49. Lebensjahre i. d. O. e. ist, wurde den 23. v. M. am evangelischen Friedhofe zu Matzleinsdorf zur Ruhe bestattet.

Mehrere Brr.·. der Loge „Humanitas“ und der Loge „Schiller“ gaben dem heimgegangenen Br.·. das letzte Geleite und legten die Brr.·. der ersteren Loge einen Kranz auf den Sarg desselben. Möge er in Frieden ruhen und ihm die Erde leicht sein!

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest, 20. Jänner.

Die ordentliche Trauerarbeit der Gross-Loge wird am 24. Jänner 1878 abgehalten werden; zur Abhaltung der Gedenkreden wurden die Brüder Ludwig Szmik, Redner der □ Galilei und Jaques Rott, Redner der □ „Haládas“ ersucht, während mit der Zusammenstellung des Nekrologes auch dieses Jahr der Kanzleidirector betraut wurde. Unter einem wollen wir erwähnen, dass die nächste Quartalversammlung erst im Laufe des Monats Feber stattfinden kann, weil die Zusammenstellung des Berichtes über die auf die ausgegebenen zwei Fragen eingelangten Antworten, mit dessen Verfassung unter dem Vorsitze des Br.·. Karl Antalik, Grossredner, die BBr.·. Belányi, Hausdorfer, Joseph Klein und J. Porges betraut wurden, längere Zeit beansprucht.

Loge „Humanitas“, Or.·. Neudörfel.

In Folge der in der letzten Zeit von Seite unserer Loge in Berathung gezogenen Hausordnung haben die Vortragsabende einen Abbruch insoferne erlitten, als in denselben nur erstere zur Debatte gelangte.

Nun wurde dieselbe vom Plenum genehmigt und zur Annahme der ehrw. Grossloge vorgelegt, wodurch die Vortragsabende, welche doch unbedingt das allein geistig belebende Element einer Loge bilden, wieder zur Geltung kommen werden.

Weiters theilen wir den Brrn. mit, dass der gel. Br. Dr. Eduard Uhl mit einem Lufton gesegnet wurde und in Folge dieses freudigen Ereignisses fl. 50 Silberrente für unser Kinderasyl spendete.

Br. M. A.

Loge „Freundschaft,“ Or.·. Pressburg.

Gel.·. Br.·.!

Nr 2 des „Zirkel“ vom 15. Jänner enthält die Mittheilung, dass der unserer □ angehörige Br.·. Ludwig Politzer infolge Beschlusses der Joh.-Grossloge von Ungarn auf ein Jahr suspendirt worden sei.

Ich ersuche Sie, diese Mittheilung dahin zu berichten, dass die Suspension über Br.·. Politzer nicht infolge Beschlusses der Grossloge, sondern auf Grund eines vor dem Schiedsgerichte unserer □, dem Br.·. Politzer sich freiwillig unterworfen hat, gefällten Urtheiles, u. z. wegen schwerer Ehrenkränkung des Br.·. Theodor Brandeis verhängt worden ist.

Mit des Fmr.·.'s Gr. u. K.

Ihr treuverbd. Br.·.

Dr. Géza Winter,

Secretär der □ „Freundschaft“ im Or.·. Pressburg u. gew. Referent des □ Schiedsgerichtes.

Ausland.

Berlin.

Das deutsche Reich zählte am 1. Januar 1878 im Ganzen 338 Logen mit 36824 Mitgliedern.

Von den Logen kommen 113 auf die Grossloge zu den drei Weltkugeln, 82 auf die grosse Landesloge (des schwedischen Systems), 22 auf die von Hamburg, 24 auf die von Baireuth, 18 auf die von Sachsen, 12 auf die des electischen Bundes in Frankfurt a M., 9 auf die in Darmstadt und 5 sind unabhängig.

Newyork.

Wie uns mitgetheilt wird, soll ein grosser Theil der Tempelritter Amerikas die Absicht haben, im Juli dieses Jahres, einen Ausflug nach Europa zu unternehmen und bei dieser Gelegenheit Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Grossbritannien besuchen.

Rio de Janeiro.

Mit vielem Vergnügen, ja mit wahrhafter Freude ergreife ich die Feder, um Sie von einem Beschlusse des Gross-Orients von Brasilien in Kenntniss zu setzen, der dahin geht, dass die Eigenschaft eines Freigeborenen als Erforderniss zur Aufnahme in den Freimaurerbund gestrichen wurde.

Zur gefälligen Notiz.

Wir bringen hiermit den gel.·. BBr.·. zur Kenntniss, dass

Br.·. Moritz von Koerber

mit der directen Ober-Leitung des Kinderasyls betraut wurde und derselbe stets bereit ist, alle auf das Asyl Bezug habenden Auskünfte zu ertheilen.

Br.·. Koerber ist täglich zwischen 10 und 12 Uhr Vormittag und von 4—5 Uhr Nachmittag in der „North British“ Gonzagagasse 15, zu sprechen, und sind wohlthätige Spenden an selben zu adressiren oder im Vereins-Locale der „Humanitas“, Amalienstrasse 6, abzuliefern.

Literarische Besprechung.

Staat, Kirche und Freimaurerei, eine Denkschrift von Br.·. Dr. **Julius Goldenberg**. Wien, Verlag von Br.·. L. Rosner. 1878.

Vor uns befindet sich eines jener reizend ausgestatteten Bücher, wie es eben diese für die schöngeistige Literatur Oesterreichs so viel verdiente Verlagshandlung stets zu bieten gewöhnt ist.

Ebenso wenig, wie Br.·. Rosner in der buchhändlerischen Welt fremd ist, ebenso ist es bei dem Verfasser des oben angedeuteten Werkes der Fall, denn Br.·. Goldenberg bethätigte mit seiner fleissig durchdachten Arbeit, dass er nicht nur allein als Freimaurer zu schaffen gewöhnt sei, sondern dass es ihm darum zu thun ist, der profanen Welt zu beweisen, dass weder der gewagte Ausspruch jenes hochgestellten Mannes: „die Freimaurerei ist ein grosses Nichts,“ noch der eines anderen grossen Mannes, der dieselbe eine „Imbecillität“ nannte, eine Berechtigung hätte. Unverkennbar geht das Streben des Br.·. Goldenberg in seiner Denkschrift dahin, die Freimaurerei auf der Bahn des Fortschrittes und der Reform, auf welcher heute fast alle kulturhistorischen, religiösen und politischen Fragen sich bewegen, zu leiten, und wir werden gewiss nicht die Letzten sein, wenn wir sehen werden, dass die Saat, welche auch vor ihm bereits hochberühmte Brr.·. ausgestreut haben, segensvolle Früchte trage.

Wir können diese strebsame Arbeit den Brr.·. nur auf das Wärmste empfehlen.

Das neue Jahr brachte uns ein neues freimaurerisches Blatt: **„Der Bund“**, ein fortschrittliches Organ für freimaurerische und literarische Interessen, herausgegeben von den Brrn.·. Hugo Mandello und Dr. Ludwig Rosenberg.

Beide Herausgeber sind keine Neulinge auf dem freimaurerischen Gebiete und können wir es nur brüderlich wünschen, dass auch diesem jüngsten Sprössling der österreichisch-freimaurerischen Journalistik jene Aufmerksamkeit geschenkt wird, welche die beiden Brr.·. Mandello und Rosenberg zu beanspruchen ein Recht haben. Dessen sind wir gewiss, dass die Herausgeber bestrebt sein werden, die Bruderliebe und Verschwiegenheit dort zu ihrem Hauptprincipe zu machen, wo es sich darum handelt, Angelegenheiten, welche einzig und allein das innere Logenleben betreffen, nicht auf den profanen Markt des Lebens zu bringen, und indem wir diess hoffen, rufen wir den Herausgebern ein herzliches Glückauf! zu und wird es uns recht angenehm sein, in kollegialem Verkehr mit denselben zu stehen.

Br.·. Moritz Amster.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**
Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 4.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.



Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Februar 1878.

Zur Geschichte der Freimaurerei in Russland.

Von Br∴ Hermann Sternberg in Wien [1]).

Die Veranlassung des im Jahre 1822 erfolgten Verbotes der Freimaurerei in Russland.

I.

Die Geschichte der k. K. in Russland ist bis jetzt aus Mangel positiver Daten und zuverlässiger Quellen unbearbeitet geblieben. Den Mittheilungen, die wir bei den zwei bedeutenden mr'schen Schriftstellern Lenning und Findel [2]) vorfinden, liegen nur lückenhafte Aufzeichnungen versprengter Brr∴ zu Grunde. Fast ein halbes Jahrhundert waren im Czarenreiche die Staats- und Privatarchive den Geschichtsforschern unzugänglich, und gelang es Einem doch, in das Innere zu dringen, so fand die Veröffentlichung seiner Ausbeute ein unüberwindliches Hinderniss an der Censur, diesen Kerkermeister des Geistes, die jede noch so leiseste geistige Regung mit asiatischem Despotismus knechtete und unterdrückte.

Erst in neuester Zeit, gegen Ende der 60er Jahre, als die russische Regierung vom Panslavismus gedrängt, mit Liberalismus-Pflästerchen sich zu schminken begann, öffneten sich auch von Zeit zu Zeit die Thore der Achive. Die Culturhistoriker Eschewski, Longunow, Pepin, Panow u. A. verabsäumten nicht, davon Gebrauch zu machen. Die von ihnen gelieferten Abhandlungen über wichtige Abschnitte der Regierungszeiten Katharina II. und Alexander I. — die frei von jenem Chauvinismus sind, die Karamzyn und Genossen auf Kosten der historischen Wahrheit zum Ausdruck brachten, die Materialien und Actenstücke, die seit 1867 in den russischen gelehrten Zeitschriften, als: Wjestnik Ewropy (Der Bote Europa's), Ruskaja Staryna (Russische Alterthümer) Nowaja i drewnaja Rossya (Altes und Neues Russland) — Oletschestwennye Zapiski (Vaterländische Aufzeichnungen) — Zurnal Ministerstwa narodnaho Proswjeschstchenja (Journal des Ministeriums der Aufklärung), Zurnal ruskaho istorytscheskaho Obschtschestva (Journal der historischen Gesellschaft) u. A. veröffentlicht wurden, ermöglichen nunmehr einen Einblick in die Thätigkeit des Br∴bundes in Russland und in dessen Einfluss auf die Culturentwicklung des moskowitischen Reiches.

Der Beweggrund des 1822 erfolgten Verbotes der Frmei in Russland war bis jetzt unbekannt. Die zwei genannten frmr'schen Schriftsteller führen den Grund der Aufhebung der Logen auf politische Ursachen zurück [1]). Der Culturhistoriker Pepin in seinem meisterhaften Aufsatze: „Umrisse [2]) der gesellschaftlichen Bewegung unter Alexander I. sah sich noch 1870 zum freimmüthigen Geständnisse gezwungen: „dass es an Ergebenen fehlt, um den Grund des kaiserlichen Verbotes von 1822, wodurch alle Logen geschlossen wurden, erklären können." [3])

Die von der Zeitschrift „Ruskaja Staryna" [4]) gebrachten Actenstücke — die dem Staatsarchive entnommen sind — betreffend die k. K. in Russland haben nunmehr den Schleier, der die Veranlassung des Verbotes der Frmrei in Russland, — wodurch der Causal-nexus der Culturentwicklung des russischen Reiches vernichtet, und dem kaum überwundenen Barbarismus die Oberhand wiedergegeben wurde — umhüllte, gelüftet.

Die nunmehr an's Licht gelangten Documente machen uns mit dem Veranlasser des Verbotes bekannt. Er entpuppt sich als ein Br∴, der sowohl im Bunde, als im profanen Leben hohe Ehrenstellen bekleidete. Durch seine Orthodoxie und starres Festhalten an so manche triste Bundestradition, jeder noch so einleuchtenden Reform unzugänglich und abhold; mit anderen Worten durch das ihm abgehende Verständniss für die Criterien und die wahren Ziele der k. K. wird er zum Verräther des Br∴bundes.

Sein Name ist Egor Andrewitsch Kuscheleff, Senator und General-Lieutenant; er war der letzte Grossmeister der Grossloge „Asträa" in St. Petersburg.

Die besagten Actenstücke bestehen aus einer Denkschrift, die Kuscheleff am 11. Juni 1821. dem Kaiser Alexander I., welcher zur Zeit auf dem Laibacher Kongresse sich befand, unterbreitete. „Diese Denkschrift, schreibt Eschewski, herrührend von einer Persönlichkeit, die in allen Geheimnissen der Freimaurerei initirt war, verfehlte nicht einen Eindruck auf den Kaiser Alexander I. auszuüben, der von allen Seiten von der reactionären Partei, an deren Spitze Fürst Metternich stand, umgarnt war und die

---

[1]) Diese treffliche Arbeit, auf welche wir die gel. Br∴ besonders aufmerksam machen, ist ein Auszug aus einem grösseren Werke, welches der Verfasser unter dem Titel: „Die Geschiche der Freimaurerei in Russland" herauszugeben beabsichtigt. Die Redaction.

[2]) Lennings Encycl der Frmei. J. G. Findel Geschichte der Frmrei.

[1]) Lenning (Ausgabe 1867) III. Bd. pag. 114: „Plötzlich unerwartet erschien am 12. August 1822 ein Verbot gegen die Frmrei in Russland, welches wahrscheinlich grösstentheils durch die politischen Clubs der Carbonari in Italien veranlasst war. — Findel (Ausgabe 1870) pag. 643: „Die Veranlassung hiezu soll das damalige Verhalten Polens gegeben haben."

[2]) Otscherki obschtschestvennaho dwyzenia pry Aleksandrje I. (Wjestnick Ewropy 1870).

[3]) Ibid. 765.

[4]) VIII. Jahrgang. p. 451. u. ff.

blutigen Vorgänge im Westen Europa's nur den Umtrieben der geheimen Gesellschaften zuschrieb" [1]).

II.

Zu näherem Verständnisse der Kuscheleff'schen Denkschrift wollen wir eine kurze historische Uebersicht — nach russischen Quellen — über die k. K. in Russland seit dem Jahre 1732 vorausschicken.

Allgemein wird das Jahr 1732 für die erste Erscheinung der Freimaurerei in Russland bezeichnet, und soll vom englischen General Lord James Keith dahin verpflanzt worden sein. Nach Anderen hat die englische Grossloge 1731 in Moskau die erste Loge gegründet, deren Versammlungen geheim gehalten waren. Wohl wagen sich noch Andere auch über das XVIII. Jahrhundert hinaus, — zu diesen zählt auch der Senator Kuscheleff — und schreiben dem Reformator des russischen Reiches, dem Czaren Peter dem Grossen auch die Einführung der Freimaurerei in Russland zu: sie meinen, dass die erste Loge von ihm 1698 nach seiner Rückkunft aus dem Auslande gegründet wurde und der erste Grossmeister soll sein Liebling, der Franzose Lefort gewesen sein. Es liegen aber durch neuere Forschungen — zuverlässige Daten vor, woraus ersichtlich ist, dass die k. K. schon gegen Mitte des XVII. Jahrhunderts im Czarenreiche bekannt war.

Als Epoche des Festsetzens der Frmrei in Russland kann man das dritte Decennium der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts annehmen. Im J. 1756 zählte die Petersburger □ zu ihren Brr. Mitglieder aus der hohen russischen Aristokratie und Personen, die einen bedeutenden Platz in der russischen Literaturgeschichte einnehmen, als den Dichter Sumarokow [2]), die Geschichtsschreiber Fürst Schtscherbatow [3]), Boltyn [4]) u. A.

Ungeachtet des Argwohnes der Regierung und der feindlichen Gesinnung, die ein Theil der russischen Gesellschaft gegen die k. K. hegte, gewann die Freimaurerei mehr und mehr Anhänger. Im J. 1770 wurde in St. Petersburg die grosse Provinzialloge gegründet, genannt — nach dem Gründer derselben J. P. Yelagin [5]) — „Verein des Yelagin'schen Systemes" (Obschtschestwo Elaginskoj systemy), der auch 1772 zum Grossmeister gewählt wurde. Diese Loge, so wie der Grosstheil der im 1770er Jahre, sowohl in Petersburg, Moskau, in den Provinzen gegründeten Logen, arbeiteten nach dem englischen Systeme. Ausser dieser Grossloge existirte auch eine Loge deutschen Systems, „des Reichel'schen Systems", mit welcher 1776 einige Grosslogen Yelagin'schen Systems sich verbanden. Im J. 1777 erscheint noch das „schwedische System", dessen Constitution vom Fürsten Kurakin aus Stockholm, — wo sich derselbe 1776 1777 in diplomatischer Mission befand — mitgebracht wurde.

Die Thätigkeit der russischen Grossloge bestand in Ausübung verschiedener philantropischer Werke, in Herausgabe von Lehrbüchern oder Schriften religiös-sittlichen Inhaltes, mit starker mystischer Beimischung. In letzter Beziehung entwickelte Nowikow [1]) grossen Eifer, der im Vereine mit einigen Freunden eine eigene Druckerei in Moskau gründete und eifrig die Herausgabe eigener und der in russischer Sprache übersetzten frmr'schen Schriften betrieb.

Die Nowikow'sche Gesellschaft florirte bis 1785, in welchem Jahre der Beschützer der Frmrei, der Militärgouverneur von Moskau, Graf Tschernischef [2]) starb. An seine Stelle trat Bruce [3]), ein roher Mensch ohne jeden Sinn für die Philantropie. Die eigenthümliche Werkthätigkeit der Frmrei und ihre geheimen Zusammenkünfte, welche aus dem damaligen Rahmen des öffentlichen Lebens stark hervortraten, konnte Bruce und seine Gleichgesinnten nicht gleichgiltig lassen. Sie unterliessen auch nicht, durch Berichte die k. K. in den Augen der Kaiserin Katharina II., die den Maurern wenig zugethan [4]) war, zu verdächtigen. Zum Ueberflusse verdächtigte die Kaiserin selbst den Grossfürsten Paul — nachmaligen Kaiser — einer staatsgefährlichen [5]) Verbindung mit den Martinisten und den Brr. der Moskauer Grossloge, während diese in Wirklichkeit nur in der Widmung seitens der Nowikow'schen Gesellschaft von zwei oder drei Werken speculativ-mystischen Inhaltes bestand [6]).

Die französische Revolution wurde auch dem Verschulden der Frmrei zugeschrieben, und somit konnte der Hass gegen die k. K. seitens der conservativen und retrograden Partei nicht ausbleiben. Die Vexationen und Verfolgungen wurden immer stärker, deren erstes Opfer Nowikow ward, als das der Oeffentlichkeit am meisten ausgesetzte Mitglied. Er wurde eines Vergehens gegen das für die Drucker bestehende Gesetz angeklagt, und zu einer 15jährigen Festungsstrafe auf der Festung Schlüsselburg verurtheilt. Mehrere tausend Exemplare der in der Nowikow'schen Druckerei gedruckten Bücher wurden auf allerhöchsten Befehl öffentlich verbrannt, und das Haus, in welchem die Moscauer Frmr., oder wie man die Brr. nannte, die Martinisten sich versammelten, wurde zerstört [7]). Einige Jahre hindurch konnte man die durch diesen Barbarismus [8]) entstandenen Ruinen noch sehen, bis endlich der Graf Peter Schermetjeff [9]) den Platz kaufte und ein Spital aufbauen liess, welches noch jetzt seinen Namen trägt.

Nach dieser That trat die Regierung offen gegen die Frmrei auf, und 1796 im letzten Jahre der Regierung der Kaiserin Katharina II., wurden alle Logen im russischen Reiche geschlossen.

---

[1]) Rusk. Star. p 453.

[2]) Alexander Petrovitsch Sumarokow geb. 1718, gestorben 1777, war ein bedeutender Dichter. Er stand beim russischen Hofe in grosser Gunst, seine Stücke wurden auf Befehl der Kaiserin Elisabeth von den Pagen auf dem Hoftheater gespielt. L'Imperatrice (Elisabeth) ordonna, que les pieces de Sumarokow fussent jouées à la cour par cette troupe de jeunes gens (les cadets). Memoires de l'Imperatrice Catharine II. (par Hertzen), pag. 150.

[3]) Fürst Michael Michaelowitsch Schtscherbatow, Senator, geb. 1733 † 1790, schrieb eine Geschichte Russlands, vom Anfang d. russ. Reiches bis zu dessen Unterjochung durch die Tartaren. Eine deutsche Uebersetzung von Ch. H. Hase erschien zu Danzing 1779.

[4]) Jwan Nikitsch Boltin geb. 1735 † 1792.

[5]) Jwan Perefilowitsch Yelagin, geb. 1720 † 1796 (bei Findel irrthümlich Fürst Yelagin genannt) diente zuerst im Militär, trat dann in Civildienst, und wurde Director der kais. Theater. Er stand bei der Kaiserin Katharina II. in grossen Gunsten. S. Memoires de l'Imperatr. Catharine II.

[1]) Nicolai Iwanowitsch Nowikow geb. 1744 † 1818.

[2]) General-Feldmarschall Graf Ivan Gregorowitsch Tschernischef geb. 1726 † 1797.

[3]) Graf Jacob Alexandrowitsch Bruce geb. 1742 † 1791.

[4]) Ihre Abneigung datirt von der Zeit her, als sie noch Grossfürstin war. Katharina's intime Beziehungen zu Sergo Soltykow sind hinlänglich bekannt. Der Zufall wollte, dass er — nach einer langen Abwesenheit von Petersburg zurückgekehrt — zu einem verabredeten Rendez-vous sich nicht einfand, und sie ihn bis 3 Uhr Morgens vergebens erwartete. Wie es sich nacher herausstellte, war Soltykow durch eine Logenarbeit — er wurde an diesem Abende durch den Grafen Roman Woronzow in den Bund aufgenommen — verhindert das Stelldichein einzuhalten. Die Gereiztheit, mit welcher Katharina in ihren Memoiren davon spricht, zeigt deutlich, dass der Hass gegen die Freimrei damals in ihrem Herzen Wurzel schlug; on ne pardonne pas l'injure faite à l'amour propre. Katharina schreibt (Memoires p. 228): Je l'attends (Soltikow) jusqua trois heures du matin, mais il ne vint pas, j'etais dans des transes mortelles de ce qui avait pu l'empêcher de venir. J'apris le lendemain qu'il avait été etrainé par le comte Roman Voronzoff dans une loge de Francs-maçons et prétendait qu'il n'avait pas pu s'en retirer sans donner du supçon.

[5]) Rusk. Star.

[6]) Eschowski — Longunow.

[7]) Rusk. Star. VIII. Jahrg. p. 456.

[8]) Ibid.

[9]) Graf Peter Borgowitsch Scheremitjeff geb. 1713 † 1798 gehörte zu den reichsten Magnaten Russlands und war durch seine unbegrenzte Wohlthätigkeit bekannt.

Das erste Werk des Kaisers Paul als er zur Regierung gelangte, war die Befreiung Nowikow's. Unter der Zahl der Personen, die von seiner Vorgängerin in Acht geworfen waren, und von ihm in die frühere Würde eingesetzt wurden, befanden sich auch viele Brr., so der Fürst Kurakin [1]), Repnin, Lopuchin, Karnajew, Pleschtschew, Fürst Trubezkoj, Panajew, u. a. Bei allem dem wurden die Grosslogen nicht nur nicht reactivirt, sondern sogar strengstens verboten.

Unter der Regierung des Kaisers Alexander I. finden wir die Logen in geregelter Thätigkeit. Nach einigen, doch nicht völlig verbürgten Nachrichten, soll Kaiser Alexander, des Anfangs ein Gegner der k. K. gewesen, im Jahre 1803 seine Ansichten geändert haben, und dem Bunde beigegetreten sein.

Die Einen rechnen diese Gesinnungsänderung als Verdienst an seinem einstigen Erzieher Laharpe [2]), die Andern dem Director des Kadettencorps, Boeber, der in einer Audienz, in beredten Worten den Kaiser zu Gunsten der k. K. gestimmt haben soll. In seinem gelehrten Aufsatze: Umriss der gesellschaftlichen Bewegung unter Alxander I. (Otscherki obschtschestwennaho dwyzenia pry Alexandrje I) will Pepin die erste Ansicht nicht gelten lassen, indem er darauf hinweist, dass keine Beweise vorliegen, dass Laharpe der k. K. angehört habe. Nach ihm war Laharpe wohl ein Freidenker im Geiste der Aufklärung, ohne jedoch an den russischen Logen zu tangiren [3]). Pepin ist daher auf der Seite derjenigen, die Boeber das Verdienst zuschrieben.

In welchem Masse Kaiser Alexander an der Werkthätigkeit der Loge Antheil nahm, ist nicht bekannt. Gewiss ist nur, dass bei Wiedereröffnung der Petersburger Loge „zum Pelikan" selbe mit kaiserlicher Genehmigung „Alexander zum gekrönten Pelikan" (Alexander korowannaho k Pelikanu) genannt wurde. Im J. 1809 war die Anzahl der Brr. so gross, dass sich aus ihr zwei Schwesterlogen, „Elisabeth zur Tugend" (Elisawet k dobrodjeteli) und „Peter zur Wahrheit" gebildet haben. Erstere arbeitete in russischer, letztere in deutscher und französischer Sprache, alle drei aber nach dem schwedischen Systeme. Die rasche Zunahme der Mitglieder ermöglichte die Bildung der ersten Grossloge. Diese Grossloge, welche die grosse Directorialloge war, hiess „Wladimir zur Ordnung" (Wladimir k. Porjadku [4]).

Im Zeitraum von 1811 bis 1813 traten zum Bunde der Directorialloge zum Theile die wiedereröffneten, zum Theile die neugegründeten Grosslogen als „Les amis reunis" und „La Palestine" in St. Petersburg, „Isis" in Reval, „Neptun zur Hoffnung" in Kronstadt. Doch die Eintracht dieser Logen währte nicht lange, und schon 1814 wurde solche durch die neuen frm'schen Systeme und Ansichten, die aus Deutschland hinüberkamen, getrübt.

(Fortsetzung folgt.)

---

1) Alexander Borgowitsch Kurakin geb. 1752 † 1818 wurde mit Kaiser Paul erzogen, und von ihm sehr geliebt. Unter dessen Regierung bekleidete er das mt eines Vicekanzlers; an den Tilsiter Friedensunterhandlungen nahm er als russischer Bevollmächtigter Theil, später wurde er Gesandter in Wien, dann in Paris.

Nicolai Wasilejewitsch Repnin geb. 1734 † 1801, war Gesandter bei der polnischen Republik und spielte bei der ersten Theilung Polens eine wichtige Rolle.

Isan Wladimirowitsch Lopuchin geb. 1782 † 1816 war Ge eimrath und Senator

Sergej Jwanovitsch Ploschtschew, bedeutender Schriftsteller, gestorben 1802; er zählte zu den begütertsten Edelleuten Russlands; seine Frau war eine geborne Gräfin Tschernischeff.

2) Capefigne, La baronne de Krüdner pag. 76, sagt von Laharpe, il était lié aux loges maçonniques et aux martinistes, gibt jedoch keine Quellen an.

3) Laharpe skorjeje byl wolnodumec w duchje proswjeschtschenja no my uje ymjejem swjedenjy schtoby swjazy Laharpa tschem nibud azylotrjis na russkom massonstwje.

4) Pepin — Rusk. Star.

Schattenrisse aus der Geschichte der Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit.

Eine Laien-Studie von Br.·. G. Treu.

Mitglied der Loge Freundschaft, O.·. Pressburg.

(Fortsetzung).

Ich gehe dabei von den Worten unseres hochgeachteten Br.·. Benjamin Franklin aus, welcher sich über die „sociale Ungleichheit" bereits im vorigen Jahrhundert dahin äusserte: „Wer den Armen sagt, dass sie ihre Geschicke auf andere Weise bessern können, als durch eigene „Sparsamkeit, durch erhöhte Intelligenz und gekräftigtes „Pflichtgefühl, der täuscht sich selbst und leitet seine Nebenmenschen zu deren eigenem Unheil irre."

Leider sprachen nicht alle Männer von Geist in gleich treffender Weise.

Die Oberflächlichkeit, — ein markanter Zug im Massen-Volksgeiste — klammerte sich in jammervoller Einseitigkeit an Aussprüche berühmter Denker und commentirte dieselben in ganz anderem Sinne, als jene ihn dachten.

So sind es vorzugsweise die Sätze: „Der Mensch ist frei geschaffen" und „die Erde mit ihren Schätzen gehört der Gesammtheit", welche von verbissenen Charakteren absichtlich oder aus Unverstand als Zankapfel in die Gesellschaft geworfen werden.

Allerdings ist der Mensch frei geschaffen, d. h. Niemand hat die Berechtigung, die eigenartige Entwicklung einer Individualität zu verkümmern; allerdings soll jede auf der Erde lebende Creatur ihr Dasein auf ihr fristen können.

Allein der Mensch und jedes um ihn lebende Wesen unterliegt vom Beginne seines Werdens einer Kette von Verhältnissen, welche bestimmend oder beschränkend auf dieselben einwirken.

Unter dem Drucke der in der Weltordnung gegebenen eisernen Nothwendigkeit entwickelt sich Alles in ewiger Wechselwirkung von Ursachen und Folgen. Von den ersten Menschen an, lag die Manchfaltigkeit der körperlichen Kräfte und der intellectuellen Begabung vor.

Damit war die sociale Ungleichheit von selbst gegeben.

Nicht die rohe Vergewaltigung einzelner stärkerer oder geistig begabterer Menschen hat diese Frage geschaffen, sondern die Verschiedenheit der menschlichen Anlagen und der Wechsel in fruchtbarer oder minder gesegneter Ergiebigkeit der Erde hat sie aus natürlicher Nothwendigkeit hervorgebracht.

Den acuteren Charakter eines allgemein gesellschaftlichen Uebels hat dieses Naturgesetz nur dann im Gefolge gehabt, wenn die Einzelwesen der Gesellschaft zu den verschiedenen Perioden des gesellschaftlichen Lebens, den allgemeinen Zusammenhang der Gesellschaft ignorirten und in Verkennung der wechselseitigen Pflichten der Menschen gegeneinander dem menschlichen Leben nicht jenen ethischen Gehalt zu geben wussten, zu welchen das Sittengesetz dieselben verpflichtet.

Die Verschiedenheit der körperlichen Kräfte und der geistigen Begabung musste es natürlich mit sich bringen, dass das Ansehen und die Macht einer Minderheit über die Mehrheit einer Völkerschaft hervorragte.

Der Neid der Mindergebildeten, der Sorgendruck der Nothleidenden auf der einen Seite; der Mangel an gesellschaftlicher Bescheidenheit und an Mitgefühl auf der anderen Seite, schuf deshalb stets Perioden von unbehaglichen Zuständen.

Um Ausschreitungen einer zu ausgeprägten Selbstsucht entgegenzutreten, schufen deshalb diejenigen, welche das mühsam und reell Errungene in Ruhe und Frieden geniessen wollten, ein Gegengewicht gegen beide störrige Elemente durch die Herstellung gemeinsamer Autoritäten,

*

welcher sich jedes Mitglied einer Volksgruppe unterzuordnen hatte, das an den Rechten und Vortheilen eines solchen Verbandes Mitgenuss haben wollte.

Je nach der Artung der einen oder der andern Völkerschaft wurden daher entweder der Gewaltigste oder der Weiseste der angesehensten Familien als oberster „Schiedsrichter" eingesetzt und von allen friedliebenden Elementen mit Machtfülle ausgestattet.

So entstand jede Autorität in ebenso natürlicher, wie nothwendiger Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens.

Der Sinn für gesellschaftliche Ordnung hat dieselbe als nothwendige Vorbedingniss für jedes gedeihliche Zusammenleben von Menschen geschaffen.

In der Achtung vor der Autorität jedes Gemeinwesens documentirt sich auch der Sinn für wechselseitige Achtung der Rechte und Pflichten, welche die Glieder jeder Gemeinschaft verbinden soll.

Die vorhandenen, gesellschaftlichen Verschiedenheiten sind daher nur ein wohlthätiges Agens für die Wohlfahrt eines jeden Gemeinwesens, wenn jedes Einzelwesen in seiner Bewegungs-Sphäre die Stellung gewissenhaft ausfüllt, welche die Anlage und Nothwendigkeit demselben anweisen. —

Die Verschiebungen der Bedingnisse allgemeiner Wohlfahrt, welche durch Entdeckungen neuer Erdgebiete entstanden, durch Erfindungen aller Art, durch Vervollkommnung der Industrie und durch Erweiterung der Verkehrsmittel zu Wasser und zu Land fort und fort geschaffen wurden, mussten aber nothwendiger Weise zu den mannichfachsten Zeiten einen unleidlichen Druck auf ganze Gebiete des Völkerlebens ausüben.

Rathlos stand man zuweilen solchen verschobenen Verhältnissen gegenüber.

Alles Bemühen, die misslichen Situationen zu beherrschen, war öfters umsonst.

Grössere Gemeinschaften, wie Individuen, haben eben nicht immer glückliche Gedanken bei der Hand und schöpferische Geister finden sich nicht zu jeder Stunde.

Statt nun zu solchen kritischen Zeiten sich vertrauensvoll aneinander zu schliessen und die Kräfte zu vereinen, zu gemeinsamer Lösung der Frage, wie man aus dem Labyrinthe einer verwickelten Lage herausgelange, hat es keiner Zeit an Selbstsüchtigen und Missvergnügten gefehlt, welche an die Unzufriedenheit der nothleidenden Kreise ihre hab- und ehrsüchtigen Pläne anzuknüpfen wussten und auf diese Art die Schwierigkeiten mancher Zeitlage vergrösserten, bis dieselben weitgehende Katastrophen nach sich zogen, unter welchen alsdann alle Glieder eines Gemeinwesens zu leiden hatten. —

Wir wollen uns zu unserer eigenen Belehrung einige der Hauptphasen in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft vor Augen führen und wir werden daraus die Ueberzeugung schöpfen, dass nicht in der Befehdung der Gesellschaftstheile untereinander, sondern in der verständnissvollen Auffassung der Solidarität aller Interessen der Angelpunkt aller gedeihlichen Bekämpfung vorübergehender Nothstandzeiten liegt.

Nach dem einfachen und bedürfnisslosen Leben der ersten Menschen-Gruppen, welche in ihrem Naturzustande keine andere Sorge kannten, als ihre Nahrung den Bäumen und dem Boden und ihre Bekleidung den Pflanzen und der Thierwelt zu entnehmen und in dichten Urwäldern oder in Erdhöhlen zu wohnen, hatte die sociale Ungleichheit keine weitere Bedeutung als die, dass der weniger starke, weniger geschickte oder weniger vom Glück gesegnete Mensch mit missvergnügtem Blicke auf den besser begabten oder mehr beglückten Nebenmenschen hinsah, welcher seinem Dasein eine grössere Behaglichkeit geben konnte, während der Andere vielleicht mit mehr Mühe sein schlichtes Dasein fristete.

Um eine Schattirung ernster wurde der Daseinskampf von dem Momente an, wo die Menschen begannen Fischer und Jäger zu werden.

Da Jeder behaupten konnte, dass das beste Wild und Geflügel, oder die schönsten Fische ihm so gut gehörten, wie demjenigen, welcher diesen Nahrungsmitteln bereits nachgestellt hatte, so entstand schon Besitzstreit. Allein die Gaben der Wässer, Wälder und Lüfte waren für die wenigen Menschen zu reich, um allgemeine Besorgniss zu bieten. War eine Gegend nicht mehr ergiebig oder durch Elementar-Ereignisse verheert, so zog man weiter.

Mit dem Beginne des Hirtenlebens nahm die nur scheinbare, natürliche Gleichheit wieder ein anderes Gepräge an.

Der Besitzer einer Heerde brauchte Knechte, Mägde, und wenn diese auch von der Sorge um die Selbsterhaltung befreit waren, demgemäss sorgloser sein konnten, wie ehedem, so war in Folge dieser veränderten Lebensart nothwendigerweise das Verhältniss geschaffen von Besitzenden und Nichtbesitzenden, von Herren und Dienstbaren. (Buch Mosis I, Kap. 31, V. 41.)

Der Besitz beschränkte sich vorläufig auf Heerden gezähmter Thiere und auf die aus der Viehzucht und der Pflanzenwelt gewonnenen Stoffe.

Luft, Wasser, Wald und Boden war noch allgemeines Gut und jede Partei beanspruchte blos das Nutzrecht, so lange sie eine markirte Gegend beweidete, doch gab es schon Reibereien, wie wir Buch Mosis I, Kap. 13, V. 5—9 lesen, wo Abram und Lot sich deshalb trennen mussten, weil die Knechte gegenseitig die Heerden ihrer Dienstgeber beraubten und sich um die Tränkplätze schlugen.

Etwas später entstanden in Folge der Einführung von Feuerherden festere Wohnsitze, mit Zelt-Anlagen vermischt, als neue Gestaltung menschlichen Zusammenlebens. Man nahm irgend einen passenden Strich unbevölkerten Landes transitorisch als Eigenthum des Volksstammes in Beschlag, vertheilte ihn gleichtheilig an alle Mitglieder der betreffenden Volksgruppe und da im Verlaufe der Zeit immer ein Theil der Familien der Stammesgenossen ausgestorben war, während jüngere Familien ohne Besitz nachwuchsen, so veranstaltete man nach gewissen Zeiträumen, z. B. bei den alten Hebräern alle 50 Jahre, eine neue Ordnung der Grundlehen. (Buch Mosis III, Kap. 25, V. 6, 7.)

Mit der Errichtung gänzlich fester Wohnsitze und der damit Hand in Hand gehenden Bildung von grösseren Reichen (Buch Mosis I, Kap. 10, V. 9 und 10), wurde Grund und Boden in neuer Art vertheilt.

Man wies jedem Familienhaupte Grund und Boden als eine Art „Staatslehen" zu, reservirte Wald, Wasser und Luft für die Gesammtheit als „Staatseigen", nachdem man einen andern Theil für gottgefällige, wohlthätige Zwecke bestimmt hatte, wie dieses bei den Türken und Arabern der Brauch war und noch ist.

Im Verlaufe der Zeit bildeten sich diese Verhältnisse in der verschiedensten Weise um und wir begegnen zu allen Epochen und bei allen Völkern, welche aus dem Naturleben heraustraten, immer mehr dem unvermeidlichen Gegensatze von Besitzenden und Besitzlosen, von Dienstgebern und Dienstnehmern unter den manchfaltigsten Formen, der sich fort und fort verändernden Gesellschaft.

Die Besitzlosen oder Dienstnehmer waren dabei ursprünglich in rein patriarchalischem Verhältnisse. Ihre Bedürfnisse waren gedeckt und die Nachkömmlinge der Dienstnehmer traten gleich wieder in die Bedienstung des Dienstgebers. Es gab noch keine Armen im heutigen Sinne des Wortes.

Wir lesen nur wir in der biblischen Urkunde, welche uns Altägypten als eines der ersten, grösseren, festgegliederten Staatswesen zeigt, dass dort grosse Korn-

speicher bestanden, aus welchen in Zeiten der Missernte Korn zu Brod verabreicht wurde und wir erfahren, dass in Zeiten des Nothstandes riesige Bauten zu Staatszwecken angelegt wurden, um dem „Volke" — den damaligen untern Schichten — Verdienst zu verschaffen.

Hier sehen wir also das erstemal eine ernstere Fürsorge für grössere Massen von Besitzlosen. Mit der Niederlassung in festen Wohnsitzen hatte sich der patriarchalische Charakter der gegenseitigen Beziehungen allmählich geändert und in Folge der Eintheilung der Landesbevölkerung nach Kasten, deren Glieder sämmtlich stets innerhalb desselben Berufes bleiben mussten, hatte sich wahrscheinlich zum ersten Male eine Art Frohndienst-Kaste herausgebildet, für welche die ägyptischen Könige für Zeiten besonderer Trocken- oder Regenjahre aus Staatsklugheit jene Vorsichtsmassregeln getroffen hatten, welche die Nilfluss-Gefälle bedingten.

(Fortsetzung folgt.)

Memento mori!

Rede, gehalten am Winter-Johannisfeste den 23. Decbr. 1877 in der □ zur „Verbrüderung", Or.·. Oedenburg

von Br.·. Redner Gustav Poszvék.

Gel.·. Brr.·.:

Nicht blos in den düstern Hallen eines Karthäuserklosters ertönt der ernste Ruf: „Memento mori: — Gedenke des Todes!" Wer Ohren hat zu hören, der hört ihn überall; er vernimmt ihn aus der Stimme der Natur, aus den Wechselfällen des Lebens, aus den Warnungen, die aus dem eigenen Innern hervordringen. Der gegenwärtige Jahresabschnitt, der eisige Winter, er ist ein ernster Prediger. Alles, was in der Natur unsere Sinne ergötzte, Alles, was uns heiter an Lebenslust und Lebenskraft mahnte, es ist dahin; ein weisses Leichentuch deckt die einst mit Blumen geschmückten Fluren, kahl und stumm sind die Wälder, in denen früher lieblicher Vogelsang schallte, die anmuthig schwatzende Quelle ist erstarrt, starr und todt liegt Alles vor uns. — Wer könnte da des Winters ernstes „Memento mori" überhören! Und Memento mori! so widerhallt es in den Wechselfällen des Lebens. Gibt es denn irgendwo einen Familienkreis, besteht ein Kreis von Freunden und Bekannten, aus welchem der Tod nicht schon seine Opfer hinweggenommen hätte? Ist er nicht auch in unsern Bruderbund eingedrungen? Hat er nicht in dem kurzen Verlaufe eines Jahres 3 würdige Glieder, den Br. Ulrich in Wien, Br. Hahn in Meran und Br. Wolf in Graz aus unserer Kette gebrochen? Es war uns nicht vergönnt, irgend einem dieser geschiedenen Brüder das letzte Geleite zu geben; aber wir haben ihnen eine Stätte bereitet in unserem Herzen, wo ihr Andenken nicht verschwinden wird, bis auch wir den Weg betreten, auf dem die Rückkehr unmöglich. Ja wohl, ob wir wollen oder nicht, wir müssen an die Hinfälligkeit alles Irdischen denken. Schon die Zeit des zu Ende eilenden Jahres erinnert uns daran, aber auch aus unserm Innern hören wir das ernste „Gedenke des Todes" mächtig hervorschallen, wenn wir sehen, dass in der Natur Entstehen und Vergehen ein ewiges Gesetz ist, dem auch wir Menschen als Kinder der Erde unterworfen sind; wenn wir sehen, wie der Keim im Triebe, die Blüthe in der Frucht, wie der sorglose Knabe im strebsamen Jüngling, dieser im kräftigen Manne und dieser wieder im lebensmüden Greise abstirbt; wenn wir sehen, dass allem, was da lebt, ein Ziel gesetzt ist, bald näher, bald ferner, über das es sein Dasein nicht weiter hinauszudehnen vermag; wenn wir sehen, dass wir „im Leben immer vom Tode umrungen" sind.

Die „Kinder dieser Welt", die suchen sich freilich dieses Gedankens zu entschlagen. Die verstecken ihre Ohren gegen den Mahnruf der Natur, sie wenden sich erschreckt ab von jedem Bilde des Todes. Dies aber ist thöricht, weil sich das Unabwendbare doch nicht wegläugnen lässt, und dann, was sich erfüllen muss, uns nur um so schwerer trifft, wenn wir es nicht zu rechter Zeit in's Auge gefasst haben; es ist aber auch feige, so feige, wie wenn der Soldat sich bangend dem Kampfe, der Student sich furchtsam der Prüfung entziehen wollte. Wir alle wollen Männer sein und dem Tode frei in's Auge sehen; wir wollen den Mahnruf „Memento mori!", der auch in der Loge ernst und feierlich ertönt, nicht überhören! Der Gedanke an den „Moment der grossen Umwandlung, mit welcher das irdische Leben abschliesst", ist ein ernster, aber wohlthätiger, und je öfter wir ihn hegen, desto besser für uns. Darum sei heute

der Gedanke an den Tod

der Gegenstand unserer Betrachtung.

Memento mori! So ruft uns heute Alles zu. Warum erzittert das Weltkind bei diesen Worten? Ihm ist der Tod der freche Räuber seines Glückes; die Schätze und Güter, um deretwillen es gesorgt und gearbeitet, die Ehrenstellen nach denen es gestrebt und gerungen, die Titel und Orden, um deren Erlangung es sich abgemüht, die Freuden und Genüsse, nach denen es rastlos gehascht, muss es nicht dies Alles zurücklassen? Allem, was es für das höchste Ziel, den schönsten Lohn seiner Mühe gehalten, entsagen? Verzicht leisten auf das, um dessentwillen es versäumt, für höhere bleibende Güter zu sorgen? Im Angesicht des Todes schwindet das, wornach die profane Welt strebt in Nichts zusammen; die Götzen, welchen sie gehuldigt, stürzen von ihren Piedestalen herab, — der Tod ist ihr daher Umsturz alles dessen, was vor ihren Augen einzig fest und sicher stand, sie sieht im Tode die gänzliche Vernichtung alles Bestehenden, der Tod ist ihr wirklich der grause Knochenmann mit Stundenglas und Hippe, der die Menschen unerbittlich fällt, wie der rasche Schnitter das Gras der Wiesen. Dem echten Mr. aber ist er nur der stille „Genius", der seine Fackel gesenkt hat. Denn, wer dem Tode oft und fest in's Auge geblickt, der sieht in ihm nur das ernste Gesetz, dass Alles, was einen Anfang genommen, auch ein Ende haben muss. Das Leben ist ihm eine Schuld, die er dem All entlehnt, und die er als redlicher Mann auch wieder abtragen muss. Ihm wird nichts geraubt, er gibt nur das Kapital zurück; was er aber mit diesem Kapital die ganze Zeit hindurch erworben: der gute Name vor den Menschen, die Treue seiner Freunde, die Liebe seiner Angehörigen, der Dank der Zeitgenossen, sie bleiben ihm unveräusserlich, — das Gute, das er damit gethan, es bleibt als göttlicher Same für die Menschheit und reift zu tausendfältiger Frucht.

Der Mr. erkennt daher im Tode auch keine Vernichtung. Vernichtung gibt es ja auch in der Natur nirgends. Die Sonne geht wohl des Abends unter, aber ihr Licht und ihre Wärme haben sich in den Pflanzen zum strahlenden Grün der Blätter, zum glänzenden Farbenschmuck der Blumen condensirt; die Blüthe sie fällt wohl ab, aber das Wesentliche in ihr hat sich zu Frucht und Samen umgebildet; das Jahr es zieht wohl seinem Ende entgegen, aber wenn es an der Grenze als hinfälliger Greis die Hülle abstreift, ersteht aus derselben ein kräftiger Jüngling, um uns auf der Bahn unsers Erdenwallens weiter zu geleiten. Und wenn diese zu Ende? Auch da ist keine Vernichtung, der Körper zerstäubt zurück in's All, aus dem er entnommen, und seine Atome bilden neue Verbindungen, neue Körper, neues Leben; während sein Lieben und Hassen, sein Thun und Lassen, ein ewiger Besitz der Menschheit bleibt. Selbst wenn er nicht an persönliche Unsterblichkeit glauben sollte, — was ja nicht blos von der Bildungsstufe, sondern auch von der Gestaltung des Gemüthslebens jedes Einzelnen abhängt, —

so weiss er doch, dass das, was er errungen, „der Menschheit unverloren“, dass des „Gerechten“ Andenken in Segen bleibe. Der Tod ist ihm daher eine Heimkehr in's Vaterhaus. Wie freut sich der Student, wenn er nach beendetem Schulkurs in die Heimath zurückkehren kann! Und das Leben, es ist eine fortwährende Studienzeit. Wie freut sich der Krieger, wenn nach dem wüsten Schlachtenlärm der Friedensengel seine Palme erhebt und ihn heimgeleitet in die trauten Gefilde, wo seine Angehörigen seiner liebend harren! Und das Leben, es ist ein immerwährender Kampf. Wie freut sich der Arbeiter, der „des Tages Last und Hitze getragen“, wenn des Feierabends Glöckchen ertönt! So geht auch der nach Hause, wer Leben und Tod recht erkannt. Darum, gel.·. Br.·. lasst uns des Todes gedenken, und in stetem Hinblick auf ihn unser Tagewerk vollenden!

Für einen Jeden von uns steht das Lebensziel fest; aber Niemand weiss, wie nahe er sich demselben befindet. Ein Thor daher, wer das Wesentliche auf die unsichere Zukunft verschiebt; ein Thor, wer dasjenige, was an diesem Tage, in diesem Alter, in diesen Verhältnissen geschehen könnte und sollte, für eine spätere Zeit aufbehält, von welcher er nicht wissen kann, ob sie ihm noch gegeben ist, abgesehen davon, dass diese späteren Tage auch wieder ihre Pflichten haben. Aus dem Bewusstsein, das Seinige zur rechten Zeit nicht gethan zu haben, entsteht ganz natürlich die Sorge, ob noch so viel vom Leben übrig sei, um das Versäumte einigermassen einzubringen, und aus dieser Sorge entspringt wieder ganz folgerichtig die Furcht vor dem Tode. Der Weise lebt daher jeden Tag, als wäre dies sein letzter. Wie ein umsichtiger Kaufmann sein Soll und Haben alltäglich vergleicht: so bringt auch er täglich die Rechnung mit dem Leben in's Reine, als müsste er sie ablegen. „Der „Weise richtet sein Haus auf, nicht aus Holz oder Metall, „sondern aus einem Stoffe, den weder Wasser noch Feuer „vernichten kann. Er hat die Pfeiler gegründet in der „Menschheit, er hat die Herzen zu Bausteinen genommen „und sie mit dem Kitt der Liebe zu einem festen Ganzen verbunden“; — ihm bleibt dafür die Dankbarkeit, die Ehrfurcht der Nachwelt, wenn der Tod ihn längst hinweggerafft; es bleibt sein Beispiel als leuchtendes Vorbild für Alle.

Memento mori! So tönt es heute. Gedenke des Todes und geniesse das Leben! Nicht Allen ist es gegeben, auf ebenen Wegen Rosen zu pflücken. Aber so steil ist kein Pfad, dass nicht wenigstens Veilchen und Vergissmeinnicht winkten, ja gerade auf den schwindelnden Felsgraten der Alpen glüht das herrliche Rhododendron, schimmert das silberne Edelweiss. „Zu des Lebens Freuden schuf uns die Natur!“ O Thor, wer das kleinste Blümchen unbeachtet lässt, das auf seinem Wege blüht! Wer weiss wie nahe sein Reiseziel? Du hast treue Freunde, gel.·. Br.·. O gib Dich ihnen hin, und geniesse die Stunden da ihr Kreis sich dir öffnet! Wer weiss, wie bald er dir für immer verschlossen bleibt. Du hast Frau und Kinder. O liebe sie recht innig, und geniesse der Wonnen, welche ihr trauter Umgang bietet, wer weiss, wie lang? Mit weisem Genuss muss aber Hand in Hand gehen weise Benützung. Nur der Student kehrt fröhlichen Gemüthes heim, der seine Studienzeit gut angewendet; nur der Krieger zieht mit stolz erfüllter Brust in die Heimath zurück, der „einen guten Kampf gekämpft“; nur dem ist des Feierabends Ruhe süss, der den Tag hindurch redlich gearbeitet im „Schweisse seines Angesichts“. Weiser Genuss und weise Benützung des Lebens ist das einzige Heilmittel gegen die Todesfurcht. Weiser Genuss und weise Benützung jeden Augenblicks! Mit dieser Losung wollen wir dem kommenden Jahre entgegen gehen!

Festrede.

gehalten zur Säcularfeier der Loge „zum goldenen Apfel“ in Dresden von dep. Mr. Br.·. Sperber.

(Schluss.)

Wenn hin und wieder getadelt worden ist, dass dem Weibe die eigentliche Freimaurererloge verschlossen sei, wenn man sogar schon von besonders zu errichtenden Frauenlogen gesprochen hat, so sage ich: „Dem Weibe darf niemals der Eintritt in den Freimaurerbund gestattet werden!“ Denn dieser Bund will ja, wie ich vorhin andeutete, nach einer gewissen Richtung hin die Führung und Leitung der Menschheit übernehmen. In der ganzen Natur ist aber von Gottselbst daraufhingewiesen, und so auch im Staate und in der Kirche zur gesetzlichen Regel geworden, dass jede derartige Leitung und Führung, wenn auch ausnahmsweise das Weib um seine Zustimmung gefragt wird, dem stärkeren, umsichtigeren, festeren, männlichen Geschlechte anvertraut sein soll. Und der Freimaurer muss dem Naturgesetz gehorchen und folgen! —

Meine BBr.·., der Freimaurerbund steht bei der Fürsorge für das Beste der Menschheit mit dem Staate und mit der Kirche gleichsam in der Bruderkette. Dennoch aber muss er sich in seinem eigenen wohl verstandenen Interesse hüten, auf fremdes Gebiet überzugreifen, er darf sich namentlich nicht unberufen in kirchliche oder politische Angelegenheiten mischen, wenn er nicht auch die Einmischung der Kirche und des Staates in seine inneren Angelegenheiten veranlassen will.

Der vorhin von mir erwähnte Wahlspruch des Freimaurerbundes: „Religion, Sittlichkeit, Recht“ und der Inhalt der „alten Pflichten“ der Freimaurer weisen deutlich darauf hin, dass die Stifter unseres Bundes das einträchtige Zusammengehen des Freimaurerbundes mit dem Staate und der Kirche für nothwendig erachtet haben.

Ja, die äusserst sinnreich geschaffene freimaurerische Symbolik legt dem Bunde dieses Zusammengehen mit dem Staate und der Kirche geradezu als Pflicht auf.

So bildet die zugeschlagene, d. h. von verschiedenen Religionen und Confessionen nichts wissen wollende Bibel auf unserem Altare die Grundlage für den Zirkel und das Winkelmaass; womit symbolisch angedeutet ist, dass nur dann das Staatsgebäude und der Maurertempel festen, haltbaren Grund besitzen, wenn sie auf dem Felsen der Religion gegründet sind.

So deckt auf unserem Altare das Winkelmaass den Zirkel und die Bibel, und es sagt uns dies, dass sowohl der Freimaurerbund, als auch die Kirche sich dem Staate unterordnen, seinen Gesetzen Gehorsam leisten müssen, und dafür auch der Deckung, d. h. des Schutzes des Staates sich versichert halten dürfen.

Der Zirkel endlich liegt auf unserem Altare zwischen der Bibel und dem Winkelmaass, weil das Freimaurerthum allüberall und so auch dem Staate und der Kirche gegenüber, so oft sich im Leben Gegensätze zeigen welche der Versöhnung bedürfen, als die ausgleichende Liebe wirken soll.

Lassen Sie mich, meine lieben BBr.·., nun vor dem Schlusse meiner Festarbeit noch eines einzigen, eben so schönen, als sinnigen freimaurerischen Symbols erläuternd gedenken, durch welches die Stifter unseres Bundes auch auf das gleichberechtigte Zusammengehen des Freimaurerbundes mit dem Staate und der Kirche gegenüber dem Leben des Menschen hingewiesen haben.

Ich meine das, von unserer Jubilarloge zu ihrem Logenzeichen gewählte gleichseitige Dreieck.

Die drei Seiten dieses Dreiecks deuten wir uns als den Staat, die Kirche und die Freimaurerei und belegen sie

zu dieser ihrer Unterscheidung mit dem Winkelmaass, der Bibel und dem Zirkel.

Die gerade Linie, welche jede Seite des Dreiecks bildet, sagt uns, dass der Staat, die Kirche und die Freimaurerei das, einem Jedem von Gott vorgezeichnete Ziel nicht auf krummen oder Schleichwegen verfolgen sollen.

Dieses Jedem vorgesteckte Ziel ist indessen doch auch wieder insofern ein gemeinsames, als je zwei Seiten des Dreiecks sich in einer und derselben Spitze einigen und auch gleichmässig den ganzen inneren Raum des Dreiecks bis zur Grundlinie beherrschen.

Es muss nämlich die Kirche in ihrer Religionslehre wahr sein und im Geiste reiner Wahrheit muss auch die Gesetzgebung jedes Staates gegeben sein. Im Streben nach Wahrheit müssen daher Staat und Kirche übereinkommen; Wahrheit heisst desshalb die Spitze des gleichseitigen Dreiecks, in welcher sich die beiden den Staat und die Kirche repräsentirenden Seiten desselben einigen.

Der Ausgangspunkt aller staatlichen Einrichtungen und auch das Hauptziel des Staates ist aber der Mensch und sein Wohlergehen. Ganz hauptsächlich aber hat es auch die Freimaurerei mit dem Menschen und seinem Wohle zu thun. — In Gerechtigkeit sorgt der Staat, in Humanität die Freimaurerei für den Menschen. — Der Mensch ist also der Culminationspunkt beider! Und hier haben wir die zweite, den Staat und die Freimaurerei als zwei gute Freunde der Menschheit innigst miteinander verbindende Spitze des Dreiecks!

In Gott aber, meine BBrr.·. einigen sich, wie wir ja alle wissen, die Freimaurerei und die Kirche. — Der Freimaurer betrachtet mit Bewunderung und Staunen die Werke Gottes; er erkennt daraus den grössten Meister und er sinkt nieder vor ihm, dem liebenden Vater, in innigster kindlicher Verehrung. Der Religionsbekenner aber betet zu Gott, er betet ihn an in seinem heiligen, durch die Glaubenslehren ihm zu eigen gewordenen religiösen Gefühlen. — Die dritte das Dreieck schliessende Spitze desselben, in welcher die Freimaurerei und die Kirche zusammenkommen und für immer auch zusammenbleiben müssen, gipfelt also in dem allmächtigen, allgütigen B. d. W., in Gott!

Und dieses so bedeutungsvolle Symbol, das gleichseitige Dreieck, bei dem wir, je nachdem es sich nöthig zeigt, bald die Religion, bald die Sittlichkeit, bald auch das Recht als die Grundlinie gelten lassen können, umschliesst in seinem inneren Raum symbolisch den ganzen Lebenskreis des Menschen. — Dieser letztere, der Mensch, wird aber darin stets den richtigsten Standpunkt einnehmen, wenn er sich, wie der goldene Apfel in unserem Logenzeichen, in den von allen drei Seiten des Dreiecks gleichweiten und gleichnahen Mittelpunkt stellt. Staat, Kirche und Freimaurerei können dann gemeinsam ihren gleichberechtigten Einfluss auf den Menschen ausüben; und der Mensch hinwiederum kann von dort aus allen Dreien gegenüber seine Pflichten gleichmässig erfüllen. — Will oder muss der Mensch jedoch einmal ausnahmsweise diesen richtigen Standpunkt verlassen und mehr Staatsbürger oder mehr Religionsbekenner oder mehr Freimaurer sein, so kann er doch seinen Lebenskreis nicht verlassen und mithin niemals aufhören, das Andere auch noch zu sein und zu bleiben. Denn jede Seite des Dreiecks kann die Grundlinie desselben bilden, auf welcher sich dann sein ganzer innerer Raum aufbaut; aber dieser ganze Raum wird immer auch von den beiden Seitenlinien mit beherrscht.

Meine BBr.·., wenn wir die schönen symbolischen Lehren der Freimaurerei, welche uns z. B. schon das gleichseitige Dreieck vorhält, immer wohl beachten, so muss der Freimaurerbund bestehen und wachsen, und wird sicher auch noch von Staat und Kirche als ihr bewährtester, treuester Freund anerkannt werden.

Unsere gel.·. Loge z. g. Apfel wird dann auch in anderweit 100 Jahren ihr zweites Säcularfest in vielleicht noch höherer Festesstimmung feiern, als heute!

Wir werden aber, hinweisend auf das gleichseitige Dreieck jedem Freimaurer zurufen können: „Unter diesem Zeichen wirst du siegen! In hoc signo vinces!“

Um nun meine gel. Loge während des ganzen kommenden Jahrhunderts an diese hochwichtige Deutung des gleichseitigen Dreiecks fortwährend zu erinnern und um auch eine übernommene Pflicht zu erfüllen, habe ich durch die Künstlerhände unserer gel. BBr.·. Seyffarth, Vater und Sohn, dieses vergrösserte Logenzeichen des goldenen Apfels anfertigen lassen. Es wiederholt durch die darauf angebrachten Worte Alles, was ich Ihnen meine BBr.·. soeben gesagt habe. In seiner Mitte aber befindet sich das Original desjenigen goldenen Apfels, welchen am 7. April 1832 die Mitglieder unserer Loge auf silberner Schaale dem damaligen Mstr. v. St., dem unvergesslichen Br.·. Bischoff, bei seinem 50jährigen Maurerjubiläum in dankbarer Erinnerung an die Leitung der Loge, besonders bei ihrem Semisaecularfeste, überreichten. — Die einzige, inzwischen in den ewigen Osten eingegangene Tochter des Br.·. Bischoff hat mir diesen goldenen Apfel mittelst Schreibens vom 18. April 1869 übersendet und ich glaubte recht zu thun, wenn ich nunmehr beides, Apfel und Schreiben, zum Andenken an den heutigen Tag und zur steten Erinnerung an einen von allen seinen BBrn. innigst geliebten Stuhlmeister für meine Jubilarloge hiemit unserem jetzigen gel. Stuhlmeister, Br.·. Pabst, übergebe. Der goldene Apfel ist in der Hand des Br.·. Pabst ebenso gut gewahrt, wie früher in der des Br.·. Bischoff!

Meine Festarbeit aber schliesse ich mit den Dichterworten:

> Fragst du, was wir Maurer sollen? —
> Immer nur das Gute wollen,
> Nach dem Schönen rastlos streben,
> Wahrhaft sein in Tod und Leben,
> Vorwärts, nie zurücke schreiten,
> Gegen das Gemeine streiten,
> Uns den Edelsten vereinen,
> Was wir sind, auch immer scheinen!
> Ist von uns dies Ziel errungen,
> Ist auch, was wir woll'n, gelungen.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest.

Die Tagesordnung der am 24. Februar 1878 Abends um 7 Uhr abzuhaltenden V. ord. Quartalversammlung der Johannes-Grossloge von Ungarn ist wie folgt: 1. Rituelle Eröffnung. 2. (Internum.) Brief der □ Galilei in Angelegenheit Br. Beigels. 3. (Internum.) Berufung des Br. Comploier gegen die ihm zu Theil gewordene einfache Deckung. 4. (Internum.) Schlussbericht und Schlussrechnung über die Adaptirungsquote zum neuen □ Locale. 5. Installirung der Vertreter befreundeter Grossmächte. 6. Bericht des Br. Karl Antalik über die durch die Bundeslogen auf die zwei Fragen der Grossloge eingesandten Antworten. 7. Antrag auf Auflösung der □ Glückauf im Or.·. Oravitza. 8. Berichte der Repräsentanten befreundeter Grossmächte. 9. Ritueller Schluss. Der Quartalversammlung wird um 6 Uhr Abends eine Conferenz vorangehen.

Ausland.

Bukarest.

Die s. e. Loge „Les Sages D'Héliopolis" hat am 20. December 1877 eine Wahlloge abgehalten und folgende Brr. im Beamtencollegium gewählt: Br. Dr. Sigismund Steiner zum Mstr. v. St., Br. Em. Protopoppesco Pache zum 1ten Dep. Mstr., Br. Paul Sinuci zum II Dep. Mstr., Br. Stefan C. Michailesco zum Redner und Br. M. Ascher zum Secretär. Ausserdem wurden noch die Brr.·. Alexander Tavernier, Leon Isac. Mercusch, A. Berger, Paul Frödel, L. Goldberger, N. A. Danielopulo, Ad. Deutsch, S. Froimesco, El Butoiano, H. A. Levy M. Reinhorn und J. Szarvaasy, gewählt.

Madrid.

Der Deputirte Grossmeister des Gr.-Orients von Spanien hat ein Circular an alle Gross-L. dieses Orients erlassen, in welchem er auf's Allerdringendste ihnen an's Herz legte, auf's Entschiedenste alle diejenigen zu schützen, die in unserm Vaterlande religiösen Bekenntnisses halber verfolgt werden, ob sie dem Freimaurerbunde angehören oder nicht, und fügte hinzu, es solle sowohl moralisch als materiell ihnen Unterstützung jeder Art zu Theil werden. Unzweifelhaft wird dieses Circular zu Gunsten der jetzt verfolgten Protestanten gute Resultate geben. Was indessen meinem Gefühle nach am Nachhaltigsten dazu beitragen dürfte, für immer in diesem Lande die religiöse Intoleranz zu tödten, dürfte die Hilfe der Freimaurer sein, wenn dieselbe durch Anerkennung, Freundschaft und Schutz der fremden Oriente das Prestige und die Kraft erhält, welcher sie benöthigt, um gegen Fanatismus und Theokratie zu kämpfen. (Frmz.)

Cheyenne (Wyoming Ctr., Amerika.)

Der erste Tag des neuen Jahres hat uns ein freudiges Ereigniss und schönes Geschenk gebracht. Am Dienstag, den 1. Januar cr., Abends, wurde hier die einzige sich im ganzen Territorium befindende deutsche Loge, die Germania-Loge No. 5 installirt. Die Weihe wurde durch folgende Gr.-Beamte vollzogen: L. Kabis, D. D. Gr.-M.; M. D. Altmann, Gr.-Mrsch., H. Altmann, Gr.-Secr.; H. Haas, Gr.-Schtzm. und A. Adamsky, Gr.-Aufs. Die Feier ging nach dem vorgeschriebenen Ritual und in so weihevoller Art vor sich, dass sie uns für unsere künftigen Arbeiten ein unvergessliches Vorbild und zur Nacheiferung sein wird. Durch unsere Loge aber ist hier im weiten Westen ein Mittelpunkt geschaffen, um welchen sich deutscher Sinn und deutsche Thatkraft sammeln werden, um in unserer theuern Muttersprache mit uns für das Gute und Schöne zu streben und zu wirken. — Am Abend hielten wir Bruderwahl und ein nach deutscher Art arrangirtes Kränzchen.

D. A.

Zur gefälligen Notiznahme.

Die gel.·. Brr.·. sämmtlicher Logen werden höflichst gebeten, sich an dem am 19. d. M. zu Gunsten unseres Kinderasyls abzuhaltenden Kränzchen recht zahlreich zu betheiligen.

Karten sind sowohl in der Kanzleidirection der „Humanitas," Amalienstrasse 6, wie auch beim Hausvater des Kinderasyls Br. v. Körber, in der North British, Gonzagagasse 15.

Br'liche Einladung.

„Der Orient," amtliches Organ der Gr. L. v. Ungarn erscheint von nun an in einer Auflage von 1200 Exemplaren und wird jedem dem Verbande der genannten Gr. L. gehörigen Br. zugestellt.

„Der Orient" veröffentlicht in Zukunft auch Inserate, deren Erträgniss dem S. d. W. der Gr. L. v. Ungarn zufliesst.

Insertions-Anträge wollen an Br. Belányi, Kanzlei-Director der Gr. L. v. Ungarn in Budapest, Josefsplatz 11, 1. Stock 41, gerichtet werden.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 5.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen un billigst berechnet.

Wien, am 1. März 1878.

Zur Geschichte der Freimaurerei in Russland.

Von Br.·. Hermann Sternberg in Wien.

Die Veranlassung des im Jahre 1822 erfolgten Verbotes der Freimaurerei in Russland.

(I. Fortsetzung.)

Die erste Loge, die aus diesem Bunde schied, war „Peter zur Wahrheit", deren M. v. S. Doctor Elissen war. Die Ursache des Austrittes war die Verschiedenheit in den Ansichten über Hierarchie in der Loge. Elissen schloss sich dem Schroeder'schen Systeme an. Die Spaltungen, welche dieses System in den Logen hervorrief, veranlasste Boeber, von dem Amte eines Grossmeisters der Directorialloge zurückzutreten. Zum Grossmeister wurde Graf Schuwalow [1]) gewählt, und in Folge dessen Weigerung Graf Mussin-Puschkin-Bruce [2]).

Die Reibungen und Zwistigkeiten, die durch die verschiedenen Systeme, nach welchen die Grosslogen arbeiteten unter den Brr. entstanden, hatten zur Folge, dass die Directorialloge „Wladimir zur Ordnung" geschlossen wurde, und an ihre Stelle zwei, einander an Rechte gleiche und unabhängige Grosslogen „Asträa" und Provinzialloge" traten.

Die „Asträa" bestand ans den 4 Logen [3]) „Peter zur Wahrheit", M. v. S. Elissen, „La Palestine" „Iris" und „Neptun zur Hoffnung". Die Gründung der Grossloge „Asträa" erfolgte am 30. August 1815; der erste Grossmeister war Graf Mussin-Puschkin-Bruce. In den folgenden Jahren vereinigten sich mit der „Asträa" weitere Grosslogen, und im J. 1817 gehörten zu ihrem Verband bereits 12 Logen, und zwar ausser den bereits erwähnten 4 Grosslogen noch folgende: „Michael der Auserwählte" (izbrannaho Michaila), „Alexander zum gekrönten Pelikan" — die älteste und an Mitglieder zahlreichste Loge — in St. Petersburg — „Jordan" in Theodosia (in der Krimm), „Les amis reunis" und „zum flammenden Stern" in St. Petersburg, die am Hauptquartier der russischen Armee in Maubeuge befindliche Militärloge „George le victorieux" „les tenèbres dispenées" in Zytomir, und „zu den drei Streithammern in Reval".

[1]) Graf Ivan Ivanovitsch Schuwalow geb. 1757 † 1797, war ein Freund von Sumarokow und stand in Briefwechsel mit Voltaire, dem er auch die Quellen zu dessen „Geschichte Peter des Grossen" lieferte.

[2]) Graf Aleksy Ivanovitsch Mussin-Puschkin-Bruce, geb. 1744 † 1817, ein Mäcen in des Wortes edelster Bedeutung; trat selbst mit nicht geringem Erfolge als Schriftsteller und Geschichtsforscher auf.

[3]) Pepin.

Laut Logenverzeichniss von 1818—1819 [1]) zählte „Asträa" zu ihrem Logenvereine vierundzwanzig Logen. Zu den obgenannten traten hinzu: „Alexander zum dreifachen Heile" (Alexander trojstwennaho spasenja) in Mosco, „zu den drei gekrönten Schwertern" in Mitau, „Schlüssel der Tugend" (Klutsch k dobrodjeteli) in Simbirsk, „zum russischen Adler" (Orla rossyjskaho) in St. Petersburg, „die vereinigten Slaven" (soedynennye Slawjanje) in Kiew, „Liebe zur Wahrheit" (Lubow k istynje) in Pultawa, „les amis du Nord" und „zum weissen Adler" in St. Petersburg, „zum goldenen Ring" in Biatystok, „die Biene" in Jamburg [2]), (Flambeau de l'Orient" (wostotschnoe swjetylo) in Tomsk, und die am 26. December 1819 in Kamieniec-Podolsk gegründete polnische Loge „Osiris".

Die Thätigkeit der zweiten Grossloge, „die Provinzialloge", war keine geordnete [3]). Die Anzahl der diesem Verbande gehörigen Grosslogen war eine geringe und von diesen schlossen sich von Zeit zu Zeit mehrere der „Asträa" an. Im J. 1815 gehörten zum Logenvereine der „Provinzialloge": „Elisabeth zur Tugend", „les amis reunis", „der flammende Stern" und „zu den drei christlichen Tugenden" in St. Petersburg, „zu den drei gekrönten Schwestern" in Mitau, ferner die Logen schottischen Ritus „Sphinx" und „h. Georg" in Petersburg.

Nach dem Logenverzeichnisse vom J. 1817 gehörten zu diesem Logenvereine nur folgende 6 Logen: „Elisabeth zur Tugend", „zu den drei christlichen Tugenden", „zu den drei Lichtern", „Eichenthal zur Treue" (dubowoj doliny k wjernosty) in St. Petersburg, „zum Nordstern" (sjewernoj Zwjezdy) in Wologda.

Von 1815—1817 war der General-Major Alexander Alexandrowitsch Zerebzow Grossmeister; dann der Graf Michael Wielogurski. Zweiter Meister war Sergej Stepanowitsch Lanskoj (geb. 1787 † 20. Januar 1862). Er war Senator und Mitglied des regierenden Reichsrathes; unter Alexander I. Minister des Innern. Unter dem jetzt regierenden Kaiser wirkte er im Reichsrathe für die Aufhebung der Leibeigenen.

Im J. 1819 gehörten folgende 6 Logen zum Verbande der „Provinzialloge", und zwar: „Elisabeth zur Tugend", „zu den drei christlichen Tugenden", „Eichenthal zur Treue" in St. Petersburg, „Pontus Euxinus" in Odessa, „zum Nordstern" in Wologda, „Chercheurs de la manne" (Iskatelj manny) in Moskau.

[1]) Tableau général de la g. L. Astrée à l'O. de St. Petersbourg p. l'an Maç 5818/19.

[2]) Im St. Petersburger Gouvernement am Flusse Luga.

[3]) Pepin p. 782.

Am 12. December 1817 schlossen „Asträa“ und die „Provinzialloge“ einen Vertrag, welcher die gegenseitigen Beziehungen dieser zwei Grosslogen regelte.

Von diesen 30 Logen arbeiteten zehn in deutscher Sprache, drei französisch, zwei polnisch, eilf russisch, zwei französisch und russisch, eine deutsch und polnisch, und endlich eine deutsch und französisch. In der „Asträa“ wurden alle Systeme geduldet, und es arbeiteten einige Logen nach dem Schroeder'schen Systeme, andere nach Yelagin, wieder andere nach dem schwedischen Systeme, eine Loge nach dem Grand Orient de France, und eine nach Fessler. Die Provinzialloge war Neuerungen nicht zugänglich, ihre Logen arbeiteten nach den alten Systemen mit hohen Graden in der Hierarchie.

Angenehm werden wir berührt bei Durchsicht des Mitgliederverzeichnisses der Logen in Russland; wir finden darin, dass sich um die k. K. im Carenreiche Alles schaarte, was solches an grossen und bedeutenden Männern auf jedem Gebiete der geistigen Thätigkeit aufzuweisen hatte [1]).

So waren 1820 [2]) Fürst Alexander Laban-Rostowski Grossmeister-Stellvertreter der Grossloge „Asträa“; zweiter Grossaufseher Friedrich Schoeler, preussischer Gesandter am russischen Hofe; Grossredner Fr. Folborg, Superintendent der luth. Gemeinde zu St. Petersburg, Ehrenmitglied der Loge von Paul Golenischtschew-Kutuzow, Curator der Moskauer Universität und bekannter Gegner von Karamzyn. Carl Sayger, Secretär des Grossfürsten und nachmaligen Kaisers Nicolaus, figurirt unter den Brr. der □ „La Palestine“. Paul Pomian-Pezarowius, Gründer und Herausgeber des Journales „Der russische Invalide“ (Rusky Inwalid) war Meister v. St. der Loge „Alexander zum gekrönten Pelikan“. In der Loge „zum flammenden Stern“ finden wir unter anderen den General der Infanterie Borys Lezzano, einen alten Meister aus der Nowikow'schen Schule, und den Garde-Officier Conr. Ryljew, ein bedeutender russischer Dichter. Fürst Nicol. Ypsilanti, General-Lieutenant Graf Paul Schuwalow, Fürst Alexi Schachowsky und andere Mitglieder der hohen Aristokratie gehörten der Loge „les amis du Nord“. August v. Kotzebue gehörte der Revaler Loge „zu den drei Streithammern“, die Dichter Puschkin und Gribojedow gehörten auch dem Brbunde an [3]).

Zum Grossmeister der „Asträa“ wurde im Jahre 1820 der Senator General-Lieutenant Egor Andreewitsch Kuschelew (geb. 1763 † 1826) gewählt. Die neuen Ordnungen oder Systeme, die in die Grosslogen eingeführt wurden, das demokratische Element anstatt des früheren Principes des blinden Gehorsams, die bürgerliche Stellung der meisten der Beamten und die Furcht vor einem politischen Beigeschmacke, den die Logenarbeiter durch die Mitglieder, welche später unter dem Namen „Decembristen“ bekannt wurden, nehmen konnten, dies Alles konnte einem Frmr. von älterem Hau und starrhalsigen Conservativen nichts weniger als gefallen. Seine Unzufriedenheit über die neue Richtung, die die Logen durch die neuen Acte nahmen, zeigt Kuschelew deutlich in seiner Denkschrift an den Kaiser. Er vertheidigt die früheren Systeme, will das Heil der k. K. nur in diesen finden, dringt daher auf deren Wiederherstellung oder auf die gänzliche Aufhebung der Logen. Nach Verlauf von zehn Monaten, seit Ueberreichung der Kuschelew'schen Denkschrift, wurden auf kaiserlichen Befehl sämmtliche Logen in Russland aufgehoben, und die k. K. für immer aus dem Carenreiche verbannt.

---

[1]) Ibid

[2]) Ibid.

[3]) Puschkin gesteht dies in einem Briefe an den Dichter Zukowski (gew. Erzieher des jetzt regierenden Kaisers Alexander), Pepin in Wjstnik Ewropy X. Bd. p. 795.

III.

Die von Kuschelew unterbreitete Denkschrift besteht aus 4 Theilen.

Im Ersten setzt er die Gründe auseinander, die ihn bewogen haben, das Amt eines Grossmeisters der Grossloge „Asträa“ und der mit ihr in Verband getretenen Grosslogen anzunehmen. Er entwickelt auch gleichzeitig die Grundsätze, die ihn bei der Bekleidung dieses hohen Ehrenamtes leiten sollen.

Der zweite Theil enthält eine kurze Uebersicht der Geschichte der Frmrei unter dem Kaiser Alexander I. und weist auf die Unordnungen hin, die sich in die Verwaltung und in die Thätigkeit der Grosslogen eingeschlichen haben.

Mit dem dritten Theile gibt er ein Verzeichniss der Beamten der Grossloge „Asträa“ und aller Logen ihres Logenvereines, mit Bezeichnung der Zeit der Entstehung der letzteren und des Systemes, nach welchem eine jede Loge arbeitet.

Endlich in dem vierten Theile setzt Kuschelew die Grundsätze auseinander, nach welchen das Fortbestehen der Logen gestattet sein soll. Sollten diese Grundsätze seitens der Grosslogen nicht acceptirt oder nicht befolgt werden, so erheischt die dringende Nothwendigkeit, im Interesse des Staates, die Logen zu schliessen!

Der erste Theil trägt die Ueberschrift:

Bericht [1]) über den unvorhergesehenen Fall, der mich zum Grossmeister der Grossloge „Asträa“ machte, und über die eigentliche Ursache, wodurch ich mich erkühnte, diese Bürde auf mich zu nehmen.

Ich legte in meinem Innern den Eid ab, nach meiner ganzen Kraft und Möglichkeit, nicht nur im Senate allein, sondern in allen sich darbietenden Fällen Ew. Majestät als meinem Vater, nicht aber als Sklave oder Söldling, sondern als Sohn, treu und nützlich zu sein. Gegen Ende August bot sich mir ein neues Gebiet für eine treueste Dienstleistung Ew. Majestät dar: die unvorhergesehene Aufforderung und Einladung durch mehrere von den Logenvereinen der Grossloge „Asträa“ gesandten Deputationen, mit den überzeugenden Vorstellungen und Bitten, das von dem im Juli verstorbenen wirklichen Staatsrathe und Inspector des zweiten Cadetten-Corps, Boeber, bekleidete Amt eines Grossmeisters zu übernehmen, nachdem der im Monate Juli zum Grossmeister gewählte Senator Graf Rzewuski [2]) nach seinen polnischen Besitzungen zurückkehrt, wo er seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen gesonnen ist.

Nicht nur mit diesen Deputationen, sondern auch allein kam oftmals Graf Rzewuski zu diesem Behufe zu mir. Immer lehnte ich die mir zugedachte Ehre dankend ab. In seinem letzten Besuche wiederholte er in seinem Namen und im Namen des Logenvereines die Bitte, dass ich mich bereden lassen und die Leitung der Grossloge übernehmen soll, hinzufügend, dass er längst verreist wäre, und dass er die Direction der Logen Niemanden als nur mir anvertrauen kann; ferner, wenn ich solche nicht übernehme, er sein Amt zurücklegen, die Loge verlassen und in zwei Tagen verreisen wird.

Diese offene und entschiedene Erklärung versetzte mich in die peinlichste Lage. Einerseits nicht wissend, ob diess

---

[1]) Wörtliche Uebersetzung aus dem Russischen nach dem in „Ruskaja Storyna“ abgedruckten Texte.

[2]) Graf Adam Rzewuski, geb. 10. August † 1825, war ein Enkel des Hetmans von Lithauen, zeichnete sich als Redner auf dem polnischen Reichstage aus, schrieb viele polnische und französische Werke, von welchen: „Bemerkungen über die Regierung des Königs Stanislaus August“ und „Bemerkungen über die polnischen Gesetze“ viel Geist und Gelehrsamkeit verrathen.

Ew. Majestät genehm sein würde und fürchtend, gegen den heiligen Willen Ew. Majestät zu handeln, und dadurch den Zorn Ew. Majestät auf mich zu ziehen, da das Wohlwollen Ew. Majestät gleich meinem Leben mir theuer ist. Andererseits in Erwägung ziehend die Wichtigkeit der Umstände, die nicht nur aus den ausländischen, sondern auch aus den inländischen Tagesblättern bekannt sind, dass in vielen Ländern, besonders im Königreiche Neapel und in den anderen italienischen Staaten die geheimen Gesellschaften, namentlich die Carbonari, Freidenkerei verbreiteten und Verschwörungen gegen die bestehende Ordnung hervorriefen, und dass die Anführer der Carbonari bei den Revolutionsausbrüchen der Regierungsgewalt sich bemächtigten.

Wenn auch auf dem ganzen Erdballe eine Ergebenheit zum Throne des Herrschers, welche jener des russischen Volkes gleichkäme, nicht aufzuweisen sei, so ist doch — da es in kleinen Familien Unvernünftige und Uebelgesinnte gibt, wie viel mehr in nicht kleinen Gesellschaften und Vereinen — bei solchen Umständen und bei der herrschenden Gährung in Europa eine grosse Vorsicht erforderlich, um so mehr, als der Erinnerung nicht entrückt werden darf, dass unter der Regierung Ew. Majestät hochseligen Grossmutter, der Kaiserin Katharina II., in Moskau ein Nest von Illuminaten und Martinisten entdeckt wurde, und dass der allerhöchste Befehl nicht nur diese Gesellschaften aufzulösen anordnete, sondern dass auch ihr Versammlungshaus daselbst in der Nähe des Sandthurmes (Sucharewaja Baschnja) zerstört werde, welches auch mehrere Jahre in Ruinen blieb, bis der Graf Schermetjew den Platz gekauft und daselbst ein Spital erbauet hat.

Ich wusste nicht, was zu thun sei, und ersuchte daher den Grafen Rzewuski, mir zwei Tage Bedenkzeit zu geben. Gleichzeitig erbat ich mir eine Audienz beim Grafen Kotschubej [1]), in welcher ich ihm Alles offen darlegte, ferner dass unter solchen Verhältnissen als ein treuer Unterthan Ew. Majestät, ich meinerseits es als Pflicht erachte — die auf mich gefallene Wahl sei eine Fügung der Vorsehung — dieses wichtige Amt zu übernehmen, damit solches nicht in die Hände eines Wolfes oder sonst eines menschlichen Ungeheuers falle. Aber andererseits bei alledem fürchtete ich, mich Ew. Majestät nicht unangenehm zu machen. Als aber der Minister des Innern meine Grundsätze und meine inneren — eines treuen Unterthans — Beweggründe gutgeheissen und mich versicherte, dass ich nicht die mindeste Ursache habe, Ew. Majestät Unzufriedenheit zu befürchten, erflehte ich den göttlichen Beistand für meine reinen Wünsche und meinen Eifer, und erklärte dem Grafen Rzewuski auf seine Bitte und jene des Logenvereins „Asträa" meine Einwilligung zur Uebernahme des mir zugedachten Ehrenamtes. In Folge dieser meiner Erklärung wurde ich gewählt, und noch am selben Tage erschien bei mir eine Deputation, die mich zur Versammlung der Grossloge einlud und in welcher Graf Rzewuski meine einstimmige Wahl zum Grossmeister verkündete.

Aber ich nahm doch die Wahl nicht sogleich an, da ich an dieselbe als Bedingung die Annahme seitens des Logenvereins meiner frmr'schen Grundsätze knüpfte, und zwar, dass der Zweck und das Ziel der wahren Brr.·. sei: erstens, nach dem Lichte, welches die Lehre des h. Evangeliums verbreitet, zu streben, und Andere dahin zu geleiten und führen; zweitens in der treuen unerschütterlichen Befolgung des Evangeliums, und unerschütterlichen Gehorsam gegen Ew. Majestät, dem Ebenbilde Gottes auf Erden, dem Vater unseres Vaterlandes. In genauer Befolgung dieser heiligen Lehrsätze, werde ich nicht ermangeln, allen Brr.·. als Beispiel zu dienen. Werde ich ein Gleiches von allen Brr.·. erwarten können?

Und drittens kann ich die mir zugedachte Ehre insoferne nur annehmen, als es die Regierung gestatten wird.

Auf meine Anfrage, ob der Logenverein die ihm vorgelegten Bedingungen genehmigt, wurde mir die einstimmige Antwort, dass die Grossloge meine Lehrsätze als die wahren frmr'schen Grundsätze acceptire. Meinerseits versprach ich, auf Grund dieser Lehrsätze und unter Beihilfe der M. v. S., das in mich gesetzte Vertrauen durch das Streben nach dem Wohle der Brr. nur in strenger Aufrechthaltung der Gesetze und Ordenssatzungen zu rechtfertigen.

Von den in der am 16. [1]) December 1820 stattgefundenen ersten Anordnungssitzung der Grossloge erlassenen Instructionen an die M. v. S. habe ich dem Herrn Minister eine Abschrift übergeben, so wie ich ihn auf dem Laufenden halte mit allen Arbeiten und Vorgängen in den Logen. Graf Rzewuski hat wirklich den Tag nach meiner Wahl St. Petersburg verlassen, um sich nach seinen Gütern zu begeben.

Diesen meinen mit kindlicher Offenherzigkeit verfassten, wahrheitstreuen Bericht über die einzige Ursache der Annahme der Leitung des Logenvereines bis zur Rückkehr Ew. Majestät, lege ich pflichtgemäss und in tiefster Demuth zu den väterlichen Füssen Ew. Majestät.

(Fortsetzung folgt.)

Schattenrisse aus der Geschichte der Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit.

Eine Laien-Studie von Br.·. G. Treu.

Mitglied der Loge Freundschaft, O.·. Pressburg

(Fortsetzung).

Bei der Begründung des israelitischen Staatswesens zeigt sich zum ersten Male eine neue Erscheinung.

Die (1750 v. Ch.) nach Aegypten eingewanderten Hebräer wurden von den Aegyptern zu Frohndiensten verwendet und wir finden sie als Ziegelmacher beschäftigt. Der harte Druck, welchen sie erleiden mussten, erregte dieselben zu Missvergnügungen.

Wir sehen hier weniger einen blos socialen Streit, als einen nationalen Kampf zur Befreiung aus ägyptischer Fremdherrschaft, dessen Idee Mosis entworfen hatte, welcher den Auszug unter einem allgemeinen Aufstande der Hebräer leitete und zur Gründung des israelitischen Staates schritt.

Die wandernden Israeliten bemächtigten sich des Landes und der Habe der Völker zwischen Jordan und Libanon und errichteten unter Führung Josua's nach den mosaischen Vorschriften einen theokratischen Freistaat, auf dessen Gesetzgebung noch heute fast ausschliesslich die ganze europäische Cultur beruht.

Die Vorschriften der Ermahnung zur Barmherzigkeit gegen Wittwen und Waisen und die Wohlthätigkeit gegen Kranke und Verlassene sind die einzigen Spuren, welche damals auf Vorhandensein von Besitzlosen hindeuten.

Erst die späteren Kriege mit Nachbarvölkern, zu welchen die Sucht nach Raub, in Folge des Luxus in der israelitischen Hauptstadt Jerusalem, den Antrieb gegeben haben dürfte, schufen eine grössere Menge von „Armen", ohne dass es zu ernsten Reibungen zwischen Besitzenden und Armen gekommen wäre. Die Wohlthätigkeit der Reichen, ein so strenges Gebot des mosaischen Cultus, dass streng religiöse Israeliten den Zehnten ihrer Einkünfte barmherzigen Werken widmeten, wusste das Elend der Unbemittelten

[1]) Graf Victor Pawlowitsch Kotschubej geb. 1868 † 1834 besass eine zu seiner Zeit seltene Bildung, war Gesandter in Constantinopel und später Minister des Innern.

[1]) Alten Styls oder 28. December n. St.

wahrscheinlich stets so erträglich zu machen, dass man wenig von socialen Zerwürfnissen hörte. —

Einem Versuche, durch strenge Staatsgewalt neuen Principien Eingang zu verschaffen, begegnen wir in den Gesetzen, welche Lykurg (888 v. Chr.) den Spartanern gab.

Er vertheilte die Güter der Spartaner in 9000 gleiche Lose und jene der Läcedämonier in 30,000 solche Lose. Er veranstaltete, dass alle Mahlzeiten gemeinschaftlich und auf Gemeindekosten abgehalten wurden. Die Erziehung der Jugend wurde in eigenen Localen auf Staatskosten geleitet.

Natürliche Einfachheit war das Princip seiner Gesetzgebung.

Zur Verhütung der Ansammlung grosser Reichthümer in einzelnen Ständen gestattete er den Spartanern nur Kupfermünzen.

Die Geschichte erzählt uns, dass Lykurg ein äusserst tüchtiges und vorzüglich kriegsgeschultes Volk erzielte; allein Sparta ging im Strome der Zeitverhältnisse ebenso gut unter wie Athen, welches durch Solon (694 v. Ch.) eine mildere Gesetzgebung erhalten hatte.

Die Kämpfe zwischen den allgemeinen Interessen des Staates und den Sonderinteressen der einzelnen Provinzen und Parteien wogten solange hin und her, bis der griechische Freistaat darunter zu Grunde ging.

Das Gefühl der Solidarität aller Interessen des gesammten Volkes war durch den Egoismus einzelner Schichten verloren gegangen.

II.

In der Geschichte der Römer treten wir gleichfalls einem grösseren Kampfe zwischen Besitzenden und Unbemittelten entgegen; aber diesmal wogte der Kampf innerhalb der Hauptstadt des Reiches.

Die Plebejer erhoben sich und verliessen Rom (490 v. Chr.), weil sie sich dem Uebermuthe der Patrizier nicht mehr fügen wollten, die sich alle Arten von Gewaltthätigkeiten gegen die Plebejer erlaubt hatten. Endlich willigten die Patrizier ein, dass zur Wahrung der Rechte der Plebejer „Tribunen“ ernannt werden.

Die Patrizier benützten später eine Hungersnoth und wollen dem hungernden Volke Korn ausliefern, wenn es von dem errungenen Rechte abstehe, Tribunen zu ernennen.

Neue Kämpfe folgten bis nach 50jährigem Ringen neue Rechtsnormen festgestellt wurden, welche sogar die Ehen zwischen Patrizier und Plebejer gestatteten und endlich in den 10 Tafeln auf dem Forum zu Rom ihre Codifizirung fanden. —

Die nächste Erscheinung von Interessenkampf bietet uns das inzwischen zur Ausbreitung gelangte Christenthum dar durch sein weltbürgerliches Gepräge.

Mit dem Satze: „Ihr seid Alle Kinder eines Vaters“ hatte der Profet dieser neuen Weltanschauung das ganze Gebäude des inzwischen entstandenen, orientalischen Despotismus über den Haufen geworfen mit seiner verderblichen Kasten-Eintheilung, welche hässliche Selbstsucht ersann, um ganze Kreise des Volkes für immer von jedem Einflusse auf das ganze Staatswesen auszuschliessen.

Die Jünger Jesu folgten diesem Lehrsatze bis zur äussersten Consequenz.

In den ersten Christen-Gemeinden begegnen wir daher den unzweideutigsten Aussprüchen, dass dieselben **in förmlichster Gütergemeinschaft** lebten. (Apostelgeschichte Kap. 5, V. 1, Anannias und Sapphira).

Die später, nach dem Muster anderer orientalischen Religionssecten, gegründeten, christlichen Klöster folgten demselben Beispiele und bieten uns das Bild von Gemeinwesen dar, welche auf dem Principe der persönlichen Besitzlosigkeit (des Communismus) beruhen.

Allein, was sich für kleine Kreise eignete, welche in einfachsten Verhältnissen, abgegrenzt von dem allgemeinen gesellschaftlichen Getriebe lebten, zeigte sich in der Praxis unanwendbar für ganze Nationen.

Allmälig verschwanden daher auch alle derartigen Einrichtungsversuche sämmtlich, mit Ausnahme der Klöster, weil es selbstverständlich ist, dass da, wo einmal Familien bestehen, jede Familie für ihre Angehörigen sorgen muss.

Die Gütergemeinschaft zeigte sich nur innerhalb **ehelosem** Gemeinschaftsleben möglich.

Die Familie schliesst den Communismus in jedem grösseren Gemeinwesen und Staatsleben aus.

Die Bauernkriege im alten deutschen Reiche (1525 n. Chr.) zeigen uns ein neues Bild von Interessen-Kämpfen. Wir sehen diesmal die Erregung innerhalb einer ganzen Nation und zwar mit religiösem Hintergrunde. Der unvernünftige Druck, welchen ein Theil des Adels und der Geistlichkeit durch Frohnden und Zehnten unerschwinglicher Art, entgegen dem Wesen der Lehren des Urchristenthums, auf die Bauern ausgeübt hatten, erbitterte die Letzteren in solchem Masse, dass sie in blinder Zerstörungswuth allgemeine Lynchjustiz übten und Gerechte wie Ungerechte der Rache opferten für alle Unbill, welche sie an Gut und Leben ihrer Personen, wie ihrer Familien von ihren „christlichen“ Brüdern gelitten hatten.

Die Ausartungen eines Theils des Adels und die Verwilderungen in manchen Klöstern, welche im steigenden Reichthume, mit Ausnahme der Benedictiner, immer mehr entartet waren — inmitten des Elendes der armen Bauern — erbitterte die Nothleidenden und weckte den Neid der Armen an allen Orten in höchst unkluger und unnöthiger Weise.

In der allgemeinen Erregung der Nation wurde auch die Leidenschaftlichkeit jener Unglücklichen geweckt, welche jeder Stand in sich birgt, nämlich der Schiffbrüchigen des Lebens.

Durch Ungerechtigkeiten Seitens Einzelner verfolgt, von willkürsüchtigen Menschen unterdrückt, vom Glücke verlassen, von Freunden in der Noth im Stiche gelassen, zeigt uns nämlich jede Zeit eine Anzahl solcher in sich verfallener und verbissener Charaktere, welche Epochen öffentlicher Erregungen benutzen, um ihrer Galle ein zügelloses Gebaren zu gestatten.

Was Einzelne an ihnen gesündigt, wollen sie an der ganzen Menschheit rächen und compromittiren hiedurch auch die gerechten Forderungen ihrer Zeitgenossen.

So war es auch mit dem Bauernkriege, welcher im Verhältnisse seiner Ausbreitung entartete.

Nichts wirkt verderblicher, als neue, halbverstandene Ideen in die unvorbereiteten und geistig vernachlässigten Massen zu werfen!

Nichts ist anderer Seits unvernünftiger, als gerechten Forderungen unserer Nebenmenschen blinden Widerstand zu leisten, statt solchen Bewegungen dadurch die Spitze abzubrechen, dass man sie rechtzeitig in die Bahnen vernunftgemässer Reform einlenkt.

Unter solchen Umständen kamen die extremen Elemente beider Strömungen im Bauernkriege zum Ringkampfe auf Leben und Tod und die dazwischen stehenden, einsichtsvolleren Zeitgenossen der streitenden Parteien mussten bitter dafür büssen, dass sie **„zur rechten Zeit“** weder den Muth, noch die Energie fanden, die Ausgleichung der Interessen in Händen zu nehmen, welche „wechselseitig“ nothleidend geworden waren. —

Lange Zeit lesen wir hierauf wenig mehr von socialen Kämpfen, denn nach Beendigung der Reformationskriege

hatte ganz Europa mit der Reconstruction seiner zerrütteten Verhältnisse zu thun.

Auch hatten die meisten Kämpfe bis dahin weniger das Gepräge eines allgemeinen Krieges der Besitzlosen gegen die Besitzenden, sondern es waren mehr Kämpfe gedrückter Schichten der menschlichen Gesellschaft gegen machthabende Schichten derselben.

Das christliche Europa hatte nämlich bald den Orient copirt; man schuf anstatt der Kasten nunmehr „Stände“.

So hatten wir ursprünglich den Wehrstand, den Lehrstand und den Nährstand. Ersteren bildeten die Ritter, den andern die Geistlichkeit, welch' Beide der ackerbautreibende Nährstand erhalten musste. —

Der immer mehr heranwachsende Verkehr mit dem Oriente, die Entdeckung Amerikas und die Entwicklung des Handwerkerstandes schuf in dem erstehenden Bürgerstande der Städte einen neuen Factor, welcher bald mit diesem, bald mit jenem Stande in Kampf gerieth, bis er durch seinen Fleiss und seine Intelligenz endlich Achtung gebietend und gleichberechtigt wurde.

Die religiösen Kämpfe zur Zeit der Reformation brachten in Deutschland den Einfluss des Bürgerthums zuerst zur Geltung. Die deutschen Städte schlossen sich der Reformation an, weil sie ihnen die Gewissensfreiheit brachte, während die bäuerlichen Elemente mit derselben mehr deshalb sympathisirten, weil sie durch den Sieg der neuen Ideen die Befreiung von Frohnden und Zehnten erhofften.

Theoretisch genommen, sollten mit der Ausbreitung des Christenthumes auch die gesellschaftlichen Zustände der „christlichen“ Staaten geregelt erscheinen, denn die Ausbreitung des Christenthums involvirte doch eigentlich die Lösung aller Interessen-Fragen. In den Sätzen: „Liebet Euch untereinander“ und „Ihr seid alle Glieder Eines Leibes“ lag augenscheinlich das Gebot, dass die Angehörigen der christlichen Völker nur auf der Basis der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit zu einander stehen.

Allein wir sehen aus dem Buche der Thatsachen, dass die Menschen sich höchstens einem **Verbote** von bösen Gewohnheiten fügen, sich dagegen aber nur selten einem **Gebote** zu edler Handlungsweise anbequemen wollen!

Und so erging es auch in den praktischen Consequenzen seines Einflusses dem Christenthume, wie allen andern Religions-Gemeinschaften vor ihm.

Der erhabene Geist des Christenthums wurde von wenigen seiner Verkünder begriffen, von noch weniger seiner Anhänger geübt.

Man legte dem Nebensächlichen mehr Bedeutung bei, als dem Wesen. Man hatte christliche Kirchen — christliche Prediger — christliche Institute; aber man suchte zu mancher Zeit den wahrhaft christlichen „Geist“ vergebens!

Die rührende Einfachheit, welche die ersten christlichen Niederlassungen auszeichnete, der brüderliche Sinn, welcher Freude und Leid theilen liess, verschwand immer mehr. Je mehr der hohe Clerus an Reichthum und an Macht zunahm, desto unerträglicher wurde seine Herrschsucht. Und was dem Clerus damals gelang, versuchte dann der Adel nachzuahmen, bis der Clerus auch über ihn seine Netze auszuwerfen begann, um endlich in der Beherrschung der Staatsleitungen sein letztes Ziel aufzustellen.

Von dieser Zeit an begann die zweite grosse Erregung Europas — jener Interessen-Kampf, welcher in England im 16. und 17. Jahrhunderte fort und fort wüthete, bis durch die Magna-Charta die Grundlage zu freiheitlichem Streben geschaffen war, welche Britannien mächtig machte und dem bürgerlichen Elemente gesetzlichen Einfluss sicherte.

Eine lange Pause folgte diesen Erschütterungen, welche die Gegner der neuen Ordnung der Dinge dazu ausnützen wollten, ihre Herrschaft wieder zu befestigen, um sich den europäischen Continent zu sichern.

Immer gewaltiger wurden die Vorbereitungen zu neuem Ringen. Die Ideen englischer Philosophen drangen herüber auf den Continent und fanden freundliche Aufnahme und Pflege. Krampfhaft stemmten sich Ringer gegen Ringer bis man in Folge der Ereignisse von 1789 einen Boden gefunden glaubte, auf welchem eine Neugestaltung der öffentlichen Verhältnisse des europäischen Continents versucht wurde.

Mit dieser Epoche beginnt eigentlich erst der Zeitabschnitt der socialen Bewegung im modernen Sinne, denn während die Staatsumwälzung in England blos allgemeine, freiheitliche Principien zum Ausdruck brachte, hatte die französische Umwälzung von 1789 eigentlich mehr die juridische Gleichstellung aller Franzosen vor dem Gesetze betont.

Bei keiner Nation der europäischen Völker ist der Hang zu einer, die gesellschaftlichen Verschiedenheiten nivellirenden Neigung so stark ausgeprägt, wie bei dem französischen Volke.

In Frankreich war daher der Boden vorhanden gewesen, die Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetze auch auf die übrigen Lebensverhältnisse überzutragen.

Während in England Adel und Bürger wieder ruhig nebeneinander lebten und jeder Theil nur auf die Verbriefung der allgemeinen Staatsbürgerrechte bestand, wandte sich in Frankreich, in Folge der Coalitionen des Adels mit dem Auslande zum Kampfe gegen Frankreich, die Strömung der Volksmasse zu einem förmlichen Vernichtungskampfe des aristokratischen Elementes jenes Landes.

Es darf uns aus diesem Grunde nicht wundern, wenn wir auf einmal eine neue Theorie auftreten sehen, welche von einem vierten Stande spricht, der bis jetzt vernachlässigt worden sei — von dem Arbeiterstande!

Das Bürgerthum, des selbstmörderischen Kampfes müde, suchte den Ausschreitungen der Aufhetzer des Volkes Schranken zu setzen und kehrte sich zuletzt gegen die Schreckensherrschaft der Fanatiker, welche sich auf das Proletariat stützte. Allein, wenn auch unterdrückt, so gährten die geweckten Leidenschaften fort und Babeuf's Idee, das Proletariat als „vierten Stand“ zu organisiren, gawann um so mehr Anhänger, je schärfer die Verfolgungen gegen diese bedenklichen Tendenzen wurden.

Diese Idee vom vierten Stande dürfen wir aber als eine der unglücklichsten Gedanken bezeichnen, weil es an und für sich keinen besonderen Arbeiterstand gibt, sondern die Arbeiterstellung im Grossen nur ein Durchgangs-Stadium ist zur eigenen praktischen Ausbildung bis die einzelnen Arbeiter sich wieder als selbstständige Handwerker-Meister in die verschiedenen kleineren und grösseren Städte jedes Landes zerstreuen.

Streng genommen könnten nur jene Arbeiter unter diese Kategorie zählen, welche permanent als Taglöhner oder als Unterarbeiter in besonders grossen Fabrik-Districten beschäftigt sind; aber auch diese bilden keinen aparten Stand, weil die Erfahrung uns täglich zeigt, wie sich aus diesen Kreisen einzelne Begabtere oder Beglücktere zu selbstständigen Geschäftsbesitzern emporschwingen können.

Während die französische Staatsumwälzung in ihren ersten Zielen also nur darauf lossteuerte, den persönlichen Rechtszustand zu ordnen, wurde diese Umwälzung durch die erwähnte, nivellirende Richtung des französischen Volksgeistes auf einmal zur Propaganda für eine sociale Umgestaltung der Gesellschaft in dem Sinne, welchen wir heutzutage mit dem Begriffe der sogenannten „Arbeiter-Bestrebungen“ verbunden sehen.

Diese Bestrebungen wurden dadurch immer bedenklicher, weil ihnen selten die Tendenz unterlag, die besten

Mittel ausfindig zu machen, um wirklich vorhandene oder entstehende, gesellschaftliche Ungerechtigkeiten auszugleichen, sondern weil diese Bestrebungen den Charakter vorkehrten, einen permanenten Krieg gegen die gesammte, moderne gesellschaftliche Ordnung zu führen.

Wir wollen diese Bewegung, in deren Mitte wir stehen, in dem nachfolgenden Abschnitte näher ansehen; nicht im Sinne agitatorischer Auffassung, sondern im Geiste gewissenhafter Familienhüter und pflichtbewusster Staatsbürger.

III.

Wie es für jedes Land ein Unglück ist, wenn die Zahl jener Bürger, welche sich für die Hebung des Gemeinwohls interessiren, anhaltend in leidenschaftlicher Weise erregt werden, so ist es umgekehrt ein ebenso grosses Unglück, wenn die Bürger eines Landes in stumpfsinniger Gleichgiltigkeit für das Gemeinwohl verharren, wenn sie nur ihrem persönlichen Interesse oder einer entnervenden Gennusssucht fröhnen.

So lange diese beiden Richtungen in der Minderheit sind oder durch ein thatkräftiges Bürgerthum die Geister im Geleise gesunder Anschauungen gehalten werden, können diese beiden Richtungen kein Staatswesen gefährden.

Sobald aber die leidenschaftlichen Elemente zu irgend einer Zeit allein dominiren, wird die Fackel der blinden Partheiwuth und des Bürgerkrieges in jedes Land geworfen, während umgekehrt, durch das Ueberhandnehmen der stumpfsinnigen und unzuverlässigen, servilen Elemente, in Folge eintretender allgemeiner, geistiger Versumpfung, jedes Land erfahrungsgemäss der inneren Zerbröckelung entgegentreibt, womit es weder angriffsfähig, noch vertheidigungstüchtig wird.

Die französischen Regierungen hatten sich seit Ludwig XIV. in dieser Richtung ernsthaft versündigt.

Sie hatten die Verknüpfung mit den gesunden Elementen des Bürgerthums mit vornehmer Geringschätzung und fluchwürdigem Leichtsinne versäumt, nur äusserem Flitter und Firniss gehuldigt und selbst in den höheren Schichten, statt tüchtiger Bildung des Geistes und des Charakters, nur nach dem eiteln Wahne frivoler Freigeisterei gestrebt, welche oft alle sittlichen Grundsätze als spiessbürgerliche Beschränktheit verhöhnte.

Daher sehen wir, Mangels eines gediegenen Bürgerstandes, wie auf einmal, während man sich noch mit der Frage um die Consolidirung des dritten Standes beschäftigte, jene neue Bewegung für die Herrschaft des 4. Standes Platz griff, welche gegen die ganze Gesellschaft Frankreichs gerichtet war, die man gerade für immer auf sicherer Grundlage aufgestellt glaubte.

Der vorhin erwähnte Agitator Babeuf wollte die menschliche Gesellschaft auf Grundsätzen hergestellt sehen, welche weder Arme, noch Reiche kenne und obgleich er selbst 1797 auf der Guillotine endete und die von ihm gegründete „Gesellschaft der Gleichen" aufgelöst wurde, weil sie selbst der tollen Parthei des „Berges" zu rasend erschien, so fanden diese Ideen unbegreiflicherweise immer wieder neue Anhänger.

Der gefährliche Gegensatz zwischen Bürgerthum und Proletariat wurde erweitert zum Kampfe zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest.

Im Sinne Beschlusses der ausserordentlichen Grossversammlung des J. 1876 läuft auf der diesjahrigen Grossversammlung 1878 der Termin ab, bis zu welchem die Verfassung der Grossloge intact zu bleiben hat.

Nachdem nun den Brrn. das erstemal die Gelegenheit wird, eventuelle, auf den Erfahrungen der Praxis basirende Modificationen einzubringen, hat das Grossbeamtencollegium in seiner Sitzung vom 7. Februar l. J. beschlossen, die Brr. aufmerksam zu machen, dass im Sinne des §. 15 der Grosslogen-Constitution die Abänderung derselben bezweckende Modificationen bis längstens 24. Juni l. J., u. zw. im Sinne §. 283 durch noch zwei andere Bundeslogen unterstützt, eingebracht werden müssen, widrigenfalls die Anträge nicht berücksichtigt werden könnten.

Die Grossloge von Schottland hat auf Vorschlag der Gr.L. von Ungarn den Br. Heinrich Ritter v. Maurer zu ihrem Repräsentanten bei der Gr.L. v. Ungarn ernannt.

Zu ihrem Repäsentanten ernannte die Gr.L. von Ungarn bei der Grossloge von Schottland Br. Francis Melville, Präsidenten der Grossstewards der Gr.L. von Schottland.

Die Grossloge des eklektischen Bundes hat, den Br. Franz Schmidt, Mitglied der □ Galilei in Budapest zu ihrem Repräsentanten bei der Gr.L. von Ungarn ernannt.

Am 22. Februar a. c. ging im 50. Lebensjahre in den ewigen Osten ein:

Br.·. Charles Delsaux,

Kaufmann in Wien.

Dem unglücklichen Br.·., welchen das schwere Schicksal traf, vor Jahr und Tag seine innigst geliebte Gattin zu verlieren, sei die Erde leicht!

Die Brüderschaft wird seiner in Liebe gedenken.

Ausland.

Hannover.

Gel. Br. Redacteur!

Du hast mir vor meiner Abreise nach Deutschland ans Herz gelegt, Dir von Zeit zu Zeit Berichte aus dem deutschen Logenleben für den „Zirkel" zukommen zu lassen, welcher freundlichen Aufforderung ich hiemit nachkommen will.

Den ersten mrischen Besuch stattete ich in Magdeburg ab, wo ich zwar keine Logenarbeit mitmachen konnte, dagegen aber einen vergnügten Abend im Bruderkreise der Loge „Hippokrates" verlebte.

Vor Allen waren es die gel. Brr. Jiese, Klinger und Peters, die mich herzlich begrüssten und mich mit Rath in meinem Vorhaben unterstützten. Ich habe bei dieser Gelegenheit neuerdings die angenehme Wahrnehmung gemacht, dass alle Maurer der Welt ihren Kultus aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpfen. Es ist dies die Quelle der Liebe, der Freundschaft und Brüderlichkeit.

Diese Wahrheit entgeht Niemandem, der mit ganzer Seele sich der Freimaurerei ergeben hat.

Ich, der ich hier gänzlich fremd und unbekannt gewesen bin, fühlte mich von dem Momente, wo ich mit Brrn. verkehrte, wie in unserem lieben Heim und da ich auf meiner Tour weiterziehen muss, so rufe ich den gel. Brrn. der „Hippokrates" auf diesem Wege „habt Dank für euere brdrl. Freundschaft" zu.

Nächstens will ich Dir mehr und ausführlicher schreiben. Für heute lebe recht wohl, grüsse herzlichst die Brr. der „Humanitas" und gebe recht bald Nachrichten

Deinem aufrichtigen Freunde u. Br.
A. H.

Aschersleben.

Am 24. Januar c., dem Geburtstage Friedrichs des Grossen, beging die Ehrw. St. Joh.-L. zu den drei Kleeblättern in erhebender Weise das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Schon am 23. wurde in einer Abend-L. im 1. Grade das alte Jahrhundert geschlossen, in welcher der vors. M. HBr. Wagner einen Rückblick auf die wechselnden Geschicke der L. im ersten Säculum warf und die grossen Verdienste des Stifters Br. Kleemann nach Gebühr würdigte.

Die Fest-L. am 24. Januar c., zu welcher viele BBr. aus Nah und Fern herbeigekommen — unter ihnen in erster Linie als Abgeordnete der Hochw. Gr. Landes-L. d. F. v. D. der HE. 2. abgeordn. Landes-GrM. Br. Zöllner und der 1. Landes-GrAufseher HBr. Schröder (gleichzeitig Repräsentant der Jubel-L.) — begann um 12 Uhr Mittags und wurde durch eine eigens für dieses Fest entworfene Liturgie und eine Fest-Cantate (letztere in Musik gesetzt vom Br. Max Fritsche) eröffnet. Nach einem einleitenden Vortrage des vors. M. HBr. Wagner wurde die Constitutions-Urkunde sowie das Wahl-Protokoll aus der öconom. L. verlesen und der Uebergang in's neue Jahrhundert durch einen Hammerschlag bezeichnet. Hiernächst überreichte der HE. abgeordn. Landes-GrM. Br. Zöllner dem Vorsitzenden ein verschlossenes Glückwunschschreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs an die L., das in Ordnung vorgelesen und mit dem rauschendsten Beifall aller BBr. begrüsst wurde.

Basel.

Am 19. Januar feierte hier die □ „Freundschaft und Beständigkeit", ihr Winter-Johannisfest. Eine grosse Zahl von Brr. aus dem Grossherzogthum Baden waren gekommen, um sich an dieser Feier zu betheiligen, welche ausserdem verschiedene musikalische Produktionen einiger Künstler des dortigen Theaters verschönerten. Bei dieser Gelegenheit überreichten die Logen „Zur Hoffnung" in Bern, „Les vrais Frères unis" von Locle und das Freimaurerkränzchen von Säckingen dem ehrwürdigen Br. Dr. Em. Wybert, Mstr. v. St. der Loge von Basel, als Beweis ihrer Hochachtung und ihrer Anhänglichkeit das Diplom eines Ehrenmitgliedes dieser verschiedenen Körperschaften. Ein ähnlicher Beweis konnte kaum einem würdigeren Manne oder pflichtgetreueren Maurer zuerkannt werden. (Alp.)

Paris.

Nachdem wir bereits verschiedene Urtheile maur. Körperschaften des Auslandes über die vom Grand Orient de France am 13. September 1877 getroffene Entscheidung, die Anrufung des A. B. d. W. fallen zu lassen, mitgetheilt haben, halten wir es für nützlich und gerecht, auch diesen Gross-Orient anzuhören und ihm in unseren Spalten das Wort zu gewähren.

Die Grossloge von Irland hatte in Folge obiger Entscheidung die Beziehungen zum französischen Gross-Orient abgebrochen; Br. Edward Borough, Repräsentant des Grand Orient de France bei der Grossloge von Irland, erklärte sich mit dieser letzteren vollständig einverstanden und reichte beim Ordensrath in Paris seine Entlassung ein. Diese Behörde beauftragte ihren Präsidenten, dem Br. Borough zu antworten und wir entnehmen dieser Antwort folgende Stelle:

„Ich werde es in meinem Schreiben nicht versuchen, Ihnen nachzuweisen, wie sehr die Grossloge von Irland sich in der Beurtheilung der Abstimmung unserer letzten Versammlung getäuscht hat, ich behalte mir vor, hierauf zurückzukommen, wenn der Grand Orient de France die amtliche Mittheilung des bedauernswerthen Entschlusses, von dem Sie mir gesprochen haben, erhalten haben wird. Es genüge mir, Ihnen zu bestätigen, dass der Grand Orient de France mit der Abänderung eines Artikels seiner Statuten nicht beabsichtigt hat, sich zum Atheismus oder Materialismus zu bekennen, wie man es anzunehmen scheint. Nichts hat geändert, weder in den Grundsätzen noch in der praktischen Bethätigung der Maurerei. Die französische Maurerei bleibt, was sie immer war, brüderlich und tolerant. Den religiösen Glauben und die politischen Ueberzeugungen ihrer Mitglieder achtend, lässt sie einem Jeden in diesen delicaten Fragen die Freiheit des Gewissens. Da sie an der sittlichen und geistigen Vervollkommnung der Menschen und deren Wohlsein arbeitet, verlangt sie von denen, die in ihren Schooss aufgenommen werden wollen, Gesinnungen der Ehrenhaftigkeit und der Liebe zum Guten, wodurch es ihr ermöglicht wird, in nützlicher Weise am Werke des Fortschrittes und der Civilisation zu arbeiten.

Wir nehmen an, gel. Br., dass das die wahrhaften Vorschriften sind, welche die Freimaur. lehrt und wir wären sehr erstaunt, wenn sie nicht im Herzen der Freimaurer aller Länder, welchem Ritus sie auch angehören mögen, innewohnen würden.

Schliesslich wünschen wir, gel. Br., aufrichtigst, dass das Missverständniss, welches Sie veranlasst hat, Ihre Functionen als Repräsentant des Grand Orient de France niederzulegen, gehoben werde, und dass es gestattet sei, Ihnen dieses Mandat bei der Grossloge von Irland neuerdings anzuvertrauen."

(Alpina)

Brasilien

In diesem Reiche ist kürzlich das conservative Ministerium abgetreten, um einem aus der liberalen Partei entnommenen Platz zu machen. Grund hiezu boten die letzten allgemeinen Wahlen, welche überwiegend liberal ausgefallen sind. Für die Freimaurerei ist dieser Umschwung der politischen Lage von besonderer Wichtigkeit. Brasilien hat fast gar keine auswärtige Politik, und mit Bezug auf alle inneren Angelegenheiten ist es ganz gleichgültig, welche Parthei die Administration führt, da beide patriotisch gesinnt und rechtliche Gruppen bilden. Es ist somit nur die politisch-religiöse allein, welche bei den Wahlen den Ausschlag gab, und bei dieser Frage ist die Freimaurerei das Haupt-, ja vielleicht das einzige Angriffs-Object der Ultramontanen. Letztere liessen kein Mittel unversucht, um die Wahlen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Die Gewaltacte, Hetzereien, offenen und geheimen Wühlereien der Bischöfe und ihres Anhanges, sind so zahlreich, dass deren Aufzählung Folio-Bände füllen würde, und das Resultat ist — das Gegentheil des angestrebten Zieles. Die conservative Partei verlor ihr Ansehen einzig und allein desshalb, weil sie die illegalen Akte der Ultras nicht mit jener Strenge behandelte, welche das Gesetz vorschreibt, weil sie die Schwarzen hiedurch zu besänftigen wähnte. Darin nun hat sie sich geirrt, denn die Ultras, kühn gemacht durch diese milde Verfahren, welches sie für Furcht hielten, überschritten alle Gränzen des Erlaubten und Nichterlaubten, das brasilianische Volk aber manifestirte nun seine Ansicht in unzweideutiger Weise. Dass hiermit der Kampf der Ultras wider die Auf-

klärung und Gewissensfreiheit in ein neues, acutes Stadium getreten ist, steht ausser Zweifel. Hoffen wir, dass die brasilianischen Brüder sich auch in diesem kommenden Feldzuge mit jener Mässigung und Klugheit benehmen werden, als bisher.

(Bund.)

Nord-Amerika.

Die Grossloge von Ohio (weiss) hielt am 16.—17. October 1877 ihre jährliche Versammlung ab. In dieser Versammlung kam die seit drei Jahren schwebende Frage der färbigen Freimaurerei neuerdings zur Sprache. Leider wurde die Entscheidung wieder für ein Jahr verschoben, obgleich die Stimmung der Brüder bereits eine viel günstigere, und somit Aussicht vorhanden war, zwischen der weissen und schwarzen Grossloge desselben Staates zu einer Verständigung zu gelangen. Zu diesem Umschwunge der Stimmung trug nicht wenig die erfolgte Anerkennung der färbigen Grossloge seitens der Gross-Oriente von Italien und Ungarn bei, welche in der Generalversammlung der färbigen Grossloge vom 15. August 1877 proclamirt wurde.

Ueber die sonstigen Arbeiten der Grossloge von Ohio ist wenig zu bemerken. Blos zwei Entscheidungen sind für uns von Interesse. — Entscheidungen betreffs des berüchtigten Sprengelrechtes der Logen, und des Antrages, die Abstimmungen für Lohnerhöhungen abzuschaffen, und eine einzige Ballotage für alle drei Grade einzuführen. Wenn unsere Leser glauben, dass in dem freien Amerika ein Profaner sich in jener Loge aufnehmen, oder ein Bruder sich dort affiliiren lassen könne, wo es ihm eben angenehm ist, so müssen wir ihnen erklären, dass sie in einem bedauerlichen Irrthume befangen sind. Niemand kann in eine andere Loge eintreten, als in jene, in deren Sprengel er wohnt, und dieses unsinnige Recht wird mit einer solchen Aengstlichkeit gewahrt, dass es stets Reibungen und Streit hervorruft, was jedenfalls nicht zur Harmonie beiträgt. Der Antrag zur Abschaffung der nachträglichen Ballotage bei Lohnerhöhungen scheint uns ein arger Missgriff zu sein, da dies das einzige Mittel ist, um Missgriffe, die bei der ersten Zulassung eines Profanen gemacht werden können, später einigermassen zu rectificiren. Auch wundert es uns, einem solchen Antrage in Amerika, dem Lande des ängstlichen Festhaltens an den „alten Landmarken", zu begegnen. Der Antrag welcher voriges Jahr bereits genehmigt war, wurde diesmal wieder annullirt, derselbe ist aber in einigen anderen Grosslogen — wenn wir nicht irren in Michigan — angenommen, und zum Gesetze gemacht worden.

(Bund.)

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 6.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen un billigst berechnet.

Wien, am 15. März 1878.

Zur Geschichte der Freimaurerei in Russland.

Von Br.·. Hermann Sternberg in Wien.

Die Veranlassung des im Jahre 1822 erfolgten Verbotes der Freimaurerei in Russland.

(2. Fortsetzung.)

Der zweite Abschnitt der Kuschelew'schen Denkschrift ist betitelt:

„Kurzer historischer Bericht über die „ursprüngliche Entstehung der Freimaurer-Lo„gen in Russland, deren Umgestaltung und den „gegenwärtigen Zustand der St. Petersburger „Grosslogen."

Der Inhalt dieses Capitels entspricht seiner Ueberschrift nicht; die Mittheilungen, die Kuschelew über die k. K. macht, sind von geringem Werthe für die Geschichte der Freimaurerei im Carenreiche. Lag es doch nicht in der Absicht des Schreibers ein Bild vom wahren Zustande der k. K. zu geben, als vielmehr solche zu verdächtigen, Anklagen gegen die Reformen zu führen, insbesondere gegen das Schroeder'sche System, welches nach Kuschelew's Ausführungen den Atheismus zur Folge hat.

Kuschelew's Geständniss, dass Boeber [1]) als Grossmeister von den Arbeiten sowohl der Grossloge als den ihr unterstehenden Logen dem Poli eiminister treueste Berichte stets ertheilte, zeigen zur Genüge, dass es den Bemühungen der Reaction gelungen ward, den Kaiser Alexander zu ihrem Verbündeten zu machen und ihm Furcht vor geheimen Gesellschaften, zu denen die k. K. in erster Reihe zählte, einzuflössen.

In grosse Hoffnungen wiegten sich die Freiheitsmänner Russlands bei seiner Thronbesteigung. Ein liberaler Hauch umgab dessen erste Regierungsjahre, doch bald ergriffen Lüsternheit und Mystik von seiner Seele Besitz; der liberale Hauch verflog und das Fünkchen von philantropischer Weltanschauung, das in Alexander inne zu wohnen schien, verzischte [2]).

Der vermeintliche historische Bericht von Kuschelew lautet folgendermassen: [1])

Die Logen der Freimaurerei entstanden in Russland unter der Regierung des Kaisers Peter des Grossen gesegneten Andenkens, nach dessen Rückkehr aus dem Auslande. Die erste Loge wurde von seinem Lieblinge, dem General Lefort, errichtet.

Von da an verbreiteten sich die Logen in St. Petersburg und Mosco, sie arbeiteten, theils jede Loge für sich allein, theils vereint, unter der Leitung der sogenannten Directorial-Hauptloge, unter der Direction eines Grossmeisters; sie besassen jedoch keine schriftlichen, auf rechtmässige Activität Bezug habenden Privilegien.

Unter der glorreichen Regierung Ew. Majestät, namentlich 1805, wurde die deutsche Loge „zum Pelikan" reactivirt, die seiner Zeit unter der Regierung Ihrer Majestät der Kaiserin Katharina II. bestanden hat. Nach erfolgter Erlaubniss zu deren Reactivirung wurde diese Loge mit dem allerhöchsten Namen Ew. Majestät geziert. Sie stand unter der Leitung des Staatsrathes Boeber.

Aus dieser Loge entstanden 1810 zwei andere, „Elisabeth zur Tugend" und „Peter zur Wahrheit"; es existirten somit drei Logen, die sich unter einer Haupt- oder Directorialloge, genannt „h. Fürst Vladimir zur Ordnung" [2]) vereinigten. Grossmeister dieser Directorialloge war Boeber, der von den Arbeiten sowohl der Hauptloge, als den ihr unterstehenden Logen dem Polizeiminister treuesten Bericht stets ertheilte.

Gleichzeitig wurden zwei andere französische Logen eröffnet, die früher im Geheimen arbeiteten; sie nannten sich „les amis réunis" und „La Palestine"; Meister v. Stuhl der ersteren war der Kammerherr Zerebzow. Beide Logen haben sich der Directorialloge untergeordnet. Zur selben Zeit wurde auch in Kronstadt die frühere Loge „zum Neptun" unter der Benennung „Neptun zur Hoffnung" reactivirt.

Das im Auslande aufgetauchte neue freimaurerische System, das Schroeder'sche genannt, verpflanzt in die Logen einen irreligiösen und somit staatsgefährlichen Geist. Dieses System arbeitet gegen alle Acten, namentlich gegen

---

[1]) Boeber ist auch als freimaurerischer Schriftsteller aufgetreten. Er veröffentlichte: Freimaurer-Lieder zum Gebrauche der vereinigten Logen in Russland. St. Petersburg 1780. (Erste Sammlung.) Auswahl von F. M. Liedern durch die L. Muse Urania gesammelt. St. Petersburg 1788.

[2]) Wir wollen nicht die Wege aufzählen, schreibt Pepin, durch welche die europäische Reaction auf Alexander einwirkte, es ist hinreichend zu bemerken, dass er gegen die zwanziger Jahre bereits zu ihren treuen Verbündeten gehörte, und daher bieten seine letzten Regierungsjahre eine Befolgung jener sonderbaren Massregel, welche damals seitens des deutschen Polizeistaates (prydumany njemjieckim policyjskim Gosudorstwom [Oesterreich]) gegen die vermeinten Verschwörungen und den Revolutionsgeist — die nach Metternich als die Frucht der geheimen Gesellschaften anzusehen waren — ergriffen wurden. Wjestnik Ewropy 1870. II. Bd. p. 710.

[1]) Nach dem, wie bereits erwähnt, in Rusk. Star. abgedruckten Texte.

[2]) Die Loge führte die einfache Benennung „Vladimir zur Ordnung" (Wladimir k porjadku), doch in seinem Chauvinismus schreibt der pietistische Kuschelew beharrlich „h. Fürst Vladimir zur Ordnung".

die höheren Grade, [1]) in denen allein der Name des Heilands bekannt wird, und bezweckt alle Wahrheiten der reinen Freimaurerei zu untergraben, und in Fabel zu verwandeln. Demzufolge ist dieses System ein gefährliches. denn die Befolgung desselben führt vom Christenthum zum Deismus, vom Deismus zum Materialismus, und endlich zum Atheismus. Damit es sein Gift ausbreiten kann. verlangt es, dass alle Logen in wechselseitigen Beziehungen stehen sollen.

Die Reformbewegungen in den auswärtigen Logen, in Folge des Erscheinens des Schroeder'schen Systemes. blieben nicht ohne Einwirkung auf die in den Staaten Ew. Majestät befindlichen Logen. So wurde laut Protokoll der Directorialloge vom 13. August 1815 die Auflösung derselben beschlossen.

Gemäss der Verordnung der hohen Regierung mussten alle Logen unter die Directorialloge „h. Fürst Vladimir zur Ordnung", deren Grossmeister der Staatsrath Boeber war, gestellt sein. Die vier Logen aber, „Peter zur Wahrheit", „La Palestine", „Isis" und „Neptun zur Hoffnung" traten zusammen und bildeten eine Grossloge unter der Benennung „Asträa". Nach dem §. 8 der Statuten dieser Grossloge wird jeder dem Logenverbande beitretenden Loge freigestellt, das System zu wählen, nach welchem sie arbeiten will.

Am 13. August 1815, um 7 Uhr Abends, versammelten sich im Locale der Loge „Peter zur Wahrheit" die Vertreter dieser vier Logen zum Zwecke, ein gesetzgebendes Comité zu bilden, und zwar für die Loge „Peter zur Wahrheit" Georg Ellisen, Arzt, Carl Baron Ungern-Sternberg, Emil Schroeder, Johann Kaiser, Arzt; für die Loge „La Palestine" Janasch, Juwelier, Bonenblüsl, Kaufmann, Knosig, Uhrmacher; für die Loge „Isis" Lerch, Advocat; für die Loge „Neptun zur Hoffnung" Weyer, Buchhändler. Es wurde zum Beschlusse erhoben, dass jede Loge in der Grossloge vier Stimmen haben soll, und dass die eine Stimme eines Vertreters auch für 4 Stimmen gelten soll.

Durch die Constitution, die sich die Grossloge „Asträa" gegeben hat, stempelte sie sich zu einem Vereine, dessen Zweck Verschwörung, Verbreitung staatsgefährlicher und irreligiöser Lehren und Ideen ist, wie schon aus dem §. 1 hervorgeht, des Inhaltes:

„Vier Logen vereinigen sich, um eine höhere frei-„maurerische Leitung zu bilden, unter dem Namen ‚Asträa'. „Das Hauptmitglied, der Grossmeister, welcher alle zwei „Jahre gewählt wird, vertritt die Grossloge, als auch alle „zu ihrem Verbande gehörigen Logen, gegenüber den Be-„hörden und nach aussen."

Inzwischen bildete sich eine zweite Grossloge, genannt „die Provinzialloge"; sie stand unter der Leitung des Grossmeisters Grafen Wielogurski. Zum Bunde dieser Grossloge gehörten: „Elisabeth zur Tugend", „zu den drei Lichtern", „zu den drei christlichen Tugenden", „Orpheus", „Eichenthal zur Treue".

Ew. Majestät! in diesem traurigen Zustande befinden sich die Logen in St. Petersburg. Der Geist der Willkür, der Frechheit und der vollkommenen Anarchie und nicht der Geist der christlichen Sanftmuth und der wahrhaft massonischen Lehren leitet sie, wesshalb die zwei Grosslogen „Asträa" und „die Provinzialloge" aufgehoben werden müssen, und nur die Directorialloge „zum h. Fürsten Vladimir zur Ordnung" als allein dem Geiste Russlands entsprechend hergestellt werden soll.

* * *

[1]) Diese Anklage ist gerichtet gegen das von der Grossloge „Asträa" am 24. April 1820 erlassene Circular (Circulaire de la Gr. Loge Astrée à l'Or. de St. Petersbourg du 24, 4, 5820), welches Betrachtungen über eingeführte Neuerungen in der Freimaurerei und eine Ermahnung, bei den drei Graden stehen zu bleiben, enthält.

Der dritte Abschnitt enthält das Verzeichniss des Beamten-Collegiums der Grossloge „Asträa" und der ihr unterstehenden Logen, mit Bezeichnung der Zeit der Entstehung der letzteren, und der Systeme, nach welchem eine jede Loge arbeitet. Diese Zusammenstellung ist insofern von einigem Werthe für die Geschichte der k. K. in Russland, als die von der Grossloge „Asträa" veröffentlichten „Tableaux" nicht über das Jahr 1820 hinausreichen.

Aus dem Kuschelew'schen Berichte, den wir weiter unten bringen, ersehen wir, dass im Jahre 1821 zum Verbande der Grossloge „Asträa" wohl vierundzwanzig Logen gehörten, von denen nur 19 arbeiteten, die insgesammt 1404 Mitglieder zählten. Die Militärloge „George le victorieux" deckte nach Rückkehr der russischen Armee aus Frankreich. Die Loge „Isis" in Reval wurde aus dem Bunde ausgeschlossen, „weil sie gegen den Beschluss der Grossloge „ein Mitglied, welches von derselben als unwürdig bezeich-„net ward, aufgenommen hat." Wir erfahren ferner, dass die Kriegsgouverneure willkürlich manche Loge geschlossen haben. So wurde die Loge „zu den drei gekrönten Schwertern" in Mittau auf Geheiss des damaligen Kriegsgouverneurs Marquis Pauluci ohne Angabe des Grundes geschlossen; in gleicher Weise verfuhr Fürst Repnin, Kriegsgouverneur von Pultawa mit der dortigen Loge „Liebe zur Wahrheit"; ein ähnliches Los traf die Loge „Les amis du Nord" in St. Petersburg.

Das von Kuschelew vorgelegte Tableau führt — in wörtlicher Uebersetzung — die Ueberschrift:

„Bericht über die Grossloge Asträa, deren „Beamte und alle unter ihrer Leitung (prawlenie) „stehenden Logen, nach der von der Grossloge „Asträa bezeichneten Ancietät (starschenstwo). „nebst Angaben des Orientes, des Systemes, „nach welchem jede Loge arbeitet, der Zahl der „Mitglieder und Namen der Meister vom Stuhle „jeder Loge v. Jahre 1821."

Er zerfällt in:

A. Verzeichniss der Mitglieder des Beamten-Collegiums der Grossloge „Asträa".

Name	Profane Beschäftigung und Rang (im Staatsdienste)	Rang im Bunde (dostoinstwo po massonstwu)	Freimaurerische Systeme
In St. Petersburg wurde die Grossloge „Asträa" am 13. August 1815 gegründet, arbeitet in russischer, französischer und deutscher Sprache.			Anfangs — bei der Gründung arbeitete sie nach dem Schroeder'schen Systeme, genannt das „alte englische System". Seit dem 12. Dec. 1820 — unter der Leitung des Gr.-Meister-Stellv. Kuschelew — arbeitet sie nach dem Systeme der Directorial-Gr.-Loge „h. Fürsten Vladimir zur Ordnung".
Graf Adam Stanislawowitsch Rzewuski	Geheimrath, Senator	Grossmstr. Ehrenmitglied mehrerer russ. u. poln. Logen	
Egor Andrewitsch Kuschelew	General-Lieut., Senator	Dep. Grossmeister (Uprawlajuschtschyj welikj namjestny master).	
Friedrich Schoeler	General-Lieut., ausserord. bev. Minister d. Königs v. Preussen	Erster Gr. Aufseher, Ehrenmitglied mehr. russ. u. ausl. Logen	
Ivan Andrschekowitsch	General-Major	Zweiter Gr. Aufseher.	
Wewel	Kaufmann	Gr. Secretär,	
Fürst Paul Gagarin	penl. Gen.-Major	Gr. Redner.	
Carl Ritter	Kaufmann	Gr. Schatzmeister.	
Heinrich Wolf	Arzt	Gr. Ceremonienm.	
Friedrich Hirschfeld	luth. Pastor (im I. Cadettencorps)	Gr. Almosonier.	

(Fortsetzung folgt.)

Schattenrisse aus der Geschichte der Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit.

Eine Laien-Studie von Br.·. G. Treu.

Mitglied der Loge Freundschaft, O.·. Pressburg.

(Fortsetzung).

St. Simon, Fourrier, Blanqui, Barbès wirkten in mehr- und weniger ähnlichem Sinne agitatorisch fort und da sich das Bürgerthum an die sich folgenden Regierungen, aus Angst vor dieser neuen Parthei immer enger anschloss, benützten diese Agitatoren die Idee der Wiederherstellung republikanischer Institutionen als Aushängeschild, um dahinter die Umgestaltung der seitherigen Eigenthumsverhältnisse zu Gunsten des Proletariats durchzuführen.

Der berühmte Kanzelredner Lamenais predigte ähnliche Theorien vom Standpunkte der christlichen Religion.

Cabet organisirte dagegen die neue Richtung, während später Louis Blanc in dem erst neu aufgestellten Principe der „freien Concurrenz" den Ruin des Bürgerthums und die beständige Verdammung des Arbeiterstandes zur Armuth sehen wollte, weil alle Concurrenz der Arbeitgeber in letzter Instanz den Verdienst des „Arbeiters" schmälere und die „ganze Gesellschaft" von der Macht des „Kapitals" abhängig mache.

Proudhon endlich behauptete, das heutige Eigenthumsrecht benachtheilige den materiell Schwachen zu Gunsten des materiell Starken.

Wenn nun nicht geläugnet werden kann, dass theoretisch manche dieser verschiedenen Behauptungen richtig sind, so ist es ebenso gewiss, dass die Inslebenführung dieser Ideen mehr oder weniger in dem Communismus oder der Gütergemeinschaft ihren Ausgangspunkt fänden und wir stünden damit vor einem gleich grossen gesellschaftlichen Unheil, nämlich vor der Vernichtung der materiell Starken zu Gunsten der materiell Schwachen.

Wir würden damit dahin kommen endlich „alle" Arme zu werden und jede grössere Unternehmung, welche der Zusammhäufung besonderer Mittel bedürfte, würde damit unmöglich.

Wir müssten in die Zustände allgemeiner Barbarei zurück verfallen; die Gesellschaft würde sich in ihre Atome — Individuen — auflösen und der Krieg „Aller" gegen „Alle" folgen.

Cabet selber hatte es an sich erfahren, dass er gefährliche Utopien ausgebräut hatte.

Zweimal wanderte er mit Gesinnungsgenossen aus und gründete in Texas und in Illinois Colonien auf Basis einer „völligen Gütergemeinschaft."

Seine Colonien gingen kläglich unter. Seine Genossen beschuldigten ihn sogar des Betruges an dem Communal-Eigenthum, denn der Arbeiter ist fast immer misstrauisch gegen den geistig Ueberlegenen. Tief betrübt starb der sociale Profet, — ein neuer Thomas Münzer — 1856 in Illinois, Ver. St. von N. A.

Er musste es an sich erfahren, dass die Verschiedenheit der Befähigungen und Charakteranlagen solche Theorien nicht für grosse Kreise lebensfähig werden lassen.

Die Erfahrung hat uns schon in der Geschichte der Menschheit den Beweis gegeben, dass überhaupt Bürgertugenden und humane Selbstlosigkeit nicht so allgemeine Uebung finden, um uns auch nur ein **einziges** Staatswesen in solcher Vollkommenheit aufzeigen zu können, wie es das Ideal der verschiedenen schöpferischen Geister war!

Um so unwahrscheinlicher ist die Möglichkeit der Erfüllung solcher Träume, wie die Profeten der neuen gesellschaftlichen Schule des „communistischen Staates" solche hegen, denn zu einem derartigen Gemeinwesen bedürfte es vorher erst einer neuen Gattung übermenschlicher Wesen: Wesen **gleicher** Körper-Kräfte, **gleichen** Geistes, **gleichen** Fleisses und **gleicher** Entsagungsfähigkeit, und **gleiche** Temperatur und Bodenverhältnisse.

Eigenthümlich ist es, dass bis Anfang dieses Jahrhunderts dieser unklare Humanismus fast nur in Frankreich fruchtbaren Boden fand.

Von dieser Zeit ab wurde er als neuester Artikel nach Belgien und der Schweiz importirt, bis er endlich auch nach Deutschland und Oesterreich, als exotische Pflanze gebracht wurde, welche in Lasalle und Marx geniale Fürsprecher fand, während Bakunin diese Doctrinen in viel schrofferer Weise nach Russland hineintrug, dessen Culturzustände derartige Tendenzen noch bedenklicher erscheinen lassen.

Am geräuschlosesten hat sich diese Bewegung unter socialer Firma in England durch die agitatorische Thätigkeit von Robert Owen ausgebreitet, da jenes Land, als eigentlicher Industrie-Staat, das stärkste Contigent wirklicher Arbeiter-Bevölkerung hatte; doch ging die Bewegung dorten viel ruhiger vor.

Owen stellte in seinen Zeitschriften „The new moral world" (die neue sittliche Welt) und „A new View of society" (Neue Ansichen über die Gesellschaft) seine Principien dahin auf, dass der Irrthum des Glaubens an „persönliche" Unsterblichkeit die Ursache aller socialen Leiden der Menschen sei, denn wenn die Menschen die sittliche Kraft hätten, zu begreifen, dass sie nur die kurze Spanne Zeit zu leben hätten, welche ihnen auf Erden angewiesen ist, so würden sie verstehen lernen, dass es am vernünftigsten wäre, ihre socialen Verhältnisse in Gemeinde und Staat auf patriachalischer Grundlage mit Gütergemeinschaft umzugestalten, statt um wandelnden Besitz zu streiten.

Seine Anhänger waren in 14 Bezirken und 300 Städten Schottlands vertheilt, mit dem Centralsitze Birmingham und die Bewegung griff auf friedlichem Wege soweit um sich, dass im Jahre 1840 im Parlamente gegen dieselbe Massregeln beantragt wurden.

Das Parlament lehnte diesen Antrag ab und Owen wurde sogar durch Lord Melbourne Ihrer Majestät der Königin Victoria vorgestellt, nachdem noch eine Petition mit 8000 Unterschriften zu Gunsten der Owen'schen Ideen eingereicht wurde.

Der rührige Agitator bereiste hierauf ganz Europa und hielt Vorträge für seine Pläne.

Er gründete ebenfalls zwei Colonien in Amerika, wovon nur die eine gediehen ist, die andere aber eingehen musste.

Von England zog sich die sociale Propaganda durch ausgewanderte Irländer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hinüber.

So lange diese Bestrebungen dahin zielten, auf dem Wege eines friedlichen Wirkens Anhänger für dieselben zu finden, welche auf ihre eigene Gefahr, innerhalb strenge in sich abgeschlossener Associationen oder in Niederlassungen in fernen und unbekannten Gegenden, ihren Ideen als socialistische oder communistische Secten leben wollten, ohne directe Collisionen mit der sonstigen modernen Gesellschaft zu provociren, mochte man diesen Träumen gegenüber sich neutral und zuschauend verhalten, ähnlich wie man sich in den Vereinigten Staaten den „Mormonen" gegenüber zuwartend verhielt.

Von dem Momente an, wo diese Bewegungen aber nicht mehr als friedliche, vereinzelte Schulen auftraten, sondern ein internationaler Arbeiterbund gegründet wurde, um diese Ideen unter social-demokratischer Flagge der heute bestehenden Gesellschaft „gewaltsam" aufzudrängen, von da ab veränderte sich die Situation sofort.

Unsere socialen Zustände sind nicht das Product will-

*

kürlicher Gestaltung. Sie haben sich aus den gegebenen Verhältnissen heraus so entwickelt, wie wir dieselben um uns sehen.

Experimente so bedenklicher Art, wie die socialdemokratischen Agitatoren sie anstreben, müssen zu den unabsehbarsten Zusammenstössen führen, wenn dieselben einseitig, auf demselben Boden mit der alten Welt und der heutigen Gesellschaft durchgeführt werden sollen, welche doch auf anderen Grundlagen aufgerichtet ist.

Die grossen Colonien Englands in Australien und Neuseeland bieten Raum genug, um Tummelplätze für alle möglichen und unmöglichen Theorien su sein und haben sogar für die Fanatiker der neuen gesellschaftlichen Ordnung den Vortheil, dass die nach ihrer Ansicht doch schädlichen Einflüsse der alten Welt der „werdenden" Gesellschaft ja gar keinen Eintrag thun können.

Dort, in jenen fernen und unbevölkerten Gegenden wäre der natürliche Boden für solche neue gesellschaftliche Experimente, wenn die Anhänger der neuen socialen Theorien in geschlossenen Colonien, aus allen Berufsarten recrutirt, Ansiedlungen gründen wollten. —

Statt dessen hat man die Propaganda für sociale Neuerungen mitten in die heutige Gesellschaft verlegt und wollte nicht eine friedliche Lösung der auf uns liegenden Nothlage durch gemeinschaftliches Zusammenwirken aller berufenen Factoren, sondern man organisirte den Kampf für diese Theorien gegen die seitherige Culturentwicklung mit Gewaltmassregeln vom Strike bis zum Kampfe auf Leben und Tod.

Der Juni - Aufstand in Paris im Jahre 1849 unter Cavaignac war der erste Versuch mit Gewalt für die socialistische Schule einzutreten.

Der Aufstand vom Jahre 1871 unter der Herrschaft der Commune war das zweite ähnliche Vorgehen.

Während 1849 der Kampf in 10 Tagen beendet war, dauerte derselbe 1871 schon 6 Wochen, zerstörender und verheerender wirkend, wie der vorhergegangene Kampf.

Immer bedenklichere Conturen nahm also diese sinnlose Befehdung der Gesellschaft und durch die Organisirung aller Arbeiter - Elemente zum allgemeinen Arbeiterbunde wurde dieselbe immer angriffslustiger.

Wohin in letzter Folge diese Kämpfe führten, zeigte die Erfahrung in dem von Petroleum getränkten Paris, und die Kämpfe bei den Bahn-Striken in Amerika.

Das Loos der Besitzlosen wurde durch diese Aufstände der besitzlosen und arbeitenden Bevölkerung nicht besser, wohl aber wurde der Besitz der Arbeitgeber geschmälert und damit das Loos der Arbeiter selber kritischer gemacht.

Man vergass bei diesem wechselseitigen Ringkampfe völlig, dass die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Besitzenden wie der Besitzlosen, **solidarisch** sind. Alle sind Bürger eines Staates und die Glieder einer jeden Berufsclasse leiden durch die ungünstigere Situirung anderer Berufszweige unzweifelhaft, weil heut zu Tage alle Interessen in einander verflochten sind.

Jeder Vernünftige muss begreifen, dass derjenige, welcher die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, irgend ein Unternehmen zu gründen oder zu übernehmen, doch unter allen Bedingungen für dieses Risiko eine Prämie haben muss, welche „Nutzen" heisst, sonst bürdet er sich die Mühe nicht auf seine errungenen Vortheile in neuen Unternehmungen auf's Spiel zu setzen.

Dabei soll aber nicht vergessen werden, dass Jeder, welcher Mithilfe leistet, auch die Möglichkeit einer ehrlichen Existenz finde und in die Lage kommen kann, bei sparsamem Sinne Nothpfennige für Tage der Arbeitslosigkeit, der Krankheit und des Alters zu erwerben.

Jeder Theil muss also vor Allem gerecht genug sein, an die Existenzmöglichkeit des andern Theils zu denken!

Beide Interessenten müssen bedenken, dass es nichts gemeinschädlicheres gibt, als die missbräuchliche Ausnützung momentaner Ausnahme-Zustände, wie Zeiten von Geschäftsnoth oder Geschäftsüberfluss sie in Gefolge haben.

Statt diese wechelseitigen Interessen, (welche sich einmal nicht mit dem Schwamme aus dem Gebiete der Wirklichkeiten wegwischen lassen), nach Gebühr zu wahren, haben Uebermuth und blödes Geldprotzenthum einerseits, Unverstand, Trägheit und Unsparsamkeit anderseits, Alles gethan, um das Netz der sich kreuzenden Interessen zu verknoten.

Die zu plötzlich erfolgte Auflösung der nur reformbedürftigen Zünfte des Handwerkerstandes hat das Uebel verschlimmert, indem damit das letzte Band des genossenschaftlichen Zusammenhanges zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unbesonnen zerrissen wurde.

Die Handwerker-Meister, zu stolz geworden, sich um ihre Gesellen oder Arbeiter zu kümmern, eilten aus den rauchigen Zunftstuben in die Casinos der Patrizier und wollten „Herrenleben" spielen.

Damit überliessen sie aber ihre, in der Mehrzahl noch wenig geschulten Arbeiter direct in den Händen schlauer Aufwiegler, welche aus der Unwissenheit derselben Nutzen zu ziehen verstanden.

Mit der unüberlegten Auflösung der Zünfte, welche theoretischen Schrullen geopfert wurden, ging der letzte Rest von eindämmendem Einfluss auf die Gesellen und Lehrlinge verloren und aus den plötzlich selbstständig gewordenen Meistern gingen eine Masse von Pfuschern hervor.

Gesellen und Arbeiter betrachteten ihre Arbeitgeber nicht mehr als ihre eigenen Berufs-Vorbilder, sondern als Feinde und Unterdrücker.

Von da ab verwilderte der grössere Theil der Gesellen und Arbeiter stetig. Immer seltener wurde es der Zielpunkt in gediegener Weise vorwärtsstrebend: „Meister," „Fabrikherr" oder „Landwirth" zu werden, sondern es trat ein wüstes, planloses „In den Tag leben" immer mehr hervor. An der Achtung und Ehre innerhalb der Berufsgenossen lag der allgemeinen Menge wenig mehr, weil der Zusammenhang zwischen Meister, Gesellen und Lehrling verloren war.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Georg Baiter.

Eine biographische Mittheilung aus dem in der Trauerloge der Loge „Modestia cum Libertate" in Zürich, am 22. December 1877 mitgetheilten Nekrologe.

Johann Georg Baiter wurde am 31. Mai 1801 in Zürich geboren und starb daselbst den 9. October 1877.

Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er in den Schulen seiner Vaterstadt, wo damals am Carolinum der ebenso gelehrte als für das Wohl seiner Schüler eifrig besorgte Chorherr Bremi wirkte. Derselbe hatte bald die grosse Befähigung auch dieses Schülers erkannt, und denselben in den kleinen Kreis seiner Lieblingsschüler, in welchen auch die spätern Professoren Ulrich Faesi und Hans Locher gehörten, aufgenommen. Seinem Rathe folgend und wohl auch ökonomisch von Bremi unterstützt, bezog Baiter, noch nicht 17 Jahre alt, im Frühjahre 1818 die Universität Tübingen. Im Jahre 1819 wurde ihm, dem sonst völlig mittellosen jungen Gelehrten eine Hauslehrerstelle in der Familie Schulthess-Rechberg übertragen, die er fünf Jahre lang verwaltete.

Diese Stelle verschaffte ihm die schönste Gelegenheit, die feinern Formen eines höhern Gesellschaftslebens kennen zu lernen und gewährte ihm zugleich die nöthige Musse zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Studien. Die eigentlichen Universitäts-Studienjahre wurden ihm in den Jahren 1824—1829 zu Theil, indem er in der Stelle eines Mentors mit einem zwar geistig befähigten, aber körperlich schwachen jungen Manne München, Göttingen und Königsberg besuchen konnte, wo er mit dem berühmten Philologen Tiersch, Dissen, Benecke und Lobeck in nähere Verbindung trat. Sein Doctordiplom erhielt er schliesslich in Tübingen. Nach Hause zurückgekehrt, wurden ihm die Lehrstunden des krank und alt gewordenen Bremi übertragen, die er bis 1833 besorgte, in welchem Jahre seine Anstellung als Oberlehrer am neu gegründeten Gymnasium erfolgt war, zugleich mit dem Inspectorat der Alumnen. Dieses letztere Amt, welchem die Ueberwachung der Studien der theologischen Stipendiaten oblag, verwaltete er mit der grössten Pflichttreue und bewährte durch die Nachhilfe, die er den Studirenden gab, seine Befähigung zum Lehrfache.

Sein Lehrfach am Gymnasium war die griechische Sprache mit wöchentlich 22 Unterrichtsstunden, die er nun ununterbrochen, 43 Jahre lang, bis in's Jahr 1876 versehen konnte. Von 1833—1849 wirkte er zugleich als ausserordentlicher Professor an der phylosophischen Facultät der Hochschule und verliess dieselbe zum grossen Bedauern der Facultät, als die literarische Thätigkeit seine Zeit vollkommen in Anspruch genommen hatte — Seine Obliegenheiten als Gymnasiallehrer erfüllte er mit grosser, in den letzten Jahren fast ängstlicher Pünktlichkeit. An seine Schüler legte er denselben strengen Maassstab gründlicher Genauigkeit, den er an sich selbst zu legen von Jugend auf gewöhnt war; diejenigen seiner Schüler, die bei ihm die Feuerprobe bestanden, wussten ihm auch zeitlebens Dank für die solide Grundlage, die sie für ihre spätern Studien durch ihn erhielten. Da er aber diese Strenge gleichmässig auch bei minder Befähigten durchführen wollte und die ihm eigenthümliche Gabe der Satire empfindsame Naturen zuweilen empfindlich berührte, so rief dieses bei einzelnen seiner Schüler auch nachhaltige Verstimmung gegen den Lehrer hervor. Manche Eltern hätten aber wohlgethan, statt auf die Klagen ihrer Lieblinge zu hören, den Winken des ernsten Lehrers Rechnung zu tragen; den seine scharfsinnige Beobachtungsgabe enthüllte schnell die guten wie die fehlerhaften Charakterzüge seiner Schüler, von denen keiner seiner Aufmerksamkeit entging,

Den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Thätigkeit bildeten seine literarischen Arbeiten, die ihm in der Gelehrtenwelt einen sehr geachteten Namen erworben haben. Mit seinem Freunde Hermann Saupe bearbeitete er eine Gesammtausgabe der attischen Redner; zuerst mit Orelli, dann mit Halm in München, wurden die Schriften Cicero's neu herausgegeben, eine dritte Ausgabe des Orelli'schen Horaz und eine zweite der Orelli'schen Annalen des Tacitus bearbeitet, wofür Baiter zur Vergleichung der bezüglichen Handschriften zweimal eine Reise nach Florenz unternommen hatte. Mit Orelli stand Baiter auf dem vertrautesten Fusse; der geniale Orelli konnte ihn nicht entbehren, seinem ideenreichen Ungestüm brachte Baiter durch eine ruhige Auffassung, seinen Takt und Scharfsinn die richtige Ergänzung. Die Anerkennung seines Bienenfleisses und des Werthes seiner Arbeiten findet sich in der zahlreichen Correspondenz mit seinen gelehrten Freunden und Mitarbeitern die oft seine erprobte Gefälligkeit und seinen Rath in Anspruch nahmen.

Die von ihm nach 43 Jahren ununterbrochener Schularbeit nachgesuchte Entlassung von seiner Lehrstelle wurde ihm von der Regierung mit ehrenvoller Anerkennung seiner Verdienste ertheilt und seine Collegen und Schüler erzeigten ihm ihre Dankbarkeit durch schöne Zeichen der Erinnerung. — Schon in seinem fünfzigsten Lebensjahre, im Jahre 1852, ehrte ihn die Bürgerschaft Zürich's auf Verwendung von Freunden und Brüdern mit Ertheilung des stadtzürcherischen Bürgerrechtes.

Soviel über J. G. Baiter's wissenschaftliche Arbeit und seine Lehrthätigkeit.

Im Jahre 1835, zwei Jahre nachdem er eine ökonomisch gesicherte Existenz durch seine Lehrstelle am Gymnasium sich erworben hatte, bildete er seinen eigenen Hausstand, indem er sich als Lebensgefährtin Susanne Drummond von Norwich wählte. Zehn Kinder entsprossten dieser Ehe, von denen jedoch zwei derselben im frühen Kindesalter starben, und der im Jahre 1847 geborene Sohn, Gustav Albert, ein geschickter Photograph, im Jahre 1876 in Havanna sein frühes Ende fand. Drei Söhne und vier Töchter dagegen überlebten den Vater, die durch ihre erworbene geistige Bildung und ihr einträchtiges Verhältniss, das durch die Liebe der Mutter gesegnet ist, sich eine unabhängige Stellung geschaffen haben oder noch zu erwerben befähigt sind.

Baiter's Familienleben war ein glückliches, wenn auch nicht sorgenfreies, denn es bedurfte einer musterhaften, sorgfältigen Haushaltung, um bei den beschränkten ökonomischen Mitteln den Unterhalt und die Erziehung seiner zahlreichen Kinder zu besorgen. Wohl mochte der strenge Herr Magister auch im Familienkreise zuweilen sich fühlbar machen, indem er den Kräften seiner Kinder oft zu wenig Rechnung trug; doch hatte die väterliche Liebe zu denselben, von der Mutter sorglich genährt, stets den Sieg davongetragen.

An die Pforte der Freimaurerloge „Modestia cum Libertate", klopfte der Lichtsuchende im Jahre 1830 an, und wurde unter der Hammerführung des Br. Ludwig Mayer der Bruderkette angereiht. Im Jahre 1833 wurde er alsdann in den zweiten und 1836 in den Meistergrad befördert.

Sein Eintritt in den Maurerbund traf in die Zeit ernster Prüfung für die Schweiz sowohl, als auch für die maurer. Bauhütten. Am Strande der Seine hatte sich jene gewitterschwangere Wolke entladen, die den politischen Bau Europa's und auch die schweizerische Eidgenossenschaft in seinen Grundfesten erschütterte. Mit unwiderstehlicher Gewalt traten neue Grundsätze, neue Anschauungen in's Leben und veränderten mit fast schwindelnder Schnelligkeit die staatlichen Verhältnisse Auch die Bruderkette empfand diese Erschütterungen der Aussenwelt. Die Meister der Loge bedurften der Mitwirkung jugendlich kräftiger Gesellen unter denen nun Baiter bald als einer der thätigsten und tüchtigsten erprobt wurde.

Im Jahre 1836 wurde er zum Geheimschreiber erwählt und in den Jahren 1839—42 versah er die Beamtung des Redners der Loge, womit damals ausser der Instruktion und der Erbauung der Brüder, zugleich auch das Präsidium der Armenkommission verbunden war. In den Jahren 1848 bis 1854 versah er die Stelle des ersten Vorstehers, und vom Jahre 1855, 30. April, datirt seine Ernennungsurkunde zum Deputirten-Meister der □ „Modestia cum Libertate". In allen diesen Beamtungen wohnte er den Sitzungen des Beamtencollegiums bei, und es gab wohl keine Logenangelegenheit von irgend einer Bedeutung, in der er nicht durch seine Rathertheilung bewiesen hätte, wie sehr ihm das Wohl der Loge und der einzelnen Brüder am Herzen liege.

(Schluss folgt.)

Es entspricht dem menschlichen Gefühle der Theilnahme, dass die Angehörigen einer Familie vom Verluste eines theuern Gliedes derselben tief ergriffen sind.

In solcher Lage befindet sich Seine Majestät, unser Kaiser Franz Josef I. durch das Ableben Seines Vaters, Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, welcher am 8. März d. J. im 76. Jahre seines Daseins nach kurzem Leiden sanft verschieden ist.

Dieses ergreifende Familien-Ereigniss wird von allen Völkern der österreichischen Familie tief empfunden.

Die in Cisleithanien in der Diaspora zerstreuten Brüder Freimaurer nehmen an diesem Trauerfalle würdigen Antheil.

Sie haben es zum grossen Theile mitempfunden, was es heisst, das treue Vaterauge geschlossen zu sehen und ehren den stillen Schmerz, welcher das ganze kaiserliche Haus bewegt.

Die Redaction des „Zirkel" glaubt diesen Empfindungen Ausdruck geben zu sollen, überzeugt, dass alle Bundesgenossen in Oesterreich dieselben theilen.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Wien.

Am 8. d. M. ging im 26. Lebensjahre in den ewigen Osten ein: Schwester Bertha Baier, Frau des Br. Baier, Mitglied der Loge „Humanitas", Or. Neudörfel.

Möge ihr die Erde leicht sein!

Or∴ Gr. Wardein.

Meiner angenehmen Berichterstattungspflicht nachkommend, bin ich in der Lage Ihnen über die fortwährende Erstarkung unserer □ „László-Király" und der andauernden, fleissigen und emsigen Arbeit unserer hies. Brr∴ Mittheilung zu machen.

Trotz aller Rigorosität den Suchenden gegenüber, erfreuen wir uns eines stetigen Zuwachses an intellectuellen und thatkräftigen Mitgliedern. So wurden in der letzten Arbeit drei würdige Suchende: ein kön. öff. Notar, ein Bezirksstuhlrichter und ein Arzt in unseren Verband aufgenommen.

Unser im December v. J. gefeiertes Gründungsfest wurde mit einer Schwestern-Arbeit verbunden, wobei die Schwestern — ausschliesslich unsere Frauen — zum Erstenmale die Räume unseres Tempels betraten. Nach der Begrüssung durch den hammerführenden M∴ v. St∴, Med. Dr. Berkovits, folgte ein Vortrag des Dep∴ M∴, jur. Dr. Kralovszky, über das Wesen und Wirken der Maurerei, über die Aufgabe der Schwestern, u. s. w. Die Feierlichkeit schloss mit einer Ansprache des Redners der Loge, jur. Dr. Berkovits, über die Frage: warum die Frauen an unseren Arbeiten nicht Theil nehmen können und sollen. Bei der Rundfrage meldete sich die Frau des Dep∴ M∴ zum Worte, deren improvisirte Erwiderung mit ungetheiltem Beifalle belohnt wurde.

Es folgte ein Schwesternmahl mit Tanz, wobei die vollste Gemüthlichkeit und Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. —

Von unseren geistigen Arbeiten erwähne ich die Erwiderung unserer Loge, auf die durch die Gr∴ □ in Budapest aufgestellten zwei — bekannten — Fragen; die an competenter Stelle als eine der besten von den eingelaufenen Arbeiten erklärt wurde.

Bei der städtischen Schulbehörde wirkten wir dahin, dass in den interconfessionellen Schulen gar keine Schulgebühren eingehoben werden sollen, und bei der Stadtrepräsentanz gehören die Mitglieder unserer □ zu den stärksten Stützen der interconfessionellen Volksschulen, die auf Gemeindekosten mit grossen Opfern erhalten werden.

Am Sylvester-Abend wurden auch dieses Jahr 12 Knaben und 12 Mädchen der Volksschule durch unsere □ complet bekleidet.

Beim Trauerfeste der Gr∴-□ im vorigen Monate, war unsere □ auch durch den Dep∴ M∴ vertreten.

Der br∴ gesellige Verkehr wird durch die wöchentlich einmal verabredeten Zusammenkünfte, abgesehen von den Logen-Arbeiten, rege gehalten. Br. M. K.

Ausland.

Heidelberg.

Am 7. März feierte der Geheimrath Br∴ Professor Dr. Joh. Caspar Bluntschli in Heidelberg, Lehrer der Staatswissenschaft an der Hochschule daselbst, sein 70stes Geburtsfest.

Die kaiserliche Akademie zu St. Petersburg ernannte den Jubilar zum Ehrenmitgliede, zahlreiche Deputationen und Beglückwünschungen aus den verschiedensten Gegenden Europa's bezeugen die hohe Achtung, welche genannter Bruder in der wissenschaftlichen Welt und in allen Gesellschaftskreisen geniesst.

Unter den Abordnungen befanden sich unter anderen auch Deputationen süddeutscher Logen. Br. Bluntschli war Jahre lang Stuhlmeister der Loge Rupprecht zu den 5 Rosen im Or. Heidelberg.

Gegenwärtig begleitet der Jubilar das Ehrenamt des Grossmeisters der grossen Loge zur Sonne im Orient Bayreuth, und verdankt diese Grossloge seinem besonnenen Geiste die glückliche Entwicklung, welche dieselbe in Süddeutschland gewonnen hat.

Dr. Bluntschli ist in Deutschland als eine der hervorragendsten Persönlichkeiten bekannt.

Politisch zählt er zu den Notabilitäten der nationalen Parthei in Baden;. confessionell steht er an der Spitze des reformatorischen protestantischen Vereins. Er hat für jede berechtigte Neuerung gesundes Verständniss, ohne je für leere Experimente zu schwärmen.

Hochgeschätzt vom Grossherzog von Baden und vom deutschen Kaiser, wusste er sich stets die Unabhängigkeit seiner Meinung zu bewahren.

Sein praktischer Geist und seine Einfachheit, welche an schweizerische Abkunft erinnern, halten ihn stets ferne von aller Phrase und lassen ihn immer nach positiven Zielen streben.

Ein Mann wie Bluntschli, als Führer der cisleithanischen Diaspora, würde die Situation der Freimaurer in Oesterreich bedeutend klären.

Ein bewährter Rathgeber der Krone, ein Mann von wissenschaftlichem Rufe, von der seltenen Begabung, die heterogensten Meinungen zu praktischen Zielen zu vereinen, im Privatleben von makellosem Rufe, und selbst von seinen Gegnern geachtet, würde in Oesterreich die schlummernden Kräfte unserer Gemeinschaft zu gesunder Action erwecken.

Dass uns Männer von solchem Korne fehlen, scheint die falsche Interpretation des Paragraphen von den geheimen Gesellschaften zu sein, welcher viele berufene Elemente abhält, der freimaurerischen Sache sich zuzuwenden, um in verschiedenen Regionen nicht anstössig zu erscheinen.

Wir haben daher Grund zu bedauern, dass eine Vereinigung, deren Grundgesetz bekannt ist, und deren Vorstände den einschlägigen Behörden notificirt werden, unter die Kategorie „geheimer“ Gesellschaften gezählt werden können. Diese Auffassung widerstreitet der Logik und kann sich nicht auf die Dauer behaupten. Br. G. T.

Jassy, 7. März

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen erst heute das Wahlresultat unserer □ „Paix et Union“ berichte. Die Verzögerung geschah deshalb, weil unser wiedererwählte M.·. v.·. St.·. erst ehevorgestern vom Kriegsschauplatze hier eintraf, und erst gestern seine Bereitwilligkeit, das ihm anvertraute h.·. Amt zu übernehmen, erklärte.

Ausser dem früheren M. v. St. Capitain Capsa wurden beinahe sämmtliche früheren Würdenträger wiedergewählt; mit Ausnahme des frühern Br. Redners: M. S. Goldbaum, welchem die Ehre zu Theil wurde, als Ehrenmeister v. St. (nachdem er die ihm zugefallene Wahl als M. v. St. ablehnte) ernannt zu werden. Ich theile Ihnen letzteres nur darum mit, weil Br. Goldbaum correspondirendes Mitglied der Humanitas ist, und daher Ihrem engeren Bruderkreise angehört.

Dass sich die □ während der Kriegswirren nicht entwickelte, und vielmehr ein wenig einschrumpfte, ist selbstverständlich; dass sie sich aber überhaupt erhielt, ist anerkennenswerth, und gibt uns die Hoffnung, dass sie in Friedenszeiten gedeihen werde. Das walte der A. B. d. W.

Br. —m.

Or.·. Zürich, 25. Febr.

Als Berichterstatter der „Humanitas“ ist es mir angenehme Pflicht, Ihnen von der hier gestern stattgefundenen 38. General-Versammlung des Vorsorge-Vereines der .·.Modestia.·. eine kurze Mittheilung zu machen.

Dieser Verein, eine Schöpfung des leider vor Kurzem i. d. e. O. e. Brs. Professor Baiter, verfolgt ein dreifaches Ziel; der Eintritt in denselben ist jedem Br. freigestellt. Der auch von der Gelehrtenwelt hochgefeierte Br. Baiter hatte gegen Ende 1839 den Plan hiezu gezeichnet; dem regen Interesse der Brr. für diesen Entwurf aber ist es zu verdanken, dass schon wenige Monate später der Grundstein zu diesem prächtigen Bau gelegt werden und die erste constituirende Versammlung stattfinden konnte. Schritt für Schritt hat sich seitdem dieses unter dem Schutz der Loge stehende, aber von ihr vollkommen unabhängige Institut unter der trefflichen Leitung bewährter Logenmitglieder entwickelt, und steht nunmehr als segensreiche Schöpfung da, welche mancher Bauhütte zum Vorbild dienen könnte.

Die Aufgabe des Vereins ist: 1. Die verwittweten Schww. der Vereins-Mitglieder durch jährliche Pensionen zu unterstützen (Wittwen- und Waisenfond). 2. Gleich nach dem Heimgange des Brs. einen einmaligen ausgiebigen Betrag der Wittwe zu überreichen (Sterbefond). Endlich 3. der Wittwe, so lange und so oft sie bedürftig ist, bei der Abwickelung der Verlassenschaft wie in allen sonstigen Angelegenheiten an der Hand zu sein, namentlich aber die Erziehung der Waisen zu überwachen und dafür zu sorgen, dass sie zu tüchtigen Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet werden (Pflegeamt).

Die gestrige Versammlung hat eben den Beweis geliefert, was Eifer und eine systematische Verwaltung zu schaffen vermögen, und mir namentlich mehr als einmal Gelegenheit gebothen, an das Waisenkind der „Humanitas“ — die „Zirkel-Lade“ — mit Wehmuth zurück zu denken.

Etliche und vierzig verwittwete Schww. beziehen regelmässig ihren Pensionsgehalt und glückliche Mütter bekunden brieflich ihren Dank für die ihnen und ihren armen Kindern seitens nimmermüden Pflegeväter gewährte moralische Unterstützung. Ja, man muss die betreffenden Briefe verlesen gehört haben, um sich den richtigen Begriff von der aufopfernden Thätigkeit dieser Brr. zu machen, an deren Spitze der zweite Vorsteher der Loge, Br. v. Muralt, als Pflegevogt mit einer seltenen Liebe und Geduld sein Obmannsamt führt, und Sie werden es sich leicht erklären können, dass in mir dann und wann der Wunsch rege wurde: Möchte es doch überall so sein! Br. H. L.

Hamburg.

Lieber Br. Amster. Ich hoffe Dich im Besitze meines Letzten aus Magdeburg.

Am 22. besuchte ich in Hannover den Club im Logenhause und verlebte einen sehr angenehmen Abend. Dank dem brdl. Entgegenkommen der Brr. dort und speciell des Br. H. Müller, dessen Karte ich Dir beilege.

In dem dortigen Logenhause arbeiten vereint drei □, Friedrich zum springenden Pferd, schwarze Bär der Royal-York und Ceder der gr. Landesloge. Letzterer gehört Müller an.

Die Bärenloge feierte voriges Jahr ihr hundertjähriges Bestehungsfest, die Ceder im Januar — erstere erhielt zu dieser Feier das lebensgrosse Bild des Königs von Preussen von ihm zugesandt.

Ausser 4 oder 5 grossen Zimmern für ihre Clubabende, haben die Mitglieder im Hause einen grossen Speisesaal für 200 Personen zu Festtafeln, geschmückt mit Portraits ihrer Logenmeister, sowie mit dem früher erwähnten Bildnisse und dem des Königs von Hannover im Maurergewande. Dann haben sie einen Saal für Meisterlogen, einen grossen Saal für Lehrlingslogen sehr schön eingerichtet. Auch sah ich mir ihr Präparationszimmer und die schwarze Kammer an, in sämmtlichen Einrichtungen sind aber kleine Abweichungen gegen unsere, die jedoch nicht wesentlich sind.

Hier hoffe ich nun Br. Friedmann zu sehen, ich schrieb ihm bereits und meldete ihm Eure speciellen Grüsse. Wenn ich eine □ besuche, sollst Du wieder versorgt werden mit knappen Notizen. Br. A. H.

Berlin.

Die L. „Pegase“ erfreut sich des seltenen Glückes: unter ihren Mitgliedern drei gel. BBr. zu besitzen, welche in jüngster Zeit eine segensreiche 50jährige mr. Thätigkeit zurückgelegt haben. Es sind dies die HBBr. v. Laër I. (20. Aug. 1873), Koch I. (15. Jan. 1877) und Ebel I. (21. Febr. c.), für welche am 21. v. M. eine besondere Feier in triplo vor sich gehen sollte, da die beiden ersteren Jubilare zur Zeit erkrankt waren. Diese Feier konnte jedoch an diesem Tage nur in duplo statthaben, zumal Br. v. Laër auch diesmal durch Krankheit am Erscheinen behindert war. Beide Jubilare wurden am Altare durch d. vors. M. HBr. Hildebrandt I. auf das herzlichste begrüsst und HBr. Ebel I. mit neuer Bekleidung geschmückt. Auch der HE. Landes-GrM. Br. v. Ziegler beglückwünschte den Jubilar und überreichte demselben ein Schreiben der Hochw. Gr. Landes-L., HEBr. Rosenthal I. überbrachte die Glückwünsche der Höchsten Ordens-Abtheilung. Bei der Tafel-L. empfing Br. Ebel I. noch ein mit mr. Emblemen verziertes

Trinkglas Beide Jubilare sprachen der Brüderschaft den tiefgefühltesten Dank aus. — Die am Sonntag, d. 24. v. M., von der L. Pilgrim begangene 102. Stiftungsfeier, erhöht durch die Gegenwart des w. O†M. HEBr. v. Ziegler, des 1. abgeordn. Landes-GrM. HEBr. Neuland wie fast aller LMM. der Schwester-LL., war zahlreich besucht. Die Fest-L. ging erhebend, die Fest-Tafel-L. gemüthlich von Statten. Die schöne Feier gestaltete sich zu einem Doppelfeste, da der Br. Hoffmann an derselben zum Ehren-Mitgliede der L. ernannt und ihm das betr. Diplom am Altare durch den vors. M. HEBr. Adler überreicht worden, wofür Br. Hoffmann seinem Danke in herzlichen Worten Ausdruck gab.

Briefwechsel der Redaction.

Br. **B. L. R—s** in Chicago: Ihrem Wunsche entsprechend, wird der „Zirkel" nunmehr unter Ihrer neuen Adresse aufgegeben werden. Sie würden uns zu vielem Danke verpflichten, wenn Sie uns zeitweise Nachrichten über das dortige Logenleben zukommen liessen.

Br. **H. L—dy**, Zürich: Herzlichen Dank für Ihre interessanten Nachrichten, wie auch für Ihre schöne Studie, die die „Schweizer Grenzpost und Tagblatt der Stadt Basel" jüngst brachte. Lassen Sie recht bald wieder etwas von sich hören. Unseren brdrl Gruss an Sie und Ihre liebe Familie.

Br. Dr. **M. B—en**, Frankfurt a M.: Haben Sie an uns ganz vergessen? Indem wir diess nicht erwarten, hoffen wir recht bald eine grössere Arbeit aus Ihrer geschätzten Feder zu erhalten. Herzlichen Gruss und Handschlag.

Br. Dr. **A. v. R—t**, in Yokahama (Japan): Es würde uns zum besonderen Vergnügen gereichen, wenn Sie unser Blatt mit Berichten über das Logenleben in Japan schmücken würden. Sowohl in unserem Namen als auch der sämmtlichen Brr. der „Humanitas" sind Sie auf das herzlichste gegrüsst.

Br. **S. Fr—ann**, Hamburg: Ihr grosser künstlerischer Triumph, welchen Sie jüngst gefeiert haben, und von dem uns Br. Heuffel berichtete, hat uns Alle aufrichtig gefreut und wir gratuliren Ihnen hiezu auf diesem Wege. Es wird uns freuen, Sie, gel. Br., im Frühjahr hier begrüssen zu können. Inzwischen drücken wir Ihnen die Br.-Hand.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang   Manuscript für Brr.   Nr. 7.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. April 1878.

Zur Geschichte der Freimaurerei in Russland.

Von Br.·. Hermann Sternberg in Wien.

Die Veranlassung des im Jahre 1822 erfolgten Verbotes der Freimaurerei in Russland.

(3. Fortsetzung.)

B. Verzeichniss der unter der Gr.-Loge „Asträa" stehenden Logen

a) in St. Petersburg:

Nummer der Anciennetät der Loge	Benennung der Loge, Name des M. v. S.	Profane Beschäftigung u. Rang im Staatdienste des M. v. S.	Anzahl der Mitglieder	System, nach welchem die Loge arbeitet
1	Peter zur Wahrheit gegründet 12. Mai 1810; arbeitet deutsch M. v. S. Johann Kaiser	Arzt, Hofrath	151	nach dem Schroederschen
2	La Palestine gegründet am 4 März 1810, arbeitet französisch, M. v. S. Roman Monin	Arzt	89	nach dem Wilhelmsbader
5	Michael der Auserwählte, gegründet am 13. Jan. 1815, arbeitet russisch, M. v. S. Graf Theodor Petrowitsch Tolstoj	Capitaine-Lieutenant	127	nach dem Schroederschen
6	Alexander zum gekrönten Pelikan gegründet am 11. Oct. 1805, arbeitet deutsch, M. v. S. Otton Hewes	Hofrath	141	nach dem Yelaguin'schen (genannt neuenglischen)
8	Les amis réunis gegründet am 10. Juni 1802, arbeitet französisch, M. v. S. Augustin Prevost de Lumine	General-Major	109	nach dem schwedischen
9	Zum flammenden Stern gegründet am 30. Juni 1815, arbeitet deutsch, M. v. S. Baron Otton Wittenheim	Hofrath	79	nach dem schwedischen.
16	Zum russischen Adler gegründet am 12. März 1816, M. v. S. Fürst Paul Gagarin	General-Major in Pension	47	nach d. älteren etw. verdorb. schwed. Acten (no njeskolko proportsch.)
20	Zum weissen Adler gegründet am 24. Juni 1818, M. v. S. Josef Oleschkowitsch	Maler, Mitgl. d. Ak. d. b. K.	54	nach d. Act. d. poln. Gr.-Or.

b) In den Provinzstädten:

Nummer der Anciennetät der Loge	Benennung der Loge, Name des M. v. S.	Profane Beschäftigung u. Rang im Staatsdienste des M. v. S.	Anzahl der Mitglieder	Ort, wo sich die Loge befindet, und System, nach welchem sie arbeitet
3	Isis gegründet gleichzeitig mit der Gr.-Loge Asträa, arbeitet deutsch, M. v. S. Johann Riesenkampf. Diese Loge wurde zu Folge des Beschlusses der Gr.-Loge vom 12. Juli 1820 aus dem Bunde ausgeschlossen, weil sie gegen die Bestimmung der Gr.-Loge „das unwürdige Mitglied Walter" aufgenommen hat.	Collegienrath	89	Reval, nach d. Schroeder'sch.
4	Neptun zur Hoffnung gegründet am 12. Juni 1781, reactivirt 21. October 1814, arbeitet deutsch, M. v. S Alexander Golenlius	luth. Pastor	40	Kronstadt, nach dem Schroeder'sch.
7	Jordan gegründet 16. Mai 1812, arbeitet russ u. französisch, M. v. S. Felice Lagorio	Vice-Consul beider Sicilien	26	Theodosia (in der Krimm) n. d. Acten d. franz. Gr.-Or.
10	George le victorieux gegründet am 12. März 1817, arbeitet russisch, M. v. S. Roman Winspir	Obrist der Artillerie	—	befand sich b. Hauptquartier d. russ. Armee in Maubeuge
11	Les ténèbres dispersées gegründet am 31. Mai 1787, arbeitet polnisch u. französ., M. v. S. François Heinch	Arzt	67	Zytomir, nach den Acten des poln. Gr.-Or.
12	Zu den drei Streithammern gegründet am 9. Mai 1878, reactivirt am 21. April 1817, arbeitet deutsch, M. v. S. Carl Solemann	Bürgermeister	53	Reval, nach d. schwedischen
13	Alexander zum dreifachen Heile [1]) gegründet am 30. Aug. 1817, arbeitet russisch, deutsch und französisch, M. v. S. Ustin Loder	Leibmedicus Ew. Majestät	127	Mosco, nach d. Wilhelmsbad.

[1]) Bei Kuschelew führt diese Loge die Benennung: „Aleksander k trojstwennomu blagu", während selbe bei Pepin und A.: „Aleksander k trojstwennomu sposenyu" genannt wird.

Nummer der Anciennetät der Loge	Benennung der Loge, Name des M v. S.	Profane Beschäftigung u. Rang im Staatsdienste des M. v. S.	Anzahl der Mitglieder	Ort, wo sich die Loge befindet, und System, nach welchem sie arbeitet
14	Zu den drei gekrönten Schwertern gegründet 1775, reactivirt am 20. Jänner 1816, arbeitet deutsch, M. v. S Theodor Kayserling Dieser Loge wurde von dem Kriegsgouverneur Marquis Paulucci verboten zu arbeiten.	Kammerherr Ew. Majestät	30	Mittau, nach d. schwedisch.
15	Schlüssel der Tugend gegründet am 1. März 1818, arbeitet russisch u. franz., M. v. S. Fürst Michael Bogration	Adelsmarsch. d. Simb. Gouv.	40	Simbirsk, nach d. schwedisch.
17	Die vereinigten Slaven gegründet am 12. März 1818, arbeitet russisch u. franz., M v. S. Franz Charlinski	Gutsbesitzer	71	Kiew, nach d. Acten d. poln. Gr.-Orients
18	Liebe zur Wahrheit gegründet am 30. April 1813, wurde aber vom Kriegsgouverneur Fürsten Repnin gleich bei der Gründung unterdrückt	—	—	Pultawa
19	Les amis du Nord gegründet zu St Petersburg den 30. April 1818. (Bei Ueberreichung der Denkschrift ward selbe bereits geschlossen).	—	—	—
21	Zum goldenen Ring gegründet 27. Juli 1818, arbeitet polnisch u. deutsch, M. v. S. Casimir Downarowicz	gewes. Adelsmarschall des Sokol. Kreises	42	Bialystok, n. d. Act. d. poln. Orients
22	Alexander zur Biene [1]) gegründet am 27 Juli 1818, arbeitet deutsch, M. v. S. Sigismund Lib	Fabrikant	21	Jamburg, n. d. Yelagin'schen
23	Flambeau de l'Orient gegründet am 30. Aug. 1818, arbeitet russisch, M. v. S. Nicolaus Gorlow	Vice-Gouvern. von Tomsk, Staatsrath	15	Tomsk, n. d. schwedischen
24	Osiris zum flammenden Stern [2]) gegründet am 28. Dec. 1818, arbeitet russisch, M. v. S. François Dimer	Arzt, Hofrath	67	Kamieniec-Podolsk, nach d. Act. d. poln. Gr.-Orients

* * *

Der vierte Abschnitt, womit die Denkschrift schliesst, führt die Ueberschrift:

„Grundsätze, auf welchen die Freimaurerei „in Russland beruhen muss, um **erstens** den „christlichen Glauben in den Herzen der treuen „Unterthanen Ew. Majestät zu befestigen, **zweitens** „um eine unerschütterliche Gefahrlosigkeit des „Thrones und des Vaterlandes (dla niepokolebimoj „bezopasnosty prestola i otetschestwa) zu sichern."

Die engen Rahmen eines Journals gestatten nicht, dieses umfangreiche Capitel in seiner Vollständigkeit zu bringen, und ich beschränke mich daher auf einen kurzgefassten Umriss.

Der Svedenborgianismus mit seinen Tollheiten und Absurditäten hatte auch im Carenreiche Eingang gefunden, und die Zahl seiner Jünger daselbst war nicht gering. Die biblische Gesellschaft ihrerseits — die schon in den ersten Regierungsjahren des Kaisers Alexander in Petersburg und Moskau die einflussreichsten Persönlichkeiten zu ihren Mitgliedern zählte — trug nicht wenig bei, dem Mysticismus ein üppiges Feld für seine traurige Thätigkeit zu schaffen. Selbst Kaiser Alexander — wie bereits erwähnt — war ihm verfallen, wodurch dem Obscurantismus Thür und Thor geöffnet wurde; Kuschelew war dessen treuester Sohn.

In diesem Abschnitte bringt er seine Anschauungen zum Ausdrucke. In seiner Besessenheit bezeichnet Kuschelew die Bibel als ausschliessliche Erkenntnissquelle, und dieser Ueberzeugung müssen alle Menschen, und in erster Reihe aber die Brr. Maurer leben, wenn nicht die höchsten Gefahren für ihr Seelenheil — das einzige Streben der Menschheit — erwachsen sollen. Seine langathmigen pietistischen Belehrungen sind nur eine Wiedergabe der bekannten Hallucinationen von Chastanier, Bülow und anderen tollen mystischen Köpfen. Nur ist bei ihm von keinem Neu-Jerusalem die Rede, aber von einer „innern Kirche" (wnutrennaja cerkow). Mit grellen Farben werden die Gefahren, in welchen sie sich befindet, geschildert, und im Namen dieser — pietistisch-massonischen [1]) — „innern Kirche" wird gegen jeden Fortschritt, gegen jede Reform, selbst gegen jede philantropische Versuchung geeifert, und ein ganzes System von Scheinheiligkeit und Heuchelei wird aufgebaut und verbreitet.

In seinen Betrachtungen auf die Freimaurerei übergehend, perhorrescirt Kuschelew das englische System, und findet deren Heil nur im schwedischen. Sollen die Logen der von der Regierung an sie gestellten Aufgabe gerecht werden, müssen sie nach seiner Ueberzeugung auf streng religiösen Grundsätzen und blindem Gehorsam basiren.

„In Schweden," schreibt Kuschelew, „wird die „k. K. vom Könige selbst beschützt, und der König ist „deren Vater oder Haupt; d. h. eine Hauptloge wird geleitet vom Grossmeister, gewählt und bestätigt von dem „Haupte der Freimaurerei, d. i. von dem König. Von der „Hauptloge hängen unmittelbar alle Logen oder freimaurerischen Vereine ab, die im Königreiche Schweden „existiren. Diese Einheit und Einigkeit — unerschütterlicher Grundsatz aller Ordnung — ist der Hort der Ruhe, „Harmonie und Sittsamkeit, mit einem Worte aller christlichen Tugenden. Der Glaube blüht, der Herrscher ist „umgeben von Sicherheit und das Reich ruht unter ihrer „wohlthätigen Leitung.

„Das Gegentheil aber bietet England! Die neuen „Londoner und schottischen Logen erlauben sich willkürliche Handlungen, sie entfernten sich von den alten „Gesetzen, liessen in diesen Aenderungen eintreten, unterdrückten die ursprüngliche Mutterloge York, wichen ab „vom Ziele, für das die Regierung sie duldete, und entzogen sich der Gewalt des Grossmeisters, die von der „Regierung eingesetzt ward. Und so verwandelten sich „die Logen in Clubhäuser, in Nester der Zwietracht, der „Willkür und Gewaltthätigkeiten, oder besser gesagt, in „den lärmenden und reissenden Strom des höllischen

[1]) Nach Kuschelew führt sie die Benennung „Aleksander k Ptschele" (Alexander zur Biene), bei Pepin und d. A. heisst selbe einfach „Ptschela" (die Biene).

[2]) Kuschelew nennt selbe „Ozyrys k plamenyuschtschej zwjezdy," während nach Pepin u. A. die Loge „Ozyrys" genannt wird.

[1]) Pepin bezeichnet selbe als massonsko pietistitscheskaja wnutrennaja cerkow.

„Ausbundes (w schumnyj i bystryj potok adskaho izwer-„zenja), der ganz Europa mit schrecklichen, gottlosen „Lehren überschwemmt, die Elend über die ganze Mensch-„heit verbreiten, worüber deutlich und beweisend (jasno „i dokozatelno) in dem 1819 in Leipzig erschienenen „Buche: „„Mac-Benac““, Seite 3—15 gedruckt ist. Die „traurigen Resultate dieser Wahrheit sind schon aus den „stattgefundenen Begebenheiten ersichtlich.“

Am Schlusse seiner Denkschrift bedient sich Kuschelew des erprobten jesuitischen Kunstgriffes, wodurch er des gewünschten Erfolges seiner Denkschrift sicher ist; er bittet — Se. Majestät — „damit die Thätigkeit der echten, „tugendhaften Brr. nicht gestört werde, keine plötzliche „Aufhebung der Logen zu decretiren, aber durch strenge „Massregeln auf die frühere Basis zurückzuführen.“

(Schluss folgt.)

Schattenrisse aus der Geschichte der Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit.

Eine Laien-Studie von Br.·. G. Treu.

Mitglied der Loge Freundschaft, O.·. Pressburg.

(Fortsetzung).

Die sinnlose Prasserei einzelner Glückspilze der Neuzeit, und der forcirte Aufschwung von Gewerben aller Art, begünstigten bei den nun ganz zügellos gewordenen Gesellen und Arbeitern ein wahres Faschingsleben und die Arbeitgeber vollendeten durch Ueberbieten der Löhne und durch gegenseitiges Abtrünnigmachen der Arbeitskräfte die Demoralisation der unteren Volksschichten zum wechselseitigen Schaden und tödteten damit Dankbarkeit und Anhänglichkeit.

Die unvermeidliche Krisis nahte 1873 und warf in ihrer Sturmfluth eine Menge von Scheingebilden nieder, welche eine, alles Volksleben vergiftende, sinnlose Gewinnsucht, ohne alle gewissenhafte Basis, hergestellt hatte und wie ein hohler Baum im Herniederstürzen auch manches gesunde Bäumchen zerknickt, so fiel dabei manche Hoffnung versprechende Schöpfung und manche ehrliche Existenz.

Kein Wunder, dass allgemeiner Unfriede eintrat.

Die Unternehmungen ruhten. Die Arbeiter wurden entlassen oder in den Löhnen reducirt.

Da empfand man die Entbehrungen doppelt hart nach der vorausgegangenen Verschwendungssucht und der damit verknüpften Verweichlichung aller Classen.

Die Striken wurden ernsthafter, das Murren mehrte sich, denn es fehlten den Meisten die Sparpfenninge und damit der Hexensabbath fertig werde, erregten Finsterlinge aller Art den Neid der Besitzlosen, um sich an dem wohlbemittelten Bürgerstande zu rächen, weil dieser dem Staate eine Stütze geworden war und sich durch seinen Fleiss Einfluss und Stellung in der Gesellschaft errungen hatte und unabhängig zu machen wusste, neben anderen Kreisen des gesammten Staatslebens.

Man hetzte die (um Besserung ihrer theilweise selbst verschuldeten Lage) ängstlichen Arbeiterkreise auch gleichzeitig auf die Staatsleitungen und freute sich hämisch, denselben dadurch Verlegenheiten zu bereiten, weil die Staatsmänner unserer Zeit die Geschicke der Gemeinwesen nicht mehr von den Launen und Sonderinteressen einzelner Fractionen abhängig machen wollen, sondern in der Versöhnung der allseitigen, solidarischen Interessen das Ziel rationeller Staatskunst sehen. —

Wir werden in den folgenden Abschnitten die Conclusionen ziehen, welche sich für uns aus dieser Zusammenstellung der wechselnden, gesellschaftlichen Bildungen ergeben, die im Verlaufe der Zeit, mehr und weniger, wie sogenannte Nebelbilder ineinander geflossen sind.

So viel werden wir aber bei klaren Augen aus den Schattenrissen der dargelegten Phasen ersehen haben, dass nichts Grundloseres ist, als der Verdacht, dass Freimaurer-Logen gefährlichen Aspirationen Vorschub leisten.

Wo der Sinn für Ordnung und Gesittung so stramm eingeprägt wird, wo jedem Mitgliede die Pflicht in's Herz gelegt wird, die Solidarität aller menschlichen Interessen zu achten und sich der Besonnenheit in allen Angelegenheiten zu befleissigen, da fallen alle Beschuldigungen in nichts zusammen, dass Freimaurer gemeinschädliche und subversive Tendenzen verfolgen.

Wir suchen nichts als den Standpunkt zu ermitteln, von welchem aus wir in Gedanken, Wort und That unserer Menschenpflichten am gerechtesten werden können.

Dass es aber allerorts recht viele solcher Bürger geben möge, das wünschen wir jedem Gemeinwesen.

V.

Wenn wir nun mit völlig objectivem Auge die vorausgeschickten Bilder der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft betrachten, so werden wir finden, dass Sorge das Erbtheil der Menschen aller Zeiten war.

Mit bitterem Ernste finden wir dieses Buch Mosis I, Cap. 3, V. 19, als Einleitung zur Geschichte der Menschheit ausgedrückt: „Im Schweiss Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen, bis Du wieder zu Erde wirst, wovon Du genommen bist.“

Auch Arme hat es „aller Zeit“ gegeben, wie Jesus von Nazareth im Evang. Johannis, Cap. 12, V. 8 so treffend bemerkte.

Warum unserer Epoche aber neben so manchem Glanz gerade der grelle Schatten so düsterer Symptome zugefallen ist?

Untersuchen wir diese Frage mit unparteiischer Aufrichtigkeit!

Zum grossen Theile dürfte der Grund dieser Erscheinung vorzüglich in der Anhäufung von einer zu grossen Anzahl von Nothleidenden an einzelnen Orten zu suchen sein, welche als „Glücksplätze“ anlockten, sowie in der krankhaft-hastigen Unstätigkeit aller Unternehmen, ohne genügende Reserve-Mittel.

So lange wir meistens Ackerbau pflegten und wenig Bedürfnisse kannten, die Industrie nur durch Handarbeit oder einfachere Hilfsmittel erzeugten, die nicht so häufig Neuerungen Platz machen mussten, welche wieder Geld kosteten, beschränkte sich die Ziffer der Nothleidenden und Verarmenden auf eine kleinere Anzahl von Distrikten und selbst das Elend war in Nothzeiten weniger auffällig, als in unseren Tagen, wo in dem Heranwachsen förmlicher Arbeiterbezirke an manchen Orten eine Art Arbeiterkaste aufwuchs. Trotzdem starben in früheren Zeiten weit mehr Menschen an Hunger und Elend.

Es müssen also noch andere Factoren vorhanden sein, welche unsere Situation verschärften.

Hiezu rechnen wir in den Grossstädten bei kritischen Zeiten noch jene erheblichen Mengen von Personen, welche, aus den Provinzstädten kommend, bei sehr schwankenden Existenzverhältnissen das grösste Contingent zu dem Proletariat der Grossstädte der Jetztzeit liefern und bei theuerem Leben keinen entsprechenden Verdienst finden oder auch zuweilen nicht finden wollen.

Unstreitig lag in den ehemaligen, mehr patriarchalischen Verhältnissen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein bedeutender Schutz gegen Massenelend und Massenverwilderung, wie auch in dem solidarischen Geiste der alten Zunftverbände, — solange dieselben nicht von dem Fusel des Spiessbürgerthums inficirt waren, — durch den zügelnden Ein-

fluss des corporativen Ehrgefühls ein thatsächlicher Damm vorhanden war gegen Liederlichkeit, Sittenlosigkeit und Pfuscherei aller Angehörigen derselben Corporation.

Die Gestaltung der Industrie der Neuzeit hat jene Verhältnisse zerstört **ohne zweckmässige Ersatzmittel** geschaffen zu haben. —

Anderseits hat die Industrie in ihrer freien Entwicklung zu viel Nützliches geschaffen und die Vortheile billigerer Erzeugung aller Lebensbedürfnisse kommen gerade vorzugsweise den unbemittelten Menschen so ausserordentlich zu Gute, dass es nicht wünschenswerth wäre, zu den alten Verhältnissen zurückzukehren, selbst wenn die Umstände es gestatten würden.

Die Aufgabe der Intelligenz unserer Tage sollte daher innerhalb aller Schichten jedes Landes mehr darauf gerichtet sein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie wir allerorts die Gegenwart dazu benutzen können, die Folgen der Uebergangsstadien aus der Vergangenheit in die Zukunft durch praktische Institutionen derart zu mildern, dass diese, für alle Interessenten gleich unerquickliche Periode, ohne Gefährdung berechtigter, materieller und moralischer Interessen durchlebt werden kann, denn wir sind nicht nur allein finanziell nothleidend, sondern die Volksmassen sind entschieden auch moralisch krank.

Die Sorge um die Beseitigung der Gefahren, welche die heutige Gesellschaft aller sogenannter Culturländer obendrein durch verschiedene agitatorische Aufregungen vor sich sieht, hat in den letzten Jahrzehnten die „Socialwissenschaft" als förmliches Studium wachgerufen und eine Literatur geschaffen, welche kaum zu bewältigen ist.

Nichts destoweniger erweisen sich viele solcher Schriften nur als Theorien aus Federn, welche die „wirklichen" Ursachen der unleidlichen Lage der unbemittelten Classen nicht ausreichend hervorheben; wir sehen vielmehr, dass den meisten Verfassern der unmittelbare Verkehr zwischen Arbeiter und Arbeitgeber mangelt und denselben die Schwierigkeiten unbekannt sind, Mass und Ziel zwischen den Meinungen beider Interessenten zu fixiren.

Daher kamen die alles praktische Verständniss entbehrenden Rufe nach Herstellung von Fabriken unter Staatsbetrieb. Die Erfahrung zeigte dagegen, dass jede Unternehmung zu rein industriellen Zwecken in geschickten Privathänden bessere Erträgnisse liefert und concurrenzfähiger ist, weil sich bureaukratische Schwerfälligkeit und Revisionssucht nicht mit kaufmännischer Beweglichkeit und Umsicht verträgt.

Diese letztere hat ein viel feineres Gefühl für die täglichen Fluctuationen, welche Angebot und Nachfrage bringen und Ein- und Verkauf, Erzeugung und Verschleiss, Import und Export, Luxus oder Sparsamkeit fort und fort schaffen.

Für den Staatsbetrieb eignet sich höchstens die Concentrirung grösserer Verkehrs-Anstalten und zwar nur von dem Gesichtspunkte aus, dass der Staat viele undankbare und doch staatlich nöthige Bahn-Linien selbst bauen muss, zweifelhafte Linien ohnehin subventionirt werden müssen, so dass der Staat alle Risiken der Verkehrs-Anstalten tragen muss, ohne alle Vortheile einziehen zu dürfen, welche aus dem Betrieb der verschiedenen grösseren Verkehrsmittel hervorgehen.

Ebenso wenig erweisen sich die Associationen von Kleinmeistern und Arbeitern für collectiven Grossgeschäftsbetrieb lebensfähig, sobald die Vereinbarung über die Anschaffung von Rohstoffen hinausgeht, weil solche Gemeinschaften nicht nur an der Vielköpfigkeit der Ansichten scheitern über die Art des Geschäftsbetriebes, sondern weil sie auch, sobald sie ihren Lieferanten wesentlich grössere Vortheile bieten als der Druck des Weltmarktes erlaubt, zu Grunde gehen.

Ausserdem vertragen solche Associationen Capital-Verluste viel schwerer, wie Privatunternehmer und da sich geschickte und uneigennützige Leiter nur selten finden, welche ihre persönliche Zukunft an solche Unternehmungen von zweifelhaftem Erfolge anknüpfen, so gehen derartige Associationen um so schneller zu Grunde, weil die einzelnen Theilnehmer bei Verlusten entmuthigt und sofort uneins werden. —

Handel, Gewerbe und Ackerbau erhalten ihre einzige und natürliche Regelung allein durch das richtige Verhältniss zwischen Erzeugung und Bedarf. Selbst die Speculation wird gefahrbringend, wenn sie diese Linie missachtet. Dabei müssen noch locale Vortheile eines Platzes berücksichtigt werden und ist die verständnissvolle Unterstützung solcher Bemühungen durch Verkehrserleichterungen aller Art geboten, so wie auch schützende Massregeln nöthig sind zur Herstellung vertrauenerweckender Creditverhältnisse, denn Vertrauen ist die Basis geschäftlicher Transactionen.

Was über dieses Gebiet hinaus geht, fällt in den Bereich künstlicher Erhaltungsmittel, welche sich bald aufbrauchen und dann nur neue Lücken gewahren lassen, welche umsonst Millionen um Millionen verschlingen würden. —

Die wirklichen Ursachen der volkswirthschaftlichen Leiden unserer Zeit liegen sehr wahrscheinlich viel tiefer.

Wir begegnen ihnen durchaus nicht allein in der bedenklichen Anspannung der nationalen Steuerfähigkeit fast aller Staaten der Gegenwart, sondern noch mehr in Uebeln, welche der zu rasche Uebergang aus der Zeit der völligen staatspolizeilichen Curatel in die Epoche des sogenannten modernen Staates gebracht hat.

Auf die Gefahr hin als Feinde des Fortschrittes betrachtet zu werden, behaupten wir, dass der grössere Theil des Nothzustandes unserer Zeit seine Wurzeln nur in moralischen Krankheiten hat.

Mit der plötzlichen Freigebung des Erwerbes und mit der bedingungslosen Freizügigkeit hat vor allen Dingen die krankhafte Sucht um sich gegriffen, dass jeder Streber sich sofort selbstständig machen will, bevor die nöthige Erfahrung und die erforderlichen Mittel vorhanden sind. Niemand möchte dienen — Alles möchte den „Herrn" oder „Meister" spielen, „gnädige Frau" oder „gnädiges Fräulein" sein, und kann dieses unreife Vordrängen nicht auf geradem Wege erzielt werden, so probirt man es mit krummen Mitteln, bis man zuletzt im unendlichen Grössenwahnsinn materiell, physisch und moralich zu Grunde geht.

Kurz vorher noch gewöhnt in Allem von der „hohen Obrigkeit" gehütet zu werden, bis zu dem Masse, dass das Auge des Gesetzes selbst darüber wachte, bis zu welcher Stunde der „ehrsambe Bürger" beim Gerstensaft seine „Friedenspfeife" rauchen dürfe, kam der Uebersprung zur völligen Ungebundenheit viel zu rasch!

Aus Mangel an sittlichem Selbstgefühl der Massen entwickelte sich ein immer bedenklicherer Mangel an spontaner Achtung vor jeder berechtigten Autorität. In falsch verstandener Auffassung „gebildeter" Charaktere, welche sich selbst zu beschränken wissen, artete der Freiheitstrieb bei unserer Generation in widerliche Missachtung gegen Eltern, Lehrer und Vorgesetzte aus und zeigt sich ganz besonders in Kreisen, wo grössere Massen von wenig erzogenen Menschen zusammentreffen, in überhandnehmender Verwilderung, die durch Raubsucht, Schlägereien, Todtschlag und um sich greifende Trunksucht ihren Ausdruck findet.

Durch strenge Grundsätze früherer Zeiten oft bis zur Härte an Einfachheit und Genügsamkeit gewöhnt, weil der genügsame Mensch allein thatsächlich der relativ-unabhängigste ist, gefiel es in holder Schwärmerei für frei-

heitliche Schlagworte unsern Vorfahren, ihren zarten Schösslingen die Zügel der „Begehrlichkeit“ unvernünftig schiessen zu lassen.

Kaum begannen dann in den Flegeljahren der „neuen“ Zeit einige Glückspilze ihr leicht gewonnenes Geld in Saus und Braus zu vergeuden, um sich mindestens auf irgend eine Art bemerklich zu machen, so ergriff unsere schwachen Zeitgenossen eine Art „Veitstanz“, sich an Tollheiten zu überbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Georg Baiter.

Eine biographische Mittheilung aus dem in der Trauerloge der Loge „Modestia cum Libertate“ in Zürich, am 22. December 1877 mitgetheilten Nekrologe.

(Schluss.)

Seiner Anregung im Jahre 1840 verdankte die Loge die Gründung des Vorsorgevereins, einer Anstalt, deren Name schon die humane Gesinnung bezeichnet, aus der sie hervorgegangen und die in den Jahren ihres Bestehens so segensreich gewirkt hat. Das specifisch maurer'sche derselben besteht nämlich darin, dass dieselbe nicht auf Auszahlung einer jährlichen Rente an die hinterlassenen Witwen und Waisen sich beschränkt, sondern dass denselben ein Rathgeber beigegeben wird, der an des Vaters Stelle den Pflegebefohlenen seinen Rath und Hülfe anbietet und mit der Beihülfe der Brüder das Mögliche beiträgt zum Wohle der Hinterlassenen. Im Jahre 1843 wurde Baiter, nachdem Br. H. Gysi, welchem die Bearbeitung der Statuten des Vereines vorzüglich zu verdanken ist, und der die Leitung desselben während der drei ersten Jahre übernommen hatte, zum Präsidenten des Verwaltungsrathes gewählt, in welcher Stelle er nun bis zum Jahre 1876 verblieb. Gewissenhafte Pflichterfüllung, pünktlichste, beinahe minutiös ängstliche Wahrung der Interessen des Vereins bezeichnete seine präsidiale Thätigkeit und in jeder Jahresversammlung wusste er durch einige ermunternde Worte das Interesse seiner Brüder am Vereine frisch und lebendig zu erhalten.

Bei der Organisation des schweizerischen Logenvereins wurde Baiter vielfach in Anspruch genommen. Schon bei den Vorarbeiten, die mit dem Jahre 1835 begannen und erst mit Constituirung der Grossloge im Jahre 1844 ihren Abschluss fanden, hatte er sich betheiligt. Als nach der Schlussberathung des Verfassungsvertrages, welche an einem schönen Sommertage in Erlenbach am Zürchersee stattgefunden hatte, auch nach dem Namen gefragt wurde, welchen die schweizerische Grossloge annehmen solle, so geschah es, dass bei einem nun vorgenommenen Spaziergange, als auf der Höhe der Schipf der Anblick der im schönsten Abendrothe erglühenden Schneegebirge die Brüder erfreute, Baiter plötzlich stehen blieb und laut es verkündete: „Alpina soll ihr Name sein“.

Baiter war Mitglied des ersten Verwaltungsrathes und besorgte unter dem Grossmeister J. J. Hottinger das Archiv der Grossloge. Als dann im Jahre 1850 Grossmeister und Verwaltungsrath nach Basel übergesiedelt wurden, erhielt Baiter ein besonderes Dankschreiben von denselben, in welchem ihm für die vortreffliche Anordnung der Actenstücke die volle Anerkennung ausgesprochen wurde. Zugleich wurde er zum zweiten Grossvorsteher gewählt. Im Jahre 1855 endlich ernannte ihn der damalige Grossmeister Gustav Jung in Basel zum Deputirten-Meister der Loge „Modestia cum Libertate“.

In allen diesen Beamtungen, denen ich noch diejenigen, welche er im J. O. bekleidete, beifügen könnte, zeichnete sich Baiter durch seine Ausdauer und durch zuverlässiges Handeln aus, und leistete dem s. ehrw. Br. Hottinger durch seine Sprachkenntniss vorzügliche Dienste. Namentlich bewies er in der Correspondenz mit den Werkstätten der romanischen Schweiz, sowie im mündlichen Ausdrucke eine Kenntniss und Correctheit dieser Sprache, die ihm die volle Anerkennung der Bauhütten der westlichen Schweiz erworben hatte. Baiter ist auch der Verfasser der Ritualen der Grossloge.

Die letzte ehrenvolle maur. Stellung, welche ihm ertheilt wurde, war die Ernennung zum Repräsentanten der Alpina bei der Grossloge des Freimaurerbundes „Zur Eintracht“ in Darmstadt, 5. Mai 1862. Ausserdem ertheilten ihm die Loge „Akazia“ in Winterthur und die Loge „Amis fidèles“ à l'Orient de Genève das Diplom eines Ehrenmitgliedes.

Am Schlusse der maur. Laufbahn Br. Baiters angelangt, kann wohl die Frage auftauchen, was diesen in seinen Berufsverhältnissen so viel beschäftigten Mann, dessen gediegenen wissenschaftlichen Arbeiten seine von der Schule freien Stunden noch völlig in Anspruch genommen hatten, wohl bewegen konnte, seine Kräfte auch noch den Arbeiten der Loge, der Bruderkette, ja für die Freimaurerei im Ganzen zu verwenden? Welches war seine Auffassung des Wesens und der Aufgabe der Freimaurerei? Welche Stellung hatte er dem Bunde angewiesen in Mitte der gesellschaftlichen Vereine?

Seine eigenen Worte, die er in einer Instructionsrede an die neu aufgenommenen Brüder richtete, mögen auf diese Fragen Antwort geben, sie lauten:

„Die Freimaurerei ist nicht, wie mancher Uneingeweihte, mancher Abtrünnige in seiner Blindheit behauptet, „ein veraltetes Institut, eine Spielerei mit alten, einst ehrwürdigen, jetzt aber sinnlosen Formen. Die Freimaurerei „in ihrer jetzigen Gestalt und Wirksamkeit ist eine Bildungsanstalt, eine Schule ganz besonderer einziger Art. Nicht „was egyptische und griechische Priesterschulen oder was „die hebräischen Prophetenschulen waren, kann Freimaurerei sein oder sein wollen. Wissenschaften und Künste „jeder Art treibt jetzt der Mensch öffentlich, jede Art der „Philosophie, jede Richtung religiöser Forschungen hat auf „der Erde jetzt ihre öffentlichen Hörsäle und darf an das „Licht hinaustreten zum Kampfe. Nein! Die Freimaurerei „ist keine Schule für den Verstand, für diesen ist in der „profanen Welt auf's Trefflichste gesorgt. Aber, meine Brüder, „was wiegt der Verstand ohne das Herz? Glänzen kann der „Verstand, herrschen kann er, nicht beglücken; irdischen „Besitz und irdische Macht kann er erwerben, aber beseeligen „kann nur das Herz. Doch keine profane Schule bildet das „Herz, keine Gelehrsamkeit, keine Kunstfertigkeit steigert „seine Güte und führt es der Vollkommenheit zu. Nur im „Leben, selbst in reiner, fröhlicher Geselligkeit bildet das „Herz sich aus, und wie der Diamant nur durch den Diamant „sich schleift, so entfaltet, und stärkt und verschönert sich „das Menschenherz nur am Menschenherzen, und das Leben „und der Umgang mit verwandten Geschöpfen ist seine „Schule. Erziehung und Ausbildung des eigenen Herzens, „Besserung und Entfaltung fremder Herzen, das, meine „Brüder, bezweckt in unsern Tagen die Freimaurerei. Aber „nicht nur als Bildungsschule für das Herz und den Charakter „des Menschen lassen Sie uns die Freimaurerei betrachten, „lassen Sie uns dieselbe auch als Verbrüderung, als einen „Verein brüderlich vereinter Herzen ansehen. Soll der Brudername nicht ein blosser Schall sein und eitle Täuschung, „so sollen wir mit dem, den wir Bruder nennen, Leid und „Freud herzlich theilen, dessen Helfer sollen wir sein, wo „die Noth sich naht und Gefahr droht, bei dem sollen wir „stehen, wenn sein Feind auf ihn einstürmt, dem sollen wir „mit Trost zur Seite stehen, wenn der Tod sich nähert, sollen

„wir sanft das erstarrte Auge zudrücken und still und traurig „seine Hülle mit leichter Erde decken.

„Liebe ist das Losungswort der Freimaurerei, Liebe, „die im Glücklichmachen athmet und lebt und einen ewigen „Kampf kämpft gegen fremdes Elend; die Liebe, welche „eingedenk der eigenen Schwächen des Bruders Schwächen „mit Sanftmuth trägt, erlittenes Unrecht dem reuigen Bruder „gern verzeiht, begangenes Unrecht gern nach Kräften gut „zu machen sucht".

Diese Worte Baiter's, sie bilden den Grundtext seiner stets mit grossem Fleisse bearbeiteten Logenreden. Dieses Ideal des maur. Gemüthslebens und des daraus hervorgehenden Wirkens schwebte ihm vor, wenn er das Wort ergriff in der Versammlung der Brüder, das ihm die Stärke verlieh, mit treuem Herzen einzustehen für das Wohl des Bruderkreises. Ungeheuchelt war seine Freude beim Wohlergehen seiner Freunde, und frohe Befriedigung erfüllte ihn, wo immer er einzelne seiner Brüder oder die Gesammtheit derselben in Werken der Liebe bethätigt sah.

Doch nicht blos auf den engern Raum der maurerischen Bauhütte hatte Baiter die Ausübung dieser Grundsätze beschränkt, er hat dieselben vielmehr im Kreise seiner Collegen in manchem geselligen Kreise bekräftigt. — Sein Erscheinen in seinen Freundeskreisen wurde daher immer freudig begrüsst. — Den letzten Abend seines Lebens brachte er noch in einem kleinen Kreise alter, trauter Freunde zu, schritt dann in gewohnter Rüstigkeit nach Hause, wo er bald ohne irgend eine Klage von Unwohlsein zu äussern, sich niederlegte, um dann nach Mitternacht auf einen kurzen Augenblick zu erwachen, als dann bald darauf der Engel des Todes in sanfter Berührung seine Augen auf immer schloss.

Einer seiner Freunde, der ihn an jenem Abende nach Hause begleitet hatte, hat dem letzten Gange des Freundes einen tief gemüthlichen Nachruf gewidmet, der mit den Worten schliesst:

Der Greis, so lieb und bieder,
Schloss sanft seinen Lebenslauf.

Die Brüder der „Modestia cum Libertate", als sie in tiefer Rührung den Sarkophag des seligen Bruders umstanden, ertheilten dem treuen Arbeiter am Altare der Humanität das Zeugniss:

Joh. Georg Baiter. der brave Familienvater, der pflichtgetreue Lehrer und gelehrte philosophische Schriftsteller, hat sich um die Loge „Modestia cum Libertate", ja um die Freimaurerei im Ganzen, verdient gemacht!

Br.·. Gustav Grave.

Vor Schluss des Blattes bringt man uns die traurige Nachricht über das plötzliche Ableben unseres gel.·. Br.·. Gustav Grave.

Br.·. Grave, der im besten Mannesalter stand, hätte noch viel Erspriessliches auf humanitärem Gebiete wirken können, und es verliert dadurch die ☐ „Humanitas" an ihm ein wackeres Mitglied.

Friede sei mit ihm!

Poësie.

Das Lied vom Hemd.[1]

Nach dem Englischen des Thomas Hood.

Mit Fingern müde und schwer,
Mit schwindelndem, brennendem Hirn
Sass einsam ein Weib in zerriss'nem Gewand,
Und schaffte mit Nadel und Zwirn.
Stich! Stich! Stich!
Im Elend verlassen und fremd,
Mit schmerzlicher Stimme, und zitternd und bleich
Sang sie das Lied von dem Hemd.

Näh'n, näh'n, näh'n,
Wenn Morgens die Hähne kräh'n;
Näh'n, näh'n und näh'n,
Wenn die Sterne am Himmel steh'n.
Was mag das Elend sein,
Das des Sklaven Mark zerfrisst,
Wenn die Mühsal hier, die mich verzehrt,
Eine Christenarbeit ist!

Näh'n, näh'n, näh'n,
Bis der Kopf in Fieber glüht!
Näh'n, näh'n und näh'n,
Bis das Auge nicht mehr sieht.
Saum und Zwickel und Band,
Band und Zwickel und Saum;
Bis über dem Nähen der Schlaf mich zwingt,
Dann näh' ich weiter im Traum.

O! Männer mit Schwestern und Frau'n,
Mit Müttern, so freundlich und gut!
O, glaubt mir's! Ihr tragt nicht die Leinwand auf,
Nein menschliches Leben und Blut!
Stich, Stich, Stich,
Im Elend, verlassen und fremd!
Ich nähe mit doppeltem Faden zugleich
Ein Bahrtuch und ein Hemd!

Was sprech' ich vom finsteren Tod
Mit den Blicken so öde und leer?
Ich fürchte sein schreckliches Antlitz nicht,
Es gleicht ja dem meinen so sehr,
Durch des Hungers verzehrende Wuth!
Ach Gott! dass Brod so viel theurer ist
Als Lebensmark und Blut!

Näh'n, näh'n, näh'n,
Beim Morgen- und Abendroth!
Und was ist der Lohn? Ein Bett von Stroh,
Eine trockene Rinde Brod;
Ein morscher Tisch, ein zerbroch'ner Stuhl
Und die kalte steinerne Flur,
Und dort an der Wand, wenn die Lampe brennt,
Als Schmuck mein Schatten nur!

Näh'n, näh'n, näh'n,
Von Stunde zu Stunde hin,
Näh'n, näh'n und näh'n,
Wie eine Verbrecherin.
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band!
Bis das Herz schier bricht und der Geist mir erlahmt,
Und die müde zitternde Hand.

Näh'n, näh'n, näh'n
In dunkler Decembernacht;
Näh'n, näh'n und näh'n,
Wenn sonnig der Frühling lacht;
Wenn um den Giebel im Hof
Die lustige Schwalbe schwebt,
Als wollte sie recht zu meiner Qual,
Mir zeigen, wie frei sie lebt.

Ach könnt' ich ein einziges Mal
Im blühenden Thale geh'n.
Und des Himmels herrliches Blau
Und die duftigen Blumen seh'n!
Ein Viertelstündchen nur
So fühlen wie ich gefühlt,
Eh' ich des Mangels Jammer gekannt,
Der Mark und Bein durchwühlt!

Ein Viertelstündchen nur
Von irdischer Pein befreit!
Ach! Liebe und Hoffnung vergass ich längst,
Mir bleibt nur Zeit zum Leid,
O! dürft' ich weinen, dann würde mir wohl,
Doch ich brauche die Augen zum seh'n,
Und jede Thräne, die mir entquillt,
Verhindert mich am näh'n! . . .

Mit Fingern, müde und schwer,
Mit schwindelndem, brennendem Hirn,

[1] Dem Wunsche vieler Brr. entsprechend, bringen wir hiemit dieses treffliche Gedicht. D. R.

Sass einsam ein Weib in zerriss'nem Gewand
Und schaffte mit Nadel und Zwirn.
Stich! Stich! Stich!
Im Elend verlassen und fremd,
Mit schmerzlicher Stimme und zitternd bleich —
Ihr Reichen, o dränge ihr Lied zu euch!! —
Sang sie das Lied von dem Hemd.

Br. Ernst Eckstein.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest

Die Quartalversammlung der Johannes-Gross-Loge von Ungarn hat den Beschluss gefasst, die Arbeiten der Joh. Frmr. Loge „Glück auf zu den 3 Schlägeln", Or. Oravicza, definitiv einzustellen, und wurde diese Loge für aufgelöst erklärt.

Gleichzeitig zeigt uns die Grossloge an, dass die Loge „Freundschaft" die über den Br.·. Politzer verhängte Suspension aufgehoben hat.

Loge „Humanitas", Or.·. Neudörfel.

Am 24. v. M. fanden hier 2 Arbeiten und zwar des 1. und 2. Grades statt, bei welcher Gelegenheit folgende Lehrlinge den Gesellengrad erhielten: Ludwig Stross und A. C. Suska und die zwei Suchenden Herren Matscheko und Janisch in den Bund aufgenommen wurden.

Den Hammer in der Gesellenloge führte der e. Br. Dr. Julius Kaitzl und in dem der Lehrlingsloge der e. Br. Moritz v. Körber.

Die Ansprache an die neu Aufgenommenen hielt der e. Br. Moritz Amster.

Da wir unserer Berichterstatterpflicht in dieser Richtung nachgekommen sind, sei es uns gestattet, Einiges über das geistige Leben unserer Loge hiemit mitzutheilen, und da freut es uns vor Allem constatiren zu können, dass in dieser Beziehung in neuerer Zeit schöne Resultate zu verzeichnen und manche Elemente, welche hindernd im Wege gestanden, nun so ziemlich als beseitigt zu betrachten wären.

Was uns aber speciell angenehm berührt und uns zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft unseres Logenlebens berechtigt, ist, dass eine Anzahl jüngerer und höchst intelligenter Brr. sich den alten, für alles Hohe, Schöne, Humane und Edle stets bewährten Brrn. in diesem ihrem Streben angeschlossen haben.

In jüngster Zeit brachte uns, nachdem der Schreiber dieser Zeilen einen Vortrag über die Incorrectheiten im Logenleben hielt, Br. Dr Weiss[1]) eine meisterhaft durchgeführte Studie: „Aesthetik des Wahnsinns", welche sich durch ihren tiefen Inhalt und die schwungvolle Sprache des ungetheiltesten Beifalles seitens der Versammlung erfreute. Ebenso war diess der Fall bei dem fleissig bearbeiteten Vortrag, welchen Br. Dr. Uhl uns bot und der gleich dem vorangegangenen ob seines verdienstvollen Inhaltes warm begrüsst wurde.

Es betheiligten sich noch ausser den früher Genannten an den Vorträgen die Brr. Pleischl, Fried und Dr. Hajek und fanden die verdiente Anerkennung.

In eben demselben Masse, wie sich neues Leben auf dem geistigen Gebiete bei uns kundgibt, ist diess noch mehr auf dem administrativen Gebiete wahrzunehmen, welche Thätigkeit in erster Linie unserem im Kahlenbergerdorfe befindlichen Kinderasyl zu Gute kömmt.

[1]) Br. Dr. Weiss wird am 3. April einen Vortrag über Somnambulismus halten, worauf wir die Brr. aufmerksam machen.

Die Redaction.

Ist es unser 2. Dep. Mstr. Br. Adam, welcher dem literarisch-wissenschaftlichen Theil der Loge „Humanitas" seine volle Aufmerksamkeit widmet, so hat es der bewährte Leiter der administrativen Sitzungen, 1. Dep. Mstr. Br. Praetorius verstanden, mit manch' alten eingebürgerten Incorrectheiten tabula rasa zu machen und sich den Dank Aller zu verdienen.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir die Thätigkeit unseres intelligenten Br. Warmholz als Kanzleidirector wie die des wackeren Obmannstellvertreters des Kinderasyls Br. Fr. Zimmermann, das warme Streben des Br. Körber als Vater des Kinderasyls und die aufopfernde Thätigkeit des Br. Dr. Ehrenhaft, Ordinarius des Kinderasyls ausführlich besprechen wollten, allein, soviel steht fest, dass heute ein anderer Geist in unserer Loge herrscht, der gewiss mit der Zeit die segensreichsten Früchte tragen wird.

Br. Moritz Amster.

Ausland.

Bremen.

In gewohnter Weise verfehlte ich die Logenarbeiten, fand jedoch dafür eine angenehme und liebenswürdige Gesellschaft in den Clubzimmern der älteren der beiden hiesigen Logen. Dort empfing mich zuerst Br. Friedrichs, dann Br. Richard Blau, der mir auch freundlichst die sehr schönen Logenlocalitäten zeigte und mir manchen schätzenswerthen Aufschluss gab über das Thun und Lassen der Odd Fellows, die dort ebenfalls eine Loge, jedoch keinerlei Verbindung oder Zutritt zu den Freimaurerlogen haben. — In der Gesellschaft lernte ich dann auch Br. Schnepel kennen, der in seiner schwierigen Stellung es versteht, unsere Principien zur Geltung zu bringen. Alle noch anwesenden Brr. waren seines Lobes voll, und das Wenige, was er selbst von seinem Wirken erzählte, liess mich erkennen, dass weder die Stadtverwaltung, noch die Maurerei einen besseren und passenderen Mann hätten finden können für den Posten, den Br. Schnepel mit so vieler Liebe und Hingebung einnimmt.

Br. A. H.

Frankfurt a/M.

Am 7. März Abends kam ich an und verständigte pr. Correspondenzkarte Br. Bresgen von meiner Anwesenheit und erhielt am 8. noch Vormittags seinen freundlichen Besuch und für 9. Abends die Einladung zu einem Concert-Kränzchen, welches die Loge „Sokrates" in ihren Localitäten veranstaltete. Diese Loge und deren vorzügliche Leitung zog unseren Br. Bresgen vor allen anderen Logen hier an, und wird er wahrscheinlich sich dieser ganz anschliessen. — Ich lege Dir das Programm des Abends bei und kann Dir nur sagen, dass es brillant durchgeführt wurde. Nach dem Concert war Tafel und da schaffte mir der Zufall eine Gesellschaft, die mich vergessen liess, dass ich beinahe 100 Meilen von meinem lieben Wien entfernt bin. Es war dies der berühmte Claviervirtuose Br. C. Falten mit seiner liebenswürdigen Familie, die durch Vermittlung des Br. Bresgen ein Quartett der Unterhaltung bildeten, welches mir den Abschied von Frankfurt a/M. sehr erschwert hat, und auf das ich nicht so bald vergessen kann und werde. — Br. Bresgen hat es in gewohnter Weise verstanden, sich hier, d. h. in Frankfurt beliebt zu machen und berechtigen ihn sowohl sein Fleiss, wie seine Kenntnisse, zu den besten Hoffnungen für die Zukunft.

Br. A. H.

Gera.

Wie man in der Loge Archimedes z. e. B. hier die Armenunterstützungen auffasst, davon geben wieder zwei Stiftungen Zeugniss, welche in diesen Tagen hier errichtet

worden sind. Es hat nämlich Br. Fischer I. M. v. St. der Loge ein Kapital von 300 Mk. gegeben, und die BBr. Köhn I. und Pfeiffer haben im Anschluss daran ein gleiches Kapital gewidmet. Beide sollen als ein Logen-Bürger-Stipendium in der Weise gelten, dass die Zinsen zu $4^1/_2$% jährlich zu Ostern an das beste Kind beiderlei Geschlechts in den ersten Klassen der drei Bürgerschulen verabreicht werden als eine Prämie. Jährlich soll mit den Anstalten gewechselt werden und zwar sowohl bei den Knaben als bei den Mädchen. Die Confirmirung steht auf Vorschlag der betreffenden Logen an der ersteren Klasse, welche überhaupt nur bedacht wird, dem Logenvorstande zu. Auf die Bedürftigkeit soll bei der Wahl nicht gesehen werden, sondern nur auf Fleiss, Betragen und Kenntnisse.

Frmz.

Berlin.

Die Loge „zum flammenden Stern" feierte am Sonntag, d. 10. d. M., unter zahlreicher Betheiligung ihr 108. Stiftungsfest. Nach Eröffnung durch d. vors. M. SEBr. Dahms gab der Secretär Br. Meinecke eine Uebersicht der Thätigkeit und des Personenstandes der L. im abgelaufenen Jahre. Der darauffolgende Vortrag des Vorsitzenden behandelte die Frage: Was soll den Arbeiten eines Br. FMrs. zu Grunde liegen? Der eingehenden Beantwortung folgte Gebet und Danksagung an den a. B. a. W., denen sich Dankesworte an die Allerdurchlauchtigsten Protectoren, die Obersten Bundesbehörden, die anderen GrLL., die Schwester-LL., die besuchenden BBr. etc. anreihten. Als das neue Jahr eröffnet, brachte der Ehrwdgst. deput. National-GrM. Br. Kleiber Namens der Bundesbehörden der feiernden L. die herzlichsten Glückwünsche dar. Nach Verlesung des Constitutions-Patentes und Verklingen der Fest-Cantate hielt Br. Bauerdorff die Festrede, in welcher er den Beweis führte: wie jede Logenarbeit für den Br. FMr. eine Erhebung sei. Die Fest-Tafel-L. war sowohl durch sinnige Toaste als auch durch musikalische Gaben reich gewürzt.

W. A.

Zur gef. Notiz.

Wir erlauben uns hiemit die gel.·. Br.·. darauf aufmerksam zu machen, dass unser gel.·. Br.·. August Enge III. Hauptstrasse 23, wohnhaft, nunmehr nach einer glücklich überstandenen Augenoperation sich in der Lage befindet, Bilder zur Restauration übernehmen zu können. Gleichzeitig wollen wir bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der gel.· Br.·. auf die Bildersammlung des Br.·. Enge, welche er zu vergeben hat, lenken.

Die Redaction.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 8.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. April 1878.

Zur Geschichte der Freimaurerei in Russland.

Von Br.·. Hermann Sternberg in Wien.

Die Veranlassung des im Jahre 1822 erfolgten Verbotes der Freimaurerei in Russland.

(Schluss.)

IV.

Am 1. August[1]) 1822 erging an den damaligen Minister des Innern Grafen Victor Pawlowitsch Kotschubej ein kaiserlicher Ukas, welcher die Schliessung sämmtlicher Logen anordnete. Sofort nach Empfang dieses Ukases sandte Graf Kotschubej an beide Grosslogen[2]) folgende Zuschrift:[3])

„Die Unordnungen und Unruhen, welche in verschiedenen anderen Reichen durch Existenz geheimer Gesellschaften hervorgerufen wurden, von denen einige unter „dem Namen der Freimaurerlogen anfänglich nur Zwecke „der Wohlthätigkeit verfolgten, andere aber sich heimlich „mit politischen Angelegenheiten beschäftigten, in der Folge „die Ruhe der Staaten gefährdeten, — veranlassten manche „Regierung, dergleichen geheime Gesellschaften zu verbieten.

„Se. Majestät der Kaiser, stets darauf bedacht, dass „Allem, was dem Reiche einen Nachtheil bringen könnte, „ein fester Schranken gesetzt werde (daby twerdaja pregrada „polagajema byla wsemu schto ko wredu Gosudarstwa po„sluzyt mozet) — und hauptsächlich in einer Zeit, wie die „gegenwärtige, in welcher unglückselige philosophische „Klügeleien (umstwowanje) so traurige Folgen in anderen „Staaten nach sich ziehen, fand es demnach für das öffent„liche Wohl erspriesslich, in Hinsicht der erwähnten ge„heimen Gesellschaften allerhöchst zu befehlen:

„1. Alle geheimen Gesellschaften, unter welchem „Namen sie auch bestehen mögen, als: Freimaurerlogen „oder sonstige Bezeichnung, sollen geschlossen und ihre „Herstellung künftig nicht wieder gestattet werden.

„2. Alle Mitglieder dieser Gesellschaften sollen hievon „verständigt werden und durch ihre Unterschriften sich „verpflichten, hinfüro unter keinem Vorwande Freimaurer„logen oder sonstige geheime Gesellschaften, weder im „Innern des Reiches oder ausserhalb desselben zu stiften.

„Indem ich Ew. Durchlaucht (Excellenz) dieses zur „Kenntniss bringe, erbitte ich mir Ihre Mithilfe zur Aus„führung des allerhöchsten Willens. Ew. Durchlaucht (Ex„cellenz) wollen demnach in der Eigenschaft des Gross„meisters der Grossloge . . . . . alle ihr unterstehenden „Logen auffordern, ihre Arbeiten und Versammlungen ein„zustellen, und die betreffenden Brüder aber sollen durch „ihre Unterschriften sich verpflichten, hinfüro keine Logen „zu stiften.

„Ew. Durchlaucht (Excellenz) werden mich durch „baldige Bekanntgebung des Resultates Ihrer diesbezüglichen „Anordnungen unter gefälliger Beifügung der besagten „Unterschriften der Brüder sehr verbinden."

Am 10. August versammelten sich die Brr., um den erlassenen Befehl zur Kenntniss zu nehmen, die verlangte Unterschrift zu geben und Rechnung über die verwalteten Gelder abzulegen. Es war diess die letzte Versammlung.

Die Schliessung der Logen ging ruhig vor sich, es haben keine Demonstrationen stattgefunden, noch war ein Sühnopfer — wie einst des unglückseligen Novikow — gefordert. In ganz friedlicher Weise hat die Freimaurerei zum zweiten Male ihr Dasein im Carenreiche beendigt.

Am 11. August erstattete der damalige Kriegsgouverneur von St. Petersburg, General Graf Michailo Andreewitsch Miloradovitsch[1]) an den Kaiser Alexander folgenden Rapport:[2])

„Am 6. August erhielt ich vom Grafen Kotschubej „die Mittheilung nebst Abschrift des Rescriptes Ew. Majestät, „betreffend die Aufhebung der Freimaurerlogen und anderer „geheimer Gesellschaften. Am 9. war Graf Mussin-Puschkin bei mir und bemerkte, dass er es für nothwendig „erachte, eine Versammlung in der Loge zu veranlassen, „damit die Mitglieder die Unterschriften geben, und die „Abrechnungen über die Gelder pflegen sollen. Ich bedeutete „ihm, dass nach dem Allerhöchsten Befehle die Freimaurer „nicht mehr existiren, und sie somit keine Zusammenkünfte „mehr haben dürfen; da aber nach seiner Ansicht die Ver„sammlung erforderlich sei, um den allerhöchsten Befehl in „Ausführung zu bringen, so soll diese stattfinden, nicht aber „als eine Freimaurer-Gesellschaft, sondern als von Personen, „die unter sich Rechnungen zu ordnen und geforderte Re-

[1]) Alten Styls.

[2]) Für die „Asträa" war die Zuschrift an den Grafen Vasily Valentovich Mussin-Puschkin-Bruce und nicht an Kuschelew, für die Provinzialloge an Sergej Stepanovitsch Lanskoj adressirt. Kuschelew scheint demnach zur Zeit das Ehrenamt eines Grossmeisters der „Asträa" nicht mehr bekleidet zu haben.

[3]) Wörtliche Uebersetzung aus dem Russischen nach dem in „Ruskaja staryna" abgedruckten Texte.

[1]) Miloradowitsch ist am 14. December 1825 — an einem der blutigen Tage, die in St. Petersburg der Thronbesteigung Kaiser Nikolaus vorangingen — gefallen.

[2]) Ibid.

„verse zu geben haben. Der Gebrauch welcher immer „massonischer Ausdrücke, Abzeichen, Feierlichkeiten würde „lächerlich und anstössig sein. Der Graf erklärte, dass „nichts der Art vorkomme und dass er sich bemühen „wird, Alles in anständiger Weise zu beendigen, da er gerne „und aufrichtig den allerhöchsten Willen ausführt. Gestern „erhielt ich vom Grafen Mussin-Puschkin beiliegendes „Schreiben [1]) bezüglich einiger Logen, die bereits geschlossen „wurden.

„Im Allgemeinen haben die gewesenen Massonen die „Bekanntmachung über die Schliessung der Logen gleich-„giltig (rawnoduschno) aufgenommen. Einige bemerkten „wohl, dass ihr Zusammenhang nie zerstört werden kann. „Es gehen auch Gerüchte, dass Einige von ihnen vorhaben, „ihre weiteren Versammlungen auf Datschen [2]) abzuhalten. „Diess Alles und hauptsächlich die unerwartete Gleichgiltig-„keit, veranlasst mich, meine Aufmerksamkeit über ihr all-„gemeines Betragen zu verdoppeln (usugubit moje wnimanje). „Alle jene aber, die den massonischen Logen nicht ange-„hören, sind über die Verordnung der Regierung ausser-„ordentlich zufrieden" (tschrezwytschajno dowolni).

Am Tage nach der Schliessung der Grossloge „Asträa" hat auch „die Provinzialloge" zu existiren aufgehört. Der von Miloradovitsch an den Kaiser erstattete Bericht lautet:

„Am 11. August benachrichtigte mich Graf Puschkin, „dass die Grossloge ‚Asträa' und acht ihr unterstehende „Logen geschlossen sind; am 12. meldete mir die Polizei, „dass auch die Grossloge ‚die Provinzialloge' (bolschaja Loza „‚Prowinzionalnaja') mit vier ihr unterstehenden Logen ge-„schlossen ist. Der Staatsrath Sergej Stepanowitsch Lanskoj „brachte an den Tag grosse Erbitterung und Unzufriedenheit; „sonst verlief Alles ruhig. Die Versammelten schieden mit „gegenseitigen Versicherungen, dass sie auf immer Freunde „bleiben."

[1]) Der Brief fehlt. Rusk. Staryna.

[2]) „Datscha" bezeichnet einen Landsitz, Sommeraufenthalt in der Nähe der Stadt.

Schattenrisse aus der Geschichte der Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit.

Eine Laien-Studie von Br.·. G. Treu.

Mitglied der Loge Freundschaft, O.·. Pressburg

(Fortsetzung und Schluss).

Alles tanzte vor dem „goldenen Kalbe", und wer den Hexensabbath nicht mitmachen wollte, lief Gefahr als „unpraktischer Mensch" bei Seite geschoben zu werden.

In der That wurden selbst ruhige Menschen manchmal irre an sich und frugen, ob es nicht tölpelhaft sei, fürderhin nur auf dem Wege der Arbeit und der Sparsamkeit vorwärts kommen zu wollen.

Flanirend reich zu werden und tändelnd den Verdienst zu vergeuden, wurde die Devise vom hohen Adel bis zum Handwerker herab.

„Praktisch" nannte man fälschlich das tolle Treiben und vergiftete damit den allgemeinen Volksgeist, so dass eine bedenkliche Demoralisation jede Schleusse niederzureissen drohte, welche zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung geschaffen ist.

Die Prostitution des Geistes und des Charakters ging mit jener des Leibes Hand in Hand und trieb unbewusst zwei gleich bedenklichen Resultaten zu: der Erschlaffung aller geistigen, ethischen, physischen und materiellen Kräfte der Völker, und der stillen Erstarkung rückschrittlicher Elemente!

Des Volkes grosse Menge, einstens in bigotter Dressur des Geistes zu maschinenmässiger Denkart erzogen, hörte von einer Zeit, wo der Genius höherer Welterkenntniss sich Bahn brechen sollte. Aber statt die Massen successive, von Stufe zu Stufe, zur Erkenntniss ihrer Pflichten und Rechte zu führen, wollten blinde Fanatiker des Fortschrittes die ganze Welt das „volle" Licht auf einmal schauen lassen.

Wüster Unglaube, Verflachung der Geister, Rückfall der Massen zur Entsittlichung waren die nothwendigen Folgen unbesonnener Phrasensucht, welche nicht minder Unheil stifteten, wie die Dunkelmänner der alten Zeit ausgebrütet haben.

Die Menschen sind eben nicht aus einerlei Teig, denn wenn sie auch alle aus Erde stammen, so gibt es doch nach Form und Geist so vielerlei verschiedene Typen, dass jene „Façon" noch nicht ausgeklügelt ist, nach welcher eine Menschenmenge von 1200 Millionen Köpfen unter „einen" Hut gebracht werden könnte.

Soll die Menschheit gesunden, soll die Nothlage der leidenden Schichten sich mindern, so muss vor allem die sittliche Basis wieder gefunden werden, welche der Gegenwart verloren gegangen ist.

Die oberen Schichten der Gesellschaft müssen in diesem Processe der Wiedergeburt der Gesellschaft mit dem guten Beispiel voranschreiten.

Die Aristokratie des Geistes und des Charakters **aller** Berufsarten jedes Landes muss sich an die Spitze dieser Regeneration stellen und ränkesüchtigen Agitatoren und Hetzern aus allen Lagern die Führerschaft der Volksmassen aus den Händen nehmen.

Was nützt der nothleidenden Menge die ewige Verquickung der Lösung unserer socialen Leiden mit allerlei politischen Phrasen? Wird auch nur ein Rädchen der stillestehenden Fabriken mit all' dem Winde ehrsüchtiger Agitatoren in Bewegung gesetzt? Wird damit die Sorge von einer einzigen Stirne einer darbenden Familie gescheucht?

Fort mit dem Humbug von ernster Sache!

An die Arbeit der sittlichen Regeneration des Volkes, Ihr Menschen aller Schichten jedes Landes!

Wenn sich aus den Kreisen der Regierungen, der Industrie, der Handwerker und der Arbeiter allerorts tüchtige Männer zusammenfinden zur Bildung von Enquête-Commissionen über die Mittel zur Besserung unserer Verhältnisse, so ist ein erster Schritt zur Aussöhnung der schroffen Verhältnisse angebahnt und die solidarischen Interessen bringen dann auch praktische Lösungen in der Form von Gemeinde- und Staatsbauten, in der Errichtung von Schiedsgerichten für Arbeiter und Arbeitgeber u. s. w.

Wir werden damit alle Jene verdrängt sehen, welche sich als böse Dämone zwischen die verschiedenen Berufsschichten drängten.

Ist dieses Ziel erreicht, dann harren andere Arbeiten ihrer Erledigung.

Man schaffe nationale Assecuranzen gegen Unfälle im Berufe, Kreis-Alterversorgungsanstalten für unverschuldet arbeitsunfähig gewordene Privat-Beamte oder allgemeine Versorgungscassen. Man eifere die jungen Arbeiter durch Preise an, sich für ihre Berufsarten besser auszubilden. Man hebe den Sinn für Sparsamkeit unter denselben. Man entwöhne die Arbeiter dem Geist und Kraft tödtenden Alkoholgenuss. Man halte sie aus verthierender Gesellschaft entfernt durch Herstellung geheizter Lesesäle, in welchen lehrreiche Schriften über Gewerbe und praktische Dinge aufliegen.

Man widme mehr Stipendien zu Reisen in's Ausland für talentvolle Arbeiter.

Man sorge für gut beaufsichtigte Logishäuser für Arbeiterinnen, um sie der Gelegenheit zu schlechter Gesellschaft zu entziehen.

Man reorganisire allerorts die noch so sehr im Argen liegende Armenpflege, welche in ihrem gegenwärtigen Zustande jährlich Millionen unzweckmässig zersplittert.

Man mache der heillosen Wirthschaft ein Ende, dass in vielen Wohnungen in einem und demselben Zimmer Leute beiderlei Geschlechtes und aller Altersstufen zusammengepfercht sind und so nothwendigerweise die Jugend inmitten ihrer Entwickelung entnervt und blasirt werden muss.

Kurz, man greife nur hinein in's volle Menschenleben.

Wenn Ihr all' das Herzeleid so recht angesehen habt, so werdet auch Ihr dem Ausspruche beipflichten: „Der Arbeit ist viel; aber der „Arbeiter" sind noch Wenige am Baue."

VI.

Wenn wir mit völliger Unbefangenheit den Schleier von dem Bilde der heutigen Gesellschaft zurückschlagen, so finden wir also, dass die Schäden derselben in natürlicher Folge der Hast eingetreten sind, mit welcher unsere Väter von der alten Gebahrung unseres wirthschaftlichen Lebens in die neue Praxis eingetreten sind.

Wir sehen ferner, dass in der Regel die äusseren Erscheinungen und Folgen dieses Transitoriums für die Krankheit des gesammtlichen Gesellschaftskörpers gehalten werden.

Wir bemerken endlich, dass es ein entschiedener Irrthum ist, wenn man glaubt, dass sich alle Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Bemittelten und Unbemittelten, nur vom Interessen-Standpunkte regeln lassen.

Die Behandlung der Krisis, welche unsere Zeit bewegt, wird anderseits durch die Anschauungen erschwert, dass man Arbeiter und Kleingewerbe, Unbemittelte und Nothleidende ausschliesslich als Opfer der Selbstsucht der übrigen Gesellschafts-Classen hinstellt.

Wer die Verhältnisse der unteren Volksschichten kennt, wird bereitwillig zugeben, dass es an fleissigen, braven und achtbaren Elementen in allen diesen Kreisen nirgends fehlt; dass es aber ebenso wahr ist, dass wir in diesen Kreisen vielem Elende begegnen, welches nur aus Unwirthschaftlichkeit, Unzuverlässigkeit, Unwissenheit und mangelhafter Berufserlernung stammt.

Es ist möglich, dass ein Theil dieser Schichten noch unter den Folgen vernachlässigter Schulbildung früherer Zeiten leidet und auch die Schul-Erziehung der Kinder solcher Eltern mag durch den schädlichen Einfluss roher und ungeordneter Hauswirthschaften häufig benachtheiligt werden.

Allein wir bleiben dabei, das Hauptwerk der Erlösung der heutigen Gesellschaft aus den socialen Uebeln kann nicht allein den Staatsleitungen zugemuthet werden, wie es Agitatoren und Philister denselben aufbürden wollen, sondern diese Neugestaltung muss das gemeinschaftliche Werk der Intelligenz aller Staatskräfte sein.

Regierungs- und Gemeinde-Behörden, Schulen und Familien, tüchtige Bürger aller Schichten müssen, sich wechselseitig unterstützend, zusammenwirken zum Werke der Regeneration unseres socialen Lebens.

Die Erziehung der Menschen zu einem gesteigerteren Pflichtgefühl muss an die Stelle der vergeudenden Leichtfertigkeit Vieler und der kleinlichen Ausbeutesucht Einzelner treten.

Das Verständniss für die Solidarität der Interessen aller Factoren des heutigen Gemeinwesens muss ein geklärteres werden.

Die einsichtsvolleren Elemente der Arbeiter und des Kleingewerbes müssen endlich einsehen, dass der Niedergang von so vielen selbstständig gewesenen Geschäfts-Unternehmern mit dem Risiko jedes Geschäftsbetriebes in einem so engen Zusammenhange steht, dass der Arbeitgebende nur in den seltensten Fällen so leicht verdient, wie es dem Arbeitnehmer scheint und dass die indirecten Spesen und die directen Verluste jeder Unternehmung den scheinbar hohen Gewinn oft in bedenklichem Masse schwächen.

Die einsichtsvolleren Elemente der Arbeitnehmer müssen anderseits bedenken, wie trostlos der Blick in die Zukunft für den rührigsten Menschen ist, wenn Arbeitsstockung, Krankheiten und Altersschwäche die Ersparnisse besserer Tage aufzehren!

Ist es religiös, dass der brave Mann zum Lohne seines Fleisses für sein Alter dem Almosen verfalle, und ist es human, dass eine Familie sich aus Noth dem Verbrechen und der Schande überliefert?

Wir verhehlen uns die Schwierigkeiten der Lösung dieses Problems nicht!!!

Wenn aber Ehrenmänner aller Stände die Frage näher ansehen und wenn sie sich zum Studium derselben vereinen, so werden sich praktische Ideen zur gerechten Lösung der Frage finden, wie wir die Widerwärtigkeiten aus dem Wege schaffen, welche die Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft gebracht hat.

Vielleicht gelingt es, Institutionen zu schaffen, welche den erwerblosen, würdigen Mann und den arbeitsunfähig gewordenen Menschen gegen unverschuldetes Elend sicherstellen durch Errichtung grosser Asyle, welche theils aus Staatsmitteln, aus dem Nutzen der Arbeitgeber und mittelst Percent-Abzügen aus den Arbeitslöhnen gemeinschaftlich zusammengebracht und verwaltet würden.?.

Durch eine solche Massregel würde sicher den Wühlereien aller Arbeiter-Agitatoren das Handwerk gelegt.

Die Friendly Societies in England und Amerika, unter welchen die Oddfellows die friedlichsten und imposantesten Leistungen aufzeigen, geben uns einen Fingerzeig, wie Klein-Handwerker und Beamtete sich dort verständige „Selbsthilfe" geschaffen haben.

Dabei wiederholen wir immer, dass der materielle Erfolg aller solcher Mittel nur dann gesichert ist, wenn in allen Volksschichten ein tieferes Verständniss für vernunftgemässes Leben und Streben geweckt wird.

Es muss deshalb auch das Gefühl der Massen für den stimulirenden Einfluss gereinigter, religiöser Ideen wieder zugängig gemacht werden; denn während der noch ungeklärte, wissenschaftliche Materialismus die höheren Schichten der Gesellschaft herzlos oder frivol gemacht hat, verwilderte der gemeine Materialismus der wechselseitigen Ausbeutesucht insbesondere alle niederen Schichten der Gesellschaft, so dass in den socialen Beziehungen der Menschen untereinander die Gefühle der Anhänglichkeit und der Dankbarkeit für wirkliches Wohlwollen ebenso verloren gehen, wie die Biederkeit und Wahrhaftigkeit unserer Altvorderen. „Treu und Glauben", „Ein Mann ein Wort", „Freundschaft und Aufopferung" werden mehr und mehr Mythe! Daher die Unsicherheit aller Verhältnisse in Handel und Wandel.

Dies fanden Dunkelmänner aller Art rasch als den wunden Fleck der Zeit heraus und deshalb lehrten sie mit erneuerter Kraft, dass nur die Rückkehr zu „ihren" alten Zeiten Besserung für die bangende und leidende Menschheit bringe.

In der That, es ist Rückkehr nöthig.

Nur verstehen wir dieselbe in anderm Sinne, wie unsere Gegenfüssler.

Nicht im Dämmerscheine des Obscurantismus sehen wir die Genesung der Gesellschaft, sondern in der Rückkehr zu ihren einfachen, biedern Sitten!

Nach Licht und Wärme schmachtet jede Kreatur in der weiten Gotteswelt. Und Licht (nicht verzehrendes Feuer verderblicher Irrlehren) thut den Menschengeistern noth, damit sie bei dem Werke der Regeneration Lug und

Trug von Wahrheit und Ehrlichkeit zu unterscheiden wissen! Der Wärme (nicht verschwommener Gefühlsduselei gegängelter Seelen) bedürfen die Menschenherzen wieder, damit sie den Muth neu gewinnen, der Weisheit, der Tugend und der Menschenliebe gebührende Ehre zu geben.

Nur unter dieser Voraussetzung ist eine Neugestaltung der heutigen Gesellschaft möglich.

Es wäre daher ein glücklicher Gedanke, wenn endlich gediegene Männer aller Schichten jedes Landes das Werk der Erlösung der Menschheit von den socialen Uebeln in die Hände nehmen würden, denn es ist Gefahr im Verzug.

Greift die bereits vorhandene Fäulniss der menschlichen Gesellschaft weiter um sich, so bringen diese Zustände auch für die fernerstehenden Kreise jene Gefahren, welche epidemische Krankheiten immer im Gefolge haben.

Dass es ein Irrthum ist, wenn man unsere socialen Zustände allein der volkswirthschaftlichen Krisis zuschreibt, sehen wir aus folgenden Daten einer statistischen Arbeit über Wiener Zustände, welche die Jahre 1868—1876 umfasst [1]).

Bei diesen Zahlen ist Wien mit den Vororten verstanden und vertheilen sich also die Ziffern unserer Angaben auf eine Bevölkerung von rund 1 Million Köpfe. —

Wegen Verbrechen folgender Arten wurden verurtheilt: im Jahre

1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876
2212	2217	2418	2423	2830	3093	3083	2929	3065

Personen.

Gewiss eine traurige Erscheinung für die Civilisation, wenn wir berücksichtigen, welche bedeutende Quote Kinder und Greise bei der Totalbevölkerung bilden. —

Die Verwahrlosung der Jugend, in Folge mangelhafter Hauserziehung oder in Folge schlechter Aufsicht ausserehelicher Kinder, beweisen die nachstehenden Ziffern von 14—20 Jahren, welche unter der obigen Gesammtzahl der Verbrecher waren:

1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876
603	612	634	712	765	881	761	552	584.

Wegen blossen Vagabundiren wurden abgestraft:

1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876
94	123	102	103	135	90	64	95	98.

Der Aufschwung der Verhältnisse vor 1873 rechtfertigt sicher das Vagabundiren nicht zu einer Zeit, wo doch allerorts Hände fehlten.

Es kann der Zuzug aus den Nebenbezirken bei all' diesen Ziffern etwas mitsprechen; allein derartige Personen wurden später, nach der Krisis, zum Theile abgeschafft. —

Die Zahl der Selbstmorde war folgende:

1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876
143	112	99	132	141	152	214	205	210.

Die Ziffern der Jahre vor 1873 lassen sich nicht mit dem Nothstande entschuldigen. Mangel an Selbstvertrauen, gescheiterte Habgierde und verschrobene Lebensanschauungen, durch schlechte Lecture erzeugt, liefern das grössere Contingent der Selbstmorde. Unheilbare Krankheiten und wirkliche Noth bilden in der Regel die Minderheit der Selbstmörder. —

Die Zunahme der Geistesstörungen in Niederösterreich zeigen folgende Ziffern:

1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876
543	750	8[illegible]6	1016	996	1155	1284.

Die Mehrzahl der Fälle macht uns auf einen überhandnehmenden Grössenwahnsinn aufmerksam. Ausserdem dürfen wir ein zu frühreifes Geschlechtsleben als Ursache geistiger Verkommung betrachten; die Jugend muss absolut in Folge zu reizender Nahrung, verweichlichender Kleider und zu sitzender Lebensweise physisch und geistig decrepit werden. —

Einschreitungen wegen Trunkenheit waren nöthig:

1870	1871	1872	1873	1873
4644	5893	6751	6338	6092.

Diese Ziffern sind selten in Noth oder Arbeitsmangel begründet, sondern zeigen uns in den zahllosen Schnapsbuden einen der gefährlichsten Feinde eines geordneten Familienlebens unserer Arbeiter.

Der französische Akademiker Dumas und der Senator Laboulaye geben übereinstimmend in dem letzten „Bulletin der französischen Mässigkeits-Vereine" folgende interessante Daten: Die lärmende und händelsüchtige Trunkenheit ist überall bei uns zu Hause, wo man viel Branntwein trinkt; insbesondere da, wo die Gifthütten der künstlichen Schnäpse bestehen. In denselben Districten zeigen auch Wahnsinnsfälle und Selbstmorde die bedenklichsten Ziffern. Weniger kommen solche Fälle in den Gegenden vor, wo Weisswein den Volkstrunk bildet und noch günstiger ist das Verhältniss dort, wo Rothwein getrunken wird. Am Besten kommen die Bier trinkenden Departements weg, insoferne jene Bezirke die wenigsten Ausschreitungen aufweisen. —

Ehescheidungen wurden eingereicht:

1871	1872	1873	1874	1875	1876
140	141	166	125	168	141.

Auch diese Ziffern lassen keine exacte Prüfung zu, ob hierbei nur Verschlechterung materieller Verhältnisse massgebend war; wenigstens ist der Ziffern-Unterschied gegen 1871—1872 nicht wesentlich genug, um diese Meinung zuzulassen. Leichtfertige Eheschliessungen begründen die Trennungen viel eher.

Ein anderer Punkt, welcher die Aufmerksamkeit einschlägiger Kreise verdient, ist die Ueberhandnahme der Spielwuth aller Volksclassen, welche leider, durch die Börsenspiele angefeuert, die niederen Volksschichten durch das Lottospiel in bedauerlicher Weise in Mitleidenschaft zieht.

Während 1828 die Spieleinlagen fl. 1,200.883 betrugen, stiegen dieselben 1874 auf fl. 8,595.141. Diese Beträge rühren zumeist aus dem täglichen Erwerbe von Arbeitern und Dienstboten, sowie aus den Geldern, welche als milde Gaben an dürftige Personen gespendet werden.

Die schädlichen Folgen des Lottospiels liegen nicht blos in dem Geldverluste, sondern hauptsächlich in der Zerstörung des Sinnes für Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, diesen einzigen sicheren Grundlagen des Glückes und Wohlstandes der Völker; denn viele der Lottospieler wandern schliesslich in das Armenhaus oder werden auf die Bahnen der Veruntreuungen und anderer Laster geschleudert. —

Auch die Ziffern der unehelichen Geburten, welche, was Wien betrifft, im Jahre 1875: 10718 aussereheliche Geburten auf 26937 Geburten im Ganzen zeigen (wobei allerdings viele auswärtige Zuzüglerinnen sind), sprechen für eine bedenkliche Gestaltung unserer gesellschaftlichen Zustände, denn die unehelichen Geburten erreichen im Verhältnisse zu den ehelichen Geburten eine Höhe von 40%, während Paris im selben Jahre auf 64000 Geburten nur 22% und Berlin auf 43713 Geburten nur 13% aussereheliche Geburten aufweist.

Nach Körper, Geist und Sitten bilden diese Kinder meistens ein schwächliches, mehr oder weniger verkommenes Geschlecht und liefern für spätere Geisteskrankheiten, Selbstmorde und Verbrechen aller Art ein immer mehr steigendes Contingent!

Im Verhältnisse zu den Zahlen der übrigen Bevölkerungs-Classen füllen sie, ungleich häufiger als alle anderen

[1]) Deutsch, Die socialen Krankheiten Wiens, 1877. (Communal-Zeitung.)

Elemente, unsere öffentlichen Anstalten, vom Gebär- und Waisenhaus bis zum Spital und Kerker!

Nach den Berechnungen des Statistikers Bodio kamen in der Periode 1865—1875 auf sämmtliche Geburten an unehelichen Geburten: in Oesterreich 13·30%, Preussen 7·79%, in Frankreich 7·41%, in Italien 6·28%, in England 5·71%.

„Unstreitig dürfte aus dieser Classe von Unglücklichen die Mehrzahl jener Bedauernswürdigen hervorgehen, welche in Folge vernachlässigter Erziehung der gesammten Gesellschaft so schwere Opfer an Geld und Unterstützungen aller Art kosten.“

Die Folgen jugendlicher Leichtfertigkeit und der ekeln Gier alter Wüstlinge, nebst Mangel an Gewissenhaftigkeit für die künftigen Schicksale solcher ausserehelich geborener Kinder rächen sich somit an der ganzen Gesellschaft, welcher die Erhaltung der unglücklichen Geschöpfe obliegt, auf das Bitterste!

Hiebei dürfen wir nicht vergessen, dass die Gefühllosigkeit unserer „lieben Landleute“ einen Theil der „Gefallenen“ nach den grösseren Städten treibt, wo dieselben, ungekannt, eine leichtere Existenz erhoffen, eine Erwartung, welche in den meisten Fällen illusorisch ist; aber die Lasten solcher Enttäuschung den Grossstädten überlässt. —

Den Hauptfleck der heutigen Gesellschaft zeigt aber das Umsichgreifen der Prostitution. — Ein genaues Eingehen in die Sittengeschichte aller Völker jeder Epoche zeigt uns, dass wir es hier mit einem Uebel zu thun haben, welches wahrscheinlich in Folge der Verschiedenheit der sexuellen Temperamente von Personen beiderlei Geschlechter zwar unzertrennlich ist von menschlicher Vergesellschaftung, aber am meisten in Grossstädten und Seehäfen hervortritt, wo sich entweder grosse Mengen von Fremden aufhalten, deren Verhältnisse denselben noch keinen eigenen Herd erlauben oder wo Armuth und Noth, Hang zu Luxus und Vergnügungssucht, Behagen am Müssiggang oder wüste Genusssucht der Prostitution Vorschub leisten.

Nach den approximativen Schätzungen der Behörden zählen:

London	mit circa 4 Mill.	Einwohner	60.000 Frauenzimmer
Paris	„ „ 2 „	„	50.000 „
Berlin	„ „ 1 „	„	20.000 „
Wien	„ „ 1 „	„	25.000 „

welche die Prostitution als ausschliesslichen oder fast ausschliesslichen Erwerb treiben.

Hievon sollen im Jahre 1877 in Wien blos 1259 Personen, als unter Controle stehend, registrirt gewesen sein.

Die Prostitution greift in allen Städten in einer erschreckenden Weise um sich.

Von entsetzlicher Tragweite sind die physischen Wirkungen der Prostitution, durch die verschiedenartigsten geheimen Krankheiten, welche, ohne jedes Verhältniss zur Zunahme der Bevölkerung, wachsen, und sogar durch Bonnen, und Dienstboten die schrecklichsten Unglücke in eine grosse Anzahl von Familien bringen und auf diese Weise alle Schichten der Gesellschaft vergiften.

Hierin finden wir den Schlüssel zu der allmäligen Entartung ganzer Generationen.

Der jährliche Rückgang an militärtüchtigen jungen Leuten ist ein bedenklicher Hinweis auf die bedrohliche, physische Entartung der heutigen Jugend!

Um zu verhindern, dass die von Auswärts kommenden und in Wien Arbeit suchenden oder auch hier zeitweilig brotlos werdenden Mädchen in Verderben gerathen, erscheint die Errichtung von „Mädchen-Herbergen“ dringendes Bedürfniss.

Nicht minder wichtig dürfte die Gründung von „Heimstätten oder Asylhäusern“ sein, welche allein stehenden, sittsamen Frauenzimmern sittlichen und gesellschaftlichen Schutz bieten.

Derartige Asyle bestehen z. B. in New-York und erweisen sich von hervorragendem Nutzen.

Ein tiefgefühltes Bedürfniss wäre es, auch solche Frauen durch Arbeitsnachweis zu unterstützen, die von ihren Männern verlassen und mit Kindern gesegnet nun allein leben müssen, weil ein grosser Theil derselben oft aus Noth und Liebe zu den Kindern der Prostitution anheimfallen sollen!

Endlich muss in den besser situirten Classen der Gesellschaft die Scheu der Mädchen vor der „Arbeit“ bekämpft werden, welche noch immer in manchen Kreisen als entehrend betrachtet wird, so dass man ein bequemes und luxuriöses **Schlaraffenleben**, und sei es um den Lohn eines feineren Hetärenthums, der bescheidenen Ernährung durch schlecht bezahlte „Arbeit“ leider noch vielfach vorzieht.

Es dürfte schliesslich noch interessant sein, einen Blick auf die früher erwähnte Tabelle der Verbrechen aller Gattungen zu werfen, um auch die Art der Verbrechen in Berücksichtigung zu ziehen.

Die Verurtheilungen wegen Verbrechen aller Art classificiren sich wie folgt:

Art der Verbrechen	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876
Gewaltsame Handanlage an obrigktl. Personen . . .	60	115	186	205	241	239	246	303	217
Nothzucht . . .	24	21	32	34	40	46	51	46	38
Todtschlag . . .	6	13	10	4	11	11	6	10	3
Mord	8	4	6	10	4	2	6	4	5
Schwere köperliche Beschädigung .	65	99	81	[illegible]6	114	120	119	131	105
Kindsmord . . .	2	12	8	7	8	7	9	8	5
Diebstahl . . .	1557	1467	1512	1574	1737	1998	1999	1713	1827
Veruntreuung , .	126	132	166	128	174	185	198	239	36
Betrug	242	219	251	271	334	337	310	309	335

Je besser also die Lohnverhältnisse waren, desto mehr Verbrechen wurden begangen, welche in der steigenden Zügellosigkeit roher Charaktere ihre Begründung finden. Die Folgen der Krisis zeigen sich nur in höheren Veruntreuungs- und Betrugs-Ziffern und der Schlüssel zu diesen liegt vielleicht oft nur im Mangel an wirthschaftlichem Geist.

Am Sprechendsten ist diese Tabelle, unter dem Gesichtspunkte der Berufsclassen, auf welche sich jene Verbrechen vertheilen:

Nach den Berufsclassen vertheilten sich diese Verurtheilungen wegen Verbrechen aller Art, wie folgt:

	1875	1876
I. Landwirthschaft: a) Grundbesitzer .	28	13
b) Bedienstete . .	21	44
II. Handel und Gewerbe:		
a) Selbstständige Unternehmer .	134	192
b) Höhere Bedienstete	25	133
c) Lohnarbeiter und Gehilfen . . .	999	802
III. Haus- und Rentenbesitzer	11	5
IV. Oeffentliche Beamte und Lehrer . .	28	30
V. Officiere	—	—
VI. Aerzte	—	—
VII. Advocaten und Notare	1	1
VIII. Geistliche aller Confessionen . . .	—	—

	1875	1876
IX. Gelehrte, Literaten und Künstler . .	17	3
X. Dienstleute	575	638
XI. Persönlichkeiten verschiedener Berufsarten	346	312
XII. Personen ohne bestimmten Beruf .	764	889

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, dass die Atmosphäre des Berufes sogar einen relativen Einfluss auf die sittliche Inficirung der Charaktere ausübt. Aerzte, Officiere und Geistliche, welche am wenigsten mit sogenannten „Geschäftsgebahrungen" zu thun haben, gehen bei der Verbrecher-Rubrik am günstigsten aus.

Hiezu kommen noch die sogenannten Uebertretungen gegen das Eigenthum.

Von dem Wiener Bezirks-Gerichte wurden diessfällig bestraft:

	1875	1876	
a) wegen Diebstahl . .	2589	3303	Individuen
b) „ Betrug . . .	1033	922	„
c) „ Veruntreuung .	725	1284	„
	4347	5509	Individuen.

Diese ausserordentliche Höhe, welche die Verletzungen des Eigenthums erreicht hatten, erregt umsomehr Bedenken, als der weitaus grösste Theil der diessfalls verurtheilten Personen **ledig** ist und zwischen 16—30 Jahren steht, mithin einer Lebensperiode angehört, in welcher sich die Arbeitsfähigkeit am entwickeltsten zeigen sollte und Noth am wenigsten Berechtigung hat!

Die Mehrzahl der wegen Verbrechen des Diebstahls verurtheilten Personen gehörte der **arbeitenden und dienenden Classe** an.

Die Betrugsverbrecher recrutirten sich aus den Reihen der **intelligenteren Schichten.**

Bei den Diebstählen war nur hie und da Noth, aber meistens die Arbeitsscheue und Liederlichkeit die Triebfeder der Verbrechen.

Bei den Betrugsfällen war meistens Hang zum Glanz und Luxus, Wohlleben und Grossmannsucht die Veranlassung zum verbrecherischem Ende.

Ein besonderes Zeichen der Zeit sind die überhandnehmenden Verfälschungen fast aller Nahrungsmittel. Jeder Fortschritt der Wissenschaft wird zu einem förmlichen System der unanständigsten Ausbeutung der Gesellschaft verwerthet.

Ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Consumenten wird dabei vorgegangen und unter der schwindelhaften Signatur „billig" kauft das Publicum die Verfälschungen heute theurer, als eine Waare in frühern Zeiten in guter Qualität kostete.

Hierin hat sich der nachtheilige Einfluss einer zu laxen Auffassung der polizeilichen Beeinflussungen gezeigt.

Die Errichtung eines chemischen Laboratoriums in dem Reichsgesundheitsamte zu Berlin Hand in Hand mit strengsten Verordnungen Seitens der städtischen Behörden, scheint dem englischen Parlaments-Beschluss vom Jahre 1862 nachgebildet zu sein und dürfte allerorts eine Art wohlthätige Schranke sein gegen derartigen Schwindel.

Wir dürfen es nicht unterschätzen, dass die ultramontane Presse in der neueren Zeit mit Vorliebe das Gebiet behandelt, dass Sittenlosigkeit, Verwilderung und Betrug die Producte der Herrschaft der liberalen Ideen seien.

Producte der Herrschaft der liberalen Ideen sind jene Zustände nicht; wohl aber sind sie zum Theile die Folgen einer frivolen Anwendung der freien Entwicklung.

Der Hang zum Missbrauche der persönlichen Freiheit in der Art und Weise der Ausübung irgend eines Berufes, liegt einmal in der Menschennatur und für alle diejenigen, welche sich nicht aus selbsteigenem Triebe innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit und Billigkeit bewegen, nützt die Besorgniss vor der Collision mit „scharfen Gesetzen" mehr, als alle Sittenpredigten!

Es war daher ein Fehler, dass man neben der Feststellung des freien Geschäftsbetriebes, nicht kategorische Schutzmassregeln getroffen hat, jenem natürlichen Hang zum Missbrauche der freiheitlichen Geschäfts-Bewegung durch exemplarische Strafbestimmung vorzubeugen.

Die Furcht vor dem Rückfall in die alten Haslinger-Zeiten hat unsere „Vierziger" so übermannt, dass sie lieber die missbräuchliche Ausnützung ganzer Bevölkerungsschichten riskirten, als ein Gesetz zu schaffen, welches das allgemeine Publicum gegen derartige Ausbeutungen sicher gestellt hätte.

Eine kühlere Auffassung der staatlichen Bedürfnisse wird heut zu Tage wohl anders urtheilen. Die Wahrung der öffentlichen Wohlfahrt liegt fast in allen den erwähnten Punkten weniger in den geschriebenen Paragraphen der Gesetze als in einer gewissen „staatsmännischen" Auffassung und discretionären aber tactvollen Ausübung der Polizei-Gewalt jeder Regierung und Commune.

VII.

An der Hand solcher Zahlen wird man uns beipflichten, wenn wir wiederholen, dass es hohe Zeit ist, zur Regeneration der Gesellschaft zu schreiten.

Der Arbeit ist viel; aber wenige sind der Arbeiter, welche praktisches Verständniss und Aufopferung genug besitzen, dieser hohen Mission sich mit Erfolg zu widmen.

Soll daher das Bild der menschlichen Gesellschaft von den dunklen Punkten befreit werden, welche uns öfters zweifeln lassen, dass die Aufopferungs-Zeugnisse so vieler echter Menschenfreunde auf fruchtbaren Boden fallen, so gilt es diese socialen Uebel nicht zu chronischen Krankheiten werden zu lassen, welche die heutige Gesellschaft der Zersetzung entgegenführen.

Fort mit dem Philisterrufe: Nach uns die Sündfluth! Fort mit dem leeren Phrasenthum überspannter Kraftgenies, welche uns glauben machen wollen, der Fortschritt wachse und gedeihe gleich Brombeerstauden ohne Pflege aller Stände!

Wer seine eigenen Kinder und Verwandten liebt, wer ein Menschenfreund in des Wortes wahrer Bedeutung ist, kann nicht gleichgiltig die Verantwortlichkeit auf sich ruhen lassen, dass wir stumpfsinnig, mit dem Ungklücke künftiger Zeiten, den Fluch unserer Nachkommen auf uns laden, wenn wir ihnen chaotische Zustände hinterlassen, die — ein neues Sodom und Gommorrha — Schuldige und Unschuldige bei einem etwaigen Zusammenbruche der gesellschaftlichen Ordnung in den allgemeinen Abgrund der Verwilderung hinabreissen. —

Aber nicht allein in den untern Schichten der heutigen Gesellschaft muss es besser werden durch eine allgemeine Umkehr zu pflichtbewussterem Leben und Streben.

Auch in den Kreisen der Arbeitsgeber und der hohen Welt muss entschieden eine Regeneration Platz greifen.

Der „Gemeinschaftsgeist" muss die Grundlage der neuen Welt, der erlösten Gesellschaft werden. Nicht mit verhallenden moralischen Ermahnungen, sondern mit thatkräftigen, menschenfreundlichen Werken müssen die höheren Schichten der Gesellschaft, in Staat, Gemeinde und Familie in allen Ländern der Masse des Volkes als „Typen" voranschreiten.

Das persönliche Verhältniss zwischen den Bemittelten und Unbemittelten muss auf sittlicher und humaner Grundlage neu aufgebaut werden [1]). Mit den Schlagworten: „Lohn

[1]) Eduard Balzer: „Ideen zur socialen Reform."

und Leistung“ ist nicht Alles abgethan zwischen Menschen und Menschen und Palliativ-Mittel, wie Volksküchen u. s. w. beseitigen nicht die Noth, sondern nur ihre Wirkungen.

Die plumpe Verschwendungssucht und Schlemmerei einzelner Glückspilze in manchen Erwerbszweigen macht die so protzig abgelohnten Haufen der Arbeitermassen [1]) grösserer Fabrikbezirke nur um so erbitterter und liefert dieselben geradezu in die Hände gewissenloser Agitatoren, wenn die Spitzen der Arbeitgeberwelt nicht zeigen, dass sie über ihr persönlich-geschäftliches Interesse hinaus, noch Theilnahme hegen durch Zusammenwirken aller Factoren in Staat, Gemeinde, Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer solche Einrichtungen zu schaffen, welche der ordnungsliebenden und ordnungsbedürftigen Mehrheit der Arbeiter die sittlich kräftigende Ueberzeugung geben, dass der wirklich gediegene Arbeiter ihnen mehr ist als eine lebende Maschine.

Mit scharfen Worten geht einer der reichsten Industriellen seinen Collegen zu Gemüthe und warnt sie davor, die sociale Frage sich selber zu überlassen!

Nicht von den minder gebildeten Arbeitern, sondern von den gebildeten Ständen muss die Initiative ausgehen zur Reform unserer Verhältnisse, jede falsche Geistes- und Herzensrichtung einzudämmen, deren äusserste Consequenzen uns in den politischen, religiösen und socialen Lehren der Fanatiker des Umsturzes aller geselschaftlichen Ordnung entgegentreten.

Erkenne jeder gebildete Mann, dass die Schranken seiner eigenen Familie durch den unvermeidlichen Verkehr mit dem eigenen Beamten- und Dienstpersonal in ihren Grundvesten erschüttert werden, wenn der geistigen und sittlichen Verwilderung der untern Schichten nicht mit voller Energie entgegengearbeitet wird.

Wir wollen keinen krankhaften Humanismus cultiviren, sondern wir mahnen nur zu einer ebenso strengen, wie gerechten Reform unserer gesellschaftlichen Sitten und socialen Beziehungen [2]).

Bedenke jeder Mann von klugem Einsehen und edler Empfindung, wie schwer es ist, einmal durch Aufrührer erregte Volksmassen zum Verständnisse gesetzlicher Ordnung zurückzubringen und wie viele Unschuldige in der Regel die Opfer vorausgegangener Oberflächlichkeit in der Beurtheilung gährender Zustände werden, welche zu rechter Zeit vielleicht leichter zu bemeistern sind.

Wenn wir heute diese Schattenrisse von Bildern aus der Entwicklung unserer socialen Zustände abschliessen, so hoffen wir damit zu erzielen, dass manche unserer ernster denkenden Freunde einsehen, dass es der schweren und undankbaren Arbeit noch viele in der Welt gibt und dass es härter ist für praktische Ziele arbeiten, als Bücher schreiben, Reden halten und den Leidenschaften bethörter Haufen schmeicheln!

Kinder unserer Zeit, Freunde unserer Zeitgenossen, fühlen wir „der Menschheit Weh' und Bangen.“ Aber die Art und Weise, wie wir uns als Frm.·. bei diesen Leiden verhalten, bezeuge, dass wir nicht hinabsteigen, um als „Corporation“ in die Arena der „Parteikämpfe“ zu treten; sondern dass wir nur Geister und Herzen unserer Gesinnungsgenossen empfänglich halten wollen für Erfüllung ihrer Pflichten, als gewissenhafte Haushalter in Familie, Gemeinde und Staat... —

So möge denn jeder der Unsrigen, mit den Besten unserer Zeitgenossen zusehen, wie wir die Aufgabe mitlösen, welche uns Allen die Verhältnisse der Gesellschaft zuweisen, ob wir uns Frm.·. oder Menschenfreunde heissen.

Es wäre unser schönster Lohn, wenn diese Studie eines Laien der Socialwissenschaft einen Beitrag liefern würde zum Siege des Lichtes über Unwissenheit, Trägheit und Rohheit, den „drei“ gefährlichsten Feinden jeder gesunden Gestaltung der menschlichen Gesellschaft!!!

[1]) Geheimer Commerzienrath Quistorp: „Der Kern der Arbeiterfrage“, ein Mahnwort an alle Arbeitgeber.

[2]) Pfarrer Todt: „Das Studium der Socialwissenschaft,“ eine Nothwendigkeit für Theologen aller Culten.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn

Budapest.

Das Gross-Beamten-Collegium der Grossloge von Ungarn hat in der Sitzung vom 23. März l. J. beschlossen, die VI. ordentliche Quartals-Versammlung am 28. April l. J, abzuhalten.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Rituelle Eröffnung. 2. Installirung von Vertretern befreundeter Grossbehörden. 3. Vorlage des Gross-Beamten-Collegiums über den Commissionsbericht in Sachen der auf die zwei Fragen der Grossloge eingelangten Antworten. 5. Bericht der Repräsentanten befreundeter Grossbehörden. 6. Ritueller Schluss.

Anfang der Arbeit 7 Uhr Abends. Der Arbeit geht eine Conferenz vor, welche um 6 Uhr beginnt.

Ausland.

Chicago.

Ein grossartiges mr.·.sches Banquet soll im August des Jahres 1880 in Chicago stattfinden. Dasselbe soll gelegentlich der dort abzuhaltenden Versammlung sämmtlicher Knights Templar (Tempelritter) Amerika's veranstaltet werden und für eine Betheiligung von mindestens 10.000 dieser ritterlichen Gäste berechnet sein. Die Details, welche der „Chicago Inter-Ocean“ über die diessfalls schon jetzt in Angriff genommenen Vorarbeiten veröffentlicht, lassen in der That erwarten, dass diese Festlichkeit, genau so wie es die Unternehmer versprechen, an Eleganz, Comfort und Prachtentfaltung alles, was man auf ähnlichem Gebiete in der neueren Zeit erlebt hat, bei Weitem übertreffen wird.

Paris.

Die Loge St. Johannes von Jerusalem; Or.·. Nancy, zeigt dem Gr.·.Or.·. an, dass ihr M.·. v. St.·. Br.·. Marchal in Folge der vom Gr.·.O.·. vorgenommenen Streichung der Formel „Gott und Unsterblichkeit“ aus seiner Constitution auf sein Amt verzichtet habe. Die Loge selbst ist wohl gewillt, unter der Obedienz des G.·.Or.·. zu verbleiben, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie nicht verpflichtet wird, ihr Rituale mit dem erwähnten Votum in Uebereinstimmung zu bringen.

Mexiko.

Ein mexikanischer Correspondent meldet als untrügliches Anzeichen des allmäligen Erlahmens der dortigen, früher so energischen und mächtigen ultramontanen Partei, dass die Frmrei (schott. Ritus) in Mexiko seit der letztern Zeit eine rapide Verbreitung gefunden hat und auch gegenwärtig noch in steter Zunahme begriffen ist. Alle hervorragenden Persönlichkeiten sind Frmr.·.: Diaz und Villiarta, Minister des Aeussern, sind Mr.·. des 33. Gr.·. und Mitglieder des Gross-Consistoriums. Desgleichen gehören mit wenigen Ausnahmen fast sämmtliche Mitglieder des Congresses, des Senats und der Verwaltungsbehörden dem M.·.-Bunde an.

Schottland.

Gelegentlich der Aufnahme des A. Mackenzie's, des gelehrten Herausgebers des „Celtic Magazine" aus Iverness und des Dr. Dan. Morrison aus Edinburgh, welche in Gael Lodge Nr. 609 zu Glasgow am 20. December v. J. stattfand, wurde die Arbeit im gaelischen Idiome, der classischen alten Sprache Caledoniens, abgehalten. Die Annalen der Frmrei können den Gebrauch dieses Idioms in einer Bauhütte jedenfalls als ein interessantes Novum verzeichnen.

Bayreuth.

Zum 137. Stiftungsfeste der Grossloge „zur Sonne" hat Br.·. Alb. Redlich einen umfassenden Bericht über die Verhältnisse der Grossloge und sämmtlicher Bundeslogen erstattet. Nach demselben herrscht in allen Logen eine befriedigende Thätigkeit und ein reges Streben; innere Zerwürfnisse sind in echt mrischer Weise ausgeglichen, wo solche bestanden, und ist Friede und Eintracht wieder hergestellt. — Zur Grossloge „zur Sonne" gehören 24 strebsame Werkstätten und 4 maurerische Kränzchen. Die Logen zählen 1782 Mitglieder. Wie über die inneren Verhältnisse des Logenbundes, so ist auch über die befreundeten Grosslogen in objectiver Weise Bericht erstattet. — Bauhütte.

Briefwechsel der Redaction.

Br. **J. G. F...l**, Leipzig: Für die freundliche Besorgung der Nr. 10 Ihres geschätzten Blattes sage ich Ihnen meinen besten Dank. Zu Gegendiensten stets mit Vergnügen bereit. Herzlichen Gruss.

Br. **J. de la P...z**, Habana: Es soll mich freuen, recht bald von Ihnen Nachrichten zu erhalten, dass Sie sowohl in den Besitz meines Briefes als auch der Ihnen gesandten 32 Nummern des „Zirkel" gelangt sind. Inzwischen empfangen Sie meine besten brüd. Grüsse.

Br. **B...y**, Budapest: Haben Sie denn mich und den „Zirkel" vergessen? Herzliche Grüsse an Sie und an die geehrten Brr. B—z, U—l und A—k.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster**.

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 9.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. Mai 1878.

Praktische Bethätigung der Freimaurerei.

Zeichnung von Br.·. Fischer.

Wenn, meine Br.·. ich in der letzten Versammlung des verflossenen Jahres mich an das Ideale gewendet und vor dem Scheiden des Jahres dieser Richtung unseres Lebens gedacht habe, dass sie uns nicht verloren gehe, sondern uns hinfort begleite auch in der neuen, uns vergönnten Zeit, so lassen Sie heute, wo wir zum ersten Male wieder in unseren Arbeitsräumen uns versammelt haben, Angesichts der Zukunft, in fortdauerndem Einflusse jener geistigen Strebung das praktische Element der maurerischen Wirksamkeit herausgreifen und in das volle Leben treten. Soll ja nunmehr wieder frische Kraft in uns pulsiren und das Alte „Neues" erzeugen, auf dass sich erhebe der Bau zu seiner Blüthe und der Menschheit Freude. Könnten wir besser das Jahr beginnen, als mit dem ernsten Vorsatze und Entschlusse, zu Dem, was wir hier wollen und sollen, mit dem tiefen sittlichen Ernste zu wahrhaft maurerischer Gesinnung und That? Wie oft freilich haben wir es schon gethan, und wie wenig ist erreicht worden? Doch das darf uns nicht entmuthigen, immer wieder und wieder müssen wir es vernehmen und uns sagen, stets im Innern anregen und wecken. Des Menschen Vollkommenheit kommt nicht auf einmal, selbst „allmälig nur dämmert das Licht der Erkenntniss"; um wie viel mehr muss die That hinter dem Erkennen zurückbleiben! Aber der aufrichtige Wille und die feste Absicht darf uns nicht fehlen; sie führen uns dem Ziele näher und erleichtern die oft beschwerlichen Pfade des Lichtes und der Wahrheit, die wir hier suchen und finden. Und so lassen Sie uns das neue Arbeitsjahr anfangen mit der praktischen Arbeit an uns selbst.

Schauen wir auf unsere 3 kl. L., so gibt uns das erste die Wahrheit zurück, zu der wir hinanstreben als Jünger der k. K.·. Denn in der Weisheit liegt die Wahrheit, welche der Lichtstrahl in der Dunkelheit der Erkenntniss ist. Die Wahrheit selbst werden wir kaum gewinnen; sagt ja schon Lessing, dass es genüge, das Streben nach Wahrheit in sich zu wissen, die Wahrheit allein gebühre nur dem höchsten Meister. Indem wir aber lediglich im Streben nach der Wahrheit uns bewegen, zeigt sich uns sofort, mit welcher Bescheidenheit wir dabei aufzutreten haben, um uns nicht zu überheben über Andere, die ja auch auf demselben, wenn auch vielleicht auf einem andern Wege zur Wahrheit dahin gehen, oft mit, oft neben uns. Der wahre Weise zeichnet sich stets durch edle Bescheidenheit aus; und immer ist der mit seiner Wahrheit am zurückhaltendsten, der in ihrer Erforschung am weitesten gekommen ist, weil er sich des Abstandes von dem endlichen Ziele mehr bewusst ist. Wie sieht es da freilich unter uns aus, meine Brr.? Können wir von uns sagen, dass wir immer so gewesen, wie es einem wahren Weisen geziemt? Hat nicht gar oft der Jüngere sich gescheidter gedünkt als der Erfahrenere, und brüstet sich nicht selbst im öffentlichen Leben der Eine, obwohl er noch viel zu lernen hat, seiner grösseren Kenntniss über den Andern, der sonst und nach gemeiner Anschauung ihn weit überragt? Und dies Alles zur angeblichen Ehre oder Steuer der Wahrheit? Schauen wir uns nur um draussen, vielleicht selbst hierinnen, und es wird nicht allzu schwer fallen, zu bemerken, wie die Wahrheit von Manchem längst als erfasst angenommen wurde, der auch nicht einmal bis zum ernsten Streben nach ihr gekommen ist. Ein leichter; fast möchte man versucht sein zu sagen, ein leichtfertiger Blick, und man vermeint schon, das Richtige getroffen zu haben, während ein Anderer nach langer und reiflicher Erwägung und Berathung etwas Anderes gefunden hat, wozu ihm vielleicht selbst eine reiche Erfahrung noch mit zur Seite steht. Die Welt liebt es nun einmal, jetzt über Alles blitzschnell zu urtheilen und durch eine augenfällige, aber nicht immer geistklärende rasche Kritik zu frappiren. Das ist aber in keinem Falle freimaurerisches Streben nach Wahrheit. Und selbst wenn Einer das Bessere gefunden, die Form, unter der er es kund gibt, unterscheidet, wenn überhaupt eine solche Kundgebung nothwendig oder nur angezeigt, den wahren und bescheidenen Weisen von dem modernen Laffen, der allbereit auf dem lauten Markte des Lebens, umstellt von gleichen Jüngern gewöhnlicher Massenweisheit, predigt, was er eben gedacht, aber noch nicht überdacht hat. So lassen Sie uns denn, meine Brr., immer der Wahrheit huldigen oder richtiger nach Wahrheit streben, und in diesem Streben nie ermüden, auch die edle Bescheidenheit zu bewahren, die uns am ehesten das Rechte erkennen lässt. Wir brauchen nicht zu fürchten, dass wenn nicht alle unsere Weisheit sofort das Tageslicht schaut, die Welt immer namhafte Verluste erleide; sie geht ruhig ihren Gang und wird nicht stehen bleiben, sondern stetig vorwärts schreiten. Erweisen wir uns stets als die wahren Weisen, die in edler Form und Gestalt das Samenkorn der Wahrheit im Stillen dem fruchtbaren Boden anvertrauen, damit es, genährt und gekräftigt, allmälig und zu seiner Zeit emporkeimt und blüht zur Freude der Menschheit.

Sie, sowie unsere 3 kl. Lichter führt uns zur Stärke und zum Muth, der selbst in Erforschung und in dem Bekenntniss der Wahrheit nothwendig ist. Sie ist nicht leicht zu finden; oft entschwindet sie uns wieder, wenn wir sie kaum von Ferne erblickt haben, und mannigfache Zweifel

lassen uns an ihr mitunter irre werden. Da ist ein gewisser Mannesmuth erforderlich, um auf dem ernsten Wege auszuharren. Wer wüsste nicht, wie das Beste und Schönste, das Edelste und Erhabenste, was wir als Wahrheit am Himmel geistiger Uebung und seelischer Hebung kennen gelernt, in uns aufgenommen und festgehalten haben, der kalte Spott der grossen Menge oder die absprechende Kritik uns zu rauben droht? Da gilt es, standhaft zu sein und nicht irre zu werden, sondern muthig vorwärts zu gehen. Aber wie oft wird hinwiederum auch das Ergebniss genauer Forschung der Wissenschaft von blindem Zelotismus begeifert und verdammt, also dass nur die feste Ueberzeugung den Muth weiteren Eindringens in die Geheimnisse der Natur und des menschlichen Geistes gewähren kann! Freilich meine ich auch hier, dass der Muth zur Wahrheit nicht zu verwechseln ist mit einer gewissen übel angebrachten Freiheit, mit welcher ohne erforderliche Wahl der Mittel für manche Wahrheiten, von denen man ja noch nicht weiss, wie weit sie solche sind, Propaganda gemacht wird. Es muss auch hier der edle Muth oder die Freimüthigkeit der Meinung wohl gesondert werden von dem vermessenen Stolze vorgefasster Ansichten.

Das Leben bietet uns hier der Beispiele genug, und lehrt uns zugleich, wie schädlich solche Extreme auf die Gewinnung der Wahrheit einwirken. Der Freimaurer wird auch in solchen Fällen immer diejenige Stellung bewahren, welche seiner würdig ist. Da er frei von Vorurtheilen zu sein hat, achtet er die Meinung und Ansicht Anderer, wie er wünscht, dass man die seine achte, und bleibt damit, ohne sich in seiner Ueberzeugung ohne Weiters erschüttern zu lassen, fern von jedem unzeitigen Extreme. Aber er wird sich der gewissenhaften Prüfung gegentheiliger Anschauungen unerschrocken hingeben, und ebenso zur Wahrheit, unter Verlassen seiner Meinung, bekehren, als schonungsvoll gegen Andere auftreten, nie sein Ergebniss der Forschung diesen aufdringend oder prahlerisch anpreisend. Der Erfolg ist kaum zweifelhaft. Wer ruhig und gemessen sich verhält, wird eher die Stimmung für sich gewinnen, als der stürmische Vertheidiger irgend einer Ansicht. Man braucht auch desshalb nicht an eine Stagnation des Strebens nach Wahrheit zu denken, wenn die Geister nicht immer auf einander platzen und nicht eine stetige Friction entgegenstehender Meinungen bemerkbar wird; noch weniger zu wähnen, dass die blinde Menge des Volks irre geführt werde, wenn sie in einem ruhigen Strome dahin sich bewegt ohne heftige Wellenschläge sich aufbäumender Wogen, die meist doch wieder zum grossen Meeresraum zurückkehren, um dort verschlungen zu werden, wie sie aus ihm herauskamen. Der Freimaurer ist frei und fest in seiner Ueberzeugung, aber sein Verhalten zu Andersdenkenden ist bei allem Muthe der Gedankenschlüsse doch ein mildes und entgegenkommendes, und gern opfert er, wenn auch nicht seine Ueberzeugung, so doch den Wunsch, Andere zu ihr zu bekehren, in der Hoffnung, dass das Rechte sich stets Bahn brechen wird.

Sollte es dann fehlen, dass von der 3. Säule uns die echte Eintracht entgegenleuchtet? Sie ist und bleibt für uns, wie für alle Menschen der Glanzpunkt jeder Lebensgemeinschaft, denn sie macht stark auch in Erstrebung der Wahrheit. Gewiss können die verschiedensten Meinungen, wenn sie in dieser Weise sich begegnen und ausgleichen, rascher und sicherer zum Siege der Wahrheit führen, als die wilden Kämpfe der Parteileidenschaften, bei denen das Naheliegende meist übersehen wird und Dinge auf der Arena erscheinen, die den Blick trüben und die Wahrheit verhüllen. Es ist nicht ein schlaffes Nachgeben nöthig oder ein Sichverlieren in apathische Gefühle; die Eintracht ist auch denkbar in der edlen Form freundlichen Austrags. Sie muss uns beseelen, wenn wir nie vergessen, dass die reine Wahrheit nur für Gott, für die Menschen nur das Streben nach ihr verbleibt. In diesem haben wir einig zu sein, in diesem uns gemeinsam zu bewegen, in diesem zusammenzufassen, was zu verschieden ist, um es zu einigen, und kann es nicht geschehen, der Zukunft die weitere Forschung zu überlassen, welche die Wahrheit entschleiert. O, meine Brr., wenn irgend etwas beim Beginne eines neuen Jahres mit mächtigem Schalle an uns herantritt, so ist es der in dem Gesetze der Liebe begründete Ruf nach Eintracht. Sie macht stark auch in Allem, was zur Weisheit führt, sie hebt den Muth und die Thatkraft zu lebendigem Bewusstsein und gibt wahre Freudigkeit in der nothwendigen Gemeinsamkeit des Lebens und Wirkens. Ist sie draussen im Leben zu finden? Sehen wir sie inmitten des Verkehrs der Menschen unter Menschen? O, leider nur zu selten. Immer und immer müssen wir da gewahren, wie das erwünschte Entgegenkommen nicht beobachtet, das Ich mit allen seinen persönlichen Ansprüchen und Forderungen zu sehr in den Vordergrund tritt, und eine im Gemeinsinn liegende Opferwilligkeit auch in Meinungen und Ansichten, geschweige in That und Handlung vermisst wird. Der Kampf um das Dasein verleitet die Menschen zu masslosem Vorgehen gegen die Nächsten, und was uns die Humanität lehrt, bleibt frommer Wunsch, ohne Ausführung, ja ohne Versuch. Blicken wir nur hin in das Leben, wenn wir mitten in ihm stehen, öffnen wir die Augen, und es kann uns nicht entgehen, was da fehlt. Wir als Freimaurer aber sollen mit einem guten Beispiele vorangehen und zeigen, dass wir auch da uns hervorzuthun haben durch eine vorurtheilslose Anschauung und Denkweise, um auf Andere zu wirken und das Leben der Menschen zu bessern, die Wahrheit einer edlen menschlichen Gemeinsamkeit zu fördern und allgemeine Glückseligkeit herbeizuführen.

So werden wir auf praktischem Gebiete zu einer Thätigkeit hier angeleitet, die von segensreichen Folgen sein muss, so finden wir an unseren 3 kl. Lichtern die wahre maurerische Werkthätigkeit, die höher anzuschlagen ist, als alle Gaben der Liebe und Mildthätigkeit, so schön und edel diese auch sind.

Aber wir brauchen nicht bloss hinauszugreifen in's Leben, wir wollen auch in gleicher Art und Weise unter uns thätig sein. Auch da gilt es, die Wahrheit unserer k. K. zu erforschen, sie mit maurerischem Muthe zu vertheidigen und die holde Eintracht zu pflegen, ohne welche unsere Aufgabe nicht erfüllt werden kann. — Wir dürfen nicht zurückhalten oder meinen, dass es hier nicht so nöthig sei. Gewiss, meine Brüder, wenn wir ernstlich mit uns zu Rathe gehen, werden wir bald erkennen, wie gar wichtig es ist, im Kleinen zu beginnen, und wie Vieles in diesem noch zu thun ist. Hand auf das Herz, hat Jeder zu seinem Theile mitzuwirken; Niemand ist davon ausgeschlossen und vollkommen sind wir Alle nicht. Im Gegentheil, je mehr wir hinabsteigen in unser eigenes Innere, desto tiefer werden wir uns überzeugen, dass uns Vieles mangelt und wir noch so viel gefehlt haben, als wir nachträglich fehlen.

Sind wir Herr und Meister unserer königlichen Lehre, hat es uns immer am Herzen gelegen, sie in Wort und That zu erkennen, und haben wir der erforderlichen Eintracht in brdrl. Weise stets gern die Opfer gebracht, die, nicht uns selbst nur, sondern in Wahrheit dem Ganzen frommten? Gestehen wir es uns, dass es nicht so war zu jeder Zeit, als es hätte sein sollen und können, als man im Bruderkreise erwarten durfte. Nun, so ermannen wir uns, und treten hinein in das neue Jahr mit dem festen Vorsatze, was an uns liegt, auch in dem engeren Kreise der Bruderkette zu wirken, dass Nichts unsern Zirkel störe, Archimedes vielmehr immerfort sich bewähre als der Altmeister der k. K., welcher diese altehrwürdige Bauhütte

dient. Vergessen wir nicht, dass wir ein Erbe angetreten haben, welches im Sinne unserer theuern Vorfahren zu behaupten und fortzuführen zu grösserem Ruhme unsere Aufgabe ist. Dem ernsten Willen wird der A. B. A. W. seinen Segen geben und ihn krönen mit reichem, bestem Erfolge. Dem geschehe also! —

„Die 3 Pf.·. in der k. K.“

Zeichnung von Br.·. O. K.

(Mitglied der Loge „Freundschaft“, O.·. Pressburg.)

Manchfach sind die Gedanken, zu welchen die Arbeit am rohen Steine den denkenden Br.·. in der Loge anregt.

Ueberwältigend sind die Eindrücke, welche der tiefe Sinn der frmrschen Symbolik auf jedes empfindliche Gemüth hervorruft und unverkennbar ist der innige Zusammenhang dieser Symbolik mit den ewigen, unveränderlichen Gesetzen der Natur.

Und unveränderlich. wie die Gesetze der ewigen Natur erscheint auch die Grundform, auf der das ganze frmrsche Gebäude errichtet ist.

Alle menschliche Gesellschaft, jede Gesittung unterordnet sich, bewusst oder unbewusst, diesen allgemein geltenden Grund-Gesetzen und nur Rohheit oder frevelnder Muthwillen wagen es, dieselben zu überschreiten.

Aber wie noch Niemand ungestraft sich gegen die Gesetze der Natur vergangen hat, so verlässt auch kein Mensch ungesühnt die Bahnen, welche Gesetz, Gewalt und Freiheit ihm vorgezeichnet.

Frei, im schönsten Sinne des Wortes und zugleich im wahrsten Sinne ist nur jener Mensch, welcher Nichts verlangt, Nichts thut, Nichts hofft, was gegen Sittlichkeit und Gesetz verstösst.

Er wird nie eine Schranke finden, die ihm zuruft, „bis hierher und nicht weiter“. Er wird nie die Fesseln fühlen, die Anstand und Gesetz demjenigen ziehen, welcher schrankenlos seinen Wünschen und Neigungen folgt. Er allein ist frei, weil ihm nie ein ähnlicher Zwang auferlegt werden kann, und diese individuelle, hehre Freiheit nenne ich „die Schönheit des sittlichen Menschen.“

Gesetz, Gewalt und Freiheit scheinen mir daher die starken Pf.·. der menschlichen Civilisation; sie bilden die Basis der uns als ein anzustrebendes Ideal, vorschwebenden, vollendetsten Form des Staatswesens und der menschlichen Gesellschaft überhaupt.

Sie sind auch die 3 Pf.·., auf denen die Loge ruht und heissen in der blumenreichen Sprache des Logenlebens: „Weisheit, Stärke, Schönheit.“

Gestattet mir nun darzulegen, was ich über diese drei Träger des freim.·. Baues denke.

Bei meiner ersten Arbeit in unserer jungen Bauhütte Freundschaft im O.·. Pressburg verwunderte ich mich, dass das grosse, maurische Gebäude nur auf 3 Pf.·. ruhe; inzwischen wurde mir klar, dass den Bau des frm.·. Bundes nicht mehr; aber auch nicht weniger Pf.·. stützen sollen.

Eine Unterstützung in 3 Punkten bewirkt, — physikalisch gesprochen — dass der unterstützte Körper absolut ruhig liegt, was auf mehr als 3 Punkten wohl sein kann; aber nicht sein muss. Sie bewirkt ferner, dass bei richtiger Vertheilung der 3 Punkte jeder Pf.·. gleichmässig zu tragen hat.

Es erfordert die das ganze Logenwesen durchdringende Dreizahl, deren Mysterium Br.·. Alfred Schönwald, Mitglied unserer □, jüngst in so schöner Weise vor unsere Augen führte, ganz richtig, dass 3 Pf.·. die Träger unserer Loge bilden.

Es sollen sogar nicht mehr als 3 solcher Pf.·. sein, weil, je weniger Stützen, desto grösser die Stabilität ist, falls überhaupt diese 3 Pf.·. die nöthige Kraft haben, das Gebäude zu tragen; weil endlich jeder Körper auf 3 Punkten hinreichend unterstützt ist, also auch der erhabene und mächtige Bau der Loge, der ethisch-humane Gedanke „eines Bundes der gebildeten Elemente aller Nationen.“

Dass aber die 3 Pf.·. zusammen, vereint, kräftig genug sind, jeden Bau zu tragen, das, meine gel. BB.·. werde ich mir erlauben, Ihnen in näherer Ausführung nachzuweisen.

Eine Unterstützung der Loge durch nur zwei oder gar nur einen Pf.·. wäre aber unzulässig, weil, wie wir sehen werden, kein Pf.·. des anderen entbehren kann und weil auf zwei Pf.·. keine Stabilität gewonnen würde.

Kant sagt: Gesetz und Freiheit sind die Angeln, um welche sich alle bürgerliche Gesetzgebung dreht; aber damit beide in Kraft treten können, bedarf es der Verbindung beider mit der Gewalt.

Gesetz und Freiheit ohne Gewalt ist Anarchie; Gesetz und Gewalt ohne Freiheit ist Despotismus; Gewalt ohne Freiheit und Gesetz ist Barbarei.

Nur Gewalt mit Freiheit und Gesetz ist eine wahrhaft gesunde Verfassung für Staat und Gesellschaft.

Substituiren wir statt Gesetz, Gewalt und Freiheit unsere poesievollen, den gleichen Sinn einschliessenden frmrschen Ausdrücke: Weisheit, Stärke, Schönheit, so ergibt sich für uns, dass jeder der 3 Pf.·. einen integrirenden Theil des Ganzen bildet, dass kein Pf.·. für sich allein oder in Verbindung eines zweiten Pf.·. ein harmonisches Ganzes bildet und dass nur in der Vereinigung dieser 3 Pf.·. der Inbegriff der höchsten Vollendung gesellschaftlicher Ordnung zu finden ist.

Weisheit (Gesetz) und Stärke (Gewalt) ohne Schönheit (Freiheit) bringen: Rauhheit ohne Mitgefühl.

Stärke (Gewalt) und Schönheit (Freiheit) ohne Weisheit (Gesetz) bringen: Grössenwahn ohne Genügsamkeit.

Weisheit (Gesetz) und Schönheit (Freiheit) ohne Stärke (Gewalt) bringen: Schwärmerei ohne Schaffkraft.

So wenig aber 2 Pf.·. allein geeignet sind, eine □ zu stützen, so wenig vermag dies ein einziger allein; denn Stärke allein bringt „Willkür“; Schönheit wird „Phrase“, während Weisheit allein nur ein „Schattenbild“ ist.

Es möchte nun die Frage aufgeworfen werden, wenn nur 3 Pf.·. die grossartige Idee des frmr. Bundes zu tragen bestimmt sind, ob diese 3 Pf.·. sich auch stark genug erweisen, nicht unter der Last des Bundes-Gedankens zu bersten?

Reichen sie aus, um alles Wesen der Sache zu umfassen und machen sie jede andere Säule überflüssig?

Die ehrw. St. Joh. Loge zu den 3 Kleeblättern im O.·. Aschersleben hat beispielsweise am 24. Januar d. J. bei Gelegenheit des Festes ihres 100jährigen Bestehens die Aufrichtung eines vierten Pf.·., der Religiosität, als wünschenswerth angedeutet.

Gerade bei Beantwortung dieser Fragen offenbart sich der tiefe Sinn der gründenden Architekten der Freimaurerei, so dass angenommen werden muss, dieselbe haben die k.·. K.·. direct von dem B.·. a.·. W.·. erlernt, welcher in das Universum nach seiner Totalität eine Fülle von Weisheit, Stärke und Schönheit gelegt hat, die bewundernswerth ist.

Ueberall, wohin wir blicken, stossen wir auf diese 3 Pf.·. und nur auf diese Dreizahl als Träger der Weltordnung, sowohl im Einzelnen, Kleinen, als im Gewaltigen, Grossen.

Lenken wir unsere Schritte zur „Mutter Natur“ und wir werden bei der Betrachtung des Firmamentes inne werden, wie wahr und berechtigt diese Anschauung ist.

Mit welcher Weisheit sind die verschieden-grossen und

verschieden-schweren Weltkörper im unermesslichen All vertheilt und wie regelt sich Alles, dass keiner die Bahn der andern Körper vernichtend kreuzt, dass keiner den andern mit seiner grössern Centripetalkraft überwindet und in-sich-hineinstürzen macht; keiner aber auch durch seine übergrosse Centrifugalkraft aus seiner Bahn hinausgeschleudert wird und sich verliert im unendlichen Raum!

Alle diese Körper kreisen ihre Bahnen mit einer Sicherheit und treffen mit einer Pünktlichkeit am Ende ihres Laufes ein, dass es kaum unsern feinsten Instrumenten gelingen will, es jenen an Präcision gleichzuthun.

Und wenn hin und wieder ein Komet, wie ein Abgesandter aus unbekannten Lande das Firmament in einer gewaltigen Hyperbel durcheilt und wir fragen: Wohin, Freund? Deine Bahn hat unsers Wissens keine Rückkehr!, so scheint er lächelnd sagen zu wollen: „Kein Ende hat die Bahn, die ich durchlaufe? So meinst du, Menschenkind, mit deinem Stückwerk des Wissens! Sie hatte demnach auch keinen Anfang? Woher komme ich dann?“ Ist nicht vielleicht in ungeahnten Fernen, von wo kein Lichtstrahl mehr zu uns dringt, ein zweiter Brennpunkt, gleich unserer Sonne, der die Hyperbelbahn dieser Körper in eine geschlossene Kurve verwandelt?!

Wir stehen still, staunen und trotz allem sonstigen Wissen müssen wir hier schweigen. — — —

Die Weisheit des B.·. a.·. W.·. hat den Sternen ihre Bahnen gegeben. Sie durchlaufen sie und keiner verliert sich in der Unermesslichkeit.

Denn nicht allein mit Weisheit wurden die Bahnen geordnet, der Gang wurde auch mit einer Stärke ausgerüstet, die in irdischen Grössen auszudrücken, uns unmöglich, und wenn auch, unfassbar wäre. Was nützt es uns zu sagen, die bewegende Kraft jenes Himmelskörpers beträgt Milliarden von Erdkräften; ist uns ja schon die Kraft der Erde in der uns bekannten „Pferdekraft“ ausgedrückt, eine unfassbare Grösse!

So unendlich aber auch die Weisheit der Ordnung im Weltall ist, so unfassbar ist uns die Stärke, die das Ganze ausgeführt und erhält.

Und diese gewaltige Anordnung ist mit einer Schönheit geschmückt, die zu allen Zeiten den rohen Menschen zur Furcht, den gefühlvollen Menschen zur Bewunderung hinreisst!

Unsere besten Dichter haben sich über die Herrlichkeit des Firmamentes in begeisterten Worten geäussert; so lässt Br.·. Göthe im "Faust„ die 3 Erzengel sprechen:

Rafael: (Feuer)
Die Sonne tönt nach alter Weise
In Bruderspähren Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag. —

Gabriel: (Wasser)
Und schnell und unbegreiflich schnelle,
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieses-Helle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen,
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen,
In ewig schnellem Sphärenlauf. —

Michael: (Luft)
Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung ringsumher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tages. —

Trio: (die 3 Elemente)
Der Anblick gibt den Engeln Stärke
Da keiner Dich ergründen mag,
Und alle Deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag!

Und wunderbar, wie die Sternenwelt, ist Alles in dem weiten Universum; gleich schön, erhaben und herrlich, so dass unser Geist vergeblich strebt mit allen Kunstmitteln solche Vervollkommnung nachzuahmen und wäre es nur im kleinsten Blättchen!!!

Und der Mensch selbst, ist er nicht nach Form und Wesen mit Weisheit, Stärke und Schönheit ausgerüstet zur Erfüllung seiner Mission auf Erden?

Wie wir bei Erleuchtung der Loge zuerst den Pf.·. der Weisheit entzünden, so legt der Br.·. a.·. W.·., das Wesen aller Wesen, den Funken der Vernunftentwicklungsfähigkeit in den Menschen.

Das kleine, hilflos daliegende Kind hat schon nach wenigen Tagen Vernunft ausdrückende Begriffe, die es freilich nicht für Jeden lesbar zum Ausdrucke bringen kann. Nur nach und nach lernt es sich so auszudrücken, dass diese Ausdrucksweise auch dem weniger scharf Beobachtenden verständlich wird.

Und wie wir nach dem Pf.·. der Weisheit den Pf.·. der Stärke entzünden, so entwickelt sich mit dem reifenden Verständnisse des Kindes der Gebrauch seiner Glieder, so entwickeln sich seine körperliche und geistige Kräfte.

Erst zuletzt, nach verhältnissmässig langer Zeit, entwickelt sich mit dem, den Menschen allein eigenthümlichen, aufrechten Gange, die Schönheit der äusseren Erscheinung, als wenn sie nur aus derjenigen Kraft hervorgehen könne, die ihren Urquell in der „ewigen“ Weisheit hätte. Denn nimmermehr werden wir den Gang eines Affen und seine ganze Gestalt schön nennen; es fehlt ihm absolut die Befähigung zur Weisheit, wie sie auch dem Cretin fehlt; aber ohne dieses Licht der Weisheit gibt es keine menschliche Schönheit, im höheren Sinne des Wortes.

Genau, wie wir zuerst das L.·. des 3. Pf.·., der Schönheit, auslöschen, so erlischt mit dem zunehmenden Alter auch die Schönheit des Menschen.

Die Spannkraft der Glieder lässt nach; die Fülle der Formen verwelkt, die Majestät der Statur ist geknickt. Gebeugt schreitet das Alter daher und mit dem zunehmenden Verfalle der Schönheit schwindet auch die Kraft; der 2. Pf.·., die Stärke, verlischt und nur allein leuchtet noch, wenn auch bereits matt, die Flamme des 1. Pf.·., der Weisheit, als sei sie das Symbol unserer höheren Gattung, unserer göttlichen Abstammung, die allein den Menschen vom Thiere unterscheidet, als wäre sie von dem B.·. a.·. W.·. jedem Menschen auf seinen irdischen Weg mitgegeben, damit er sein eigenes „Ich“ erleuchte und erwärme, wie das ewige Licht im Osten die Oberfläche der Erde erleuchtet und erwärmt.

Mit der Erlöschung des geistigen Lichtes ist das Menschenleben abgeschlossen, selbst dann, wenn die Auflösung des Körpers nicht augenblicklich nachfolgt.

Wie schön ist desshalb die Poesie des Symbols, die mit dem Verlöschen des Pf.·. der Weisheit die Arbeit der Loge „geschlossen“ erklärt.

Was könnte noch Erspriessliches gethan werden, wenn in einer Loge das Licht der Weisheit verloschen ist?

Darum, liebet die Schönheit in der Freiheit; achtet die Stärke in der Gewalt und verehret die Weisheit im Gesetze als höchsten Ausdruck „göttlicher“ Ordnung im „menschlichen“ Leben.

Aber so hoch jede dieser 3 Eigenschaften an sich zu stellen ist, Vollkraft und Einklang ist nur in ihrer Vereinigung.

Lasset uns daher festhalten an den 3 starken Pf.·. „Weisheit, Stärke und Schönheit", oder mit andern Worten: „Lasset uns Alles, was wir unternehmen, mit Bedacht gründen und mit Kraft ausführen, ohne dabei die Linien der Menschenfreundlichkeit zu verletzen."

„Die Essaeer"

Vortrag, gehalten in der ger.·. u.·. vollk.·. Loge „Modestia cum libertate" im Or.·. Zürich

von

Br.·. Alexander Kisch.

Soll der Mann, der die Wahrheit erkannt hat, der die Berufung in sich fühlt, als „Apostel" derselben aufzutreten, einen engen Kreis verständnissreicher Gleichgesinnter suchen und werben? Oder gehört das Wahre, das Rechte, das Schöne der Gesammt-Menschheit und soll demgemäss, wie diese in ihrer Gänze umfassend, auch ihr in ihrer Gesammtheit ohne Unterschied verkündet werden?

Idealer, schöner wäre es zweifellos, wenn sich die grosse Menge für das Gute und Edle gewinnen liesse, wenn alle Menschen als „Maurer" mitarbeiten könnten am grossen Bau, dem die hohe Aufgabe unserer Selbstveredelung als Bauriss vorgezeichnet ist.

Leider hat die Erfahrung aber gelehrt, dass die ideale Lehre, wenn sie mit gleicher Stimme zu Allen sprechen will, nur zu oft missverstanden wird, und dann in entstellter Gestalt oft mehr Unheil als Heil stiftet.

Diese Erfahrung haben die edelsten Erscheinungen der Weltgeschichte machen müssen, und ich brauche meine Behauptung kaum weiter mit Beispielen zu belegen, wenn ich auf das Christenthum hinweise, das verkündet ward, um Liebe und Wahrheit unter die Völker zu verbreiten, und dessen Gang durch die Jahrhunderte des Mittelalters von Blutströmen und Brandstätten bezeichnet ist.

Diese traurige Erwägung, welche die unmittelbare Empfänglichkeit des Menschengeschlechtes in seiner Gesammtheit für das Ideale in Frage stellt, hat grosse Männer der Wahrheit, Propheten des Menschenthums schon oft und unter allen Völkern einen anderen Weg einschlagen lassen, um dem Guten und Schönen einen Weg in's Allgemeine zu bahnen. Sie bildeten um sich einen Kreis von auserwählten und in strengen Prüfungen bewährten Männern, um mit ihnen die Wahrheit zu erforschen und die Ergebnisse dieser Forschungen unverfälscht auf die Nachwelt oder doch auf die auserwählte Gemeinde der Nachwelt gelangen zu lassen.

Gewisse äussere Gebräuche und Observanzen bildeten gleichsam das Gewand des geistigen Kerns und dienten nicht nur als Erkennungsmittel, sondern auch als Prüfstein für diejenigen, die nach „physischen" Entsagungen geeigneter sein mussten, „geistige" Kämpfe aufzunehmen.

Erst durch diese auserwählte Schaar sollte, wenn die Menschheit dafür reif wäre (messianische Zeit) die allgemeine Sache derselben, das grosse Ziel, auch von „Allen" in die Hand genommen werden.

Wenn man den mannigfachen optimistischen Berichten über die egyptischen, griechischen und römischen Mysterien, über den idealen Zweck derselben Glauben schenken darf, so verloren dieselben doch allen Werth für die gute Sache dadurch, dass die Eingeweihten nicht das Streben hatten, auf die Gesammtheit umgestaltend zu wirken, und selbst, wenn sie die Wahrheit erkannten, oder ihr nahe kamen, die Gesammtheit ihres Volkes in der unmoralischsten und unwahrsten Lebensanschauung verkommen liessen.

Mose wollte die Wahrheit zum Gemeingute des gesammten israelitischen Volkes machen; er wollte die Sklavenhorde nach vierzigjähriger Läuterung, moralischer und physischer Prüfung, in das gelobte Land führen und sie dort, abgeschlossen vom Verkehre mit anderen Völkern, zum Musterstaate auf den idealsten Grundlagen umbilden.

Aber er war es nicht im Stande! Und noch in seiner Gesetzgebung selbst musste er manche Zugeständnisse an das Niedrige im Volke machen, um vermittelst derselben Wichtigeres und Heiligeres zu retten.

Als solche Concession ist das blutige Opfer, ein heidnischer Gebrauch, der zu der idealen mosaischen Gottesanschauung nicht passt, erkannt worden, dem Mose ebenso abgeneigt war als später die scharfsichtigen Propheten.

Moses edles Streben war eine zu schwierige Aufgabe. In der nachmosaischen Zeit war das israelitische Volk durch drei Jahrhunderte wieder in's Gemeine versunken, und unmöglich hätten sich die Ideen des unsterblichen Gesetzgebers auch nur in ihren Umrissen bis auf die Königszeit erhalten, wenn es im Volke nicht eine Classe gegeben hätte, die, trotz der Abneigung Moses gegen einen Classen- und Kastenunterschied im Volke, bei dem ersten Rückfalle der Israeliten in den Götzendienst eine „Priesterkaste" gebildet hätte, die durch Jahrhunderte, ohne jedes Besitzthum, unter allen Stämmen des Volkes zerstreut, der idealen Aufgabe gelebt hätte, das Volk zu heben, ihm die Wahrheit zu offenbaren, ihm Aufklärung der „Urim" und „Tumim", d. h. des „Lichtes und der Wahrheit" zu geben.

Es waren dies die Leviten.

Mochten auch manche, darunter schon der Enkel Moses (Micha), den Götzendienst lehren; mochten auch Manche, wie Eli's und Samuel's Söhne, gieriger auf die Geschenke achten, die „ihnen" das Volk brachte, als auf das, was „sie" dem Volke zu bieten hatten — das ist eine allgemeine Erscheinung bei der Priesterwelt aller Nationen — ein Theil dieser Leviten lebte ihrer erhabenen Aufgabe und erhielt die Wahrheit als „Erbtheil der Gemeinde Jakobs." Die Priesterkaste der Juden häufte aber nicht, wie die ägyptische, den Grossbesitz in ihren Händen, sondern sie war — der guten Sache förderlicher — von jedem Besitze ausgeschlossen.

Aber das Priesterthum in seiner idealen Aufgabe war nicht ganz Priesterbesitz. Durch besondere Selbstentsagung, durch das sogenannte Nasiräerthum konnte ein Nichtlevite von Geburt, wenn er dessen würdig befunden worden, in den Priesterbund aufgenommen werden; und der berühmteste Reformator des Profeto-Priesterthums, der Schöpfer der Prophetenschulen, der erste Psalmensänger, der (charakteristisch für alle Männer dieser Richtung) ein Gegner des blutigen Opfers war und laut aussprach: „Gehorchen ist besser denn Opfer bringen", „Samuel" ist auf diese Weise als Nasiräer in das Priesterhaus Elis getreten, von wo er, statt dessen unwürdiger Söhne, die priesterliche Führung des Volkes übernahm.

Unter den ersten Königen gewann die von Mose gepflanzte, bisher nur spärlich aufgegangene Saat an Boden und namentlich Salomo ist es, der den universal-menschlichen Gedanken zuerst klar und unzweideutig aussprach.

Das herrliche Gebet des grossen und weisen Königs, an den die kgl.·. K.·. ihre Symbole anknüpft, und welches er an jenem Tage vor dem gesammten Volke verrichtete, als er den ersten grossartigen Tempel des „Einen Gottes aller Menschen" einweihte, ist die erste Offenbarung der geistigen Zugehörigkeit aller Völker — nicht Israels allein — an Einen Gott, an Einen Vater. Die Regierungszeit Salomo's ist eine friedliche, von den Propheten gepriesene.

Der Wahrheit und der Weisheit zu lauschen, strömen Völker und Fürsten nach Jerusalem.

Die messianische Zeit, wie sie später von den Pro-

pheten mit geistigem Heimweh geschildert wird, scheint verwirklicht.

Da stirbt Salomo noch jung und das weltliche Königreich, wie die geistige Herrlichkeit Israels gehen in Trümmer.

In der jetzt folgenden Zeit erhielten den geistigen Schatz des mosaischen Sittengebäudes die Propheten und Prophetenjünger, die, in kameelhaarene Gewänder gekleidet, am Saum der Wüste von Pflanzen und karger Fleischkost (Heuschrecken) lebten, die in den Prophetenschulen besonders befähigte Jünglinge für den dornenvollen, aber geistig-erhabenen Beruf des Prophetenthums, d. h. nicht der Orakelverkündung, sondern des moralischen Lebens und sittlichen Lehramts vorbereiteten.

In Feindschaft mit dem Priesterthum, das in blutigen Opfern, die ihm die Mittel des Lebensunterhaltes boten, das Mittel der Aussöhnung mit Gott sah, verkündeten „sie" in unsterblichen Reden und poetischen Gesichtern den Völkerfrieden, den Sieg des Lichts und der Wahrheit, die glorreichen Erfolge des Paniers der Gotteslehre im Gegensatze zur Werkthätigkeit und Religion der Aeusserlichkeiten.

Dem Volke im Allgemeinen war aber das Verständniss für die erhabenen Lehren des „einen Gottesglaubens" und der „universellen Moral" nicht aufgegangen.

Es bedurfte erst der Leiden des babylonischen Exils, um den seit fast einem Jahrtausende von der kleinen Gemeinde der Frommen, der Dulder, der Bescheidenen oder welche Namen sie sonst in den prophetischen und psalmodischen Schriften tragen, gelehrten Ideen Eingang in die Gesammtmasse des Volkes zu verschaffen.

Erst zur Zeit der makkabäischen Fürsten und in dem der Zerstörung der jüdischen Selbstständigkeit vorangegangenen Jahrhunderte war nicht nur der zäh durch die Jahrhunderte festgehaltene Götzendienst aus Juda verschwunden, sondern auch die universelleren Ziele des sich (im Christenthume) zur Reise über die ganze Erde vorbereitenden Judaismus tief in's Volk gedrungen und vom grossen Volke verstanden und geübt.

Es ist nicht mit Unrecht darauf aufmerksam gemacht worden, dass der Stifter der christlichen Religion, als er die ewigen Wahrheiten: die Nächstenliebe, die Sittlichkeit, die Demuth, kurz Alles das predigte und lehrte, was man sich gewöhnt hat christliche Tugend zu nennen, ähnlich wie Amerika nicht nach dem Entdecker dieses Welttheils seinen Namen erhielt, sondern nach dem Manne, der dessen Kenntniss verbreitete; dass Jesus sich damals an Frauen, Zöllner und Heiden wenden musste. Dem Gelehrten, dem Bürger, ja selbst dem Bauern in Judäa waren eben die Heilslehren, wie sie aus der „Lehre und den Propheten" geschöpft und begründet gelehrt wurden, nichts Neues.

Das ersehen wir aus der talmudischen Literatur, wo uns die Lehren des Evangeliums, nicht aber, wie man aus der Schilderung der Pharisäer im Neuen Testamente erwarten sollte, das Gegentheil gelehrt wird.

Ausser den moralischen Lehren das Judenthums — (das äussere Rituale hatte das Christenthum, theilweise schon das Urchristenthum bald abgestreift, denn mit solchem Gepäcke belastet, hätte es die Reise um die Welt nicht antreten können) — hat Jesus aber (anknüpfend an Johannes, den Täufer) die Askese, die Taufe, die Gütergemeinschaft gelehrt und in seine Religion aufgenommen, was Alles nicht dem Judenthum im Allgemeinen, sondern einer bestimmten Classe von Juden entnommen war, die nach dieser nothwendigen, längeren Einleitung das Thema unseres heutigen Vortrages bilden sollen.

Wie früher, da das judäische und israelitische Volk noch in Götzendienst versunken waren, die Leviten, später die Nasiräer und Prophetenjünger, als besonders heilige Gesellschaft oder Orden die moralischen Aufgaben des Volkes pflegten, so finden wir zur Zeit der Makkabäer [1]) ganz besonders aber in der nachmakkabäischen Zeit, im letzten Jahrhunderte des Bestandes des judäischen Staates, in Jerusalem und in Palästina eine ungefähr 4000 Personen zählende Gesellschaft verbreitet, die „Essäer" wie sie Josephus „Chassidim" oder „Banaim" wie sie die Mischna und der Talmud nennt, die noch mehr als die Israeliten im Allgemeinen, sich eines moralischen und enthaltsamen Lebens befleissten.

Dass diese Männer nicht von irgend Jemand mit einem Male zu dem gemacht wurden, was sie waren, beweist schon der Umstand, dass sie alte Bücher für ihren Orden, aber wohl nicht für ihn geschrieben, besassen, die, wie Prof. Graetz in Breslau (Gesch. der Juden III. Bd. 3. Aufl. 10. Note) geistreich nachgewiesen hat, auf König Salomo zurückgeführt sein wollten.

Sie sind keine plötzliche Erscheinung im Judenthume; sie sind vielmehr die natürlichen Nachfolger der Nasiräer und Propheten, die nach Erfüllung ihres Zweckes in diese Classe übergangen, in manchem Sinne ausgeartet waren. (Ehelosigkeit.)

Im Talmud wird von Essäern so räthselhaft und geheimnissvoll gesprochen, (Onias von Magala, Elisa baal Kenafaim) dabei von ihnen so wenig erzählt und berichtet, dass wir uns keinen klaren Begriff von diesen Menschen bilden könnten, wenn nicht Josephus, der bekannte jüdische Schriftsteller am Hofe der flavischen Kaiser in Rom, theilweise aus eigener Anschauung, da er drei Jahre als „Essäer" gelebt hatte, uns einen ausführlichen Bericht über deren Leben gegeben hätte.

Die angeblichen Berichte anderer Schriftsteller, so Philo's in: de Vita Comtemplativa und bei Eusebius: Praeparatio Evangelica (VIII. 11) sind als Nachbildungen der Josephus'schen Schilderung der Essäer mit Umbildung in mönchisch-christlichem Sinne erkannt worden. (Grätz.)

Josephus spricht von den Essäern in zusammenhängender Weise in seinem Jüd. Kriege 2. Buch, 8. Kap., §. 2—13.

Er theilt dort in seiner gewohnten, das Judenthum nach griechischem Muster auffassenden Weise, das Judenthum in drei philosophische Schulen oder Secten ein und gibt die unterscheidenden Merkmale aller drei an, obgleich nur die Saducäer und Pharisäer (auch gegen Grätz) die Bezeichnung als Secten verdienen; die Essäer aber durchaus nicht.

Die Essäer waren weder eine religiöse Secte, noch eine philosophische Schule, sondern ein ταγμα, ein Orden, wie sie derselbe Schriftsteller mit Recht an mehreren Stellen selbst nennt. Ein Orden, d. i. eine sich eng aneinander schliessende moralisch-religiöse Genossenschaft innerhalb einer weiteren Religionsgesellschaft, hier innerhalb des pharisäischen Judenthums. Ein Orden, der nicht nur den späteren Mönchsorden als Vorbild diente, sondern an der Urgestaltung des in seinen ersten Einrichtungen communistischen Christenthums gewiss sein gutes Theil hatte, der aber auch mit späteren idealen Einrichtungen ganz auffallende Vergleichungspunkte liefert.

Die wunderbaren Anklänge mancher essäischen Gebräuche an unser maur.·. Rituale sind in die Augen springend.

Ich enthalte mich jeder Meinungsäusserung darüber, wie diese Verwandtschaft zu erklären sei und berichte nur, was Josephus und der Talmud über die Essäer berichtet.

Ueber die Bedeutung des Namens Essäer ist Vieles behauptet und viel gestritten worden; ich möchte aus naheliegenden Gründen der Auslegung „Arbeiter" von „assa"

[1]) Makk. B. 2. 24.

„thun, arbeiten“ den Vorzug geben, obzwar diese Auffassung sonst wenig Anhänger gefunden hat.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest.

Der Gross-Orient von Frankreich hat den Br. Anton Berecz, Dep. Gross-Mstr. der Grossloge von Ungarn zu ihrem Repräsentanten bei derselben ernannt. Wir sind überzeugt, dass bei der allgemeinen Hochachtung, welcher sich Br. Berecz sowohl in maurerischen als auch in profanen Kreisen erfreut, diese Ernennung den angenehmsten Eindruck auf die ungarischen BBrr. machen wird.

Zum Repräsentanten beim Gross-Orient von Frankreich hat die Grossloge von Ungarn den s. e. Br. Henry Camnas, Mitglied des Gross-Orients gewählt.

(Installation der Loge „Columbus“ im Oriente Pressburg.) Localer Hindernisse wegen musste die ursprünglich für den 5. Mai d. J. anberaumte Installation auf den 12. Mai verschoben werden. Dies wird der Feierlichkeit aber um so weniger Eintrag thun, als dadurch für die Vorbereitungen mehr Zeit gewonnen wurde. Das uns zur Einsicht vorliegende Fest-Programm ist sehr reichhaltig und bietet, abgesehen von dem maurerischen Charakter des Festes auch in jeder anderen Beziehung sehr viel Anziehendes, insbesondere für die Schwestern, welche daran theilnehmen wollen. Wie wir vernehmen, gedenken diejenigen BBr.·. und Schwestern, welche in Wien domiciliren, sich zahlreich zu betheiligen, und werden zur Fahrt nach Pressburg das Schiff benützen, welches diesfalls um halb 8 Uhr Früh vom Landungsplatz unter den Weissgärbern abgeht.

Ausland.

Freimaurerische Mosaiken.

Palermo, 16. April 1878.

Ich kann kaum die Besorgniss unterdrücken, dass das Wenige, was ich Dir über meine frm. Erlebnisse mittheile, Billigung finden werde, doch setze ich ja voraus, dass bei solchen Betrachtungen stets der gute Wille mehr gilt als die That, und da ich im Fluge einigen Logenarbeiten beiwohnte, suchte ich aus eigener Anschauung und aus Gesprächen mit den Brüdern Aufzeichnungen zusammenzustellen, die ich mir an Ort und Stelle und gewöhnlich im ersten Eindruck des Erlebten und Geschenen gemacht habe. Die Logenarbeiten, die ich mitmachte, waren in Turin, Rom, Neapel und Palermo. Es war mir nicht leicht, ausser Neapel, wo Br. Conrad und Br. Stotschek mich kannten, Eintritt zu finden, da ich alle Abzeichen, Diplome und sonstige Embleme zu Hause vergass und überdiess in den italienischen Logen der schottische Ritus vorherrscht und die Ceremonienmeister auf unsere Symbolik nicht eingerichtet sind und überhaupt so durchbildete Ceremonienmeister, wie unser gel. Br. einer ist, nicht so leicht in Italien wieder zu finden sind. Kurz, die überzeugende Wärme meiner Bewegungen, der vielversprechende Name „Humanitas“ und die Kunst, mich in der Landessprache klar zu machen, öffneten mir die Pforten der italienischen Logen. Die meisten derselben sind hinsichtlich ihrer äusseren Ausstattung wie Turin und Rom sehr schön gehalten und erwärmen durch den freundlichen Anblick und durch die vornehme Eigenart der Italiener, den Gästen in zuvorkommender Weise zu begegnen. Doch leider lässt sich nicht ein Gleiches von ihrer Auffassung über die wahre Bestimmung der Freimaurerei und über den damit im engsten Zusammenhang stehenden Sinn für Wohlthätigkeit sagen.

Dem Italiener ist die Loge zunächst ein Stelldichein, wo allerlei Fragen erörtert und lange Debatten über ferneliegende Themata gehalten werden, und derartige Discussionen pflegen sich in die späte Nacht hinauszudehnen, um bei der nächsten Versammlung wieder fortgesetzt zu werden. Anfängern dienen die Logen als Seminarien für Redeübungen, und wenn juristische Studenten, deren es viele in den Logen gibt, sich gehörig ausgeredet haben, verlassen sie wieder die Loge und gilt diess leider nicht nur von den Studenten, sondern auch von vielen anderen, aus andern Kreisen stammenden, selbst reiferen Mitgliedern, die kaum im Bunde warm geworden, demselben wieder den Rücken kehren. Dem italienischen Bruder ist es hauptsächlich darum zu thun, recht viel Grade zu erreichen und der Loge oft nur darum, recht viel Beförderungen vorzunehmen, und selbst bei den Aufnahmen wird nicht mit nöthiger Vorsicht umgegangen, und insolange auch die symbolischen Logen quantitativ unter den schottischen stehen, ist kein Heil von der Wirksamkeit des italienischen Logenlebens zu erwarten.

Hiezu gesellt sich ein leider den Italienern innewohnender, jedoch zu stark ausgeprägter Sinn für Sparsamkeit, der fast nirgends einen namhaften Fond aufkommen lässt, und als Charakteristikon mag es gelten, dass vor Kurzem der Grossmeister in Neapel alle activen Mitglieder, deren Zahl an 200 betrug, zusammenberief und als am Schlusse für den S. d. W. gesammelt wurde, war das Ergebniss 16 Francs. Der Grossmeister war zum Ueberfluss von diesem überraschenden finanziellen Ergebniss erstaunt, — was mag in mageren Zeiten da abfallen?! Im Süden Italiens ist es allerdings mit dem Logenleben am schlechtesten bestellt und hoffentlich wird wieder die Aufklärung vom Norden kommen; denn in Mailand eifert die Loge „la ragione“ gegen den Unfug, der sich in den Logen Süditaliens eingeschlichen und ein von dieser Loge erscheinendes Organ, tactvoll gehalten, geisselt die Uebelstände und sucht sich mit gleichgesinnten Logen zu verbinden, dem wahren Frm.-Leben auch in Italien jene Stätte anzuweisen, die ihm von Fug und Recht in einem Lande, wo es so viele hehre Geister gegeben, zukommt. Die Loge „la ragione“ hat bereits viel Gutes gestiftet und hat sich's zur Aufgabe gemacht, durch Aufklärung und Wohlthun zu wirken und hat in diesem Sinne auch die profane Welt für ihre Zwecke gewonnen, die Mittel zur Veredlung des Volkes mitbeschaffen zu helfen. Und so redet jeder guten Sache immer, wenn auch nur eine gerechte Loge wirksam das Wort und die „eine“ Loge wird in ihrem Eifer ausharren und wird den Werth der grossen Aufgabe in Italien schönen fördern helfen und wenn auch so viele Saiten der schönen Harfe, worauf wir unsere besten Hymnen für die gute Sache anstimmen, zerrissen sind, eine Saite wird noch stets fortklingen von dem Spiele jener edlen Geister und bis in die Herzen derer dringen, denen die Laute verständlich und wieder eine erneute, vom Biedersinn getragene Vereinigung ersteht.

Zum Schlusse muss ich noch der liebevollen Annahme sämmtlicher Brüder, der Meister v. St. an der Spitze, aus der Loge „Pestalozzi“ in Neapel gedenken, die nach der Arbeit mit mir den Abend zubrachten und wiederholt auf das Wohl der „Humanitas“ anstiessen und mich in corpore bis in's Hotel geleiteten.

Br. L. E—r.

Japan

Aus dem Berichte der Loge „Rising Sun Nr. 1401" in Kobo, Japan, über ihre Installationsarbeit, entnehmen wir, dass es in Japan mehrere Logen gibt, die unter dem Schutze der Grossloge von England arbeiten. Der Provinzial Gross-Meister von Japan Br.·. Ch. H. Dallas, welcher diese Würde bereits seit vier Jahren bekleidet, war bei dieser Installationsarbeit als Gast zugegen, ebenso erschienen viele Brüder der „Hiago-", „Osaka-", „Yokohama-", „Otentosama-" und „Nippon"-Loge. Wenn auch hie und da ein japanesischer Name als der eines Mitgliedes genannt wird. so sind doch alle diese Logen specifisch englisch, namentlich sind alle Beamten Engländer und wahrscheinlich wird auch in englischer Sprache gearbeitet. Hoffentlich werden die intelligenten Japaneser auch in der Freimaurerei bald im Stande sein, eigene Logen zu gründen und so zur Verbreitung der Principien unseres Bundes mehr beitragen, als dies durch exclusive engliche Logen möglich ist.

(Bund.)

Aufforderung.

Diejenigen Br.·., welche gesonnen sind, bei uns **Vorträge** zu halten, werden brdrlch.·. gebeten, selbe mindestens 14 Tage vorher bei dem Vorstande der lit. Section (Br.·. Dr. **Ed. Uhl**) anzumelden.

Die lit. Section der □ „Humanitas".

Zur gef. Notiz.

Wir erlauben uns hiemit die gel.·. Br.·. darauf aufmerksam zu machen, dass unser gel.·. Br.·. August Enge III. Hauptstrasse 23, wohnhaft, nunmehr nach einer glücklich überstandenen Augenoperation sich in der Lage befindet, Bilder zur Restauration übernehmen zu können. Gleichzeitig wollen wir bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der gel.· Br.·. auf die Bildersammlung des Br.·. Enge, welche er zu vergeben hat, lenken.

Die Redaction.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 10.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Mai 1878.

Das Vaterland.

Von Br.·. Georg Treu in Wien.

Motto: „Viel Feind', viel Ehr'."

Die Freimaurerei im Allgemeinen und insbesondere die in Cisleithanien befindliche Diaspora verursacht im „Vaterland" viel Unruhe.

Wir meinen damit natürlich nicht unser österreichisch-ungarisches Vaterland, als Gesammtbegriff unserer gemeinschaftlichen Heimat, denn jeder pflichtbewusste Freimaurer liebt sein Vaterland. an welches ihn tausend Erinnerungen der Jugend und solidarische Interessen fesseln und trägt nach Kräften dazu bei, dass es wachse, blühe und gedeihe.

Nein; wir meinen ein anderes Vaterland, nämlich jenes Vaterland, welches den Titel führt: „Zeitschrift für die österreichische Monarchie" und in Nr. 88 seines 19. Jahrgangs vom 31. März d. J. einen Artikel enthält, beaufschriftet: „Kinderasyle. Kindergärten. Volksküchen."

Wir haben natürlich nichts dagegen, dass „das" Vaterland seine Meinungen über jene Institute bringt; aber das, was uns auffällig war, ist die eigenthümliche Art und Weise, in welcher „das" Vaterland „die Freimaurer" und verwandten „Humanitäts-Apostel" mit jenen Anstalten in Verbindung bringt.

„Das" Vaterland nennt sich in seinen Spalten selbstgefällig gerne ein „religiöses" Organ. Wir finden in seinen Auslassungen über uns nichts von jener „Liebeswärme," welche diese Benennung rechtfertigt.

Es geht mit den „Freimaurern und Genossen" recht unsäuberlich um, ohne dass wir wüssten, wodurch wir uns seinen Unwillen zugezogen hätten, denn bis jetzt gedachten wir seiner nie.

Sehen wir uns den Artikel ein wenig näher an, in welchem es sich um uns handelt.

„Das" Vaterland musste im Geheimen schon lange diese schwere Sorge tragen und wessen das Herz voll, dem geht eben der Mund davon über.

Kinderasyle, Kindergärten und Volksküchen sind nach ihm durch unsere zerrütteten gesellschaftlichen Verhältnisse bedingt. Gegen diese Institute als solche hat es „kaum" etwas anzuführen.

Was „dem" Vaterland Thränen auspresst, das ist, dass sich dieselben in den Händen der in der diesseitigen Reichshälfte verbotenen „Freimaurer" befänden. — Unseres Wissens verbietet kein Staats-Gesetz Jemand „Freimaurer" zu werden. —

„Dem" Vaterland könnten wir zu seiner Beruhigung noch zwei Schmerzenskinder zeigen, welche auch viel stilles Herzeleid zu tragen haben.

Da sind die „Freimaurer", welche tief im Herzen betrübt sind, dass die Jesuiten ihnen keine gemüthliche Stunde gönnen und da sind die „Jesuiten", welche sich kränken, dass die Freimaurer sich ihre „Gegenfüssler" nennen.

Der Schmerz ist alt und wird so lange dauern, wie der Menschheit Weh'.

Und wenn es einmal beide „Namen" nimmer geben sollte, so werden sich „beide Principien" eben unter „neuem" Namen wiederfinden.

Sie sollten daher Beide ihren Weltschmerz übereinander aufgeben und sich als zwei Erscheinungen betrachten, die, wie gewisse andere Dinge, der Menschheit Sohle ewig anhaften.

„Das" Vaterland jammert vor Allem, dass sich viele Wohlthätigkeits-Anstalten in den Händen der im Geheimen doch „bestehenden" Freimaurer befinden sollen. Sollen wir denn überhaupt gar nicht „existiren" dürfen? Das ist nicht „liebevoll"! —

Wir begreifen den Seelenschmerz „des" Vaterlandes über die armen Freimaurer, wenn es wahr ist, dass dasselbe ein Organ unserer ultramontanen Gegner ist.

Allein die Zeiten lassen sich nicht mit Gewalt rückwärts treiben in jene Epoche, wo der „weltliche" Arm im Dienste von Gewalten stand, welche ihre Widersacher nicht durch die Macht überzeugender Logik, sondern „mit Feuer und Schwert" aus dem Wege räumten.

Die Freimaurer drängen sich übrigens weder direct, noch auf Schleichwegen in irgend eine Anstalt und selten wird der Eine oder Andere sich als solcher nennen, weil sie eben glauben, dass es Niemand interessire, zu wissen, ob Jemand dieser Corporation zugehöre.

Wenn es dennoch in Betreff vieler Wohlthätigkeits-Anstalten bekannt ist, dass Mitglieder derselben dem Freimaurer-Bunde zugehören und ihre Mitbürger sie doch berufen haben, so geschieht es, nicht weil jene Mitgenossen „Freimaurer" sind, sondern weil sie mit Herz und Hand bereit gefunden wurden für die Interessen der betreffenden Anstalten mitzuwirken! Solche Vertrauenszeugnisse unserer Mitbürger sind so ehrend, dass wir derartigen Ersuchen jederzeit entgegenkommen werden und alle Denunciationen nach dieser Richtung sind fruchtlos.

Bei dieser Sachlage muss es das Vaterland als einen unvermeidlichen Wermuths-Tropfen in seinem Leidenskelche betrachten, dass Freimaurer „bestehen" und auch künftig „bestehen werden", denn da die Freimaurer-Corporation in allen Ländern der civilisirten Welt besteht und das Reisen nach fremden Ländern nicht verboten werden kann, so

vermehrt sich die Zahl der Freimaurer allüberall und trotz aller Hindernisse.

Dass aber in allen Vereinen und Anstalten „Freimaurer" zu finden sind, das mein liebes Vaterland, theilen dieselben nach jahrelanger Verkennung mit den ersten Christen-Gemeinden. Jemehr diese verfolgt wurden, desto mehr Anhänger fanden sie. In „Volkskreisen" beginnend gewannen sie zuletzt die „höchsten" Stände und „edle" Frauen beschützten sie gegen fanatische Verfolger. —

Doch kehren wir zurück zu unserm Artikel in Nr. 88.

Der „confessionslose" Charakter dieser Anstalten alterirt also „zunächst" das fromme Gemüth „des Vaterlandes."

Aber lieb' Vaterland! Ist es denn sündhaft, dass Menschen sagen: Nehmen wir uns „verlassener" Kinder an, wess' Glaubens, welches Volkes, welcher Herkunft oder Standes sie auch sein mögen, denn es ist ja des Unglückes genug, so jung verlassen und mutterseelenallein in der weiten Welt zu stehen. Ist es denn böse, wenn Menschenkinder sagen: Gebet Alle, die das Füllhorn des Glückes bedacht, ein Scherflein dazu her, Gutes zu thun, und Menschen-Elend zu lindern!

Ist es denn gottlos, dass Menschenkinder sagen: Wir wollen in den Herzen dieser Kinder das Gefühl der „allgemeinen" Menschenliebe nähren für alle guten Menschen, oder ist es irreligiös, wenn man bei voller Pietät für die „confessionellen" Eigenthümlichkeiten der Kinderschaar darüber wacht, dass die armen Kleinen nicht unvorsichtig oder frevelhaft durch confessionellen Zwiespalt sich untereinander entfremdet werden?

Wir glauben ein unpartheiisches Auge, welches die Verhältnisse kennt, wird seine Missbilligung über das Vorgehen des Vaterland nicht zurückhalten können und irren wir nicht, so steht dem Vaterland überhaupt gar keine Einrichtung zu Gesicht, welche nicht von ihm „approbirt" ist.

Ja, wir gestehen, einen Augenblick machte es auf uns ganz und gar den Eindruck, als sei es dem Vaterland nicht blos „um uns" zu thun, sondern nur darum, nach gewissen Seiten hin „in aller Lieb' und Still" ein wenig „„feurige"" Kohlen auf den „toleranten Geist" unserer Zeit und „höherer" Kreise zu streuen!

Wir müssen annehmen, dass die Freimaurer, als sie mit anderen ihrer Mitbürger gemeinschaftlich zur Erhaltung von „Kinder-Asylen" zusammenwirkten, gar nicht daran dachten, dass diese Wirksamkeit eine sündhafte sei!

Wir glaubten in unserer natürlichen Einfalt auch, dass es löblich sei, unbemittelten Mitmenschen die Hände dazu zu reichen, ihre Kindlein in den „Kindergärten" davor zu schützen, unbewacht sich zu beschädigen oder unbeaufsichtigt zu verwildern; wir glaubten, diese Rücksicht jedem Kinde zu schenken, dessen Eltern dieselbe wünschen, sei eine löblich-schöne Rührung und deshalb leisteten wir dem Rufe anderer Mitbürger Folge, die da sprachen: Kommet und helfet uns Gutes thun an den Kleinen aus allerlei Volk!

Wir dachten, dass es in trüben Zeiten geziemend wäre, dem Unbemittelten behilflich zu sein, durch Beihilfe zu der Erhaltung der „Volksküchen" über die Schwierigkeiten vorübergehender Zeiten wegzuhelfen und konnten uns die innere Freude nicht versagen, diesem Werke unserer Mitbürger beizuspringen soviel uns möglich war, denn wir sagten: Hier gilt es rasch helfen, Hunger thut weh!

Und nun müssen wir hören, dass dieses Alles eitel Frevel von uns war, weil dieses ganze Treiben „confessionslos" sei!

Arme Thoren, die wir — mit unseren anderen Mitbürgern — waren!

Wir glaubten, es sei menschlichedler, wenn an dieser und jener Thüre nicht stünde: Hier spenden nur „Christen", „Muhammedaner" oder „Juden" Almosen für Ihresgleichen.

Wir glaubten, es sei religiös am tiefsten empfunden, wenn die Linke nicht wisse, was die Rechte thue.

Aber „das" Vaterland beschuldigt uns sogar, dass wir „Freimaurer" diese Institute alle „leiten".

Neue Todsünde!

Früher mussten wir als „gemeingefährlich gelten für staatliche Ordnung und Zucht".

Man schilderte uns, wie Parias der menschlichen Gesellschaft.

Nun zünden diese „zarten" Kosungen nicht mehr und man probirt es mit andern Mitteln und der „Zweck" soll sie „heiligen".

Jetzt wird es uns böse angeschrieben, dass wir mit allerlei unabhängigen Männern und Frauen unter unseren Mitbürgern, an verschiedenen wohltbätigen Werken theilnehmen.

Was sollen wir denn bei solcher Sachlage nun thun, wenn es unsern Gegnern selbst nicht recht ist, wenn wir uns bemühen, „die ordentlichsten Menschen" zu sein?

„An ihren Werken soll man sie erkennen" lehrt die „Schrift" und nun, da wir dem Rufe Folge leisten, schmäht man uns und sucht durch allerlei „Mittelchen" und nach den verschiedensten Seiten nicht nur unsere Mitbürger, sondern auch edel denkende Frauen und klar sehende Männer der „hohen" Welt „gegen uns" einzunehmen!

„Der" Weg, lieb Vaterland, scheint uns weder würdig, noch fromm!

Wir glaubten immer einem ächt religiösen Herzen müsse es eine tiefinnere Genugthuung sein, wenn die göttliche „Charitas" allüberall, wie Sonnenstrahl aus lichten Höhen die kalte Selbstsucht aus der Menschenwelt verdränge!

Wir glaubten ein wahrhaft edler Menschengeist reiche jedem wirklich leidenden Menschenherzen die Hand, ohne lange darüber zu reden „woher bist du?" und das kommt „von hier oder von dort!"

Wir glaubten, dass ein „höherer" Wille lebe, der die Sonne über Gerechte, wie Ungerechte scheinen lässt und dass die Menschenliebe eine „einheitliche" sei, in wie viele Strahlen sich auch ihre Reflexe in menschlichen Einrichtungen aller Art brechen mögen.

Und nun kommt „das" Vaterland und sagt: „Der vorliegende Artikel ist ausdrücklich nur bestimmt, noch eine Anzahl von Thüren gegen die Einbrüche der „verschiedenen Humanitäts-Marder" sich zu machen".

Ist da nicht die Frage berechtigt: Ist das alles fromm, ist das religiös?

Fast kommt's uns vor, als klinge hier in unsere Ohren etwas von dem Spruche des Huronen:

„Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen".

Ja, habe Dank, „du" Vaterland für deinen Artikel in Nr. 88.

„Du zeigtest uns, wie wir **nicht** sein sollen!"

Mögen die werkthätigen Anstalten Deines Herzens, neben allen „anderen Anstalten" menschlicher Barmherzigkeit fortfahren, menschliches Elend zu lindern!

Der Verlassene, Unmündige und Hungrige sei Dir wie uns, gleich heilig, wie sein Herz, sein Geist und sein Körper unter „gleichem" Drucke „gleichen" Schmerz empfindet, ob Christ, ob Jud oder Muhamedaner.

Wir aber wollen als „Männer von freiem Geiste und mildem Herzen" unsere Aufmerksamkeit von dem trüben Bilde abwenden, welches uns Nr. 88 „des" Vaterlandes gezeigt hat und uns folgende Aussprüche von dreien der grössten Religionsstifter vor Augen halten:

Moses (Buch 2 Kapit. 22 Vers 22) „Erbarmet euch der Witwen und Waisen und beleidiget selbe nicht."

Jesus (Evangel. Mathäus Kap. 5, Vers 44) „Liebet Euere Feinde; segnet, die Euch fluchen; thuet wohl, denen, die Euch hassen."

Mohammed (Fahradh III.) „Eine einzige gute Handlung gilt vor Gott mehr als zehn Gebete.“

Haben wir den Sinn dieser Worte recht erfasst, dann werden uns die Angriffe „des“ Vaterland auch künftig nicht in der Wirksamkeit beirren, unsere Hände für jedes gute Werk zu bieten, welches aus den Reihen unserer Mitbürger oder anderer „massgebender“ Kreise geschaffen werden wird.

Und damit schliessen wir diesen Artikel, in der Ueberzeugung, auch ferner der Gegnerschaft des Vaterlandes gewürdigt zu werden.

„Viel Feind', viel Ehr'!“

„Die Essaeer“

Vortrag, gehalten in der ger.·. u.·. vollk.·. Loge „Modestia cum libertate“ im Or.·. Zürich

von

Br.·. Alexander Kisch.

(Schluss.)

Im Talmud heissen sie Chassidim „die Frommen“ oder Banaïm „die Maurer“, letztere Bezeichnung wird von den jüdischen Erläuterern (Frankel) auf Axt und Schurz bezogen, die sie nicht nur als Symbole, sondern als wirkliche Handwerkzeuge bei ihrer Aufnahme in den Orden anlegten und stets bei sich führten.

Josephus erzählt an der angeführten Stelle in deutscher Uebersetzung folgendes:

„In dreierlei Weisen wird die Philosophie bei den „Juden getrieben. Die Anhänger . . . . . . der dritten, die „auch wirklich Heiligkeit zu üben scheinen, werden „Essäer“ „genannt. Juden von Geburt, lieben sie sich untereinander „mehr als die anderen. Sie verwerfen Wollüste als Laster „und halten Enthaltsamkeit, um den Leidenschaften nicht „zu unterliegen, für Tugend. Die Ehe verachten sie und „nehmen fremde Kinder auf, die noch zart und empfänglich für den Unterricht sind, die sie wie Verwandte „halten und in ihren Gebräuchen bilden. Die Ehe und die „daraus hervorgehende Fortpflanzung verwerfen sie zwar „nicht; allein sie scheuen sich vor der Ueppigkeit der „Frauen und halten sich überzeugt, dass keine einem Manne „Treue bewahre.

„Sie verachten Reichthum und es herrscht bei ihnen „eine bewundernswürdige Gemeinschaft; es ist keiner bei „ihnen zu finden, der an Besitzthum hervorragte. Denn es „ist Gesetz, dass die in den Orden Eintretenden ihr Vermögen der Gesellschaft als Gemeingut übergeben, so dass „bei ihnen weder das Niedrige der Armuth, noch der „Vorrang des Reichthums hervortritt, sondern, da sie ihre „Güter zusammenlegen, Alle wie Brüder nur ein Vermögen „haben. Salböl halten sie für eine Schmach und wenn Einer „sich unfreiwillig gesalbt hat, so reibt er sich den Körper „ab. Ungeschmückt, aber durchaus rein gekleidet zu sein, „halten sie für vortrefflich. Sie haben durch allgemeine Abstimmung gewählte Verwalter des Gemeingutes und Jeder „ohne Unterschied ist für alle Dienste bereit.

„Sie haben nicht eine besondere Stadt zum Wohnsitz, „sondern in jeder wohnen Etliche. Den von auswärtskommenden Ordensgenossen öffnet sich das, was sie haben, „wie deren Eigenthum und sie treten bei Jenen, welche „sie noch nicht gesehen haben, wie bei den Innigstvertrauten ein. Daher führen sie auch, wenn sie Reisen unternehmen, nichts mit sich, doch sind sie bewaffnet gegen „Räuber. Ein Verwalter wird in jeder Stadt der Gesellschaft „für die Fremden gewählt, der für Kleidung und andere „Bedürfnisse sorgt. Die Haltung und Stellung des „Körpers ist wie bei in Furcht erzogenen Kindern. „Weder Kleidung noch Schuhe verwechseln sie (gegen „Neue), als bis sie ganz zerrissen, und von der Zeit aufgerieben sind. Sie kaufen und verkaufen Nichts untereinander, sondern es gibt Jeder dem, der etwas bedarf, das „Seinige und erhält wieder von diesem, das ihm Nöthige. „Aber auch ohne Gegengabe ist ihnen die Annahme von „wem sie wollen, unverhindert.

„Gegen Gott sind sie besonders fromm; sie sprechen „nichts Profanes, ehe die Sonne aufgeht, und richten an „dieselbe manche von den Vätern übergebene Gebete, „gleichsam sie anflehend, dass sie aufgehe.

„Hierauf werden sie von den Verwaltern Jeder zu „der ihm geläufigen Beschäftigung entlassen.

„Nachdem sie bis zur fünften Stunde (11 Uhr Vorm.) „unablässig gearbeitet, kommen sie wieder an einem Orte „(mit dem leinenen Schurze) gegürtet zusammen und baden „sich in kaltem Wasser. Nach dieser Reinigung gehen sie „nach einem eigenen Gebäude, wohin Andersgläubigen zu kommen nicht gestattet ist, und „rein, wie zu einem geweihten Heiligthum, gehen sie in „das Speisezimmer. Nachdem sie sich ruhig niedergesetzt, „legt der Bäcker der Ordnung nach die Brote vor und der „Koch reicht Jedem ein Gefäss mit einem Gerichte. Der „Priester betet vor dem Mahle und es ist widergesetzlich, die „Speise vor dem Gebete zu kosten. Nach beendigtem Mahle „betet er wieder, denn sie verehren beim Beginne und „beim Schlusse Gott als den Geber der Nahrung. Hierauf „legen sie die Kleider als wären sie heilig, ab, und gehen „wieder bis zum Abend an ihre Arbeit. Zurückgekehrt „essen sie das Abendbrot zusammen, zu dem die Fremden, „die etwa eingetroffen, sich ebenfalls hinsetzen. Nie entweiht „Lärm oder Geschrei das Haus, sondern sie lassen das Gespräch nach der Ordnung unter sich herumgehen. Das „Schweigen derer, die drin (im Speisesaal) sind, scheint „den Aussenstehenden wie ein schauerliches Geheimniss. „Hievon ist die ununterbrochene Nüchternheit die Ursache, „und dass sie sich Speise und Trank nur bis zur Sättigung „zumessen.

„Während es sonst bei ihnen Nichts gibt, was sie „ohne Vorschrift der Oberen thun, sind ihnen zwei Dinge „anheimgegeben: Hilfeleistung und Barmherzigkeit. Es stehet „jedem frei, (aus eigener Machtvollkommenheit) den Würdigen, wenn sie es nöthig haben, zu helfen, und den „Dürftigen Speise zu reichen. Gaben an Verwandte sind „jedoch ohne Bewilligung der Aufseher nicht gestattet. Sie „sind gerechte Haushälter des Zornes, beherrschen ihre „Aufwallungen, und sind Vertreter der Treue, wie Diener „des Friedens. — Alles Gesprochene ist bei ihnen fester „als ein Eid. Das Schwören wird von ihnen gemieden und „halten sie es für schlimmer als einen Meineid. Denn sie „sagen, dass wenn man ohne Schwur Jemand nicht glaubt, „hierin schon eine Anklage gegen ihn liege. — Sie legen „erstaunlichen Fleiss auf die Schriften der Alten und „wählen vorzüglich jene aus, die von dem handeln, was „der Seele und dem Körper nützlich ist. Daher werden „von ihnen zur Heilung der Krankheiten nützliche Wurzeln „und die Eigenthümlichkeit der Steine untersucht.

„Wer in den Orden eintreten will, erhält nicht (sofort) „die Aufnahme, sondern sie legen ihm, während er noch „ein Jahr draussen bleibt, [1]) dieselbe Lebensweise auf, „geben ihm eine kleine Axt, den obengenannten Schurz „und ein weisses Gewand. Hat er in dieser Zeit den Beweis der Enthaltsamkeit gegeben, so tritt er zwar ihrem „Leben näher und nimmt Theil an dem heiligen Wasser „zur Reinigung, [2]) doch wird er immer noch nicht zu den

---

[1]) Erster Vorbereitungsgrad.
[2]) Zweiter Vorbereitungsgrad.

„(innern) Versammlungen zugelassen. Nachdem er nämlich „die Probe seiner Beharrlichkeit abgelegt, wird in anderen „zwei Jahren sein Wandel geprüft, und erscheint er würdig, „so tritt er in den Orden [1]). Ehe er jedoch das gemeinsame „Mahl berührt, schwört er ihnen schauerliche Eide: erstlich „die Gottheit innig zu ehren, dann die Gerechtigkeit gegen „die Menschen zu wahren und weder aus eingenem Willen, „noch auf Befehl (Anderer) Jemand zu verletzen, die Un„gerechten zu hassen und immer mit den Gerechten zu „kämpfen. Jedermann vorzüglich den Oberen, (da ohne „Gott an Niemand die Herrschaft kommt), immer Treue „zu bewahren, und sollte er selbst einst zur Herrschaft „kommen, weder auf seine Macht stolz zu sein, noch durch „Kleidung oder grösseren Schmuck sich über die Unter„gebenen zu überheben. Die Wahrheit stets zu lieben und „zu streben, die Lügner stets zu überführen; die Hände „von Diebstahl und die Seele von unreinem Gewinn rein „zu halten; den Genossen Nichts zu verbergen, Profanen „nichts von Jenen zu verrathen, selbst wenn Jemand ihnen „mit dem Tode drohen sollte. Ferner schwören sie, ihre „Lehre Niemand anders zu übergeben, als sie dieselbe „empfangen haben, sich des Diebstahls (am gemeinsamen „Gute) zu enthalten und sowohl die Schriften des Ordens, „als die Namen der Engel [2]) gemeinschaftlich zu bewahren. „Durch solche Eide binden sie die Neophyten.

„Diejenigen, die auf schweren Sünden ertappt werden, „stossen sie aus dem Orden. Der Ausgestossene stirbt aber „oft eines erbärmlichen Todes, denn durch Schwüre und „Gebräuche gebunden, kann er von niemand Anders Speise „annehmen. Er ernährt sich blos von Kräutern und geht, „da der Körper durch Hunger erschöpft wird, zu Grunde. „Daher nahmen sie auch Viele, wenn sie in den letzten Zügen „waren, erbarmend wieder auf, dafür haltend, dass die „Qual bis zum Tode genügend für ihre Vergehungen sei.

„In ihren Urtheilssprüchen sind sie sehr genau und „gerecht und richten nicht, wenn ihrer weniger als Hundert „versammelt sind. Was aber von ihnen beschlossen ist, das „bleibt unumstösslich. Die grösste Verehrung nach Gott, „hat bei ihnen der Name ihres Gesetzgebers. Und wenn „einer ihn schmähte, so würde er mit dem Tode bestraft. „Den Aelteren und Mehrzahl (Beschluss) zu gehorchen, „halten sie für tugendhaft; wenn also zehn beieinander sind, „so spricht keiner, wenn die anderen Neun nicht überein„stimmen. Gerade aus oder nach der rechten Seite auszu„spucken, scheuen sie sich. Auch meiden sie am meisten „von allen Juden am siebenten Wochentage Arbeit zu „berühren, denn sie bereiten auch Speisen auf einen Tag „(am Freitag) vor, damit sie nicht an jenem Tage Feuer anzu„zünden haben.

„Sie theilen sich nach der Zeitdauer, wie lange sie „die Uebungen schon getrieben, in vier Grade, und die „später Hinzugekommenen sind derart niedriger, als die „früheren, dass diese sich waschen, wenn sie jene berührt „haben, gleichsam als wären sie durch einen Fremden verunreinigt. [1])

„Sie leben sehr lange, so dass Viele über hundert „Jahre alt werden, wegen ihrer einfachen Lebensweise, wie „mir scheint, und wegen ihrer Ordnung. — Sie verachten „Leiden und besiegen den Schmerz durch Hochsinn. Den „Tod, wenn er ihnen mit Ruhm entgegentritt, halten sie „für schöner als die Unsterblichkeit. Der römische Krieg „bewies, von welcher Gesinnung sie allenthalben beseelt „seien; sie wurden in ihm gefoltert und verrenkt, gebrannt „und gequetscht und durch alle Marterwerkzeuge geführt, „damit sie die Gesetzgeber schmähen, oder etwas Unge„wöhnliches essen; aber sie liessen sich zu keinem von „Beidem herbei, redeten auch nicht einmal die Marternden „schmeichelnd an, weinten nicht, sondern lächelnd in den „Schmerzen und die Folterknechte verhöhnend, gaben sie „den Geist auf, wie solche, die ihn bald wieder erhalten „würden, [1]) denn es steht bei ihnen die Meinung fest, dass „die Leiber vergänglich und der Stoff nicht bleibend sei, „die Seelen aber unsterblich, ewig dauernd und hervorge„gangen aus dem feinsten Aether, die von den Leibern, „von denen sie durch einen natürlichen Trieb angezogen „werden, gleichsam von Umzäunungen umflochten seien; „wenn sie aber den Banden des Körpers sich entschwingen, „sie gleichsam wie von einer langen Sklaverei befreit, sich „freuen und in die Höhe erheben. So philosophiren die „Essäer über die Seele und werfen Jenen, die ihre Weisheit einmal gekostet haben, damit eine unwiderstehliche „Lockspeise hin.

„Es sind unter ihnen auch Manche, die das Kommende „vorauszuerkennen sich unterziehen, da sie sich in den „heiligen Schriften, verschiedenen Reinigungen und den „Aussprüchen der Propheten von Jugend an üben; und „sie irren selten in ihren Voraussagungen.

„Es gibt auch eine andere Secte der Essäer, die „zwar hinsichtlich der Lebensart, der Sitten und des Ge„setzes, so wie die Anderen denken, in der Meinung über „die Ehe aber abweicht. Denn sie glauben, dass diejenigen, „welche nicht heirathen, den grössten Theil des Lebens, „die Nachkommenschaft, abhauen; vorzüglich, da, wenn „Alle so dächten, das ganze menschliche Geschlecht bald „aufhören würde. Sie beobachten die angelobten Frauen „drei Jahre lang und nachdem dieselben, als Beweis, dass „sie gebären können, dreimal gereinigt sind, heirathen sie „dieselben. Mit den Schwangeren gehen sie nicht um, und „beweisen so, dass sie nicht aus Sinnlichkeit, sondern aus „Bedürfniss nach Kindern heirathen. Die Weiber haben „auch Bäder, wo sie ihre eigenen Anzüge anhaben, wie „die Männer die Schürze. Solches sind die Sitten dieses „Ordens."

Zu diesem erschöpfenden Berichte des Josephus ist nur wenig hinzuzufügen.

Die Ordensgrade und die Trennung derselben von einander hat, wie schon angemerkt, seinen Hauptgrund in der rituellen Heilighaltung der Speisen, die durch Berührung nicht nur mit gewissen Dingen, sondern auch mit Personen, die sich nicht minutiös von solchen Dingen fern hielten, unrein wurden. Das öftere Baden und Waschen der Essäer, die daher auch den Namen „Täufer," „Baptisten" und nach dem regelmässigen Morgenbaden „Hämerobaptisten" erhielten, hat hierin seine Erklärung.

Ueber die von Josephus erwähnten Bücher so wie über ihre Worte etwas Genaues zu wissen, wäre natürlich vom höchsten Interesse. Leider sind die Nachrichten über die (Chassidim) Essäer im Talmud so spärlich, dass sie eben nur dazu ausreichen, das von Josephus Gesagte zu erklären.

Ein Ausspruch ist uns aus den Büchern derselben im jerusalmischen Talmud (Ende Berachoth) erhalten, der jedes

---

[1]) Dritter Vorbereitungsgrad.

[2]) Diese Beziehung „Namen der Engel" scheint nach der richtigen Auslegung von Grätz (der Proph.·. ist) den „maur.·. Worten" nicht unähnlich zu sein und zu entsprechen.

[1]) Dies so wie manches andere, sonderbar Erscheinende hat in den levitischen Reinhaltungsvorschriften seine Begründung. Diese Gesetze werden im Talmud sehr minutiös abgehandelt und geben einen Anhaltspunkt für die aufgestellte Behauptung über den Ursprung des Essäerthums im Nasiro-Levito-Prophenthum.

[1]) Da die Römer keine Religionskriege führten, so ist diese Stelle aus Josephus Alterth. B. XVIII K. 2, §. 6 dahin zu berichtigen, dass die Essäer, wie das von „Communisten" eigentlich selbstredend ist, unbeugsame Republikaner waren, und ausser Gott keinen Herrn für sich anerkannten. Die Römer verlangten aber die Anerkennung des Kaisers (Vgl. das Gleichniss vom Heller im N. T.) und auf diese Weise kamen die Essäer wohl in Conflict mit denselben.

Falls eine günstige Probe ist. Es heisst dort: „Es steht geschrieben in den Büchern der Essäer: „Wenn Du die (Wahrheit) einen Tag verlässest, verlässt sie Dich zwei Tage."

Die auffallendste Erscheinung im essäischen Leben ist die Ehelosigkeit, die sich sonst so wenig mit ihren erhabenen und sittlichen Ideen verträgt. Aber nachdem sie die levitische Reinhaltung fast übertrieben, musste das Weib, welches nach diesen Ansichten durch regelmässig wiederkehrende Zustände eine Quelle ewiger Störung ist, möglichst fern gehalten werden; dass trotzdem eine Secte der Essäer die Ehe einging, sobald sich die Frauen denselben Reinigungen durch Bäder, wie die Männer unterzogen, bestätigt diese Auffassung.

Der Bericht des Josephus, dass die Essäer im Anblick der aufgehenden Sonne nach Vornahme der regelmässigen Badungen, gegen den Osten gewendet, gewisse Gebete verrichten, wird im Talmud bestätigt. Rappoport hat in einem in die jüdische Liturgie übergegangenen Morgengebet jenes essäische Gebet erkannt, das desshalb in deutscher Uebersetzung seinen Platz finden soll:

„Du, der du die Erde und ihre Bewohner durch deine „Liebe erleuchtest, deine Güte erneut täglich, ja immer die „Werke der Schöpfung. Wie mannigfaltig sind deine Werke, „o Herr; alle hast du mit Weisheit geordnet; voll ist die „Erde von deinen Gebilden. O du, der du von Uranfang der „einzige erhabene Herrscher bist! Der seit der Weltschöpfung „gefeiert, verherrlicht und gepriesen bist! Herr der Welt, „nimm dich unser an in deiner unendlichen Liebe! Du „bist unser Schutzherr, der Fels, auf den wir uns flüchten, „der Schild unseres Schutzes, die Burg, die uns umgibt. „Mit erhabener Weisheit hat der Allmächtige die Sonnen„strahlen geschaffen und gerichtet. Er hat das Gute ge„schaffen zum Ruhme seines Namens, mit ewigem Lichte „umgab er seine Hoheit. Die Ecksteine seiner Himmelsheer„schaaren sind heilig, unaufhörlich verkünden sie Gottes „Herrlichkeit und seine Heiligkeit.

„Hochgepriesen bist du Herr, unser Gott, durch den „Ruhm deiner Werke und durch die strahlenden Welt„lichter, die du geschaffen, und die dich verherrlichen — „Selaf!"

Auch auf die Gütergemeinschaft der Essäer und ihre Gastfreundschaft wird in der talmudischen Literatur angespielt. Mischna Abot V. 10 wird in der, diesem Buche eigenen, prägnanten Redeweise gesagt: „Vier Arten Menschen „findet man; der gewöhnliche Menschenschlag sagt: „Was mein ist, ist mein; was dein ist, ist dein; der Un„wissende sagt oft von dem, was dein ist, es sei sein „und von dem, was sein ist, es sei dein; der Essäer „(Chassid) sagt: Was dein ist, ist dein und auch das „Meine ist dein; der Sünder (Sodomit) sagt: Mein ist „mein und das deine ist auch mein."

Auch den Schurz hat Grätz in den Kanafaim des Talmud erkannt.

Dass die Essäer nicht nur, wie Josephus in seiner Autobiographie (2) erzählt, am Wüstensaume, am nordöstlichen Ufer des todten Meeres, etwa wie Johannes der Täufer, lebten, sondern, wie er in der angeführten Stelle berichtet, in den meisten Städten eng miteinander lebende Zirkel hatten, ist um so natürlicher, als auf diese Weise fremde und zum Reisen genöthigte Ordensbrüder, überall im Kreise der Ihren wie zu Hause waren und in jedem Essäer-Ordenshause, wie daheim gastlich und brüderlich aufgenommen wurden.

Aber auch die Vorliebe für die Einsamkeit und Absonderung von den Profanen lässt sich leicht begreifen.

Ueber das Aufhören der Essäer ist uns nichts berichtet; es lässt sich aber leicht begreifen, dass sie bei ihrer Verwandtschaft mit dem sich durch Anknüpfung an Johannes den Täufer an sie anschliessenden Urchristenthum, später leicht im Urchristenthume und namentlich im Ebionitenthume aufgingen. Diese Auffassung ist um so zulässiger, als die Essäer ihrem prophetischen Ursprunge entsprechend, sich viel mit dem Herannahen des Himmelreiches (messianische Zeit) beschäftigten und dasselbe, wie dies von Johannes dem Täufer berichtet wird, als „nahe" verkündeten.

Nach Zerstörung des Tempels zu Jerusalem und des judäischen Staates gehen die Essäer als solche für uns verloren und den Juden selbst schwand ihr Andenken derart aus dem Gedächtnisse, dass ein Talmudgelehrter der ersten nachchristlichen Jahrhunderte die spärlichen Notizen über sie im Talmud nicht mehr verstand und fragte (Berachot 22 a): Was ist's mit diesen Essäern?

Manche andere Ordensgesellschaft, zunächst das Mönchthum, später die geistlichen Orden, suchten durch Beibehaltung oder Annahme vieler von ihnen befolgten Gebräuche an sie anzuknüpfen und als ihre Nachfolger zu erscheinen.

Auf diese Weise mögen die Stellen über die Essäer bei Eusebius und anderen Kirchenvätern, die man nicht für ächt philonisch und original anerkennen kann, entstanden sein.

Auf gleiche Art hat sich auch wohl durch mannigfache Vermittelung manches Ceremoniell der Essäer ins moderne Freimaurerthum übertragen.

Und in gewissem Sinne hat ja auch unsere kgl.·. K.·. das Recht als Nachfolgerin von stets erhabenen Ideen in kleinerem Kreise pflegenden Gesellschaften, die wir, in ununterbrochener Reihe, vom grauesten Alterthume angefangen bis in die Neuzeit sich bilden sehen, durch äussere Zeichen diese Zugehörigkeit und Ewigkeit ächt allgemeinmenschlicher Ideen zu manifestiren.

„Himmel und Erde vergehen, aber der Geist besteht ewig, einig und unveränderlich."

Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei.

Eine Untersuchung von Br.·. Alfred Schönwald,

(Mitglied der □ Freundschaft, Or.·. Pressburg).

Das Bestreben Schlüsse zu ziehen, vom Kleinen auf das Grosse und vom Einzelnen auf die Gesammtheit zu urtheilen, ist ein naturgemässes und ein allen vernünftigen Wesen mehr oder weniger stark innewohnender Drang.

Dieser Drang bildet die Grundlage jedes logischen Denkens, jedes ernsten Forschens.

Das Denken und Forschen ist es, welches uns die höhere Stufe in der Rangordnung der Wesen zuweist.

Das Denken und Forschen ist es, das wir stets im möglichst ausgedehntesten Masse bethätigen sollen, um uns der uns zugewiesenen Vorzugs-Stellung in der Wesen-Kette würdig zu erweisen und um auf der innehabenden Rangstufe einen würdigen Platz einzunehmen.

Ist demnach gründliches Denken für den Menschen Naturgebot und von uns in allen Phasen und in jeder Stellung des Lebens nach Möglichkeit zu üben, so erscheint dasselbe doppelt geboten auf dem Boden, auf welchem wir uns befinden, nämlich innerhalb der unsichtbaren Mauern, welche den erhabenen Frmr.-Bund einschliessen; bei Gelegenheit des Baues, an welchem wir Alle thätig theilnehmen und zu welchem wir gleichzeitig symbolisch die festigenden Steine und bindenden Quadern bilden sollen, aus welchem derselbe besteht und stark und mächtig dastehen soll den Freunden menschlicher Eintracht zum Schutze, den Feinden derselben zum Trutze.

Ja, kaum irgendwo auf Erden erscheint tief eingehendes Ergründen und Forschen dringender geboten als bei

uns und nirgends dürfte daselbe von grösserem Werthe sein als bei Ausübung der k.·. K.·., deren Pflege wir uns gewidmet haben.

Was wäre die erhabene Idee unseres Bundes, was wäre unser ganzes Thun und Lassen im Dienste derselben, wenn es nicht von ernstem Denken, von eifrigem Streben und Forschen gehoben und durchgeistigt würde?

Was würde aus unserem ganzen stimulirenden Rituale, aus unserer anregenden Symbolik, wenn wir sie nicht mit all unserem Denken und Sinnen zu ergründen strebten.

Ohne diese Durchgeistigung würde das Ganze zu inhaltslosem Formelwesen zusammenschrumpfen, mit welcher sich besonnene Männer weder beschäftigt hätten, noch künftighin beschäftigen dürften

Aber weder unser Rituale, noch unsere Symbolik verdienen diese Bezeichnung auch nur im Entferntesten und nur bedauerlicher, geistiger Hochmuth, oberflächliche Gedankenlosigkeit oder geistige Stumpfheit vermögen den Werth, welchen all' unsere Gepflogenheiten als Mittel zum Zwecke haben, zu verkennen.

Wohl mögen Beide auf den ersten Blick und als Formen allein, dem uneingeweihten oder denkfaulen Beurtheiler schaal und nichtig erscheinen. Dem tiefer Blickenden, dem wahrhaft Denkenden wird sich bei jeder unserer Uebungen und Gebräuche, bei jedem Schritt, bei jedem Blick eine Fülle wunderbarer, erhebender Poesie und einer logischen Bedeutsamkeit entfalten, die ihm unsern Bund immer werther, immer theurer gestalten müssen.

Wie dem sinnenden Gelehrten das unbedeutendste Blümchen, jeder Grashalm, jedes Steinchen, das sein Fuss unbeachtet tritt, lebendiges Zeugniss für die allgewaltige, urewige Naturkraft ablegt, die seit ungezählten Jahrtausenden wirkt und schafft und ungezählte Jahrtausende in gleicher Weise noch fortwirken wird; wie dem wahrhaft poetischen Gemüthe — vom Zauberstab der Phantasie berührt — sich das Dunkel des Alltagslebens zu hellem Strahlenglanze verklärt und das Oede, Leere, sich zu reichem, buntem, ungeahntem Leben verkörpert, so erkennt der wahrhaft denkende Br.·. Frm.·. in der unbeachtetsten Redeblume, in dem geringfügigsten Stein am hehren Baue, den grossen, schaffenden und wirkenden Geist, der das Ganze des Bundes durchweht; so verkörpert sich ihm eine reiche, bunte und herrliche Gedankenwelt, dort, wo Andere im ungezügelten Thatendrang nichts als leeres Formelwesen sehen. Und desshalb nehmen wir BBr.·. Frm.·. auf der höheren Culturstufe auch einen hervorragenden Platz ein und desshalb sollen und müssen wir, um diesen würdig zu behaupten, bei all' unserem Thun und Lassen mit ernstem Denken vorgehen, und dem „Wie? und Warum?“ jeder unserer Handlungen eifrig nachforschen.

Von diesen Betrachtungen geleitet, drängt es mich, der ich bereits eine geraumere Zeit unserem schönen Menschheits-Bunde angehöre, und im Kreise theurer BBr.·. weile, mit forschendem Blicke zurückzuschauen auf den Weg, den ich bereits zurückgelegt und darüber nachzudenken, ob und wann ich das Ziel, dem ich nachstrebe, wohl erreichen dürfte?

Wie der Reisende auf weiter Fahrt, wenn er emporblickt, um nachzusehen, wie weit er bereits gekommen, diess nur daran erkennt, wenn er nachsieht, wie weit ihn das Vehikel, das ihn trägt, gebracht, so müssen wir bei Erforschung desjenigen, wie weit wir bereits in unserer Kunst-Uebung gelangt, zunächst darauf achten, wie weit sich das Verständniss der fm.·. Kunstlehre selbst im Allgemeinen bereits entwickelt hat?

Und hier tritt die Eingangs erwähnte logische Schlussfolgerung vom Einzelnen auf das Ganze, vom Individuum auf die Gesammtheit in ihr Recht!!

Wie der Einzelne bei Verfolgung eines Zieles einen gewissen Weg zurückzulegen hat und die Spuren seines jeweiligen Fortschreitens genau erkennbar sind an dem, was bereits hinter ihm liegt, so hat auch unsere Gesammtheit, das Freimaurerthum selbst, ohne Frage, bei Verfolgung des höheren Endzweckes unserer Institution, einen gewissen Weg zurückzulegen, um dieses Ziel zu erreichen, und an dem, was es bereits erlangt hat, erkennen wir klar, wie erfolgreich es schon auf dem vorgezeichneten Pfade vorgeschritten ist.

Wenn wir uns demnach die Idee unserer k.·. K.·. im Freimaurerbunde verkörpert und ihr Verständniss im naturgemässen Fortschreiten begriffen vergegenwärtigen, so gelangen wir auf dem Wege der Analogie folgerichtig zu der Vorstellung, als sei auch der Frmbund eine selbstständig handelnde und mit Bewusstsein vorgehende „Wesenheit“.

Bei weiterer Verfolgung dieses Gedankens werden wir sogar bald eine nicht hinwegzuleugnende Aehnlichkeit zwischen ihm und uns selbst im Anfange unserer frm.·. Laufbahn erkennen und dies umsomehr, weil er uns bei diesem Gedankengange sofort selbst noch als ein „Suchender“, ein noch im Dunkel Wandelnder, die vorgeschriebenen 3 R.·. R.·. Vollziehender erscheinen wird.

Und thatsächlich ist er dies auch.

Je eingehender wir untersuchen, was wir als „Corporation“ anstreben, und was wir bereits erreicht, desto zutreffender tritt dies Bild uns vor Augen.

Von einem mächtigen; aber noch unklaren Sehnsuchtsdrange nach Vervollkommnung und höherem Streben geleitet, tritt der „Suchende“ als Individuum, an unsere Hallen heran; klopft er bangen Herzens an die Pforten, überschreitet er i. D. die Schwelle desselben, und vollbringt, von bewährten Händen geleitet, die erste der 3 geheimnissvollen R.·. R.·.

Dieses Stadium hat der „Freimaurerbund“ als Suchender bereits zurückgelegt.

Wie die Menschheit selbst ihren unerforschten Entwicklungsgang vollbringt, so schreitet auch der Bruchtheil derselben, der sich als „Freim.·.-Corporation“ repräsentirt, seinem hohen Ziele entgegen.

Bewährte Kräfte leiteten den Frmbund auf diesem, seinem ersten Gange in geräuschloser Bescheidenheit.

Rauh und gefahrvoll war dieser erste Weg.

Wilde Stürme musste der Bund überdauern; laut und ermuthigend drangen von allen Seiten mahnende Stimmen durch das Dunkel an das Ohr seiner Glieder.

Vernehmlich sprach durch den Lauf der Culturgeschichte der erhabene, im unfassbaren Osten thronende Weltenmeister zu unserem Bunde; aber oft noch unverstanden und mysteriös klangen diese Worte zum Herzen seiner Mitglieder.

Diese Periode des Frmbundes ist, wie gesagt, vorüber; sie bildet die **Vergangenheit** desselben, die entschwundene Zeit des Entstehens des Bundes und rauher, oft blutiger Verfolgungen seiner Jünger.

Heute ist der Frmbund bereits auf dem Wege seiner zweiten R.·. innerhalb der Mauern des allgemeinen Menschenthumes; aber er hat diese 2 R.·. lange noch nicht beendet!

Noch liegt die B.·. von allerlei Vorurtheilen vor den geschl.·. Augen; noch ist der Blick nicht frei und unbeirrt von kleinlichen Eitelkeiten und Leidenschaftlichkeiten; noch liegt der Pfad, den er wandelt, nicht klar und offen vor ihm.

Der Frmbund ist heute noch immer ein „Suchender“. Noch strebt er seinem nicht klar genug erkannten, und meist nur geahnten Ziele „der Versöhnung und Sittlichung der Menschheit“ mit unsicherem, schwankenden Schritte entgegen!

Schwach und muthlos ist noch der Fuss, bang das Herz.

Ist ein noch weiter Weg zurückzulegen oder ist das Ziel bald erreicht?

Das sind die beängstigenden Fragen, die diesen „Suchenden“ bewegen!

Wohl hat er die Zeit blutiger Verfolgungen fast bereits allerorts überstanden; aber immer noch ist der Pfad kein ebener; noch ist die Atmosphäre eine schwüle und erst jetzt gilt es, sich als „echt“ zu erproben im Feuer mannigfacher Widerwärtigkeiten der Meinungskämpfe und auszuharren auf dem einmal betretenen Wege.

Es gilt die „psychischen“ Proben zu bestehen, zu welchen die „physischen“ Proben nur die Einleitung waren!

Noch ist das Ende nicht abzusehen; noch scheint es zweifelhaft, ob dieser „Suchende“ das „volle“ Licht der Erkenntniss zu ertragen vermag; noch ist die Frage, ob er nicht auf halbem Wege muthlos werde und umkehren wird, ob er nicht trotz all' der überstandenen Proben und Gefahren oder aber wegen derselben stutzig werden und zurückkehren wird in das schaale Getriebe eitlen Alltagslebens? Und diese Befürchtung liegt heute näher als es auf den ersten Blick den Anschein hat!

Schon dass an so verschiedenen Orten, zu gleicher Zeit, die Frage der Apathie der profanen Welt so vieler und tüchtiger Br.·. Freim.·. auftauchen und zur Untersuchung gelangen konnte; ja dass in unseren Landen sogar unsere Mutterloge es als angezeigt erachten musste, einen „Kron-Rath“ einzuberufen, indem sie die Meinungen ihrer verschiedenen Töchterlogen hierüber zu hören wünschte und diese zu beherzigen in Aussicht stellte, dies Alles zusammen ist ein Mahnzeichen der Zeit nach dieser Richtung hin und gibt uns reichen Stoff zum Nachdenken über den gegenwärtigen Stand der Zustände des Logenthums. . . . .

Und in der That sind die der Grossloge von Ungarn seitens ihrer Töchterlogen gewordenen Antworten und Anschauungen über den weiter einzuschlagenden Weg so verschieden und theilweise sogar sich geradezu widersprechende, dass es nach Anhörung derselben nunmehr offen am Tage liegt, wie unklar der Frm.·.-Bund im Ganzen und Grossen noch über die Wege zur Erfüllung seiner Aufgabe ist, und wie wenig er bisher noch zum Bewusstsein der geeigneten Mittel gelangt ist, zur richtigen Auswahl derselben; mit einem Worte, wie sehr der Fr.·.-Bund noch immer im Dunkel wandelt und wie weit er noch von dem vorgestreckten Ziele entfernt ist!

Und nun, da wir einmal diess erkannt, werden wir uns auch eingestehen müssen, dass die Beantwortung der erwähnten Frage vom Geiste unabsehbarer Tragweite und dass diese mehr als eine blosse Anregung zu rhetorischen Productionen gewesen.

Dieser Schritt ist ohne Frage ein hochbedeutsamer.

Er ist der gebotene Moment der Sammlung, der Einkehr in uns selbst, der ernsten Betrachtung dessen, was der Frm.·.-B. bereits erreicht und dessen, was er zu erreichen im Stande, mit der berichtigten Frage, ob er nach diesem noch weiter vorgehen solle und wolle oder ob er in das gemeine Alltagsgetriebe zurückkehrend, für das grosse Menschheitswerk als verloren zu betrachten sei.

Es tönt in diesen Worten des rastlos „Suchenden“ die geheimnissvolle Stimme des „hehren Grossmeisters,“ dass es noch Zeit „zur Umkehr“ und dass ein Scheiden noch immer „ehrenvoll“ möglich sei!

An einem solchen feierlichen Moment angelangt, dürfte es wohl angezeigt sein, in Kürze einige der bei jenem Anlasse gehörten Anschauungen an unserem Geiste vorüberziehen zu lassen, um uns schon aus diesen ein Bild einer gewissen Zerfahrenheit über die Auffassung der Thätigkeit des Frm.·.-Bundes zu schaffen.

Eine Stimme, die an unser Ohr schlägt, constatirt mit tiefem Schmerze den Mangel eines „universellen“ Bandes, welches die einzelnen Grosslogen zusammenfassen könne, den Mangel eines fortlaufenden Programmes g e m e i n s a m e r Interessen, u m welche die Mitglieder jeder Grossloge sich gruppiren und f ü r welche man sich begeistern könne!

Es sind dies ernste, nicht genug zu beachtende Worte, über welche wir nicht so gleichgiltig hinweggehen sollten, weil damit die wundesten Stellen des Frm.·.-Bundes offen gelegt sind.

Ja, täuschen wir uns nicht; wir wissen es Alle oder wir fühlen es mindestens; es fehlt wirklich das Alle gemeinsam umschliessende Band; es fehlen die greifbaren corporativen Interessen, welche alle Logen und alle ernsten Genossen des Erdballs zu einer Universal-Grossloge zusammenfassen.

Und ebenso unbestreitbar wahr, wie diese schmerzliche Wahrnehmung, ist es nicht minder, was eine andere Stimme besagt, dass wir uns zwar gegenseitig durch gemeinsame Merkmale erkennen, dass wir aber, wenn ein Losungswort zu corporativer Thätigkeit oder zu brüderlichem Beistand untereinander an die Reihe kommt, nicht solidarisch genug für einander eintreten.

Ja, Ja.

Schlagen wir nur auch hier reuig an unsere Brust und erkennen wir diese Worte als unbedingt wahr an!

Wir erkennen uns an gemeinsamen Zeichen, aber die hohe greif- und fassbare „gemeinsame“ Brüderlichkeit, an der wir uns doch zunächst erkennen sollten, diese fehlt uns Allen. Wir sind krank in uns selbst und wollen und sollten nach aussen sanirend eingreifen in die Gesellschaft?

Können wir es als ausreichende Thätigkeit einer so grossen Gemeinsamkeit betrachten, wenn wir uns zur Anhörung von Protokollen, Entschuldigungen und Zuschriften versammeln und ab und zu einem guten Vortrag Beifall zollen?

Kann diess die Endaufgabe eines so hehren Bundes sein?

Oder soll dieselbe in der spontan geübten Wohlthätigkeit an einzelnen Personen, oder wenn es hoch kömmt, in der Errichtung vereinzelter Institutionen gipfeln?

Hat da eine weiter an unser Ohr schlagende Stimme nicht Recht, dass unsere Absperrung mit alleiniger Rücksicht auf solche „äussere“ Wohlthätigkeitszwecke unverständlich; dass es nicht einzusehen, wie für diese werkthätige Zwecke „allein“ die Nothwendigkeit unserer kostspieligen Organisation nachzuweisen wäre?

Goldene Worte, goldene Worte!

Wohlthaten übt auch die profane Welt; Institute der Barmherzigkeit werden auch von dieser gegründet, ohne eines so kostspieligen Apparates hiezu zu bedürfen.

Die programmmässige Verfolgung vorgenannten Zieles, für welches alle Genossen, wie Ein Leib, und wie Eine Seele in Freud und Leid so für einander einstehen, dass der Einzelne stolz darauf sein könnte, einer so hehren Gemeinsamkeit anzugehören; diese programmmässige Verfolgung unseres Zieles fehlt uns bis heute, oder wir sind uns dieses Mangels bisher nicht klar genug bewusst geworden.

Zu hellem, klarem Bewusstsein aber soll und muss dies in uns gelangen, wenn unser Menschheits-Bund Bestand haben soll und wenn wir eine innerliche Befriedigung darin finden sollen, demselben anzugehören.

Zur Besserung dieser Zustände muss es kommen, wenn wir nicht auf halbem Wege ermatten und erschlaffen sollen, weil wir das Gefühl der Gemeinsamkeit und die nothwendige Anregung zu corporativem Wirken seither in demselben nicht genügend fanden!

Die Zeit ist ernst; der Kampf um's Dasein, den jeder Einzelne von uns im profanen Leben durchzufechten hat, ist heutzutage ein harter, und alle Kräfte in Anspruch nehmender.

Wenn wir uns trotzdem von der Aussenwelt zurückziehen, wenn wir Zeit, Mühe und Geld für einen Zweck opfern, so muss das dafür Gebotene in seinen Resultaten doch mindestens die Seele erheben, das Herz beglücken, und den Geist neu beleben!

So hochpoetisch unsere Symbolik und unser Rituale, wie erwähnt, auch ist, so kann unmöglich die Eröffnung und Schliessung unserer Logen, die Aufnahme und Beförderung von B.·. Br.·. unsere ganze „Arbeit" sein?

(Schluss folgt.)

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest.

Der Gross-Orient von Belgien hat der Grossloge von Ungarn mit Tafel vom 28. Jänner 1878 die betrübende Nachricht gebracht, dass Br. Ch. Lemaieur, ihr dortiger Vertreter, i. d. O. abberufen wurde.

In Folge dessen hat die Grossloge von Ungarn in ihrer Sitzung vom 26. April l. J. zu ihrem Repräsentanten bei dem Gross-Orient in Belgien den Br. Victor Lynen, Dep. Gross-Mstr. des benannten Or. ernannt.

Loge Humanitas, Or.·. Neudörfl.

Nach fast zweimonatlicher Pause fanden hier wiederum am Sonntag den 28. April a. c. drei Arbeiten, u. z. des ersten, zweiten und dritten Grades statt.

Die Meisterloge, in welcher 10 Gesellen ihre Lohnerhöhung erhielten, leitete mit gewohnter Ruhe der s. e. Dep. Mstr. Br.·. Praetorius.

Mit Sicherheit und Wärme führte im 2ten Gr. der e. Br.·. Julius Kaizl den Hammer und fanden 5 Gesellen die verdiente Beförderung.

In der Receptionsloge wurde der Suchende Dr. Popper durch den e. Br.·. Moritz Amster aufgenommen.

Das Brudermahl, welches Abends abgehalten wurde, verlief in gewohnter Weise.

Br.·. M. A.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 11.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. Juni 1878.

Ein Staat für die Freimaurerei.

Von

Br.·. Carlos v. Gagern.

Angesichts der entsetzlichen Zustände, welche seit mehr denn zwei Jahren auf der Balkanhalbinsel herrschen, während welcher Zeit das Blutvergiessen, die Zerstörung, die Vernichtung auf der Tagesordnung standen, und gegenüber der leider nur zu begründeten Befürchtung, dass durch neue Verwicklungen jene Zustände sich noch verschlimmern mögen, erscheint es wohl angemessen, dass Freimaurer sich mit der Frage beschäftigen, wenn auch nicht, welches die Ursachen des letzten russisch-türkischen Krieges waren — eine derartige Erörterung fällt in das Gebiet der Tagespolitik und muss daher aus unsern Kreisen ausgeschlossen bleiben — so doch, welche Umstände im Allgemeinen die männermordenden Kriege zu veranlassen pflegen?

Praktisch solche zu verhindern, liegt nicht in der Wirkungssphäre unseres Bundes, weil wir damit in die Interessensphäre der Staatsleitungen eingreifen würden und keine thatkräftige Regierung neben sich eine Sondermacht duldet, welche in ihre Kreise eingreift. Aber vom idealen Standpunkte aus könnten wir vieles thun, um die Gefühle und Geister dafür empfänglich zu machen, Alles zu meiden, was zu Kriegen Anlass geben kann. Wir sollten daher die Aufmerksamkeit darauf hinlenken: zu aller Zeit die Gründe drohender Kriege zu erforschen und die beschleunigenden Ursachen thunlichst durch gerechte Compromisse zu beseitigen, wie ja behufs der Heilung aller Krankheiten die Diagnose der Therapie voranzugehen hat.

Da finden wir denn, dass Menschen verschiedener Race, Bürger oder Unterthanen verschiedener Staaten und vor allen Dingen Anhänger verschiedener Religionsbekenntnisse in dieser ihrer Verschiedenheit häufig einen Grund zum wechselseitigen Hasse erblicken. Weil du nicht so aussiehst wie ich; weil du nicht die nämliche Sprache redest wie ich, nicht den gleichen Gesetzen gehorchst, nicht unter den gleichen Institutionen lebst; weil du nicht dieselben Vorstellungen hast von einem sogenannten „höchsten Wesen" und in einer von der meinigen abweichenden Form ihm deine Verehrung darbringst: darum bist du mein Feind! Diese Art von Logik führt die meisten Kriege herbei.

Es kann nun natürlich nicht unsere Aufgabe sein, alle derartigen Verschiedenheiten aus der Welt schaffen zu wollen, um so weniger, als wir wissen, dass durch sie das Spiel der Kräfte geweckt und in Folge davon der Culturfortschritt gefördert wird. Wohl aber haben wir darnach zu trachten, jenen Verschiedenheiten ihren feindlichen Charakter zu benehmen und unter den Menschen das Allen Gemeinsame, nämlich ihr Menschthum, zur Geltung zu bringen. Anstatt einer unmöglichen Einerleiheit müssen wir ein harmonisches Zusammenwirken der verschiedenartigsten Menschen anzustreben suchen.

Verfehlt wäre es, weil keinen Erfolg versprechend, wollten wir diesen unsern Beruf sofort in Bezug auf die gesammte Menschheit ausüben. Zunächst haben wir ihn innerhalb engerer Grenzen zu bethätigen und unsere Grundsätze auf diejenige staatliche Gemeinschaft, welcher wir durch den Zufall der Geburt oder durch freie Wahl angehören, anzuwenden.

Welcher Staat bedarf nun am dringlichsten unserer ausgleichenden, harmonisirenden Arbeit? Welcher bietet uns das geeignetste Feld für eine erspriessliche Wirksamkeit?

Ohne Zweifel derjenige, in dem eine besonders grosse Verschiedenheit, was Race, Sprache, Religion und historische Entwicklung seiner Bewohner anbetrifft, zu Tage tritt.

Und in welchem Staate Europa's ist dieses am meisten der Fall?

Blicken wir um uns.

In früheren Zeiten vollzog sich die Bildung grösserer Staatencomplexe hauptsächlich in Folge von Eroberungen. Ein stärkeres Volk besiegte ein schwächeres und legte ihm das Joch der Sklaverei auf. Allmälig aber trat eine Vermischung zwischen den Eroberern und den Eroberten ein, bei welcher nicht selten die Letzteren, weil, wenn auch physisch schwächer, doch geistig den Siegern überlegen, einen bestimmenden Einfluss, der sich bis auf die Sprache erstreckte, ausübten. Die italienische, die französische, die spanische, die englische Nation sind z. B. Producte derartiger Vorgänge, und bis zu einem gewissen Grade fast alle übrigen. Ein Nationalstaat kann sich aber nur dort herausbilden, wo die Amalgamation der Staatsangehörigen eine so vollständige geworden ist, dass die ursprüngliche Verschiedenheit unter denselben sich nur in unwesentlichen Merkmalen noch kundgibt, in der Sprache beispielsweise nur von Sprachforschern erkannt werden kann.

Anders ist es in dem Reiche, in welchem wir leben.

Der österreichisch-ungarische Kaiserstaat stellt auch heute noch ein Conglomerat ungleichartiger Völkerschaften dar, deren Verschmelzung noch lange nicht abgeschlossen ist, im Gegentheil durch das in unserem Jahrhundert wieder aufgetauchte Nationalitätenprincip erheblich erschwert wird.

Unter dem bis vor verhältnissmässig kurzer Zeit hier herrschenden Absolutismus waren die verschiedenen staatlichen Elemente durch ein alle gleichmässig niederdrückendes centralistisches System fest zusammengeschweisst. Dieses wurde aber unhaltbar gegenüber dem Erstarken der liberalen

Aspirationen. Anstatt nun einfach sämmtlichen Völkern des Reichs die gleiche Einheit zu gewähren, unter der Bedingung, die staatliche Einheit aufrecht zu erhalten, schritt man dazu, ausschliesslich zwischen den beiden an Cultur hervorragendsten Stämmen, dem deutschen und dem magyarischen, mit offenbarer Hintansetzung der übrigen, einen Ausgleich zu bewerkstelligen, der sich bis heute nur als ein sehr ungenügender Behelf erwiesen hat, aus den Schwierigkeiten, welche der preussisch-österreichische Krieg in seinem Gefolge hatte, herauszukommen.

Es war ohne Zweifel ein politischer Fehler, in einem polyglotten Staate ebenfalls das Princip der Nationalitäten, noch dazu zu Gunsten von lediglich zwei derselben, in Anwendung zu bringen. Einmal wurden dadurch die Gegensätze zwischen diesen beiden bis zu dem Grade verschärft, dass eine Zweispaltung des Gesammtstaates, falls ihr nicht rechtzeitig vorgebeugt wird, keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehört. Besonders in allerletzter Zeit war bei der trotz zweijähriger Bemühungen noch immer nicht durchgeführten Erneuerung des Ausgleichs diese Gefahr sehr nahe gerückt und ist selbst gegenwärtig noch nicht völlig beseitigt. Andrerseits erheben die Slaven diesseits wie jenseits der Leitha, sowie die italienisch redende Bevölkerung im Süden Oesterreichs gleiche Ansprüche auf die ihnen vorenthaltenen nationalen Rechte, und treten theils mit offenem, theils mit passivem Widerstand der neuen staatlichen Organisation entgegen. Auf diese Weise wird aber ein latenter Bürgerkrieg geschaffen und die Reichseinheit ist ernstlich bedroht.

Um Bürger nicht gleichen ethnischen Ursprungs in einem Staatsverbande friedlich zusammenzuhalten, muss man die Reibungen zwischen ihnen thunlichst zu vermeiden suchen. Das geschieht am besten dadurch, dass man die Nationalitätenfrage in den Hintergrund drängt, dahingegen die Staatsidee scharf betont. Nach diesem Grundsatze verfuhr man theilweise im alten Rom, verfährt man heutigen Tages in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. „Civis Romanus sum!" so sprach der alte Römer; — „I am an American citizen!" so spricht der moderne Amerikaner, gleichviel, welcher Race sie angehören. In diesen Worten bekundet sich ein Fortschritt der Cultur.

Das Ziel, welches in politischer Hinsicht die Menschheit anstrebt, und das namentlich die Freimaurerei stets im Auge hat, ist der Kosmopolitismus. Die Unterordnung der nationalen Verschiedenheiten innerhalb eines Staatsgefüges bildet nun die erste Stufe, um sich jenem Ziele zu nähern.

Diese Stufe auf dem europäischen Continent einzunehmen, ist kein Staat mehr geeignet als der österreichische. Er ist berufen, in der Gestaltung der europäischen Völkerfamilie einen der Grundpfeiler zu bilden, und da die Freimaurerei am wirksamsten dazu beitragen kann, dass er diesen seinen historischen Beruf erfülle, so ist gerade hier am meisten für uns zu thun. Gerade hier aber hindert und beschränkt man uns in unserer Thätigkeit, obwohl sie in erster Linie der staatlichen Harmonie, dem inneren Frieden des Reiches zu gut kommen würde! Welch' unbegreifliche Verkennung des Werthes unserer Grundsätze und unserer Leistungen!

Gäbe es in Oesterreich keine Freimaurer, die Regierung müsste sie von auswärts herbeirufen, die Bildung von Logen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln erleichtern, die Ausbreitung unseres Bundes im Lande mit allen ihren Kräften fördern — im wohlverstandenen Interesse des Reichs.

Könnten wir frei unsere segensreiche Wirksamkeit hier entfalten, so würde, zwar nicht die frühere Erklärung des Vocalmotto's: **Austriae est imperare omni universo**" — statt ihrer aber die neuere, bessere: „**Austria erit in orbe ultima**" zur Wahrheit werden.

Hoffen wir, dass diese Einsicht massgebenden Ortes endlich durchdringe!

Wenn wir in Ungarn unsere rituellen Zusammenkünfte halten, gilt der erste Trinkspruch bei den Tafellogen dem Könige. Wir sollten aber stets bei solcher Gelegenheit den Wunsch aussprechen: die Kronräthe des Königs von Ungarn mögen recht bald so viel Einfluss auf die Kronräthe des Kaisers von Oesterreich gewinnen, dass es auch diesseits der Leitha uns gestattet werde, unter gesetzlichem Schutze unseren Arbeiten obzuliegen.

Bis jetzt ist Oesterreich ein Staat für die Freimaurerei, d. h. ein solcher, der unserer Dienste am nöthigsten bedarf. Wann wird der schöne Tag ihm und uns leuchten, dass wir ihn nennen können einen Staat der Freimaurerei, d. h. einen Staat, welcher in Folge der unbeschränktesten, ausgiebigsten Anwendung unserer Grundsätze das schwierige Problem der friedlichen Vereinigung verschiedenartiger Völkerschaften unter einem und demselben Reichsbanner am vollständigsten gelöst, den schönen Spruch „viribus unitis" durchaus verwirklicht hat, und weil er dem Kosmopolitismus am energischesten vorgearbeitet, mit Recht den Anspruch erheben darf, den ersten Rang unter den Staaten Europa's einzunehmen?

Zur Situation.

Von einem ungarischen Bruder.

Schisma — Dogma, sind, m. g. Brüder, wohl Worte, die in den heiligen Hallen der königl. Kunst nicht erklingen sollen; ist doch beiden dieser zwei Worte im Laufe der Jahrhunderte eine Bedeutung angehaftet worden, welche dieselben von dem Begriffe religiöser Streitfragen, deren Discussion bei uns verpönt ist, nicht recht zu trennen gestatten. Und doch habe ich heute, wo ich von der heutigen Situation des sogenannten Weltenbundes — geht es so fort, wird dieser Name wohl bald nur mehr ein Hohn sein — zu sprechen gedenke, doch habe ich heute das volle Recht, mit diesen zwei Worten meinen Vortrag zu beginnen, und das nicht darum weil etwa der freien Discussion religiöser Streitfragen die Thür geöffnet wurde, sondern weil durch bedauerliche Vorkommnisse der letzten Zeit diese Worte unberufener Weise in die Freimaurerei, in den sogenannten Menschheitsbund hineingeschmuggelt wurden.

Ja, meine g. Brüder, lesen Sie nur heute die englischen und amerikanischen Maurerblätter, den Freemason, Scottish Freemason, Keystone, Voice of masonry und wie sie alle heissen, und Sie werden wortgetreu die Erklärung hören, dass die Anforderung an einen jeden Bruder Maurer to believe in God (wie es in den alten Pflichten heisst) an Gott zu glauben ein unabänderliches „Dogma" der Institution sei, dass die Abschaffung dieses „Dogma's" einem „Schisma" gleichkomme, und dass ein jeder, der sich diesem „Schisma" anschliesse, gleich einem „Heretiker" von dem Logenbeschlusse ausgeschlossen werden, ja dass gegen diese „Heresis" eine heilige „Liga" geschaffen werden müsse.

Schlagen Sie, m. g. Brüder, nach in der Weltgeschichte, zurück bis zu dem Capitel, wo die „heilige Liga" entstand, und lesen Sie die Staats- und Streitschriften jener Zeit; Sie werden finden, dass die damaligen Ennunciationen den heutigen auf freimaurerischem Gebiete auf ein Haar gleichen, und wenn ein Anhänger der Guise aus Heinrich Anjou des III. Zeiten aufstände aus dem Grabe, und ihm die jüngsten Emanationen unserer anglosaxonischen Brüder zu Gesicht kämen, gewiss würde er wähnen, es handle sich um den grossen Kampf gegen die Reformation und nach dem

Schlachtschwerte greifen, um die Sache, der er sich geweiht, weiter zu verfechten, und es würde dem Kämpfer vergangener Jahrhunderte vielleicht eher begreiflich werden, als den von fanatischer Wuth entbrannten Masonen an der Themse und dem Delaware, dass das ein Kampf gegen Windmühlen ist, der da ausgefochten werden soll.

Ja, die Aehnlichkeit zwischen dem Thun und Lassen der anglosaxonischen Maurer von heute und den Staatsactionen von damals ist so gross, dass der Progrossmaster der Grossloge von England, im Namen des sich als Monarchen bedünkenden Grossmeisters „vom Throne herab“ den Bannfluch gegen Heretiker schleudert, und einen jeden Maurer, der sich nicht offen zu dem Glauben an Gott bekennt, unter dem Jubel der anglosaxonischen Brüder aus den englischen Maurerhallen ausschliesst. Fast dünkt es mich, dass man dem armen Br.·. Saint Jean, dem Grossmeister des Gross-Orientes von Frankreich nicht anders Absolution wird geben, als bis er nicht gleich Heinrich dem IV. vor Canossa in Schnee und blossem Hemde zum Ergötzen des Londoner Mob vor der Freemasons Hall in Great Queenstreet Busse thun wird.

Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas! Vom Hohen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Die majestätische Würde des Grossmeisters von England wird, wenn er dem Zeitgeiste Schranken setzen will, ein trauriges Fastnachtsgebilde, über welches man traurig die Achseln zuckt, bevor man an ihm vorübergeht.

Trotzdem wird man unwillkürlich stutzig. Nicht als ob man dem Earl of Carnarvon, oder selbst auch dem Prinzen von Wales das Recht zuerkennen könnte, dem Zeitgeiste eine den modernen Anschauungen schnurstracks zuwiderlaufende Richtung aufzuoctroyiren, sondern weil man mit Rücksicht auf die fast ungetheilte Zustimmung, welche heute dieser Emanation seitens einer Million von Brüdern, insbesondere aber seitens der Grossloge von England zu Theil wird, unwillkürlich dazu kommt, die Frage aufzuwerfen, ob denn nicht wirklich der Freimaurerei ein solches Grundprincip innewohnt, ob denn der Gottesbegriff nicht wirklich mit der Maurerei so eng verwoben ist, dass der Gross-Orient von Frankreich und alle jene, welche mit ihm gehend den Glauben an Gott nicht mehr als Qualification vom Suchenden fordern, Menschheitsbünde comme il faut sein mögen, aber die Freimaurerei als solche nicht mehr repräsentiren?

Nun, meine g. Brüder, es lässt sich nicht läugnen, dass die Grossloge von England dem Wortlaute entsprechend Recht hat, denn in den alten Pflichten ist es schwarz auf weiss zu lesen, von der ältesten Ausgabe angefangen bis auf heute, dass der Glaube an Gott „the belief in God“ als Grundbedingung von einem jeden Maurer gefordert werden soll, und nachdem wir alle von jedem die unverbrüchliche Achtung vor den Grundprincipien fordern, verletzen wir dieselben, sobald wir die Maurer von der Bedingung, an einen Gott glauben zu müssen, entheben. Also Recht hat die Grossloge von England, — aber Recht wie Shylock, der mit dem Messer an Antonio herantritt, um das bedungene Pfund Fleisch aus seiner Brust herauszuschneiden, — Recht hat sie, wie die Inquisitoren, welche Galilei beweisen wollten, dass die Sonne sich bewege, die Erde aber stehe, — weil es so in der Bibel steht.

Aber wenn irgendwo, so hat in diesem Falle der Satz seine Berechtigung, dass der Buchstabe tödtet, der Geist belebt. Und wie es Niemandem beifallen wird Jemanden des Unglaubens zu zeihen, der sonst treu an den Satzungen seiner Kirche festhaltend, den Unsinn von der wandelnden Sonne nicht mehr glaubt, trotzdem es in der „heiligen“ Schrift steht, ebenso wenig wird irgend Jemand, dem das Wesen und der Zweck der Freimaurerei nicht ganz fremd sind, dieselbe durch den Beschluss des Gross-Orientes von Frankreich ihrer Mission, wie wir sie auffassen, entzogen glauben. Freilich denken wir hier in Ungarn uns die Freimaurerei als etwas anderes, als dies in England geschieht.

Die Frage, welche die Frmrei dermassen in Aufregung gebracht, und in zwei Lager getheilt hat, ist nicht neu. Seit sich das Bedürfniss eingestellt hat, die Freimaurerei aus den mystischen Gaukeleien Zinnendorfs, Schwedenborgs und Consorten zu einem den Ansprüchen des Zeitgeistes entsprechendem Vereine denkender und thatkräftiger Menschen herauszuentwickeln, hat jeden denkenden Bruder die Frage gewiss beschäftigt, was eigentlich das Wesen, der Zweck der Maurerei sei, und wie derselbe am leichtesten zu erreichen sei.

Und denjenigen, die da meinten, derselbe sei ein universeller Menschheitsbund, dessen Aufgabe es ist, allen Menschen durch Verbreitung der Aufklärung und Vermehrung des durch Weiterentwicklung der Volksbildung sich immer mehr ausbreitenden Wohlstandes ein menschenwürdigeres Loos zu schaffen, und der zur Erreichung seines Zweckes alle Menschen ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Race an sich gezogen, wenn sie nur Verständniss für die Intentionen des Bundes und den genügenden guten Ruf zur würdigen Vertretung desselben besassen, — denjenigen, die sich die Frmrei also dachten, musste schon lange die Frage sich aufwerfen, ob denn das religiöse Princip einen solchen Factor für die Würdigkeit der Mitwirkenden einestheils, aber auch zur Erreichung des angestrebten Zweckes anderentheils repräsentire, dass ohne dasselbe die Freimaurerei ihrem Charakter nicht entspreche.

Die Frage ist also die: Ist es nothwendig, dass man die Förderung des religiösen Principes als einen Factor zur Verbreitung der Aufklärung aufrecht erhalte, und ferner, ob zur Verbreitung der maurerischen Principien nur ein solches Individuum geeignet sei, welches dem religiösen Principe die Anerkennung nicht versagt.

Bekanntermassen macht sich die Ansicht immer mehr geltend, dass die Aufklärung nur dann erfolgreich wirken könne, wenn derselben gar keine Schranken entgegen stehen.

Das Aufoctroyiren des religösen Principes ist aber eine Schranke, welche man der Gewissensfreiheit auferlegt, also ein Hinderniss gegen die constante gleichmässige Verbreitung der Aufklärung; betrachtet nun die Freimaurerei die Verbreitung der wahren, unbeschränkten Aufklärung als ihre Aufgabe, so kann es das religiöse Princip als solches nicht als Factor in ihre Wirksamkeit einbeziehen, sondern sie muss einem jeden anheimstellen, sich mit seinem Gewissen abzufinden, wie er will.

Wer ist nun berufen, am Wohle der Menschheit mitzuarbeiten? Hat für die Verbreitung der Aufklärung in obigem unbeschränkten Sinne nur derjenige das nöthige Verständniss, der an einen persönlichen Gott glaubt? Die Antwort ist aus der Prämisse ergeben, gilt das religiöse Princip dort nicht als Factor, fällt es bei der Mitarbeiterschaft umsomehr weg, und man muss sagen, dass ein jeder Mensch ohne „Rücksicht“ auf seinen Glauben, auf seine Race und auf seinen Stand hiezu berufen sei!

So oder ähnliches dürfte sich jene Lyoner (glaube ich) Loge gedacht haben, als sie an die Grossversammlung des Gross-Orientes von Frankreich vom J. 1876 den bewussten „Voeu IX.“ einsandte, worin sie beantragt, dass aus dem I. Artikel der Constitution jener Punkt (1), welcher beim Freimaurer den Glauben an Gott als Grundbedingung voraussetzt, gestrichen werden möge. Nachdem man sich darüber geeinigt, dass der „Wunsch“ der Tagesordnung der nächsten Grossversammlung eingereiht werden möge, hat man denselben der betreffenden Commission zur Berichterstattung hinausgegeben. Schon der Umstand, dass der An-

trag nicht abgelehnt wurde, verursachte viel Gerede. Die amerikanischen Logen, die ohnehin nicht gut zu sprechen sind auf Frankreich wegen der Verletzung des drückenden so sehr gewahrten Sprengelrechtes, haben schon die Aufnahme dieses Antrages in die Tagesordnung als eine Verletzung des durch sie gepredigten maurerischen Geistes angesehen; und ging in dieser Auffassung Pennsylvanien und hier wieder Philadelphia in der missbilligenden Auffassung und in den heftigsten Ausfällen gegen den Atheismus des modernen Babel allen anderen nordamerikanischen Staaten voran. Und gewiss hätten die respectirlichen Grosslogen, Suprime Conseils, Grosscommanderien u. s. w. die entscheidenden Schritte zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen schon damals veranlasst, wenn nicht eben diese diplomatischen Beziehungen schon lange abgebrochen gewesen wären.

Auch die englischen Journale liessen in ihrem Tone schon eine Contrerevolution ahnen, falls der Antrag eine Majorität erhielte; — während das übrige Europa, so weit es dabei betheiligt war, mit Spannung den Verhandlungen der für den September v. J. anberaumten Grossversammlung des französischen Gross-Orientes entgegen sah.

Die Commission, welche zum Referate über diesen „Voeu Nr. IX" berufen war, wählte zu ihrem Referenten Br. Desmons, einen evangelischen Prediger. Vielleicht ging dieselbe von der Ansicht aus, dass die gegentheiligen Ansichten besonders in England verstummen würden, wenn den Antrag zur Abschaffung der vorerwähnten Grundbedingung irgend Jemand einbringen würde, der im profanen Leben berufen ist, das Wort Gottes von der Kanzel zu predigen, und von dem man mithin wohl kaum voraus wird setzen können, dass er einer atheistischen Auffassung das Wort spreche, während die Engländer einer Captatio benevolentiae a priori abgeneigt, es geradehin als einen gegen sie gerichteten Affront ansahen, dass ihr Glaubensgenosse, ein Seelsorger ihres Seelenheiles, ein evang. Pastor gegen die Grundbedingung des Glaubens an Gott in's Feld geschickt werde.

Die Argumentationen des Br. Desmons waren meiner unmassgeblichen Auffassung nach ganz der Sache entsprechend und nicht genug stichhaltig. Qui s'excuse, s'accuse, sagt gerade ein französisches Sprichwort, und Br.·. Desmons hat den in Vorschlag gebrachten Schritt zu sehr excusirt; auch fehlte das sonst in Frankreich so zu Hause seiende Selbstbewusstsein und die genügende Betonung der hiedurch gewonnenen Präcisirung des Menschheitsbundes, wie er sein soll.

Doch das Factum war da, der Antrag war eingebracht. Um die Tragweite des Amendements beurtheilen zu können wollen wir den (Alinea 2 und 3) früheren Text des Art. 1 der Constitution hiehersetzen.

„Ihre Grundlage ist die Lehre von der Existenz Gottes, der Unsterblichkeit der Seele und der menschlichen Solidarität. Sie erachtet die Gewissensfreiheit für ein Menschenrecht und schliesst Niemand wegen seines Glaubens aus ihrer Gemeinschaft aus."

Dafür beantragte die Commission folgenden Text:

„Ihre Grundlage ist die unbedingte Gewissensfreiheit und die menschliche Solidarität".

(Schluss folgt.)

Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei.

Eine Untersuchung von Br.·. Alfred Schönwald,

(Mitglied der □ Freundschaft, Or.·. Pressburg).

(Schluss.)

Unsere Symbole und Ritualien sind wohl die kostbare Hülle unseres Baues; dieser aber soll und kann doch unmöglich blos zur Anbringung dieser schönen Zierrathe errichtet sein?

Ein architektonisches Bauwerk, dessen Werth lediglich in äusserem Aufputz bestünde, wäre undenkbar!

Eine Institution, die ihren Schwerpunkt auf Formelwesen verlegen würde, im Uebrigen aber nichts Erbauendes zu schaffen vermag, eine solche Einrichtung hätte keine Existenzberechtigung, und müsste früher oder später in sich selbst zusammenfallen.

Und eben, weil wir dieses erkennen, weil sich uns dies als unumstössliche Wahrheit darstellt, eben deshalb finden wir auch in dieser Erkenntniss sofort den richtigen Trost, die wirksamste Aufmunterung.

Eben weil kein Bau des äusseren Schmuckes wegen errichtet wird, weil in der Regel jedes sich vom Gewöhnlichen abhebende Werk auch einen inneren Werth besitzt, weil eine Institution, die bereits Jahrhunderten getrotzt und eine Anzahl der besten und begabtesten Menschen in sich schliesst, nicht auf Aeusserlichkeit basirt sein kann und einen entsprechenden Gehalt „in sich" bergen muss, — eben deswegen wird und muss unser Bund auch Bestand haben und dürfen wir nicht auf „halbem Wege" stehen bleiben.

Ja eben weil die Ueberzeugung eines würdigen Gehaltes, eines edlen Kernes unerschüttert in uns lebt, sollen und müssen wir trotz mancher Trostlosigkeit der Gegenwart unsere Hoffnung auf die Zukunft setzen.

Der Zukunft gehört die Freimaurerei oder wenn wir wollen, die Zukunft gehört der Freimaurer-Idee.

Was heute noch in nebelhaften Umrissen vor vielen Augen schwebt und nur ahnungsvoll in's Innere dämmert, das wird allen denkenden guten Menschen mit der Zeit zu klarem Bewusstsein, zu heller Erkenntniss heranreifen.

Haben wir erst gründlich das Unzureichende unseres heutigen, zersplitterten Strebens und Wirkens erkannt und Muth gewonnen, die Schäden und Wunden dieser „angeregten" Wirksamkeit ungescheut klar zu legen, an welchen unser „Bund" gegenwärtig krankt, so werden wir bald in einer grösseren Centralisirung der corporativen Wirksamkeit das Heilmittel gegen diese Zustände gefunden haben.

Aus der endlichen Erkenntniss dessen, was uns mangelt, werden wir zur Auffindung der besten Wege zum Ziele gelangen!

Durch das Bewusstsein unserer gegenwärtigen corporativen Zersplitterung, welche ihre Ursache in irriger Auffassung der Logen-Autonomie hat, werden wir zu immer engerem, gegenseitigen Anschluss gedrängt werden; das Gefühl unserer unwürdigen Schwäche wird in uns das Bestreben wachrufen, uns zu kräftigen und zu stärken zur Erreichung unseres Bundes-Zieles, dem wir emsig aber in nichtiger Weise entgegenstreben.

Die Erkenntniss unserer Fehler wird uns zur Abstellung derselben führen, und damit scheint auch für unseren Bund das Zeitalter der „Reformation" herangebrochen zu sein, welches die zerstreuten und schwankenden Elemente zu einem festen Gange vereinigen wird, das in künftigen Zeiten der Welt wieder als strahlendes Bild menschlichen Wollens und Könnens und menschlicher Selbstveredlung voranleuchten wird, ohne sich in das Gebiet eitlen Haschens nach Popularität zu verlieren.

Und eben weil wir die besten Erwartungen in uns tragen, wollen wir ausharren bis an's Ende.

Deshalb wollen wir auch weiter auf dem einmal betretenen Pfade rüstig vorwärts streben.

Deshalb soll unser Sinnen und Trachten auf Hebung und Läuterung unseres Bundes und Verbannung aller unbrüderlichen Rechthaberei gerichtet sein.

Deshalb wollen wir auf die an uns heranklingende, wiederholte Mahnung zu einem noch möglichen „Rücktritt",

zur Selbstauflösung des Bundes, entschieden mit „Nein“ und abermals „Nein“ antworten.

Wir wollen im Gegentheil dem Frmr.-Bunde, dem immer noch „Suchenden“, behilflich sein, seine 3.·. R.·. glücklich antreten zu können und ihm beistehen, dass er „durch Feuer und Wasser geläutert und geklärt“ endlich im Stande werde „nach Ueberwindung aller Prüfungen“ rein und vollkommen vor den erhabenen Altar des Ewigen zu treten, um reif erkannt zu werden, die grosse Aufgabe, welche sich unser Bund gestellt hat, durchführen zu dürfen und berechtigt zu sein, sich als würdiges Glied dem hehrem Entwicklungsgange der Menschheit anreihen zu dürfen.

Wenn dann einst, in logischer Folge der geistigen Entwicklung der Menschheit, auf das Machtgebot des erhabenen Weltenmeisters die B.·. von den A.·. des „Vielgeprüften“ fallen wird; dann wird das überraschte, geblendete Auge der Nachwelt, im Vollgefühle reinen Entzückens, die Ideale des Bundes in einer veredelten Gesellschaft „verkörpert“ vor sich sehen.

Dann erst wird sich dem entzückten Blicke das hoch erhebende Bild „einer Allianz aller gesitteten Menschen der Welt“ als „Ausdruck der in Liebe vereinten Menschheit“ darstellen.

Dann werden die Bestrebungen und Ziele des Frmr.·.-Bundes Jedermann klar sein. —

Dann wird die Ausdauer unserer Nachfolger ihre Belohnung finden.

Dann wird Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Frm.·.-Bundes zu einem hellstrahlenden „Ausgang“ gelangt sein.

Dass es aber dahin auch sicher kommen möge, dazu sollen und müssen wir durch emsiges, unausgesetztes Streben mitwirken jetzt und immerdar unter Wahrung des Spruches:

„Einheit im Wesentlichen,
„Freiheit im Unwesentlichen;
„Hoch über alles aber in Freud' und Leid'
„Zarten Tact und echte Brdlichkeit!“

Dass es so geschehe, das walte Gott!

Installation der Loge Columbus im Weltmeer,

Or.·. Pressburg.

Die Installation einer Loge gehört unter den heute in Cis- und Transleithanien obwaltenden Verhältnissen so sehr zu den Seltenheiten, dass schon um dieses Umstandes willen eine solche Feier alle m. Kreise auf's lebhafteste interessirt. Gesellt sich dazu noch der Gedanke an die innere Bedeutung der Installation, an die Freude, die wir mitempfinden, wenn ein neues Glied sich der Kette m. Vereinigungen anreiht, an die Zusammengehörigkeit aller Brr., die sich dabei bekundet, dann sind wir um so mehr berechtigt, eine Installationsfeier als ein allg. m. Fest zu begrüssen. Gewiss waren auch die in Wien zerstreut lebenden Brr. von dieser Empfindung beseelt als sie der Einladung der Loge „Columbus im Weltmeer“ im Or. Pressburg Folge leistend sich in einem besonders hiezu beigestellten Separatschiff nach Pressburg begaben. Nächst den Mitgliedern der Loge „Columbus im Weltmeer“ waren die der Loge „Humanitas“ im Or. Neudörfel am zahlreichsten erschienen, doch hatte sich auch von den Logen „Sokrates“, „Schiller“, „Freundschaft“, „Zukunft“ eine ansehnliche Zahl eingefunden. Das kühle Wetter, das an jenem Tage herrschte, beeinflusste die Stimmung nicht und da der Kreis der Brr. und Schw. ein sehr grosser war, herrschte Frohsinn und Freude auf dem kleinen Schiffe, das die Fest-Gesellschaft von Wien bis Kaiser-Ebersdorf führte. In Ebersdorf war ein grösserer Dampfer für die Fahrt nach Pressburg zur Aufnahme der Gäste bereit, und mit jenem Tacte, der die Direction der Donau-Dampfschifffahrtgesellschaft immer auszeichnet, war der Dampfer mit voller Flaggengala geschmückt worden. Unter heiteren Gesprächen bei fröhlichem Mahle verflog die Zeit um so angenehmer als ja auch der Anblick einer herrlichen Gegend auf eines Jeden Gemüth erhebend wirken musste. Wir fuhren durch die grünen Auen wie durch einen Park. Es grüssten uns die Sänger der Lüfte, der Wald sendete uns seine Düfte, die Sonne hie und da einen wärmenden Strahl und in einzelnen Ortschaften die Menschen ein donnerndes Hurrah! Von den Bergeshöhen kam freilich ein scharfer Nordwind, der uns die Wangen röther färbte als uns lieb war, aber auch die Berge wollten uns einen Gruss damit senden und sie hatten gerade keinen wärmeren!

In Pressburg trafen wir rechtzeitig ein und nun trat der Ernst an die Stelle des Scherzes. In weihevoller Stimmung betraten Alle die Loge. Eine Reception ging der Installation voraus. Letztere Arbeit wurde vom Dep. Grm.·. Berecz geleitet und machte auf Alle tiefen Eindruck. Die Reden, die Dr. Fessler[1]), der M. v. St. Videky und der Dep. Grm.·. Berecz selbst hielten, fachten in allen Anwesenden die Flamme der Begeisterung an und erweckten in Jedem von Neuem das Gefühl der Liebe und Zusammengehörigkeit. Nach der Installation wurde ein Schwestermahl abgehalten, bei der Br. Dr. Trebitsch eine schwungvolle Festrede hielt. Die Schwestern waren von derselben tief ergriffen, ebenso die Brr.

Eine interessante und zugleich sinnige Feier war das Verlöbniss zweier Paare vor dem m. Altar.

Nachdem die Arbeiten in der Loge beendigt waren, wurde das Br.·.mahl abgehalten, bei dem wir der trefflichen Redner so viele hörten, dass die Müdigkeit, die sich sonst der Zuhörer bemächtigt, wenn viele Redner aufeinanderfolgen, diessmal nicht eintrat.

So endete das Fest in schönster Harmonie.

Die Heimfahrt nach Wien zu schildern, unterlassen wir; es war diess nicht der gelungenste Theil des Arrangements.

Br. J. L.

Rede

des

Br.·. Sigismund Fessler.

Gel.·. Brr.·.

Europa war müde des mittelalterlichen Geistesschlummers. Die Völker schämten sich des dunkeln Thatendranges, der sie durch Jahrhunderte dem Kreuz zu Heerbanndiensten zwang; sie schämten sich der Abenteuer fanatischer Glaubenskriege und kein Peter von Amiens zog sie mehr nach dem heiligen Osten. Arabisches Wissen und arabische Mystik hatte die Köpfe aller Denker erfüllt, und die Völkertuba blies nach Westen. Die Forschungen der Gelehrten, die Blicke der Verwegenen, die Sehnsucht der Träumer und die Seufzer der Unterdrückten, alles, alles wandte sich nach Westen.

Christoph Columbus aus Genua, der Schöpfer eines halben Planeten, las in alten Schriften zu Salerno, dass einst dass tapfere Normanenvolk auf einer Fahrt nach Westen Land erreichte, und sofort entfaltete sich in seinem Geist ein Traum in kühnem Flug zur Wahrheit. Wenn drüben weit jenseits des Meeres Land wäre, Land wie unseres, nur noch nicht entweiht durch Glaubenszwang und Sklaverei?

---

1) Bringen wir an anderer Stelle.

Ein Welttheil, der mit mütterlichen Armen die Flüchtlinge Europa's empfinge und ihnen ein Asyl gewährte, und sei's auch nur zum ehrlichen Begräbniss?

Und Christoph Colon steuerte nach Westen. Er zog hinaus in unbekannte Zonen, von wo kein Sterblicher noch wieder kam. Er nahm mit sich eine schwere Last, Europa's dumpf erstickte Schmerzensschreie, dass sie nicht mehr so grell die Luft erschüttern; er nahm mit sich die Zukunft unserer Cultur, um sie uns, geschmückt mit dem goldenen Vliess der Freiheit, dereinst zurückzubringen, und durchkreuzte in der ersten Wanderung als ein kühner Argonaut das Weltmeer.

Columbus im Weltmeer! Fürwahr, der Gedanke ist frei und gross und stolz und unermesslich, so wie die kühne Frage nach der Ewigkeit und die Philosophie der Titanen! Im Weltmeer, da sinnt es und sinnt es zuweilen in blaugrüner Tiefe in schweigsamer Weisheit, ein verschlossenes Buch der Sybilla. Und Blatt für Blatt ist ein Heldengedicht. Das Eine besingt die kecke verwegene Fahrt des gewaltigen Jason, ein Anderes wieder den Irrpfad des Dulders Ulysses. Ein drittes Blatt ist geweiht den Thaten karthagischer Recken, und ein viertes geleitet die Helden der See nach den Sternen des Nordpols. Doch wenn es stürmt und wettert und rast im Weltmeer, als gäb's eine furchtbare Götterschlacht, da erheben sich bleich und feucht und grausig entstellt vom untersten Grunde die Schrecken des jüngsten Gerichtes, wie nur die Alten sie dachten in furchtsamer Sage jenseits der Säulen des Hercules, oder wie Dante sie träumte in seinem Gedicht von der Hölle! Und durch dieses Weltmeer als der Erste zieht Columbus!

„Steuere muthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen, und der Schiffer am Steuer senken die lässige Hand. Immer, immer nach West! Dort muss die Küste sich zeigen, traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer!"

Und eine neue Welt stieg auf vom Ozean, ein wundersam Gebilde, und die Schöpfungsstunde schlug zum zweiten Male. Eine Welt tauchte auf vom Grunde der Atlantis, eine Welt, die träumend ruhte auf den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, eine Welt, über welche in flammend schöner Helle drei grosse Lichter stunden, die Freiheit, Gleichheit und die brüderliche Liebe, eine Welt, von der der grosse Br.·. Wolfgang Goethe begeistert singt: „Amerika, du hast es besser, als unser Continent, der alte, hast keine verfallenen Schlösser und keine Basalte. Dich stört nicht im Innern zu lebendiger Zeit unnützes Erinnern und vergeblicher Streit"!

Gel.·. Brr.·. Der Traum des Columbus ist auch der Unsere! Die neue Welt, die der grosse Genueser im Ozean gesucht, die Welt des Friedens und des Lichtes, die Welt der Freiheit und der Liebe, ist auch die Welt der freien Brüder Maurer. So wie dem gläubigen Gemüthe der Priester der katholischen Gemeinschaft von Gott Vergebung bringt für alle Sünden, und Fehl und Fluch mit Liebe überbrückt: so stellen wir Freimaurer zwischen Christen, Moslems und Hebräer, die nur die Göttin der Geschichte trennte, das Ideal der Gleichheit und des Lichtes. Damit söhnen wir Hass und Liebe und Vorurtheil und Zelotismus aus. Und wie das Weltmeer seinen Wogengürtel zum gleichen Schmuck um alle Zonen schlingt, so schliessen wir alle Herzen liebend ein in den Zauberring der königlichen Kunst!

Gel.·. Brr.·. Die jüngste Loge Oesterreichs steuert unter stolzer Flagge — das Bild des Weltmeers und des kühnsten Seglers —! Möge ihr der Glücksstern leuchten, der einst dem Columbus die Pfade gewiesen, wir wollen der Zukunft vertrauen.

Heute aber, an unserem Ehrentage, geziemt es uns, gel.·. Brr.·. der Loge Columbus, dass wir uns dankbar zeigen, und da Sie mich zum Sprecher Ihrer Loge, zum Dolmetsch Ihrer Sinnesart gewählt, so will ich denn vorerst in Ihrem Namen dankerfüllt des ungarischen Volks gedenken, in dessen Mitte gastlich wir verweilen.

Sohin gedenk' ich unserer grossen Loge, die, wie einst die römisch-deutschen Kaiser grossen Städten, auch uns ein Stadtrecht gab zur freien blühenden Entwicklung. Ich gedenke der Loge Zukunft, die in schwesterlicher Liebe sogar ihre Götter, ihre Laren und Penaten mit uns getheilt, und ich gedenke endlich Ihrer, ehrwürdigster dep. Grossmeister, der Sie als hoher Priester der Humanität aus weiter Ferne hieher geeilt sind, um den Schlussstein zu unserer Bauhütte zu legen und ihr die Weihe der Vollendung aufzudrücken. Nehmen Sie dafür unsern wärmsten, tief empfundenen Dank nebst dem Gelübde entgegen, dass die Loge Columbus verspricht, alle Zeit ein treues Glied zu bleiben in der grossen Bruderkette!

Lebensregeln. [1]

I.

Lass von Keinem Dich bethören,
Gehe Deine eig'ne Bahn.
Von dem Meister nimm die Lehren,
Nie von einem Laien an.

Handle wacker und entschieden
Und sei überall voran,
Stets gerüstet so im Frieden
Wie im Kampfe sei ein Mann.

II.

Deinem Ziele streb' entgegen,
Das Dein Geist sich still ersann,
Sei nicht zaghaft nicht verwegen
Und Du langst am Ziele an. —

Auf das Grosse und das Kleine,
Richte Deinen Forscherblick,
Pfleg' das Klare nur, das Reine,
Und die Schlacken lass zurück.

Höre auf der Weisen Worte,
Auf des Schalks Geschwätzigkeit,
Jed' ein Ding an seinem Orte,
Jed' ein Ding zu seiner Zeit! —

Br. Moritz Amster.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Pressburg.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, dass Ihr geschätzter Mitarbeiter und allgemein verehrter Br. Carlos v. Gagern sich der Loge „Schiller" hier angeschlossen hat, was sowohl Sie, wie nicht minder die übrigen Brr., welche mit ihm verkehren, nur befriedigen wird. (Ihre Mittheilung hat uns recht sehr gefreut und wir stimmen derselben vollinhaltlich bei. Die Redaction.)

---

[1] „Bauhütte" Nr. 40.

Ausland.

Bayreuth.

Die neueste Nummer der „Bauhütte" brachte aus Bayreuth die betrübende Trauerbotschaft, dass der gel. Br. Puschkin, Dep. Gross-Mstr. „zur Sonne" in Bayreuth i. d. e. O. eingegangen ist. In einem Rundschreiben der Grossloge heisst es unter Anderem: „Wir sind überzeugt, dass Sie diesen grossen Verlust gleich uns innigst betrauern und diesem treuen, eifrigen und um unseren Bund hochverdienten Br. ein ehrendes Angedenken bewahren werden." (Auch wir beklagen gleich der „Bauhütte" den Verlust dieses freisinnigen Brs. auf das tiefste. Die Redaction.)

Bern.

Der „Alpina" entnehmen wir Folgendes:

Die Loge „les Amis fidèles" im Or. Genf hat Anfangs dieses Jahres einen herben, schwer zu ersetzenden Verlust erlitten.

Br. Audéoud (Adolf) ist einer Gehirnaffection, welche ihn in Zeit von 36 Stunden dahingerafft hat, unterlegen. Unsere Loge war nicht allein, diesen frühzeitigen Tod zu beklagen. Alle Genfer Logen haben den Rückschlag dieses Unglücks gefühlt und haben sich unserer Trauer angeschlossen. Das Leichengeleite hat uns diess bewiesen.

Ad. Audéoud, ein Mann voll Intelligenz, Thätigkeit, Eifer und Herzen, vervielfachte sich bei allen Anlässen, wo es galt, Gutes zu thun.

Im Jahre 1859 zum Maurer aufgenommen, hatte er bald die drei symbolischen Grade erlangt; er bekleidete nacheinander die Beamtung des Armenpflegers, des Schatzmeisters, des 1. Aufsehers, des Stellvertreters des Mstr. v. St., Br. Fauconnet, endlich diejenige des Mstr. v. St. und eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes der Grossloge „Alpina". In allen diesen Eigenschaften hatte er unserer Loge eine feste, praktische Richtung gegeben, welche uns Ehre machte.

Die BBr. der schweizerischen Bauhütten kannten ihn gut, denn auf allen seinen Geschäftsreisen machte er sich ein Vergnügen daraus, sie in ihren Logen zu besuchen und mehrere derselben haben ihm die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

Seine dahingeschwundenen Kräfte erlaubten es ihm nicht, die Beamtung des 2. Grossaufsehers, welche ihm von der in St. Gallen feierlich versammelten Grossloge übertragen wurde, anzunehmen und auf seine Verwendung ernannte der Verwaltungsrath an seine Stelle Br. A. Chenevière, welche Wahl von der Grossloge in Bern bestätigt wurde.

Ebenso veranlasste ihn seine geschwächte Gesundheit, die Entlassung als Mstr. v. St. einzureichen, aber trotz seines angegriffenen Zustandes wollte er der Loge, welche er so sehr liebte, sich nützlich erweisen und nahm die Stelle des Redners an, welche er bis zu seinem Tode behielt.

Berlin.

Minerva zu Potstdam, die älteste der Tochter-LL. der Hochw. Gr. Landes-L., feierte am Sonntag, d. 12. d. M., ihr 111. Stiftungsfest in Gegenwart des w. O†M. u. HE. Landes-GrM. Br. v. Ziegler, der HEBBr. Alexis Schmidt, Adler, Rosenthal I. u. vieler anderen BBr. aus Berlin. Die Schwester-L. „Teutonia" war vertreten durch die SE. MM. BBr. Puhlmann u. Licht. Die Fest-Arbeit leitete der abgeordn. M. HBr. Schneider. Nach Begrüssung der bes. BBr. u. Neuconstituirung der L. trat der durch Amtsgeschäfte am Erscheinen behindert gewesene HBr. v. Engelcken ein u. übernahm den Vorsitz. Noch in sichtlicher Erregung von der Audienz beim Allerdurchlauchtigsten Protector, überbrachte er Glückwunsch u. Gruss desselben an die BBr. der Minerva. Nunmehr überreichte unter anerkennenden Worten HEBr. v. Ziegler dem HBr. v. Engelcken das Ehrenzeichen am rothen Bande für verdiente Logenmeister. Nach den herzlichsten Dankesworten des also Geschmückten nahm SEBr. Puhlmann das Wort zur Begrüssung der feiernden L. Vorher schon hatte der abgeordn. M. HBr. Schneider dem HEBr. Alexis Schmidt das Diplom der Ehren-Mitgliedschaft der L. „Minerva" unter warmen Worten und in Anerkennung seiner tiefgeistigen Vorträge überreicht. Der Redner Br. Wagener hielt nun einen fesselnden Fest-Vortrag über das Thema: das Stiftungsfest ein Fest der Erinnerung. Bei der Fest-Tafel-L. brachte der Vorsitzende einen von allen BBrn. mit Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser u. König aus; ferner sprachen noch die HEBBr. v. Ziegler, Alexis Schmidt, Rosenthal I. u. SEBr. Licht. Das schöne Fest, noch geschmückt durch die Vorträge der BBr. musikal. Talents, verlief in harmonischer Weise u. erst zu später Abendstunde schieden die BBr. von einander.

W. A.

Literarisches.

Die unter dem Schutze des Gr.·.-Or.·. v. Ungarn im Or.·. von Budapest arb. g.·. und v. Loge „Zur Arbeit" schreibt folgende Preisaufgabe aus:

Freimaurerische Goethe-Chrestomathie mit Einleitung und Commentar.

1. Die Chrestomathie soll in systematischer Uebersichtlichkeit in sich fassen:

   a) Sämmtliche Stellen aus Goethe's prosaischen und poetischen Werken, welche sich auf Fr.·.m.·.sches beziehen.

   b) Solche Stellen, zu denen nur Goethe's Zugehörigkeit zur Fr.·.m.·.ei Anlass gegeben haben könnte.

   Es wird gewünscht, dass diese Stellen nach textkritischen Principien edirt erscheinen mögen.

2. Die Einleitung hat sich mit dem Stande der Fr.·.m.·.ei zu Goethe's Zeit und namentlich mit der Stellung Goethe's und seiner Kreise zu dem Bunde zu beschäftigen.

3. Der Commentar, von welchem Bündigkeit und Gemeinfasslichkeit vorausgesetzt wird, soll einerseits die Interpretation der sub 1 a) und b) edirten Stellen von fr.·.m.·.schem Gesichtspunkte bieten, anderseits die Aufnahme der sub b) edirten Stellen in die fr.·.m.·.sche Goethe-Chrestomathie begründen. Es wird gewünscht, dass derselbe die Chrestomathie mit Parallelstellen aus andern classischen Schriftstellern, die dem Fr.·.m.·.er-Bunde angehörten, bereichere.

4. Das Ganze sei, insoferne diess möglich wäre, derart abgefasst, dass es auch Profanen zugänglich gemacht werden könnte.

5. Als Einreichungstermin wird der 1. Jänner 1880 festgesetzt.

6. Die Manuscripte sind mit Motto zu versehen und nebst einem Namen, Stand, Wohnort und Logenzugehörig-

keit des Verfassers ausweisenden versiegelten Couvert an die Loge „Zur Arbeit", O.·. Budapest, Waitzner Boulevard 47, einzusenden.

7. Als Preis wird die Summe von 300 Mark in Gold festgesetzt.

8. Die Preisrichter werden zur Zeit ernannt und bekannt gegeben werden.

9. Das Manuscript bleibt Eigenthum des Verfassers, welcher jedoch die Verpflichtung übernimmt, mit der vollständigen Publication desselben innerhalb eines Jahres nach Ausfolgung des Preises zu beginnen und von dem gedruckten Werke 10 Exemplare der Loge „Zur Arbeit" zur Verfügung zu stellen.

10. Falls es dem Verfasser nicht gelingen sollte für seine Arbeit innerhalb eines Jahres einen Verleger zu finden, übergeht das Manuscript in das Eigenthum der Loge „Zur Arbeit", welche für die Publication sorgen und je nach dem Absatz dem Verfasser ein Separathonorar festsetzen wird.

Or.·. Budapest, den 30. April 1878.

Die Loge „Zur Arbeit".

Zur gef. Beachtung.

Die Brr., welche s. Z. die Vormundschaft über einen unserer Pfleglinge im Kinderasyl übernommen haben, werden ersucht, diess binnen 8 Tagen an die Kanzleidirection der „Humanitas", I. Amalienstrasse 6, gef. anzuzeigen, weil sonst, da Aufschreibungen hierüber fehlen, die Pfleglinge andere Vormünder erhalten würden.

Vom Ausschusse des I. österr Kinderasyls im Kahlenbergerdorf.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 12.

Man abonnirt beim Br. S. Keisen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Keisen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Juni 1878.

Wo hinaus?

Eine Bitte an unsere Genossen, von Br.·. Georg Treu.

(Mitglied der Loge „Freundschaft“, O.·. Pressburg.)

Wenn in früheren Zeiten die Verhältnisse im öffentlichen Leben durch Gehässigkeiten von Drahtziehern einer Parthei recht unbehaglich geworden waren oder wenn im kleinlichen Kampfe für eigenes Dasein die Reflexe desselben in unsere persönliche Stimmung trübe Schatten werfen wollten, so kannte der Bruder Freimaurer, wenn er nicht zur Loge flüchten konnte — dem Tusculum, wo er sich auf neutraler Stätte gegen alles widerliche Gezänke des Tages geschützt sah — noch ein Mittel, durch welches er den Ruhepunkt in sich selbst, rascher als sonst, wieder finden lernte: er griff zu den besseren Zeitschriften unserer Gemeinschaft.

In deren Besitz versenkte er sich allgemach in die reineren Sphären objectiver Untersuchungen über Alles, was dem Menschengeiste vom allgemein-humanen Standpunkte aus Interesse bieten konnte.

Arbeiten der manchfachsten Art gaben Stoff zur Ablenkung der erregten Gedanken und Empfindungen.

Die entgegengesetztesten Meinungen begegneten sich in derselben Nummer.

Ein Jeder sprach in den Arbeiten seine Ansichten mit ebensoviel Gründlichkeit aus, als mit würdiger Ruhe.

Die Meinungen bekämpften sich; aber man gewann den Eindruck, dass sich die Verfasser doch trotz alledem als Männer behandeln, die über dem Ernst der Sache die freundschaftliche Achtung nicht vergessen, welche sich gereifte Genossen eines Strebens schulden.

Selbst Irrungen gegenüber vermisste man nie den Tact, dass man unter Freunden sich nicht hofmeistern darf; man sehe nur die Arbeiten eines Br.·. Merzdorf, Zille, Lucius, Marbach, Seydel, Lützelberger u. s. w.

Die Leser prüften diese verschiedenen Auseinandersetzungen und es vollzog sich auf diese Weise ohne alles Aufsehen eine Art Tauschhandel in Ideen und damit eine stete und doch fieberfreie Bewegung der Geister.

Mit unermüdeter Theilnahme sah man den neuen Blättern entgegen und hatte man eine Zeit lang gelesen, so konnte man sagen, dass ein Gefühl der Befriedigung und beglückender Ruhe in die Gemüthsstimmung zurückgekehrt sei.

Mancher angenehme geistige Verkehr mit Genossen in den fernsten Zonen wurde angeknüpft und selbst bei einzelnen, theoretischen Meinungsverschiedenheiten blieb der erhebende Eindruck, dass man heute eine neue und werthe Bekanntschaft mehr angeknüpft habe mit einem edlen Menschen, dem man nie begegnet war im Leben.

Neu gekräftigt trat man an die Erfüllung seiner Berufs- und Menschenpflichten.

Der indirecte Segen freimaurerischer Vergesellschaftung wurde da recht merkbar; war man nicht besser, wie andere Menschen, so konnte man sich doch sagen, dass man besser geworden sei, als man sein würde, wenn man nicht Freimaurer geworden wäre.

So heilbringenden Einfluss hat der Umgang mit tactvollen und verständigen Männer aller Schichten, Culten und Völker und keine Gemeinschaft bietet dazu so reiche Gelegenheit, wie die unsere.

Und doch ist in diesem Verhältnisse in den letzten Jahren leider Manches anders geworden.

Trotzdem wir stets „gedeckt“ sein sollen, ist von dem „bösen“ Theile des Geistes unserer Zeit manches „störende“ Element bei uns eingedrungen und mehr als es weise ist, hat manche unserer Zeitgenossen die „Sucht“ ergriffen, unsere Institution „par force“ popularisiren zu wollen.

Aber so wenig wie wahre verständige Liebe und Freundschaft es verträgt, sich vor aller Welt zu zeigen, so wenig verträgt das Studium der Lehre von der freim.·. Lebenskunst das Zuschautragen unseres Strebens.

Der Geist der zwanglosen Belehrung, das Zartgefühl, mit welchem ernste Männer untereinander verkehren und die angenehme Vertraulichkeit, mit welcher wir über unsere internen Familien-Angelegenheiten sprechen sollten, werden in mancher Arbeit mehr vermisst als wünschenswerth ist und machen in einer Gemeinschaft von 10,000 Logen einer bedenklichen Rauflust Platz, welche von einigen Brüdern inaugurirt wurde.

Gab es früher schon unter uns viele träge Leser, so ist jetzt die betrübende Erscheinung wahrnehmbar, dass selbst ein Theil der fleissigeren Leser unserer Literatur nunmehr gar oft „alle Blätter“ unwillig bei Seite legt wegen der überhandnehmenden Sucht nach Händeln.

Am schlimmsten kommen bei diesen Erscheinungen unserer Literatur unsere armen, jüngeren Brüder weg. Sie dachten, dass in einem „Bruderbunde“ selbst Divergenzen in Principien mit eleganten Waffen ausgetragen werden müssten und lesen nun mit welchem Aufwand von bissiger Schärfe einzelne Brüder ihre Begabung in Wort und Feder anderen ihrer Mitgenossen fühlen lasssen und sie haben nicht Unrecht, wenn sie klagen, dass diese Vorkommnisse sie furchtbar enttäuschten, weil sie unter B.·. B.·. Freim.·. keine journalistische Unarten erwartet hätten.

Die älteren Mitgenossen zucken die Achseln und sagen tröstend, dass dieses unter dem Zuge der Zeit nicht zu vermeiden sei, denn wo viele Köpfe wären, gäbe es allzeit viele Meinungen und die „Wilden“ seien die „Hechte“ gegen Ueberhandnehmen der „Karpfen“ im Teiche des Logenlebens.

Die Launigen unter uns vertrösten uns immer auf die Wiederaufnahme der Arbeiten nach der Ferialzeit, weil bis dahin Karlsbad, Kissingen, Kaltleutgeben, oder Ems, Kopf, Leber, Milz und Galle mancher Malcontenten wieder in Ordnung gebracht haben würden, denn gelehrte Menschen seien manchmal krank von vielem „Studiren“ und daher mit einigem Recht zuweilen manchmal recht unausstehlich.

Wir wollen zugeben, dass dieses alles seine Richtigkeit haben mag; aber wir anderen schlichten Menschenkinder, die wir keine Gelehrten sind, jedoch aufmerksame Leser unserer Literatur, wir leiden unter der hysterisch-nervösen Rauflust mancher unserer schriftstellernden Genossen und verfallen endlich selbst in Krankheit aus Verdruss über manche Artikel, welche uns schwer auf die Seele fallen.

Etwas mehr Rücksicht auf das allgemeine Publicum sollten unsere „Zukunfts-Freimaurer“ doch haben; wir sind doch nicht alle „freimaurerische Wagnerianer,“ und vertragen nicht alle das Sensationelle in so groben Dosen.

Wir andern einfachen Menschenkinder haben daher wohl Ursache zu fragen: „zu was nützen denn überhaupt „Masslosigkeiten einzelner zelotischen Genossen?“

Wenn eine lange Seefahrt stets von brieselosem Wetter begünstigt ist, so ermüdet die Reise; aber fortwährend von Sturmwellen gepeitscht zu werden, erweckt doch selbst bei dem hartschlägesten Seefahrer einige „unbehagliche“ Gefühle.

Da wurden wir zuerst von allen Seiten mit einem förmlichen Regen von „Schiffmann-Artikeln“ überfluthet und auf einmal lesen wir links und rechts, dass dieser altehrwürdige Bruder eine Art freimaurerischer „Ketzer“ sein soll, weil er Gefallen an Hochgraden findet.

Seit Jahr und Tag fallen Bannstrahlen um Bannstrahlen auf die G. L. v. D. und dann lesen wir aus den Berichten der Grosslogenprotokolle, dass diese Grossloge Loge um Loge eröffnet, also doch noch innere Lebenskraft bewährt.

Die Grossloge von England sistirte den Verkehr mit dem Grossorient von Frankreich; aber beide Grosslogen bestehen noch fort mit den übrigen Grosslogen, trotz der von einzelnen Stimmen proclamirten „Selbstauflösung“ des Freimaurerbundes.

Die bedauerliche Exclusivität der G. L. v. D. und der G. L. z. d. 3 Weltkugeln in Berlin wurde fort und fort stigmatisirt, trotzdem man die Gründe der „Inopportunität“ kennt, welche die Lösung dieser Frage verzögern; dass aber Schweden und Dänemark denselben Standpunkt einnehmen, wird fast ignorirt.

Die in ihrer Entwicklung liegenden Logen der beiden Grossbehörden von Ungarn wurden da und dort verarbeitet, und fanden, trotz vielfacher Aufklärungen, wenig Gnade vor einzelnen Federn, ungeachtet grossen Opfergeistes und Strebens vieler Mitglieder und obgleich man die Schwierigkeiten kennt, welche sich ihrer Consolidirung entgegenstellten.

Sollen wir bei solchen Verirrungen nicht fragen: „Wo hinaus?“

II.

Was erkennen wir aus diesen Vorgängen?

Wir sehen, dass ein Theil unserer Genossen zu wenig an das Interesse der Gesammtsache selbst denkt und nur die Geiselung einzelner Erscheinungen im Auge hat, ohne an den Schaden zu denken, welcher der Gesammtheit durch ungebührliche Schroffheiten entstehen muss.

Wir glauben, dass mehrere unserer Freunde nicht immer die rechten Mittel wählen, um die maurerische Presse zu einer „durchdringenden Macht“ zu machen, und dass sie im Haschen nach Effect nach Aussen vielseitig die Brüderschaft froissiren!

Wir fühlen und hören, dass einzelne unserer Mitarbeiter zum Theil durch den infalliblen Ton ihrer Ausführungen geradezu die „entgegengesetzte Wirkung“ erzielen, welche sie im Interesse der Sache zu erreichen hofften.

Dem gegenüber müssen alle besonnenen Genossen doch die Frage stellen: Wo hinaus auf diesem Wege?

Jeder Handlung muss ein positiver Zweck zu Grunde liegen und der daraus hervorgehende Vortheil muss den Nachtheil überwiegen, der aus derselben eventuell erwächst! Zu welchem Zwecke nun da und dort diese furchtbar gereizte Sprache, welche die Gegner in Meinungen nothwendig nur verbittert, statt zu überzeugen oder zu fortgesetzter Thätigkeit anzuspornen?

Die Gründer unseres Bundes schafften denselben gerade als Gegendruck gegenüber den Erregungen, in welche politisch-religiöse Kämpfe Alt-England geworfen hatten und sie wollten ersichtlich zwischen den aufgeklärten Köpfen und den Volksmassen eine Corporation von Menschen hinstellen, welche auf dem Wege „praktischen“ Verstandes einen „Freundschaftsbund“ unterhalten sollten zwischen allen Culten, Ständen und Völkern, um die Risse von Principien- und Interessen-Streiten zu verkitten.....

Und nun streiten wir in Wort und Schrift um „Begriffe“ und erhitzen uns über deren Verfechtung als ob „Freimaurerlogen“ vielleicht „Gelehrten-Akademien“ wären, welche Welträthsel zu lösen, berufen seien.

Diess wäre wohl eine Verkennung unserer Bestimmung, „Verbindungsglied“ zu sein zwischen den verschiedenen Ständen und Confessionen, wie zwischen den verschiedenen Nationalitäten.

Sollen wir Männer aus dem unmittelbaren Volksleben denn unsern praktischen Sinn und unsere Zeit theoretischen Meinungen einzelner Verbissener opfern?

Die Versöhnung der Menschheit, welche wir anstreben sollen, muss von der Gegenseite „aus freiem Drange“ kommen; erzwingen und ertrotzen lässt sich Niemand Etwas, der sich seiner Kraft bewusst ist, am wenigsten durch Grobheiten!

Ganz vorzüglich gilt dieses bei uns, denn wir können doch Niemand zwingen, „unser Freund“ zu sein . . .

Auf dem Papiere sind die Neger auch in den V. Staaten von Amerika längst politisch gleichgestellt; aber in den Herzen der weissen Bürger jenes Freistaates sind sie es noch lange nicht!

Jahrhunderte wechselseitig genährte Vorurtheile fallen nicht so rasch und „zur Liebe“ bekehren wir nicht, wenn wir Hass und Geringschätzung unter uns predigen.

Seit die Eisenbahnen uns die Länder näher rückten, fühlen wir, dass uns noch Etwas mangelt, um den corporativen Geist in unserem Bunde zum concreten Ausdrucke zu bringen.

Und statt diesen corporativen Geist stärken zu helfen, vor dessen imposanter Macht all' diese verschiedenen Hindernisse als „Ruinen alter Zeit“ zusammenstürzen werden, arbeiten Einzelne unserer Brüder in ihrem zelotischen Eifer geradezu auf die Zerklüftung unseres Bundes hin!

Und warum diese japanische Selbstvernichtung?

Weil es das „Princip“ so will!

Das mag in der Theorie so richtig sein.

Aber wir Männer aus dem Volksleben haben auch ein Princip bewährt gefunden: „Probiren geht über studiren; geht eine Sache nicht auf diesem Weg, so probirt man es auf andere Art“.

Oder ist es praktischer die Devise nehmen: „Pereat Mundus, Fiat Justitia?“

Der Grossorient von Frankreich wurde ermuntert, in England Dissidentenlogen zu errichten, damit der Riss zwischen beiden Grossbehörden ein unausgleichbarer werde.

Alles um des Principes, der Theorie willen.

Gegen die früher gepriesene Grossloge Royal York zur Freundschaft in Berlin werden ihrer Hochgrade wegen, Nadelstiche losgelassen — damit ja die Opposition in der Exclusivitäts-Frage der schwankenden Grossloge z. d. 3 W. in Berlin leichtere Arbeit hat, die Schranke noch ferner aufrecht zu lassen.

Alles um des Principes, der Theorie willen.

Die deutsche Freimaurer-Gruppe soll ihre Consolidirung zu einer mehr centralisirten Leitung verschieben, weil einzelnen Brüdern die Form des Entwurfes nicht gefällt. Als ob Entwürfe sich nicht verbessern liessen. Die Zerfahrenheit soll fortdauern — damit unsere Feinde sich an derselben erbauen.

Alles um des Principes, der Theorie willen.

Einer frostigen Stimmung zwischen den beiden Grossbehörden von Ungarn wurde s. Z. Vorschub geleistet, — damit die Kräfte ja getheilt stehen und die Regiekosten doppelte bleiben.

Alles um des Principes, der Theorie willen. —

Wir nehmen da nur einzelne Auslassungen aus diesen und jenen Federn heraus. —

Aber, wird man uns entgegenhalten; es handelt sich ja hier nicht bloss um das Princip von Theorien, sondern um praktische Bethätigung alter Grundsätze.

Zugegeben.

Aber probirt es doch einmal mittelst des Principes des „brüderlichen Entgegenkommens" die Differenzen zu lösen!

Wenn uns Jemand, der nicht einig mit uns geht, den Rücken kehrt, darf man ihm dann den Stuhl vor die Thüre stellen und erwarten, dass der betreffende Theil sich dafür noch freundlich bedanken wird ....

Wo hinaus mit solchem Vorgehen?

Ringen wir desshalb nach Besserung unserer corporativen Verhältnisse, um durch einzelne Intransigenten da eine Art rückschrittliche oder dort ultraradicale Cardinal-Collegien emporschiessen zu lassen, welche alles mit Bann belegen, was nicht Gnade vor ihren Augen findet?

Lassen wir „andern" Brüder denn es ewig dabei bewenden, den Gram still in uns herumzutragen, dass man bei solchem Vorgehen den „Waizen" mit dem „Unkraute" ausjätet?

Lassen wir uns doch nicht stets glauben machen, dass die Stimmen „einzelner" Malcontenten die Stimmen der „Mehrheit" der Bruderschaft seien!

Rufen wir einmal an allen Orten den Intransigenten zu: Hier wird discutirt, aber nicht disputirt, „hier wird bekämpft, aber nicht beleidigt!"

Sonst steuern wir, trotz allem vermeintlichen Vorwärtsstreben, dem Rückschritte zu; denn wie im politischen Leben eine Revolution stets eine Reaction bringen muss, so bringen im Logenleben Ultraradicalismus und Ultraconservatismus stets eine Erschlaffung der Arbeitslust seitens jener Mitbrüder, welche sich gerne in geistig anregender, aber freundschaftlicher Gesellschaft bewegen.

Streit und Hass finden wir im Leben genug; um diese Elemente zu cultiviren, bedürfen wir weder „Freimaurerlogen" noch „freimaurerischer Zeitschriften."

Wir glauben wohl, dass das vielköpfige Ungeheuer einer Art maurerischer Städtebund — die decentralisirte Ohnmacht unserer Logen — in manchen Kreisen mehr Sympathien begegnet, als ein concentrisches, disciplinirtes Vorgehen.

Wir meinen aber, es sei hohe Zeit für uns, Angesichts der Gefahren des unfriedenstiftenden Geistes einzelner Brüder, allerorts sich die Frage zurechtzulegen: Wo hinaus?

III.

Wir erwarten die Erlösung von unseren Schmerzen über in allen Corporationen stattfindenden Divergenzen bei uns am wenigsten auf dem Wege der Beleidigungen, denn man kränkt Niemand, mit dem man freundschaftlichen Verkehr zu pflegen gelobt hat.

Oder glaubt man das corporative Bewusstsein durch Förderung von Sectirerei zu stärken, in einer Zeit, wo wir Alle und allerorts „Rücken an Rücken" stehen sollen gegen den „bösen Feind," welcher sich über unsere Zerfahrenheit weidlich freut?

Eine jede Opposition hat ihre Berechtigung — aber sie muss sich bei uns innerhalb der Grenzen der „Brüderlichkeit" halten und nicht durch ewige Nergeleien unsere Geduld ermüden.

Wir gehören mit vielen andern Genossen zu den geduldigen Lesern — wir sind jedoch an jener Grenze angelangt, wo es Pflicht ist, den Brüdern aller Riten zuzurufen: Erstreben wir lieber die Führung einer starken „Centralgewalt", als die alles vergiftende und zersetzende Herrschaft der Zwietracht, welche in unsern corporativen Ohnmacht ihren Stützpunkt findet.

Schaffen wir doch erst einmal für jede nationale Freimaurer-Gruppe jährlich ein gemeinsames Programm innerer und äusserer Wirksamkeit, zu welcher jede Loge ihren Antheil leistet.

Schaffen wir doch einmal für jede nationale Freimaurer-Gruppe einen Fond zur Förderung gemeinnütziger Zwecke freimaurerischer Tendenz.

Schaffen wir doch einmal für jede nationale Freimaurer-Gruppe eine Centralcassa zur Unterstützung würdiger Genossen, damit sich nicht die Beschämung wiederhole, die Relicten werther Genossen oder wackere Freunde unter dem Drucke von Sorgen leiden zu sehen, nachdem sie für unsere Sache Opfer aller Art gebracht haben.

Haben wir nicht gelesen, dass die Wittwe des besten Organisators und Grossvorstehers der Oddfellows, Schwester Keneedy, eine Ehren-Dotation von Dollar 30,000 erhielt, weil ihr Gatte seine ganze Kraft den Interessen der Odd-Fellowschaft vom Staate New-York widmete?

Ist es uns unbekannt, dass Schwester Excavaille, Gattin des verstorbenen Grosssecretärs der Oddfellowschaft vom Staate Maryland aus gleicher Rücksicht ein Haus mit Garten als Ruhesitz erhielt für gleiches Wirken?

Wie stehen wir solcher Anerkennung gegenüber?

Ich erinnere nur an die Wittwe des verdienstvollen Bruders Merzdorf; der Rest sei Schweigen! —

Genug der Worte — die That nur kann uns Besserung bringen!

Man sage nicht, ein materielles Band gezieme sich nicht für uns, weil es egoistische Naturen an uns heranziehe.

Ist denn mit einer entsprechenden Einrichtung gesagt, dass man Ausnützungen missbräuchlicher Art Thor und Angeln öffnen muss?

Eine jede Institution bedarf zu einer kräftigen Förderung ihrer Zwecke einer sparsamen und praktischen Verwendung ihrer Mittel.

Staat, Kirche und Gesellschaft beweisen es.

Macht kann nur durch Macht erkämpft werden.

Darum wünschen wir, dass alle Bruderkreise sich vereinigen zur Verfolgung bestimmter Ziele nach innen und nach aussen.

Darum bemühen wir uns für Vereinigung aller Kräfte — ob blaue, grüne, oder rothe Bänder — ob auf dem alten Standpunkt oder ob auf Abweichungen befindlich. Denn als diese Brüder als „Suchende" herantraten, da wussten und ahnten sie nichts von Sectirereien; sie nahten in dem beglückenden Wahne, dass in unserem Bunde bereits das Ideal einer in Liebe vereinten Menschheit seine Incarnation gefunden habe.

Dass sie dieses Ideal noch nicht vollendet vorfinden, dürfen wir Niemand vorwerfen, ohne ungerecht zu handeln.

*

Aber dazu dürfen wir Alle und allerorts auffordern, dass sie die Mittel schaffen helfen das corporative Bewusstsein zu kräftigen!

Und sehen die Brüder allerorts tüchtige Leistungen — sehen sie allerorts ein freundlicheres und herzlicheres Entgegenkommen, dann werden sich die Herzen zu Herzen finden und die Hände sich in die Hände legen, trotz verschiedener Bänder und trotz verschiedener Systeme . . .

Dann wird eine Strömung Platz greifen, in welcher alle divergirenden Körperschaften die veralteten Schranken selbst beseitigen werden, weil dann die Zeit gekommen ist hiefür.

Zu dieser Zeit beizutragen, halten wir für Pflicht.

Das nahende Johannisfest mahnt uns daran!

Das Leben ist so kurz — wozu es uns durch Streit verbittern!

Der Wahrheit willen?

Sie wird durch Lästern nicht gefördert!

Der Tugend willen?

Sie bewährt sich in der Mässigung!

Der Menschenliebe willen?

Sie zeigt sich in der That!

Möchten daher doch alle Brüder der Worte eingedenk sein:

„Wer Rosen ernten will, darf keine Dornen säen!"

Und wenn ein Sprudelkopf hinausschiessen will über die Grenze brüderlichen Verkehrs, dann wollen wir ihm stets die Frage nahe legen: Wo hinaus?

Vielleicht erinnert er sich dann der rituellen Worte wieder:

„Die Loge reichet von O.·. bis W.·.. vom S.·. bis zum N.·. und alle Brüder bilden e i n e Kette."

Die Bedeutung der Frmrerei in der Gegenwart und die aus derselben für uns Frmrr.·. erwachsenden Pflichten.

Von Br.·. H. W. Stein.

Wir haben in den letzten Jahren aus profanen Kreisen wiederholt den Ausspruch vernommen, dass die Frmrei sich längst überlebt habe, — dass ihre Aufgabe Licht und Aufklärung zu verbreiten, in unserem Jahrhundert, wenn auch nicht vollständig gelöst, so doch ohne sie durch andere, ausserhalb der Frmrei stehende, mächtigere Culturfactoren gefördert wurde, — dass die humanitären Tendenzen der k.·. K.·. ausserhalb derselben in einem viel grossartigeren Massstabe zur Geltung gelangen, — dass das Geheimniss, mit welchem sie sich zum Schutze gegen ihre Feinde umhüllte, in der Jetztzeit ganz überflüssig geworden sei, — mit einem Worte, dass ihr in der Gegenwart jede Existenzberechtigung abgehe.

Je öfter wir solchen Anschauungen selbst in den liberalsten Kreisen begegnen, je mehr wir Gelegenheit finden, es zu beklagen, dass dieser Indifferentismus selbst unter die Anhänger der k.·. K.·. Eingang findet, je häufiger wir die traurige Erfahrung machen, dass Neuaufgenommene sich in ihren Erwartungen enttäuscht zeigen oder mindestens nach kurzem Logenbesuche in ihrem mr. Eifer erkalten und sich zurückziehen, desto mehr ist es unsere Pflicht, die gegen uns erhobenen Vorwürfe auf ihren Gehalt und auf ihre Berechtigung zu prüfen und uns nach solcher Prüfung dessen von Neuem und immer wieder bewusst zu werden, dass die k. K. auch in der Gegenwart eine hehre Aufgabe zu erfüllen hat, dass sie es mehr denn irgend eine andere culturelle Institution der Neuzeit verdient, hochgehalten und geschätzt, gepflegt und gefördert, ausgebreitet und thatkräftigst unterstützt zu werden.

Aus dieser Nothwendigkeit, meine gel. Brr., schöpfe ich die Berechtigung, zu Ihnen über ein auch in unserem Kreise wiederholt besprochenes, aber nie erschöpftes, weil unerschöpfliches Thema zu sprechen.

Ich will mich nicht in der Wiederholung dessen ergehen, was vor mehr als Jahresfrist ein geistvoller Br. hier über „die Aufgabe der Frmrei in der Gegenwart" gesprochen, die darin bestehe, zu kämpfen gegen die schwarzen und rothen Feinde der Cultur und Gesittung, gegen die ultramontanen Dunkelmänner und Jesuiten, wie gegen die socialistischen Umsturzmänner und Revolutionäre. Ich will in meiner bescheidenen Zeichnung aus dem grossen, für die k.·. K.·. offenen Wirkungsfelde nur zwei Richtungen hervorheben, in denen die mr. Thätigkeit mir als eine ganz besonders wichtige und überaus werthvolle erscheint.

Die gewaltigen Fortschritte der letzten Decennien in den Naturwissenschaften, die grossen Errungenschaften des Menschengeistes in der Neuzeit, welche nunmehr jeder Gebildete in grösserem oder geringerem Grade sich anzueignen strebt, sie haben nicht bloss neue, geläutertere Ansichten über das Wesen des Glaubens und der wahren Religion hervorgerufen, sondern scheinen auch einer Strömung Oberhand zu schaffen, die in ihren letzten Consequenzen zu dem Glauben an das Nichts, zu dem Aufgeben aller Religion führt. Eine mächtige indirecte Förderung findet diese Strömung allerdings in jenen Missgriffen, deren sich die zum Schutze der Religion berufenste, die kirchliche Parthei schuldig macht, — in der Ueberhebung ihrer Vertreter, in dem Aufstellen und starren Festhalten von Dogmen, die aller Vernunft und Wissenschaft widerstreiten, — in dem Terrorismus, mit welchem man die Angehörigen der betreffenden Confessionen unter den Zwang solcher Formeln zu beugen sucht. Aber, meine gel. Brr., diese Strömung, von der ich spreche, die Sie die materialistische oder selbst atheistische nennen können, birgt eine Reihe ernster Gefahren in sich. Reissen Sie aus der Kette, die sich vom Glauben an einen geistigen Urquell alles Seins, möge man ihn Gott oder Naturkraft nennen, zu dem Begriffe der Lebensaufgabe und Bestimmung aller Weltgeschöpfe und von da zum Endschicksal alles Strebens, zur Wiederkehr des Geistes des Individuums in den Geistes-Urborn windet, das Anfangs- oder Endglied heraus und Sie vernichten die Grundlage der sittlichen Weltordnung, die Nothwendigkeit alles Strebens nach Wahrem, Hohem und Schönem und setzen den Cultus des Materiell-Sinnlichen, den Götzendienst des Egoismus an deren Stelle.

In dieser Richtung, meine gel. Brr., hat die Frmrei jetzt mehr als je ihren Beruf zu suchen und zu erfüllen: darin, dass sie an die Stelle der Confession die Religion, die wahre, durch Vernunft und Wissenschaft geläuterte Religion setze, dass sie Jene, die sich zurückgestossen fühlen von dem geistlosen Formalismus ihrer Kirche, ebenso wie Die, welche pietätvoll an ihrem Bekenntnisse festhaltend sich dennoch zu einem menschlich höheren Standpunkte aufzuschwingen suchen, v e r e i n i g e, — dass sie den Gläubigen Schutz in ihrem Glauben, den Zweifelnden einen festen ohne Einschränkung annehmbaren Halt biete, und dass sie Diese wie Jene in gemeinsamer harmonischer Thätigkeit zur Erfüllung ihres Berufes, zum wahren Menschenthume führe.

Die k.·. K.·. deren Grundgesetze die Aufnahme des Katholiken wie des Lutheraners, des Juden wie des Mohamedaners gestatten, sie hat in ihrem Glauben an einen g.·. B.·. a.·. W.·. den Boden geschaffen, den Alle betreten können und sollen, die das Bedürfniss fühlen, sich aufzuschwingen über das Niveau der Alltäglichkeit, sich zu erheben und zu vervollkommnen, sich ihrer Bestimmung bewusst zu werden und sie zu erfüllen. Die Vernunftreligion wie der traditionelle alte Glaube, sie lassen beide die Annahme eines Wesens zu, dem der Bau des ganzen Weltalls seine Einrichtung verdankt, zu dem wir uns erheben und dem

auch die Frmrei einen Tempel baut aus dem kostbarsten Materiale, aus jenem Steine, den wir an uns selbst behauen und in vollendeter cubischer Form dem Baue einzufügen uns bemühen.

Kommt und tretet in unsern der reinen Menschenliebe geweihten Tempel, entkleidet aller äusseren Unterschiede, die euch trennen, — vereiniget euch in einer Kette im Gebete zu dem g.·. B.·. a.·. W.·., mögt ihr ihn Gott oder schaffenden Naturgeist nennen, und wenn ihr dann nicht die erhabene Wirkung wahrer Religiosität, wenn ihr dann nicht Wesen und Bedeutung der k.·. K.·. erfasst, so mögt ihr immerhin gleich Friedrich d. Gr. diesen „kostbaren leeren Schrein" belächeln, den auszufüllen ihr nicht versuchtet, den umzustürzen euch nicht gelingen wird.

Die Frmrei bietet aber ihren Jüngern und der Menschheit ausser einem Tempel echter Religiosität auch die Pflanzstätte warm pulsirenden Gemüthslebens, wahrer Menschenwürde und Tugend.

Der Glaube an ein Nichts, dem wir angeblich zueilen, er schafft jenes Jagen und Haschen nach irdischen Gütern, in welchem manche sittliche Individualität ihre Menschenwürde verlor und auf die niederste Stufe herabsank. Der Kampf um's Dasein, ohne gleichzeitiges Arbeiten für ein späteres Sein, er schafft jenen Alles verzehrenden Egoismus, der uns im Menschen nicht den gleichberechtigten Bruder, sondern den Rivalen erblicken lässt, mit dem wir um die Wette kämpfen oder an dem wir mindestens gleichgiltig vorüber eilen, — jenen Egoismus, der die Errungenschaften der Cultur nur für sich dienstbar macht, jene der Humanität aber von sich wirft; der alle Regungen des Wahren, Guten und Schönen in sich ertödtet, der die Zierde der Schöpfung, den Menschen, zu einer Carricatur des göttlichen Ebenbildes, zu einer Fratze verunstaltet.

Und wieder ist es die Frmrei, die hier helfend und bessernd, veredelnd und läuternd einzuwirken berufen und geeignet ist. Wer die Bedeutung der Arbeit am rohen Stein erkannt, wer Spitzhammer und Winkelmass zu gebrauchen versteht, der wird in dem Menschen nur den Br.·. erblicken, der wird dem Br. mit jenem Vertrauen entgegenkommen, das wieder Vertrauen weckt und schafft, der wird seine Lebensaufgabe nicht in der Anhäufung zeitlicher Güter, sondern in der zweckmässigen Anwendung derselben suchen, der wird sich nicht mit Bildung des Geistes begnügen, sondern Bildung des Herzens und Gemüthes anstreben und in der Loge auch erreichen. Die Frmrei wird ihm dann nicht bloss eine gesellige Vereinigung gleichdenkender Männer, sie wird ihm vielmehr ein Kreis wahrer, zuverlässiger Freunde, guter edler Menschen, pflichteifriger Weltbürger sein, der als solcher schon des Bestehens und der Erhaltung für alle Zeiten werth ist.

Meine gel. Brr.·., ich habe Ihnen im Vorgesagten meine bescheidenen Ansichten über einen Theil der Aufgabe der heutigen Mrerei vorgelegt, gestatten Sie mir noch, Sie an die Pflichten zu erinnern, die wir als Mr.·. zu erfüllen haben, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Kommen wir recht häufig, so oft als wir nicht durch dringendste Gründe abgehalten sind, in die Loge oder mr.·. Versammlung! Wir werden immer etwas Anregendes darin finden, wenn wir es suchen, und werden jedesmal wieder ein Fünklein zu jenem göttlichen Feuer hinzufügen, das in jeder Mr.·. Brust lebt und in uns immerdar fortglimmen möge! Erwarten wir nicht mehr von unseren Brrn.·. als wir ihnen selbst bieten und zu bieten vermögen! Prüfen wir uns allezeit und fragen wir uns, ob wir unseren Genossen auch jene Herzensgüte und Gemüthswärme entgegentragen, die uns so wohl thut, wenn wir sie empfangen. Wenn wir uns offen und ehrlich auf solche Frage antworten, so werden wir von unserer mr.·. Thätigkeit nie unbefriedigt bleiben und den Werth des Bundes richtig zu würdigen wissen. Streifen wir beim Eintritt in die geweihten Hallen den Staub des Alltagslebens von unseren Füssen und werden wir uns dessen bewusst, dass das Bibelwort: „Ihr sollet sein ein Volk von Priestern, geheiliget dem Herrn" in ganz besonderem Masse auch auf uns Frmr. sich bezieht. Jeder von uns, der reinen Herzens in den Tempel tritt, dessen Seele sich in gläubigem Aufschwung zum g.·. B.·. d.·. W.·. erhebt, darf sich einen Priester nennen, einen Priester jener Religion, die alle Glaubensbekenntnisse zulässt und umfasst, die die getrennten Ansichten einigt in dem Glauben an den uns von einem Höchsten Geiste angewiesenen Beruf, der Pflege wahren Menschenthums. Die Aufgabe, die dem Priester innerhalb des geheiligten Kreises zufällt, Sie Alle kennen sie. Sie wissen, dass er frei von niedriger Leidenschaft und sinnlichem Triebe, rein von Eigennutz und Partheilichkeit das geistige und sittliche Wohl des Volkes zu fördern berufen ist. Aber der Priester hat den grössten und schwierigsten Theil seiner Aufgabe ausserhalb des Tempels zu erfüllen, im Kampfe mit dem Unglauben und der Bethörung, mit den Vorurtheilen und Schwächen der grossen Menge.

Nun denn, meine Brr.·., auch unser harret stets solch schwierige, aber lohnende Aufgabe. Treten wir hinaus in das Gewoge und Gewirre des Lebens als Priester der wahren Humanität; seien wir echte Apostel der reinen Menschenliebe; verbreiten wir den geläuterten Glauben an einen g.·. B.·. der W.·.!

Bestreben wir uns, die kleinen Schwächen der Eitelkeit, des Stolzes und falscher Scham im Verkehre mit unseren Menschenbrüdern abzustreifen; bringen wir unseren profanen Brrn. jene Duldung und Geduld, jene Herzensgüte und Menschenliebe, jene Menschenachtung und Theilnahme an ihrem Wohl und Weh entgegen, die den wahren Priester auszeichnet; bemühen wir uns, in solcher Art unsern Beruf als Menschen — jeder auf dem Platze, der ihm angewiesen ist, und in dem Kreise, in dem er sich bewegt, — zu erfüllen, und der profanen Welt die Ueberzeugung abzugewinnen, dass wir wirklich sind, worin wir unsern höchsten Ruhm setzen: „Freie Männer von gutem Rufe."

Die Achtung, die wir uns als solche Männer erwerben, sie wird von uns auf den Bund übertragen, dem wir angehören, — den Werth, den man unserem Wirken zuerkennt, man wird ihn dann auch dem Wirken des Bundes, der solche Männer erzieht, nicht versagen, — die Theilnahme, die wir erwecken, sie wird sich auch dem Bunde zuwenden, — die Früchte der von uns ausgetreuten Saat, sie werden auch der k.·. K.·. zu Gute kommen; dann werden die Vorurtheile, die sich heute noch gegen uns erheben, schwinden, dann wird man es allenthalben als Nothwendigkeit fühlen, unsere Werkstätten zu stützen und zu vermehren, unsere Thätigkeit zu fördern und auszubreiten, dann wird auch der Morgen jenes Tages anbrechen, da nur sein wird ein Hirt und eine Heerde, da die grosse fehlbare Menge gehorchen wird nur einem Unfehlbaren! dem g.·. B.·. a.·. W.·., zu seinem und zu ihrem Ruhme!

Zur Situation.

Von einem ungarischen Bruder.

(Schluss).

Es scheint, der Gross-Orient fühlte das Peinliche einer Debatte in dieser Sache und hatte vorgekehrt. dass eine solche nicht unzukömmliche Ausdehnung gewinnen könne. Und das war ein grosser Fehler; ein Fehler nach aussen und nach innen; denn da rasch nach Anhörung eines einzigen Redners der gegnerischen Ansicht zur Abstimmung geschritten wurde, dieselbe äusserst tumultuarisch und fast

terroristisch verlief, und dieselbe nicht einstimmig für den Antrag ausfiel, konnte man nach aussen sagen, dass die Gewalthaber dem Gewissen der ruhig denkenden Brüder etwas aufoctroyirt haben, was bei ruhiger Discussion nie und nimmer geschehen wäre, während nach innen es heute noch sehr stark nach Dissidenten riecht, die da sagen, sie seien von der Nothwendigkeit dieses Beschlusses nicht überzeugt sondern theils terroristisch mitgerissen, theils niedergestimmt worden (siehe diessbezüglich die Märznummer der Chaine d'Union).

Was nützte es, dass der äusserst gediegene Präsident des Gross-Orientes, Grossmeister Br. Saint Jean, den Sturm sehend, den man da heraufbeschworen, folgendes Amendement vorgeschlagen:

„Sie schliesst Niemanden wegen seines Glaubens aus", das auch angenommen wurde.

Es nützte dies nichts mehr; die Würfel waren gefallen, und im Interesse der Sache müssen wir sagen, nicht so, dass man sagen hätte können: sie mussten so, sie konnten nicht anders fallen. Dazu fehlte der Beweis „in Folge des nach der Rede des Antragstellers angegangenen und bis nach der Abstimmung fast dauernden Tumultes!

Ich bitte mich hier nicht misszuverstehen; der Beschluss an und für sich ist echt mrisch nach meiner unmassgeblichen Meinung, und gibt der Freimaurerei erst recht die ihr innewohnende Definition; aber es fehlte bei der Fassung dieser Resolution jene: an die beim Eindringen der Feinde in die Stadt ruhig auf ihren Sitzen verbleibenden Senatoren, an das „noli turbare circulos meos" des Archimedes mahnende Majestät, welche aller Welt imponiren und die Feinde des Universalismus der Maurerei als Ignoranten brandmarken hätte können.

Doch gehen wir zur Darstellung der nun erfolgten Situation über.

Die erste Grossloge, welche sich mit dem Beschlusse des Gross-Orientes von Frankreich beschäftigte, war die Grossloge von Irland. Ohne auch nur die officielle Publication des Factums abzuwarten, ohne auch nur Aufklärung zu verlangen, erklärte dieselbe die Beziehungen zum Gross-Oriente von Frankreich abgebrochen; ein gleiches that der Suprême Conseil von England: dass nach solch brüskem Vorgehen der Bundesrath des Gross-Orientes noch (natürlich vergebens) Versuche machte, beide zu capacitiren und sie zu überzeugen, dass der Gross-Orient von Frankreich hiedurch nicht die Abschaffung der Gottesidee decretirte, zeigt von viel gutem Willen.

Tactvoller, wenn auch im Sinne der Maurerei keineswegs entsprechender, behandelten die Grosslogen von England und Schottland diese Angelegenheit. Die beiden Hauptorgane derselben, der „Freemason" und der „Scottish Freemason" drangen zwar, durch die bibelfesten Maurerblätter Amerikas unterstützt auf gleich brüskes Vorgehen, wie es seitens der Grossloge von Irland geschah, aber die Executivbehörden beider Grosslogen liessen sich hiedurch nicht beirren, brachten die Angelegenheit in den nächsten Quartalversammlungen zur Sprache, und beschlossen — eine jede natürlich für sich — über dies Factum Aufklärung beim Gross-Oriente von Frankreich zu verlangen. Die Aufklärung wurde von beiden in der Richtung abgefordert, „ob es denn wahr sei, dass der Gross-Orient die Grundbedingung, dass ein jeder Maurer an Gott glauben müsse, aus der Constitution ausgerottet habe." Natürlich musste die Antwort bejahend ausfallen; zugleich aber beeilte sich der Gross-Orient zu erklären, dass es nicht seine Absicht war, hiemit den Atheismus zu decretiren, sondern einfach mit Rücksicht darauf, dass die Freimaurerei sich von allen Fragen der Religion fernhalten müsse, auch diese rein individuelle Frage dem Gewissen eines Jeden anheimzustellen, und es Jedem zu ermöglichen, glaube er an einen Gott oder nicht, diesem Menschheitsbunde, der mit der Religion sich ohnehin nicht beschäftigen dürfe, beizutreten.

Nun ist man aber in England anderer Ansicht; die Leitartikel der schon citirten Blätter führten in jeder Nummer Argumente in's Feld, wonach sie darlegten, dass ohne Glauben an einen Gott die Aufgabe der Freimaurerei nicht gelöst werden könne, dass man überhaupt ohne an einen Gott zu glauben, nichts Menschenwürdiges leisten könne, und dass der Beschluss des Gross-Orientes von Frankreich von dem Menschen nur Qualificationen verlange, welche einem Thiere höherer Classe zukommen, da der Mensch doch nur durch das religiöse Gefühl sich zum höheren Wesen erhebe.

Die eben angeführten Argumente zeigen es, meine g. Brüder, dass nicht das starre Festhalten an Andersons Grundparagraphe, sondern der in England mit der grössten Zähigkeit geführte Kampf gegen den Positivismus, der in Fleisch und Blut übergegangene, mechanisch betriebene Pietismus die Urheber der gegentheiligen Bewegung waren, mithin konnte der Grossloge von England die ertheilte Antwort nicht genügen, und es wurde in der Decemberversammlung der Antrag gestellt: es möge eine Commission entsendet werden, welcher es obliege, mit Rücksicht auf die Sachlage concrete Anträge einzubringen. Es ist bedauerlich, dass die Anträge nicht auf dem Felde der Objectivität geblieben sind.

Hätte die Grossloge von England sich einfach hierauf mit dem Abbruche der Relationen zum Gross-Orient von Frankreich begnügt, so hätte dies als bedauerlisches Factum zur Kenntniss genommen und von der Zeit die Ausgleichung der differirenden Meinungen erwartet und selbst erhofft werden können. Aber die Grossloge von England ging weiter und sagen wir es offen, sie ging zu weit.

Es wurde nämlich decretirt, dass die Grossloge von England Niemanden als Maurer anerkennt, der nicht an Gott glaubt, und es wird ein jeder M. v. St. der unter ihrem Schutze befindlichen Logen verpflichtet, jeden besuchenden Bruder befragen zu lassen, ob er an Gott glaube, und ihn nur dann einzulassen, wenn die Antwort bejahend ausfällt.

Hiedurch hat die Grossloge von England sich auf das theologische Gebiet begeben, und die Freimaurerei zu einer theosophischen Secte gemacht, der die Universalität abgeht.

Schottland hat sich noch nicht definitiv erklärt, dürfte, wenn auch nur etwas weniger pietistisch, doch im ähnlichen Sinne beschliessen.

So weit sind heute die Thatsachen gediehen; um aber einen Schluss auf die Zukunft machen zu können, ist es nothwendig zu sehen, wie sich die Freimaurerei im Allgemeinen zu dem nun in heftigster Weise entbrannten Principienkampfe stellt. Leider lasst sich nicht ein klares Bild fassen, weil kaum $^1/_3$ der Grossbehörden in der Lage ist, zum Gross-Oriente von Frankreich Stellung zu nehmen.

Die nordamerikanischen Grosslogen sind mit Frankreich schon seit langer Zeit nicht in Verbindung, und Deutschland hat seit 1870 die Verbindung abgebrochen.

Aber die Stimmung in beiden Ländern ist uns vollkommen bekannt. Nordamerika ist ganz auf der Seite Englands, und officiell, officiös und privatim wird die „Damnation" lauter denn je proclamirt, und so manche Grossloge bedauert nicht in der Lage zu sein, den durch sie schon in Folge früherer Proteste für todtgeschlagen gewähnten Gross-Orient von Frankreich noch einmal todtschlagen zu können. Es ist dies von unseren Brüdern jenseits des Oceans, denen die Maurerei ein Possenspiel und Mummenschanz ist, nicht anders zu erwarten. Es mag sein, dass die deutschen Brüder deutschen Logen Nordamerikas anders denken, aber nachdem dieselben alle den anglosaxonischen Grosslogen unterworfen sind und auch keine grosse Lust oder vielleicht

nicht genug Energie haben, sich autonom und gegen diese Fastnachtskomödien, gegen dieses Verzerren der maurerischen Idee und gegen diesen ultramontanen Pietismus Front zu machen — gilt für ganz Nordamerika der Satz, dass der Gross-Orient von Frankreich vielfach zu verdammen sei. Anathema sit!

Anders gestalten sich die Zustände in Deutschland. Auch hier sind in der letzten Zeit hochofficielle Enuntiationen gefallen, die glauben machen könnten, dass Deutschland sich mit der Grundbedingung des Glaubens an Gott gar nicht begnüge, sondern noch auch das christliche Bekenntniss fordere. Das ist aber nur äusserlich, weil ein mächtiger Br.·. es gebietet, und wird nur solange währen, als er es gebietet. Deutschland, das Land des Büchner und Haekel, reicht im Stillen dem Positivismus Littrés mit Vergnügen die Hand, und gewiss — die Brüder von der Landesloge ausgenommen — $^{9}/_{10}$ der Brüder Maurer unterschreiben mit Vergnügen den fulminanten Protest, welchen Bruder Findel gegen die englische Willkühr losgelassen hat. Ich bin sogar fest überzeugt, dass die heutigen Thatsachen eine bedeutende Annäherung zwischen der französischen und deutschen Maurerei bereits resultirt haben und nur das unkluge Kokettiren der französischen Logen mit Elsass-Lothringen (das zwar vielleicht national berechtigt, aber unmaurerisch ist) verhindert es, dass diese Sympathien heute schon sich demonstrativ äussern. Wenn aber Deutschland zu Frankreich nicht Stellung nehmen kann, so wird es gegen England Stellung nehmen.

Zwar hat die Grossloge von Hamburg bei Revision der Constitution erklärt, dass es die Bedingung des religiösen Gefühls aus Rücksicht für die bestehenden Verhältnisse beibehalte; es gibt aber in Deutschland drei Grosslogen, die solche Rücksichten nicht nehmen müssen; — trotzdem wird der Kampf eben mit Rücksicht auf die Unduldsamkeit [1]) hoher Protectoren nicht gleich ausbrechen, sondern sich vorläufig in einem Rückzuge der deutschen Maurer von den englischen Brüdern, und in einem Vorarbeiten auf eine Klärung des Bundes in französischem Sinne manifestiren.

Wie die andern Länder Stellung nehmen werden, lässt sich heute fast mit Gewissheit determiniren, denn die meisten haben sich mit dieser Frage beschäftigt, und sind höchst befremdliche Resultate herausgekommen.

Dänemark und Schweden schlafen zu tief, Griechenland ist zu unbedeutend, und Spanien zu zerrüttet, als dass sie als Factoren mitgezählt werden könnten.

Italien hat erklärt, das religiöse Princip nicht eliminirt zu haben.

Belgien, Niederlande und Portugal haben nach langen Debatten die „croyance réligieuse" aus Opportunitätsrücksichten stehen lassen.

Die Schweiz hat die Verhandlung dieses Punktes vertagt.

Nicht als ob diese Behörden wirklich auch die „croyance réligieuse" von ihren Mitgliedern fordern würden. Im Gegentheile; alle vier sind liberaler als Frankreich; aber sei es, dass sie sich zu unbedeutend fühlen, der englischen Grossloge den Krieg erklären zu können; sei es, dass sie sich vor staatlichen Velleitäten und Vexationen fürchten; sei es, dass sie zu den bestehenden inneren Conflicten nicht neue äussere einbeziehen wollen — ziehen sie vor, die Sache mit einer kleinen Hypokrise [2]) abzumachen und zu sagen, „Anglia vult decipi, ergo decipietur!"

Gewiss ist es aber, dass alle diese Grossbehörden sich gerne einer jeden Bewegung anschliessen werden, welche zur Wahrung des maurerischen Principes eingeleitet, aber auch in ihrem Beginnen die Garantien des Erfolges in sich tragen würde.

Bliebe z. B. Frankreich nicht auf halbem Wege stehen, würde es die Consequenzen des gefassten Beschlusses auch factisch ziehen, würde Deutschland — nicht die Grosslogen — aber das echte, deutsche Maurerthum sich zu einem energischen Schritte entschliessen, so könnte bald ein so imposanter Protest gegen diese englische Impertinenz geschaffen werden, dem gegenüber die vom Freemason gepredigte heilige Ligua zu einem solchen Fastnachtsgebilde zerstieben würde, wie die ganze maurerische Thätigkeit dieser heiligen Ligua, von der in ganz profanem Sinne getriebenen Vereinswohlthätigkeit abstrahirt, sich zu einem Nebelbilde reduciren lässt.

Aber hiezu ist, wie schon gesagt, wenig Aussicht. Durch die Hast, mit welcher der „Voeu Nr. IX" durchgetrieben wurde, hat sich der Gross-Orient von Frankreich die Sache zu Hause verdorben, muss alle möglichen Concessionen machen; es fehlt ihm die imponirende Macht der Einigkeit von innen; es fehlt ihm die Macht, die Consequenzen ziehen zu können und so bleibt das schwerwiegende Factum eine halbe Massregel. Durch Gründung von Logen in England wird es bei dem dort herrschenden Pietismus weniger erreichen, als es durch Isolirung Englands und Lostrennung des deutschen Elementes in Amerika erreicht hätte. Deutschland schliesst sich an Frankreich nicht an, wie oben gesagt wurde; zur selbstständigen Action wird es wohl so bald wegen der Protectoren nicht greifen. Die übrigen Grossbehörden haben keinen Rückhalt zu einem selbstständigen Vorgehen gegen die englischen Declarationen, und so wird vorläufig die heilige Ligua die Schwerter wohl nur zu heiligen Kirchgängen ziehen können, denn Feinde wird sie zwar haben, aber keine Gegner. Trotzdem aber, g.·. Brüder, wird die Sache nicht in Sand verlaufen. Dem Gross-Orient von Frankreich gebührt das unleugbare Verdienst, auf den wunden Fleck des Universalbundes hingedeutet und die Lächerlichkeit der „heutigen" Universalität blossgelegt zu haben. Ihm gebührt das Verdienst, dargethan zu haben, dass, wenn wirklich in der Intention der Gründer es lag, den Glauben an Gott, als Grundbedingung für immerwährende Zeiten aufrecht erhalten zu müssen, sie als Gründer einer theosophischen Secte anzusehen sind, wo im Gegensatze zum christlichen Fasten, das allmonatliche solenne Zweckessen einen Theil des kirchlichen Cultus ausmacht; als Sectirer können sie gelten, dem im Jahre 1717 vorherrschenden Puritanismus gegenüber, nicht aber als Gründer eines Weltenbundes, bei dem ja die — Menschen vom Menschen trennende — Frage nach dem religiösen Bewusstsein nicht in Vorschein kommen darf.

Dem Gross-Orient von Frankreich gebührt das Verdienst, hingewiesen zu haben, dass die Freimaurerei mit der Anforderung des religiösen Bewusstseins wohl die Freimaurerei im Sinne der Gründer, nicht aber die Freimaurerei im Sinne des Menschenwohles sein könne, und dass nur jene den Ansprüchen des Menschenwohles gerecht werden könne, welche als Gesetz die Worte hinstellt, welche heute den Artikel I der französischen Constitution bilden.

Dies ist das Verdienst des französischen Gross-Orientes; da er aber heute nicht ganz gewachsen zu sein scheint, der hieraus resultirenden grossen Aufgabe gerecht zu werden, steht es uns einzelnen Maurern, die wir ihn verstehen, zu, eine Gegenligua zu bilden, welche um so stärker werden muss, als die Motive und der uns zusammenhaltende Kitt nicht in todten Buchstaben und schalen, pietistischen Argumenten, sondern in unserem eigenen Bewusstsein ihre Begründung finden. —

---

[1]) Wir glauben, hier irrt sich der Verfasser. D. R.

[2]) Desgleichen. D. R.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Statistisches aus der „Humanitas".

Die Sct.-Johannis-Loge „Humanitas" im Oriente Neudörfl a. d. Leitha hatte seit ihrem Entstehen 1869 bis 1874 als Meister v. St. den Br.·. F. J. Schneeberger, unter dessen Leitung bis zum Herbste 1874 im Ganzen 236 Aufnahmen erfolgten. Von diesen 236 Brrn.·. haben bis heute (14. Mai 1878) 156 meist zur Gründung anderer Bauhütten ehrenvoll gedeckt, oder wurden wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten gestrichen; 80 Brr. werden noch in den Listen der „Humanitas" geführt. Seit dem Herbste 1874 hat den ersten Hammer der Ehrw. Br. Heinrich Ritter v. Maurer, unter dessen Leitung 103 Suchende aufgenommen wurden, von denen bis heute (14. Mai 1878) zwei Br. ehrenvoll gedeckt haben, einer gestorben ist, und leider einer gestrichen werden musste. — Ein Abgang von streng genommen einem einzigen Mitgliede von 103 binnen vier Jahren ist gewiss das schönste Zeugniss des Zusammenhaltes, des Friedens und der Stärke. — — Die „Humanitas" kann stolz sein auf ihre Mitglieder! —

Pr.

Ausland.

Berlin.

Br. Holtfeuer (Schaffner d. L. „Pythagoras zum flammenden Stern") liegt in Folge des letzten Attentates auf den Kaiser von Deutschland hart verletzt darnieder und gibt der dien. Br.·. Heyer, welcher dem Br.·. Holtfeuer sofort nach seiner Verletzung beisprang, über die Art und Weise der Verletzung folgenden wahrheitsgetreuen Bericht: Br. Holtfeuer sass am Sonntag, d. 2. d. M., Nachm. nach 2 Uhr mit noch verschiedenen Gästen bei der Table d'hôte in seinem Linden-Hôtel, als plötzlich ein starker Schuss und gleich darauf ein zweiter aus der Nähe erdröhnten. Sofort stürzte Holtfeuer mit noch zwei Officieren auf die Strasse und wurden sie hier durch einen Droschkenkutscher auf das dem Linden-Hôtel gegenüberliegende Haus Nr. 18 verwiesen, aus dessen zweitem Stockwerke die beiden Schüsse gefallen seien. Nachdem sich ihnen noch mehrere Personen angeschlossen, eilte man sofort die Treppen des bezeichneten Hauses hinauf und fand, durch den Pulvergeruch geleitet, bald den Heerd des grausigen Attentates. Nach vergeblichem Klopfen ward die untere Füllung der Thür zertreten. Holtfeuer, den Kopf durch die Oeffnung steckend, empfing sofort eine Kugel, welche in den Mund traf und am Halse wieder hinausging, nachdem sie den Kinnbackenknochen hart gestreift. Als nach Festnahme des Verbrechers der blutende Holtfeuer sich dem Publicum zeigte, glaubte dasselbe, er sei der Attentäter, und wäre so beinahe der Lynchjustiz verfallen, wenn nicht vier Polizei-Beamte ihn in Schutz genommen hätten. Nach Hause gebracht und vom dien. Br. Heyer vorläufig unterstützt, fand sich zunächst Sanitätsrath Dr. Lewin ein, dem später Prof. Dr. Busch, Sanitätsrath Dr. Abarbanell und Geh. Rath Dr. Wilms folgten. Die ärztliche Untersuchung ergab, dass der Kinnbackenknochen zwar hart gestreift, nicht aber zerschmettert sei und zwei Zähne gelockert seien. Die Herausnahme eines Knochensplitters wie die einer Patrone haben dem Kranken grosse Schmerzen verursacht.

Der von Dank erfüllte, selbst leidende Monarch hat sich verschiedentlich nach des Kranken Befinden erkundigen lassen und beruhigende Nachrichten erhalten.

Gebe der g.·. B.·. a.·. W.·. dem Leidenden baldige Genesung und hoffen wir, dass der opferwillige Br.·. Holtfeuer recht bald wieder in unserem Bruderkreise erscheine!

W. A.

Bukarest.

Die Loge „Les Sages d'Héliopolis". Or. Bukarest, theilt mir unter dem 31. Mai l. J. über ihre Thätigkeit im letzten Jahre officiell Folgendes mit:

Ungeachtet der so schmerzhaften Zustände, in denen sich unser Vaterland befunden hat und noch befindet, haben wir nicht einen Augenblick aufgehört, für Humanität und für den Ruhm unserer Institution zu arbeiten; die Mitglieder haben sich die grössten Opfer auferlegt, um den äussersten Bedürfnissen, welche der Krieg im Gefolge hatte, nach Möglichkeit abzuhelfen. So widmete die Loge 1877 dem rothen Kreuze Frcs. 500; für eine vollständige Ambulanz spendete sie Frcs. 3000; Frcs. 6450 den Witwen und Waisen der Opfer des Krieges, Frcs. 650 dem Hospitale Cetroceni, das unter ihrem Schutze steht, ausserdem Frcs. 2000 eingeborenen und fremden Maurern und Profanen, ohne Unterschied der Confession und Nationalität, dazu noch Frcs. 2500 für eine von der Loge gegründete Handwerker-Schule, zusammen Frcs. 15.100; anderer Kosten und Ausgaben für Logenzwecke etc. nicht zu gedenken. Die Verwundeten wurden gepflegt bei Tag und Nacht, voran der M. v. St. im Hospitale. — Br.·. Grüsse werden den Brrn. Oesterreich-Ungarns in herzlichster Weise gesendet. — Das Schriftstück ist unterzeichnet vom M. v. St. Br. Dr. Steiner und dem Secretär Br. M. Ascher.

Br. Dr. Ennemoser,
Ehrenmitglied obiger Loge.

Paris.

Zu Handen aller derjenigen BBr., welche die Weltausstellung in Paris zu besuchen gedenken, theilen wir mit, dass Br. Thevénot, Chef des Gross-Orients von Frankreich, uns in Kenntniss setzt, dass diese maurerische Körperschaft während der Dauer der Ausstellung die Säle des 1. Stockwerkes ihres Logengebäudes an der rue Cadet, 16, zur Verfügung der besuchenden BBr. stellt.

Die Maurer aller Länder werden hier nicht nur die freundlichste und brüderlichste Aufnahme finden, sondern auch jedwede Auskunft erhalten und Gelegenheit, daselbst ihre Correspondenzen zu besorgen.

Wir zweifeln nicht daran, dass dem einen oder andern Br.·., der in der Weltstadt sich nicht auskennt, dieses freundliche Entgegenkommen sehr nützlich sein kann, und dass Jeder gerne die Gelegenheit ergreifen wird, die französischen BBr.·. in ihrem Daheim zu besuchen. (Alpina.)

Mexiko.

Ein mexikanischer Correspondent meldet als untrügliches Anzeichen des allmäligen Erlahmens der dortigen, früher so energischen und mächtigen ultramontanen Partei, dass die Frmrei (schott. Ritus) in Mexiko seit der letzteren Zeit eine rapide Verbreitung gefunden hat und auch gegenwärtig noch in steter Zunahme begriffen ist. Alle hervorragenden Persönlichkeiten sind Frmrer. Diaz und Villiarta, Minister des Aeussern, sind Mr.·. des 33. Gr. und Mitglieder des Gross-Consistoriums. Dessgleichen gehören mit wenigen Ausnahmen fast sämmtliche Mitglieder des Congresses, des Senats und der Verwaltungsbehörden dem Mrer-Bunde an. (Aus der Frmz.)

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 13.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. Juli 1878.

Krieg und Freimauerei.

Von Br.·. Georg Treu.

(Mitglied der Loge Freundschaft Or.·. Pressburg.)

I.

Wir lesen in Werken aller Zeiten so häufig die Frag , wie es denn komme, dass trotz aller Bemühungen von Philantropen der wirkliche Fortschritt o langsam Wurzeln fasse in den grossen Volkskreisen?

Diess kommt wohl daher, dass die Ideen stets dem schwer beweglichen Volksgeiste jeder Nation weit vorauseilen, so dass sich allen Zeitgenossen die Kluft zwischen Gegenwart und Zukunft unverhältnissmässig erweitert.

Ist d ese Kluft zu auffallend, so resultiren daraus Kämpfe, weil sich Gewohnheit und Interesse dagegen stemmen, weitgehende Neuerungen Platz greifen zu lassen.

Idealismus und Egoismus, welche in vernunftgemässer Selbstbeschränkung berechtigte Factoren im Menschheitsleben sind, befinden sich daher meist in einem steten Kriegszustande gegeneinander und es wird jeder Fortschritt um so schwieriger Boden gewinnen, je mehr in der Gesellschaft Anknüpfungspunkte fehlen, die Forderungen des Idealismus mit den Interessen des Egoismus in praktischen Einklang zu bringen.

Niemand gibt erworbene oder ererbte Rechte, anerzogene oder gewonnene Anschauungen auf, ohne dieses zu müssen oder ohne durch die Macht der Ueberzeugung dazu gebracht worden zu sein, dass ein Aufgeben der persönlichen Anschauungen oder Rechte durch die Umstände geboten sei.

Ein solches Ziel auf dem vernunftgemässen Wege der Ueberzeugung durch Gründe zu erreichen, ist unendlich schwer und erfordert heroische Herzensgüte.

Die Schwierigkeit liegt in den meisten Fällen nicht immer in einem Mangel an Einsicht.

Wir begreifen gar oft, dass Dieses oder Jenes ganz anders sein könnte oder sollte und wenn immer besonnene und versöhnliche Menschen um uns wären, würde sich für viele Meinungen und Interessen ein Compromiss finden lassen zwischen den Streitenden.

Aber eben weil diese Objectivität so selten ist, weil es in allen Lagern im Stillen hetzende Elemente gibt, welche lieber die Welt zu Grunde gehen sehen, als ein Jota von dem papiernen Standpunkte abzulassen, den sie einnehmen wollen, desshalb scheitern ja schon in den einfachsten Dingen wohlgemeinte Versuche zu gütlichem Austrage von Differenzen in Meinungs- und Interessen-Angelegenheiten.

Sehen wir nur an, woher die Menge von Processen und persönlichen Raufhändeln kommen im Tagesverkehre? Es fehlt an den besonnenen und vermittelnden Elementen, an den „Friedensrichtern" aus eigenem Antriebe.

Halten wir nur in Familien Rundschau! Wie oft bedarf es nicht der vollen väterlichen oder mütterlichen Autorität, um zwischen Angehörigen eines Tisches „Friede und Eintracht" zu erhalten?

Wenn wir daher davon hören, dass alle Kriege unmöglich sein sollten und dass gar zu häufig nur persönliche Willkür Einzelner dieselbe veranlasse, so müssen wir über solche Auffassungen uns wundern, denn dem realistischen Verstande ist es unmöglich einzusehen, wie ein Traumbild Fleisch werden soll unter 1200 Millionen Menschen, welches sich oft nicht in einer Familie von 12 Köpfen verwirklichen lässt.

Wir wollen an einem Factum darlegen, wie unmögliche Hindernisse sich der Verwirklichung wohlgemeinter Ideen entgegenstellen.

II.

Vier Jahrhunderte besteht die Herrschaft der Osmanen mit dem Sitze in Constantinopel und es gab eine Zeit, wo die Osmanen mit ebensoviel Grossmuth, wie Weisheit ihr Regiment führten.

Allmälig änderte sich dieses Verhältniss.

Eine Anzahl von Pascha-Familien bereicherten sich zuerst auf Kosten der Rajah und zuletzt auch auf Kosten ihrer osmanischen Mitgenossen.

Die Anhänger eines abgesetzten Grossveziers intriguirten gegen den jeweiligen Nachfolger im Amte und contercarrirten von Provinz zu Provinz die Massregeln der Centrale in Folge ausländischer Einflüsse.

Diese Verhältnisse führten allmälig zu dem Zersetzungsprocesse der osmanischen Macht, welcher mit dem Krimkrieg abgeschlossen erachtet werden konnte.

Alles glaubte mit dem Hati-Scheriff von Gülhané sei eine Aera der Regeneration, der Reform für die Türkei gekommen!

Mit einer Ueberstürzung, welche besonnene Denker damals schon verhängnissvoll erklärten, wurden von den Jungtürken Gesetze auf dem Papiere geschaffen und daneben blieben die alten Institutionen, so dass zuletzt ein Chaos in der ganzen Staatsleitung entstand, welches die Feinde der Reform zum Kriege gegen die Durchführung aller fortschrittlichen Ideen aneiferte und ihren Aspirationen manchen berechtigten Grund zur Klage

an Handen gab, dass sich das osmanische Reich vor dem Krimkriege glücklicher gefühlt habe, als seit der Aera des türkischen Liberalismus.

In der Krimkrieg-Zeit hatte auch die Freimaurerei in der Türkei Boden gewonnen.

Die englisch-französischen Armeen legten den Grund dazu.

Es entstanden z. B. in Constantinopel die Hütten: Oriental-Lodge, Etoile de Bosphore, Bulwer-Lodge, Areti, Union d'Orient, Italia, Ser, German-Union, Caledonia, Germania, Progrès u. s. w., während in Smyrna, Salonik, Beyrut, Alexandrien, Cairo und anderen Plätzen eine stattliche Anzahl von Logen errichtet wurde.

Die Rahmen dieser Logen wurden aus den europäischen Colonisten, Militär-, Consular- und Gesandtschafts-Beamten gebildet, wie aus jenen türkischen Staatsbeamten, welche bei Gelegenheit ihrer Studien in London, Paris und Berlin oder bei ihrem Aufenthalte im Auslande dem Bunde beigetreten waren.

Unter den Letzteren befand sich eine Anzahl hochgebildeter und einsichtsvoller Männer und bald traten auch eine ziemliche Anzahl von Rajahs aller Nationalitäten und Confessionen dem Bunde bei.

Freundschaftliche Symphathie stellte sich zwischen Personen her, welche sich anfänglich mit mancher Befangenheit begegneten, die in der strengen Absonderung lag, in welcher sich die verschiedenen Nationalitäten dort nähern und die um so stärker ist, als in jenen Gegenden jede Nationalität auch kirchlich ein eigenthümliches Colorit hat.

Es war damals sehr auffällig, wenn in aussergeschäftlichen oder beruflichen Dingen irgend Jemand aus diesen Nationalitäten oder Confessionen intimeren Umgang mit Fremdlingen oder wenn Angehörige anderer orientalischer Nationalitäten, innigeren Verkehr mit Rajahs anderer Nationalität pflegte.

Die Zeit half dazu diese Vorurtheile allmälig zu besiegen und mit einer Anzahl recht tüchtiger Köpfe waren nach mehreren Jahren bereits die besten Beziehungen geschaffen.

Es konnte nicht ausbleiben, dass man im gesellschaftlichen Privatverkehr auf die Verhältnisse dieses reichen und doch so vernachlässigten Landes zu sprechen kam.

(Schluss folgt.)

VI. Jahresbericht der im Or.·. Budapest arbeitenden g.·. und v.·. Johannisfrmr-Loge Galilei.

Liebe Brüder!

Das soeben ablaufende VI. Jahr des Bestandes unserer Loge schliesst nach allen Seiten hin mit so befriedigenden Resultaten, dass es als ein Jahr der Consolidirung und des Fortschrittes bezeichnet werden kann. Die heftigen Wogen, welche im Anfange dieses Jahres unseren Bau umstürmten, scheinen nur dazu gedient zu haben, darzulegen, dass solche Fragen, wodurch der Sturm angeregt wurde, die Fundamente unserer Existenz nicht zu erschüttern vermögen und dass bei allen Brüdern unserer Loge das Gesammtinteresse für das Wohl der Loge der einzig leitende Motor ist. Ja vielleicht diente sogar die damalige erregte Zeit dazu, die Brüder miteinander mehr bekannt zu machen, zu einander näher zu rücken, und durch das hiedurch erzielte grössere Verständniss, der Interessengemeinschaft dem Jahre grössere Erfolge zu sichern, als bisher aufzuweisen waren.

Die Loge vermag in der Vermehrung der Mitglieder durch bewährte Kräfte, in der Zunahme der Logenbesucher, in dem Ausscheiden der älteren, ja schon Jahre lang inactiven Elemente, in der Ordnung und Verbesserung ihrer finanziellen Lage, in der literarischen und humanitären Thätigkeit, in der Annäherung zu Schwesterlogen, in den Beziehungen zur Grossloge mehr oder minder bedeutende Erfolge auszuweisen, und da alle diese Erfolge zur Consolidirung der Existenz nur beitragen konnten, so liegt doch einige Berechtigung darin, wenn wir dieses Jahr als ein Jahr der Consolidirung des Fortschrittes hinstellten.

Gestatten sie uns nunmehr die Details unserer Lage, Leistungen und Erfolge in entsprechenden Gruppirungen vorzuführen.

A. Stand der Mitglieder.

Am 24. Juni 1877 hatte die Loge 78 Mitglieder, wovon sich 13 Brüder im I., 6 BBr.·. im II. und 59 BBr.·. im III. Grade befanden.

Aufnahmen fanden in diesem Jahre 14 statt, während 5 BBr.·. in den II. Grad, und ebensoviel BBr.·. in den III. Grad erhoben wurden. Affiliirt wurde ein Bruder, der den III. Grad besass.

Ausgeschieden sind durch Deckung 6 Brüder III. Grades, durch Streichung 1 Bruder II. und 1 Bruder III. Grades.

Zusammen 1 Bruder II. und 7 Brüder III. Grades. Mithin besitzt die Loge heute 85 Mitglieder, wovon 22 BBr. den I. Gr., 5 BBr. den II. Gr. und 58 BBr. den III. Grad besitzen, was im Mitglieder-Status eine Zunahme von 7 Brüdern ergibt.

Nachdem in diesem Jahre 19 Suchende angemeldet, hievon aber obige 14 aufgenommen, hingegen 2 abgewiesen wurden, ergibt sich, dass drei Suchende noch der Entscheidung warten. Ein günstig entschiedenes Affiliationsgesuch wartet des Vollzuges.

B. Logenarbeiten.

Logenarbeiten haben stattgefunden:

im I.	Grade	52 Arbeiten
„ II.	„	3 „
„ III.	„	1 Arbeit
	zusammen	56 Arbeiten.

Hievon waren Receptionsabende: 10, Festlogen: 3, Schwesternabende wurden 4 abgehalten; Trauerloge fand eine statt; allgemeine Conferenzen wurden eingehalten.

Nachdem, dem constitutionellen Principe entsprechend das Schwergewicht der ganzen Logenautonomie in die Lehrlingsarbeit fällt, so nahmen die administrativen Agenden einen grossen Theil der Arbeiten in Anspruch; dass trotzdem sich Mittel fanden, dem epidemischen Auftreten von Langerweile — das gewöhnlich der Anfang vom Ende bei einer Loge zu sein pflegt, vorzubeugen, davon gibt sowohl der stets zunehmende Logenbesuch, wie auch der Besuch von Gästen den klarsten Beweis.

Wenn wir berücksichtigen, dass für dieses Jahr 19 Brüdern ein Jahresurlaub ertheilt wurde, so kann die Zahl derer, welche dem Logenbesuche anwohnen können, auf durchschnittlich 60 gesetzt werden. Der Logenbesuch ergab aber im ersten Halbjahr 1mal 21, 5mal 22, 1mal 23, 2mal 24, 1mal 26, 1mal 27, 5mal 29, 2mal 30, 1mal 32, 2mal 34, 1mal 36, 2mal 38, 1mal 39, 1mal 48 und 1mal 53 Brüder, was eine Durchschnittszahl von 30 Brüdern ergibt; im selben Halbjahr beehrten je 6mal 1 Br., 3mal 2, 2mal 3, 1mal 4, 2mal 5, 1mal 6, 1mal 7, 1mal 9 und einmal 19 Brüder Gäste uns mit ihrem Besuche.

Noch günstiger stellt sich das Verhältniss im zweiten Halbjahr.

Der Logenbesuch seitens der eigenen Mitglieder ergab 1mal 23, 1mal 25, 1mal 27, 1mal 28, 2mal 30, 2mal 33, 5mal 34, 2mal 36, 1mal 38, 2mal 40, 2mal 41, 2mal 43, 1mal 48, 1mal 49 Brüder, was einen Durchschnittsbesuch von 36 Mitgliedern ergibt.

In diesem Halbjahr hatten wir die Freude, nur viermal der Brüder Gäste entbehren zu müssen; auch ist hier eine bedeutende Zunahme zu registriren; 1mal beehrte uns 1 Brgast, 2mal 2. 1mal 3, 4mal 4, 1mal 5, 2mal 6. 3mal 7, 3mal 9, 1mal 12, 1mal 19, und 1mal 27; die letztere Zahl war bis jetzt nur einmal in den Annalen unserer Loge übertroffen. Mögen die l. Br. Gäste, deren Anwesenheit uns immer so erfreut und auszeichnet, stets gleiches Interesse an unseren Arbeiten finden; es ist ja das schönste Zeugniss für das Prosperiren einer Loge, wenn die Brüder Gäste eine ständige, ja sogar stets wachsende Rubrik bilden.

Aber auch unseren Brüdern wird ein Blick auf die Zunahme des Logenbesuches im letzten Halbjahre selbst den letzten Zweifel darüber benehmen, dass sich unsere Loge im steten Aufblühen befindet, liegt ja doch in der Zunahme des Logenbesuches seitens der eigenen Logenmitglieder die sicherste Gewähr dafür, dass die Loge genügend Stoff bietet, um in den Mitgliedern das Interesse für die durch sie inaugurirte Thätigkeit wach zu erhalten, und dieselben stetig an sich zu fesseln.

Dieses wachsende Interesse der Brüder manifestirte sich auch seitens der ausserhalb unseres Orientes wohnenden Mitglieder unserer Loge in dem Maasse, dass die Loge sich veranlasst sah, derselben eigene Correspondenten zu bestellen und hat sich diese Institution schon sehr gut bewährt, indem wir nunmehr in der Lage sind, von Zeit zu Zeit über das Befinden unserer uns gleich lieben Brüder, die durch die Verhältnisse gezwungen wurden, andere Oriente aufzusuchen, Nachricht zu erhalten.

C. Finanzielle Lage der Loge.

Der jüngst durchberathene Rechnungsausweis über das Vorjahr und das einstimmig bewilligte Absolutorium beweist, dass die Mitglieder der Loge mit dem Gebahren zufrieden waren. Dass aber diese Zufriedenheit nicht als ein Ergebniss aus zwingenden Gründen, sondern als das Resultat der vollsten Ueberzeugung betrachtet werden dürfte, dafür sind mehrere Anzeichen vorhanden. Es ist eben aus allem ersichtlich, dass die Loge aus der Epoche der Gründung in die Zeit der normalen Entwickelung übergegangen ist, und sich mit der Consolidirung der Loge deren finanziellen Verhältnisse auch bessern mussten. Der Cassaverkehr zeigte Einnahmen von 2862 fl. 61 kr., Ausgaben im Betrage von 2683 fl. 37 kr., was einen Cassarest von 179 fl. 24 kr. auf das nächste Jahr vortragen liess. Die Activa der Loge betragen 3236 fl. 27 kr., welchen nur mehr Passiva im Betrage von 2540 fl. entgegenstehen, so dass heute schon ein Activvermögen von 696 fl. 27 kr. sich ergibt.

Dies ist jedenfalls ein sehr erfreuliches Resultat, wenn wir bedenken, dass die Loge kaum vor einem Jahr ohne jedes Baarvermögen gezwungen war, sich ganz neu einzurichten.

Die Fonds der Loge nehmen in erfreulichem Maasse zu. Der Galileifond ist von 1589 fl. 30 kr. auf 1881 fl. 21 kr., der Heinrichsfond von 490 fl. 87 kr. auf 524 fl. 08 kr. gestiegen; der Witwensack, dessen Hälfte dem Galileifonde zufliesst, zeigt einen Cassarest von 99 fl. 68 kr.

D. Literarische und humanitäre Thätigkeit.

Was nunmehr die über die administrativen Agenden hinausragende Thätigkeit der Loge anbelangt, so sind wir auch dieses Jahr dem Principe treugeblieben, dass die Frmrei in dreierlei Richtung bemüht sein müsse, für das Wohl der Menschheit thätig zu sein, und zwar bestehen diese Richtungen erstens in der Förderung der Selbsterkenntniss, zweitens in der Förderung der geistigen Aufklärung unserer Mitmenschen, und endlich drittens in der Ausübung von solcher Humanität, welche eine dauernde Verbesserung des Menschenloses erstrebt.

Die Loge war redlich bemüht, nach ihren schwachen Kräften in dieser Beziehung Entsprechendes zu leisten.

Bekanntlich war es in erster Linie Aufgabe der durch die Loge entsendeten literarischen und humanitären zwei Subcomités, die Vorarbeiten in dieser Richtung einzuleiten und die Loge mit zeitgemässen Vorschlägen aufzusuchen. Und dass sich die Institution des Subcomités als praktisch erweist, dafür bürgt schon der Umstand, dass die Mehrzahl der in diesem Jahre aufweisbaren Resultate aus der Initiative dieser Comités hervorgingen.

Dieser Initiative verdanken wir in erster Linie die Sammlung von Charpie und Verbandzeug für die im letzten Kriege verwundeten Krieger, wodurch wir Gelegenheit hatten, an die Werkthätigkeit unserer Schwestern, sowie an die Unterstützung der Schwesterlogen zu appelliren. Den Schwestern erschien der an sie ergangene Aufruf als ein willkommener Anlass, ihre oft bewiesene Sympathie zu unserer Loge neuerdings zu bethätigen, so dass das Resultat ein sehr schönes war. Das gesammelte Quantum ergab circa 80 Kilogramm an Charpie und Verbandzeug, und müssen wir hier dankend der Grossloge László kiraly, Haladás und Drei Säulen, sowie des ehrwürdigsten Br. Dr. Abr. Szontagh, I. Grossaufsehers, gedenken, die zu dieser Sammlung mit wesentlichen Spenden beitrugen.

Als zweites Resultat glauben wir die heurige Sammlung zur Errichtung eines Weihnachtsbaumes für die armen Kinder des zweiten und dritten Bezirkes erwähnen zu müssen. Durch unermüdliche Bemühungen unseres l.·. Bruders Marcus Petrits ist es wieder gelungen, eine Summe von 748 fl. für diesen Zweck aufzubringen, und was noch mehr wiegt, mit dieser bescheidenen Summe 300 Kinder ganz zu bekleiden und mit Weihnachtsspenden zu bedenken. Auch hier wetteiferten die l. Schwestern, um durch Uebernahme der Näharbeit von Kleidern, sowie durch Spendung fertiger Kleider den edlen Zweck zu fördern.

Einen bedeutsamen Act bildet ferner jedenfalls der Beschluss, wonach die Loge sich erklärt, humanitären und nationalen Culturbestrebungen fördernd beizutreten, dem entsprechend auch die Loge dem Bettenfonde des durch den nichtpolitischen Verein „Humanitas" in Wien geleiteten Kinderasyles in Kahlenbergerdörfl, ferner dem Budapester „Volkserziehungs-Vereine" als gründendes Mitglied, der „ungarischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft," sowie dem „Landesvereine für bildende Künste" als beitragendes Mitglied beizutreten beschloss.

Nebstbei unterstützte die Loge auch auf das wärmste das Bestreben der Loge Haladás in ihrem Vorhaben, Zeitungen und Bücher für die Budapester Spitäler zu sammeln, sowie die Loge auch zu den Erziehungskosten für den Sohn eines ohne sein Verschulden verarmten Bruders beitrug.

Hierin bestand die Thätigkeit der Loge über die Grenzen des internen Lebens hinaus. Nach innen, zur Förderung der Selbsterkenntniss sorgte die Loge durch Discussionen und Vorträge, die wir in der Reihenfolge anführen wollen, als dieselben stattfanden

Am 3. Juli, Vortrag des Br.·. Ernst Wohlfarth: „Was ist die Ursache, dass in der profanen Welt so häufig sich Abneigung gegen die Frmrei kundgibt und wie könnte man diesem Uebel abhelfen?

7. August, Festvortrag des Br.·. Belányi: Das Johannisfest.

14. August, Br.·. Hausdorfer: Der Frmr in seinem Berufsleben (aus der Alpina).

21. August, Festvortrag des Br.·. Belanyi: Flüchtige Beobachtungen über die staatsbürgerliche Loyalität der Frmr.

28. August, Ernst Wohlfarth: Welches ist die Ur-

sache, dass viele Brüder bald nach ihrem Eintritte wieder aus dem Bunde scheiden?

4. September. Vortrag des Br.·. L. Góth: Ueber die Ziele und Aufgabe der Frmrei.

25. September, Vortrag des Br.·. Dr. A. Scherfuanu: In wie weit ist der Ehrgeiz im Allgemeinen, speciell im Logenleben zulässig, und welches ist die Grenze, über welche hinaus derselbe schädlich, ja gefährlich werden kann?

Vortrag des Br.·. Bock: Was ist der Grund, dass so viele brauchbare Mitglieder des Bundes so kurze Zeit nach deren Aufnahme ganz ohne allen äussern Grund vom Logenleben wegbleiben und welche wären die Mittel zur Abhilfe dieser Uebelstände?

9. October. Instructionsvortrag des Br. Marcus Petrits über die fünf ersten Fragen des Fischer'schen Katechismus.

23. 30. October. Verhandlung des Elaborates des literarischen Comités, über die seitens der Grossloge hinausgegebenen zwei Fragen.

6. November. Verhandlung des Berichtes des literarischen Comités über den deutschen Arbeitercongress zu Gera.

Vortrag des Br. Belányi: Ueber die Essäer.

17. November. Vortrag des Gastes Br. Dr. A. Grumau (Humbolek). Der Blick des Auges als physiognomischer Behelf zur Erlangung einer Menschenkenntniss. (Schwesternarbeit).

20. November. Vortrag des Br. F. Serafin: Ueber die Grundfesten der Maurerei.

27. November. Vortrag des Br. J. Goll: Wie alt ist die Frmrei?

4. December. Vortrag des Br. E. Vlassek: Ueber Einigkeit und Ausdauer im Bunde.

11. December. Festvortrag des Br. Franz Belányi: Zur Erinnerung an die Gründung der Loge Galilei.

18. December. Vortrag des Br. Dr. A. Tatay: Des Arbeiter Mittagstisch.

8. Jänner 1878. Gedenkrede des Br. L. Góth. Ueber W. Asboth, und des Br. L. Szmik: Ueber A. Tomassek (Trauerarbeit).

15. Jänner. Vortrag des Br. Gastes E. Nevole. (Zur Arbeit). Freimaurerei und Technik.

28. Jänner. Instructionsvortrag des Br. Marcus Petrits: Ueber dem Tapis.

5. Februar. Vortrag des Br. J. Riese: Liebet euch untereinander (Gedicht).

16. April. Vortrag des Br. Ernst Wohlfarth: Ueber das Eisfreihalten der Donau und Abwendung der Wassergefahren.

7. Mai. Vortrag des Br. Gastes Dr. A. Grossmann (Humbolek): Sind die Frauen gleich den Männern befähigt und berufen, wissenschaftliche Berufsarbeiten auszuüben.

14. Mai. Vortrag des Br. Ig. Baer: Ueber Volkswirthschaft im Allgemeinen.

21. Mai. Vortrag des Br. Dr. A. Scherman: Ueber die Sinnes-Organe und deren Bedeutung.

Sowohl die Anzahl der Vorträge als auch deren innerer Werth bieten uns Beruhigung über das geistige Leben unserer Loge. Mehrere Vorträge (so die der Brüder Góth, Scherman, und Belányi) sind in maurerischen Organen zum Abdruck gelangt.

(Schluss folgt.)

„Humanitas."

Bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des nicht-polit. Vereins „Humanitas" wurde unter Anderem folgender Bericht über die Thätigkeit des diesem Verein unterstehenden Kinderasyls im Kahlenbergerdorf zur Verlesung gebracht:

Hochansehnliche Versammlung!

Indem sich der Ausschuss des Ersten österreichischen Kinderasyls „Humanitas" im Kahlenbergerdorf bei Wien der eben so angenehmen als ehrenvollen Pflicht unterzieht, Ihnen über seine im Jahre 1877 entwickelte Thätigkeit Bericht zu erstatten und über sein Gebahren Rechenschaft abzulegen, glaubt derselbe vor Allem, die für uns Alle gewiss erfreuliche Thatsache constatiren zu sollen, dass die dem Institute zu Grunde liegende humanitäre Idee in allen Kreisen der Gesellschaft und in allen Schichten der Bevölkerung die weiteste Verbreitung und trotz aller Ungunst der Zeitverhältnisse auch die werkthätigste Unterstützung fand. — eine Thatsache, welche dem Ausschusse seine schwierige Aufgabe wesentlich erleichtert hat und ihn mit freudiger Hoffnung für die Zukunft des Institutes erfüllt.

Der Erfahrungssatz, dass sich das Gute stets selbst Bahn bricht, wird auch hier zur Geltung gelangen, und so werden denn die wenigen unrühmlichen Ausnahmen indifferenten, ja apathischen Verhaltens, welche hie und da noch selbst in massgebenden Kreisen, von denen man das vollkommenste Verständniss und die gerechteste Würdigung unseres humanitären Unternehmens zu erwarten berechtigt wäre, vorkommen, in kürzester Zeit ganz verschwinden.

Dank der reichlichen, von Seite der Gönner und Freunde des Kinderasyls zufliessenden Beiträge und Spenden war der Ausschuss stets bemüht, sein vor Augen habendes Ziel zu verfolgen, welches dahin geht, aus Kindern, die fast gänzlich den unerbittlichen Schicksale anheimgefallen waren, tugendhafte und nützliche Menschen zu bilden.

Ihr Ausschuss ist sich dessen bewusst, welche Mission er übernommen hat: dass ihm moralisch das Gedeihen der in dem Asyl befindlichen Kinder anvertraut ist und dass er nicht einen Moment ermüden darf, selbst wenn nicht alle herrliche Blüthen zu treiben versprechen und manch' schädliche und hässliche Keime wider seinen Willen zeigen sollten.

Der Ausschuss glaubt mit einer vortrefflichen Kennerin der Kinderwelt ausrufen zu dürfen: „Je erschreckender die bösen Neigungen sind, um so ehrenvoller ist es für uns, sie auszurotten. Laster und Unglück, Kampf und Lohn, das liegt in den Waagschalen."

Da die Zukunft dieser kleinen Kinderwelt in unseren Händen liegt, so war es heuer unsere heilige Aufgabe, nachdem ein grosser Theil der Kinder das dritte Lebensjahr erreichte, Vorsorge und Massnahmen für die geistige Entwickelung derselben zu treffen; und wir werden uns an anderer Stelle beehren, über den zu diesem Zwecke am 12. November 1877 eröffneten Kindergarten einen Bericht folgen zu lassen.

Wenn uns auch der gute, redliche und feste Wille zum Ziele führen kann, so ist dies nur durch die Theilnahme und Unterstützung der Gönner und Freunde unseres Asyls möglich, und insolange diese uns zur Seite stehen, insolange wird der Erfolg ein herrlicher, und Jeder von uns redlich bemüht sein, die ihm übertragenen Pflichten nach bestem Vermögen zu erfüllen.

Ohne dass wir heute wissen, welche Stellung das eine oder das andere der in unserer Obhut befindlichen Kinder einzunehmen berufen sein wird, wird es unsere Aufgabe sein, dahin zu wirken, dass es sich an jeder Stelle durch die Eigenschaften des Herzens bewähre.

Der Ausschuss befindet sich in der angenehmen Lage constatiren zu können, dass trotz der noch anhaltenden misslichen Zeitverhältnisse unser Kinderasylfond so ziemlich intact geblieben, wie dies aus dem Rechenschaftsbericht, der statutengemäss von den Vereinsrevisoren auf das Genaueste geprüft und richtig befunden wurde, zu ersehen ist.

Derselbe, die Zeit vom 1. November bis Ende October 1877 umfassend, weist die Einnahme von fl. 17.649·70 und die Ausgaben von fl. 16.859.43 aus, was einen Saldo-Vortrag von fl. 790·27 ergibt.

Es ist dies ein Verdienst, welches unbedingt hohe und höchste Persönlichkeiten des In- und Auslandes, die „Erste österr. Sparcassa“, der hochlöbliche Gemeinderath, der Wiedener und Landstrasser Männergesangverein, die Journalistik und ein grosser Kreis von hochherzigen Frauen und Männern für sich in Anspruch nehmen können.

Der Ausschuss erlaubt sich demnach, Allen den herzlichsten und innigsten Dank mit der Bitte auszusprechen, dieselben mögen wie bis nun ihre liebevolle und hochherzige Aufmerksamkeit diesen hilflosen Geschöpfen auch fernerhin schenken.

Dem Ausschusse ist es ferners gegönnt, Ihnen mitzutheilen, dass das Kinderasyl in der internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen in Brüssel 1876 die bronzene Medaille zuerkannt erhielt.

Nicht minder ist es uns angenehm zu verzeichnen, dass der Besuch des Kinderasyls seit der Eröffnung des vorzüglichen auf den Leopoldsberg vom Kahlenbergerdorf aus führenden Weges immer mehr zugenommen hat und erlauben wir uns an dieser Stelle an die sämmtlichen Kinderfreunde die Bitte zu richten, dass, falls sie je der Weg an unserem Asyle vorüberführen sollte, sie dasselbe mit ihrem Besuche erfreuen mögen.

Schliesslich haben wir mit Vergnügen zu berichten, dass der hohe Landesausschuss mittelst Zuschrift ddo. 15. Februar 1877 dem Ausschusse unseres Kinderasyls seine Anerkennung für die Leistung in demselben ausgedrückt hat.

Wir glauben daher in Folge des Vorausgeschickten mit dem berühmten Dichter Rückert ausrufen zu dürfen:

„Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten.“

Der Kindergarten.

Das erste österreichische Kinder-Asyl hat im Laufe des Monates November 1877 eine neue Stufe seiner Entwicklung erklommen.

Am 12. des genannten Monates wurde ohne besondere Feierlichkeiten der Kindergarten der Anstalt eröffnet.

Da bereits die überwiegende Zahl der Kinder das dritte Lebensjahr erreicht, musste der Verwaltungsrath darauf bedacht sein, für die geistige Bildung der Zöglinge durch besondere Massnahmen vorzusorgen und in genauer Erfüllung des §. 3 der Statuten eine Kindergarten-Abtheilung zu errichten.

Zu diesem Zwecke wurden in den Parterre-Localitäten des Asyls ein kleines Gemach als Lehrerwohnung und zwei grössere Zimmer zu Unterrichtszwecken adaptirt.

Die Tische und Bänke sind nach allen Anforderungen der Hygiène und der Schule verfertigt. Die Wände schmücken Anschauungs-Tafeln.

Wünschenswerth wäre es, wenn mildthätige Spender der Anstalt passende Bilder oder andere Anschauungs-Objecte widmeten, damit der Kindergarten ganz seinen Zwecken entsprechen könnte.

Er soll ja nicht, wie Viele meinen, die Zöglinge wie an einer Schule Lesen, Schreiben, Rechnen u. dgl. lehren; aber auch nicht, wie Andere vermuthen, durch gehaltloses Spielen nur zu unterhalten suchen.

Der Kindergartrn muss durch darstellende Spiele, durch kräftigende Beschäftigungen, kindliche Erzählungen und Gespräche, heitere Gesänge die gesammten Kräfte seiner Zöglinge bis zu ihrer Schulreife naturgemäss anregen, harmonisch entwickeln und sachgemäss bilden.

Die Bewegungsspiele heben Kraft und Gelenkigkeit des Körpers und die Energie des Willens; die Beschäftigungen erziehen zur Arbeit, zur Lust an selbstthätigem Schaffen und haben körperliches sowie geistiges Wohlbehagen zur Folge. Die Erzählungen und belehrenden Gespräche wirken fördernd auf Gemüth und Willen, Geist und Sprache, die Gesänge bereiten den späteren Gesangsunterricht vor und bringen die Gefühlsbildung zur grösseren Entfaltung

Wir theilen hier den Beschäftigungs-Plan des Kindergartens mit.

Beschäftigungs-Plan.

Uhr	Montag	Dinstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Samstag
1/2 10 bis 1/2 11	Zeichnen	Flechten	Zeichnen	Bauen od. Stäbchen legen	Zeichnen	Flechten
1/2 11 bis 1/2 12	Bewegung und Ball-Spiele	Singen	Marschir-, Kugel-Spiele. Erzählen und Gespräche			
2—3	Falten	Bauen od. Stäbchen legen	Falten	Flechten	Falten	Bauen od. Stäbchen legen
3—4	Einübung der Spiel-Lieder	Spiele wie oben	Einübung der Spiel-Lieder	Spiele wie oben	Einübung der Spiel-Lieder	Spiele wie oben

Im Sommer werden zu den eigentlichen Kindergarten-Thätigkeiten noch Spaziergänge hinzutreten, damit sich an den Einfluss des Lehrers und der Anstalt noch jener der Natur reiht.

Frühzeitig sollen die Kinder die Natur beobachten, lieben und bewundern lernen.

In einer besonderen Abtheilung des Asylgartens muss jeder Zögling ein kleines Beet erhalten, welches er zu pflegen hat; natürlich unter Leitung und Controle des Erziehers. Sie sollen so selbst Gärtner werden, die als Pflänzchen im Kindergarten erzogen werden, um heranzureifen zu kräftigen Stämmen für die Stürme des Lebens. Möge der jetzige Lehrer und Erzieher immer dieses Ziel vor Augen haben und stets dem Rufe folgen:

Gewöhnt sie an der Tugend Müh',
An Fleiss und Ernst, und lehret sie,
Dass Arbeit keine Sklaverei,
Dass sie das Glück der Menschen sei.

Wien, im Januar 1878.

Moritz Amster,
Berichterstatter.

Heinrich Ritter von Maurer,
Präsident.

Zur Abwehr.

In dem von uns s. Z. gewürdigten fortschrittlichen Organ für freimaurerische und literarische Interessen, „Der Bund“, finden wir in Nr. 6 eine Original-Correspondenz aus Wien, die uns, geradezu gesagt, höchst unangenehm berührte, und wir finden es ganz begreiflich, dass die feinfühlende Redaction dabei die richtige Bemerkung macht: „Sind das nicht etwa Gespenster am hellen Tage?“

Der Verfasser dieses Correspondenz-Artikels meint im Eingange desselben: „Ein Brief über maurerisches und sociales Leben in Wien ist lange kein so leichtes, harmloses Stück Arbeit, als Sie anzunehmen scheinen“ . . . . .

Aber wie war ich und mit mir viele Brr. der „Humanitas“ erstaunt, dass gerade der Schreiber dieses Artikels es in leichtfertiger Weise wagen konnte, den Lesern dieses geschätzten Blattes Dinge mitzutheilen, von denen er eben so viel zu wissen scheint, wie der Blinde von der Farbe.

Er theilt dort unter Anderem mit, dass der nichtpolitische Verein „Humanitas“ in den Verwaltungsausschuss des von ihm gegründeten Kinderasylvereines auch Nicht-

maurer berufen, und dass in Folge dessen, da unter den, dem Vereine beigetretenen profanen Mitgliedern die Ultramontanen ein beträchtliches Contingent stellten, diese bereits einen sehr fühlbaren Einfluss ausüben und es der vereinten Anstrengung sämmtlicher hier domicilirenden, der „Humanitas“ nicht angehörenden Brr.·. bedürfen wird, um diesen Einfluss paralysiren und für die Zukunft unschädlich machen zu können.

Da in diesem oben Angeführten auch nicht ein wahres Wörtchen vorhanden ist, fragen wir nur, seit wann denn eigentlich die Brr. der „Humanitas“ es nöthig haben, dass andere Brr.·. ihr in ihren Angelegenheiten beistehen, die sie zu jeder Zeit selbst auszufechten in der Lage sind?

Mich will es bedünken, als wenn der Verfasser dieses Correspondenz-Artikels von Jemandem, der aus solchen Nachrichten Capital zu schlagen vermeint, in perfider Weise dupirt worden wäre, denn ich kann mir nicht denken, dass ein Mann von gutem Ruf, welches doch unbedingt der Verfasser dieses Artikels sein muss, über das Leben und Weben unseres Kinderasyls so ganz und gar Entstellendes bringen konnte.

Wir fordern hiemit den anonymen Schreiber jener Zeilen auf, sich in die Directions-Kanzlei der „Humanitas“, I. Amalienstrasse 6, zu bemühen, wo er vom Kanzleidirector die erschöpfendste Aufklärung erhalten und daraus entnehmen wird, dass er factisch, wie sich die geschätzte Redaction des „Bund“ ausdrückte, Gespenster am hellen Tage sah.

Moritz Amster.
Ausschussmitglied des Kinderasyls im Kahlenbergerdorf.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest.

Die Grossloge von Ungarn bringt den gel.·. Brrn. im Sinne der Grosslogen-Constitution zur Kenntniss, dass die unter ihrem Schutze arbeitende g.·. u. v.·. Johannis-Freimaurerloge „Arpád“ im Or.·. Szegedin gegen Br. F. Benke eine frmr.·. Untersuchung eingeleitet und denselben für die Dauer der Untersuchung von allen seinen maurerischen Rechten suspendirt hat.

Ausland.

Fürth.

Die Loge „zur Wahrheit und Freundschaft“ hier, feierte am 16. Juni das Fest ihres 75jährigen Bestehens, wozu ausser einer sehr lebhaften Betheiligung der dieser Loge angehörenden Brr. auch viele Gäste erschienen waren, und erwähne ich besonders mehrere Vertreter der Grossloge „zur Sonne“ in Bayreuth, der den Hammer führenden Meister der Logen in Nürnberg, Erlangen und Hof, der Deputationen und Vertreter vieler fremder Logen. Auch die Loge „Humanitas“ Or.·. Neudörfl war hiebei vertreten.

Die Arbeit wurde von dem s.·. e.·. M.·. v.·. St.·. Br. Ollesheimer geleitet. Nach ritueller Eröffnung begrüsste derselbe in der herzlichsten Weise die besuchenden Brr. und und gab sodann eine Uebersicht der Thätigkeit der Loge im abgelaufenen Arbeitsjahre, daran in vorzüglicher Rede einen Rückblick an die Jubel-Loge knüpfend, welche im Jahre 1803 von 11 Brrn. gegründet ward. Gegenwärtig zählt die Loge „zur Wahrheit und Freundschaft“ 152 Br., sie ist eine nach Innen ruhig wirkende, nach Aussen hin in Achtung dastehende Werkstätte. Interessant war das maurerische Glaubensbekenntniss, (wenn ich es so nennen darf), welche Br. Ollesheimer als Richtschnur des Strebens und Wirkens seiner Loge vor den Brrn. entrollte, wie er sie zur Eintracht und Einigkeit, zum ferneren innigen Zusammenhalten ermahnte und sie zur Pflege der Geistesveredlung, zur Uebung wahrer Humanität aufforderte.

Br.·. Richard Barthelmess, Dep.·. M.·. der Loge „drei Pfeiler“ im O. Nürnberg sprach im Auftrage sämmtlicher Besuchender; er beglückwünschte die Jubel-Loge in warmen Worten.

Der Redner Br.·. Silberschmidt führte in seinem Festvortrag auch die Geschichte der Loge von ihrer Gründung an in kurzen Abrissen vor.

Eine grosse Anzahl von Logen und von Brrn.·. sandten zu diesem Feste Glückwünsche, welche zur Verlesung kamen, wie auch die Ernennung der Brr. Bluntschli, Marbach und Findel zu Ehrenmitgliedern der Loge „zur Wahrheit und Freundschaft.“

Dem Br. Ollesheimer wurde die Ehrenmitgliedschaft der Loge „zum Morgenstern“ in Hof durch den M.·. v.·. St.·. dieser Loge überreicht.

Wenn ich meinen Bericht schliesse und noch bemerke, dass der Arbeit eine Tafel-Loge folgte, so muss ich zum Schluss constatiren, dass es ein erhebendes, freimaurerisches Fest war, welches da gefeiert wurde und dass jeder Theilnehmer mit Freuden daran zurück denken wird.

E. S.

Hamburg.

Ueber die Verhandlungen des Grosslogentages in Hamburg zu Pfingsten 1878 kann und darf nur summarisch berichtet werden, da der für das Jahr von Pfingsten 1878 bis Pfingsten 1879 geschäftsführenden Grossloge (Hamburg) die Mittheilung an die maurerische Presse vorbehalten ist.

Selbstverständlich begannen diesmal die Verhandlungen mit einem Acte, den die unermessliche Verehrung der BBr. Freimaurer aus allen deutschen Gauen für ihren hohen Protector unter den schrecklichen Eindrücken zweier verruchter Angriffe auf sein Leben, den versammelten Vertretern der acht Grosslogen eingab; es ward eine telegraphische Adresse an Se. Majestät erlassen.

Demnächst wurde die Tagesordnung festgestellt und die von dem leider durch Krankheit am Erscheinen behinderten Br. Eckstein, Grossmeister der Landesloge von Sachsen, der im abgelaufenen Jahre die Geschäfte des Grosslogenbundes geführt hatte, aufgestellte Tagesordnung noch durch einige Nummern ergänzt, die auf dem Grosslogentag von 1877 (in Dresden) nicht erledigt worden waren.

Den ersten und schwierigsten Verhandlungs-Gegenstand bildete der bekannte Antrag des Br.·. Herrig auf Errichtung einer vereinigten Grossloge von Deutschland. Es war nach Allem, was über diesen Antrag seit dem Herbst geredet und geschrieben, von vorn herein kein Zweifel darüber, dass der Entwurf, wie er vorlag, sowohl in seiner an das Politische anstreifenden Motivirung, als in seinem complicirten Apparat, nirgend Beifall gefunden hatte; die Discussion sollte wenigstens die Grundidee, aus der er hervorgegangen, klarstellen, die Bedürfnisse, welche auf eine einfachere Verwirklichung derselben hinwiesen, zur Erörterung bringen. Br. Herrig bereitete ein solches Resultat durch eine sehr maassvolle Einleitung und durch vorsichtige Begrenzung des Planes vor, und nach einer der interessantesten Debatten, welche der Grosslogentag je geführt hat, und in welcher ein lebhaftes Bedürfniss eines noch engeren Verbandes der deutschen Grosslogen, als solcher bereits im Grosslogenbunde enthalten ist, einer kräftigeren Entwicklung und Belebung der deutschen FMei. nach Aussen wie nach

Innen, namentlich von den Grosslogen Hamburg, Darmstadt und Bayreuth zum Ausdruck gebracht wurde, vereinigte man sich dann allseitig zur Niedersetzung einer Commission zur Prüfung der Grundidee und der zu ihrer etwaigen Ausführung dienenden Mittel, und wurden die Mitglieder dieser Commission sofort gewählt: Bluntschli (Gr. Loge Bayreuth), Eckstein (Giessen, Gr. L. Darmstadt), Braband (Gr. Loge Hamburg), Herrig (Gr. Loge Royal York), Alexis Schmidt Gr. Landes-Loge v. Deutschland). Die betreffenden Vorschläge sollen dem nächsten Grosslogentag gemacht werden; auch trat die Commission bereits am zweiten Pfingstfeiertag zu einer vorläufigen Bespechung über die sachgemässe und durch die Verhandlungen des Grosslogentages angezeigte Begrenzung ihrer Aufgabe und die zu ihrer Lösung einzuschlagende Richtung zusammen.

Von den übrigen zahlreichen Gegenständen der Tagesordnung soll sich dieser Bericht nur auf die allgemein interessanten Punkte beschränken. Es hatte bekanntlich verlautet, dass der schweizerische Logen-Verein „Alpina" einen Beschluss gefasst habe, in Abänderung seines Statuts künftig auch politische und religiöse Fragen in den Logen zu besprechen. Ein ähnlicher Vorgang hatte vor Jahren zum Abbruch der Verbindungen der deutschen mit den belgischen Logen geführt, da die deutschen entschlossen sind, den ihnen durch die ältesten und allgemeinsten Satzungen vorgeschriebenen Grundsatz der Enthaltung von allen religiösen und politischen Streitfragen in den Logen festzuhalten. Da indessen angesehene Schweizer Brüder mitgetheilt hatten, ein Beschluss sei in jener Angelegenheit noch gar nicht definitiv gefasst, so beschränkte sich der Grosslogentag für jetzt auf ein freundlich-brüderliches Schreiben um Aufklärung über die dortigen Intentionen unter Erinnerung an die allgemein gültigen frm.·. Satzungen.

Aufsehen in der frm.·. Welt hatte bekanntlich der Umstand gemacht und eine Gegen-Erklärung der englischen Grossloge hervorgerufen, dass der Gross-Orient von Frankreich das Princip der Glaubensfreiheit neuerdings so weit ausdehnen zu sollen geglaubt hatte, dass selbst der Gottesglaube aus dem Statut gestrichen wurde. Auf dem Grosslogentage waren Einige der Meinung: nachdem seit dem Jahre 1871, wo sich bekanntlich einzelne französische Logen zu den tollsten Kundgebungen gegen unsere hohen Protectoren hinreissen liessen, welche der Gross-Orient noch in keiner Weise bis jetzt gemissbilligt, die Verbindungen der deutschen mit der französischen FMei. abgebrochen seien, läge gar keine Veranlassung vor, auf den neuesten Schritt des Orient de France einzugehen und Stellung dazu zu nehmen; auch wurden von dieser Seite manche Nachrichten darüber, wie der Orient de France zu diesem Schritt gekommen und dass er keineswegs im Sinne der Mehrheit der französischen Logen gehandelt habe, mitgetheilt. Indess die weit überwiegende Mehrheit des Grosslogentages war mit dieser Behandlung der Sache nicht einverstanden; sie hielt es für heilsam und nothwendig, das klare Bekenntniss des Gottesglaubens, als unablöslich von der FMei., von ihren Ritualen und Symbolen, bei dieser Veranlassung auszusprechen und geschah dies auch in einer von Br.·. Bluntschli aufgestellten kräftigen und energischen Resolution, die unter Erhebung aller Mitglieder einstimmig angenommen wurde.

Die Verhandlungen und die Verlesung des Protokolles fanden diesmal in zwei Sitzungen, am ersten und am zweiten Pfingstfeiertage, statt. Am Schluss der ersten am 9. Juni fand Nachmittags im Hôtel Victoria ein schönes Br.-Mahl statt, an welchem ausser den Mitgliedern des Grosslogentages auch noch einige Deputirte der Hamburger Grossloge, unter Andern der 84jährige Br.·. C. E. Buek, vormalige deputirte Grossmeister, von Allen hochverehrt und noch heute frisch und lebhaft, Theil nahmen.

Schliesslich sei noch das Verzeichniss der Mitglieder des diesjährigen Grosslogentages mitgetheilt.

Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln war vertreten durch ihren deput. Grossmeister Br. Kleiber und die BBr. Frederichs und Tillich; die Gr. Landes-Loge von Deutschland durch ihren Gr.M. Br. v. Ziegler und die BBr. Alexis Schmidt und Schreiner; die Gr. Loge „Royal York" durch ihren GrM. Br. Herrig und die BBr. Bröcker und van Dalen; die Gr. Loge v. Hamburg durch ihren GrM. Br. Glitza und die BBr. Braband und Ameluug; der eklektische Bund zu Frankfurt a. M. durch seinen GrM. Br. Oppel und die BBr. Weingärtner und Hofmann; die Gr. Loge zur Eintracht in Darmstadt durch ihren GrM. Br. Pfaltz, und den Br. Eckstein (Giessen); die Gr. Loge zur Sonne in Bayreuth durch ihren GrM. Br. Bluntschli und die BBr. Lauer (Heidelberg) und Ammon (Augsburg); die Gr. Loge von Sachsen durch die BBr. Sperber, Wigard und Wilhelm Smit. Das Verzeichniss bringt einige neue Namen, wenigstens für diese Versammlung: schmerzlich vermisst wurden die BBr. Zschiesche (Berlin), Eckstein (Leipzig) und Puschkin (Bayreuth). Letzteren hat kürzlich der Tod abgerufen; die beiden Ersten hielt ihr Gesundheitszustand ab, nach Hamburg zu reisen. W. A.

Darmstadt.

Br. Hemmerde, Repräsentant der „Alpina" bei der Grossloge in Darmstadt, hat, nachdem er eine Reihe von Jahren den Hammer in dortiger Loge geführt hat, die Brr. gebeten, ihn von diesem Amte zu entbinden und ist durch Br.·. Dingeldey (Stadtpfarrer in Darmstadt) ersetzt worden. Bei Anlass der Installation der neuen Beamten wurde dem abtretenden Br. Hemmerde in Anerkennung seiner vielen Verdienste ein prachtvoller silberner Pokal überreicht

F.

Habana.

Die Grossloge der Insel Cuba hat den Br.·. Moritz Amster, Secretär der Loge „Humanitas," Or. Neudörfel und Redacteur des „Zirkel" zu ihrem Vertreter bei der Grossloge von Ungarn für die 3 Johannisgrade zu Budapest ernannt.

Zürich.

Der gestrige Wahlact zur Besetzung der Beamtenstellen der Loge „Modestia" für die nächsten Logen-Jahre, der, nach hiesiger Gepflogenheit, auf Grundlage eines Dreier-Vorschlages für jede zu besetzende Stelle seitens des Meister-Collegiums sich vollzieht, brachte, nachdem der gegenwärtige I. Vorsteher Br. Conrad Meyer und der vorbereitende Br. Ph. E. Mark ihre Wiederwahl auf das Bestimmteste abgelehnt, folgendes Resultat:

M. v. St.	Br.	Leonhard Steiner,
I. Vorsteher	„	Leonh. v. Muralt (bisher II. Vorst.).
II. „	„	Dr. Friedr. Abegg („ Cerem.-M.).
Redner	„	Dr. Rob. Ottensoser.
Secretair	„	Hans Meyer-Geisler.
Schatzmeister	„	Joh. Jac. Kaufmann.
Armenpfleger	„	J. Heinr. Gwalter.
Ceremonienm.	„	Eman. Gomarin (neu gewählt).
Logenverwalter		Th. Geiger.
Präparator		Otto Pestalozzi (neu gewählt).
Bibliothekar		Bernh. L. Verwey.

Br. H. L.

New-York.

Die Gr.·.-Loge des Staates New-York hielt am 4. Juni a. c. ihre 97. jährliche Sitzung in dem grossen Saale des Freimaurer-Tempels an der Ecke der 23. Str. und 6. Ave. ab.

Aus den Berichten des Gr.-Secretärs und des Gr.-Schatzmeisters ist ersichtlich dass die Totaleinnahmen während des Jahres sich auf 945,38 Doll. beliefen, welche Summe bis auf 8779 Doll. verausgabt wurde. Diese 8779 Doll. wurden an den Verwaltungsrath des „Hall- und Asylum-Fonde überwiesen.

Nach dem Jahresbericht des Verwaltungsrathes des genannten Fondes betrugen die Einnahmen im verflossenen Jahre 117223 Doll. und die Ausgaben 112434 Doll.

Br. A.

Literarische Besprechung.

Symbole der Freimaurer. Sechszehn Oden über Lehre und Zweck der Freimaurerei von Br.·. F. H. Geidel, Komotau 1878. Druck und Verlag von Butter. Pr. 50 kr.

Der Verfasser dieses reizend ausgestatteten Werkchens ist bestrebt, in objectiver Weise seine Ansichten über Lehre und Zweck der Freimaurerei zu wecken und zu verbreiten.

Er basirt dieselben nicht auf fadenscheinige Lehren oder sagenhafte Traditionen, sondern er ist bemüht, das Gute vom Schlechten, das Brauchbare vom Veralteteten zu trennen und uns auf Flügeln der Poesie in jene lichte Höhe zu heben, von der aus das herrliche und weite Gebiet der Freimaurerei betrachtet werden will.

Es wäre zu wünschen, dass diese Gedichte nicht nur allein bei den Brrn. Interesse erwecken, sondern dass solche auch als Weihgeschenk an die lieben Schwestern und Nichtfreimaurer Verbreitung finden mögen.

Den folgenden Prolog citiren wir, nicht als eine der besten Arbeiten in der Sammlung, sondern als eine Probe, wie schön der Verfasser seine Aufgabe erfasst hat·

P r o l o g.

Freimaurerei! o hebe den Schleier auf,
Zeig' uns dein Antlitz, all' jenes Zaubers voll,
Womit du so viel Männerherzen
Rings auf dem Erdenball fest verbündest!

Nicht was geheim dir heilig ist, woll'n wir schau'n
Nicht was du bergen willst vor der Aussenwelt,
Nur welches Heil du lehrst, das zeige,
Und welche Mittel dir dazu eigen!

Lös' uns das Räthsel, wie du in deinem Kreis
Männer von jedem Rang und von jedem Stand,
Ja, Kaiser selbst und schlichte Bürger
Einigen kannst zu der Bruderkette!

Und wie du strebst nach reinster Humanität.
Und doch dem Schönsten, was je die Menschheit ziert,
Den Frauen allen kannst verschliessen
Deine geweihtesten Abeitstunden!

Und steh' uns Rede, warum geheimnissvoll
Du dich zurückziehst, wie in ein still Asyl,
Und doch in alten Erdenkreisen
Immer mehr neue Verehrer findest!

Damit, wer nicht dein Jünger sich nennen darf,
Doch dich bewundern und dich verehren kann.
Ja, heb' den Schleier, lass uns schauen,
Wie du veredelst viel Männerherzen!

Du schweigst! — Und doch ein Wink von dir deutet an:
Fragt meine Jünger nach meiner Symbole Werth!
Nun wohl, es sei! — Aus den Symbolen
Lasst uns die Lehre der Kunst erkennen.

Br. M. A.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 14.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Juli 1878.

Festrede am St. Johannisfeste 1878

gehalten in der ger. und vollk. Loge „Humanitas", Or. Neudörfl an der Leitha.

Von Br. Dr. Eduard Uhl.

Sehr ehrw.·. M.·.!

Gel.·... BBrr.·.!

Es war am 24. Juni 1717, dass in London abseits vom Getriebe der damals bereits gewaltigen Weltstadt und doch in diess Getriebe mit zahlreichen Armen eingreifend, in einem unansehnlichen Raume — im Wirthshause „zum Apfelbaum" — die Mitglieder von vier Logen Londons, bestehend aus Männern jeden Standes, Männern jeden Berufes, alle aber getragen von einer einzigen mächtigen Idee, zusammenkamen, um die erste Grossloge zu gründen und hiermit dem Freimaurerbunde seine bisher trotz aller Stürme im Principe unveränderte Gestaltung zu geben.

Und heute, nach mehr als anderthalb Jahrhunderten, am Jahrestage jener ersten Manifestation, versammeln sich — jetzt aber — in fast allen Metropolen, Städten und Städtchen der Welt arbeitsame Bürger und tüchtige Handwerker, Gelehrte und Künstler, Männer jeden Standes, Männer jeden Berufes, um das Andenken an jenen Tag, abseits vom Getriebe der Welt, festlich zu begehen.

Auch wir Männer der verschiedensten Lebensrichtungen haben uns versammelt,

Um hier in unser'm trauten Heim,
Entfernt vom Treiben, vom Gewühl der Stadt,
Umschmückt von duft'ger Rosen Zier
Die Feier zu begeh'n!

Und bei dieser Feier sind wir getragen und geeint durch dasselbe Motiv, durch dieselbe Idee, welche jene lange vor uns in den ewigen Osten eingegangenen Brüder am Johannistage des Jahres 1717 einte und erhob.

Das Motiv, das uns zur heutigen Versammlung leitete, war ein einziges, es war die Liebe zur Sache, die Liebe zur Freimaurerei, jener erhabenen Lebenskunst, die wir mit Stolz die königliche Kunst nennen.

Und die Idee, welche uns so erfüllt, wie sie die Gründer unseres Bundes einst erfüllte, die Idee, welche die Kraft besitzt, ihre Jünger durch Jahrhunderte an sich zu fesseln, welche die Kraft besitzt, in ihren Bekennern die begeisterungsvollste Anhänglichkeit trotz der gewaltigsten Aenderungen in politischer und gesellschaftlicher, in religiöser und wissenschaftlicher, ja schlechthin in jeder Lebensrichtung nicht nur zu erhalten, sondern trotz aller Anfeindungen, trotz aller noch so heftiger Verfolgungen, die politische und religiöse Herrschsucht ihr angedeihen liessen, stets neue Jünger für sich zu gewinnen, sich stets über neue Länder auszubreiten, die Idee — sage ich — welche die Kraft besitzt, all das zu bewirken, in was Anderem besteht sie, in was Anderem kann sie vermöge ihrer Unvergänglichkeit bestehen, als in der Liebe zur Menschheit, und in dem Streben, dieser Liebe körperlichen Bestand zu geben! Bestand zu geben in doppelter Hinsicht: Einmal, dort wo unverschuldetes Elend hereingebrochen, zu helfen, dann aber, das Elend in seinen verschiedensten Formen zu verhüten, zu verhüten durch Aufdeckung seines Quell's, zu verhüten durch Hinwirken auf Vervollkommnung der Menschheit in geistiger und sittlicher Beziehung!

Alles, was uns umgibt, jedwedes Symbol, das uns in unserem Rituale erhebt, deutet in mannigfaltiger Richtung auf jenes unser höchstes, unser heiligstes Ziel — die Vervollkommnung der Menschheit.

Doch wie soll sich der Process der Vervollkommnung vollziehen?

Gleichwie vom Steinchen in den Teich gesenkt,
Die Welle stets in weiter'm Kreis sich wiegt,
Bis sie sich leise dann an's Ufer schmiegt,
So sei auch unser Schritt zur Welt gelenkt!

Wir selbst seien uns der erste Gegenstand des Strebens nach Vollkommenheit; uns folge der Kreis, der sich um jene schliesst, die uns durch Bande der Liebe, durch Bande des Blutes zugehören — unsere Familie; dieser folge die Gemeinschaft, die uns und unsere Familie schützend umfasst, die uns gestattet, des Einzelnen Streben und Kräfte durch Verbindung mit dem Streben Anderer mannigfach zu erhöhen — der Staat; und diesem folge endlich, als letztes Ziel — dem gegenüber das Streben nach Vollkommenheit in uns, in unserer Familie, im Staate nur Durchgangspunkte bilden — die Menschheit!

Wer war und ist uns aber ein lebendiger Führer, um zu diesem unserem höchsten Ziele zu gelangen?

Es ist der alte Patron unserer Vorfahren, die noch mit Meissel und Kelle an Stein und Mauerwerk arbeiteten, es ist der Träger des Namens, dessen Fest wir heute feiern, es ist St. Johannes, der Täufer zubenannt.

Die Macht Roms erstreckte sich fast über die ganze Welt; die Schätze Griechenland's, die Schätze Indien's und Afrika's breiteten sich in unabsehbarer Fülle in den Palästen der Reichen Roma's aus; in Gold und Marmor strotzten Hunderte von Tempel jedmöglichem Triebe unter dem

Namen einer Gottheit oder Halbgottheit gewidmet; fast gab es nichts mehr zu begehren, fast gab es nichts mehr zu ersehnen; der Genuss war keiner Steigerung mehr fähig, denn Reichthum und Macht verbanden sich, um jedem Wunsch, der kaum dem raffinirten Hirn entsprungen, Erfüllung zu gewähren.

Dem gegenüber lebt in gottergebener Armuth und Bescheidenheit im kleinen Reiche Juda ein Priestergreis mit Namen Zacharias.

Geziert vom Silberschmuck der Locken, dem Tode fast schon Freund, opfert er inbrünstig seinem Herrn und Gotte, und Thränen rollen ihm über das gramdurchfurchte Antlitz, dass er seines Stammes Letzter.

Und da ersieht er von Andachtswonne trunken, einen Boten Jehova's herniedersteigen und ihm zurufen: „Fürchte dich nicht Zacharia; dein Gebet ist erhöret; dein Weib wird dir einen Sohn gebären, dess Namen sollst du Johannes heissen; du wirst Freude und Wonne an ihm haben: denn er wird gross sein vor dem Herrn, wird der Kinder von Israel viele zu Gott bekehren und dem Herrn zurichten ein bereit Volk!"

Und Johannes ward geboren, wie sich ihn der Herr gewünscht!

Bald verliess er des Vaters Haus in dem Bewusstsein seiner göttlichen Mission; diess Bewusstsein machte ihn aber nicht etwa stolz, nicht etwa auf sich selbst pochend, nein, er wollte vielmehr die Berechtigung zu jener Mission durch sich selbst erwerben, durch Einkehren in sich selbst, durch Besserung seines eigenen Ich.

So sehen wir denn wandeln in der Wüste Juda einen Jüngling — fast noch Knaben — allein, nackend — hungernd — dürstend — und doch der Welt mehr Glück ersehnend, mehr Glück erwerbend, als jene Prasser in der heidnischen Roma!

„Ich selbst muss erst zum Menschen werden, ich selbst muss erst abstreifen von mir alles Falsch, ich selbst muss mich erst zu dem machen, zu dem mich Gott geschaffen, aus dem mich aber Jahrtausende langer Menschenhader gerissen — zu Gottes Ebenbild!"

So dachte der Jüngling; — er allein war sich der erste Gegenstand zur Arbeit, an sich selbst legte er mit starker Hand die Axt an, um alles Aftergewächs, das der Menschen Unnatur ihm angeboren, abzuhauen, sich selbst setzte er allen Entbehrungen aus, um des Fleisches Geist und Herz zernichtend Streben zu bekämpfen!

Nach schwerem Dulden war sein Ziel erreicht, nach mühevoller Arbeit fühlte er den Lohn seines Strebens, fühlte er das Recht in sich, sagen zu dürfen: Johannes du bist ein Mensch geworden, ein Mensch, wie Gott sich ihn zum Ebenbild geschaffen!

Und da nun war es, dass er die Wüste hie und da verliess, dass er den glühenden Sand von seinen Füssen schüttelte, dass er vor'm Sonnenbrand unter einer Palme schützend Dach gefloh'n, dass er die dürre Zunge an kühlem Quell gelabt.

Und da war es, dass Andere kamen, die ihn anstaunten, die schüchtern fragend sich anblickten: Was will der Jüngling, der so grau'nerweckend? der so elend? Was sein Streben, dass er — ein Jüngling — der Wüste Schauern freiwillig sich ausgesetzt? Was soll er uns?

„Nichts soll ich Euch, doch Ihr sollt besser werden!"

Besser werden? Und wieder anblicken sich die Andern schüchtern fragend; doch nicht mehr neugierig fragend allein; die Neugier hatte sich bereits einem andern besseren Gefühl vermählt; die Neugier der Fragenden war gewichen dem Bewusstsein der eigenen Fehlerhaftigkeit, dem Bewusstsein, dass sie der Besserung bedürftig, dem Bewusstsein, dass der aus der Wüste kommende Jüngling besser sei als sie; — und aus einem Munde drängt sie's zur Frage: Was sollen wir thun, um besser zu werden?

„Geht hin", so ruft Johannes, „gehet hin, thut Busse, und lasset Euch taufen zum Symbol, dass alles Menschenfehl von Euch gewichen."

Thut Busse! — Und sie thaten es. — Und sie wurden besser! Enge schlossen sie sich dem Kreise ihres Meisters an, enger verbündeten sie sich zu einer Familie, sagte ja doch der Meister: Liebet Euch unter einander — und ebneten so der Welt die Bahnen zu einer in ihren Grundwahrheiten wahrhaft göttlichen Religion!

Denn nehmet nur den einen Spruch des erhabensten Jüngers Johannis, des Jesu von Nazareth: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst", nehmt nur diesen einen Spruch und mehr Weisheit, mehr Göttlichkeit liegt darin als in allen Philosophemen der Welt.

Und dieses Glaubens erster Jünger, dieses Glaubens, der der Welt gegolten, erster feurigster Prophet war: Johannes der Täufer — unser Johannes!

Darum allein schon ist er unserer Liebe, unserer unwandelbaren Verehrung werth.

Doch mehr! In St. Johannis Leben spiegelt sich der Grundzug unserer eigenen maurerischen Entwicklung!

Indem er in der Wüste wandelt, seine eigenen Fehler abzustreifen, alle Rohheiten, alle Unebenheiten an sich zu ebnen sucht, ist er des Bundes Lehrling, der sich der Arbeit an dem rohen Steine weiht; und dann indem er zu Genossen hinausgeht, ihnen mittheilt, wie er selbst besser geworden, indem er sie belehrt, ihnen am Wege der Besserung beisteht, ist er ein anderer als unseres Bundes Geselle, der die behauenen Steine zusammenfügt nach seines Meisters Plan?

Und müssen wir endlich Johannes nicht Meister nennen, wenn er uns durch seinen Tod beweist, dass für die Menschheit, für die Wahrheit Alles er ertrug?

Wir müssen es!

So zog sich denn sein Leben hin, wie das des echten Freimaurers; desshalb auch war Johannes nicht etwa nur Patron der gläubigen, an der Kirche Satzungen festhaltenden Werkmaurer, die sich vor ihm als von der römischen Kirche officiell zum „Heiligen" ernannten in andachtstrunk'ner Demuth beugten, er blieb auch dann noch des Maurers Patron und Beschützer, als der Maurer statt des Bauwerks sich die Menschheit zum Gegenstand der Arbeit erkor.

Er blieb es und wird es bleiben so lange noch ein Schurzfell eines freien Mannes Leib umschliesst, so lange es noch Menschen gibt, die das Bewusstsein haben, dass nicht alles was ist, das Beste ist, so lange es noch Menschen gibt, die das Bewusstsein haben, dass vieles gebessert werden kann, und die das Streben in sich fühlen, zu dieser Besserung Alles, was und wie es ihnen möglich, beizutragen!

Und auch in der Bethätigung dieses Strebens ist uns Johannes ein leuchtendes Vorbild!

Sein Grundsatz war: Selbstvervollkommnung und Liebe! Von diesen beiden Gesichtspunkten müssen auch wir die Welt in's Auge fassen, und sobald wir einmal erkannt haben, dass etwas in der Welt unvollkommen, dass etwas der Besserung bedürftig, müssen wir es von diesen beiden Gesichtspunkten aus zu bessern suchen. — Nicht also im rohen Kampfe, in wilder Empörung oder geheimen Intriguantenthum gegen unvollkommene Zustände soll sich des Maurers Thätigkeit zeigen! Wir selbst sollen vorerst besser werden! Und sind wir dies geworden, dann wird es jedes Nichtmaurers Streben sein, uns zu gleichen, und der Welt Bewohner werden gleich sein an Vollkommenheit und Liebe!

Und wenn sie Alle dieses einst geworden
Und sich die Kette um die Menschheit schliesst,
Die Kette, die nicht Glauben, nicht Nationen,
Nicht Rang, nicht Reichthum kennt, die nur im Menschen
Den treuen Freund, den Bruder ehrt und liebt,
Dann werden auch in tiefe Nacht versinken
Die Missgebilde, die uns jetzt umdräu'n
Nicht wird's gescheh'n, dass Scheiterhaufen rauchen,
Die Menschen ihren Brüdern aufgebaut,
Weil anders sie den einz'gen Gott verehrt!
Nicht wird's gescheh'n, dass Völker sich bekämpfen,
Ihr Land verwüsten und sich selbst vernichten,
Von wildem Racenhass dazu getrieben!
Nichts mehr von alle dem wird dann gescheh'n!
Vereinigt werden sein der Welt Bewohner
Zu einem grossen Reich, zu einem Glauben!
Die Liebe heisst ihr Glaube
Die Menschheit heisst das Reich!
Und dieses Reich wird stets die Weisheit leiten,
Mit Stärke wird es jedem Feinde trotzen
Und Schönheit wird begeistert es erfüllen,
Wie heute uns der Rosen Zier umschmückt!

Krieg und Freimauerei.

Von Br.·. Georg Treu.

(Mitglied der Loge Freundschaft, Or.·. Pressburg.)

(Schluss.)

Mit aufrichtiger Theilnahme legte man den näheren Freunden die Möglichkeit dar, den Katastrophen vorzukommen, welche die Zukunft für Land und Leute des osmanischen Reiches bringen müsse.

Gerechtigkeit in Rechtspflege, Sparsamkeit in Haus und Staat, Hebung des Ackerbaues und der Viehzucht, Verbesserung der Strassen und Flussschifffahrt, Unabsetzbarkeit der Beamten, gerechtere Steuererhebung und besseren Volksunterricht müsse man im Auge haben, als Grundlage eines alle Landesbewohner befriedigenden Strebens, das wurde in mancher ernsten Stunde den neugewonnenen Freunden an's Herz gelegt.

Gleichzeitig sollten sich an allen Hauptadern des Provinzialverkehrs Muselmänner und Rajahs der gebildeteren Kreise zu Freim.·.-Logen zusammenfinden und so vorbereitend dazu mithelfen, dass der engherzige Provinzialgeist, die nationale Abneigung oder Feindschaft und die gehässige confessionelle Abschliessung abgewöhnt werde.

Diese Factoren sind im Oriente so ausgeartet, dass die wahren Gläubigen aller Culten in wohlgenährtem Fanatismus ausspucken, wenn ein Andersgläubiger die Thüre hinter sich schliesst und jede Nationalität des osmanischen Reiches dazu mithilft, die andere zu unterdrücken, weil sie selbst nicht die alleinherrschende sein kann.

Dass dieser Zustand zu einer allgemeinen Demoralisation aller Elemente des Staates führen müsse, konnte Niemand widersprechen.

Dass in einem grossen Staatswesen die nationalen Eigenthümlichkeiten und confessionellen Verschiedenheiten eine bestimmte Grenze nicht überschreiten dürfen, wenn nicht alle Theile dabei in stetem Conflict sein sollen, sondern dass in Rücksicht der gemischten Bevölkerung des Landes der centralisirende Gedanke der Gemeinsamkeit aller Interessen — das Gemeinwohl — über alle extravaganten Absonderungsgelüste stehen müsse, das sahen sehr viele osmanische Freunde ein und sagten ihre Mithilfe zu in gutem Beispiele unter ihren Genossen.

Ein Feld segensreicher Wirksamkeit hätte sich da für freimaurerische Thätigkeit gefunden!

Wie die Namen der wenigen genannten Logen andeuten, waren Hütten in den verschiedensten Sprachen nebeneinander und in ihnen waren, neben den Rajahs, die herrschenden Osmanen — wirkliche Türken — zahlreich vertreten.

Sie äusserten sich unverholen, dass die kosmopolitische Idee, ein Grundzug im Freim.-Bunde, das einzige Correctiv sei, Ausschreitungen nationaler Excentricitäten zu vermeiden und sie nannten es das Gegengift gegen Ausschreitungen eines nationalen Paroxismus.

Und doch nahmen unsere muselmännischen Freunde, mit Ausnahme einiger privatlich sehr gut situirter Mitglieder, welche nicht im Dienste der Regierung stunden, allmälig erst Urlaub, dann Deckung, um nicht mehr am Logenleben activen Theil zu nehmen.

Sie fürchteten sich vor allerlei ihnen auf privatlichem Wege angedeuteten Verfolgungen; man hatte Einzelne nach Pascha-Willkür mit Entlassungen bedroht und ihre Existenzen in Frage gebracht, weil die ultraclericalen Fanatiker — auch im Muhamedanismus gibt es deren — sie der Regierung als „Verschwörer und Hetzer" denuncirten.

Wir begegnen da der Geschichte „vom stillen Krieg gegen Thron und Altar", dem alten Ammenmärchen der Ultramontanen — ins „Türkische" übersetzt!

Und sie haben gesiegt, die Lichtfeinde im Osten; die geängstigten Türken hielten sich immer ferne und hatten nur eine Antwort:

„Das Kismet will, dass unser Land keine Regeneration unter dem Halbmond sehen soll; keine Hilfe, keine Rettung! Das Kismet hat unsere Regierungen mit Blindheit geschlagen und mit ihnen gehen die besten unserer Patrioten zu Grunde."

Das „Kismet", die zur Indolenz gewordene Resignation, hat in der That inzwischen gesiegt!

Der „wechselnde" Halbmond ist im Niedersinken begriffen und ihm fallen auch die Fanatiker des Islam nach. — Sie hatten keine Ohren, um zu hören, keine Augen, um zu sehen!

III.

Aus der gegebenen Darstellung wird ein Beobachter, welcher schärfer in die Verhältnisse blickt, die Ueberzeugung gewinnen, dass auch die besten Geister — die empfindsamsten Herzen gewisse Katastrophen nicht ungeschehen machen können, wenn der geschichtliche Moment vernunftgemässen Eingreifens versäumt ist.

Unbefugten Friedensstiftern könnte es geschehen, dass sich beide Streitende auf solche werfen oder dass sich die Partheien für und gegen bilden und somit ein localisirter Krieg stets ein allgemeiner werden könnte.

Zur Liebe lässt sich einmal nicht zwingen!

Beschäftigen wir uns daher nicht mit Phantomen, wie der Friedens-Congress zu Genf sie aufgebaut hat; denn so wenig jemals nach physischen und psychischen Anlagen alle Menschen sich gleich werthschätzen können, so wenig ist eine solche Bildungsgleichheit und Charaktereinheit denkbar, dass eine universelle Friedens-Aera kommen kann für unsere Erdbewohner.

Kampf ist die Losung des Daseins!

Diesen Kampf stets auf möglichst enge Kreise einzudämmen und nicht ausarten lassen, ist das einzig mögliche, was die Verbrüderung der Einsichtsvollen aller Zeiten und Völker vermögen kann.

Oder wollen wir grosse Kinder sein, welche vermeinen, dass sich geschichtlich längst vorbereitete Strömungen in der Entwicklung der Menschheit durch die Generationen irgend einer Epoche aufhalten lassen, wenn der Moment einer Neugestaltung gereift ist?

Der Nichterfolg philantropischer Bemühungen lag stets

darin, dass die Ideale zu phantastisch-schön waren, um in ganzer Fülle ins Leben übertragen werden zu können.

Wir wollen daraus für uns die Nutzanwendung ziehen, dass wir auch im Freimaurerbunde das Erreichbare nicht vernachlässigen dürfen über das Wünschenswerthe.

Das Wünschenswerthe wird wenigen Sterblichen in gedachter Art zu Theil; das Erreichbare ist aber stets möglich, wenn Energie und richtige Wahl der Mittel Hand in Hand gehen.

Die richtige Wahl der Mittel ist das schwerste.

Halten wir es daher mit unseren Wünschen, wie es vernünftige Menschen mit dem Beten halten.

Sie spornen den Schwung ihrer Seelenkräfte zu nichts an, was sich nicht als erreichbar annehmen lässt; so wird ihr Gebet stets erfüllt.

Lernen wir auch ebenso resignirt „wünschen" und ebenso vernunftgemäss „streben".

Wir werden dann weniger entmuthigende oder verbitternde Enttäuschungen erleben und mehr positive Erfolge haben, welche nicht nur unsere Thatkraft stählen, sondern auch unsere corporativen Grundsätze zur Geltung bringen.

VI. Jahresbericht der im Or.·. Budapest arbeitenden g.·. und v.·. Johannis-Frmr-Loge Galilei.

(Schluss.)

Es dürfte wohl hier am besten Platze sein, wenn wir eines Schatzes unserer Loge gedenken, auf den wir mit Recht stolz sein können. Es ist dies unsere Bibliothek, deren starke Frequenz den klarsten Beweis über die Bedeutung liefert, welche derselben innewohnt. In diesem Jahre hat dieselbe einen Zuwachs von 203 Bänden, und zwar darunter von 46 maurerischen Inhalts erhalten; geschenkt wurden hievon 84 Bände, und zwar haben sich an den Spenden eine Loge (Haladás), eine Schwester (Wilhelm Maurer), ein Profaner (Herr André), vier Brüder anderer Logen (die Brüder Berecz, Grossmann, Karcsay und Széll) und 12 Brüder der eigenen Loge betheiligt. Die Bibliothek besteht heute aus 1109 Bänden, und ist deren geordneter und blühender Zustand wohl in erster Reihe unserem l. Br. dem Bibliothekar Stefan Titl, der sich diesem schweren Amte in der uneigennützigsten Weise und mit Aufopferung unterzieht, zu danken.

E. Beziehungen zu Schwesterlogen und zur Grossloge.

Zu den Schwesterlogen trachtete die Loge durch Ernennung von Correspondenten in ein näheres Verhältniss zu treten, und sind die Resultate dieses Versuches für das erste Jahr schon befriedigend zu nennen; die Logen: Drei weisse Lilien, Verbrüderung, Humanitas, Nächstenliebe, Verschwiegenheit, Zukunft, Sokrates, Eintracht, László király, Tisza, Freundschaft und Columbus nahmen den Antrag an, und bethätigten besonders die Correspondenten der Logen Humanitas und Columbus einen sehr regen Eifer, während die Revision der Grosslogenconstitution Gelegenheit gab, die neugeschaffenen Beziehungen einer Feuerprobe zu unterziehen; unsere Loge hat ihre Anträge an alle Logen versendet, und 13 Logen haben dieselben verhandelt, ja die meisten erklärt, dieselben unterstützen zu wollen. Es wird an unseren Correspondenten liegen, dass diese Beziehungen im nächsten Jahre sich besser entfalten mögen. Dass unsere Beziehungen zu den drei Budapester Johannislogen die besten sind, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Die Loge Galilei glaubt ihren Sympathien und ihrer Anhänglichkeit dadurch Ausdruck gegeben zu haben, dass zu jeder Logenarbeit unserer Budapester Johannesbrüder ein Bruder officiell entsendet wurde, der dann Bericht zu erstatten hat über alles, was er dort erfahren.

Zur ehrwürdigsten Grossloge schmeicheln wir uns auch in den besten Beziehungen zu stehen. Zwei unserer Mitglieder sind Mitglieder des Grossbeamtencollegiums, vier haben Vertretungen auswärtiger Grossbehörden, mehrere aber Vertretungen von Schwesterlogen bei der Grossloge.

Bei festlichen Gelegenheiten sind wir in der angenehmen Lage, das aus Mitgliedern unserer Loge gebildete Gesangsquartett mitwirken zu sehen. Die ehrwürdigsten Grossmeister und Grossbeamten beehren uns öfters mit ihrem Besuche und dass die Grossloge mit unseren Leistungen zufrieden ist und das Gebaren derselben anerkennt, ergab die diesjährige Logenrevision, welche durch den ehrwürdigsten Grossmeister Br. Franz Pulszky in eigener Person vollzogen wurde und bei welcher Gelegenheit derselbe nicht nur in höchst ehrender Weise sich über uns äusserte, sondern auch uns mit einem Vortrage über den Ursprung der Sprachen erfreute, der gewiss allen, die an jenem bedeutungsvollen Tage anwesend waren, unvergesslich in die Seele eingeprägt bleiben wird. Als ein Zeichen der Anerkennung dürfen wir hervorheben, dass die Grossloge unsere Antworten auf ihre zwei Fragen in die Reihe jener stellte, deren Drucklegung sie für zweckmässig hielt.

F. Thätigkeit des Beamtencollegiums.

Um allen aus dieser sich stets erhöhenden Thätigkeit erwachsenden Agenden gerecht werden zu können, ward in diesem Jahre die Stelle eines correspondirenden Schriftführers creirt, der an Correspondenzen mit der Grossloge, den Schwesterlogen, und einzelnen Brüdern, über 300 Briefe so wie an Circularen über 600 Exemplare versandte, von welchen die ersteren zumeist in Copie, die letzteren aber in autografischem Abdruck bewahrt sind. Der Einlauf, dem ein besonderes Protokoll gewidmet ist, erreicht eine Zahl von 619 Stücken, und ist unser Archiv in vollkommen geordneten Verhältnissen. Eine bedeutende Aufgabe fiel in Folge dieser Arbeits- und Thätigkeitszunahme dem Beamtencollegium zu, das zu diesem Zwecke alle Donnerstag Abends regelmässige Zusammenkünfte hielt, allwo die erkannten Wünsche der Brüder besprochen und die Agenden der kommenden Zeit eingehend erwogen wurden. Es ist wohl keine Woche ohne solche Berathungen vergangen, was den klarsten Beweis davon ergibt, wie lebhaft das Leben der Loge pulsirte.

In dem Vorhergehenden glauben wir alles gesagt zu haben, was der enge Raum eines Jahres, des letztverflossenen in sich geschlossen hat. Wenn das Beamtencollegium der Loge auch sich mit der Hoffnung schmeichelt, dass seinerseits möglichst alles geschehen ist, was zum Wohle der Loge beitragen konnte, so ist doch gewiss, dass dieses schöne Bild des Gedeihens nur dadurch erreicht werden konnte, dass alle Brüder, oder wenigstens die überwiegende Mehrzahl derselben von dem Gefühle durchdrungen war, zum Wohle der Loge auch seinerseits beizutragen und zur Hebung der Loge, und in Folge der die Loge bewegenden Aufgabe zur Förderung des Menschenwohles sich zu vereinen.

Ja meine g. Brüder, Alles, was geschehen ist, ist nur Ihrem einverständlichen, einmüthigen Willen zu verdanken, welcher Sie leitete, alles persönliche Interesse dem allgemeinen Wohle unterzuordnen; und dass es immer so sei, dass immer in Ihnen und in allen Gliedern unserer Loge auch ferner ein so lebhaftes Interesse für das Wohl dieser Loge vorherrsche, wie es dieses Jahr der Fall gewesen, dass Sie alle unsere Loge auch ferner gleich lieb haben mögen und dass durch Ihre fördernde Thätigkeit die Loge Galilei

immer blühender werde, — all' dies wünscht das Beamtencollegium der Loge, indem es die ihm anvertrauten Würden und Bürden, die nur durch Ihr Mitwirken leichter wurden, in Ihre Hände zurücklegt, und Sie, g. Brüder, bittet, seine Leistungen nach dem guten Willen und nicht nach den Ansprüchen, die Sie an jeden einzelnen Beamten stellen konnten, zu beurtheilen.

Es blühe die Loge Galilei auch fürderhin, und es bleibe die Einmüthigkeit der Brüder ein geheiligtes Princip unserer Loge sowie heute auch immerdar.

Das Beamtencollegium der Loge:

Franz Schmidt m. p.
M. v. St.

Franz Belányi m. p.
corr. Schriftführer.

Poesie.

Das Losungswort.

Im Felsenthal' im Waldesdickicht
Steht eine Hütte still verborgen
Und vor der Hütte sitzt der Klausner
In stiller Ruhe heut' wie morgen. —
Vom Westen her, der Sonn' entgegen
Ein Jüngling eilt mit raschem Schritte
Und sieht erfreut den alten Klausner
Still sitzen dort vor seiner Hütte. —

„Sprich alter Mann und gib mir Kunde
Von jenem Tempel hehr und schön,
Der hier verborgen ist erbauet
Auf einer jener Bergeshöh'n. —
Er ist im Traume mir erschienen
In würdevoller Harmonie
Wie nie verschwenderischer Reichthum
Dem prächtigsten Palast verlieh'. — —"

„Nicht brauch' ich dir den Weg zu zeigen"
Versetzt der Greis, „du findest ihn
Folgst du des Herzens inner'm Zuge
Er führt dich sicherlich dahin; —
Doch prüfe früher wohl dein Inn'res
Eh' du betrittst den heil'gen Ort,
Es bleibt der Tempel dir verschlossen,
Wenn du nicht weisst das rechte Wort." —

Der Jüngling lacht, „mir soll's nicht bangen,
Das rechte Wort find' ich im Nu,"
Und eilt nach kurzem Grusse weiter
Dem finstern Waldesdunkel zu.

Bald steht er vor des Tempels Pforte
Und klopft daran, „Gebt Einlass mir,
Das Ideal, das stets ich suchte,
Sagt mir mein Inn'res, find' ich hier,
Oh nehmt mich auf in eure Mitte,
So fährt er laut zu rufen fort,
Und wollt ihr meinen Wahlspruch hören,
Die Freiheit ist mein Losungswort." —

„Die Freiheit ist ein schönes Wort,
Doch wird es selten wohl verstanden,
Was frei an manchen Orten heisst
Ist Tyrannei in andern Landen; —
Was frei man hiess vor Tausend Jahren
Ist heute milde Sklaverei,
Und was du heute Freiheit nennest
Heisst später sicher nicht mehr frei,
Und was man schon an manchen Orten
Die grösste Freiheit hat genannt,
Das ward nach wenig kurzen Jahren
Als Pöbelherrschaft schon erkannt. —
Den Sinn der Freiheit musst du fassen
Nicht spielen bloss mit diesem Worte
Das schön wohl klingt, — doch unverstanden
Eröffnet es dir nicht die Pforte." —

Ein Zweiter macht dieselbe Reise,
Auch er erreicht den heil'gen Ort
Klopft schüchtern an des Tempels Pforte
Und hört die Frage nach dem Wort. —

„Das Wort, das ich am höchsten halte,
Der schönste Trieb, sittlich und rein,
Der uns zur Selbstveredlung führet,
Es muss die Nächstenliebe sein. —
Ich hab' mich ihrem Dienst ergeben,
Hab' sie geübt an jedem Ort,
Sie soll mir hier die Pforte öffnen,
Die Liebe ist mein Losungswort." —

„Zur Liebe", tönt es ihm entgegen,
„Hat jeder Schwärmer sich bekannt,
Ob er nun Buddha oder Christus,
Ob er Confucius sich genannt. —
Sie ist der edelste der Triebe,
Wenn sie die rechte Richtung nimmt,
Doch Keiner hat sich noch gefunden,
Der ihren Weg hat fest bestimmt. —
Der liebevolle Nazarener
Hat sie vom Kreuze noch verkündet
Und später hat man Scheiterhaufen
In seinem Namen angezündet. —
D'rum diene ihm auch künftig weiter,
Als treuer Priester, diesem Worte,
Doch kannst du seine Bahn nicht lenken
D'rum öffnet es dir nicht die Pforte." —

Ein schlichter Mann, im Arbeitskleide,
Das Schurzfell um den Leib gespannt,
Steht später vor des Tempels Pforte
Und klopft daran mit fester Hand. —

„Was ist dein Wahlspruch", hört er fragen,
„Mein Wahlspruch ist, was mich ernährt,
Die Arbeit, die mir Leibes Nahrung
Und frohen Sinn hat stets gewährt."

„Die Arbeit bringt uns Glück und Segen,
Ein schönes Wort hast du erwählt,
Sie ist's, die durch ihr rastlos Wirken
Die ganze Welt zusammenhält. —
Und Arbeit leistet jedes Wesen,
Das Thier, die Pflanze, jeder Baum,
Doch, — geistlos, — findet solche Arbeit
In uns'ren Hallen keinen Raum.
D'rum schaffe froh und rüstig weiter
Bleib' deinem Wahlspruch stets getreu
Er bürgt dir für ein ruhig Leben,
Doch, dieser Pforte geh' vorbei."

Nun kommt ein alter Mann geschritten,
Trägt einen Compass in der Hand,
Er fragt nicht nach dem Weg der Richtung
Das Aug' der Nadel zugewandt.

Er hört die Frage nach dem Worte
Ganz ruhig an und lächelt nur,
„Das Wort das alle Pforten öffnet,
Es heisst Erkenntniss der Natur,
Das Wort, das mich hieher geleitet,
Das mir ersetzt der Jugend Kraft,
Das mir Genuss und Macht verleihet,
Das Wort, es heisst die Wissenschaft." —

„Hast du die Wissenschaft bereichert?
Hast neue Wahrheit du erdacht?
Hast du zur besseren Erkenntniss
Dein Scherflein emsig dargebracht?
Du hast bloss Alles aufgespeichert,
Was dir von selbst geboten ist,
D'rum denke, dass du kein Gelehrter,
Ein blosser Wissenssammler bist.
Dein Wissen ist der Menschheit nützlich,
Doch ist es bloss erborgtes Licht,
D'rum borg' es weiter, doch es öffnet
Dir dieses Tempels Pforten nicht." —

Und wieder sieht der alte Klausner
Im Thale einen Wand'rer nah'n,
Der ruhig, ohne ihn zu fragen
Verfolgt dem Walde zu die Bahn.

„He! guter Freund, wohin des Weges?"
So fragt der Greis den Wandersmann,
„Willst du zu jenem Tempel wallen,
Ich zeige dir die Richtung an."

„Die Richtung, Alter, die ich nehme,
Ist Vorwärts gegen Osten hin,
Und ist der Tempel gegen Osten
Erbauet, gut, so find' ich ihn,
Und steht er nicht in jener Richtung
So mag er bleiben, wo er steht,
Ich such' ihn nicht, weil all' mein Streben
Nur immerfort nach vorwärts geht."

Und weiter eilt er ohne Säumen
Den Blick nach vorwärts nur gewandt,
Bis plötzlich ihm den Weg verstellend
Der Tempel seine Schritte bannt. —
Er tritt ganz nahe an die Pforte,
Und klopft mit Macht entschlossen an
„Gebt Raum mir, dass ich weiter ziehen,
Und meinen Weg verfolgen kann." —

„Was ist dein Wahlspruch", tönt's von innen,
„Niemand betrat noch diesen Ort,
Der uns nicht seinen Wahlspruch nannte
Und gab das rechte Losungswort." —

„Was frag' ich viel nach Wort und Sprüchen,
Ich ziehe weiter immerfort,
Und soll ich eben eines wählen,
Sei Vorwärts stets mein Losungswort."

„Du hast's getroffen, hört er's jubeln,
Ja, Vorwärts ist das rechte Wort,
All' unser Denken, unser Schaffen
Soll vorwärts drängen immerfort; —
Die Freiheit, die nicht vorwärts leitet
Sie ist die wahre Freiheit nicht,
Nur was das Menschenthum veredelt
Bescheint der Freiheit gold'nes Licht. —
Die Arbeit, die nur schafft und ringet
Zu sorgen für den nächsten Tag
Ist thierisch nur, da sie die Menschheit
Vorwärts zu bringen nicht vermag.
Die Liebe, die nicht vorwärts dränget
Nach einer neuen bess'ren Zeit,
Sie ist die rechte Liebe nimmer
Ist einfach nur Barmherzigkeit.
Das Wissen, das blos Hypothesen
Ansammelt, doch nicht Neues schafft,
Das nicht mit Macht nach vorwärts dränget,
Ist nicht die rechte Wissenscheft;"

„Du hast das rechte Wort gefunden
D'rum sei der Eintritt dir gewährt
Und was bisher du blos geahnet,
Wird hier dir brüderlich gelehrt;
Und fürder wirst du deine Wege
Nach vorwärts nicht mehr einsam geh'n,
Auf allen deinen Schritten werden
Die Brüder dir zur Seite steh'n.

Und neu gestärket ziehst du weiter
Durch deinen Mund, von Ort zu Ort
Wird weithin unsere Lehre tönen,
Und Vorwärts! bleib' dein Losungswort." —

Ernst Wohlfarth.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Grossloge von Ungarn.

Budapest.

Die Tagesordnung der am 30. Juni l. J. im Vereine mit dem Johannisfeste abgehaltenen VII. ordentlichen Quartalversammlung der Grossloge von Ungarn war folgende:

1. Rituelle Eröffnung. 2. Installirung von Vertretern auswärtiger Grossbehörden. 3. Bericht des Grossbeamtencollegiums über die ihm durch die letztverflossene Quartalsversammlung zugewiesenen Anträge. 4. Bericht der Repräsentanten befreundeter Grossbehörden. 5. Quartett. 6. Ungarische Festrede. 7. Quartett. 8. Deutsche Festrede. 9. Quartett. 10. Ritueller Schluss. — Der Arbeit ging eine Conferenz voran. Dieser folgte ein Brudermahl.

Die Grossloge des eklektischen Bundes in Frankfurt a. M. hat der Grossloge von Ungarn mit Tafel vom 4. Juni l. J. zur Kenntniss gebracht, dass Br. H. Schwarzschild, ihr dortiger Vertreter, in den e.·. O.·. abberufen wurde. Indem sie dieses den g.·. BBr.·. zur Kenntniss bringt, gibt sie zugleich kund und zu wissen, dass sie zu ihrem Repräsentanten bei derselben den Br.·. J. B. Köbig, M. v. St. der Loge Carl zum Lindenberg, ernannt hat.

Neudörfl.

Für das nächste Logenjahr wurden in der „Humanitas" folgende Brr.·. in das Beamten-Collegium gewählt:

M. v. St.: Heinrich Ritter v. Maurer.

1. Dep. M.: Chr. L. Praetorius. 2. Dep. M.: H. Adam.
1. Aufseher: M. v. Koerber. 2. Aufseher: Johann Brix.
1. Schriftführer: Moritz Amster. 2. Schriftführer: G. M. Bach.
Redner: Dr. E. Uhl. Schatzmeister: S. Kelsen.
Almosenier: J. Pichler. Ceremonienmeister: Dr. J. Kaizl.
1. Schaffner: Carl Haim. 2. Schaffner: H. Schott.
Vorber. Bruder: S. Pollaczek. Tempelhüter: Guido List.
Archivar: H. Warmholz. Bibliothekar: Louis Pöschl.

Revisoren: D. Klein, Adolf Weiss, Josef Bach.

Das Johannisfest der Loge „Humanitas“, Or. Neudörfl.

Johannestag, du Fest der Liebe,
Bist zu beglücken uns bereit,
Und ob des Frühlings Pracht zerstiebe,
Du spendest uns doch Seligkeit;
Du führst zur Weisheit, Schönheit, Stärke,
Nimmst uns die Binde vom Gesicht
Und weihest uns zum guten Werke,
Vergiss für mich die Rose nicht!

Mit dieser tiefinnigen Strophe des Meisters Müller von der Werra will ich meinen heutigen Bericht über das Sommer-Johannisfest unserer Loge einbegleiten, und ich bin überzeugt, dass ich es nicht in würdigerer Weise thun konnte.

Mögen die Gesichtspunkte, aus welchen sich unsere Bestrebungen und Ziele betrachten lassen, noch so verschieden angenommen werden und mögen die maurerischen Systeme noch so mannigfaltige Formen aufweisen, so müssen doch alle über dem weiten Erdenrunde verbreiteten Mitglieder unseres Bundes darüber einig sein, dass das Höchste, was wir in unseren Arbeiten zu erreichen suchen — die Beseeligung der Menschheit sei.

Ja, schön waren diese beiden letzten Tage für Alle, welche an den Arbeiten theilnahmen.

Samstag, den 29. versammelten sich um die achte Abendstunde die Meister, um 4 würdige Gesellen in den Meistergrad zu erheben, was unter der Leitung des ehrw. Br. Kaitzl und unter Mitwirkung unseres aus Hamburg hier weilenden Br. Sigwart Friedmann in harmonischer Weise geschah. Am anderen Tag fand eine Arbeit des 2. Grades, die ebenfalls der früher benannte Br. leitete, statt.

Dieser schlossen sich 2 Receptionen an, die erstere leitete der 2. Dep. Mstr. Br. Heinrich Adam nach einem sinnigen, von ihm entworfenen Rituale und in der 2. führte der ehrw. Br. Moritz v. Körber den Hammer.

Da sich unter den neu aufgenommenen Brrn. mehrere befanden, die ihren Wohnsitz auswärts haben, so sah sich der s. ehrw. Br. Adam veranlasst, eine Instructionsloge abzuhalten.

Hierauf fand unter der Leitung des früher benannten Br. das Johannisfest in feierlicher und würdiger Weise statt.

Die Festrede hielt der ehrw. Br. Dr. Eduard Uhl in schwungvoller und beredter Weise und wurde diese mit der dreifachen Salve begrüsst.

Nachdem nahm der ehrw. Vorsitzende dem neugewählten Beamten-Collegium den Eid ab, und schloss mit einer herzlichen Ansprache das schöne Rosenfest.

Mögen die Rosen, welche an diesem Tage unseren Tempel und die Brust eines jeden Anwesenden schmückten, uns stets ein Bild des Frohsinns, der Freude, des Glückes, der Bruderliebe und der Herzensreinheit sein und mögen die Worte des hochverehrten Br. Findel zur Wahrheit werden:

Rosen, die uns hier entzücken
Und im Jenseits uns noch blü'hn,
Solche, Brr. lasst uns pflücken,
Solche lehrt der Bund uns zieh'n.

Br.·. M. A.

Pressburg.

± Die Loge „Freundschaft“ im O.·. Pressburg feierte am 29. Juni ihr Johannisfest und ihre Installation in Anwesenheit zahlreicher BB.·. verschiedener Oriente.

Den Festarbeiten ging um 11 Uhr Vormittag eine I. Loge vorher, in welcher ein Br.·. affilirt wurde und der recht gediegen bearbeitete Jahresbericht der Loge zur Verlesung gelangte.

In der nun folgenden Johannisfest-Arbeit wurde durch den Redner der Loge, Br.·. Dr. Géza Winter eine Fest-Zeichnung geliefert, die unter dem Motto: „Licht, Liebe, Leben“ tiefsinnige Reflexionen brachte über die Bedeutung der Wirksamkeit einzelner hervorragender Geister, welche von Zeit zu Zeit für ganze Generationen zu Leitsternen aller Culturbewegungen werden.

Den Schlussact der Arbeit bildete die Installation der Loge Freundschaft, die, nach vorgelegter Darstellung ihrer seitherigen Thätigkeit und Revision ihrer Gebarung, durch die Del.·. Gr.·.-Beamten: den Ehrwdgst.·. D.·. G.·. M.·. Berecz, die gel.·. BBr.·. Ritter v. Maurer und Dr. Kovacz, unterstützt von den BBr.·. Theodor Bindtner, Moritz Schreiber, Dr. T. Trebitsch und Michel dem Verbande der Ehrwdgst.·. Grossloge von Ungarn, unter Matrikel Nr. 29 endgiltig einverleibt erklärt wurde.

Von der programmgemässen Installations-Rede, welche dem D.·. M.·. Br.·. Treu zugetheilt war, musste rücksichtlich der hohen Temperatur des Tages Umgang genommen werden.

Vielleicht verschaffe ich dieselbe dem „Zirkel“.

Den 3 Arbeiten folgte nach einiger Erholung, ein heiteres Mahl im Hôtel Palugay, welches die Theilnehmer von 4 Uhr Nachm.·. bis Abends 7 Uhr vereinigte.

Die junge Loge, welche bis jetzt 36 Mitglieder zählt, darunter 7 BBr.·. Ehrenmitglieder, 15 BBr.·. Meister, 6 BBr.·. Gesellen und 8 BBr.·. Lehrlinge — hat für die Thätigkeits-Periode 1878/79 folgendes Beamten-Collegium gewählt:

Br.·. Emrich Engländer, M.·. v. St.·.; Br.·. G. Treu, Stellv.·. M.·. v. St.·.; Br.·. M. A. Mittler I. Aufseher; Br.·. H. Ofenheim II. Aufseher; Br.·. Dr. Géza Winter Redner; Br.·. Dr. J. L. Utitz, Schriftführer; Br.·. Ignatz Wengraf, Vorbereitender; Br.·. B. Silberstein, Schatzmeister; Br.·. Sig. Spitzer, I. Schaffner; Br.·. Phil. Polatschek, II. Schaffner; Br.·. Ludwig Schönwald, Ceremonienmeister; Br.·. Carl Wellesz, Decker.

Der Eindruck sämmtlicher Arbeiten bekundete einen sehr strebsamen Geist und berechtigt diese junge Hütte zu vielen Hoffnungen, was wir mit innerer Genugthuung constatiren.

Ausland.

Bukarest.

Die Loge zur Verbrüderung, O.·. Bukarest, hat den M.·. v.·. St.·. der Loge „Humanitas“, O.·. Neudörfl, Heinrich Ritter v. Maurer, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Bern.

Die Loge z. Hoffnung im Or. Bern feierte Sonntags, den 23. Juni, unter recht zahlreicher erfreulicher Betheiligung das Johannisfest. Die Feier gestaltete sich zu einer erhebenden Ovation zu Ehren des greisen, würdigen Grossmeisters, Br. Tscharner, der, nachdem er während der Dauer eines halben Jahres die ihm so lieben Räume unseres Tempels wegen langwieriger Krankheit nicht mehr hatte betreten können, zum ersten Male wieder im Bruderkreise erschien. — Es war ein erhebender Moment, als der s. E. Grossmeister in den auf's Rosenfest schön geschmückten Tempel trat, von den versammelten BBrn. mit freudigem Zuruf empfangen und von unserm gel. M. v. St., Br. Favrot, in ergreifender herzlicher Ansprache begrüsst wurde.

An der Tafelloge nahm Br. Tscharner ebenfalls Theil und gab in bewegten Worten der Freude Ausdruck, dass ihm vom a. B. d. W. vergönnt gewesen sei, die BBr. nach so langer peinlicher Pause wieder in ihrem trauten Daheim besuchen zu können. —

Der s. E. Grossmeister, trotzdem er sich auffallend gut erholt hat, muss zu seiner Gesundheit alle Sorge tragen und wird desshalb noch einen Aufenthalt in höherer Bergregion machen. — Hoffen wir, dass ihm derselbe von Nutzen sein werde und er neu gekräftigt zurückkehren

möge. — Auch der stellvertretende Grossmeister, Br. Favrot, wird mit Beginn der Schulferien zur Erholung auf einige Zeit von Bern abwesend sein; die BBr. wollen daher entschuldigen, wenn die Geschäfte während dieser Absenz etwelchen Aufschub erleiden.

Wir glauben, dass alle BBr. der Alpina diese Zeilen mit Freuden lesen werden, gleichwie es den BBrn. der Loge z. Hoffnung und den zahlreich anwesenden besuchenden BBrn. eine wahre Freude war, den werthen Leiter unserer Alpina wieder begrüssen zu können.

Das Johannisfest wurde im Weitern verschönert, dass unser gel. M. v. St., Br. Favrot, mit dem Diplom der Ehrenmitgliedschaft seitens der Loge z. Freundschaft und Beständigkeit im Or. Basel erfreut und beehrt wurde; eine Deputation von BBrn. aus Basel überreichte dasselbe in freundlicher Ansprache. (Alpina.)

London.

Forester's und Oddfellow's. Welche riesige Dimensionen die philantropischen Gesellschaften in England erreichen, ersehen wir aus den statistischen Ausweisen über die „Forester“ und „Oddfellows“ — zwei Gesellschaften, welche nach dem Muster der Freimaurerei organisirt sind.

Die „Forester“ datiren ihren Ursprung aus der Zeit, wo die Angelsachsen, von den Normanen besiegt, genöthigt waren, in die Wälder zu flüchten, und sogenannte Waldgemeinden gründeten, und sich theils zum Widerstande gegen die Normanen, theils auch zum gegenseitigen Schutze organisirten.

Sie zählten am 1. Jänner l. J. 521,416 zahlende Mitglieder und 11,379 Ehrenmitglieder — der Zuwachs im Jahr 1877 war 11,897 zahlende und 282 Ehrenmitglieder. Ihr Centralfond betrug 2,290,319 Pfd. Strl. und die Districtsfonde 287,841 Pfd. Strl. Der Zuwachs im ersteren, von welchem Krankenbeiträge verabfolgt werden, war 147,296 Pfd. Strl. und im letzteren, von welchen Begräbnissbeiträge gezahlt werden, 3893 Pfd. Strl. Gestorben sind im Jahre 1877 5288 Mitglieder, die Krankenquote betrug 8.29 Tage per Kopf der Gesammtzahl.

Die „Manchester Unity“ der Oddfellow's zählte am 1. Januar 1878 526,802 Mitglieder — von welchen aber viele auch Forester's und Freimaurer sind — der Zuwachs war 8432, trotzdem dass 16,589 theils austraten, theils gestrichen wurden; ausserdem starben 6629 Mitglieder. Das Vermögen dieser Abtheilung der Oddfellow's ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Bekannt ist nur, dass die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre 67,347 Pfd. Strl. für verstorbene Mitglieder und 23,642 Pfd. Strl. an Mitglieder, deren Frauen starben, gezahlt hat. (Alpina.)

Mexiko.

Der „Latomia“ entnehmen wir:

Der schottische Ritus kam nach Mexiko im Jahre 1814 durch spanische Officiere, denen er wiederum durch die englischen Officiere der Wellington'schen Armee zugekommen war. Da die Constitution der schottischen Grossloge das Pflichtgebot enthielt, „die Integrität des Vaterlandes zu vertheidigen“ und Mexiko damals noch als spanisches Vaterland betrachtet wurde, so fand der schottische Ritus dort unter Adel und Klerus grosse Ausbreitung

Im Jahre 1825 führte der Ministerresident der Ver. St., Poinsett, den York'schen Ritus ein in Opposition gegen den schottischen in Mexiko, woraus denn, da letzterer Spanien und ersterer das unabhängige Mexiko vertheidigte, die beiden politischen Parteien: Escoseces (Schotten) und Yorkinos ihre damalige Benennung entnahmen. Im Jahre 1832 wurden beide Riten von der Regierung verboten und mehrere Anführer der Schotten verbannt, womit der schottische Ritus ein Ende nahm, bis er 1865 durch den Portugiesen Cunhareis wieder eingeführt wurde, der von dem unglücklichen Kaiser Maximilian unterstützt, den Grand Conseil mit grossem Pomp installirte. Vom Jahre 1875 an entstanden vielfache Kämpfe innerhalb des sogenannten reformirten schottischen Ritus, dessen im 33. Grade geübte Tyrannei denkende und freisinnige BBr nicht länger ertragen konnten und wollten; viele BBr. traten daher aus. Noch neuerdings, als der Lizentiat Ignacio Altamirano zum Grossmeister gewählt war und den Vorschlag machte, die hochtrabenden Titel abzuschaffen, weil sie dem Geiste der wahren Freimaurerei widerstritten, wurde er vom Suprême Conseil suspendirt und es fielen daraufhin wiederum sechs Logen vom schottischen Ritus ab.

Inzwischen hatte sich schon längst aus den ehemaligen Yorkinos eine mexikanische Nat.-Grossloge gebildet, an deren Spitze jetzt der Br. José Maria Mateos steht.

Der Nat.-Grossloge wird eine ausserordentliche Toleranz gegenüber den andern Riten nachgerühmt. Die Behörde derselben hat sich in neuester Zeit an den deutschen Grosslogenbund gewandt, um zunächst gegenseitige Anerkennung und ein freundschaftliches Verhältniss anzubahnen; den vielen in Mexiko lebenden deutschen BBr. dürfte eine solche Verbindung mit ihrem Heimatlande höchst willkommen sein.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 15.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. August 1878.

Die Freimaurerei in Cuba.

Von

Br. Carlos v. Gagern,

Mitglied der Loge „Schiller", Or. Pressburg.

Es sind noch nicht viele Jahre verflossen, dass die Mitgliedschaft unseres Bundes auf der mit Recht „die Perle der Antillen" genannten Insel Cuba, sowie überhaupt in Spanien und dessen sämmtlichen überseeischen Colonien als ein Verbrechen betrachtet und mit Zuchthaus bestraft wurde. Nichtsdestoweniger gab es in jenen Ländern BBr. Freimaurer, allein sie mussten sich im Geheimen versammeln und konnten keine regelmässigen Logen bilden. Ich selbst habe in Habana bereits im Jahre 1857 das maurerische Licht erblickt, aber ebenfalls nicht in streng ritualmässiger Form, und musste desshalb später in einem anderen Orient bei einer ger. und vollk. Loge die Aufnahmeceremonien nochmals durchmachen.

Diese traurigen Zustände haben sich dort in späterer Zeit zum Glück vollständig geändert; namentlich seit der am 1. August 1876 erfolgten Gründung der „Grossloge von Cuba." An dem genannten Tage traten in der Stadt Habana die Vertreter von 9 Logen zusammen, welche Patente von der „Symbolischen Grossloge von Colon" besassen, sowie die von 4 Logen, deren Bevollmächtigungen von der „Provinzial-Mutterloge des Westens" herstammten, und nachdem sie sich darüber geeinigt, dass es wünschenswerth sei, in der Hauptstadt der Insel eine Oberbehörde für die symbolische Maurerei, ähnlich der in andern civilisirten Ländern befindlichen, zu errichten, schritten sie zur formellen Constituirung der „Grossloge der Insel Cuba," welche, nach den kürzlich veröffentlichten officiellen Berichten zu urtheilen, trotz der so kurzen Frist ihres Bestehens doch schon einen wahrhaft erfreulichen Aufschwung genommen hat.

Das Organ dieser neuen Grossloge ist die alle vierzehn Tage in Habana erscheinende „Stimme des Hiram" („la Voz de Hiram"), von denen mir Lieferungen bis zur zehnten des zweiten Theiles und dritten Jahrganges vorliegen, und aus deren reicher Fülle gediegener Artikel ich wohl gelegentlich einen oder den andern übersetzen werde, sei es auch bisweilen, um manche in ihnen zu Tage tretenden Tendenzen zu bekämpfen, denn nicht in allen Punkten vermag ich mit den Anschauungen unserer geliebten cubanischen BBr. übereinzustimmen.

Bemerkenswerth ist, dass der erste Grossmeister der neuen Grossloge, jetzt einstimmig ernannter Ehrengrossmeister derselben, Br. Enrique Verdeja, in einer ausserordentlichen Sitzung vom 19. August 1876 die Erklärung abgab, die Gründung dieser Grossloge bedeute keineswegs die Nichtanerkennung seitens ihrer Mitglieder der Grade des schottischen Ritus, und den Nachweis zu führen suchte, letzterer und die Johannismaurerei seien zwei verschiedene Dinge, welche demungeachtet überall friedlich nebeneinander lebten. Aus diesem Grunde gebe er auch nicht den 32. Grad, welchen er besitze, auf, rechne es sich vielmehr zur Ehre, ihn beizubehalten. In einer anderen ausserordentlichen Sitzung, nämlich am 31. December 1876, wurde den Mitgliedern Kenntniss gegeben, von dem Tags zuvor mit dem Delegirten des Grossorients von Spanien abgeschlossenen vorläufigen Vertrage, dem entsprechend beide maurerische Körperschaften sich gegenseitig anerkennen und ihre Wirksamkeitssphäre derartig begrenzen, dass die der ersteren sich auf die 30 schottischen Grade in sämmtlichen spanischen Besitzungen, die der zweiten auf die drei Grade der Johannismaurerei im Bereich der Provinz Cuba zu erstrecken habe.

In der Rede, welche der wiedererwählte Grossmeister in jener Sitzung verlas, stellte er als hauptsächlichste Aufgabe der Maurerei in Cuba die Bekämpfung der Unwissenheit hin. Dieser Aufgabe ist auch die „Grossloge von Cuba" treu geblieben, denn aus dem Berichte, den der gegenwärtige Grosssecretär, Br. Aurelio Almeida, in der am 24. März laufenden Jahres abgehaltenen Sitzung, verlas — Grossmeister ist gegenwärtig Br. Gregorio Gonzalez Amador, bisheriger erster Grossaufseher — geht hervor, dass aus der Initiative der BBr. Joaquin Cruzado und Juan C. Sigarroa, die Grossloge und die in Habana arbeitenden Bauhütten dort ein Gymnasium erhalten, in welchem heute schon 263 Knaben unentgeltlich Unterricht ertheilt, und den am meisten Bedürftigen sogar die nöthigen Schulbücher und Kleidung geliefert werden, sowie dass die Loge „Söhne der Wittwe" („Hijos de la Viuda") N. 3, von anderen Schwesterlogen unterstützt, eine Freischule für Mädchen gegründet hat.

Die neue Grossloge von Cuba war, nach dem letzten Jahresberichte, von neunzehn fremden Oberbehörden anerkannt worden und dadurch in regelmässige Verbindung mit Amerika und Europa getreten. Diese Oberbehörden sind folgende: Grossorient von Spanien (Sagasta); Grosslogen von Delaware, Pennsylvanien, Maryland, New-York, Rhode-Island, Colorado, Manitoba, Arkansas, Idaho, Kansas, Wyoming, Utah, Schottland, Süd-Carolina, District Columbia, Territorium von Washington, Oregon, New-Jersey und Tennessee. Eilf von ihnen hatten Repräsentanten bei der Grossloge von Cuba.

Am 31. December 1877 waren dieser folgende Logen

unterstellt: „Bruderliebe" (Amor fraternal) Or. Habana mit 60 Mitgliedern; „Hoffnung" („Esperanza"), Or. Matanzas mit 29; „Söhne der Wittwe" („Hijos de la Viuda") Or. Habana mit 64; „Cosmopolit" („Cosmopolita") ebendaselbst mit 44; „Beständigkeit" („Constancia") ebendaselbst mit 64; „Glaube" („Fé") ebendaselbst mit 33; „Mildthätigkeit" („Caridad") ebendaselbst mit 50; „Yucayo" Or. Matanzas mit 30; „Wissenschaft und Tugend" („Ciencia y Virtud") Or. Habana mit 54; „Söhne des Schweigens" (Hijos del Silencio") ebendaselbst mit 25; „Liebesdienste" („Mercedes") ebendaselbst mit 34; „Vollkommenheit" („Perfeccion") ebendaselbst mit 24; „Ausdauer" (Perseverancia") Or. Cárdenas mit 32; „Fortschritt" („Progreso") Or. Guanabacoa mit 9; „Gleichheit" („Igualdad") Or. Habana mit 15; „Licht und Brüderlichkeit" („Luz y Fraternidad") Or. Remedios mit 28; und „Spanien" („Espana") ebendaselbst mit 95 — zusammen 17 Logen mit 690 Mitgliedern. Da aber in den ersten Monaten dieses Jahres einige neue Aufnahmen stattgefunden haben, kann die Gesammtzahl der von der Grossloge von Cuba abhängigen BBr. auf rund 700 veranschlagt werden. Auch standen noch vier andere Logen im Begriff, um Affiliation zu bitten.

Vertreter bei fremden maurerischen Oberbehörden wurden unter andern ernannt: bei den Grosslogen von England, Irland und Schottland die respectiven drei Secretäre derselben, Br. Findel am 3. Januar 1877 beim deutschen Grosslogentag. und jüngst Br. Moritz Amster, Secretär der Loge „Humanitas," Or. Neudörfl, und Redacteur des „Zirkel" bei der Grossloge von Ungarn.

Eine nicht unwesentliche Differenz, welche noch nicht gelöst erscheint, und über die in der Sitzung vom 24. Juni 1877 berichtet wurde, fand zwischen der Grossloge von Cuba und dem Grossorient von Frankreich bezüglich des nationalen Grossorientes von Spanien, dessen Grossmeister der Marqués von Seoane in Madrid ist, statt. Br. Thévenot nämlich, Secretär des Grossorientes von Frankreich und Vertreter der Grossloge von Cuba bei demselben, schrieb unter Anderem Folgendes an die letztgenannte:

„Der Grossorient von Frankreich unterhält seit langer Zeit officielle und brüderliche Beziehungen mit dem nationalen Grossorient von Spanien. Wir stehen in sehr gutem Einvernehmen mit dem Marqués von Seoane, der alle Jahre nach Paris kommt, uns zu besuchen. Als dieser Bruder von dem Wunsche der Grossloge von Cuba erfuhr, behauptete er, dass es in einer spanischen Besitzung keine unabhängige Grossloge geben könne, und der nationale Grossorient der Hauptstadt Gerichtsbarkeit über die ganze Ausdehnung des spanischen Gebietes besitze, sowohl über das coloniale wie über das continentale; aus diesem Grunde entbehre die Grossloge von Cuba aller Rechte und könne nur als eine unregelmässige maurerische Behörde angesehen werden."

Darauf erwiderte die Commission für auswärtige Angelegenheiten der Grossloge von Cuba wie folgt:

„1. Der nationale Grossorient von Spanien ist eine unregelmässige maurerische Behörde und wurde nur aus übermässiger Nachsicht von dem Grossoriente von Frankreich anerkannt, übrigens dem einzigen, welcher jenem diese Ehre erwiesen hat.

2. Es ist eine maurerische Ketzerei zu behaupten, dass es in den Colonien keine unabhängigen Grosslogen geben dürfe; England, Mutterland und Vorbild (?) der Maurerei, besitzt in seinem eigenen Reiche drei unabhängige Grosslogen; in der Colonie Canada zwei: Canada und Manitoba; in Britisch Columbien, eine; in Indien, eine; zusammen sieben unabhängige Grosslogen für ein einziges Reich. In Deutschland gibt es acht souveräne Grosslogen, von denen drei in der Hauptstadt Berlin selbst. Schliesslich befinden sich in den Vereinigten Staaten von Amerika mehr denn fünfundvierzig unabhängige Grosslogen, und doch ist die Nation nur eine. Zu bemerken ist noch, dass die Doctrin Seoane's sich auf die falschen Verfassungen von 1786 gründet, welche für diese Loge nicht massgebend sind, da dieselben nichts mit dem alten und angenommenen schottischen Ritus zu thun hat.

3. Das Territorium von Cuba ist niemals von dem nationalen Grossorient von Spanien in Besitz gehalten worden, indem derselbe hier nicht eine einzige Loge hat; auch ist es ein juristisches Axiom, dass die maurerischen Grenzen nicht durch die politischen bestimmt werden, und dass das Besitzrecht zu Gunsten derjenigen, welche es erlangt haben, ohne weitere Rücksicht als auf dessen regelmässigen maurerischen Ursprung geachtet wird.

4. Die Grosslogen von Delaware, Pennsylvanien, Maryland und New-York haben uns als regelmässige maurerische Behörde anerkannt, und wenn diese vier Behörden, die ältesten und reichsten der Vereinigten Staaten, nicht wissen, was eine regelmässige Loge ist, so wäre es nothwendig, dass der Herr Marqués von Seoane es sie zu lehren käme.

5. und letztens. Die Grossloge der Insel Cuba ist eine freie, unabhängige und souveräne maurerische Behörde, die keine maurerische Autorität über sich anerkennt; noch viel weniger hat sie als ihr überstehend einen sogenannten nationalen Grossorient anzunehmen, welcher sich so eifrig zeigt, seine eingebildeten colonialen Gebiete zu bewahren, während er des erforderlichen Muthes und der Energie entbehrt, die Integrität des eigenen maurerischen Territoriums der Halbinsel zu vertheidigen, das von den Grossorienten von Frankreich und Portugal, von der Grossloge von England und anderen maurerischen Behörden zweiten Ranges invadirt ist."

Meiner Ansicht nach liegt in dieser Streitfrage, die, wie es so häufig geschieht, das antiquirte und weder mit Vernunft-, noch weniger mit maurerischen Gründen zu vertheidigende Sprengelrecht zur Quelle hat, das Recht unzweifelhaft auf Seiten der Grossloge von Cuba.

Schon in der Sitzung vom 18. März 1877 waren folgende von der ad hoc gewählten Commission in Vorschlag gebrachten Gesetze und Bestimmungen nach längeren Debatten endgiltig gebilligt worden: Verfassung der Grossloge von Cuba; innere Einrichtung derselben; Statuten der Brüderschaft; Gesetz über das Gerichtsverfahren; Formular zu den üblichsten Schriftstücken; Ritual der Installationen, und Decrete, betreffend die Promulgation aller dieser allgemeinen Gesetze. Ausserdem liegt mir das von Br. Enrique A. Lecerff, seit Kurzem Grossredner und Instructeur, verfasste Ritual für den Lehrlingsgrad vor, dem voraussichtlich die der beiden andern Grade bald folgen werden.

Der beschränkte Raum gestattet mir nicht, mich heute mit dieser in vieler Hinsicht hervorragenden Arbeit zu beschäftigen. Vielleicht finde ich später einmal Gelegenheit dazu und hoffe es in eingehender Weise zu thun. Für jetzt will ich mich begnügen, der strebsamen Grossloge von Cuba, nicht nur in meinem, sondern, wie ich glaube, im Namen aller österreichischen und ungarischen Bbrr. über Land und Meer hinweg ein herzliches „Glück auf" zuzurufen und den Wunsch auszusprechen, dass unsere Beziehungen sich stets inniger und brüderlicher gestalten mögen zu beiderseitigem Vortheil und zum Vortheil des gesammten Bundes, der ja dann erst seine volle erspriessliche Wirksamkeit zu entfalten vermag, sobald alle auf dem weiten Erdenrund zerstreuten Brüder, ob auch noch so viele Meilen und die Verschiedenheit der Sprache und Nationalität sie von einander trennen, mit vereinten Kräften die Erfüllung unserer erhabenen Ziele anstreben.

Durch Arbeit zum Ziele!

Zur Erinnerung an die Installationsfeier der ger.·. und vollk.·. Frm.·.-Loge „Freundschaft" im Orient Pressburg, am 29. Juni 1878.

Von Br.·. Georg Treu.

(Dep.·. M.·.)

Motto: „Zum Werke, das wir heut' bereiten,
„Geziemt sich wohl ein ernstes Wort."
(Schiller.)

Der bedeutungsvolle Act, durch welchen unsere Werkstätte dem Verbande der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn einverleibt worden ist, hat durch die ebenso herzlichen, wie tiefernsten Worte des Ehrwdgstn Dep.·. Gross.·. M.·. seinen feierlichen Abschluss gefunden.

Wir fühlen uns in Folge desselben, und in Rücksicht der ehrenwerthen Zeugen, welche unserer Vergelübdung anwohnten, verpflichtet, das Programm darzulegen, nach welchem die Stifter unserer Bauhütte bei der Errichtung dieser Loge vorgegangen sind und nach welchem unsere Werkstätte fernerhin ihre Arbeiten aufzufassen gedenkt, in der Ausführung ihres Antheils an der gemeinsamen Thätigkeit unseres Bundes.

Wir sprechen von keinem Programme der frm.·. Hauptarbeit selbst, weil wir der Meinung sind, dass der Grundriss freimaurerischer Wirksamkeit, wie solcher in den alten Landmarken enthalten ist, im Wesentlichen ein unveränderlicher bleiben muss, wenn Freimaurer-Logen ihren Charakter als „solche" bewahren wollen.

Nach diesem Grundrisse besteht unsere Thätigkeit darin, dass wir in unseren Mitgliedern der Menschheit im Allgemeinen — und jedem Staatswesen insbesondere — durch unsere Organisation eine Gruppe von Staatsbürgern heranbilden helfen, welche es sich zur Aufgabe stellen, auf dem Wege freundschaftlichen Verkehrs, die ewig beglückenden Ideale realisiren zu helfen, welche der Menschheit durch die unermüdliche Denkarbeit der edelsten Geister aller Zonen als Leitsterne gegeben wurden, damit sich das menschliche Gemeinschaftsleben seiner Bestimmung gemäss, immer würdiger gestalte.

Der rauhe Kampf um's Dasein und die Geneigtheit der Menschennatur, den Verlockungen zu folgen, welche der Hang zur Behaglichkeit an die Menschen herankommen lässt, suchen den Einzelmenschen fort und fort von dem Urbilde göttlicher Vollkommenheit abzulenken und so gelangt eine grosse Anzahl unserer Mitmenschen aus dem idealen Gesichtskreise ihres Jugendstrebens in den schwülen Dunstkreis materieller Sorgen oder selbstvernichtender Leidenschaften, bis sie, längst vor ihrem physischen Ableben, ihren geistigen oder sittlichen Tod entgegenreift.

Dieser Entfremdung unserer irdischen Bestimmung entgegenzuarbeiten und die dafür empfänglichen Menschen für die Bewegung innerhalb der lichteren Sphäre vorurtheilslosen Denkens und sittlichen Handelns zu fesseln, haben die erleuchteten Stifter unseres Bundes die freimaurerische Corporation gegründet und ihre ganzen Einrichtungen nach Form und Inhalt als ein „System sittlicher Grundsätze und gesellschaftlicher Tugenden" bezeichnet.

Einen besseren Grundriss unseres frm.·. Wirkens kann kein Programm geben, so titanenhaft seine Phrasen lauten mögen.

Wir betrachten auch unsere Logen-Thätigkeit lediglich von diesem Grundrisse aus.

Unsere Loge gilt uns als ein Krystallisationspunkt von Menschen verschiedener Berufsarten, verschiedener Confessionen und verschiedener Nationalitäten, welche — bei wechselseitiger Achtung dieser Besonderheiten — sich vereint haben zu dem einen Zwecke, als Glieder einer Wesenkette, dem Ideale getreu zu bleiben, dass alle Macht, aller Reichthum, alle irdischen Ehren uns nicht beglücken können, ohne das erhebende Bewusstsein, dass unser Denken, Reden und Handeln im Einklange steht mit dem, was wir für wahr und recht erkannt und ohne die erquickende Empfindung, dass wir uns in Frieden und in Freundschaft fühlen mit allen edlen Menschen der Erde.

Mit einer solchen Tendenz wird nach unserer Meinung die sociale Atmosphäre vor vielen Folgen rückschrittlicher Anstrengungen bewahrt und zugleich am Besten gegen alle subversiven Verlockungen geschützt, denn je vernunftgemässer die Regungen des allgemeinen Volksgeistes sich jederzeit bekunden, desto störungsfreier geht die fortschrittliche Entwicklung aller politischen, religiösen und socialen Gestaltungen oder Umbildungen vor sich.

Dass eine Körperschaft wie die Freimaurerei, welche somit nach dem Geiste ihrer Einrichtungen jede Art von Fanatismus und Irreführung der Geister — im Sinne der schwarzen oder rothen Internationale — perhorrescirt, jedem Gemeinwesen eine begrüssenswerthe Erscheinung sein muss, davon sind wir wohl Alle überzeugt, und wenn heute noch Voreingenommenheiten gegen uns bestehen, so basiren solche bei den denkenden Zeitgenossen vielleicht weniger auf Bedenken gegen den Grundgedanken unseres Bundes, als auf Zweifeln, ob wir ihren hohen Ansprüchen auch allerorts gerecht werden können.

Wir glauben daher, dass wir in „diesen" Ländern vor Allem die Pflicht auf uns haben, in männlicher Geduld dem Grundrisse unseres Bundes gemäss, geräuschlos und unverdrossen unserem Ziele zu leben und jedes krankhafthastige oder eitel-ostentative Vorgehen zu vermeiden.

Die Zerstreuung der Nebel der Vorurtheile, welche das geistige Auge der Menschheit noch verhüllen, und die Desinficirung der Gemüther von Selbstsucht und Leidenschaften, welche die Ursachen vieler widerlicher Zeiterscheinungen bilden, lässt sich nicht auf offenem Markte bewerkstelligen, sondern Geister, wie Herzen bedürfen hiezu der stillen Arbeit vorausgegangener gründlicher Sammlung der Gedanken und Festigung der Charaktere.

Wir dürfen daher unsern Gegnern nicht die Gelegenheit geben, uns zu beschuldigen, dass die Triebfeder unserer Wirksamkeit „der Charlatanismus" sei, Furore zu machen!

Der Tag wird kommen, wo wir bei allen besonnenen Denkern doch gerechtfertigt dastehen, und der Freimaurerei in allen Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie dieselbe ungehemmte Entfaltung gewährt werden wird, welcher sie allmälig, mit Ausnahme Russlands, in allen sonstigen Culturstaaten theilhaftig geworden ist, wenn wir in unserem Wirken auf dem geraden Wege bleiben, der uns in unserer Gesetzgebung und in Symbolik und Ritualistik unseres Bundes vorgezeichnet ist.

Von dieser unerschütterlichen Ueberzeugung getragen, soll uns kein Gefühl der Eitelkeit verleiten, nach dem bedenklichen Ruhme verflüchtigender Popularität zu haschen.

In dem Bewusstsein unserer Bestrebungen, jedem Staatswesen ein gewisses Quantum lebendiger Bausteine zur Fundamentirung der socialen Ordnung zu liefern, müssen wir unsere ausschliessliche Befriedigung finden und uns mit der stillen Hochachtung aller Zeitgenossen begnügen, welche vorurtheilsfrei genug sind, unsere Bundesziele in einem stillen, aber gemeinnützigen Wirken zu erkennen.

Wir finden dieses Gebiet segensreicher Thätigkeit in zwei Richtungen am Besten ausgedrückt; nämlich:

1. in der inneren Mission, welche erheischt, dass die Mitglieder jeder Loge wechselseitig sich aneifern; die Rauhheiten ihrer individuellen Gewohnheiten nach W.·. und Z.·. zu glätten und ihre Genossen vor allen zersetzenden Einflüssen solcher Strömungen schützen, welche nicht mit dem ideal-realen Geiste unserer Institution übereinstimmen, und

2. in der äusseren Mission, welche darauf hinweist, wie wir dadurch auf die stufenweise Vervollkommnung menschlicher Zustände hinwirken können, dass wir, frei von allem Flunkern nach Aussen und frei von aller krankhaften Schwärmerei eines unklaren Humanismus, nur durch unser eigenes persönliches Beispiel praktische Bahnbrecher werden für eine allgemeine, gewissenhafte Erfüllung aller Menschenpflichten.

Wir verhehlen uns nämlich nicht, dass der Hang der Menschen-Natur viel entwickelter ist in dem Verlangen nach einseitiger Gewährleistung von zu fordernden Rechten, als in der Geneigtheit der wechselseitigen Gegenleistung an Pflichten und die sogenannte „Erklärung der Menschenrechte," ohne eine gleichzeitige „Formulirung der Menschenpflichten" war einer der grössten Fehler der so gefeierten Principien vom Jahre 1789.

Dieses mangelhaft entwickelte Pflichtgefühl unserer Zeitgenossen müssen wir durch lebenerweckende Beispiele in Familie, Gemeinde und Staat kräftigen helfen.

Die Ordnung der menschlichen Gesellschaft kann nicht in ihren Fugen bleiben, wenn die Beziehungen im öffentlichen Leben einseitig und gewaltthätig verschoben werden, in welchen Rechte und Pflichten zu einanderstehen sollen.

Die Berechtigung zu unserem Streben in dieser Richtung finden wir, ferne von aller Phrase, in drei trockenen Begründungen, deren Schlichtheit keines pomphaften Commentars bedarf.

I. Sie beruht zuerst auf der einfachen Nothwendigkeit, dass jeder Mensch dort, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, neben seinen Mitmenschen leben muss, so lange er keinen anderen, ihn nährenden Wohnsitz hat, weshalb sich die Menschen die menschliche Existenz wechselseitig nicht unnöthig erschweren sollen;

II. Sie stützt sich zunächst auf den eigenen Vortheil jedes Menschen, denn je gerechter in Familien, Gemeinde und Staat die wechselseitigen Interessen einer grossen Menschengruppe gewahrt werden, desto wohler befinden sich dabei die Interessen eines jeden einzelnen Mitgliedes einer solchen Gemeinschaft. Jede einseitige Ausbeutung einer Gesellschaftsclasse durch einen anderen Theil rächt sich stets im Verlaufe der Zeit durch den Schaden, welcher einem Gemeinwohl durch den Ausfall der Leistungsfähigkeit der niedergehenden Schichte entsteht;

III. Sie begründet sich endlich in der vernunftgemässen Anschauung der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge. Umsonst ist das wüste Treiben der Habsucht, der Ehrsucht und der Herrschsucht, denn Nichts, Nichts ist ewig bleibender, persönlicher Besitz!

Diese schlichten Sätze sind sicher nicht von der Blässe phantastischer Träumereien, romanhafter Weltverbesserungspläne angehaucht, denn sie sind absichtlich auf die einfachsten Zweckmässigkeitsgründe basirt, weil der angeborene Egoismus der Mehrzahl der Menschen in erster Reihe nur solche Begründungen acceptirt.

Fügen wir zu diesen ganz elementaren Sätzen der den Menschen anklebenden und theilweisse berechtigten Selbstsucht des Interessenschutzes nun auch die edleren Begründungen, welche die rein sittliche Auffassung der Gestaltung der Menschheitsfamilie als „Urbild" uns dictirt — nach welcher das Mass der Glückseligkeit jedes Einzelwesens relativ von dem Masse der allgemeinen Glückseligkeit aller Glieder einer jeden staatlichen Gruppe der menschlichen Familie abhängig ist — so sind wir auch dem kühlsten Realisten, wie dem zartfühlendsten Idealisten gegenüber nicht in Zweifel, die culturelle Nützlichkeit unserer Institution und ihres Strebens bewiesen zu haben.

Zwar arbeiteten seit dem Bestehen der menschlichen Gesellschaft eine grosse Anzahl von Politikern und Moralisten in verwandtem Sinne und arbeiten noch heute in gleicher Weise.

Wenn ihre Leistungen aber bis jetzt den entworfenen Idealen nur mangelhaft entsprochen haben, so scheint uns die Ursache davon darin zu liegen, dass dieselben einestheils dem Verständnisse ihrer Zeitgenossen im idealen Fluge zu weit vorausgeeilt waren und somit ihre Ideen häufig falsch verstanden oder zu frühzeitig in's Leben der Massen eingeleitet wurden, oder dass sie anderntheils ihre Ideen von vorhinein in zu engherzige Rahmen eingefasst hatten und somit bedenkliche Conflicte geschaffen werden mussten mit der erfahrungsgemäss nie stille stehenden Entwicklung des menschheitlichen Geistes.

Je realer aber die Menschen urtheilen lernen und je tiefere Wurzeln sittliches Empfinden allüberall schlägt, desto versöhnlicher werden sich die durch den Kampf zwischen Idealismus und Egoismus bedingten Läuterungsprocesse der fortwährenden Neugestaltungen des menschlichen Lebens vollziehen, und da unpartheiische Auffassungen in unseren Zirkeln am leichtesten Boden finden, so dürfen wir von ihnen aus eine besonders heilsame Wirkung für die Förderung der Sanirung vieler socialer Schäden erwarten, ohne dass wir nöthig haben, corporativ hinabzusteigen in die Arena der Tageskämpfe, welche zwischen den Parteien ausgefochten werden.

Von der öffentlichen Nützlichkeit unserer Institution sohin unsererseits überzeugt, erübrigt uns daher heute lediglich die Frage: wie wir die Bestrebungen des Freimaurer-Bundes, soweit diese Wirksamkeit uns Mitglieder der Loge „Freundschaft" betrifft, in würdiger Weise befördern können?

In dieser Richtung glauben wir annehmen zu müssen, dass glückliche Ergebnisse nur dann von unserem Wirken zu erhoffen sind, wenn die ferneren Arbeiten dieser Bauhütte auf dem gleich gediegenen Fundamente ruhen, welches wir bei der Errichtung dieser Werkstätte in's Auge genommen hatten.

Dieser feste Grund, ohne welchen alle freimaurerische Thätigkeit auf Sand gebaut ist, scheint uns die Nothwendigkeit des Vorhandenseins des Triebes nach Vervollkommnung unserer selbst: die geistig-sittliche Schönheits-Empfindung oder der ästhetische Gestaltungsdrang.

Ohne dieses Bedürfniss in jedem unserer Genossen hat ein Logenmitglied kein klares Verständniss für die Nothwendigkeit der intellectuellen und ethischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Ohne dieses Bedürfniss bleibt ein solches Mitglied unseres Bundes indifferent für eine edlere Gestaltung unseres häuslichen Herdes, unseres Gemeindelebens oder unserer vaterländischen Angelegenheiten und versinkt im Schlamme des Alltaglebens.

Ohne dieses Bedürfniss kann ein Freimaurer bei den täglichen Contacten mit unseren Zeitgenossen niemals in fruchtbarer Weise geistigen oder sittlichen Einfluss gewinnen, weil er selbst nicht hiefür begeistert sein kann.

Unsere materielle Zeit hat wenig Empfänglichkeit für die Richtigkeit dieses Axioms, welches der wallonische Kürassier in „Wallensteins Lager" so drastisch in den Worten kennzeichnet:

„Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Etwas muss er sein Eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen!"

und dieses Etwas scheint uns vor Allem, nach der „Laiensprache" jener Trieb zur Vervollkommnung, die innere Freude am Schönen, Guten und Erhabenen oder in kirchlicher Sprache die Religiosität frei von den Einseitigkeiten confessionellen Colorits gedacht.

Füllt dieses ideal-reale Streben des Menschen Denken und Empfinden nicht aus in jedem Moment, wo derselbe

von Berufssorgen frei ist, dann entwickeln sich im Wesen des Menschen alle jene Dämone, welche die individuellen Anlagen begünstigen zu jenem verzehrenden Feuer, welches die glücklichen Gedanken, die den Menschen wie Schutzgeister umschweben — verscheucht bis jedwedes Individuum im Marasmus der Uebersättigung, der Abgestumpftheit oder der intellectuellen, oder ethischen Verwilderung untergeht.

Das Streben nach Vervollkommnung unter uns zu pflegen und auch nach aussenhin in ähnlichem Sinne zu wirken, ist uns ein wichtiger Factor.

Wir werden daher suchen, zur Stärkung des corporativen Bewusstseins, die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen allen Mitgliedern dieser Loge als den Kitt zu betrachten, welcher uns vereinigt halten soll im ästhetischen Schaffensdrange.

Wir werden das mächtige Band der Sympathie mit allen Gleichstrebenden auch in Hinsicht der übrigen Genossen unseres Grosslogen-Verbandes aufrecht erhalten und ebenso freundliche Beziehungen mit allen sonstigen Bundesgenossen der Bruderkette fördern, durch was immer für Systeme und Formen sie auch äusserlich sich unterscheiden mögen, damit in die schützenden Mauern unseres universellen Bundes durch unbesonnene Geister so wenig als möglich entstellende Risse gebracht werden, welche die Arbeit vorangegangener Geschlechter zu nichte machen könnten.

Wir werden auch bemüht sein, dass unsere Kräfte nicht zum Schaden unserer Sache und zum Nachtheil der öffentlichen Wohlfahrt, um persönlicher Rechthaberei willen, zersplittert werden.

Dem gleichen Geist der Versöhnlichkeit werden wir, so weit uns hiezu persönlich Gelegenheit gegeben ist, auch nach aussen hin im öffentlichen Leben Vorschub zu leisten suchen, damit innerhalb „aller“ Lichtfreunde ein würdiges Zusammengehen ermöglicht werde in allen Fragen cultureller Bedeutung.

„Frieden auf Erden zwischen allen gesitteten Menschen“, sei unser Streben, und wenn unabänderliche Verhältnisse irgendwo zu Kämpfen treiben, so werden wir alle Genossen bitten, sich darum zu bemühen, dass dieselben allerorts „auf das äusserste Mass des Nothwendigen“ beschränkt werden.

In dieser Weise wollen wir allüberall arbeiten, dass der Bau nicht unterbrochen werde, welcher eine wahrhaft gerechte Gestaltung aller menschlichen Verhältnisse bezweckt, damit Zucht und Ordnung, als Pfeiler des menschlichen Daseins, gewahrt bleiben. Denn Unordnung ist das Grab alles Fortschrittes, während sich aus Zucht und Ordnung die Freiheit Bildung und Wohlstand entwickelt.

Sagen wir daher Allen, mit denen wir täglich verkehren: „Lernet, o Menschenbrüder, doch endlich menschlich-schön gegeneinander zu handeln und bedenket fort und fort, dass es „ein“ Feind ist, vor dem wir alle bangen und „eine“ Freiheit, die uns Alle „frei“ macht! Dieser Feind ist unsere Selbstsucht in ihrer so vielseitigen Zügellosigkeit; diese Freiheit ist die Befreiung aus den schlimmsten aller Fesseln, aus der Sklaverei unserer eigenen Entwürdigung im Dienste angeborener Leidenschaften!

Erst nach Erreichung dieser Vorarbeit wird unsere Logen-Wirksamkeit eine segensreiche. —

Ferne von allem Kokettiren nach aussen, werden wir alsdann „das Licht im Osten“ in möglichster Klarheit schauen, in der aus dem Kosmos geschöpften Erkenntniss der Weltall-Gesetze, welche unsere Bestimmung auf Erden klar und deutlich Allen offenbart, welche sich bemühen, die Siegel dieser unverfälschbaren Urschrift zu lösen!

Soll unsere Arbeit solchen günstigen Erfolg haben, dann müssen aber auch die Mittel zum Ziele dem edlen Zwecke adäquat sein.

Wir hoffen sie mit Recht in der Huldigung erkannt zu haben, welche wir der Pflege der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zuerkennen, denn diese drei Uebungen verköpern die Begriffe des Moralgesetzes für das Individuum, des Staatsgesetzes für Nationen und des Socialgesetzes für die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen und somit auch für die gesammte Menschheit als einheitlicher Familie.

So ausgerüstet mit guten Absichten und unterrichtet über die rechten Mittel zum Zwecke, hoffen wir auf ein befriedigendes Wirken und wollen an diesem Programme festhalten!

Ihr aber, geliebte Genossen anderer Werkstätten, unterstützet uns auch fernerhin mit Euerer Einsicht, damit wir vom vorgesteckten Wege „durch Arbeit zum Ziele“ nicht abirren, wie sehr uns auch die Versuchungen der Welt in der Auffassung unserer Lebenspflichten auf die breite Heerstrasse der Trivialität zu locken versuchen mögen!

Der Arbeit ist ja gar viele innerhalb der menschlichen Familie und verhältnissmässig wenige sind der fleissigen und andauernden Arbeiter auf allen Gebieten menschlichen Wirkens.

Zu allen Zeiten erhebt bald da und bald dort die trauernde Humanität die Hände in dem N.·. und H.·. Z.·. des Unglückes!

Höret ihren Ruf — o geliebte Freunde — und werdet wahre und eifrige Sendboten einer besseren Zeit, in welcher mehr Friede, mehr Freudigkeit und mehr innige Menschenliebe alle guten Herzen, alle edlen Geister der Erde erquickt!

Schliesset die Reihen unserer Brüderschaar fest, damit keinen strebsamen Genossen das Gefühl der Isolirung befalle; sehet nach, dass unsere Hallen stets wohl gedeckt und verschlossen seien für alle, welche nicht mit vollem Ernste unserer erhabenen Sache dienen wollen.

Und du, o Geist der Menschheit, der Du ein Theil bist von jenem unergründbaren Geiste, welcher das ganze Weltengebäude in den Fugen hält, erfülle unsere Herzen und entzünde unsern Geist, damit wir rechte BBr.·. Meister, Gesellen und Lehrlinge werden im Sinne der menschlich-schönen und darum auch heiligen Lehre der k.·. K.·. der Freimaurerei.

Und du, o junge Loge Freundschaft im Or.·. Pressburg:

„blühe, wachse und gedeihe“

zum Ruhme des gesammten Freimaurerbundes, zur Ehre unserer geliebten Grossloge von Ungarn, zur Freude aller edel denkenden Männer und Frauen der Erdoberfläche und zum Segen der österr.-ungarischen Monarchie und ihrer jetzigen, wie auch künftigen Völker!

Verschiedenes Verfahren bei Anmeldungen.

Eine auffallende Erscheinung ist die Verschiedenartigkeit der Procedur bei Anmeldungen zur Aufnahme in eine Loge respective in die Frm.-Brdschft.

In den englischen und amerikanischen Logen, welchen der Einsender anwohnte, erhebt sich bei der Umfrage der Proponent und erklärt: „Ich schlage Herrn N. N. zum Mitgliede dieser Loge vor,“ worauf zwei andere Mitglieder erklären: „Wir unterstützen diese Anmeldung.“ Der Schriftführer merkt diese Erklärung vor und versendet für die nächste Arbeit die Einladung, in welcher diesbezüglich beigefügt wird:

Tagesordnung

Nr. 6...abzustimmen über Folgende;
1) Herrn N., vorgeschlagen von N., unterstützt von N. N.,
2) „ „ „ „ „ „ „ „

Jede specielle Information unterbleibt. Es wird bei der Ballotage nicht „für“ und nicht „gegen“ gesprochen, sondern einfach „angenommen“ oder „abgelehnt“ und das Resultat vermerkt.

In den französischen Logen wirft der Proponent bei der Circulation des „Sackes für Anträge und Vorschläge“ die schriftliche Anmeldung des Suchenden in diesen Sack, nachdem der Proponent schriftlich einige empfehlende Worte beigefügt hat. Der Vorsitzende verliest sofort in derselben Sitzung die Anmeldung; er nennt jedoch den Bürgen nicht, sondern wählt privatim 3 bis 5 BBr.·. der Loge aus, welche bis zu einem gewissen Termine ihre Berichte zu geben haben, ob sie den Angemeldeten als Mann von gutem Rufe beleumundet hörten. Diese Berichte werden am Abstimmungs-Abend verlesen, dessen Tagesordnung vorher den Mitgliedern durch den Schriftführer mitgetheilt wird. Diesbezüglich lautet die fragliche Stelle dann:

Tagesordnung:

Nr. 6 .... Ballotage über Folgende:

Herr N. ...., wohnhaft ...., Alter ...., Beruf ....

(Es fehlen hier die Namen des Proponenten und der Secundanten im Gegensatze zu dem englichen Brauch des offenen Vorschlages.)

Die Informationen werden verlesen, ohne Namens-Nennung der Unterzeichner. Es kann „für“ und „gegen“ gesprochen werden; die Ballotage geschieht und das Resultat wird vorgemerkt. Der Name des Proponenten wird nur dann genannt, wenn die Kugelung eine helle wird. Ueber abgelehnte Gesuche wird ein besonderer Index geführt.

Sind mehrere Logen am Platze, so werden Anmeldungen und Ablehnungen zu deren Kenntnissnahme gebracht.

Die Informationsschreiben werden nach vollzogener Ballotage vom Vorsitzenden vernichtet und durch den dienenden Br.·. sofort im Raume des Arbeitssaales verbrannt.

In den italienischen, spanischen und portugiesischen Logen ist die Procedur fast ganz die gleiche, nur dass der Proponent dort die Anmeldung meist direct in der folgenden Form einbringt: Vorgeschlagen: Herr N. N. durch Br.·. N. N. Der Name des Proponenten wird erst nach heller Ballotage genannt.

Die Informanten sind in beiden Jurisdictionen aus den Gesellschaftskreisen des Angemeldeten zu wählen; sie haben sich möglichst discret in den Kreisen derselben zu bewegen, ohne dass ihnen gestattet ist, über die Anmeldung selbst mit dem Suchenden in irgend welche Unterhaltung zu treten, und zwar bei Strafe der Ausschliessung.

In den holländischen, dänischen und schwedischen Logen nähert sich die Procedur der Anmeldungen mehr der deutschen Praxis, welche in den Hauptzügen in den verschiedenen deutschen Logen die folgende ist:

Jede Anmeldung wird bei dem II. Aufseher eingereicht, welcher dieselbe dem Beamten-Collegium mittheilt oder dem Comité für Anmeldungen zur Kenntnissnahme bringt und ein Anmeldebuch führt.

Hat das Beamten-Collegium oder das Comité für Anmeldungen, von vornherein Bedenken gegen eine solche Meldung, so verständigt der II. Aufseher den Bürgen privatlich und es kann eine Zurückziehung der Anmeldung stattfinden, welche doch zwecklos wäre, wenn im vorherein schon 3 gegnerische Stimmen vorhanden sind. —

Besteht der Bürge auf der amtlichen Inbehandlungsnahme der Anmeldung, so kömmt dieselbe unbedingt vor das Plenum. —

Der II. Aufseher verliest die Anmeldung, ohne den Bürgen zu nennen.

Der Vorsitzende ernennt die Informatoren privatim.

Die Informationen werden am Abstimmungstage verlesen. Die Namen der Informanten bleiben ungenannt.

Es wird nicht „für“ und nicht „gegen“ gesprochen, sondern „hell“ oder „dunkel“ gekugelt.

Nach der Kugelung werden die Informationsschreiben vor den Augen des Plenum vernichtet und zwischen den Säulen oder im Kamine im Beisein zweier Zeugen verbrannt.

Ueber eine vollzogene Kugelung ist jede Kritik unzulässig.

Bei allen Jurisdictionen, deren Logen ich besuchte, fand ich dagegen den Gebrauch gleich, dass Anmeldungen mindestens einen Monat im Vorsaal angeschrieben sein müssen, ehe eine Kugelung erfolgen darf und nur darin ist eine praktische Abweichung bemerkbar, dass in neuerer Zeit bei den Logen mehrer Jurisdictionen jeder Anmeldung eine Photografie in Visitkarten-Format beiliegen muss, welche auf der Anmelde-Tafel mit Stiften beigeheftet wird.

Der Name des Bürgen wird nur bei heller Kugelung genannt. —

Das bequemste Verfahren ist das englisch-amerikanische.

Die meiste Kenntniss menschlicher Schwächen zeigt das deutsche Verfahren.

Wir wollen jeden dieser Hauptmomente einer Sichtung unterwerfen; vielleicht ziehen wir aus dem Ganzen den Nutzen, dass hieraus einmal für die Logen der Jurisdictionen der Grossloge von Ungarn, wie für jene des Grossorients von Ungarn eine **einheitliche** Form gefunden werden kann.

Das englisch-amerikanische Verfahren hat den Vorzug der Kürze; aber es ist nur anwendbar an kleinen Orten oder in solchen Logen, wo man sich nur direct aus den eigenen Bekanntenkreisen heraus recrutirt, sich also schon jahrelange kennt.

Die bedenkliche Seite dieses Verfahrens liegt darin, dass durch diese „offene“ Anmeldung die freie Meinungsäusserung vieler Stimmen beeinträchtigt wird, denn es liegt immer die Gefahr vor, dass viele Mitglieder ihrer Meinung keinen Ausdruck geben, weil sie Proponenten und Secundanten nicht durch Bedenken gegen deren Candidaten kränken wollen. Eine Folge davon ist, dass in der Regel solche Dissidenten verstimmt über manche Propositionen von der Loge ferne bleiben oder fällt eine solche Anmeldung, so bleiben Proponent und Secundanten von der Loge fort, weil sie sich durch die Zurückweisung ihrer Suchenden persönlich beleidigt glauben. Bei Verschweigung des Proponenten kömmt dieses fast nie vor.

Das französisch-italienische Verfahren hat den Nachtheil, dass durch die sofortige Verlesung jeder Anmeldung, nachdem der Sack der Vorschläge geleert wird, auch bei dem gröbsten Missgriff in der Annahme eines Gesuches seitens eines Mitgliedes das Plenum mit der Behandlung eines solchen Gesuches behelligt werden muss, wenngleich sich sofort so viele Opponenten melden, dass eine Kugelung überflüssig gewesen wäre. Kennen wir doch Fälle, wo als BB.·. bekannte Persönlichkeiten in so lästiger Weise von Profanen ungeeigneter Qualification, mit der Bitte um Vorschlagung gequält wurden, dass sie deren Gesuche entgegennehmen mussten, um sich keinen Feindschaften im gesellschaftlichen Leben auszusetzen. Wir befreiten die Loge und die Proponenten von der überflüssigen Informations-Arbeit, indem wir die bezüglichen Gesuche einfach „über Beschluss des Beamten-Collegiums“ als „vorläufig unannehmbar“ an den Bürgen retournirten, im gleichen Sinn alle Logen desselben Orientes benachrichtigten und damit die Petenten vorläufig beruhigten bis sie ihre Anmeldung gänzlich fallen liessen.

Dass die Namen der Informatoren bei den Verhandlungen nicht genannt werden, ist im Sinne freier Meinungsäusserung nur tactgemäss.

Dagegen scheint mir das Verfahren sehr bedenklich, dass sich an manchen Orten Informatoren mit den Suchenden

in directen Verkehr setzen, um sie über ihre Ansichten über die Freim.·. zu befragen. Dieses Recht und diese Pflicht stehen nach Logenrecht und Brauch nur dem **Bürgen** zu.

Die Informatoren sollen nach sonstiger allgemeiner Praxis dem Suchenden und den Logenmitgliedern unbekannt bleiben. Sie sollen den geselligen Umgang und den Verkehr mit dem Suchenden suchen und sich über dessen Intelligenz und Sitten orientiren; allein ohne sich als Frm.·. zu erkennen zu geben, denn es ist natürlich, dass der so direct „Angesprochene" sich in ganz anderem Lichte zeigt, als es der Fall sein würde, wenn er nicht wüsste, dass man seinem Charakter Aufmerksamkeit schenkt.

Das weitere Bedenken eines solchen Verfahrens liegt noch darin, dass, im Falle der Ablehnung eines Gesuches, nicht blos zwischen 2 Personen (Suchenden und Bürgen), sondern zwischen vielen Personen (Suchenden, Bürgen und Informatoren), eine gewisse peinliche Begegnung geschaffen wird, was, je nach der Natur unserer öffentlichen Stellungen, auch zuweilen unangenehme Folgen nach sich ziehen kann.

In verschiedenen Logen werden bei uns die Informationen nicht vernichtet, sondern bleiben unter Verschluss des Vorsitzenden oder seiner Deputirten. Allein dieser Vorgang ist nicht ohne Gefahr, denn die Vorsitzenden wechseln und es kann sich treffen, dass Logenbeamte später die Informationen über sich selbst und andere BB.·. ihres näheren Umgangs lesen, woraus, je nach Umständen, innere Zerwürfnisse für jede Loge resultiren können.

Das Correcteste ist unstreitig, alle Informationen über erledigte Kugelungen sofort nach Geschehenem zu verbrennen und über alle Ablehnungen ein besonderes Verzeichniss zu führen.

Aus der vorstehenden Zusammenstellung sehen wir, dass in einer und derselben Manipulation gar verschiedene Varianten bestehen und sich eine Art wildes Gewohnheitsrecht ausgebildet hat.

Es war daher ein sehr verdienstliches Unternehmen, dass die BB.·. von Groddeck und Merzdorf eine Zusammenstellung des Logenrechtes aller Jurisdictionen verfasst haben, deren Schlussredaction Br. Henne-Am Rhyn obliegt.

Bei diesem Anlasse glaube ich die Einschaltung machen zu sollen, dass es doch im Sinne geregelten Geschäftsganges wäre, wenn alle Grosslogen als „allgemeines" Princip aufstellen würden, dass ihre Töchterlogen keinen Suchenden anderen Wohnkreises aufnehmen, ohne bei der Loge Anfrage gestellt zu haben, in deren Nähe der Suchende seit den letzten 5 Jahren domicilirt war.

Es ist ein peinliches Gefühl, dass Suchende, welche da oder dorten aus guten Gründen abgewiesen wurden, sich nach kurzer Zeit mit Certificaten aus andern Orienten präsentiren.

Am häufigsten kamen uns z.·. B.·. im Oriente solche abgewiesene Suchende später mit Diplomen aus London, Paris, Antwerpen, Genf, Marseille, Livorno zu, und es ist begreiflich, dass solches Vorgehen die ernstesten Unannehmlichkeiten für andere Logen bringt.

Die Nutzanwendung, welche aus dieser Arbeit hervorgeht, wäre, dass die blauen Grosslogen in ähnlicher Weise zusammentreten, wie die schottischen Suprême-Conseils, welche jetzt innerhalb gewisser Jahre regelmässige Zusammenkünfte halten (diesmal 1878 in London), um über alle Bundes-Angelegenheiten einheitliche Normen aufzustellen.

Hiedurch würde der Grundstein gelegt zu einer Concentrirung unserer gesammten Kräfte und das ganze Bundesleben in ein Stadium der Regeneration gebracht, an welches sich die Idee anknüpfen liesse, eine förmliche Verschmelzung der Johanniter- und der Schottenlogen einzuleiten.

Damit würde der Schlussstein geschaffen, auf Grund entsprechender Reformen der Hochgrade, die universelle Einheit der Freimaurer-Brüderschaft anzubahnen.

Es wäre der grösste Triumph der Aufklärung der Brüderschaft unseres Jahrhunderts, wenn sie uns die Einheit des Bundes zurückbrächte, welche Obscurantismus und Radicalismus des vorigen Jahrhunderts zum Triumphe unserer Gegner geschädigt haben. —

Sprüche des Kong-fu-tse.

Deine schlechten Leidenschaften kannst du nicht alle auf einmal ausmerzen, es erfordert Zeit, und muss allmälig geschehen, gerade wie der Juwelier nur langsam den Rost vom Golde entfernt.

Bereuen des Unrechtes bringt Vergebung.

Nicht in der Luft, nicht in der Mitte des Meeres, nicht in den Höhlen der Berge, nirgends, wohin du gehst, findest du einen Ort im Weltenraum, wo der Mensch von böser That frei würde.

Jeder büsst seine eigene Schuld. Reinheit, Unreinheit sind für sich. Keiner reinigt den Andern.

Steht auf, erwacht, naht euch vorzüglichen Lehrern und lernet, wenn auch der Weg zur Wahrheit schwer ist, schwer zu überschreiten, wie die Schärfe des Scheermessers.

Der Weise wird zum Weisen durch Erkenntniss seiner eigenen Thorheit, aber der Thor wird ein grösserer Thor durch seine eingebildete Weisheit.

Wer tadelt, belehrt und vom Bösen zurückhält, den liebt der Weise und hasst der Thor.

Wer früher thöricht dahinlebte, dann aber sich besann, und es wieder gut machte, der erleuchtet diese Welt, wie der von Wolken freigewordene Mond.

Wer ohne Erkenntniss ist, stets ungesammelten Herzens, dessen Sinne sind unbändig, wie ungezähmte Rosse des Wagenlenkers; er bleibt stets unrein, und versinkt in den Strudel der Welt.

Wer aber mit Erkenntniss begabt ist, stets gesammelten Herzens, dessen Sinne sind willig gleich wohlgezähmten Rossen des Wagenlenkers; er ist stets rein, und erreicht den Sitz des Höchsten.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Ausland.

Lausanne.

Vom Sup.·. Cons.·. des 33. und letzten Grades für die Schweiz erhielten wir folgende betrübende Nachricht, die wir hier im Auszuge wiedergeben:

Eine grausame und seit lange gefürchtete Prüfung hat den Sup.·. Cons.·. der Schweiz betroffen. Unser s.·. ill.·. Br.·. Duchesne ist am 4. Juli l. J. in den e.·. O.·. abberufen worden.

Er war noch jung, er hatte kaum das 39. Lebensjahr erreicht, gleichwohl zählte er in seiner mr.·.'schen Dienstzeit glorreiche Schlachten und Siege! Seine, allen Brr.·.

schott.·. Ritus bekannte einflussreiche Thätigkeit kannte weder Ruh' noch Rast.

Br.·. Duchesne, ein auserwählter Geist, hat sich mit glühendem und ergebenem Herzen der M.·.rei und dem Sup.·. Cons.·. vollständig geopfert.

Wie viele wichtige Beschlüsse schulden wir seiner edelmüthigen Initiative! Welche vollständige Klarheit in der Conception, welchen weisen und entschlossenen Geist bewies er während des Conventes im Jahre 1875, dessen Secretair er war!

S.·. ill.·. Brr.·., wir halten uns gewiss des Antheils, den Sie an unserem gerechten Schmerze nehmen werden, und dass Sie, so wie wir, diesen würdigen Br.·., welcher der Liebe der Seinigen, dem Gedeihen der k.·. K.·. und der schott.·. M.·.rei zu früh entrissen wurde, in ehrenvollem Andenken halten werden.

Dresden.

Das Johannisfest der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute, wurde mit der Schwester-Loge zum goldenen Apfel gemeinsam, am 24. durch eine Festtafel-Loge unter Vorsitz der beiden Meister v. St. Br. E. Walther und Käuffer gefeiert, welche nach $1^1/_2$ Uhr begann und mit einem die Bedeutung desselben erklärenden Zwiegespräch zwischen dem Meister v. St. und den beiden Aufsehern, sowie mit einer kurzen Ansprache des Ersteren eröffnet wurde. Die ganze Feier war sowohl durch die Mitwirkung vorzüglicher musikalischer Kräfte, als auch durch die Bedeutendheit vieler Reden von unverkennbar begeisterter Stimmung getragen und wird gewiss in den Herzen aller der so zahlreich versammelten Brr., trotz der drückenden Hitze und der langen Dauer einen nachhaltig erhebenden Eindruck hinterlassen haben. (F.)

Charlottenburg.

Zur Feier des Johannisfestes der Loge Blücher von Wahlstatt hatte sich auch diesmal eine grosse Zahl einheimischer wie auch auswärtiger Brr. versammelt. Ueber dem Gesange: „Erschall' o Gefühl etc." betraten die Brr. um 5 Uhr Nachm. den Tempel, woselbst der vors. M. Br. R. Lutter die Festloge mit einem weihevollen Gebet und mit einem darauf folgenden Vortrage „Ueber das Licht als Wesen der Göttlichkeit" eröffnete. Demnächst wurden die üblichen Mittheilungen gemacht, das alte Mrjahr geschlossen und mit der Installation der neugewählten Beamten das neue Jahr eröffnet. Während des Festgesanges fand die Rosenspende statt und sodann hielt der Br. Redner einen erhebenden Festvortrag „Ueber das Johannisfest in der Natur und im Tempel des Frmrs" und that einen Blick auf das Leben in Staat und Kirche und über die hieraus erspriessenden Verpflichtungen der Brr. Frmr. In hoher Verehrung wurde des Allerdurchlauchtigsten Protectors und des herben ihn betroffenen Missgeschicks gedacht und ihm die innigsten und aufrichtigsten Glückwünsche dargebracht. Die auf die Fest-Arbeit folgende Fest-Tafel-Loge erfreute sich ebenfalls einer starken Betheiligung. Treffliche Toaste und Gesänge hielten die Brr. in sichtlicher Spannung bis gegen Mitternacht beisammen. (W. A.)

Cuba.

Die neuerrichtete Grossloge von Cuba (symbolischer Ritus) hielt ihre erste Generalversammlung am 24. April 1878 ab, wobei Br. Gregorius Gonzales Amador zum Grossmeister gewählt wurde. Der Bericht sagt, dass die Grossloge von Cuba bereits von 19 Grosslogen der Vereinigten Staaten anerkannt sei. Die symbolische Freimaurerei in Cuba hat bereits zwei Schulen gegründet, eine für Knaben und eine für Mädchen. Die Grossloge beschloss die Sanction der Regierung anzusuchen, und sich somit auch in civiler Richtung Legalität zu erwerben. (Bund.)

Zur gefälligen Notiz.

Der Club .·.Munificentia.·. in Carlsbad hält jeden Donnerstag Abend 7 Uhr im „braunen Zimmer des Curhauses" seine Zusammenkünfte, denen sich die geselligen Unterhaltungen anschliessen. — Die Brr., welche zum Curgebrauche nach Carsbad kommen, werden zu diesen Zusammenkünften hiermit br. eingeladen.

Der Vorsitzende: Br. Dr. Schnee.

Die geehrten Logen und Brr.·., welche vor beinahe einem Jahre von der gel.·. Schw.·. Barach eine Brochure zugeschickt erhielten, werden höflichst ersucht, da der hiefür entfallende Betrag von 30 kr. dem Kinderasyl im Kahlenbergerdorfe gewidmet ist, solchen gefälligst an die „Humanitas" I. Amalienstrasse Nr. 6 einschicken zu wollen.

Die Redaction.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 16.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. August 1878.

Die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

I.

Am 89. Stiftungsfeste der Loge „zu den drei Pfeilen" im Or. Nürnberg, welches am 18. März d. J. gefeiert wurde, hielt der Deput. Mstr. der genannten Loge, der in Freimaurerkreisen weit und breit rühmlichst bekannte Br. Dr. Richard Barthelmess einen Vortrag, der hauptsächlich für die österreichischen Brr. von hohem Interesse ist. Er schilderte nämlich mit kurzen Strichen die wechselvollen Schicksale der Mrrlogen in Oesterreich.

Allerdings sind durch die beiden Werke des Br. Dr. L. Lewis: „Wesen und Geschichte der Freimaurerei", sowie: „Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich", die wichtigsten Thatsachen, welche sich auf die Entstehung, die Fortentwicklung, den Niedergang und das Wiederaufleben unseres Bundes im habsburgischen Kaiserstaate beziehen, der Mehrzahl unserer Brr., wie wir voraussetzen, bekannt.

Andererseits haben die erfreulicherweise noch fortgesetzten Studien des Br. Gustav Brabbée, der mit seltener Sachkenntniss und scharfem kritischen Urtheil diesen Gegenstand in einer Reihe von meisterhaft entworfenen und ausgeführten Zeichnungen behandelt hat, erheblich dazu beigetragen, Licht über die Vergangenheit der österreichischen Freimaurerei zu verbreiten. Demungeachtet halten wir es keineswegs für überflüssig, aus der erwähnten Rede des Br. Barthelmess nachfolgend einige Auszüge zu liefern, weil sie namentlich über die Lage, in welcher sich die Brüderschaft hierzulande zu Anfang des laufenden Jahrhunderts befand, manches Neue bringen.

Nach einer kurzen Einleitung, die mit der Gründung der Loge „aux trois canons", eröffnet im Or. Wien den 17. September 1742, beginnt und mit dem durch Kaiser Franz im Jahre 1795 erfolgten Verbote der Logenthätigkeit in Oesterreich schliesst, fährt der Redner folgendermassen fort:

„In allen Theilen der österreichischen Staaten, besonders in den grösseren Städten, hatte die Frmrei Wurzel geschlagen gehabt; 45 Logen bestanden im Ganzen; 7 von ihnen mit einer Provinzialloge (diese bis 1780) in Böhmen. In Prag hatte schon 1749 durch die Gr.-Loge von Schottland eine Loge einen Freibrief erhalten; 1784 arbeiteten dort 4. Zur Zeit der „stricten Observanz" bildete Böhmen eine besondere Präfectur, zur VIII. Provinz gehörend, mit dem Subpriorate von St. Pölten in Wien. Bei dem Convent in Altenberge bei Jena (1764) war das Wiener Subpriorat durch die Prager Abgeordneten vertreten; in den Verzeichnissen der Präfectur Böhmen befinden sich 90 Namen, unter ihnen die vieler hochstehenden Männer des Adels, des Beamtenstandes, der Geistlichkeit(!), auch ein Graf Auersperg, mit dem Ordensnamen „Carolus Eques a Quadrante". Die Prager Logen, nach allen Seiten thätig, gründeten 1773 das unter dem Schutze des Staates sich rasch und günstig entwickelnde Waisenhaus (1781 schon 101 Zöglinge zählend), später eine Anstalt für Taubstumme, eine andere für Blinde und Augenkranke, legten 1786 den Entwurf zu einem im Interesse des Staates und zum Wohle der Bürger zu errichtenden Bienenzuchtgeschäft vor, und spendeten mit vollen Händen, wo es galt, Noth zu lindern. Durch das — fälschlich so genannte — Reformpatent Kaiser Josef's II. 1785 wurden die böhmischen Logen auf 3 reducirt. Auf die hauptsächlich gegen Wien, Prag, Pest und Ofen gerichteten Verleumdungen des Professors Hofmann, der selbst Mitglied des Bundes gewesen, antworteten sie 1792 mit einer trefflichen Schutzschrift (siehe auch Lewis „Wesen und Geschichte der Freimaurerei" Seiten 150 und 154). Durch den steigenden Druck sahen sie sich 1793 gezwungen, ihre Arbeiten einzustellen, verwalteten jedoch das Waisenhaus weiter, was ihnen unter der Bedingung gestattet wurde, dass sie jede Anspielung auf frmrische Beziehungen zu vermeiden und zu den wöchentlichen Sitzungen des Verwaltungsrathes einen Staatsbeamten zuzulassen hätten."

In den Verzeichnissen der Loge „zu den sieben Weisen" in Linz fand übrigens Br. Barthelmess ebenfalls einen Grafen Carl Auersperg und zwar als Stifter und Mstr. v. St. (1783 und 1784) angeführt; in denen von 1785—1787 als Major bei „Stein"-Infanterie, 1788 als Oberst bei „Durlach"-Infanterie, 1791 als k. k. Kämmerer, Generalmajor und Ritter des Theresienordens („bei der Armee") bezeichnet. Ein anderer Graf Auersperg, Wilhelm, Oberstlieutenant im Regimente „Terzky" ist 1782 als Mitglied in der Liste der Loge „zu den drei gekrönten Säulen" in Prag genannt, 1783 mit der Bemerkung, dass er am 26. December 1777 aufgenommen wurde. So hatte also die Familie Auersperg auch früher schon ihre Freisinnigkeit bewiesen, wie später es in so hervorragender Weise, wenn auch der Umstände halber nicht auf freimaurerischem Gebiete, einer der grössten Dichter Oesterreichs, der unsterbliche Anton Graf Auersperg unter dem sinnreichen Pseudonym Anastasius Grün — auf die Auferstehung des Vaterlandes hoffend — gethan.

„Durch das strenge Verbot von 1795, — so fährt Dr. Barthelmess in seinem Vortrage fort — das 1801 den Staatsdienern wiederholt eingeschärft wurde, schien das

Schicksal des Frmrbundes in Oesterreich auf immer besiegelt; allein der Funke glomm unter der Asche des gestürzten Gebäudes im Stillen weiter, des günstigen Luftzuges harrend, der ihn wieder zur Flamme anfachen sollte."

Leider harren wir bis zum heutigen Tage immer noch vergeblich dieses Luftzuges, oder doch wenigstens der gesetzlichen Anerkennung, denn die am 5. October 1848 mit Bewilligung des damaligen Ministers des Innern, Freiherrn von Doblhoff unter dem Schutze der Gr. Landesloge von Deutschland in Berlin reactivirte Loge „zum heiligen Josef" hatte nur ein ephemeres Dasein, und selbst der am 29. Juni 1869 gegründete nichtpolitische Verein „Humanitas" vermag immer noch, gleich den übrigen später entstandenen, grösstentheils aus in Wien ansässigen Bbrn. bestehenden Logen nur jenseits der Leitha den rituellen Arbeiten obzuliegen. Immer noch bleibt uns kein anderer Trost als der in der Schlussstrophe des schönen Burschenliedes enthaltene:

„Das Haus mag zerfallen,
Was hat's denn für Noth?
Der Geist lebt in uns Allen,"

und er wird fortleben, bis auch für die österreichische Frmrei die ersehnte Stunde der officiellen Auferstehung schlägt.

Nach dieser Abschweifung, die einem Stossseufzer gleicht, gelangen wir nun im weitern Verlaufe der Rede des Br. Barthelmess zu der kläglichen Epoche, welche die Freimaurerei in Oesterreich im Anfang dieses Jahrhundertes durchzumachen hatte, deren Schilderung die Hauptaufgabe der vorliegenden Zeichnungen ist.

Br. Lewis schreibt darüber in seinem schon citirten Buche: „Wesen und Geschichte der Freimaurerei" Seite 155 Folgendes: „Zur Zeit der französischen Occupation von 1809—12 gelang es den Brüdern einige geheime Zusammenkünfte abzuhalten, jedoch nach 1813 musste wieder jede maurerische Thätigkeit unterbleiben. Es folgten die schweren Zeiten der Reaction." Br. Barthelmess äussert sich, wie folgt: „Schon im Anfang des 19. Jahrhunderts soll in Wien unter dem Schutze der französischen Waffen heimlich eine Loge bestanden haben, wie auch 1813 eine Feldloge." Und hieran knüpfend liefert er mehrere Details, welche wohl verdienen, die Aufmerksamkeit der Leser des „Zirkel" auf sich zu ziehen.

Unter dem 22. Januar 1803 meldete Br. von Scheidlin, Mitglied der Nürnberger Loge „zu den drei Pfeilen" in einem aus Wien nach jenem Orient gerichteten Schreiben, dass der sächsisch-gothaische Legationsrath Bödecker daselbst an Herrn J. G. Hammerschmidt in Regensburg sieben Kisten mit Logengeräthschaften geschickt habe mit dem Auftrage, dass, wenn er sie für die Regensburger Loge nicht gebrauchen könnte, er sie nach Nürnberg befördern sollte. „In Wien, heisst es in diesem Schreiben, will man durchaus diese Sachen vom Halse haben, erstens weil man von der Maurerei nichts wissen darf, und zweitens, weil der Lagerzins zu theuer ist."

Der Nürnberger Mstr. v. St., Br. von Scheurl, wurde zugleich ersucht, die Geräthschaften à tout prix, so gut als möglich, zu verkaufen. Die Sendung langte an, und ihr Inhalt wurde auf dem Versteigerungswege an die BBr. veräussert. Darunter befanden sich: 3 Teppiche nach dem Zinnendorfer System, drei hölzerne vergoldete Leuchter und drei kleinere für den Altar, Gemälde mit Denksprüchen, Gerippe, Degen, Kellen, Hammer, Cassabüchsen, Lampen und andere Gegenstände mehr. Eine Abrechnung vom 19. Januar 1809 liegt heute noch bei den Acten der Loge „zu den drei Pfeilen". Der Mstr. v. St. erstand Mehreres und schaffte es nach seinem Gute Schwarzenbruck, zwei Stunden von Nürnberg bei Feucht, nahe der Regensburger Bahn gelegen, woselbst er öfters Loge hielt, und wo die Stücke sich heute noch vorfinden. Die Leuchter hingegen gingen in den Besitz der erwähnten Loge über, in dem sie bis jetzt verblieben sind.

In dem Briefe eines andern Mitgliedes der Nürnberger Loge, Br. Johann Merkel, vom 30. November 1811, an Br. Stainlein gerichtet, finden wir folgende traurige Bemerkungen über diese Angelegenheit: „In Folge davon, dass in Wien Logen verschiedener Systeme neben einander bestanden, sind Proselytenmacherei und verschiedene andere elende Zustände herrschend gewesen; es sind sogar Diebstähle von Silbergeräth bei den Tafellogen vorgekommen. Ein grösserer Eifer, als bei der Auflösung, kann kaum bei der Errichtung einer Loge stattfinden." — — „Alle Geräthschaften wurden in Kisten geworfen und in einer Scheuer verborgen. So standen diese sieben Jahre, öfters unter Wasser gesetzt und faulend. Auf Veranlassung eines auswärtigen Bruders wurden sie an eine auswärtige Loge geschickt, von ihr gekauft und der Erlös der armen Wittwe eines Bruders in Wien zugestellt. Nicht einmal geschlossene Gesellschaften werden in Wien geduldet!"

Am 22. Januar 1813 schrieb derselbe Bruder Johann Merkel von Nürnberg aus an Br. Dietz nach Mannheim: „Unser Johannisfest" — das winterliche, auf den 27. December fallende — „ist am 3. gefeiert worden. Die schönen Wiener Leuchter waren aufgestellt und thaten herrlichen Effect."

Wahrscheinlich wanderte später ein Theil der Wiener Sachen an die Loge in Hof. Diese Stadt war nämlich fast ganz im Jahre 1823 abgebrannt, und hatte die dortige Loge dabei ihr gesammtes Mobiliar verloren; darauf beschlossen die Logen in Nürnberg, Fürth und Erlangen, was sie von Geräthen entbehren konnten, den Bbrn. in Hof zu übersenden.

Hoffentlich wird man alle diese Geräthschaften, so weit sie noch aufzutreiben sind, uns später brüderlichst überlassen, sobald wir zum ersten Male wieder hier in Wien unter obrigkeitlicher Erlaubniss eine rituelle Arbeit vornehmen dürfen; gehören doch hieher jene aus der Blüthezeit der maurerischen Wirksamkeit in Oesterreich stammenden Erinnerungen. Mit welchem Jubel würden wir die Lichter auf den aus der Fremde heimgekehrten Leuchtern in feierlicher Logenversammlung anzünden, damit sie die Wiedergeburt der österreichischen Freimaurerei beleuchten!

Br. C. v. G.

Johannis-Festrede

gesprochen am 29. Juni 1878 von

Br.·. Dr. Géza Winter

Redner der Loge „Freundschaft", Or.·. Pressburg.

Johannisfest! Fest des Lichtes und des Lebens! Fest der Rosen und der Liebe! Welches Maurers Herz erzitterte nicht in freudigster Erregung bei dieser Worte zaubervollem Klange? Welches Maurers Bewusstsein fühlte sich nicht mächtig gehoben, denkt er an dieses herrlichste der Feste, zu dessen Feier allüberall auf dem Erdenrunde die Jünger Latomias sich in Liebe und Freude vereinigen? Welches Maurers Geist fühlte sich nicht gestärkt, versenkt er sich in die hehre Bedeutung dieses Festes, an dem Alles, was das Auge sieht, was die Sinne empfinden, Leben und Freude athmet, Alles: Gedanken der Philosophie und Poesie zugleich erweckt, die den Geist erleuchten, das Herz erwärmen, und insbesondere der Liebe, der allumfassenden Menschenliebe, dem guten Engel im Reiche der Welten, die Pforten zu der Menschen Herzen weit öffnen? —

In herrliches Gewand gehüllt sehen wir die Natur rings um uns herum; allenthalben wogen die goldenen Aehrenfelder; Wald und Flur prangen in erquickendstem Grün; Feld und Wiese sind in duftendsten Blüthenschmuck gehüllt, und die Rose, die Königin der Blumen, das Sinnbild der gereiften, vollendeten Schönheit und der geläuterten, hingebungsvollen Liebe entfaltet allen Zauber ihrer Majestät, um das Fest des Freimaurers, das zugleich ein Fest der Natur ist, würdig zu schmücken.

Wir stehen an einem bedeutungsvollen Wendepunkte in der Natur; wir stehen zwischen Blüthe und Reife, zwischen Hoffnung und Genuss, schwelgend in einer reizenden Gegenwart und entgegenjubelnd einer vielverheissenden Zukunft, also in der Zeit der reinsten, höchsten Freude, weil die Hoffnung noch nicht hinter uns, und die süsse Ruhe edeln Genusses noch vor uns liegt.

Und über diesem poesievollen Stimmungsbild, das sich sichtbar draussen in der Natur und unsichtbar in unseren Herzen entrollt, thront majestätisch die Sonne, die Königin des Himmels, die Begründerin all' der Pracht und Herrlichkeit, davor wir bewundernd stehen, die nimmermüde Spenderin des Lichtes und der Wärme, die der Urquell alles Lebens, aller Entwickelung, alles Fortschrittes in der organischen wie anorganischen Natur sind. Zu Ehren des herrlichen Festes, das wir heute feiern, hat sie die höchsten Stufen ihres goldenen Thrones bestiegen, damit sie, bevor sie ihren erhabenen Standpunkt verlässt, um dem unbeugsamen Gesetze der Natur gehorchend, allmälig wieder in die Nacht des Winters zurückzukehren, das wunderbare Werk, das sie geschaffen, noch einmal mit ihrem glänzenden Auge besehe, die herrliche Fülle, die sie ausgestreut, noch einmal mit ihren heissesten und lichtesten Strahlen umfange, und der prangenden Erde den letzten und glühendsten Kuss gebe und sie segne, dass die vielversprechende Blüthe zur reifen Frucht, die schöne Hoffnung zur genussreichen Wirklichkeit werde.

Meine Brüder! Wie im Reiche der Natur die Sonne das schöpferische und belebende, Blüthe und Reife erzeugende, Entwicklung und Fortschritt bedingende Element ist, das die Alten in ihrer natürlichen Empfindungsweise sogar als Gottheit anbeteten: so erscheinen zeitweise am Horizonte der Menschheit glänzende Sonnen, die mit dem Feuerstrahl genialen Denkens, mit der Glut hochherzigen Empfindens, mit der Energie sittlichen Wollens und Handelns mächtig eingreifen in die Culturbestrebungen der Völker, im siegreichen Kampfe gegen die Mächte der Finsterniss, dem Lichte und der Aufklärung, der Bildung und Humanität strahlende Wege bahnen, und damit die höchsten socialen und sittlichen Güter der Menschheit zur herrlichsten Blüthe und Reife bringen.

Dreissig Tage sind es heute, da feierte der licht- und freiheitliebende Theil des französischen Volkes in erhebender Weise das Andenken des grossen Voltaire, jenes Mannes, der wie die Sonne heute über der Erde, so hoch über allen Menschen seiner Zeit emporragte, dessen Gedanken wie die belebenden Strahlen der Johannissonne sich über alle Lande ergossen, als ein mächtig treibendes Element die Culturströmungen in Bewegung gesetzt, und gewaltige Umwälzungen, untilgbare Veränderungen herbeiführen geholfen, — nicht bloss in den Staatsverhältnissen, sondern mehr noch in den Köpfen und Herzen, in dem täglichen Verkehr und Leben der Menschen, — und nicht allein in Frankreich, sondern unter allen Völkern des grossen Erdballs.

Hundert Jahre sind es eben, da hatte die feurige Sonne ihren Lauf vollbracht, die aus der Wintersnacht des Aberglaubens, der Bigotterie, der Menschenknechtung mit den warmen Strahlen begeisterter Menschenliebe einen neuen Frühling hervorgebracht hatte, aus welchem der geistig, moralisch wie materiell unterjochten Menschheit durch immer hellere Erkenntniss die langentbehrte Freiheit erblühen sollte. Erlösung des Denkens und Fühlens aus den Fesseln eines ertödtenden staatlichen wie kirchlichen Despotismus, Freiheit des Gewissens und der Presse, Milderung der grausamen, mittelalterlichen Strafgesetze, Hebung des Volksschulwesens, und vor Allem, Wiederbelebung der erstickten Menschenwürde: das waren die herrlichen Frühlingsblüthen, die Voltaire in dem von dem Unkraute verderbter politischer Anschauungen und klerikaler Herrschsucht gereinigten Garten der Menschheit hervorzauberte; — und als er die letzten Strahlen seines Geistes auf die Erde sendete, bevor sein glänzend' Sonnenauge erlosch, da waren die Blüthen wohl noch nicht zur Frucht gereift — wie sie es auch heute draussen in der Natur noch nicht sind, — aber mächtig schoss schon das Korn der Menschenwürde in die Halme, schwer wogten bereits die Aehren des Freiheitsdranges, und ehe eilf Jahre vergingen, brach die weltumwälzende Bewegung los, welche, nachdem das aus der Schwüle der Zeitatmosphäre mit Naturnothwendigkeit hervorgegangene heftige Gewitter der Revolution vorübergezogen war, die goldenen Früchte der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ der beglückten Menschheit in den Schooss streute.

Voltaire bekundete aber nicht allein in seinem schriftstellerischen Wirken jene erhabene Gesinnung, die alle civilisirten Nationen an ihm bewundern; nicht allein in seinen Schriften predigte er das Evangelium der Humanität, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Milde. Mit seinem Denken und Fühlen gingen Hand in Hand gewichtvolle Thaten, die glänzendes Zeugniss dafür ablegen, dass, was er dachte und schrieb, seiner innersten Ueberzeugung entspross, was er fühlte und verfocht, dem lebendigen Feuer der Wahrheit entsprang.

Wem von Ihnen, gel.·. Brr.·., wäre es nicht bekannt, wie er den verfallenen Flecken Ferney binnen Kurzem mit arbeitsamen, glücklichen Menschen bevölkerte, deren Wohl seine einzige Sorge war, die ihn ob seiner Güte und Fürsorglichkeit anbeteten und vergötterten? — Wie er den von blindem Fanatismus verfolgten Genfer Bürgern gastliche Freistätte bei sich gewährte, den Bedrängten Zuflucht, Rath und ausgiebige Unterstützung bot? — Wie hochherzig er sich der in Elend gerathenen Nichte des grossen Corneille annahm? Wie er in tiefer Erregtheit und Empörung über den an einem 70jährigen Protestanten in Toulouse verübten Justizmord, der, ungerecht beschuldigt, seinen Sohn getödtet zu haben, um denselben an dem Uebertritte zur katholischen Kirche zu hindern, in haarsträubendster Weise gerädert worden, seine gewaltige Schrift „Von der Toleranz“, dieses unsterbliche Manifest wider den Fluch der Unduldsamkeit in die Welt schleuderte, und durch unermüdliche Betreibung der Sache es dahin brachte, dass endlich der grausame Urtheilsspruch aufgehoben, und der unschuldig Justificirte in seiner Ehre rehabilitirt wurde. Drei Jahre seines Lebens hat Voltaire an diesen Kampf gesetzt, und seine Umgebung bestätigte, dass er wahr gesprochen, als er sagte: „Kein Lächeln ist während dieser Zeit über meine Lippen gekommen“. Und mit derselben Willenszähigkeit und Aufopferung hat er in eine ganze Reihe solcher „Religionsprocesse“ eingegriffen, und so manchem unschuldigen Opfer einer fanatisirten Justiz Leben und Ehre gerettet.

Meine Brr.·.! Könnten wir wohl das Johannisfest, das bedeutungsvollste Fest der Freimaurerei, das Fest des Lichtes und der Liebe würdiger begehen, als indem wir das Andenken an Voltaire wachrufen, der nach seinem gesammten Denken, Fühlen und Handeln Freimaurer gewesen, der, wie sein Biograph Condorcet bemerkt, „in ganz Europa einen Bund gestiftet hatte, dessen Devise

(gleich der der Freimaurerei) Vernunft und Toleranz war", der die Verbreitung von Licht und Liebe sich zum erhabenen Lebensberufe gemacht, und dessen Geist noch heute aller Orten in allen den Kämpfen wirksam fortlebt, welche das Licht in der Menschheit gegen die Mächte der Finsterniss zu führen hat?

Voltaire war aber nicht nur seiner Gesinnung, seinem Herzen nach Fmrer; er war es auch in der Wirklichkeit!

Wie hätte auch ein Mann dem Drange widerstehen können, in die grosse Bundeskette einzutreten, ein Mann, der all' die hohen Grundsätze, die den Inbegriff der Lehren der k.·. K.·. ausmachen, sein ganzes Leben hindurch mit der unbeugsamen Kraft seiner Feuerseele vertreten, die Religion der Humanität gegen den Aberglauben, gegen die Unbildung des Volkes, gegen jedwede Tyrannei in Staat und Kirche mit der gewaltigen Energie innerster Ueberzeugung und sittlichen Wollens vertheidigt hatte?

Achtundzwanzig Jahre war Voltaire von Paris ferne gewesen. Als er, ein kränklicher, 84jähriger Greis, aber jugendfrisch am Geiste, dahin wieder zurückkehrte, führte ihn sein erster Weg in die Loge „zu den 9 Schwestern", um einem lange Jahre gehegten Wunsche folgend, sich symbolisch das maur.·. Licht ertheilen zu lassen, das er selbst schon längst der Welt gegeben hatte, um sich auch äusserlich mit der Freimaurerschürze bekleiden zu lassen, die er unsichtbar sein ganzes Leben hindurch getragen.

Der Grossmeister selbst band ihm die Schürze um; es war die Schürze des verstorbenen, berühmten Philosophen Helvetius, und Voltaire küsste, von Rührung übermannt, die Schürze dieses grossen Weisen, ehe er sich damit umgürtete.

Dies geschah am 7. Februar 1778 — vier Monate vor dem Tode Voltaire's; — ein Wintertag war's in der Natur, aber ein herrlicher Johannistag für die gesammte Freimaurerei, an dem die strahlendste Sonne des 18. Jahrhunderts den Glanz ihres Lichtes mit dem Glanze der 3 Lichter der Freimaurerei liebend vermählte, damit Beide der nach Licht lechzenden Menschheit zur leitenden Feuersäule werden! —

Gel.·. Brr.·.! Nicht jedem ist das beneidenswerthe Loos zugefallen, eine prangende Sonne am Firmamente der Menschheit zu sein; nicht Jeder mit der hohen Begabung beglückt, durch übermenschliche Mittel epochale, weltgeschichtlich bedeutende Thaten zu vollbringen. Was aber uns Allen gegeben und möglich: das ist das ehrliche, aufopfernde Streben nach einem als gut und menschenwürdig erkannten Ziele, das von männlichem Ernste getragene, thatkräftige Wirken innerhalb eines gewissen, sei's noch so bescheidenen Rahmens, das auch herrliche Früchte zur Reife zu bringen vermag, die um so süsser sind, je mehr der redlichen, gewissenhaften Arbeit auf deren Zeitigung verwendet wurde.

Wir Freimaurer namentlich besitzen ein ausgedehntes und fruchtbares Feld zur Wirksamkeit, auf dem Jeder von uns ausnahmslos seine Kräfte bestens zur Geltung bringen kann; goldene Früchte lachen uns lockend entgegen, die aber nur durch ernstes zielbewusstes Streben, durch selbstlose, unermüdliche Arbeit unser Eigen werden können.

Darum streben und arbeiten wir!

Das ist der ernste Mahnruf, der aus der Johannisfeier Festesfreude zu uns herübertönt, und es uns nahelegt, dass, wie die reife Frucht uns nichts nütze ist, so lange sie des Menschen Arbeit nicht vom Baume gepflückt oder vom Halme gebrochen, ebensowenig können die grossartigen Errungenschaften, die die Menschheit ihren Geistesheroen zu verdanken hat, von dauernd segensreicher Wirkung sein, wenn sie die Menschen nicht mit allem Aufgebote ihrer geistigen und sittlichen Kräfte zu erhalten, zu pflegen und weiter zu entwickeln suchen.

Streben und arbeiten wir! Dann werden auch wir auf der herrlichen, unserem Wirken vorgezeichneten Bahn uns immer mehr und mehr dem erhabenen Zenithe nähern, den die Sonne am Johannistage einnimmt, und glänzend wird sich dann bewahrheiten die Devise unserer Loge: „Durch Arbeit zum Ziele!"

Klare Ziele!

Der Congress der deutschen Grossmeister hat bei der Pfingstmontag-Versammlung unter anderem auch einstimmig beschlossen, dass — in Rücksicht des Unglückes mit dem Panzerschiffe Kurfürst — und anlässlich der in Deutschland angeregten Sammlungen zur Herstellung eines Ersatzschiffes, auch durch die Grosslogen in allen deutschen Logen eine Sammlung von Beiträgen stattfinden solle, um dem Antheil an diesem nationalen Unfall Ausdruck zu geben.

Diesen Beschluss verstehen wir, fernestehenden BB.·., nicht.

Die Beschaffung eines Panzerschiffes scheint uns nämlich kein Zweck, welcher mit den Tendenzen des Freim.·.-Bundes im Zusammenhange steht.

Ein so mächtiges Reich, mit entsprechendem Kriegs- und Marine-Budget, wie es Deutschland ist, bedarf an und für sich keiner „Collecte" für Beschaffung abgehenden Materials und es war schon ausser Deutschland Kopfschütteln erregend, dass für die Hinterlassenen der damals Verunglückten eines so grossen Staatswesens „collectirt" werden musste. Da sollte der Staat doch energisch eintreten.

Vollkommen seltsam ist aber der neben angeregte Beschluss.

Wir glauben, die Grosslogen sollten bei solchen Beschlüssen doch berücksichtigen, dass die Tendenz der spendenden Gemeinschaft identisch mit dem Zwecke sein muss, für welchen eine Widmung erfolgt.

Es ist ganz recht, wenn die Grosslogen darauf hinweisen, dass die Freimaurer Antheil nehmen sollen an Allem, was die nationale Wohlfahrt betrifft; aber es gibt zur Bethätigung nationalen Sinnes, gewiss Gebiete genug, welche den fm.·. Tendenzen näher liegen, als sich in die Sorgen eines Marine-Ministeriums zu mischen.

Wir wollen hoffen, dass wir recht bald lesen, wieviel die deutschen Grosslogen für andere und zwar rein humanitäre Zwecke spenden, denn es gibt gewiss in Deutschland der geistigen und leiblichen Armuth genug, um auch dort eingreifen zu sehen.

Angesichts der socialdemokratischen Hetzereien und der Lage des kleinen Bürgerstandes, begreifen wir den Beschluss nicht recht und gestehen unsere diesfallsige Begriffsstützigkeit aufrichtigst ein.

Vielleicht belehren uns die frm.·. Blätter Deutschlands in dieser Hinsicht. —

Bis jetzt sehen wir drei eigenthümliche Strömungen innerhalb der europäischen Brdschaft.

Unsere BBr.·. von der französ. Gruppe gefallen sich zuweilen in prachtvollen Reden, mit freisinnigen Phrasen gespickt, dass man dieselben für „Politiker" halten möge; aber es ist nicht schlimm gemeint und ist der Effect des grandiosen Eindruckes erreicht, so sind sie befriedigt.

Die BB.·. von der englischen Gruppe sind von stockconservativster Kühle gegenüber allem Flunkern und Phrasen, schliessen sich aber doch zuweilen gar zu schroff von allen Contacten mit anderen Gruppen ab und aus Angst, in

den Fehler der Franzosen zu verfallen, sind sie Feinde aller nicht absolut praktischen Ziele.

Unsere BBr.·. von der deutschen Gruppe halten sich im Allgemeinen am correctesten.

Sie sind keine Freunde von Neuerungen; aber sie verschliessen sich nur selten gegen Ideen, welche ihnen gerechtfertigt erscheinen und sind sie auch langsamer in ihrem Vorwärtsgehen, so sind sie dann in der Regel um so gründlicher neue Ordnungen auch lebensfähiger zu gestalten.

In Einem sind sie uns aber unverständlich; nämlich in ihren national-loyalen Aspirationen; der Gedanke, dafür angesehen zu werden, ihre nationale oder loyale Gesinnung bezweifelt zu sehen, scheint ihnen unerträglich.

Gewiss nur unter diesem Selbstdrucke ist jener Beschluss entstanden, der auf uns den Eindruck macht, als ob englische Freunde des Friedens für Anschaffung von Torpedos sich erwärmen wollten.

Wir vermissen in den hier gezeichneten Richtungen eine gewisse nothwendige Klarheit der Ziele.

Möge z. B. jeder Freim.·., der Bürger des deutschen Reiches ist, für seine Person zu jenem Zwecke spenden, soviel ihm beliebt; dass aber in den „Logen" als solchen Collecten für ein „Panzerschiff" gestattet sein sollen — das scheint uns — kein klares und kein freim.·. Ziel! — —

Statistische Studien.

Die ehrwürdigste Grossloge von Hamburg hat am 22. Juni 1878 eine Uebersicht der Thätigkeit der unter ihrem Schutze arbeitenden Logen veröffentlicht.

Diese Uebersicht veranlasst uns zu einigen Bemerkungen, welche wir im Interesse der Herstellung einer allgemeinen Logenstatistik am Platze halten.

Wir ersehen, dass die Thätigkeitstafel 27 Logen umfasst.

Seltsam ist, dass von 4 Logen die Angaben aus dem Jahre „1876" producirt werden und von einer Loge, O.·. Lima, alle Angaben fehlen. Da der General-Bericht Juni 1878 ausgegeben wurde, so ersehen wir, wie schlaff und unpünktlich noch hie und da manche Logen-Secretariate ihren Verpflichtungen in so einfachen Dingen nachkommen.

Merkwürdig sind die Divergenzen in den Zahlen der Arbeiten.

Fünf Logen haben 15—20 Arbeiten I. Grades und ebensoviele Conferenzen; während andere Logen gar keine Conferenzen aufweisen, somit alle Angelegenheiten in Sitzungen I. Grades erledigt haben.

Gesellen-Arbeiten sind meist nur vereinzelt; dieselben scheinen nur mit Beförderungen anberaumt gewesen zu sein und „Instructions-Arbeiten II. Grades" müssen ganz entfallen sein.

Meister-Arbeiten figuriren bei einzelnen Logen gar nicht; es entfielen also auch hier „Instructionen III. Grades."

Auffallend ist das Zahlenverhältniss zwischen den 3 Abstufungen. Wir finden auf 3276 BB.·. 1644 III., 452 II., 827 I. und 83 helfende BB.·. Hier scheint die Frage gerechtfertigt, woher die geringe Anzahl von BB.·. II. und I. resultirt und zwar gegenüber der grossen Anzahl BB.·. III. Grades? Es ist dieses eine allgemeine Erscheinung im Logenleben. Beruht dieselbe auf dem zu raschen Uebergang zum III. Grade oder ist der Zuwachs im Verhältniss zum Meister-Stock so langsam?

Die Entlassungen sind sehr unbedeutend, denn auf 3276 Mitglieder figuriren bloss 28 Entlassungen, also circa 1% und motiviren sich wahrscheinlich durch Anschluss an andere Hütten.

Die Streichungen mit 27 Mitgliedern, also circa 1%, scheinen, nach den Orienten zu urtheilen, daraus zu resultiren, dass es sich um BB.·. handelt, welche in ferne Gegenden übergesiedelt, keine Nachrichten von ihren Domicilen gaben. Immerhin zeigt dieses einen Mangel an corporativem Sinn, denn die Verbindung mit der Mutterloge sollte nie ohne besondere Gründe gelöst werden.

Durch Tod sind 2% des Bestandes entrissen.

Der Totalabgang ist daher im Ganzen circa 4%.

Der Totalzuwachs zeigt circa 6%.

Eine wesentliche Lücke der Uebersicht ist der Mangel folgender Angaben:

1. Welches sind die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Logen?
2. Welches sind die Einnahmen und die Ausgaben des S. d. W. a) an BB.·., b) an Profane, c) an gemeinnützige Zwecke?
3. Wie ist der Stand der Bibliothek von Jahr zu Jahr?
4. Wie viele selbsteigene Vorträge wurden gehalten?
5. Welche Institutionen bestehen in jeder Loge zum Vortheil ihrer eigenen Mitglieder oder werden zu allgemeinem Wohle von ihr unterhalten?
6. Welche Einrichtungen wurden durch jede Loge in der Oeffentlichkeit gegründet oder von ihr unterstützt oder gefördert?
7. Welches sind die allgemeinen Ursachen der Entlassungen und Streichungen gewesen?

Die Ergänzung der jährlichen Uebersichten der verschiedenen Logen nach dieser Angabe dürften einen correcteren Ueberblick auf die interne und externe Wirksamkeit der einzelnen Grosslogen ermöglichen und uns Winke geben, in welcher Richtung wir die Hand anzulegen haben zum praktischen Ausbau unserer Gemeinschaft.

Aus fernen Landen.

Eine detaillirte „Geschichte der Frmrei ausserhalb Europa" ist leider noch nicht geschrieben, und wenn man die Masse des hierzu vorhandenen, tausendfach zerrissenen Materials in's Auge fasst, so wird es uns klar, wesshalb selbst der fleissigste Geschichtsschreiber davor zurückschreckt.

Und doch wäre dieses Studium von hohem Interesse, abgesehen davon, dass durch dasselbe viele, bisher fast unbekannte Quellen aufgedeckt würden, so müsste dasselbe uns auch die Gründe dafür enthüllen, wesshalb die Frmrei in den anderen Welttheilen durchaus nicht mehr das ist, was wir hier auf unserem alten Erdtheil darunter verstehen.

Sie schiesst dort entweder weit über das Ziel hinaus, welches der Bund sich gesetzt hat, oder sie bleibt weit hinter dem zurück, was er sein soll.

Jedenfalls wird der Grundsatz der europäischen Maurerei, Religion und Politik aus dem Spiel zu lassen, in den Logen Amerikas, Afrikas und Asiens nicht beachtet.

Da gibt es Logen, in welche nur Juden, nur Schwarze, solche, in die keine Katholiken aufgenommen werden u. s. w. Ein ganz eigenthümliches Bild enthüllen uns die Logen Brasiliens, in diesen wird eigentlich nichts wie Politik und Religion getrieben, die wildesten Partei-Leidenschaften kommen dort zum Ausbruch, wie ein Br. und Freund, der sich längere Zeit in Rio de Janeiro aufhielt, darüber klagte, dass man in den Arbeiten dort von nichts als Ministerwechsel, Absetzen der Bischöfe, Volksrechten u. s. w. hörte, so dass er mit seinen deutschen Anschauungen geradezu Verwunderung erregt habe.

Wenn man dann erfährt, dass in Rio 63 Logen arbeiten, und dass sich dieselben eifrig mit Staats-, Volks-

und Communal-Verhältnissen befassen, so kann man es nur natürlich finden, dass der Bund heute ein massgebender Factor in der Regierung Brasiliens ist, dieses Landes, welches noch vor nicht langer Zeit unter der Hierarchie, der hochmüthigsten und unduldsamsten Geistlichkeit den Schlaf des Todes zu schlafen schien.

Das Land ist eben erwacht, es reckt die gewaltigen Glieder und weiss noch nichts Rechtes damit anzufangen.

Jedenfalls ist der Umschwung ein Fortschritt, den wir mit Freuden begrüssen, derselbe war nur möglich unter den frei und klar sehenden Blicken eines humanen Monarchen, der selbst dem Bunde angehört.

Ueberschreiten wir mit einem gewaltigen Schritte den atlantischen Ocean und setzen wir den Fuss auf die Südspitze Afrikas, so treten uns in der Freimrei des Caplandes ganz andere Erscheinungen entgegen.

Der Pietismus, welcher den Logen der reformirten Länder anhängt, und dieselben vor jedem Fortschritt mütterlich beschützt, treibt in den Kaffer- und Diamantländern seine schönsten holländischen und englischen Blüthen, der Br. Holländer und Br. Engländer kennen sich nicht, oder es sieht der Letztere auf den Ersteren mit Verachtung hernieder. Nur darin sind sich beide gleich, dass sie Juden und Katholiken in ihre Logen nicht aufnehmen, und zwar die Letzteren nicht, weil sie glauben, dass dieselben genöthigt wären, in der Ohrenbeichte die Geheimnisse der Freimrei zu verrathen, dagegen kommt es ihnen sonst weniger auf den guten Leumund, als auf den guten Rock an.

Der Kastengeist, der in den Logen z. B. des Diamantenlandes, welches bei 4000 Einwohner 3 Logen besitzt, herrscht, ist geradezu lächerlich, so existirt z. B. in Kimberley eine Gentlemenloge. Bei Aufnahme in dieselbe spielt der Vermögensstand des Suchenden eine erste Rolle. Die zweite Loge in Kimberley untersteht der Grossloge von Holland und die dritte der Grossloge von Südafrika.

Auf äusseren Pomp wird in diesen Logen ein so hoher Werth gelegt, dass am Joh.·.-Feste grossartige Umzüge mit Musik von den Logen ausgehend durch alle Strassen der Stadt nach den Kirchen stattfinden. Diese Festlichkeiten schliessen dann gewöhnlich mit Bällen, zu denen Jeder, der das hohe Entrée zu bezahlen im Stande ist, Eintritt hat.

Von Constitutionen in unserem Sinne, von Beachtung der allgemeinen uns absolut nothwendig scheinenden Bestimmungen, bei Receptionen, Affiliationen u. s. w. ist in diesen Logen gar keine Rede, so dass man dort neben dem finstersten Pietismus die höchste Anarchie findet.

Ich schliesse mit dem Versprechen, Ihnen nächstens Einiges über asiatische Logen mitzutheilen. Br. Wz.

Sprüche des Kong-fu-tse.

Wer in dem, was unwesentlich ist, das Wesentliche vermuthet, und in dem, was wesentlich, das Unwesentliche, der ist im Irrthum und dringt nicht in's Wesen der Dinge ein.

Besser ist Erkenntniss, als irdische Güter.

Die sich weise Dünkenden wandeln inmitten der Unwissenheit; wie Blinde von Blinden geführt, gehen sie in der Irre umher, die Thoren.

Unwissenheit ist der grösste Schmutz.

Die Unwissenheit des Menschen ist allein Schuld, dass er, so lange er lebt, den eiteln Schein für Wahrheit hält.

Wie auf dem Düngerhaufen am Wege eine Blume wächst, voll reinen Duftes, den Geist erfrischend, so strahlt aus dem dummen Haufen Volkes der Weise hervor.

Körper werden durch Wasser gereinigt, der Geist durch Wahrheit.

Von der Mutter geboren werden ist unsere erste Geburt, die Erkenntniss unserer Pflichten ist unsere wahre Geburt, ihr schadet weder Alter noch Tod.

Erkenntniss ist das beste Reinigungsmittel; im Nachen der Erkenntniss schiffst du durch aller Sünden Meer.

Der höchste Geist ist in allen Wesen verborgen, er erscheint nicht, wird aber mit der auf einen Punkt gerichteten, durchdringenden Vernunft von den Scharfsichtigen erblickt.

Alles, was für dich Etwas sein soll, muss innerlich in dir sein; dieses in dir ist allein das Wesen; was ausser dir, ist eitel Schein, Trug und Blendwerk.

Der im Innern aller Wesen lebende Geist ist das Beständige unter dem Unbeständigen, das Denken der Denkenden, der Eine, welcher die Begierden der Vielen schafft. Die Weisen, die ihn in ihrem Geiste wohnend erblicken, ihnen ist ewiger Friede, nicht den andern.

Ein weiser Mann erfülle immer seine sittlichen Pflichten, wenn er auch nicht immer die religiösen Ceremonien verrichten mag, denn er fällt tief, wenn er blos die ceremoniellen Handlungen verrichtet, und seine sittlichen Pflichten versäumt.

Niemand sei stolz auf seine strenge Andachtsübung!

Nicht Nacktgehen, nicht Haargeflecht, nicht Unflath, nicht Fasten, nicht rauhes Lager auf der Erde, nicht Einreiben mit Staub, noch unbewegte Stellung reinigen den Menschen, der nicht seine Gierde überwindet, ruhig, besonnen, mässig und keusch lebt, und keinem Wesen irgend wehe thut, — der nur ist vollkommen weise.

Die ganze Religion fasst sich in die drei Sätze zusammen: Reinige den Geist, enthalte dich des Lasters, übe die Tugend!

Wie der starke Fels unbeweglich im Sturm dasteht, so wird der Weise vom Tadel und Beifall nicht bewegt.

Der Weise, der dem Gesetze gehorcht, wird ruhigen Gemüthes, wie der tiefe klare, unbewegte See.

Nicht der ist ein Weiser, der viel spricht, sondern wer ruhig, ohne Zorn und ohne Furcht ist.

Ungerechtem Tadel und ungerechtem Lob sind immer die Menschen ausgesetzt gewesen, und werden es immer sein.

Ach, das Schicksal ist stärker als wir, und Niemand kann ihm entgehen.

Einen Tag der Kraft und Anstrengung leben, ist besser, als hundert Jahre der Ohnmacht und Schlaffheit.

Alles, was von einem Andern abhängt, verursacht Schmerz, und Alles, was von mir selbst abhängt, gewährt Vergnügen.

Die Pflicht des Helden ist, zu siegen oder zu sterben.

Sich in der Schlacht besiegen lassen, seinen Kampfwagen verlieren, und vor dem Feind fliehen, ist für den Krieger grösstes Verbrechen.

Krieger von Ehrgefühl tödten Niemand, dessen Waffe zerbrochen, der von häuslichem Gram niedergedrückt, der schmerzlich verwundet, Niemand, der erschrocken ist, oder welcher den Rücken kehrt.

Wenn dich auch Mangel drückt in Folge deiner Rechtschaffenheit, so hüte dich doch unredlich zu handeln; ruchlose, sündige Menschen finden bald ihren Untergang.

Lieber Tod als Schande!

Verkündigung der Wahrheit ist vorzüglicher als Stillschweigen.

Zeugniss, gegeben aus Eigennutz, Zerstreuung, Freundschaft, Wollust, Zorn, Unwissenheit und Unachtsamkeit ist für ungiltig zu halten.

Unredlichkeit macht dich reich eine zeitlang, aber endlich erstirbst du von der untersten Wurzel bis oben hinauf.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Wien.

Vor uns liegt der Bericht der g.·. und v.·. Loge Columbus zum Weltmeer im Or.·. Pressburg für das Johannisjahr 5877—5878.

Von den meisten uns zugekommenen Berichten dieses Jahres hat keiner ein ausführlicheres Bild des mr'schen Strebens und Schaffens einer Loge gebracht, als dies hier der Fall ist.

Wir entnehmen aus demselben, dass diese junge Loge am Schlusse des Jahres 20 Brr. Mstr., 9 Brr. Gesellen und 18 Brr. Lehrlinge zählte.

Die Wohlthätigkeits-Commission der Loge hat unter der Führung ihres unermüdlichen Obmannes, Br. Groller, Dep. Mstr.·. recht Verdienstliches geleistet und, was dabei besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist die Art und Weise, in welcher die edlen Principien wahrer Humanität ihre Anwendung fanden.

Auf dem geistigen Gebiete hat diese Loge eine nicht zu unterschätzende Rührigkeit an den Tag gelegt, was wir um so höher anschlagen, als ein grosser Theil unserer Logen ihre hohe Mission nicht auf diesem Gebiete, sondern auf dem der mehr kleinlichen administrativen Thätigkeit zu erfüllen suchen.

Dieses Verdienst gebührt einer Anzahl ausgezeichneter und geistig begabter Brr., wie Brr. Dr. Fessler, Groller, Goldscheider, Dr. Neurath, Dr. Trebitsch etc.

Dass der sehr ehrw. Mstr. v. St. dieser Loge, Br. Ludwig Vidéky, kein geringes Verdienst um dieses Schaffen hat, wird jeder, der dessen mr'sches Streben kennt, leicht begreifen.

Wir rufen dieser Loge ein Glückauf zu ihrem ferneren Schaffen zu. Br. M. A.

Ausland.

Zürich.

Br.·. Heinrich Szadrowsky, gewesener Redner der Loge „Concordia" im Or. St. Gallen ist nicht mehr. Mittwoch, den 3. Juli, ging derselbe nach qualvollem Leiden i. d. e. O. ein.

In Br.·. Szadrowsky verliert nicht allein die Loge „Concordia" einen ihrer eifrigsten und edelsten Br.·., sondern die ganze mr'sche Welt; denn er war ein heller Geist, der sich mit ganzer Seele ebenso sehr allen Bestrebungen der Humanität und des Wissens weihte, wie seinem Lieblingsberufe, der Musik. In geradezu rührender Weise hat sich die Liebe der Brr.·. bei seiner Leichenfeier manifestirt, indem seinem Lieblingswunsche pietätvoll entsprochen wurde dadurch, dass sein Sarg vor die Orgel im Musiksaale aufgestellt und das hehre Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden" gesungen wurde. Wir sind überzeugt, dass alle Brr.·. dem Verewigten ein ehrenvolles und freundliches Andenken bewahren werden. M. A.

Leipzig.

Soeben erhalten wir die traurige Nachricht, dass der uns befreundete, um die Mrei verdiente Br. Carl Graeff, Mstr. v. St. der Loge in Bingen, in Amerika in den e. O. eingegangen. Die deutsche Mrwelt verliert in diesem wackeren Br. einen tüchtigen Kämpfer für Licht und Fortschritt. Br. Graeff hat am öffentlichen Leben einen hervorragenden Antheil genommen und stets für seine Ueberzeugung auch Opfer gebracht. Die Brschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren (Bauhütte.)

Freiburg i. Br.

Der Altmstr. Br. Ficke erlässt eine gedruckte Ansprache an die Brüderschaft, worin er an seinen Aufruf aus dem Jahre 1872 anknüpft. Damals hob er hervor, wie segensreich die Logen wirken könnten, wenn sie, gleichzeitig von einem Gedanken bewegt, zu den grossen humanitären Fragen der Zeit Stellung nehmen würden. Die jüngsten Ereignisse zeigten deutlich, wie krankhaft die Zustände unseres Volkslebens seien und legten den Freimaurern die Pflicht auf, das sittliche Gefühl wieder zu heben. Der Jugend müsse statt dogmatischen Unterrichts schon ein tiefer Begriff vom Sittengesetz beigebracht werden, damit sie es zur Richtschnur der Handlungen nehme. Ein grosses Maass von Kenntnissen, aber auch Einsicht, dass der Bestand der menschlichen Gesellschaft auf Gegenseitigkeit beruhe, alsdann Achtung vor dem öffentlichen Gesetz, das sich die Nation selbst gibt. Verderblich sei das böse Beispiel eines grossen Theils der im Culturkampfe befindlichen Geistlichkeit, wodurch das Ansehen der Staatsgesetze untergraben wird. (Alpina.)

Stuttgart.

Der „Latomia“ entnehmen wir folgendes: Hierselbst besteht seit zehn Jahren und wirkt höchst segensreich ein Verein zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen. Im Ausschusse desselben wirken fünf BBr. und zwei Schw., was dafür bürgt, dass die Leitung ganz im freimaur. Geiste geschieht. Zweck des Vereines ist die Hebung der sittlichen und ökonomischen Zustände der Fabrikarbeiterinnen durch Einrichtung von Herbergen etc. Der Verein darf sich in seinem letzten Rechenschaftsberichte sagen, dass er seiner Aufgabe um ein Gutes näher gekommen ist.

Habana

Unter den mr'schen Zeitschriften, die uns zukommen, möchten wir die Aufmerksamkeit der Leser des „Zirkel“ auf das vom Br. Lecerff (Grossredner der Grossloge von Cuba) trefflich redigirte Organ „La Voz de Hiram“ richten, welches gewiss vielen Lesern bereits bekannt sein dürfte und einen klaren Beweis mr'scher Rührigkeit und Thätigkeit der Grossloge von Cuba liefert. Dieses Blatt enthält sowohl treffliche Originalaufsätze, wie auch Uebersetzungen, worunter viele aus der Feder des hochverehrten Br. Findl, von hervorragendem Werthe sind.

Bei diesem Anlasse wollen wir auch den mit der spanischen Sprache vertrauten Brrn. eine von dem genannten Br. Lecerff verfasste Schrift „Rituales de los tres Grados de la Masoneria“ (Rituale der 3 Grade der Maurerei) auf das Wärmste empfehlen. Br. M. A.

Literarische Besprechung.

Ritual und Symbol. Instructionsvorträge von Br. Robert Fischer. Leipzig 1878. Verlag von Br. Bruno Zechel. 304 S.

Dieses sehr hübsch ausgestattete, aus der Feder eines der berühmtesten frmr'schen Schriftsteller der Gegenwart stammende Werk wird gewiss allenthalben mit jener Freude begrüsst werden, wie dies überhaupt bei allen Schriften der Fall ist, die den Namen dieses Autors tragen.

Der Inhalt ist ein sehr mannigfaltiger und die Themata mit jener Sorgfalt und Liebe behandelt, die eben den wahren Forscher und Kenner unserer Rituale und Symbole so sehr von jenen unterscheiden, die leider so wenig Verständniss für die geistige Bewegung der Zeit haben und bloss im ewigen Einerlei ihren Gefallen finden. Mit Recht ruft der Verfasser in seinem Vorworte diesen zu: „Das todte Symbol muss lebendig gemacht, das Ritual zur Empfindung gebracht, Alles zum rechten Verständniss geführt werden. Die gedankenlose mechanische Handhabung des vorgeschriebenen Rituals bleibt nothwendig ohne Wirkung, und das Symbol, das nur als concreter Gegenstand sich zeigt, findet keinen Anklang. Vielfach sucht man leider heute noch in dem buchstäblichen Festhalten an der althergebrachten Form einen besonderen Werth und glaubt, dadurch die Freimaurerei vor Verflachung und einem sichern Verfalle zu schützen. Gewiss mit Unrecht. Nicht die Form soll fallen, in die sich die Freimaurerei kleidet und in welcher sie ihren besonderen Charakter bewahrt, sondern die Form soll durchgeistigt und durchleuchtet werden. Sie ist ja nur die Säule, an welcher der freimaurerische Geist sich emporrankt zur Höhe idealer Gedanken und Bestrebungen.“

Jeder dieser Vorträge, welche mitunter bereits in verschiedenen freimaurerischen Zeitschriften zum Abdrucke gelangt sind, enthalten so viel des Wahren und Schönen und geben Zeugniss von der warmen Begeisterung des Verfassers für die Sache der Freimaurerei, dass wir es nur im Interesse derselben wünschen, dieses schätzbare Buch möge in keiner freimaurerischen Büchersammlung fehlen.

Besonders können wir diese Instructionsvorträge nicht genug jenen Brr'n empfehlen, welche in der Loge die Mission haben, ihre Mitglieder mit dem Ritual und der Symbolik vertraut zu machen, nämlich den Brr. Instructoren wie nicht minder den Meistern v. St. und den Rednern, denn sie finden in jedem Vortrage so viel des Nützlichen und Belehrenden, dass sie uns nur für die Anempfehlung dieses Werkes danken dürften. Br. M. A.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 17.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. September 1878.

Die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

II.

Fernere Briefe von Brrn. der Nürnberger Loge „zu den drei Pfeilen“, aus denen wir nachfolgend Auszüge bringen wollen, geben Aufschluss über die Versuche, welche in den beiden ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts gemacht wurden, trotz des Verbotes der österreichischen Regierung in Wien geheime Logen zu gründen, sowie über das Schicksal, welches diese ereilte:

Im Jahre 1809 schrieb Br. Jänisch, ebenfalls Mitglied der Loge „zu den drei Pfeilen“: „Ich finde in dem Kalender (wahrscheinlich meint er den Calendrier maçonnique du Gr.-Orient de France), dass auch in Wien eine Loge existirt, mit welcher der Gross-Orient von Frankreich in Correspondenz steht.“ Im bezeichneten Kalender heisst es übrigens: „Le Gr.-Orient de l'Autriche“. Wahrscheinlich ist diese Angabe aus früherer Zeit irrthümlich stehen geblieben.

Demselben Br. Jänisch zeigt ein Schreiben des Br. Johann Merkel vom 24. December 1810 an: „Graf Auersperg von Prag hat mir gesagt, dass sich in Wien wieder eine Loge gebildet hat, die aber noch im Stillen arbeitet. Sie heisst: „zu den drei blauen Himmeln“.

Drei andere Briefe gegen Ende des Jahres 1811 an Br. Dietz in Mannheim, an Br. Stadtler in Baireuth und Br. Stainlein in Wien von Br. Joh. Merkel aus Prag gerichtet, erzählen:

„In Wien ist von einigen Brrn. eine Loge gebildet worden. Ich wollte sie besuchen; konnte aber keinen Weg ausfindig machen; fand nur alte Brr. früherer Logen, die nichts damit zu thun haben wollten. Erst in Prag wurde mir ein Weg gezeigt, auf dem ich die Bekanntschaft der Unsichtbaren hätte machen können; ich habe einem Vertrauten in Wien Auftrag gegeben, weiter zu forschen.“

„In Wien habe ich die angenehme Bekanntschaft von Stainlein, Gesandtschaftssecretär, gemacht. Jetzt besteht in Wien eine Loge, zwar in tiefster Verborgenheit, aber doch arbeitet sie und lässt Besuchende zu. Die Brr. der ehemaligen Wiener Logen ahnen nichts davon. Ich bin der Sache auf der Spur. Die Mühe, sie aufzusuchen, lohnt sich reichlich durch den magischen Zauber, den die Verbindung der Brr. in einem Lande hat, wo sie vom Staate verboten ist, und wo man sich nur im Stillen und bloss um der guten Sache des Bundes willen zusammenfindet; es tritt auch dort noch der Umstand hinzu, dass alle die Brr. nicht lästig fallen, welche bloss an der Schaale kleben.“

Eine in der Natur der Menschen tief begründete Erfahrung, die sich allerorts wiederholt hat!

Im dritten Schreiben heisst es: „Ich habe erfahren, dass die Wiener Loge von Auswärtigen besucht wurde, wie von Mitgliedern der Loge „l'Aurore naissante“ in Frankfurt a./M.“

Weiters berichtet ein Br. Lämel in Prag nach Nürnberg im Januar 1812, aber in sehr ungünstiger Weise über die damalige Wiener Loge, den soeben angeführten allgemeinen Ausspruch des Br.·. Merkel leider in diesem speciellen Falle Lügen strafend, vorausgesetzt, was übrigens nicht erwiesen, sogar unwahrscheinlich, dass die von Br. Lämel erwähnte Loge mit der weiter oben angeführten identisch sei:

„Von Wien habe ich alles Nöthige erfahren. Der Mstr.·. v.·. St.·. ist ein Italiener, ein grosser Lump, der eine Loge zu errichten gesonnen war und alle Chargen an die ihm selbst gefälligen Glieder fremder Logen gab, die jedoch den Unfug bald einsahen, und hat seine Frau sogar zu den Versammlungen zugelassen. Ein Graf Palfy ersuchte um Affiliation. Die Namen der Beamten sind: Guilici, Mstr. v. St., Reisender; 1. Aufseher: Leopold Herz; 2. Aufseher: Emden Couvreur (Ziegeldecker); die letzteren haben sich zurückgezogen. Noch eine andere Loge besteht, deren Mstr. v. St. Fürst Dietrichstein ist; jedoch haben nur die Sov. Princes Rose-Croix Zutritt; alle Grossen sind dabei.“

Vermuthlich ist es diese Loge, deren im Calendrier maçonnique du Gr.-Orient de France Erwähnung gethan wurde, und aus den nachfolgenden Mittheilungen scheint hervorzugehen, dass dieselbe mit der von Br. Lämel so ungünstig beurtheilten nichts gemein hatte. In einem Briefe Br. Merkels an Br. Dietz von 22. Januar 1813 gelangte nämlich folgende Nachricht nach Nürnberg:

„Die Loge, welche in einer Vorstadt Wien's von der Polizei aufgehoben worden, hat grosses Aufsehen gemacht; es waren meist Tanzmeister und Musiker; ein Graf Palfy musste 6000 Gulden Strafe bezahlen. Die Anderen wurden des Landes verwiesen. Ich vermuthe, Auersperg hat schon lange etwas davon geahnet.“

Vorher schon hatte ein gewisser Böttiger am 2. Januar 1813 aus Dresden nach Nürnberg über diesen Fall geschrieben: „Mein Sohn (Dr.) Hofmeister bei Sr. Exc. dem Grafen von Schönfeld im Palais des Grafen Palfy meldet, dass bei der jüngst aufgehobenen Loge meistens Virtuosen, Tanz- und Musikmeister u. dgl. ergriffen und des Landes verwiesen wurden.“ Und in einem Brief von Farthöfer aus Wien vom 6. Februar findet sich folgende Stelle: „Diese Gesellschaft, wovon Sie gelesen, bestand aus

mehreren Edelleuten und liederlichen Dirnen; unter ersteren Graf Palfy. Sie war in Herrald (Hernals?) und wurde aufgehoben, weil sie unzählige Orgien feierten, u. s. w. Im Rathgässchen wurde zu gleicher Zeit eine geheime Gesellschaft entdeckt, worunter mehrere hohe Beamte; man sagt, es waren Mrr."

Die Mittheilung, dass zu gleicher Zeit eine andere geheime Gesellschaft entdeckt wurde, lässt an dem damaligen Bestande zweier Logen in Wien kaum zweifeln, und hat die von dem italienischen „Lump" gegründete, in welcher unter Andern ein Graf Palfy als Mitglied figurirt, augenscheinlich nur die maurerischen Formen missbraucht, um unter diesem Deckmantel ganz andern, durchaus unmaurerischen und verwerflichen Zwecken zu fröhnen. Ein unterschiedloses Verbot geheimer Gesellschaften befördert nur allzuleicht das Wuchern unmoralischer Tendenzen, während andererseits, wie wir bereits hervorhoben, edle Charaktere nur um so fester an den von ihnen als wahr und gut erkannten Grundsätzen halten und um so energischer ihre hehren Ziele zu verwirklichen streben, je weniger es ihnen gestattet wird, offen jene zu bekennen und für diese einzutreten. Ein Beispiel dieser doppelten Richtung liefert uns das Christenthum. Die Verfolgung, welche es unter den römischen Kaisern während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zu erdulden hatte, zeitigte neben dem erhabensten Märtyrerthum auch, namentlich in sinnlicher Hinsicht, widerwärtige Auswüchse.

Die Auflösung der Wiener Logen hatte weitertragende unliebsame Consequenzen. Am 15. März 1813 schrieb der damalige Mstr. v. St. der Loge „zu den drei Pfeilen" Or. Nürnberg an Br. Welser in Schwarzenberg bei Marktscheinfeld (zwischen Nürnberg und Würzburg gelegen):

„Dieses fatale Ereigniss hat veranlasst, dass der österreichische Hof an alle seine auswärtigen Gesandtschaften den Vorfall berichtete, von ihrem Personal einen Lossagerevers von allen geheimen Orden und Verbindungen verlangt und sie mit geheimen Instructionen an alle Höfe versehen. In Baden hatte dies bereits die Wirkung, dass der Grossherzog am 16. Februar alle Landsmannschaften, Orden und geheimen Gesellschaften streng verboten hat und den Logen in Baden ein Ende machte."

Auch Baiern schloss sich bald darauf (1814) mit seinem Erlass, welcher Staatsdienern die Betheiligung an der Freimaurerei auf das Strengste untersagte, diesen Massregelungen an.

In Wien tauchten jedoch freimaurerische Spuren, wenn auch in anderer Form, abermals auf. Bei Anwesenheit der preussischen Truppen in Frankreich waren einige Preussen in den Bund aufgenommen und bis in den Rose-croix-Grad befördert worden; zugleich hatten sie Certificate von der Heidelberger Loge, welche decken musste, erhalten. Diese preussischen Brr., so besagt ein Schreiben, von dem mehrfach in diesen Zeichnungen genannten Br. Johann Merkel an Br. Lieberich in Anspach am 23. Dec. 1814 gerichtet, machten nun in Wien Freimaurer, unter vier Augen und gaben ihnen die Heidelberger Certificate. Ueber denselben Gegenstand hatte Br. Schöne, Prediger und Lehrer, später Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte in Wien, ein erfahrener, aufgeklärter Mann, am 3. December 1814 nach Nürnberg geschrieben:

„Von den preussischen Brrn., die hier sind, habe ich mich fast gänzlich zurückgezogen. Sie gehören fast sämmtlich zu dem 1807/8 in Königsberg heimlich constituirten (der Regierung von Oesterreich, Baiern und andern argen Schreck bereitenden) „Tugendbund", der aber jetzt seinen Hauptzweck (nämlich die Befreiung Preussens und Deutschlands von französischem Joche) verloren hat. Sie wollen aber die einmal geschlossene Verbindung nicht aufgeben, sich einen andern Zweck setzen und verfallen auf sonderbare Chimären, sogar auf die, (!!!) — sich an die Jesuiten anschliessen zu wollen." Und am 20. Februar 1815: „Die von den preussischen Brrn., welche beim Congresse hier sind, in Wien Aufgenommenen und Beförderten sind: 1. Baron von Salak, der lange in Frankreich gefangen gesessen, weil er Napoleon erschiessen wollte; 2. der Leibarzt des russischen Kaisers Wyllie (war bereits Mr.), befördert in den Gesellengrad; 3. Neumann, preussischer Cabinetscourier, nebst einigen Russen von der Begleitung des Kaisers. Da ich mich schon früher von den preussischen Brrn. zurückzog, weil ich ihren jesuitischen Grundsätzen nicht beitreten mag, so habe ich nichts weiter gehört. Sie haben förmlich Loge halten wollen, aber Minister Hardenberg, der selbst Mr. ist, hat's untersagt. Jetzt besteht unter ihnen selbst Uneinigkeit."

An Br. Schöne ertheilte der damalige Mstr. v. St. der Nürnberger Loge am 31. August 1814 folgende Weisung:

„Du musst der Hierophant der Brr. in Wien werden; was zu der Verbrüderung gehört, muss sich an Dich anschliessen. Alles ist vorhanden, was unserm Bunde magischen Zauber verleiht: Abgeschiedenheit von einer flatterhaften Menge, Verborgenheit und Eintracht der Verbündeten. Farthöfer hat mir gesagt, dass Mittwochs ein Club besteht; ich danke Dir, dass Du ihn erhältst. Br. Hopf dort, Grosshändler, war Mstr. v. St. in Brünn."

Das zu jener Zeit in Wien wohnende Mitglied der Nürnberger Loge, Br. Wiss, meldete am 27. Febr. 1815: „Nun werden wir bald wieder unsern kleinen Zirkel halten, da wir vor den gefährlichen Fremden, von denen Dir Schöne geschrieben hat, bald ganz sicher sind. Br. Frauenholz wird Dir schon erzählt haben, wie sie uns zusetzten; aber wir lernten diese Leutchen bald kennen und zogen uns zurück."

Der durch die unerwartete Rückkehr Napoleons von Elba zeitweilig gesprengte Wiener Congress wird wohl hauptsächlich dazu beigetragen haben, die damals hier zu maurerischen Zwecken sich im Geheimen versammelnden österreichischen und süddeutschen Brr. von jenen preussischen Aftermaurern zu befreien.

In einem Briefe des Br. Schöne vom 3. August 1816 lesen wir als Beweis des seit dem Pariser Frieden zunehmenden Verlöschens jedweder maurerischen Thätigkeit in Oesterreich Folgendes:

„Wir haben diesmal das Johannisfest ungefeiert vorübergehen lassen, da die oberste Polizeihofstelle schon auf einige gute Freunde, worunter jedoch nur wenige Maurer, aufmerksam wurde, die des Freitags Abends zu mir kamen und eine Tasse Thee tranken. Sie vermuthete eine geheime Gesellschaft und liess mich unter der Hand warnen. Desshalb gingen wir in ein Gasthaus und verhielten uns ganz still."

Und Br. Wiss hatte schon am 11. Juli 1816 geklagt: „Schöne will weg; ich verliere viel an ihm; ich habe zwar mehrere maurerische Bekanntschaften, aber es ist jeder so scheu und besorglich, dass wir uns nicht mehr zusammenfinden können. Sonst waren wir wöchentlich zu vier oder fünf ein Stündchen bei Schöne oder mir. Aber es gesellten sich Andere dazu. Auch diese Besuche mussten bald aufhören, da die Polizei sie für verdächtig hielt und bei der Behörde anzeigte, dass Schöne geheime Gesellschaft bei sich halte. Ein geselliger Umgang mit mehreren Menschen ist hier ganz unmöglich."

Erst Anfang 1818 verliess Schöne Wien und reiste nach Italien. Noch am 31. December 1817 hatte er nach Nürnberg mitgetheilt: „Hier im Dianenbade sollen sich mehrere italienische und französische Brr. versammeln und Loge halten; ich bin aber sehr vorsichtig. Unser kleines Häuflein deutscher Brr. besucht mich öfter, wo wir gewöhnlich einen Abend in der Woche gemüthlich verplaudern."

Somit war dazumal die freimaurerische Arbeit hier in Wien bis zur gemüthlichen Plauderei herabgesunken!

Von Italien hieher zurückgekehrt, schrieb Br. Schöne 2. Juli 1818: „Am Johannisfeste waren wir bei Wiss versammelt.“ Am 28 November desselben Jahres jammert er — der Theologe! — über das baierische Concordat; „bei uns“, so lauten seine Worte, „scheint die Pfafferei wieder ihr Haupt mächtig emporheben zu wollen.“

In Oesterreich trug sie es schon lange hoch. Die unvermeidliche Folge für die Freimaurerei war deren völliger Untergang in den Ländern der habsburgischen Krone. Ein Leichentuch war über sie ausgebreitet. Jesuiteneinfluss und Metternich'sche Zwingherrschaft hatten ihre Wirkung gethan. Durch das Wartburgfest vom Jahre 1817 war den Lenkern der Völkergeschicke unsägliche Furcht eingeflösst worden. Die berüchtigten Karlsbader Beschlüsse vom Jahre 1819 vernichteten den letzten, geringfügigen Rest politischer und religiöser Freiheit, und auch die Freimaurerei in Oesterreich schien für immer gestorben.

Aber sie schien es nur. Nach langem Todesschlaf ist sie von Neuem auferwacht; sie lebt, wenn sie auch immer noch nicht sich einer gesetzlichen Existenz erfreut. Auch dieses so heiss ersehnte Ziel wird sie erreichen. Die Zeiten der politischen Reaction liegen zu unserem und des Staates Glücke hinter uns. Nach dem kurzen Lichtblick von 1848 versuchte sie noch einmal ihre finstere Herrschaft über das Land auszubreiten. Es gelang ihr jedoch nur für eine kurze Frist, und wo auf allen anderen Gebieten die Freiheit allmälig und langsam Fuss fasst, da dürfen wir nicht zweifeln, für unseren Bund werde in Oesterreich gleichfalls der Tag kommen, dass er mit obrigkeitlicher Bewilligung und unter obrigkeitlichem Schutze seine segensreiche Thätigkeit entfalten könne. „Durch Nacht zum Licht“ ist unsere Hoffnung; auch hier wird sie nicht zu Schanden werden, sondern sich in eine schöne, glückliche Wirklichkeit verwandeln.

Br. C. v. G.

„Nach innen und aussen gedeckt.“

Von Br.·. Rudolf.

I.

Motto: „Die gefährlichsten Feinde alles Fortschrittes sind die Fanatiker desselben.“
Dahlmann.

Allen menschlichen Institutionen klebt die Eigenthümlichkeit an, dass dieselben in der Regel den idealen Vorstellungen nicht vollinhaltlich entsprechen, welche ihnen bei ihrem Inslebentreten zu Grunde gelegt worden sind.

Wir sehen dieses aus der Geschichte der Menschheit bei allen menschlichen Associationen, gleichviel, ob sie politischen, religiösen oder socialen Charakters waren.

Es ist daher dem denkenden Freimaurer kein Wunder, dass er auch in der Entwicklung und Fortbildung des Logenthums ähnlichen Erscheinungen begegnet.

Seit seiner Gründung auf heutiger Basis (im Jahre 1717) hat deshalb auch der Freim.-Bund öfters Zeiten der Sorgen gehabt.

Seine lichtfreundlichen Ideen, welche, ferne von Parteihader, nur den allgemein-menschlichen Fortschritt im Auge hatten und die Wiederannäherung der durch Interessen- und Meinungs-Verschiedenheiten zerklüfteten Menschheit bezwecken, sind nicht immer nach Verdienst gewürdigt worden von den Freunden des Fortschrittes, weil die Freimaurerei jedes gewaltthätige Vorgehen verpönt und nur die Herrschaft der Vernunft gutheisst.

Die nothwendige Abgeschlossenheit unserer Versammlungsform, welche die contemplative Ruhe des Geistes begünstigen soll und dazu dient, die Charaktere gegen künstliche Erregung zu schützen, wurden häufig missverstanden und selten als psychologische Nothwendigkeit gewürdigt.

Aufhetzungen von allerlei Arten wurden von lichtfeindlichen Seiten in Stadt und Land durch offene und geheime Gegner genährt; unbesonnenes Vorgehen einzelner Schwärmer, welche ihre Phantasien an Stelle des Bundesgeistes setzten, haben dazu beigetragen, manche Vorurtheile gegen unsere Bestrebungen zu erhalten.

Alle diese Schmerzen hat die Freimaurer-Brüderschaft in Rücksicht des erhabenen Zweckes duldend ertragen und dem unermüdlichen Geiste wachsamer Führer hat dieselbe es zu danken, wenn die Freimaur.·.-Idee heut zu Tage in immer weiteren Kreisen gerechterer Auffassung begegnet.

Schlimmer als die Feinde von aussen waren für unsere Sache aber unter allen Umständen die exotischen Ideen einzelner excentrischer Geister unseres Bundes, und es ist daher nützlich, von Zeit zu Zeit Rundschau zu halten, um zu sehen, ob in unseren Tagen alle Arbeiter am Werke auch nach den erprobten Regeln der Architekten unserer k.·. K.·. arbeiten.

Um zu diesem Zwecke unsere Aufmerksamkeit zu schärfen, wollen wir uns mehrere der störenderen Vorkommnisse näher anschauen, wo Bbr.·. von dem Grundrisse abgewichen sind, der uns „in den alten Landmarken“ vorgezeichnet ist.

Wir müssen dieses zuweilen thun, weil bei den Erscheinungen, welche dem inneren Wesen unserer Sache widersprechen, in der Regel Schatten anderer dunkler Mächte sichtbar wurden, welche fremdartige Tendenzen in unserer Gemeinschaft hegen wollten, um diese ihren Absichten dienlich zu machen oder um die dadurch erwarteten Störungen den Bund zur Selbstauflösung zu bringen.

Der Zweck dieser Arbeit geht daher dahin, die Bbr.·. aller Colonnen zur Wachsamkeit aufzurufen, um von unserer Institution jenes von unseren Feinden angestrebte Chaos ferne zu halten, das in dem Thurmbau von Babel so trefflich dargestellt ist.

Die ersten Gefahren brachte der symbol.·. universellen Einheit des Bundes und dem corporativen Bewusstsein das auf französischem Boden zur Entwicklung gelangte Hochgradunwesen mit seinem unheilvollen Titelunfug, von welchem man sagen konnte: „vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt.“

Hinter diesem Schatten zeigten sich nicht nur die Conturen einzelner beutelschneiderischer Abenteurer, welche die fatale Eitelkeit der Menschen nach Absonderungen und die Sucht nach geheimen Kenntnissen trefflich auszubeuten verstanden, sondern auch die Umrisse von allerlei Dunkelmännern, die unter dem Scheine der Alchymisterei und Rosenkreuzerei das Kukuksei des Ultramontanismus in das Logenwesen einschmuggeln wollten.

Der von dem berühmten Fénélon zum Katholizismus bekehrte Schotte Ramsay, — der Erzieher der Kinder des Prätendenten Jacob von Schottland — war wohl der Schöpfer dieser Neuerung und verfolgte dabei, nach Meinung seiner Zeitgenossen, Sonderinteressen, welche vielseitig verdächtig erschienen.

Seine Absichten wurden überwacht, und zerschellten an dem Geiste der wachsamen Brdschaft.

Aber an den Zerwürfnissen und Eifersüchteleien, welche der Neuerung nachfolgten, krankte unsere Institution lange Zeit und nicht zur Stärke unserer Sache bestehen noch heute beide Formen nebeneinander als „Schotten“ und „Johanniter.“

*

Wir ersehen hieraus, wie schwächend jede Art von Sectirereien auf die Pflege ursprünglich gemeinsamer Principien einwirken und sollten auf Planirung derselben ernstlich bedacht sein.

Im Norden Europas, in Schweden, Dänemark und Preussen entwickelte sich eine Schattirung der Auffassung einzelner Principien unserer Institution durch eine dem Wesen des Bundes ebenfalls offenbar widersprechende Exclusivität, indem man nach damaliger Engherzigkeit nur Bekenner der „staatlich" anerkannten Confessionen aufzunehmen begann.

Dieser Neuerung stand in Preussen das königl. Edict vom 20. October 1798 entschuldigend zur Seite, indem nur unter dieser Voraussetzung die freie Entfaltung des Logenthums gestattet wurde, ein Erlass, welcher wohl durch die neuen Verhältnisse im deutschen Reiche hinfällig geworden ist. Die heute bei den Grosslogen zu den 3 Weltk.·. und der L. L. v. D. in Berlin noch bestehende Praxis der Exclusivität sollte in einem Lande von der Culturstufe Deutschlands entschieden verschwinden.

Hinter diesem Schatten standen damals im Norden Europas engherzige Sectirer, welche glaubten, den Geist der Menschheit durch Paragraphen fesseln zu können und die damit die Assimilation der Bürger eines Landes, welches berufen war in vorderster Reihe der Civilisation zu stehen, in bedauerlichster Weise verschleppten.

Die falsche Stellung, in welche hiedurch ein Theil der deutschen Logen in der Meinung der übrigen Frm.·.-Welt gebracht wurde, hat dem Einfluss und dem Ansehen der deutschen Frmschaft im Auslande beklagenswerthen Eintrag gethan.

Die Erfüllung des so gröblich verletzten Frm.·.-Princips „der Allgemeinheit der menschlichen Familie" harret ihrer Lösung und wir dürfen hoffen, dass auch die Logen in Schweden und Dänemark diesem Princip wieder getreu werden, wenn in der Metropole des deutschen Reiches das letzte Bollwerk antiquirter Bestimmungen gefallen ist, welche eine Ironie bilden zu dem Beinamen „Volkes der Denker," den deutsche Forschung und Kritik sich s. Z. errungen hatten.

Zur selben Zeit bedrohte der Illuminaten-Orden unsere Institution mit einer Abirrung entgegengesetzter Art.

Wie die Erfahrung nämlich zeigt, ist die Antipathie zwischen Laienelementen und klerikalen Einflüssen in der Regel am schroffsten in Ländern, welche stockkatholisch sind.

Die gebildeteren Elemente theilen sich dann gewöhnlich in Ultragläubige, Indifferente und Ultraradicale, welch' letztere eine gleich unversöhnliche Haltung einnehmen, wie die Strenggläubigen.

In den süddeutschen Staaten und insbesondere in Baiern hatte sich der Gelehrtenstand und die höhere Bureaukratie über die Herrschsucht der ultramontanen Partei in ungestümster Weise verletzt gefühlt und mit der ganzen Wucht der hiedurch beleidigten Intelligenz suchte die Aristokratie des Geistes in dem Illuminaten-Orden eine anti-ultramontane Organisation zu concentriren und zur grösseren Stütze ihrer Tendenzen auch die Freimaurer-Logen dadurch in den Kampf zu ziehen, dass die Illuminaten sich an die Logen herandrängten und diese zu Vorbereitungsstufen für illuminatische Tendenzen umgestalten wollten.

Die Freimaurer-Logen, welche ihren Zweck nicht in der Bekämpfung von Confessionen suchen, sondern in der Versöhnung der Angehörigen aller Riten durch die Macht der Liebe zwischen allen Menschen und die in der Ausbreitung der allgemeinen Volksbildung das alleinige Correctiv finden gegen exaltirte Glaubensrichtungen, blieben der unruhigen, fieberhaften Agitation der Illuminaten ferne, weil sie einsahen, dass ein Extrem das andere nach sich ziehen muss.

Die Thatsachen bewiesen, dass die Freimaurer-Logen Recht hatten, die ihnen zugemuthete Rolle abzulehnen. Zwar mussten sie trotzdem manches Unrecht erleiden; aber Zeit und Umstände rechtfertigten ihre Objectivität.

Eine neue Sorge brachte in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die exclusive Stellung unserer nordamerikanischen Brdschaft hinsichtlich der Zulassung farbiger Candidaten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Hinter diesem Schatten stand der engherzige Geist des verknöcherten Patriotismus und der Knownothing's, des Yankeethums, welcher uns zeigt, dass der menschliche Egoismus auch unter republikanischer Flagge existirt.

Diese Richtung hat glücklicherweise ebenfalls sich überlebt und geht immer erleuchteterer Auffassung entgegen.

Neue Proben der Widerstandskraft traten an den Freimaurer-Bund heran.

Zur Periode des Conflictes zwischen den Kammern und der Regierung in Preussen erging anfangs der 60er Jahre unserer Zeit von einzelnen BB.·. der Vorschlag, in die Wirren der Zeit in dem Sinne einzugreifen, dass die allerorts drohende Agitation gegen die Staatsleitung nicht weiter um sich greife.

Mit einer würdigen Eleganz und Ruhe lehnten die Vorsteher der einzelnen Hütten jedes Eingreifen Seitens der Logen ab, indem sie mit Recht darauf hinwiesen, dass die Mitglieder preuss. Logen ihre Pflichten als Bürger auch ohne specielle Anleitung zu erfüllen suchen werden und man verpflichtet sei, nach jeder Seite hin streng neutrale Haltung zu bewahren.

Während nach dieser Richtung eine gerade Linie befolgt wurde, beobachteten die Vorsteher der Logen die gleich würdige Haltung gegen Versuchungen andererseits, durch die Logen gegen die damalige Staatsleitung Front zu machen, so dass die hierüber gemachten Bohrversuche ebenso glücklich im Sande verliefen.

Die Brr.·. entgegneten den Versuchern ganz correct, dass für politische Agitationen „politische Vereine" und für religiöses Freidenkerthum „frei-religiöse Gemeinden" gegründet werden können, die Logen aber keinerlei Anlass hätten, einzelnen Meinungen zu liebe, die Fundamente der Gemeinschaft zu verletzen und sich zu Schlupfwinkeln für Personen herzugeben, welche gerne hinter sicherem Dache conspiriren und intriguiren.

Eine andere Prüfung brachte die Neuzeit:

Unter dem Drucke der ultramontanen Strömung in Frankreich liess sich der Gross-Orient dieses Landes im vorigen Jahre zu einer Abänderung seiner Verfassung bestimmen, nach welcher den Aufnahme suchenden Candidaten keinerlei Pression wegen Präcisirung der religiösen Meinungen auferlegt werden dürfe.

Hinter diesem Schatten zeigte sich der Geist der Fanatiker der Freidenker, welche, nach Art der Illuminaten, Repressalien ausüben wollten für die durch ultramontane Einflüsse veranlasste momentane Schliessung einiger Provinzlogen.

Die Wogen der Erbitterung haben sich inzwischen längst gelegt und die Frage, welche viel unnöthigen Staub aufgewirbelt hatte, ohne dass eine neue Aera der Cultur bemerkt worden ist, wird in das Stadium zurücktreten, welches sie vor dem Beschlusse der Statuten-Modification stets in der Praxis gehabt hat, insofern man die Formulirung von bestimmten Vorstellungen über die Grund-Ursachen alles Seienden nicht im Sinne bestimmter Dogmen zum Gegenstande der Vorbedingungen zur Aufnahme macht, sondern nur „die alleinige Anerkennung des Sittengesetzes" als Grund-Verpflichtung festhält.

Ein anderer Stein des Anstosses im Verkehre einzelner Grossbehörden wurde das sogenannte Sprengelrecht.

Die Theoretiker der Freimaurerei behaupteten, dass — da die Freim.·. universell sei — jede rechtmässig constituirte Grossloge in jedem beliebigen Lande Töchterlogen annehmen und anerkennen könne.

Die Praktiker behaupteten, dass diese Theorie in Hinsicht auf staatliche Rücksichten nicht überall durchführbar sei und auch sonst oft einen verderblichen Einfluss äussern würde auf die Consolidirung der einzelnen Logen, weil eine Art Concurrenz entstehe, die Logen zahlreich zu machen und hiedurch nicht blos eine leichtfertigere Zulassung von Candidaten begünstigt wird, sondern thatsächliche Rivalitäten zwischen den Corporationen geschaffen werden.

Die Geschichte der Freim.·. hat diese Anschauungen vielfach gerechtfertigt und in der Wirklichkeit stehen in geordneten Ländern und bei geordneten Logenverhältnissen alle Logen desselben Landes innerhalb des Sprengelrechtes, weil es die praktische Lage der Sache ist und immer einen Mangel an Tact und Selbstachtung für die eigene Nationalität oder für die Gastfreundschaft auf fremdem Boden bezeugt, wenn Angehörige eines Landes sich der Jurisdiction einer Grossloge anderen Staates unterstellen.

Ein sich selbstbewusstes Staatsleben kann überdies ein solches Verhältniss nicht wohl gestatten, sobald im eigenen Lande eine Grossbehörde in gesetzlicher und rechtmässiger Form amtirt.

Aus allen den vorher erwähnten Unfällen haben wir gesehen, dass unser Bund seit den 160 Jahren seines Bestehens an verschiedenen Hauskrankheiten zu leiden hatte.

Seine Constitution war aber eine so kräftige, dass er weder allopathischer, noch homöopathischer Heilmittel bedurfte, sondern stets durch die Natur seiner Fundamental-Bestimmungen Heilung fand von den Uebeln, welche absichtliche oder unabsichtliche Feinde im Innern in seinem Schosse schufen, um ihn dadurch nach ihrem Sinn zu lenken oder um ihn zu verderben, falls er sich unabhängig halten wollte.

Umstände, anscheinend untergeordneter Bedeutung, begünstigten diese Ausdauer.

Die Bestimmung, dass in der Regel Niemand unter 24 Jahren Mitglied des Bundes werden kann, schützte die Gemeinschaft vor der Erregtheit, welcher jüngere Personen idealen Zielen gegenüber zugängig sind.

Die Praxis, dass keine Person Mitglied der Gemeinschaft werden soll, welche nicht bereits eine achtbare Stellung innerhalb ihrer Berufssphäre einnimmt, hat es veranlasst, dass die Mehrzahl der Logen-Mitglieder meistens erfahrungsreich und selbstständig denkende Persönlichkeiten sind, bei welchen Verleitungen auf abschüssige Wege nur sehr vereinzelt auf Erfolg zählen können.

(Schluss folgt.)

Sonderbare Heilige.

Ein Zeitbild von Br.·. Jörg.

In Freiburg in der Schweiz erscheint eine Zeitschrift, welche den stolzen Titel führt: „La Liberté“, (die Freiheit).

Diesem Organe ist die besondere Auszeichnung zu Theil geworden, dass ihm jüngst der päpstliche Segen gespendet wurde.

Leider konnte dieses Ereigniss die „Liberté“ nicht vor einem bedenklichen Paroxismus schützen, in welchen das betreffende Blatt verfallen ist, indem es letzthin den Entschluss fasste, sich, neben der Sorge um das Seelenheil seiner Gesinnungsgenossen, plötzlich auch in einigen Artikeln mit dem „Freimaurerthum“ zu beschäftigen.

In welchem Sinne und in welchem Style Dieses geschehen ist, zeigen die folgenden Stellen aus den Nr. 172 und Nr. 173 vom 28. und 30. Juli 1878.

In dem Titel „Das meuchlerische und revolutionäre Freimaurerthum“ liegt eigentlich schon der ganze Text der Allocution jener ultramontanen Zeitschrift angedeutet.

Unter Verläugung aller salbungsvollen Liebenswürdigkeit stellt die „Liberté“ das Freimaurerthum dar als die Incarnation des „Lucifer“, als die „natürliche Tochter des Hochmuthes, der Sinnlichkeit und der Habsucht.“

Nun, wollen wir zugeben, dass unter den Freimaurern manches räudige Schäflein ist.

Aber begegnen wir dieser Erscheinung nicht auch in „nichtfreimaurerischer“ Gesellschaft?

Gibt es in „anderen“ Kreisen nicht ebenfalls Menschen, die da in unheiligem Hochmuth glauben, berufen zu sein, sich die Welt unterthan zu machen?

Wird eine vernunftgemässe Beherrschung der Sinnlichkeit und das ideale Streben nach Bewahrung sittlicher Festigkeit „allüberall“ so heilig gepflegt, dass unter unserer Corporation die „einzigen“ „Aussätzigen“ wären?

Ist das Trachten nach irdischen Gütern „ausserhalb“ des Freimaurerthums allerorts so strenge verpönt, dass wir allein nach „Pfennigen“ für das tägliche Brot trachten?

Es ist schon recht, frei vom Herzen weg zu sprechen; aber die Sprache der Liberté scheint uns über den Superlativ der Freiheit hinauszugehen!

Wir begreifen, dass sich die Ritter von der Feder der Freiburger „Liberté“ im Freudenrausche der empfangenen Segensspendung gehobener Stimmung fühlen und dass sie recht herzlich Gott danken, „nicht zu sein, wie wir“; das wollen wir ihnen auch nicht verübeln, denn über Meinungen und Gefühlssachen lässt sich nicht gut streiten.

Aber, dass die „Liberté“ sich so erregt, dass sie bei dem Gedanken, „wie sich die Eingeweihten des Maurerthums der gesellschaftlichen Ordnung bemächtigen, wie sich dieselben mit Reichthümern und Schätzen beladen und wie sie sich im Pfuhle der Sinnlichkeit wälzen,“ „erzittert“ und dass ihr darüber „die Haare zu Berge stehen,“ das thut uns leid! Das muss Steine erweichen.

Da fühlen wir wirklich Erbarmen mit unsern Gegnern von der „Liberté“, denn wenn schon unter uns einzelne schlimme Menschen sein sollten, oder wenn wir es sogar „Alle“ sein würden, so litten nach unserer Ansicht die Betreffenden bis jetzt allein unter den Folgen ihrer Sündhaftigkeit und mussten nach unserer Meinung deren Consequenzen allein ertragen.

Dass wir aber für die Bosheiten einzelner unserer Genossen, unseren Gegnern die Haare zu Berge steigen sehen sollen, das geht uns nahe!

Derartige Schmerzen sind nämlich zuweilen bedenkliche Symptome irrwahnartiger Geistes-Erregung.

Wohin sie führen, zeigte die Geschichte des Mittelalters, wo es vorgekommen sein soll, dass man im Irrwahne und aus factischem Mitleide, um die Seelen seiner Nebenmenschen zu erretten, dieselben lebendigen Leibes verbrannte. (Siehe Geschichte der Inquisition.)

So wahr es auch sein mag, dass die Leichenverbrennung ebenso poetisch, wie gesundheitszweckmässig sein soll, so glauben wir, dass eine Rückkehr zur Zeit der Verbrennung lebendiger Leiber heutzutage weniger auf Sympathie und Einverständniss unserer Zeitgenossen zu rechnen hat und derartigem Irrwahne überhaupt so starke Riegel vorgeschoben sind, dass solche Verirrungen des Mitleides bei uns nicht mehr möglich sind. —

„Aufsicht des Schulunterrichts in Händen des Staates, Vermehrung der Wirthshäuser, Gelage, Unzucht, obligato-

rische Civilehe, Verleumdung der Geistlichkeit, Aufhebung der Klöster und Confiscation ihrer Güter", u. s. w.; das Alles, wird uns vorgeworfen, soll die ruchlose That der Freimaurerei sein.

O, diese Freimaurer!

An Allem sollen „sie" Schuld sein?

Als ob die Welt nicht wüsste, wie es ehedem mit dem Unterricht der Jugend bestellt war!

Als ob die Menschen auch nicht ehedem ihren Durst gelöscht hätten!

Als ob Zucht und Ordnung nur in Klöstern und bei Wallfahrts-Gelegenheiten gepflegt worden wäre!

Als ob die Säckel der Logen und Grosslogen über so reiche Schätze todter Hand zu verfügen hätten!

Als ob die Verleumdung nicht in Staat, Kirche, und Gemeinde im Geheimen Zwietracht säe, auch wo keine „Freimaurer" sind!

Unsere Federhelden von der „Liberté" wollen Gewährsmänner für ihre Behauptungen haben; sie fügen bei, „dass dieselben mit „gutem Vorbedacht" über die Freimaurer geschrieben hätten."

Das glauben wir nicht nur; das wissen wir sogar!

Wir kennen „den" guten Vorbedacht sehr genau; von Herrn Dupanloup bis Besson, vom Abbé Baruel bis zu Herrn de St. Albin, von Herrn von Ketteler bis zu Alban Stolz, von Cullen bis zu Anuarius Ossegg, von Eckert bis zu Hengstenberg, vom „Univers" bis zum „Osservatore Romano" u. s. w. — ist es der gleiche Gedanke.

Es ist der alte, bewährte Satz: „Nur immer darauf — Etwas wird doch hängen bleiben!", eine seltsame Illustration zu der schönen Lehre und dem höchsten Gebote: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst."

Folgt nun eine Serie der furchtbarsten Missethaten, natürlich Alle „à Conto Freimaurerei;" Hinrichtungen und Tödtungen, wie jene: Karl I., Ludwig XIV., Gustav III., Leopold II., Lincolns; Anzettlung der Revolutionen in England, Frankreich, Schweiz, Oesterreich; Arrangements der Mordversuche auf Louis Philipp, Napoleon III., Kaiser Wilhelm I., der Communard-Aufstände in Paris 1849 und 1871 u. s. w. und nachdem die Schreckensthaten, wie das wilde Heer im „Freischütz" an uns vorüber geleitet worden sind, dann rufen unsere Gegner von der „Liberté" aus: „Zuviel Verbrechen, zuviel Schändlichkeiten, zuviele Gräuel!"

Höllenmaschinen, Aqua Tofana, Gift, Dolch, Sprenggeschosse, kurz alle möglichen Werkzeuge der Foltern des Mittelalters und der Neuzeit mussten den schlimmen „Freimaurern" dienen, denn der „Zweck" heiligt bei ihnen wahrscheinlich die „Mittel" und nach der ganzen Skizze, welche die „Liberté" von den Freimaurern entwirft, scheinen dieselben „keine besonders gemüthlichen Leute" zu sein.

So lesen sich beide Artikel der Liberté. —

Aber arme vergessliche Redacteure! Warum haltet Ihr ein, wenn Ihr Euch gerade in der rechten Stimmung befindet, von welcher der Dichter sagt: „Was er sinnt, ist Glut, was er spricht, ist Wuth und was er schreibt zeugt Blut?"

Noch fehlen Namen, wie Heinrich IV., Papst Ganganelli, Admiral Coligny, Wilhelm von Oranien, Jacob von Molay, Huss, Savanarola, deren irdisches Dasein keinen ganz normalen Abschluss gefunden haben soll; noch ist der Ausrottung der Mauren in Spanien, der Verbrennung der Ketzer daselbst, der Bartholomäusnacht in Paris, der Dragonaden in Frankreich, der Hexen- und anderen Processe in Deutschland, der blutigen Schaffotarbeiten in den englischen Glaubenskriegen u. s. w. zu erwähnen, damit die Liste der Opfer menschlichen Irrwahns noch vollständiger und womöglich die Schuld der bösen „Freimaurer-Secte" eine noch grössere werde, wenn es gelingt, ihnen noch Einiges auf das „Kerbholz" zu zeichnen.

Warum diese Lücken in den historischen Studien unserer Gegner?

Es ist doch so etwas Schönes um das Studium der Geschichte!

Sie lässt uns allein, trotz Nebel und Finsternissen aller Art, die „Wahrheit im unverfälschten Lichte" erkennen und die „Liberté" scheint doch die Wahrheit zu lieben?

Das Grauseligste an der ganzen Darstellung der „Liberté" ist aber, dass die Freimaurer nicht nur alles Böse gethan haben sollen seit dem notorischen Bestehen ihrer gefährlichen Gesellschaft, sondern dass sie sogar Schuld sein sollen an allem Bösen, welches seit dem Bestehen der Welt auf Erden geschehen sei; weil die Freimaurerei mit einem Worte: das Reich der Bösen, des Teufels und alles Ungemaches in sich begreife, im Gegensatze zum Reiche Gottes, der Guten und der Wohlfahrt.

„Darum verdammten Clemens XII., Benedict XIV., Pius VII., Leo XII. und Pius IX. die Freimaurer und verfluchten dieselben als eine schlechte, verbrecherische Genossenschaft, als die Ursache alles Verderbens, aller Gottlosigkeit und der ewigen Verdammniss," sagt die Liberté.

So geschrieben im Jahre des Heils 1878.

Diese Sprache verstehen „wir" arme Freimaurer nicht recht deutlich!

In unserer Jugend hörten wir davon, dass man einmal an den Ufern des Jordans, als Inbegriff höchster Moral, gelehrt habe: „Segnet, die Euch fluchen und thuet wohl, denen, so Euch verfolgen."

Und unsere Gegner in Freiburg in der Schweiz, schreiben von „Verdammen und Verfluchen?"

Träumen wir oder wachen wir?

Es muss sehr lange her sein, dass jener Lehrsatz am Jordan ausgesprochen wurde, weil er so häufig vergessen scheint und Freiburg muss sehr weit von Palästina entfernt liegen, weil diese Lehre dortselbst unbekannt geblieben scheint.

Der Schluss der Artikel unserer Freiburger Gegner zeigt wohl eigentlich des Pudels „Kern" in der Ansprache an die Heerde der Leser der Liberté: „Heisst es sich also nicht als Feind Gottes, der Menschen und seiner selbst erkennen, wenn man der Freimaurerei beitritt, um Parteigenosse des Satans und der Hölle zu werden?"

Mit den fürchterlichsten Qualen der Hölle, die ein Breughel nicht schauerlicher malen konnte, bedroht die „Liberté" alle Wankelmüthigen und tröstet dagegen alle ihre Getreuen der Schweiz damit, dass der letzte Freimaurer, der Grossmeister der Gross-Oriente, „der Antichrist" in Jerusalem allein niedergeworfen, zerschlagen und vernichtet werden würde.

Wann dieses geschehen soll, ist nicht beigesetzt.

Wir haben die betreffenden Artikel gelesen und wieder gelesen und wissen nicht, wen wir am meisten bedauern sollen; die Redaction der „Liberté", welche es mit dem Gewissen „der Guten" vereinbar findet, derartige Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten ihren Lesern als Thatsachen vorzusetzen und die damit die Gemüther ihrer Leser mit Vorurtheilen und Hass gegen ihre Mitmenschen erfüllt, oder die armen Leser der Liberté, welchen solche Kost als Nahrung für Geist und Gemüth geboten wird.

Oder sollten wir vielleicht auch die Mitglieder der englischen Freimaurerloge in Jerusalem beklagen, dass sie dem Schauplatze des prophezeiten Untergangs der Freimaurerei so nahe ist und sie darauf aufmerksam machen, die „Liberté" zu abonniren, um das drohende Unheil von sich abzuwenden, insoferne dasselbe überhaupt kommen würde?

Oder sollen wir etwa alle Freimaurer auffordern, nach Jerusalem auszuwandern, um dann mit dem „modernen"

Sodom und Gomorrha der Freimaurerei auf einmal aufzuräumen?

Und da doch auch manche Juden „Freimaurer“ sind, so liesse sich des ungarischen Parlaments-Mitgliedes Istoczy Plan gleichzeitig mitausführen: eine Auswanderung aller Juden nach Palästina einzuleiten.

Was wir in all' diesen Punkten thun sollen, darüber belehrt uns vielleicht die „Liberté“ von Freiburg in der Schweiz in einer späteren Nummer.

Worüber wir uns aber heute schon klar sind, das ist die Meinung, dass die „Liberté“ in Freiburg in der Schweiz nicht „die“ Freiheit zu sein scheint, von welcher einst ein Dichter, und vielleicht auch Freimaurer, sang:

„Freiheit, die ich meine, süsses Engelsbild“

und dass die Redaction der „Liberté“ gut thun würde, wenigstens die Brochüre zu lesen: Ad huc stat, die Freimaurerei in zehn Fragen und Antworten, erschienen in Sanct-Gallen, Verlag von Scheitlin und Zollikofer.

Klares und Unklares aus der Wochenschau.

Die Bauhütte Nr. 33 enthält einen interessanten Auszug aus der Social-Correspondenz, herausgegeben von Dr. V. Böhmert in Dresden, vierteljährlich Mk. 1.60, Organ des Central-Vereines für das Wohl der arbeitenden Classen.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift weist darauf hin, dass vor allem die Freimaurer berufen wären, in einer Zeit, in welcher an allen Fugen unserer Gesellschaft gerüttelt wird, die Liebe zur Arbeit, zur Familie, zur Heimat und zum Vaterlande zu pflegen und zu unterstützen und so diese brennende Frage unserer Zeit zu einer natürlichen Lösung zu bringen.

Durch die interessante Gliederung des Freimaurer-Bundes aus intelligenten Kräften aller Schichten des Staats- und Gemeindelebens könne der Freimaurer-Bund zu einer praktischen Behandlung dieser Frage unendlich viel beitragen, eine Versöhnung der erregten Geister zu vermitteln und der gewissenlosen Agitation von Aufwieglern aller Art durch Ueberleitung in das Gebiet „praktischer Reformen“ in unseren wirthschaftlichen Verhältnissen, die Spitze abbrechen helfen.

Die Social-Correspondenz behandelt die sociale Frage von dem objectiven Standpunkte einer gesellschaftlichen Krankheit.

Wir wollen die Aufmerksamkeit denkender BBr.·. hiemit auf diese Zeitschrift gelenkt haben.

Der Ordens-Rath des grossen Orients von Frankreich verlautbart durch Kreisschreiben, dass im September d J. in Paris eine General-Versammlung der Werkstätten seines Verbandes stattfinde.

Zum Schlusse dieser Sitzung findet am 14. September ein grosses Banquett im Logenhause des Grossorientes, 16 rue cadet Paris statt, zu welchem die in Paris anwesenden Freim.·. Frankreichs und aus den übrigen Theilen der Welt eingeladen werden.

Dieses Zusammentreten könnte einsichtsvollen BBr.·. aller Zonen Gelegenheit geben, die Punkte zu besprechen, welche eine thatsächliche Vereinigung aller Gruppen der mr'schen Familie erleichtern.

Ob so zahlreiche Versammlungen, ohne gründliche Vorarbeiten von besonderen Bureaux für jede einzelne Angelegenheit allgemeiner Natur dazu angethan sind, praktische Erfolge für den Freimaurer-Bund zu liefern, müssen wir freilich erst abwarten.

In der Regel bieten solche grosse Versammlungen ausser guten Couverts wenig Verdauliches, sondern meist entsetzlich viel überspannte Phrasen.

Die amerikanischen Templer, welche anlässlich der Ausstellung demnächst nach Paris kommen sollen, werden mit ihren romantischen Templer-Mänteln in den Pariser Logen Aufsehen machen und bei dem Hange unserer BBrr.·. über den Vogesen für „ritterliche Spiele“ bedenkliche Nachahmungsgelüste erwecken.

Die „Latomia“ Nr. 16 bringt einen Bericht über die Jahresversammlung des Vereines deutscher Freimaurer in Düsseldorf.

Demnach ist der prophezeite Sturm im Glase Wasser glücklich vorübergegangen. Br.·. Conrad wird die unendliche Beruhigung geschöpft haben, dass der Verein deutscher Freimaurer und dessen Vorstand nichts gemein hat mit jenen Insinuationen, welche er den Lesern der Bauhütte in seiner jüngsten Allocution als sein neuestes „Credo“ offenbart hat.

Die Frage hinsichtlich der Creirung einer deutschen Nationalloge scheint durch eine künstliche Agitation Seitens einzelner Gegner der Nationalloge in's Stocken gekommen zu sein, was nicht hindern kann, dass sie später doch einmal ihre Lösung im Sinne der Unificirung findet.

Die Vertagung der Besprechung über die Stellung der Freimaurerei zur Social-Demokratie beklagen wir, weil wir gerne die verschiedenen Meinungen gehört hätten, wie wir am Besten und in würdiger Weise daran Antheil nehmen könnten, die menschliche Gesellschaft von dem Drucke zu befreien, welche dieses Uebel auf alle Schichten ausübt.

Wenn es bedenklich ist, sich eingebildeten Krankheiten hinzugeben, so ist es anderseits ebenso unklug, vorhandene Krankheitssymptome ignoriren zu wollen.

Die Ausführungen des Br.·. Dr. Wimmenauer, O.·. Mühlheim a./d. Ruhr, über den Beschluss des Gross-Orients von Frankreich, hinsichtlich der sogenannten „Atheismusfrage“ waren vortrefflich und wir empfehlen diesen Vortrag allen Lesern des Zirkels auf das Beste.

Unseren BBrn.·. von der Grossloge in London und vom Grossorient von Frankreich würde diese Lectüre gleich nützlich sein.

Hoffentlich ist damit eine Sache in das bessere Geleise gebracht, welche durch unnöthige Posaunenstösse zu einer Streitfrage aufgebauscht worden ist, um der Freimaurerei mehr zu schaden als zu nützen.

Hypothesen als Thatsachen zu proclamiren, ist überhaupt nicht unsere Mission.

Nach der „Alpina“ Nr. 15 proponiren einzelne unserer wackeren Schweizer BBrr.·. sich versuchsweise auf das Gebiet von Experimenten zu verlegen.

Zufolge der neuen schweizerischen Landesverfassung wurde dort das Referendum eingeführt, nach welchem dem schweizerischen Volke alle Gesetze „zur Annahme oder zur Verwerfung“ durch allgemeine Abstimmung von Canton zu Canton in Vorlage gebracht werden.

Einzelne Schweizer BBr.·. glauben nun, dass es vielleicht zweckmäsig wäre, sich über Inhalt, Tendenz, Zweckmässigkeit, Nützlichkeit oder Schädlichkeit solcher Gesetz-Vorlagen an aparten Tagen unter sich im Logenlocale besprechen zu sollen, ohne dass sich hieran bindende Beschlüsse anreihen dürften, welche eine Beschränkung der persönlichen Meinungen die Logenbrüder beeinträchtigen dürften.

Derartige Besprechungen sollten „ausserhalb“ des Rahmens officieller Verhandlungen stehen und wird dabei hinzugefügt, dass die Logen selbstredend nie zur politischen oder kirchlichen Partei werden dürften und sich als solche auch nie an den Parteikämpfen des öffentlichen Lebens betheiligen dürften.

Diese Idee erregt bei uns allerlei Kopfschütteln.

Da nämlich viele Logen in ihren Räumlichkeiten beschränkt sind, so müssten sich solche nothwendigerweise zu ihren Besprechungen der gewöhnlichen Arbeitslocale bedienen.

Hierin finden wir das erste Bedenken.

Es ist ganz gleich, ob die Verfassung des Landes eine monarchische oder eine republikanische ist.

Welches auch die Form einer Regierungsleitung sei, thatsächlich ist soviel sicher, dass dann entschieden die Grenze schwer festzustellen ist, wo der „Staat" als solcher das Recht und die Pflicht hat, sich um diese Besprechungen zu bekümmern.

Es ist etwas anderes, einer Freim.·.-Corporation ein ungehindertes Versammlungsrecht einzuräumen, nachdem eine der Staatsleitung verantwortliche Grossloge das Statut ihrer rein humanitären Thätigkeit vorgelegt hat, und wieder etwas anderes, wenn neben dieser humanitären Thätigkeit Discussionen über Angelegenheiten stattfinden sollen, welche das politische Leben des Staates und der Gemeinden betreffen. Damit isoliren sich die Schweizer BBr.·.

Eine Controle über solche Besprechungen kann sich eine selbstbewusste Staatsleitung — ganz gleich, ob sie monarchisch oder republikanisch ist — nie entziehen lassen; sie muss sich das Vorrecht der Controle wahren, wenn sie es auch nie zu üben braucht, wo die Loyalität des Grosslogen-Beamten-Collegiums ihr moralische Bürgschaft dafür ist, dass subversive Tendenzen ausgeschlossen sind.

Das zweite Bedenken liegt darin, dass eine Behörde dann nicht weiss, wann sie das ihr zustehende Recht der Ueberwachung ausüben darf, ohne zugleich die „officiellen Logen-Arbeiten" zu stören durch ihren beliebigen Eintritt zu Versammlungen in die Localitäten einer Loge.

Das dritte Bedenken liegt in der Gefahr, dass durch die Behandlung derartiger Fragen ohne Abstimmung kein positives Resultat erzielt wird, die Discussionen also zwecklos geführt würden.

Das vierte Bedenken liegt darin, dass die Discussion öffentlicher Angelegenheiten deshalb von den Gründern des Bundes innerhalb desselben verpönt wurde, weil sie in erregten Zeiten unvermeidlich Spaltungen in die Logen bringen muss. Darüber wird kein Zweifel bestehen — bei Kennern menschlicher Schwächen und Thorheiten.

Das fünfte Bedenken liegt darin, dass sich in Staat und Commune die Ansicht ausbilden würde, die „Logen" versuchten eine geheime Einmischung in die Staats- und Gemeinde-Angelegenheiten und hiedurch entstände von Ort zu Ort zu den Logen ein feindseliges Verhältniss gegen alles Logenthum. Wir haben dafür Beweise.

Wenn wir nun diese Gesichtspunkte in's Auge fassen, so sehen wir in der aufgeworfenen Idee eine Quelle unendlicher Verquickungen, welche den inneren Zusammenhalt der einzelnen Logen in einigen Jahren mehr zerstören würden, als alle Angriffe unserer Gegner bis jetzt gegen den Freim.-Bund vermochten.

Die Idee hat nur eine praktische Seite; — sie bietet eine willkommene Handhabe für politische und communale Drahtzieher aller Art, die auf der Plattform der Logen sich festen Boden schaffen wollen, für die Ehrsucht im Staats- oder Communalleben eine Rolle zu spielen.

Hätten solche Leute ihre Wünsche erreicht, so würden sie den Logen „Valet" sagen und ihnen nichts hinterlassen, als die Enttäuschung „gefoppt" worden zu sein; im guten Glauben, dem öffentlichen Wohle gedient zu haben, hätten sie nur einigen Ränkeschmieden gedient.

Br. **Johann Pichler**, Almosenier der Loge „Humanitas", Or. Neudörfel, ist nach langwieriger Krankheit am 21. d. Mts. in den ewigen Osten eingegangen. Br. Pichler war ein Ehrenmann, schlicht, einfach, bürgerlich, human. Es war sein grösster Stolz, dem Bunde der Freimaurer anzugehören.

Die k. K. erschien ihm als die Incarnation der höchsten Humanität, in welchem Sinne er stets zu wirken bestrebt war. Wir sind überzeugt, dass die Brr. ihm ein ehrendes Angedenken bewahren werden. Möge ihm die Erde leicht sein! —

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Ausland.

Düsseldorf.

Die Loge „zu den 3 Verbündeten" zählt 150 wirkl. Mitgl., 13 Ehrenmitgl., 35 perm. bes. Brr. und 4 dienende Brr. — an milden Stiftungen bestehen bei der Loge ein Stipendienfond für die Söhne activer Logenmitgl. und eine Pensions- und Unterstützungscasse für Wittwen und Waisen verstorbener Brr. Ausserdem ist die Loge mit den Schwesterlogen zu Bonn, Coblenz, Solingen, Crefeld, Schwelm, Jülich, M. Gladbach und Hagen betheiligt an der „König-Wilhelm-Stiftung".

Im Arbeitssaale der Loge befindet sich oberhalb der Eingangsthür ein Wandgemälde von Peter v. Cornelius in seinen jungen Jahren gemalt. Es stellt die Arbeit am rohen Stein dar und fesselt sofort den Blick auch des nicht Kunstverständigen durch die geistreiche Auffassung des Malers. (Latomia.)

London.

Die maurerische Literatur Englands hat unter dem Einfluss des Hochgradwesens und des Aberglaubens eine entschiedene Neigung zum Niedergang. Das neueste Buch behandelt eine „lang verlorne und nun wieder entdeckte Wissenschaft" in „The Celestial Science of Speculative Masonry and Theoretical Astronomy" von Br. Crawford. Glückauf zu dieser himmlischen Wissenschaft. (Bauhütte.)

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 18.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. September 1878.

Die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Von Br. Carlos v. Gagern.

III.

Die kläglichen Verhältnisse, in denen sich die K. Kunst während der ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts in den habsburgischen Ländern, namentlich in der Reichshauptstadt Wien, befand, haben wir in der vorigen Zeichnung zu schildern versucht. Es erübrigt uns nur noch, um das Bild zu vervollständigen, nochmals unsern Blick nach Prag zu wenden, woselbst die Freimaurerei in früheren glücklicheren Zeiten ein schönes Heim gefunden und eine erspriessliche Wirksamkeit bethätigt hatte. Wieder tritt uns dort als Vorkämpfer unserer Bestrebungen ein Mann entgegen, dessen Familiennamens wir bereits in der ersten dieser drei Zeichnungen auch in maurerischer Beziehung rühmend gedacht haben, nämlich ein Graf Auersperg, Josef mit Vornamen, k. k. wirklicher geheimer Rath, Oberstlandrichter und Landrechtspräsident im Königreiche Böheim. Bis zum Jahre 1794 war er Mitglied der Loge „zur Wahrheit und Einigkeit" in Prag gewesen; die Massregeln der Regierung veranlassten jedoch die Loge zur Auflösung. Später 1810—11 finden wir ihn unter der Nr. 87 der Liste als Mitglied der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" in Baireuth, aber nur mit den Anfangsbuchstaben vermerkt. Ein Brief von Br. Johann Merkel an Br. Jänisch meldete aus Nürnberg am 24. December 1810:

„Neulich war der Präsident der Landtafel in Böhmen, Graf Auersperg, hier, ein eifriger Maurer. Auersperg gab Hoffnung, dass die Mrei. in Oesterreich wieder tolerirt werde. Diess würde auch auf die Tolerirung der Logen im Würzburgischen Einfluss haben. Graf Auersperg ist nach dem Oberstburggraf die erste Person von der Regierung des Königreichs Böhmen."

Beiläufig wollen wir erwähnen, dass 1805 das Hochstift Würzburg an den ehemaligen Grossherzog Ferdinand von Toskana gekommen war. 1810 versammelte sich dort ganz im Stillen eine Loge, nachdem bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts dort eine Militärloge im Regimente Languedoc-Infanterie „la bonne Intelligence" in französischer Sprache und mit französischem Ritual gearbeitet hatte. 1811 wurde von der neuen Loge berichtet, dass sie „die Ersten am Staatsruder unter ihre Mitglieder zähle"; und in demselben Jahre, dass Würzburger Brr. ein Patent aus Frankreich erhalten und sich als Loge „les Frères réunis" constituirt hätten. Als der Grossherzog davon hörte, äusserte er, dass er den Franzosen nicht verbieten könne, in seinem Lande Logen zu errichten, dass er aber jeden seiner Staatsdiener, der sich dazu halte, entlassen werde. Daraufhin löste sich die Loge auf, weil sie bloss aus Beamten bestand.

Nun wieder zurück nach Prag. Br. Johann Merkel, damals Mstr. v. St. der Loge „zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg, befand sich am 26. November 1811 in der Hauptstadt Böhmens und bat den Grafen Auersperg um die Erlaubniss eines Besuches. Letzterer erinnerte sich mit Vergnügen der Nürnberger Loge und Brr., besonders des Brs. von Oertel und lud Br. Merkel ein mit der Bemerkung: „Wir werden vielleicht manche Worte im Vertrauen zu wechseln haben." In einem Schreiben vom 21. December 1811 an Br. Dietz rühmte Merkel die Güte Auerspergs und machte ihm auf sein Geheiss allerlei vertrauliche Mittheilungen. Unter Anderem habe Dieser erwidert: „Welch' ein grosses Feld der Bearbeitung ist für unsere Verbindung in den österreichischen Staaten vorhanden, und wie unentbehrlich ist in den gegenwärtigen Zeiten, wo Freigeisterei und Obscurantismus sich verbinden, eine Gesellschaft, die den Menschen auf die wahre Grösse hinweist, die die der Vernunft angelegten Fesseln zerbricht und dem Geiste diejenige Richtung gibt, die eines vernunftbegabten Wesens würdig ist."

Es gereicht uns persönlich zur Freude und Ehre, vor Kurzem erst in den Spalten des „Zirkel" eine ähnliche Ansicht wie Br. Graf Auersperg, und zwar in dem Artikel: „Ein Staat für die Freimaurerei", ausgesprochen zu haben, dass nämlich Oesterreich mehr wie die meisten anderen Länder ein Wirkungsfeld für unsere Bundesarbeit bietet. Dass Auersperg ausser gegen den Obscurantismus auch gegen die Freigeisterei Front machen wollte, darf man ihm nicht verargen, wurde doch damals diese Bezeichnung selten anders als mit einer gehässigen Nebenbedeutung angewendet, wie ja auch der freisinnige Br. Lessing den Begriff also auffasste und demgemäss in seinem Lustspiel: „Der Freigeist" bekämpfte. Auersperg's Freisinnigkeit kann nicht bezweifelt werden, wenn man hört, dass er als Hauptaufgabe unseres Bundes — nicht die Wohlthätigkeit, wie so viele Brr. irrthümlich glauben — sondern die Befreiung des Menschengeistes von den der Vernunft angelegten Ketten und dessen Ausbildung nach vernunftgemässen Grundsätzen hinstellt, der Freimaurerei somit eine vorherrschend philosophische Mission zuerkennt.

Br. Merkel schrieb weiters am 28. December desselben Jahres: „Auersperg hat trotz der vielen Schwierigkeiten ein Häufchen muthiger und gleichgesinnter Brr.

um sich versammelt und mit ihnen den Entschluss gefasst, in Prag eine Loge zu errichten, die der Polizei, der Landesregierung und dem Publicum tiefes Geheimniss bleiben muss; die Verfassung — ein Meisterwerk — ist bereits entworfen. Die Verbundenen wollen sich von einer anerkannten Grossloge eine Constitution verschaffen, im Stillen nach einem in Oesterreich bereits benützten Rituale nur in drei Graden arbeiten. Die Loge behält sich vor, selbst nur solchen Brrn. Mittheilung zu machen, die sie als ganz zuverlässig kennt, im Nothfalle nur historische Aufnahmen zu halten, keine Correspondenz mit auswärts zu führen, kein Archiv und keine Bibliothek zu halten, kein Protokoll zu führen. Die Brr. sind vom reinsten Eifer beseelt; an ihrer Spitze steht jener edle Br. Wird der Gross-Orient von Baden eine Constitution ertheilen? Die Loge macht unter anderen die Bedingung, dass sie, wenn in Oesterreich eine Grossloge entsteht, sich dieser ungehindert anschliessen kann. An Br. Stainlein in Wien wird von hier aus der Schlüssel zu einer Geheimschrift von Zahlen mitgetheilt."

Auersperg's Wunsch wurde vom badischen Gross-Orient gut aufgenommen, trotzdem, dass letzterem anfänglich nicht einmal die Namen der Prager Brr. bekannt gegeben waren. Jener Gross-Orient war 1806 gebildet worden, dessen Grossmeister Fürst Carl von Ysenburg, an dessen Seite 1809 die Grossbeamten Carl von Dalberg, Graf Georg Leiningen, Freiherr von Reichenstein u. s. w. standen. Später wurde von Nürnberg aus der Name Auersperg's genannt und über ihn Folgendes berichtet: „Er hat gerettet, was möglich gewesen, besitzt viel Werthvolles, eine gute Bibliothek. Die Mitgliedschaft in Baireuth genügt ihm nicht. Die geheime Polizei kennt seinen Hang zur Freimaurerei; desshalb ist die grösste Vorsicht nöthig, aber er geniesst die Gunst des Kaisers in hohem Grade, wünscht in Mannheim affiliirt zu werden." Ueber seine äussere Erscheinung schrieb Br. Merkel am 27. März 1812 an Br. Götz in Leipzig, nachdem er schon früher darauf hingedeutet, dass er auf seiner Reise das Seinige zum Wiederaufleben der Mrei. in Oesterreich, besonders in Prag, gethan: „Auersperg ist ein langer, hagerer Mann von circa 50 Jahren, der in seinem Benehmen viel Aehnlichkeit mit Br. von Oertel hat, nur trockener ist." Noch wird hervorgehoben, dass Auersperg eine Leidenschaft für mathematische Geographie und Astronomie habe und sich viele mathematische und astronomische Instrumente in Nürnberg bestellte. Weiters heisst es in diesem Briefe: „Der Gross-Orient von Baden hat alle Wünsche erfüllt. Der Kaiser weiss, dass Auersperg Mr. ist. Auf der Post werden die Briefe an ihn erbrochen. Wir correspondiren auf anderem Wege; nur eine kleine Zahl von Brrn. weiss davon."

Unter dem 7. Juli 1812 sagte ein Brief Br. Merkel's an Br. Dietz: „Ich habe von Auersperg lange nichts gehört: ich glaube, er ist durch die Reise des österreichischen Kaisers und durch den Aufenthalt der französischen Kaiserin und des Hofes in Prag gestört worden. Den Sommer bringt er in Carlsbad zu." In einem früheren am 2. Juni 1812 an Br. Marconi in Wien gerichteten hiess es: „Ich verlangte von Auersperg die Namen; anstatt meine Wünsche zu erfüllen, höre ich von Anderen, dass er ein ähnliches Gesuch per tertium irgendwo gestellt habe, eher keinen entscheidenden Schritt thun könne u. s. w. Kurz ich bekam eine dilatorische Antwort, die mich in meinem Verhältniss zu Mannheim in Verlegenheit setzte und mich vermuthen liess, Auersperg sei rex und grex in einer Person und wolle jetzt erst seine Interessenten suchen. Ich bat ihn wiederholt um Antwort. Indess sind die Pläne und Grundideen von Auersperg sehr schön."

Schon weiter oben wurde die von Br. Auersperg ausgearbeitete Verfassung von Br. Merkel ein Meisterwerk genannt, und jetzt wieder fällt er über dessen Pläne und Grundideen ein gleich günstiges Urtheil. Sollte dieses Document, dessen Kenntniss sicher auch jetzt noch von Bedeutung für die österreichische Mrei. ist, nicht irgendwo noch existiren? Vielleicht weiss einer der in Prag in der Diaspora lebenden Brr., wo es aufzufinden sein mag, thut Schritte, es zu erlangen und hat dann die Gefälligkeit, es behufs Besprechung im „Zirkel" uns zu übermitteln.

Die von Auersperg gethanen Schritte behufs Gründung einer neuen Loge in Prag unter dem Gross-Orient von Baden scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, wie aus den folgenden Briefen erhellt.

In einem Schreiben Br. Merkel's an Br. Dietz vom 22. Jänner 1813 heisst es nämlich: „Ich vermuthe, unser Graf Auersperg hat schon lange Zeit vorher von der Aufhebung der Wiener Loge etwas geahnt und sich desswegen nicht getraut, weiter etwas in der bewussten Sache zu unternehmen, denn er hat mir einigemale geschrieben, dass er mich sehnlich zu sprechen wünsche, aber es zu schreiben nicht wagen dürfe."

„Von Auersperg" — so zeigte ein anderes Schreiben Br. Merkel's an Schröder in Hamburg vom 19. November 1814 an — „wurde als Appellationspräsident nach Brünn versetzt, und sein Unternehmen kam nicht zu Stande. Er hat mir die Brr. der ehemaligen Logen als ganz untauglich geschildert."

Dahingegen datirt aus dem Jahre 1814 ein erfolgloser Versuch, die Freimaurerei in Prag durch Gründung einer Loge: „der Vereinigten Freunde zur Wahrheit und Einigkeit" unter der Grossloge „Royal York" in Berlin wiederzubeleben.

Schon am 12. September 1812 hatte Br. Götz nach Nürnberg geschrieben: „Director Liebig aus Prag entdeckte mir, dass in Prag ehestens wieder eine Loge errichtet wird. Diess werde von Berlin aus betrieben. Die Namen der Hauptanführer dieses Unternehmens enthielten den von Dir genannten (Auersperg) nicht unter sich." — Die Sache kam aber erst zwei Jahre später mehr in Fluss.

„Die Constituirung der Loge in Prag durch Royal York hat uns überrascht", heisst es in einem Briefe Br. Merkel's an Br. Schröder vom 19. November 1814; und in einem anderen vom 20. December des nämlichen Jahres: „Sonderbar, dass die Grossloge Royal York kein Stillschweigen über die Constituirung der Loge in Prag gefordert hat. Es geschehen bisweilen Inconsequenzen." Endlich unter dem 31. December 1814 an Br. Schunter in Baireuth: „Ihre Gross-Mutterloge in Berlin hat eine Loge in Prag constituirt. Wichtige Erscheinung! Könnte ich die Mitglieder nicht wissen? Ich habe dort viele Bekannte. Wäre Auersperg, Mitglied Ihrer Loge, nicht in Brünn, so suchte ich keinen Anderen an der Spitze."

Ueber die Entstehung jener Loge findet sich in einem Briefe Br. Merkel's vom 14. Februar 1815 an Br. Schröder noch Folgendes: „In Baireuth hat sich mehrere Jahre der Landjägermeister und Johanniterritter Adolf Gottlieb Freiherr von Hardenberg, Bruder des bekannten Ministers (aufgenommen den 6. Juli 1808) aufgehalten; er hat der Baireuther Loge angehört, ist ausgestossen worden (!). Er besucht in Berlin die Royal York, welche, ohne sich um die Baireuther Vorgänge zu bekümmern, ihn hoch beehrt. Er wurde trotz des Widerspruches der Baireuther Loge affiliirt und promovirt. Man wollte dem Staatskanzler Hardenberg, der sich um seinen Bruder gar nicht bekümmert, ein Compliment machen. Es fielen dabei eigenthümliche Hofcabalen vor. Dieser Hardenberg war es, der die Constituirung der Loge in Prag einleitete und sie selbst installiren wollte. Es kam aber nichts zu Stande. Das Patent wurde nicht ausgelöst, weil die Prager Polizei sehr streng ist, und weil es den Unternehmern an Geld

fehlte. Hardenberg selbst ist in Folge seiner Ausschweifungen in Berlin sehr krank.“

Diese Mittheilung stimmt in einem Theile nicht mit der in den beiden kurz vorher von uns angeführten Briefen Merkel's überein, wo deutlich gesagt war, die betreffende Loge in Prag sei thatsächlich constituirt worden. Nach den Antecedentien ihres Gründers Hardenberg zu urtheilen, muss man sich jedoch freuen, dass der würdige Br. Auersperg verhindert gewesen, sich daran zu betheiligen. Trotzdem scheinen ihr hervorragende Persönlichkeiten angehört zu haben, denn am 4. März berichtete Br. Lämel aus Prag — und auch dieses Schreiben liefert die Bestätigung, dass die Loge bestanden haben muss, weil sonst von deren Auflösung nicht hätte die Rede sein können: „Die Mitglieder sind verhört, aber Niemand bestraft worden, weil grosse Herren, Künstler, Aerzte, Kaufleute, Cavaliere u. s. w. dabei sind. Auch ein Polizeicommissär soll dabei gewesen sein. Es hat viel Aufsehen erregt. Die Regierung benimmt sich mit Mässigung.“

Und die heute noch fortbestehende Nürnberger Zeitung „Correspondent von und für Deutschland“, welche damals Alles aufnahm, was den Logen Nachtheil bringen konnte, theilte kurz darauf mit, dass ein Dr. G. an der Spitze der aufgehobenen Loge gestanden habe und aus dem Lande gewiesen worden sei

Hiermit schliessen die Daten, welche Br. Richard Barthelmess die Gefälligkeit gehabt hat uns zur Verfügung zu stellen. Wir wissen sehr wohl, dass sie kein vollständiges Licht über die Zustände verbreiten, unter denen sich die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang dieses Jahrhunderts befand; demungeachtet halten wir sie für einen schätzenswerthen Beitrag und geeignet, eine fühlbare Lücke in deren Geschichte, wenn auch nur theilweise, auszufüllen. Hoffentlich werden sie andern Brrn. Anlass geben, die Forschungen fortzusetzen, um die bisher gewonnenen Resultate zu ergänzen. Besonders an die Prager Brr. tritt, so weit es sich um die Schicksale unseres Bundes in Böhmen handelt, diese Pflicht heran, während andererseits der schon in unserer ersten Zeichnung lobend genannte Br. Brabbée sich vielleicht bewogen fühlen möchte, gleichfalls sein Augenmerk auf das vorliegende historische Problem zu richten und es seiner Lösung entgegen zu führen.

Zum Schluss sei es uns gestattet, anknüpfend an den mehrfach in den drei Zeichnungen erwähnten Namen Auersperg, einige Verse anzuführen, welche den hehrsten Sohn jener berühmten Familie, nämlich Anastasius Grün, zum Verfasser haben, da sie völlig im Geiste, obwohl nicht im Namen der Freimaurer — sogar der Titel klingt freimaurerisch — gedichtet sind.

In seinem „Bundeslied“ sagt er:

„Nicht mit Spiessen, Mörsern, Stangen
Zieh'n wir in den heil'gen Streit;
Mag nach solchen Waffen langen,
Wer nicht bess're hält bereit!

Nicht ist in der Burg von Steine
Uns verschanzt der Heeresbann,
Nein, im Busen d'rin die seine
Schirmt wohl auch der einz'le Mann.

Dem sorglosen Feind beim Becher
Senden wir nicht Dolch noch Gift;
Sonnenstrahl ist unser Rächer
Weh', wen der in's Herz nicht trifft!

— — — — — — — — — — — — — —

Unsre Losung hört sie schallen
Leis' und laut im Lüftezug!
Vorwärts! rauscht der Strom im Wallen
Vorwärts! dröhnt die Wolk' im Flug.“

Und des „Bundesliedes“ Schlusswort lautet:

„Es werde Licht!“

Wann wird diese Hoffnung in Erfüllung gehen?

Wann wird vollstrahlendes Licht auch über dieses Land sich ergiessen dürfen?

Wann werden endlich auch wir österreichische Freimaurer desselben Dichters achtundvierziger „Frühlingsgruss“ mit leichter Variante nachsprechen können:

„Schmett're, du Lerche von Oesterreich,
Hell von der Donau zum Rhein!
Juble! du kommest aus Morgenroth,
Ziehest in Morgenroth ein.

Schwinge dich, Adler von Oesterreich,
Ledig von Fessel und Band,
Bringe die Grüsse vom Donaubord
Jedem freimaurerischen Land!“

Die Zeiten sind besser geworden für die österreichische Maurerei, als sie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts waren, aber immer noch weit entfernt, unseren berechtigten Wünschen zu entsprechen. Was wir wollen, was wir erstreben, was wir früher oder später erreichen müssen — unser caeterum censeo — das ist die gesetzliche Auferstehung unseres Bundes in allen habsburgischen Landen.

„Nach innen und aussen gedeckt.“

Von Br.·. Rudolf.

II.

Extravagante Köpfe sind die Blasen, welche die allgemeine Geistesgährung jeder Generation in besonderer Nuance oben auftreibt.

Ist eine Zeit reich an Gährungsstoffen, so wirft sie auch viele solcher Blasen und wir erkennen an der Gattung derselben, die Art der jedesmaligen Erregungsursache, an welcher das geistige Leben einer Generation krankt.

Da wir uns doch aus den Genossen der Zeit recrutiren müssen, so können allerdings auch bei uns zuweilen vereinzelte Geister von krankhaften Erregungen einer Epoche afficirt sein.

Die Zusammensetzung unserer Mitgliedschaft bringt es aber mit sich, dass derartige Elemente in unseren Kreisen entweder durch die entschiedene Mehrheit der besonnenen Männer zu ruhigen Anschauungen hingeleitet werden oder unsern Kreisen sofort den Rücken kehren, weil die Zusammensetzung aus allerlei Ständen, Culten und Nationalitäten keine einseitigen Tendenzen begünstigt, sondern nur allgemein-nützliche Zwecke fördern kann.

Nichtsdestoweniger können extravagante Geister unserer Sache nach Aussen zuweilen Schaden bringen, wenn dieselben ihren Ansichten das Cachet „corporativer“ Aussprüche oder Tendenzen anheften.

Auf einen solchen neuesten Fall müssen wir die Bb.·. aller Oriente aufmerksam machen, und zwar auf die Gefahr hin verkannt zu werden.

Allein es ist besser, wir selbst treffen rechtzeitig Anordnung, uns gegen die Folgen von unrichtigen Enunciationen auszusprechen, als wir überlassen es unsern Gegnern, aus den Irrungen eines einzelnen Br.·. bedauerliches Capital gegen die ganze Brderschaft geschlagen zu sehen.

Br.·. A. Montagu — Mitglied eines Schotten-Capitels in Paris — beabsichtigt die Herausgabe einer Reihe von

Vorlesungen, welche er letzthin in Paris begonnen hat und welche er in diesem Herbst dort fortsetzen wird.

Diese Vorlesungen nennt Br.·. A. Montagu: „Cours de philosophie scientifique et ses conséquences sociales.“

Wenn Br.·. A. Montagu in seiner Eigenschaft als Social-Politiker seine persönlichen Ansichten ausspricht, so ist das seine Privatsache und er wird hierüber den Beifall oder die Kritik jener entgegennehmen, welche sich für diese Themata interessiren.

Etwas anders ist die Sachlage, wenn Br.·. A. Montagu, wie er es in seinem „Discours d'ouverture“ unter dem Motto: „Ursprung und Mission der Freimaurerei“ gethan hat, unsere Corporation, unter Widerspruch mit allen Thatsachen, mit seinen politischen Aspirationen identificirt und dabei die übrigen Freimaurer der Welt als „seine“ Partisane classificiren will.

Wir in Oesterreich-Ungarn können dieses „Herrn“ A. Montagu zwar nicht verbieten; aber wir haben die Pflicht, die Grossbehörde jenes Br.·. auf sein Vorgehen aufmerksam zu machen und wir haben das Recht, uns dagegen zu verwahren, dass „Freimaurer-Logen“ mit „seinem“ Ideengang gemeinsame Sache haben.

Wir behaupten auch das Recht, den Br.·. A. Montagu zu bitten, seine individuellen Meinungen nicht aus eigenem souveränem Willen uns als „Freim.·.-Tendenzen“ octroyiren zu wollen.

Im Interesse der Freimaurerei müssen wir uns sogar dagegen verwahren, dass B.·. Montagu zum Beispiel den Begriff der „Initiation“ dahin erklärt, dass die Initiation das Bedürfniss sei, „gewisse“ Worte und Handlungen mit tiefem Mysterium zu umgeben, weil diese Worte und Handlungen einem „Gebieter“ missfallen und allen denen, welche in seinem Namen das gesetzliche Unrecht oder die ungesetzliche Ungerechtigkeit ausüben. Diese gewissen Worte seien die Worte der „Freiheit“ und die Handlungen der „Gerechtigkeit.“

Uns scheint es auch, Br.·. A. Montagu hat seinen Wissensschatz an m.·. Kenntnissen aus einer ganz aparten Quelle geschöpft, die vielen andern Menschenkindern unbekannt geblieben ist, trozdem wir z.·. B.·. so ziemlich alles verdauliche und unverdauliche Material dieser Richtung kennen, oder Br.·. A. Montagu gehört zu jenen Social-Politikern, welche die Freimaurerei „zur Handlangerin“ ihrer Tendenzen machen möchten.

Er will die Freimaurerei in Tendenzen drängen, mit denen sie nichts zu thun hat und nichts gemein haben darf, will sie nicht verdächtigt werden.

Er beschuldigt die Freim.·. mit seinen Deductionen augenscheinlich sogar der Heuchelei, gepaart mit Mangel an Muth, weil er der Initiation das Mäntelchen umhängt, als verberge die Freimaurerei vor der Welt den „Sinn“ derselben.

Wir meinen, jeder Gebildete weiss, dass die Frm.·.-Initiation die dramatische Darstellung des menschlichen Kampfes aus der Nacht seiner Vorurtheile zum Lichte der Vernunft ist und das darf und kann man doch ganz ungescheut sagen!

In Hinsicht der Geschichte der Freimaurerei sagt uns Br.·. A. Montagu ebenfalls etwas Seltsames. Er theilt uns mit: über dieselbe wisse man nur sehr wenig Sicheres; der Rest sei Conjecturen, und er nennt das kurzweg: „die volle Wahrheit.“

Wir wollen nicht unzart sein und diese schwache Seite unseres Freundes nicht weiter beleuchten; aber bevor er seine Conferenzen wieder aufnimmt, möchten wir ihn darum ersuchen, in den Ferien-Monaten wenigstens Br.·. Findel's französische Ausgabe der Geschichte der Freimaurerei etwas durchzublättern.

Br.·. A. Montagu sagt an einer anderen Stelle: „Indem die Freimrei die Aussenwelt „profan“ nennt, sagt sie gleichsam zur Aussenwelt: die Freimaurerei sei das Product der Vernunft und der Wissenschaft, während die Welt ausser uns, nur das Product des Betruges und der Gewaltthätigkeit sei.

Bescheidenheit scheint nach diesen Auslassungen nicht zu den Tugenden unseres Freundes zu gehören, wie überhaupt sein ganzer Styl von dem schwülstigen Pathos angefüllt ist, welches die Schriften sogenannter „Volkstribunen“ charakterisirt, das für den Moment wohl „Volksmassen“ berauschen kann, aber nüchternen Denkern die Achillesferse zeigt, an welcher alle exotische Ideen scheitern müssen, weil es nahezu allen Menschen Erfahrungssatz ist, dass jeder Art Berauschung eine „Reaction“ folgen muss.

Nach Br.·. Montagu ist die Freimaurerei nur dann an ihrem Platze, wenn sie eine Magd im Dienste der alleinseligmachenden Kirche der „Demokratie“ werden will.

Da es indessen in der Freimaurerei weder demokratische noch aristokratische Alluren im landläufigen Sinne gibt und selbst nach Darwin'schen Ideen nur die Aristokratie des Geistes und des Charakters zur Regulirung der Menschheit berufen ist, so bezweifeln wir, ob sich viele Convertiten für diese Art Freim.·.-Proselytenthum finden, ausserhalb welchem nach dem Evangelium dieser Sectirerei kein Heil und Trost für Menschenseelen sein soll.

Was uns ferner auffällt ist, nicht bloss die schon zur Idiosynkrasie ausgeartete Feindschaft gegen alles religiöse Empfinden, sondern, dass Br.·. A. Montagu die „Freim.-Logen“ zu einem Kreuzzuge begeistern möchte gegen alle heutigen kirchlichen Institutionen, als ob vielleicht Freim.·.-Conferenzen mit antireligiösen Polemiken den Tausenden von Landleuten und Kleinstädtern, welche drei Viertel aller Bevölkerungen bilden, Alles ersetzen sollten, was sich dem Grossstädter für Geist und Gemüth bietet und was dem einförmigen und sorgenvollen Dasein des Volkes in dem idealen Gehalte wahrer Religiösität den einzigen Schimmer von geistiger Anregung und Gemüthspflege gibt, welcher einem mühevollen Leben beglückende Poesie gibt.

Die Montagu'sche Curmethode würde kaum bessere Resultate liefern, wie die ultramontane Seelenheil-Methode, denn während diese die Massen in geistiger Beschränktheit liess, würden nach unsern Erfahrungen die ultraradicalen Versuche, die Menschen nur zur Missachtung jeder religiösen Institution verleiten, und zur Verwilderung der Volksmassen führen, weil diesen in der Regel die sittliche Kraft fehlt, ohne religiöse Anleitung sich selbst zu zügeln.

Das Facit wäre somit: das Gleiche, weil dasselbe schliesslich der Reaction zu gute kommt, deren mephistofelische Conturen man hinter dem Ultraradicalismus überall frohlächelnd bemerken kann, wenn man nur halbwegs kaltes Blut genug hat, um sich von den Verzückungen des Ultraradicalismus nicht blenden zu lassen.

Im Uebrigen war es für die Menschheit nicht weniger traurig, ob sie „im Namen der Religion“ oder „im Namen der Freiheit“ terrorisirt wurde, ob der Zelote Arbues oder Marat hiess; ob ihre Opfer des Fanatismus durch das Auto-da-fé oder durch die Guillotine endeten. —

Br.·. Montagu spricht mit souveränem Ungestüm von einem „Soldaten“, welcher Frankreich wieder dem Aberglauben und dem Despotismus überliefert habe, scheint aber in der Geschichte Frankreichs das Blatt überschlagen zu haben, auf welchem geschrieben ist, durch welche Orgien es Napolen I. möglich gemacht wurde, seine Wege zu gehen und dass es einst einen Napoleon-Cultus in Frankreich gab.

Br.·. A. Montagu dürfte auch wissen, dass „Soldaten“ einen Theil jeder Nation bilden und nicht ausserhalb des „Volkes“ stehen, seitdem wir allgemeine Wehrpflicht haben.

Ein Stand, der in Frankreich Männer, wie Marschall Vauban aufzeigte, welcher den Muth hatte, seinem König den schärfsten Bericht über das Elend Frankreichs vorzulegen und dem das Herz darüber brach, dass seine Darstellung kein Gehör fand, hat „ohne Initiation“ einen „Charakter“ bewiesen, welcher mindestens Achtung verdient, selbst wenn man nicht für militärische Einrichtungen sympathisirt.

Wenn aber unser Br.·. Montagu sich freut, dass in Frankreich der Thron hinfällig geworden sei, so erinnern wir diesen Br.·. daran, dass es nicht unsere corporative Sache ist, für oder gegen irgend welche „Regierungsform“ zu wirken, sondern, dass wir die Pflicht haben, innerhalb jedes Landes diejenige Regierungsform zu respectiren, welche die gesetzliche Autorität bildet.

Ein Bevormundungsrecht der Bürger jedes Landes steht uns nicht zu; dies Begehren wäre Arroganz.

Im Uebrigen kann das um so weniger für uns ein Gegenstand besonderer Erwägungen sein, als wir bei der Rundschau in allen Landen der Erde deutlich erkennen, dass nicht die Formen des politischen Lebens das Wohlsein eines Landes, dessen Wohlstand, Freiheit, und Bildung verbürgen, sondern nur der pflichtbewusste Geist, in welchem die Gesetze und die Gerechtigkeit eines Landes ihre Ausübung und Achtung seitens „aller“ Theile einer Nation finden.

Wenn Br.·. A. Montagu meint, dass es nun nachdem Frankreich zufällig Freistaat sei, Frankreichs Aufgabe wäre, die Kirche in Frankreich zu stürzen, welche den Aberglauben nähre, so ist das seine Ansicht. Er würde seinem Lande vielleicht mehr nützen, wenn er dazu mithelfen wollte, die Herrschaft der Vernunft und Gerechtigkeit in der Kirche seines Landes zu befestigen oder wenn er sich mit seinen Freunden zu einer Cultus-Gemeinschaft nach seinem Gewissen vereinigt, während er Jenen seiner Mitbürger, welche sich in den alten Cultusformen bewegen wollen, die Freiheit liesse, ihrer Ueberzeugung zu leben.

Dass indessen die „Freimrer-Logen“ dazu die Hand bieten sollen, den demokratischen Herzbeklemmungen des Br.·. A. Montagu zu lieb, die Rolle von Schlupfwinkeln für politisch-religiösen Hader zu übernehmen, dagegen verwahren sich wohl alle Logen in und ausser Frankreich.

„Herr“ A. Montagu möge für seine politischen Ideen schwärmen und agitiren soviel ihm beliebt.

Hiezu gestattet das Vereinsrecht in Frankreich wohl auch politische Vereine, wie freireligiöse Vereinigungen.

Dass die Freimaurer-Logen aber für seine politisch-religiöse Curmethode schwärmen sollen, das ist nicht ihre Sache.

Was würde Br.·. Montagu dazu sagen, wenn die Logen der monarchischen Staaten sich dafür ereifern sollten, für Abschaffung der politischen Institutionen in anderen Ländern, z.·. B.·. Frankreich's zu plaidiren?

Keine Utopien!

Ihre Folgen erntet nur der Ultramontanismus und die feudale Reaction, welche sprungbereit lauern.

Die Freimaurerei hat nur allgemein-menschliche Interessen zu verfechten und keine Conventikeleien zu brüten.

Von dem Momente, wo sie hinabsteigt in die Arena der politischen und confessionellen Zänkereien, zerfällt sie in soviele Parteien, als es politische und confessionelle Doctrinen gibt; sie hört dann einfach auf zu existiren.

Mögen die Bbr.·. aller Oriente rechtzeitig Massregeln ergreifen gegen die Absichten des Br.·. A. Montagu, seine politisch-religiösen Alluren unter freim.·. Draperie in die Welt zu schicken.

Wir sind froh allerorts in dieser Zeit des Zelotismus mindestens einen Fleck der Erde zu besitzen — auf welchem wir nichts hören von dem hässlichen Lärmen jener Fanatiker der Partheien, welche sich um die Form, in welcher die Menschheit ihren Frieden finden soll, so lange ereifern, bis es den Führern des Rückschrittes oder des Radicalismus gelingt, die Gegner niederzuwerfen.

Wie gewisse religiöse Fanatiker im Namen des Gottes der Liebe tausende sogenannte Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrennen liessen, so haben auch in der Politik die verschiedensten Fanatiker hier im Namen der Ordnung, dort im Namen der Freiheit Orgien gefeiert.

Wir können uns deshalb für die Welt beglückenden Theorien unseres Br.·. Montagu nicht erwärmen.

Die Arbeit der Loge zielt lediglich auf Reform der gesellschaftlichen Zustände durch den friedlichen Sieg der Vernunft — unabhängig von confessionellen, politischen oder socialen Schrullen und perhorrescirt alles reactionäre oder revolutionäre Getriebe.

Dies ist unsere Meinung über den „Discours d'ouverture des conférences des Br.·. A. Montagu zu Paris“ und wenn wir einen Wunsch hätten, so wäre derselbe dahin gehend, dass sowohl der Suprême-Conseil, wie der Gross-Orient von Frankreich soviel Rücksicht auf die Gefahren haben möchten, welche das Vorgehen des Br.·. A. Montagu für alle nicht-französischen Logen der Erde in sich birgt, dass sie diesen Br.·. bestimmen, bei seinen Conferenzen die Hereinziehung der Freimaurerei zu unterlassen als einen Act der gewaltthätigsten Eigenmächtigkeit, durch welche derselbe die universelle Harmonie unserer Gemeinschaft bedroht.

Es ist genug der Erregung geschehen Seitens des franz.·. Bdschaft durch den früher erwähnten Beschluss in Hinsicht der Abänderung der Verfassung des frz.·. Gross-Orients.

Sollte man die Beziehungen zwischen der franz.·. Frmbdschaft und allen übrigen Grosslogen so leichten Herzens noch mehr trüben lassen?

Wir können dieses nicht recht glauben aus Achtung vor der Herrschaft der Vernunft in Frankreich.

Br.·. A. Montagu wird wohl einsehen, dass er durch seine Conferenzen, wie durch deren eventuelle Veröffentlichung am wirklichen Verlaufe der politischen und religiösen Entwicklung absolut nichts ändern kann, und gegen Windmühlen kämpfen würde; dagegen wäre sein Verhalten voll schlimmer Consequenzen für die Beziehungen zwischen den Freimaurern anderer Länder und der franz.·. Bdschaft.

Unsere Feinde würden aber das Vorgehen Br.·. Montagu als Waffe gegen die Freim.·. aller Länder gebrauchen und die „Schottenlogen“ dürften in erster Reihe absolut „als ein im geheimen Kriegs-Zustande befindlicher Staat im Staate“ betrachtet werden.

Mögen daher die Bbr.·. allerorts Schritte thun, uns auch vom Scheine rein zu wissen, dass die Schottenlogen, respective ihre Capitel in Frankreich — und im Gegensatz zu Ramsay's s. z. Versuch die Freim.·.-Logen ultramontan-feudalen Zwecken dienstbar zu machen, — heute versuchen wollen, die Freim.·.-Logen ultraradicalen Bestrebungen dienstbar zu machen. Das wäre dieselbe Farbe in anderer Schattirung und nicht minder schädlich für den Fortschritt.

Würde dieses auch nur in Frankreich geglaubt, so wäre der Schaden für uns und für den allgemeinen Fortschritt nicht weniger bedenklich.

Die ultramontane Parthei in Frankreich reizt die Ultraradicalen fort und fort zu Thorheiten; — sie steht bereit, die Ernte einzuheimsen und die allgemeine Discreditirung „unserer“ Institution ist ein Theil ihres Programmes.

Desshalb reizt jene Parthei auch die Logen in Frankreich und die eclatsüchtige Unruhe des französischen Blutes blendete bereits einzelne hysterisch-nervöse BB.·. jenes Landes so sehr, dass sie in ihrer utopistischen Erregung die

Fallstricke nicht bemerken — welche gestellt werden und nach früherer Erfahrung scheint man auch von jenen Bbr.·. sagen zu können, was Napoleon I. von den Bourbonen sagte: „Sie haben Nichts gelernt und Nichts vergessen."

Möchten unsere BB.·. in Frankreich doch aufmerksam sein, damit man „uns" nicht entgegenhalten könne:

„Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist."

Die Selbsterhaltung muss Angesichts solcher Verirrungen alle Logen der Erdoberfläche dahin drängen: „ihren neutralen Standpunkt als unverletzbares „Asyl des reinmenschlichen Standpunktes festzuhalten."

Darum sehet allerorts nach, BBrr.·. Decker, dass wir nach Innen und Aussen gehörig gedeckt bleiben!

Ich dien'!

Eine Zeichnung von B.·. Reut.

I.

Der Prinz von Wales führt in seinem Wappen die Devise: „Ich dien'."

In der That ist dieses ein Spruch vollster Bescheidenheit und zugleich vollsten Selbstbewusstseins einer übernommenen Pflicht.

Es lautet dieses Motto, wie das feierliche Bekenntniss, dass auch der höchststehendste Mensch — wenn er seiner Stellung Ehre machen will — nicht thun und lassen kann, was ihm beliebt, sondern dass er im Dienste der Obliegenheiten steht, zu welchen ihn die Verhältnisse berufen haben.

„Noblesse oblige."

Zu solch ehrenvollem Dienste war auch die Presse berufen und ganz besonders obliegt der freimaurerischen Presse diese ernste Pflicht.

Die Presse soll das allgegenwärtige Gewissen sein, welches den Zeitgenossen das Wirken derselben im Spiegel öffentlicher Beurtheilung vorführt.

Auch in der frm.·. Presse soll es so sein.

Die Presse soll unser corporatives Gewissen kräftigen, sie soll uns helfen, auf der Bahn unserer Pflichten zu beharren.

Ihr Wahlspruch sollte allen Anfechtungen gegenüber dahin lauten: „Ich dien' dem Höchsten".

Das heisst, ich dien' nicht im Triumphe menschlicher Eitelkeiten, nicht im Frohndienste der schwankenden Tagesgötzen, nicht im Solde grober Selbstsucht, nicht als Schleppenträger eigener Rechthaberei — sondern ich dien' der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Verbrüderung sittlichguter und geistig-erleuchtender Menschen.

So soll es sein mit der Presse draussen im bürgerlichen Leben, wie auch innerhalb der frm.·. Bruderschaft.

Von den Gründern derselben war die Presse auch dazu bestimmt, der Menschheit ein treuer Führer auf der Lebensreise zu sein, welcher der Menschheit die Spitze des Zirkels auf die Brust setzen sollte.

Die Hüter desselben sind dieser erhabenen Bestimmung aber zuweilen untreu geworden. Einzelne wurden sogar hie und da bewusst oder unbewusst, Irreführer der Menschheit; andere sogar manchmal Verführer der Menschheit zu Unordnung, Hass und Verfolgungssucht.

So wurden aus Engeln, welche den Funken der göttlichen Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit auf Erden hüten sollten, gewöhnliche Sterbliche mit allen Vorzügen und Fehlern anderer Menschen.

In der Toga der Unfehlbarkeit eingehüllt, zeigte man zuweilen Behauptungen, welche wohl die Interessen dieser oder jener Parthei aussprachen, aber blutwenig documentirten von den Grundsätzen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Menschenfreundlichkeit, welche die Presse als „öffentliches Gewissen" wahren helfen sollte.

Die Leiter der Presse spielten da und dort allmälig die modernen Auguren der Oeffentlichkeit und diese Auguren bereiteten der Menschheit schon öfters ernstes Kopfschütteln.

Sie anathemisirten auch manchmal einander so flott, dass man die Geschichte der Ketzergerichte des Mittelalters zu hören vermeinte.

Ein neues Prophetenthum hatte sich herausgebildet und eine Art Unfehlbarkeitsglaube verheerte fast die ganze Erdoberfläche in modernem Aufputz.

Was nicht zur bestimmten Parthei gehörte, hatte selten Gnade vor den Schöpfern oder Pächtern der öffentlichen Meinung, welche nicht selten mehr „gemacht", als wiedergegeben wurde.

Die Einen schrieben im Auftrage dieser, die Andern im Auftrage jener Parthei; Andere auf eigene Gefahr, aber so, wie es der Menge ihrer Leser gefiel, welche „die Kundschaft des Geschäftes" bildeten.

Aber wo blieben bei all' diesem Hader Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit, fragten die „Uneingeweihten" der Welt?

Auch innerhalb der freim.·. Presse wurden da und dort die Conturen ähnlicher Erscheinungen bemerkbar.

Der Ruf war nicht immer „Masonia sei's Panier," sondern „alte und neue Welt-Anschauung" „Urschleim" und „Orthodoxismus", „Atheismus und Köhlerglaube", „demokratische Duselei und hyperloyales Bücklingsthum" u. s. w., und es schien, als ob von dem Geiste der Verneinung, welcher sich im Allgemeinen wie zerfressender Rost an unser Glauben, Lieben und Hoffen gesetzt hatte, auch eine Dosis unter uns gerathen sei, um aus ernsten Forschern händelsüchtige Kampfhähne zu machen.

Auch heutzutage spukt noch Etwas von diesem Geist; wir wollten nur wünschen, dass sich derselbe als ein Theil jener Kraft beweisen möge, die Böses will, doch Gutes „schafft", indem sie uns allerorts aus dem Philisterthume weckt zu neuer Wacht!

Unsere frm.·. Zeitschriften sind nur noch mit Ausnahmen die „vertraulichen" Correspondenzen und Reproductionen der Aeusserungen der Bbr.·. verschiedener Logen, durch welche Bbrr.·. verschiedener Logen als „vertraute Freunde" zu einander sprechen.

Wir sind schon so überaus cultivirt worden, dass wir für das „grosse Publicum" schreiben und in diesem oder jenem Kaffeehause vorgelesen wird: Br.·. A wurde suspendirt und Br.·. B ausgeschlossen; Br.·. C verarbeitet den Br.·. D in sehr unbrüderlicher Weise u. s. w., natürlich alles zu Ehren der K.·. K. und nicht zur Reclame für solche Organe.

Ob das Alles zum Vortheile unserer Sache ist, mögen die „Unfehlbaren" unter uns beurtheilen.

Eines haben sie jedenfalls erreicht: „man spricht von uns" — aber wir müssen beifügen, wie jene Dichtung endet — „doch fraget nur nicht wie!"

Das Grundübel unserer heutigen Freim.·.-Presse liegt im Allgemeinen darin, dass ein Theil der Organe entweder bloss sogenannte officielle Blätter sind, welche wenig Belehrung bieten, während die anderen in der Regel Unternehmungen im einfach geschäftlichen Style bilden.

Hiedurch verlieren solche Blätter den Charakter lieber Boten, welche uns Kunde bringen aus andern Freundeskreisen und über alle Meinungsnuancen, sondern sie werden einseitige Organe für diese oder jene Theorie, welche ihre Verleger vorzugsweise gerne colportiren.

In Folge dieser seltsamen Neugestaltung unserer meisten Organe müssen wir auch mit allen Arten von Mittheilungen aus dem internen Familienleben der Logen einhalten, denn

wir halten es für ein Merkmal einer ehrliebenden und feinen Familie, dass sie ihre internen Verhältnisse nicht auf den öffentlichen Markt bringt, wie man auch schwarze Wäsche nicht auf Balcons der Häuser-Fronten auszuhängen pflegt.

Soll dieses Haschen nach Effect und Reclame uns nicht ferner zum Schaden gereichen und der innere Frieden der Brüderschaft nicht weiter geschädigt werden, so müssen wir auf Abhilfe sinnen.

Ein vorläufiges Correctiv wäre, dass keine Abonnements auf Frm.·.-Zeitungen angenommen würden, ohne dass der Abonnent vorher die Matrikelnummer und den Namen seiner Loge der Redaction des betr.·. Frei.·.-Blattes anzeigt, welche durch das „Freim.·. Correspondenz-Bureau in Leipzig" die m.·. Identität aller BB.·. deutscher Zunge gegen eine jährliche Pauschalvergütung constatiren lassen könnte.

Kein buchhändlerisch bestelltes Exemplar einer Frm.·.-Zeitung sollte einer bestellenden Buchhandlung zugesendet werden, wenn der Besteller dieser Formalität vor dem Abonnement nicht genügt oder sie nicht mit dem Abonnement „unter Couvert" erfüllt.

Es ist uns unbegreiflich, wie die Dupanloup, Alban Stolz, Ketteler, Veuillot, „Germania", „Vaterland" u. s. w. Citate aus gewissen Freim.·.-Zeitschriften mit Angabe der Nummern und Tage bringen könnten, wenn ihnen die Bestellung nicht in jeder Buchhandlung offen stehen würde, ohne dass irgend eine Controle besteht.

Zur uncontrolirten buchhändlerischen Bestellung eignen sich daher Blätter mit Mittheilungen aus internem Logenleben nicht, sondern blos Blätter allgemeinen Inhaltes, nur ist dann die Schwierigkeit, dass viele Nichtfachschriftsteller für allgemeine Publicität keine Arbeiten liefern, während Verleger frm.·. Zeitschriften selten Honorare leisten können.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfl.

In der am 28. v. M. abgehaltenen Beamten-Sitzung der „Humanitas" wurde beschlossen, erst am 1. October mit den Arbeiten zu beginnen und das literarische Comité eingeladen, das Nöthige zu veranlassen, damit die Vortrags-Abende nach jeder Richtung hin der Würde derselben entsprechen. Wir sind überzeugt, dass die bewährten Kräfte des literar.·. Comité's ihr Möglichstes zum Gelingen der Vortrags-Abende beizutragen betrebt sein werden.

Dass die übrigen dazu berufenen Mitglieder der „Humanitas", wie auch die anderer Vereine das Comité in seinem Bestreben bestens unterstützen werden, wollen wir im Interesse und der Kräftigung unserer hohen Mission hoffen.

Ausland.

Griechenland.

Leider kann ich Ihnen über den Bestand und das Wirken des griechischen Grossorientes in Athen keine solche Mittheilungen machen, wie ich es im Interesse unserer K.·. K.·. gewünscht hätte.

Der Grossorient von Griechenland besteht zur Zeit nicht mehr und die äuseren Verhältnisse, in welchen Griechenland steht, machen es unwahrscheinlich, dass sich der Traum der Regeneration desselben erfülle, ehe sich die Wogen der politischen Erregtheit gelegt haben, unter welchen unser Vaterland fort und fort leidet.

Die Loge „Panhellenion" im O.·. Athen, welche durch den hochachtbaren Br.·. Antopoulos präsidirt wurde, — ehemaligen Justizminister — sollte den Grundstock zur Consolidirung der Freim.·. in Griechenland liefern und nach einiger Zeit wäre durch den Anschluss verschiedener griechischer Logen, welche vorher unter fremder Jurisdiction gearbeitet hatten, die Zukunft des hellenischen Grossorientes vollständig gesichert gewesen.

Unheilvoller Weise liess man, durch die hervorragende Stellung, welche einzelne unserer Landsleute in dem öffentlichen Leben unseres Landes einnahmen, sich dazu verleiten, bei der Aufnahme solcher Persönlichkeiten nur deren populären Ruf nach Aussen in Betracht zu ziehen und beachtete deren ehrsüchtigen Charakter nicht.

So kam es, dass nach und nach eine Anzahl der Chefs der politischen Partheien unseres Landes in den Logen Athens Eingang fand, was nach den Beispielen anderer Länder ohne nachtheilige Folgen geblieben wäre, wenn diese BBrr. den neutralen Boden der Logen respectirt hätten.

Leider blieb dieses nicht so.

Unter dem Vorwande, dass die Logen keine Existenzberechtigung hätten, wenn sie nicht corporativen Antheil am öffentlichen Leben unseres Landes nehmen wollten, suchten diese BBrr. der hellenischen Freimaurerei allmälig einen völlig politischen Teint und Charakter zu geben.

Bei dieser Sachlage hat es nicht daran gefehlt, dass bald in den einzelnen Logen so viele Partheien entstunden, dass Alles in Chaos ging.

Die besonnenen BBrr.·. vereinten sich bald dahin, einem unwürdigen Missbrauch unserer Institution dadurch entgegen zu treten, dass sie mit den Mitgliedern der Logen energische Verabredung trafen, die Logen aufgelöst zu erklären.

Wir haben dabei von der einstweiligen Neubildung eines hellenischen Grossorientes abgesehen und halten jedes Bemühen in dieser Richtung vorläufig unthunlich.

Die politischen Leidenschaften müssen erst austoben mit ihren furchtbaren Ehrsüchteleien und kleinlichen Ränken, welche bei uns schlimmer sind, wie vielleicht irgendwo anders.

Am schlimsten ist es in dieser Hinsicht in unserem Oriente Athen bestellt, als Sammelplatz der meisten Advokaten Griechenlands, von welchen jeder ein besonderes Recept für die Regeneration unseres armes Landes in der Tasche haben will, dessen erster Punkt natürlich fast bei jedem dieser „Patrioti" die Erwerbung eines Ministerportefeuilles ist.

Dann ist Hellas gerettet!

Sie werden uns recht geben, wenn wir deshalb vorzogen, bis zur Klärung der Verhältnisse einstweilen gar nicht zu arbeiten, sondern unsere Beziehungen mit den früheren Jurisdictionen wieder aufzunehmen, um den Kern der wackeren Elemente concentrirt zu halten bis auf bessere Zeiten.

Dass wir damit der freim.·. Sache nicht untreu werden, können wir versichern.

Wir wollten durch diese Reserve nur verhindern, unter dem ehrbaren Namen der Freimaurerei politischen „Carbonarismus" betrieben zu sehen.

Wir würden mit der Begünstigung solcher Conspirationen der Freimaurerei in Griechenland den Boden für ruhigere Tage untergraben haben.

Wir sind überzeugt, dass die Freimaurerei in Griechenland eine edle Mission zu erfüllen hat, indem sie die Geister unseres Volkes für „praktischen Humanismus" empfänglich macht.

Deshalb ist dem Eingange des Phrasenwerkes in das griechische Logenthum mit sofortiger Auflösung der Logen das Handwerk gelegt worden.

Uebrigens kann ich andeuten, dass die Unterhand-

lungen mit einem andern Grossorient so weit vorgeschritten sind, um den Grundstock mehrerer alten Logen durch neue Vereinbarungen erhalten zu sehen.

Von der Energie dieser BBrr.·. können wir im Voraus annehmen, dass dieselben das Banner der Freimaurerei nie zur Deckung fernliegender Tendenzen hergeben.

Vorläufig ruht unsere Hoffnung auf Reactivirung der hellenischen freim.·. Thätigkeit in der Geschicklichkeit und im Tacte der Brdschaft von Korfu, Cefalonia, Zante, Syra und andern Orten, mit welchen wir in regelmässigem Contacte stehen.

Mittlerweile wird die Stimmung im Oriente Athen ebenfalls wieder nüchterner werden.

Sobald neues Freim.·.-Leben in unserem Lande regbar werden wird, erfolgt mit Freude prompte Verständigung.

Kriege und politische Partheikämpfe sind der Cultur aller Künste nur in sehr minimalen Beziehungen förderlich, somit auch unserer Kunst nicht, welche Ruhe, Ordnung, freim.·. Entfaltung und Leidenschaftslosigkeit erheischt.

Ist der türkisch-griechische Streit und die Cretafrage erledigt, so wird der Janustempel wohl auf Jahrzehnte geschlossen werden.

Damit naht auch die Morgenröthe wieder für die Hallen zu Ehren Minervas.

Die BBrr.·. Evangelidès, Miliotti, Tautalidès, Skoloudi, Padovan, Schinas, Migliaressi etc. etc. erwarten die wechselseitige Fortsetzung unserer Unterhaltungen und die privatliche Kritik unseres Benehmens im Interesse der K.·. K.·.

Aufruf! [1]

Gel.·. Brr.·.,!

Wer von Euch kennt nicht die verheerende Macht des Krieges mit all' seinen Schrecken und traurigen Folgen?!

Wer von Euch zittert nicht bei dem Gedanken an die Verluste von tausenden und abertausenden Menschenleben, welche Kampf und Krankheit bei solchem Anlass dahinraffen?!

BBr.·.! Oesterreich-Ungarns Söhne sind hinausgezogen nach dem Osten, um dort die Segnungen der Cultur und Humanität zu verbreiten.

Statt herzlichen Willkomms, den sie dort erwarten durften, fanden sie Hass und zwar in des Wortes furchtbarster Gestalt, im Gewande des politisch-religiösen Fanatismus.

Unter den flatternden Fahnen unseres Reiches kämpfen nun vereint die Söhne Oesterreich-Ungarns, um zu siegen oder wenn es gilt, um mannhaft zu sterben.

Keiner von ihnen, wenn er dem Feinde entgegenstürmt und vorwärts dringt, trotz Tod und Verderben, fragt, wer die Seinen in der Heimat unterdessen gegen Noth und Sorge beschützt.

Alle sind von einem Gedanken beseelt: für Kaiser und Reich männlich mit ihrem Herzblute einzustehen, aber Alle sind gewiss auch überzeugt, dass es daheim noch edle Menschen gibt, die sich ihrer verlassenen Familie schützend annehmen werden.

Zu diesem Zwecke hat sich in unserer Haupt- und Residenzstadt ein Central-Comité gebildet, welches einen diessbezüglichen Aufruf an unsere Mitbürger veröffentlicht hat.

Angesichts solcher Sachlage erachten es die Unterzeichneten als heilige Pflicht, die gel. BBr.·. zur thatkräftigsten Unterstützung der Absichten jenes Central-Comités aufzufordern.

Gaben — auch die kleinsten — werden bei den Brrn., die sich mit Sammelbögen der „Humanitas" ausweisen, mit Dank von unserem Schatzmeister Br. Kelsen, Franzensring 22, entgegengenommen und alsdann dem betreffenden Comité zugeführt.

Jeder Br. Freimr.·., dem es um das Wohl seiner Mitmenschen zu thun ist, möge es daher als Ehrensache ansehen, diesem patriotischen Werke die kräftigste Förderung zu schenken, sowohl durch eigene Gaben, wie durch Anregung seiner Mitbürger diesem Unternehmen das vollste Wohlwollen entgegen zu bringen.

Wien, 1. September 1878.

Br. Heinr. Ritter v. Maurer. Br. Chr. L. Praetorius.
Br. Moritz Amster.

[1] Dieser Aufruf, von Br.·. Moritz Amster verfasst, wurde in der Sitzung des Beamten-Collegiums der „Humanitas" am 28. August einstimmig angenommen und an die gel.·. Br.·. und Logen versendet.

Zur freundlichen Kenntnissnahme.

Die literarische Section der Loge „Humanitas" beabsichtigt im Vereinsjahre 1878/79 wieder einen Cyclus von Vortragsabenden zu veranstalten. Wir treten daher an die gel. Br. der „Humanitas", sowie der übrigen hiesigen Br.-Vereine mit der freundlichen Bitte heran, uns in diesem Streben durch Abhaltung von Vorträgen und möglichst zahlreichen Besuch der Vortragsabende zu unterstützen.

Gemeinsame geistige Arbeit soll unsere Parole sein, damit wir im Wollen und in der That stets geeinigt seien und keine Frage von Bedeutung sich der Erwägung im Bruderkreise entzieht. Nur durch solches vereintes Streben wird es möglich sein, dass die K. K. sich stets auf der Höhe der Zeit erhalte.

Wir hoffen, dass diese herzliche Bitte die Beachtung der berufenen Brr. finden werde und begrüssen dieselben mit br. Händedruck.

Für die liter. Section der Loge „Humanitas":
Moritz Amster,
Obmann.

Die gel. Br. werden gebeten, die beabsichtigte Abhaltung von Vorträgen dem Obmanne der liter. Section mindestens 14 Tage früher, u. zw. wo möglich unter Beifügung der Inhaltsanzeige bekannt zu geben.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster**.

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 19.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. October 1878.

Ueber die Beziehungen der bestehenden Regentenhäuser zur Maurerei.

Festvortrag in der Loge „Galilei".

Von einem ungarischen Bruder.

Die Constitution der Grossloge von Ungarn schreibt den Logen drei alljährlich sich wiederholende Feste vor. Die eine dieser Festlichkeiten, das Geburtsfest S. M. des Königs von Ungarn haben wir heute zu begehen, und die angestammte Loyalität unseres Landes, gepaart mit der mrischen Tugend des patriotischen Pflichtgefühls veranlassen uns, dieses Fest als eine Zierde unseres Logenlebens zu betrachten.

Die Maurerei betrachtet sich zwar auch als ein kosmopolitisches Institut und wer das läugnet, oder dem Bunde den Typus des Kosmopolitismus rauben will, ist eben kein Frmr., aber die Eigenartigkeit unseres Bundes besteht eben darin, dass entgegen den Prätentionen anderer kosmopolitischen Verbindungen, wie der Jesuiten, Socialisten, Communisten, wir den Kosmopolitismus mit gebührender Würdigung und Berücksichtigung der nationalen Individualität und staatlichen Oberhoheit zur Geltung bringen wollen.

Für uns gilt es als Grundprincip, dass wir die Configuration der staatlichen Regierungsverhältnisse als ein noli me tangere zu betrachten und dass wir unseren zwar eigenen Weg zu gehen, aber dabei immer den Rahmen des Gesetzes zu respectiren haben. Für uns gilt die Oberhoheit des Souveräns, äussere sich dieselbe als Volkswille oder als pragmatisch anerkanntes Regierungsanrecht, als eine unantastbare Autorität, welche uns indessen nicht behindert, unsere kosmopolitische Aufgabe, die Förderung der allgemeinen Aufklärung und wirklichen Humanität weiter zu pflegen und zu hegen.

Also die Freimaurerei respectirt eine jede legale Oberhoheit des Landes, nichts destoweniger nimmt die Maurerei ganz entschieden eine andere Stellung zur Gesellschaft in Republiken als in Monarchien ein; und so dürfte es mit Rücksicht darauf, dass das monarchische Princip noch lange die Oberhoheit in dem Staatenbunde der Erde, besonders aber Europa's bewahren wird, und unsere Loyalität sich veranlasst findet, für das monarchische Princip einzustehen, nicht uninteressant sein, zu erforschen, welche Stellung von Seite der Landesregenten gegenüber der Freimaurerei eingenommen wurde.

Obzwar schon bald nach Verbreitung der Maurerei über den Continent sich einzelne Mitglieder herrschender Häuser für den Bund erklärten, so war doch der erste der Fürsten, welche die Bedeutung der Freimaurerei und insbesondere das Mittel, die Freimaurer zu einer Stütze des Staates, zu einer Erziehungsschule der Loyalität durch unmittelbares Eingreifen heranzuziehen, vollkommen erfasste, der König Friedrich II. von Preusen. Dadurch, dass er sich an die Spitze der ersten preussischen Freimaurerloge stellte, legte er den Grund zu jenem bedeutungsvollen Protectorat, welches seit mehr als einem Jahrhundert ausschlaggebende Beziehungen zwischen dem preussischen Herrscherhause und den Maurern seiner Staaten aufrecht erhalten hat. Friedrich II. hat sehr richtig erfasst, dass ein Geheimbund, und als ein solcher war in seiner Zeit der Freimaurerbund noch anzusehen, anstatt staatsgefährlich zu werden, sehr leicht zu einem Motor für das dynastische Gefühl umgestaltet werden könne, wenn die Fäden in letzter Hand in der Cabinetskanzlei zusammen laufen. Und der grosse Staatsmann hat sich auch in dieser Frage nicht verrechnet. Es ist selbst in revolutionären Zeiten der preussisch-deutschen Freimaurerei nicht eingefallen, den Carbonarismus Italiens oder anderes dergleichen zu betreiben; im Gegentheile, sowie König Friedrich Wilhelm III. sagen konnte, die Freimaurer seien seine besten Unterthanen, so ist auch heute dies kritikloseste Beugen vor jedem Machtspruch S. M. des deutschen Kaisers das einzige Losungswort für jeden preussischen, ja wir können sagen für jeden deutschen Maurer [1]).

Ich identificirte hier die deutschen Maurer mit den preussischen. Ich thue dies nur darum, weil schon früher auch die tonangebenden Maurerbünde jene der drei preussischen Grosslogen waren, während heute thatsächlich die ganze deutsche Maurerei durch den Grosslogentag in ein Abhängigkeitsverhältniss zu den preussischen Grosslogen gerathen ist. Keiner der übrigen deutschen Fürsten vermochte durch seinen Beitritt zu dem Bunde einen so nachhaltigen Einfluss auf denselben auszuüben, als dies den preussischen Königen gelungen. Die Betheiligung des Grossherzogs Carl August von Sachsen-Weimar, des Herzogs von Braunschweig, des Herzogs Ernst zu Coburg-Gotha, ja selbst das grosse Interesse, welches unser jüngst verstorbener Bruder Georg der Fünfte von Hannover an dem Bunde nahm, verloren ihre Geltung, als die Bande sich lockerten oder auflösten.

Heute stehen an der Spitze des Bundes für deutsche Grosslogen als Protectoren S. M. der deutsche Kaiser Wilhelm I. und S. k. H. der Kronprinz Friedrich Wilhelm; während dessen erstgeborner Sohn auch schon in den Bund aufgenommen wurde.

---

1) Siehe die Votirung des Kriegsschiffes.

Nachdem sich Br.·. Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha ganz vom Bunde zurückgezogen, ist unseres Wissens kein Mitglied der deutschen Regentenhäuser dem Bunde angehörig, und während die Grossherzoge von Hessen, von Braunschweig-Lüneburg, von Weimar-Eisenach, von Mecklenburg-Strelitz eine Art von Protectorat den Freimaurern ihrer Staaten gönnen, stehen die anderen Fürsten mehr oder minder antipathisch zu der königlichen Kunst, und sehen wir sogar in einem Duodezstaate (in Reuss, wenn ich mich nicht irre) eine Art Verfolgung von Freimaurern auftauchen.

Wenn wir auf die anderen Monarchien übergehen, so fällt uns vor allem England in die Augen. Auch dort ist es Tradition, dass das königliche Haus Beziehungen zum Bunde aufrecht erhält; gewiss aber hat kein Regent oder Mitglied des königlichen Hauses eine so hervorragende Rolle gespielt, als der Prinz Albert Edward, jetziger Prinz von Wales, der nunmehr zum vierten Male zum Grossmeister erwählt die Aussicht hat, die englischen Freimaurer von allen drei Inselreichen derart um sich schaaren zu können, wie dies in Deutschland der Fall ist.

Noch haben wir vier Monarchien, bei welchen das regierende Haus regen Antheil an dem Bunde nimmt. Es sind dies die Staaten Schweden, Dänemark, Niederlande und Brasilien.

In Schweden sind es vor allem die Bernadotte gewesen, die sich der Maurerei annahmen; wie denn auch heute König Oskar II. an der Spitze des Bundes steht, während in Dänemark zwar der König Christian IX. dem Beispiele seines Vorfahren nicht folgte und dem Bunde sich nicht anschloss, der Kronprinz Friedrich aber als Grossmeister der Grossloge die ganze Oberleitung für dieses nordische Land in seinen Händen haltet. In den Niederlanden ist der jetzige König auch dem Bunde fern geblieben ; dafür besitzt aber der dortige Grossorient in dem Oheim des Königs, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, einen Grossmeister, der jüngst sein 50jähriges Maurerjubiläum in bester Gesundheit gefeiert hat.

Was endlich Brasilien anbelangt, so ist uns die sympathische Gestalt des Kaisers Don Pedro II. gewiss noch aus den Zeitungsmittheilungen erinnerlich und wissen wir, dass, wenn er auch nicht an der Spitze des Bundes steht, sein Interesse für denselben die wohlthätigsten Folgen bei den Zusammenstellungen der Landesregierung nach sich zog.

In näheren Beziehungen zu dem Bunde steht ausser den früher genannten Herrschershäusern kein Hof der civilisirten Welt. Belgiens früherer König, Leopold der I., war zwar Freimaurer, doch hat er keinen seiner Söhne mit dem Bunde näher befreundet. Die regierenden Häuser Portugals und Italiens stehen dem Bunde fern; in Griechenland und in der Türkei sind die maurerischen Verhältnisse noch so verrottet, dass dem Umstande, dass Sultan Murad der V. Maurer war, wohl keine Bedeutung zugeschrieben werden kann; in Spanien, als dem Lande der Bourbonen, sind wohl Beziehungen zur königlichen Kunst seitens des regierenden Hauses nicht zu erwarten, nichts destoweniger gibt es heute kein Land der Welt, ausser die Kaiserreiche Oesterreich und Russland, wo die Maurerei verboten wäre, obzwar beide Dynastien hervorragende Regenten, wie Kaiser Franz den I. und Kaiser Alexander den I. in den Bund aufgenommen sahen. Ob das die Maurerei betreffende Verbot den Gesetzen oder den Gefühlen der herrschenden Häuser zuzuschreiben sei, wollen wir dahin gestellt sein lassen, umsomehr, als wir Ungarn in der glücklichen Lage sind, zu den Ländern zugezählt werden zu können, wo die Frmrei behördlich gestattet ist.

Unser Rundblick hat uns durch alle Monarchien der Welt geführt, und wenn wir das Ergebniss zusammenfassen, finden wir, dass zwei Monarchien abgerechnet, der Frmrei die ganze monarchisch geleitete Welt offen steht, dass ferner wieder in sechs Monarchien die Oberleitung der königlichen Kunst in die Hände von Monarchen oder Mitgliedern regierender Häuser gestellt ist.

Anders gestaltet sich das Bild, wenn wir die Thätigkeit und die Tendenz der Maurerei in diesen Ländern betrachten; wenn wir anerkennen müssen, dass gerade in Schweden und Dänemark, wo die Maurerei mit den Traditionen des Herrscherhauses fast zu eng verwoben ist, dieselbe ganz lahm liegt, und dass in England und Deutschland Ansichten zur Geltung kommen, die ganz unpartheiisch betrachtet, wenigstens den Universalismus und Kosmopolitismus der Freimaurerei in Frage stellen, so werden wir unwillkürlich zur Frage hingedrängt, ob es denn heilsam ist, dass die allerhöchste Staatsgewalt, welche, wenn auch über den Partheien stehend, doch ihre Autorität der regierenden Parthei verleiht, sich mit dem Menschheitsbunde so eng verbinde, dass dadurch der Devise desselben, der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit - das Corollarium der Universalität, der Partheilosigkeit verloren geht? Ist es nicht heilsamer, wenn, wie es in Belgien, Brasilien und Portugal der Fall ist, der Bund unbeeinflusst von den um den Thron herrschenden Strömungen zum Heile des Thrones wahre Vorkämpfer der Menschenrechte heranzieht?

Sei dem aber, wie es wolle, ob wir die eine Art oder die andere der Beziehungen des Bundes zur herrschenden Familie der betreffenden Monarchie für heilsamer betrachten, eines ist sicher: unverbrüchliche Treue für den Monarchen, für den Landesherrn muss unter allen Umständen des legalen Rechtes unser Losungswort bleiben; es ist, wie ich schon oben erwähnt, das schönste Bewusstsein unserer Körperschaft, dass wir allen anderen Universalismus und Kosmopolitismus bezwecken wollenden Verbindungen entgegen allein im Stande sind, unsere Principien, die schönsten Principien des Menschengeschlechtes, die Principien der wahren Gleichheit, der gesetzlichen Freiheit und der grenzenlosen Brüderlichkeit im Rahmen eines jeden staatlichen Principes zur Geltung zu bringen, dass wir allein im Stande sind, für die ganze Menschheit zu kämpfen und dabei aber auch echte loyale Staatsbürger zu bleiben, und dass wir allein im Stande sind, für die Rechte aller Menschen einzustehen, ohne einen Augenblick zu vergessen, was wir unserem Staate schuldig sind.

Es ist aber dies Bewusstein nicht genug, wir dürfen nie vergessen, dass auch die Aussenwelt mit Recht Anspruch darauf erhebt, über unsere Gesinnungen, Staat und Herrscherhaus betreffend, klar sehen zu wollen, und darum ist es eine weise Vorsorge unser Constitution gewesen, für dieses Fest vorzusorgen, das uns Gelegenheit gibt, unser loyales Pflichtgefühl darzulegen.

Und da ich überzeugt bin, dass ich aus Ihrer Seele gesprochen, dass Sie alle durchdrungen sind von der Idee, dass der Monarch auf unsere Liebe und Loyalität schon darum Anspruch erheben kann, weil wir Freimaurer sind, so zweifle ich keinen Augenblick, dass dieses Fest Ihnen als eine erwünschte Gelegenheit erscheint, Ihre Gefühle dem Staatsoberhaupt gegenüber darzuthun, wesshalb Sie gewiss dem Rufe des Meisters folgen, und mit dem 3maligen Maurergrusse dem apost. Könige von Ungarn auf Maurerart ein dreifaches Hoch darbringen werden.

Der Commissions-Bericht der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn und die von Derselben neuerdings ausgeschriebene Frage.

Von Br.·. Georg Treu,

Dep.·. M.·. der ger.·. und vollk.·. Loge „Freundschaft“ (Orient Pressburg).

Vor uns liegt der Bericht der von der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn ernannten Commission, welche beauftragt war, das Meritum der sämmtlichen Antworten zusammen zu fassen, die von den Töchterlogen unserer Grossloge auf die Fragen eingelaufen, welche von ihr s. Z. zur Verhandlung und Beantwortung vorgelegt worden sind.

Dieser Commissions-Bericht enthält in der Schlusslieferung zum „Kelet“ Nr. 5, vom 25. April 1878, verschiedene Vorschläge zur Sanirung drückender Mängel des Logenlebens und wirft neuerdings eine combinirte Frage auf, bezüglich welcher die Ansichten unserer Schwesterlogen eingefordert worden sind, um auf diesem Wege zu bestimmten, positiven Resultaten zu gelangen, in welcher Weise eine Reform des „Logenthums“ von erpriesslichen Erfolgen begleitet sein könnte.

Wir wollen uns der Reihe nach mit den einzelnen Theilen dieses Commissions-Berichtes beschäftigen, um mit dieser Arbeit eine allgemeine Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit in Fluss zu erhalten.

In einer richtigen Beleuchtung des Commissions-Berichtes liegt, nach der Natur der Sache, gleichsam auch eine Art Beantwortung der neugestellten, combinirten Frage.

I.

Der erste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit des Comités bei dem Studium der eingelaufenen Beantwortungen fesselte, war: die mehrseitige Klage über die Monotonie im allgemeinen Logenleben.

Die Monotonie des Logenlebens oder mit andern Worten den Mangel einer mehr belebenden geistigen Bewegung innerhalb der einzelnen Bbrüder-Zirkel, glauben einzelne Logen durch Hinlenkung der Gedanken nach Aussenthätigkeiten heilen zu können, indem die Logen, soweit es gestattet ist, auf das öffentliche Gemeinleben grösseren Einfluss zu gewinnen versuchen sollten.

Diese Botschaft klingt bestechend. Sie zeigt aber bei genauer Sondirung eine mangelhafte Kenntniss unserer inneren Schwächen und dieselbe krankhaft-hysterische Erregtheit, welche das ganze öffentliche Leben unserer Zeit documentirt, ohne gründliche, praktische Ziele angeben zu können, wie es besser werden dürfte.

Wie selten kann eine Gemeinschaft nach aussen wirken, welche aus Angehörigen aller politischen, religiösen und socialen Anschauungen besteht!

Wie kann sie dieses überhaupt, so lange die einzelnen Punkte, welche sich innerhalb unserer Landmarken für eine solche Wirksamkeit eignen, nicht durch gemeinschaftliche Berathungen der Grosslogenbeamten und der Repräsentanten der Töchterlogen festgesetzt werden und solchen Bemühungen auch die entsprechenden finanziellen Mittel zu Gebote stehen?

Wirksamkeit nach Aussen bedingt vor Allem eine grössere Concentrirung unserer Kräfte an Geist und Mittel. Ohne diese Voraussetzungen wäre die Thätigkeit nach Aussen geradezu ein gefahrbringendes Experiment.

Ausserdem besteht der Zweck der Freimaurerei nicht darin, etwa Hof- oder Volksschmeichlern die Gelegenheiten zu geben, nach aussen- oder obenhin eine Rolle zu spielen und zu glänzen, sondern in der geräuschlosen Thätigkeit, unter unsern Mitbürgern „lebendige Beispiele der Nachahmung“ zu sein, wie man in Familie, Gemeinde und Staat seine Pflicht erfüllt, ohne Furcht vor Strafe und ohne Hoffnung auf Lohn.

Nächstdem ist nicht zu vergessen, dass das Hauptwerk unserer Association doch vor Allem die innere Mission ist, die mit den gereiften Jahren allen früheren Einflüssen von bildenden und anregenden Institutionen entwachsenen Mitglieder unseres Bundes durch wechselseitige Anregung den idealen Bestrebungen der Jugend in dem Sinne getreu zu erhalten, dass wir uns untereinander geistig und sittlich kräftigen, diesen Idealen realere Gestaltung zu verschaffen in unserem Denken, Reden und Handeln.

Der Hochmuth unserer Zeitrichtung verschmäht das Bekenntniss, dass Vieles in der Gesellschaft faul ist, weil wir einzelne Menschen selbst an Geist, Gemüth und Charakter mehr oder weniger faul geworden sind; die deshalb nöthige Regeneration durch Selbstbeherrschung, Selbsterkenntniss und Selbstveredlung zu erleichtern, dieses scheint mir vor Allem unsere „erste“ Pflicht.

Die Ursachen zur Monotonie in dem Logenleben liegen wohl in ganz andern Umständen, als in der sinnlosen Behauptung, dass sich das Freimaurerthum überlebt habe.

Wir wollen diese Missstände offen legen, weil wir es nach Pflicht und Gewissen thun müssen, denn sonst bildet sich unter unserer Bruderschaft eine falsche Diagnose über unser Kranksein aus, welche zur Anwendung „verfehlter Mittel“ verleitet und damit eine Institution aufs Neue grundlosem Tadel ausgesetzt sein würde, welche berufen war und ist, das Culturleben aller Völker auf das Mächtigste zu fördern.

Der Grund zur Klage über Monotonie im Logenleben liegt in der Regel meist in der verfehlten Art der Eintheilung der Arbeitsweise.

Soll der gesammte Bundes-Organismus gesundes Wirken bekunden, so müssen auch die einzelnen Glieder des Organismus, die Logen, das Zeugniss eines gesunden Lebens ablegen in praktischer Eintheilung ihrer Arbeiten.

Dieses gesunde Leben erstarrt aber, wenn die Zeit nicht sorgsam verwendet wird und keine Theilung der Arbeit stattfindet.

Einer jeden Logen-Arbeit muss eine Vorberathung des Beamten-Collegiums vorhergehen, welches die Einläufe sichtet und vorher über alle Agenden der Loge concrete Anträge festsetzt, so dass allen zeitraubenden Discussionen die Möglichkeit abgeschnitten wird.

Jede nicht abstimmreife Frage sollte principiell einem bestimmten Comité zur Vorprüfung zugewiesen werden.

Ebenso sollten alle Unterstützungsgesuche vorher von einem humanitären Comité geprüft sein und alle kleineren Beträge (bis fl. 10) kurzer Hand von diesem Comité, in dessen Mitte der Almospfleger sitzt, erledigt werden.

An Stelle unnützer Discussionen über Nebensächliches sollte die Bruderschaft durch ein literarisches Comité stets kurzgefasste Referate über alle Vorkommnisse in dem gesammten Bundesleben erhalten und vom Geiste guter Artikel der frm.·. Literatur, wie sonstiger interessanter Schriften, unterrichtet werden.

Ferner sollte ein „Architekten-Comité“ speciell die Aufgabe haben, die Logen-Mitglieder zu selbsteigenen Zeichnungen oder Vorträgen anzueifern und „Ideen zu richtiger frm.·. Wirksamkeit“ sammeln.

Ausserdem rathen wir den BBr.·. ihre monatlichen Arbeits-Abende, so viel als thunlich streng abzutheilen in:

1. rituelle Arbeiten (Aufnahme, Beförderungen und Erhebungen);
2. Verwaltungs-Arbeiten — (laufende Agenden);
3. Instructions-Arbeiten I., II. und III. Gr.;
4. Vortrags- und Referat-Abende.

*

Die Abende für Verwaltungs-Angelegenheiten empfehlen sich vielleicht in der Form, dass nach Eröffnung der Versammlung und Erledigung der laufenden Agenden, die Bbrschaft sich in zwei Hauptgruppen vereinigen lässt, wovon die eine Gruppe darüber beräth, was das humanitäre Comité proponirt und die andere Gruppe darüber verhandelt, was das literarische Comité in Vorschlag zu bringen hat.

Nach Beendigung dieser Erörterungen könnte der Schluss der Arbeit in üblicher Weise erfolgen.

Manche Logen kranken auch deshalb an einer Art Monotonie des internen Logenlebens, weil an einem kleinen Orte und unter wenig Mitgliedern unmöglich stets so viel geistiger Stoff herbeigeschafft werden kann, als erforderlich ist, um ein geistig und sittlich bildendes Ferment zu schaffen und doch ein aufregungsfreies Logenleben zu unterhalten.

Bleibt der Blick eines Logenmitgliedes nur an die enge Scholle der eigenen Loge geheftet und kommen nun noch ab und zu gar kleinliche Disharmonien, Stänkereien oder Unwürdigkeiten einzelner BBr.·. dazu, so tritt natürlich ein gewisser Marasmus in jeder Loge zu Tage.

Deshalb schaffe man in jeder Loge ein Comité für literarische Referate und ein Comité für Architekturstücke, welche den Blick vom engen Horizont der eigenen kleinen Loge auf den Gesammt-Organismus der Bruderschaft hinlenken!

Die Bekanntschaft mit den Arbeiten so vieler begabter Bundesglieder aller Weltgegenden hilft über vorübergehende Missstimmungen am heimischen Herde hinweg und ein einziger schöner geistig-belebender Abend verwischt alle trüben Gedanken über Schwächen einzelner Stümper.

Das Hineindrängen zu selbsteigener Arbeit macht aber auch die malcontentesten Elemente nachsichtiger. Sie lernen erkennen, dass der Tadel leichter ist, wie das Bessermachen und werden in kurzer Zeit aus Schreiern — conservative Schweiger.

Man gewöhne sich aber auch Seitens aller Redner der Logen an eine erhebendere Conception der Erklärung der Gebräuche des Logenthums, statt dieselben nur mechanisch üben zu lassen.

Endlich aber empfehlen wir den Logen, dass womöglich zwei oder drei der nahegelegensten Oriente von Jahr zu Jahr ihre Johannisfeste gemeinsam an einem andern dieser Oriente halten, damit neue Bekanntschaften zwischen BB.·. geknüpft und Ideen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Derartige Zusammenkünfte stärken selbst innerhalb kleiner Diasporen das corporative Gefühl so sehr, dass dem lebenerweckenden Geiste solcher BBr.·.-Convente manche Loge ihre Regeneration in kritischen Momenten zu verdanken hatte.

II.

Der Commissions-Bericht geht in nächster Reihe von der Ansicht aus, dass die Aussenwelt — wie wir vom Standpunkte des Logenlebens das nichtfrm.·. Publicum bezeichnen wollen — nicht genügend über Zweck und Wesen der Freimaurerei unterrichtet sei.

Es ist möglich, dass im österr.-ungarischen Publicum manche der bezüglichen Publicationen nicht bekannt sind und es ist sicher, dass die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn durch gegnerische Schriften gegen unsere Sache an manchen Orten eingenommen ist.

Innerhalb der letzten Jahre sind aber mindestens für Logen deutscher Zunge so viele Publicationen über Zweck und Wesen der Freimaurerei erschienen, dass wir glauben, auf diesem Wege sei des Guten genug geschehen.

Wir wollen uns begnügen, hier einige dieser Broschüren zu nennen:

1. Br.·. Otto Henne-Am Rhyn's „Ad huc stat", übersetzt in's Französische, Italienische, Holländische, Schwedische etc., ein sehr instructives Büchelchen;
2. Br.·. Seydel's Reden über Freimaurerei, eine äusserst interessante Abhandlung;
3. Br.·. Possvek's Briefe über Freimaurerei, ein sehr fassliches Volksschriftchen;
4. Br.·. Dr. Beydel's „Der Freimaurerbund", eine symbolische Erläuterung;
5. Br.·. Erwin's „Vom blauweiss-goldenen Banner", eine österreichische Antwort auf ultramontane Angriffe;
6. Br.·. Dr. Goldenberg, „Freimaurer, Staat und Kirche", Zeitgedanken über unsere Sache;
7. Br. Robert Fischer's „Briefe über Freimaurerei", eine in sehr gefälliger Form gehaltene Abhandlung, und noch viele andere Schriften.

Dass diese Schriften im Allgemeinen nicht viel vom nichtfrm. Publicum und selbst von BBrüdern nicht viel gelesen worden scheinen, dafür können diese Schriften sicher nichts.

Wer mit Verlegern frm.·. Drucksachen verkehrt, wird genugsam hören, dass der Verlag frmscher Schriften ein wenig lohnendes Geschäft ist und nahezu alle Verleger fürchten sich in der Regel davor.

Das grosse Publicum interessirt sich bloss für reine Interessen-Fragen oder für Scandale unter uns.

Als der gewiss sehr befähigte Br.·. Dr. Beigel s. Z. den übereilten Versuch machte, den inzwischen eingegangenen „Freimaurer" für das allgemeine Publicum herauszugeben, um dasselbe für die frm.·. Sache zu interessiren, schien er vielleicht von der Hoffnung geleitet, bei uns den Geist des Publicums für die Freimaurerei zu wecken.

Die ersten Nummern lagen in den meisten Cafés auf und mit besonderem Interesse verweilten wir anfangs in der Nähe des Zeitungstisches in der angenehmen Erwartung von Discussionen, welche sich an das neue Blatt knüpfen würden.

Zu unserer Enttäuschung liessen die meisten Leser das Blatt unbeachtet liegen oder lasen es nur, um zu sehen, „ob es keine neue Hetze" enthalte, wie sich „die BB.·. Freim.·. untereinander abschlachten."

Dieser Indifferentismus ist bedauerlich.

Die gleiche Beobachtung machten wir häufig bei unserem Verkehr mit Buchhändlern.

Schriftchen über Freimaurerei, welche billig sind, können wegen dem knappen Inhalt keine recht durchgreifende Wirkung in dem gebildeten Publicum erzielen.

Schriften anderer Gattungen scheitern in der Regel an dem Preise der Schriften, wenn solche über 10—20 kr. kosten, oder sie sind, wie Br.·. Seydel's Broschüre, für das gebildetere Mittelpublicum entschieden zu philosophisch geschrieben.

Das gelehrtere Publicum hat aber selbst Br.·. Lessing herrliches Werk „Ernst und Falk" nicht einmal nach Gebühr gewürdigt.

Was wir in dieser Richtung thun, bleibt ohne Erfolg, wenn wir nicht finanzielle Opfer in der Richtung bringen, wie die ultramontane Parthei vorgeht.

Es bedarf besonderer Interventionen bei den verlegenden Buchhändlern, um die Preise einschlägiger Publicationen so niedrig zu stellen, dass die Auflagen unter oder zu dem Kostendeckungspreise abgegeben werden können.

Die Erfahrung lehrt uns, dass jene unserer Mitbürger, welche Interesse für Frmrei hegen, sich in der Regel ihr auch anschliessen.

Diejenigen aber, welche an und für sich indifferent für die Frm.·.-Idee sind, lesen nichts Derartiges; sie wollen daher nichts für Freim.·.-Schriften ausgeben oder höchstens

nur eine Kleinigkeit, wenn es sich um einen Sensationsstoff oder Scandälchen handelt.

Das einzige, was wir in Rücksicht der sprachlichen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zur Begutachtung unterbreiten möchten, wäre, für die ungarische Zunge eine billige Massenausgabe des Schriftchens unseres Br.·. Possvek, im O.·. Oedenburg, in ungarischer Sprache und eine zweite billige Massen-Ausgabe für die deutsche Zunge durch Vereinbarung mit einer Verlagshandlung besorgen zu lassen.

Sollte dieser Vorschlag nicht getheilt werden, so möchten wir einen kurzen Auszug aus Br.·. Henne-Am Rhyn's „Ad huc stat", verschmelzt mit einzelnen Auszügen aus Br.·. Erwin's „Vom blauweiss-goldenen Banner", für zweckwässig erachten, wozu beide Verfasser gewiss gerne im Interesse der freim.·. Sache ihr Einverständniss geben würden.

Endlich dürften vielleicht Br.·. Robert Fischer's Briefe zur Weiterverbreitung sich eignen und würde sich auch mit ihm hierüber eine Vereinbarung treffen lassen.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass es nicht an Publicationen fehlt, welche über das Wesen der Freimaurerei Aufschluss ertheilen.

Wenn die Freimaurerei trotzdem nicht die Anerkennung hat, welche ihr zu wünschen ist, und wenn so manche nach Stellung, Wissen und Charakter geeignet scheinende Personen sich nicht für ihre Ziele interessiren, so liegt nach der „Volkssage" die Ursache in ganz anderen Gründen.

Man sagt sich nämlich in den gebildeteren Volkskreisen, je mehr die Freimaurerei aus der (ihr durch ihre sehr weisen Gründer zugedachten) Zurückgezogenheit über Gebühr und Nothwendigkeit an die Oeffentlichkeit getreten sei und einerseits dabei an Achtung ihrer „Principien" gewonnen habe, destomehr habe sie andererseits in dem Masse an manchen Orten an Anziehungskraft für dieselben Volkskreise verloren, wie einzelne ihrer „Mitglieder" mehr und mehr im grossen Publicum als „Freimaurer" bekannt geworden seien, weil nicht immer mit der nöthigen Vorsicht bei den Aufnahmen vorgegangen werde.

Man sagt, es widerstrebe dem persönlichen Gefühle mancher geeigneter Kräfte, sich für eine Sache zu interessiren, deren angebliche Träger zuweilen mehr als krankhafte Schwärmer, wie als Repräsentanten der freim.·. Idee betrachtet werden können.

An andern Orten spricht man sich hinwieder dahin aus, dass manche solcher Personen, welche bei jedem Anlasse mit ihrer „Freimaurerschaft" um sich werfen, nur gewöhnliche „Geschäftelmacher" seien oder „Nullen", welche sich erst durch die freim.·. Eigenschaft in ihren gewöhnlichen Bewegungskreisen eine „Wichtigkeit" beilegen wollen.

Es ergibt sich aus diesen Anschauungen der gebildeteren Volksschichten, was uns selbst schon oft das eigene Gefühl bei der Heerschau im Bunde nahe legte, dass mit der forcirten Ausbreitung der Freimaurerei in den unteren Volksschichten eine Verflachung in der gesammten künstlerischen Auffassung eingetreten ist und im Ganzen und Grossen im Publicum der Glaube geschädigt worden sei, dass man innerhalb des Logenthums einer Elite von Männern der Aristokratie des Geistes und des Charakters begegne.

Das Publicum wird sich weder für die Freimaurer noch für freim.·. Publicationen interessiren, wenn wir den da und dort durch leichtsinnige Aufnahmen gefährdeten Nimbus der moralischen und geistigen Tüchtigkeit unserer Bruderschaft nicht zu restauriren wissen.

Proletarier an Geist und Herz, und wären sie noch so hoch gestellt in der Gesellschaft, taugen so wenig für unsere Werkstätten, wie utopistische Weltverbesserer mit volksthümlichem Phrasenthum.

Ihnen verschliesse man die Pforten der Logen allerwärts und wir besitzen dann in einem gediegenen Mitgliederschatze die besten Publicationen zur Beurtheilung und Empfehlung unserer erhabenen Institution.

(Fortsetzung folgt.)

Ich dien'!

Eine Zeichnung von B.·. Reut.

(Schluss.)

II.

Es scheint übrigens hohe Zeit, dass sich unsere BB.·. rühren und sich aus dem Banne befreien, in welchen dieselben durch den bereits hie und da eingerissenen Terrorismus einzelner Wortführer der Frm.·.-Presse gefallen sind.

Ein ultramontaner Pamphletist rächte sich einst einem muckerischen Pastor gegenüber, welcher den Papst unter Berufung auf eine Bibelstelle den „Antichrist" nannte, dadurch, dass er die Bibel den „papiernen" Papst nannte.

Eine ähnliche Stellung bei uns einzunehmen, machten bald im ultraconservativen, bald im ultraradicalen Sinne vereinzelte Redactionen ebenfalls Miene, und es fehlte ihnen durch etwelche Mitarbeiter nicht an dem dazu nöthigen Cardinals-Collegium, um Alle, welche sich nicht bedingungslos beugen, als solche zu verketzern, welche nicht an die Meinungen glauben, wie dieselben von solchen Cardinals-Collegien des frm.·. Orthodoxismus oder des frm.·. Radicalismus beliebt werden.

Seltsam ist, dass es solchen BB.·. nicht auffallend war, dass bereits vor „Galilei", „Postalozzi" u. s. w. viele Gelehrten jener Zeiten ebenso fest an die Unfehlbarkeit ihrer tullurischen und anderen Ansichten glaubten, wie heute andere Leute an der Unfehlbarkeit ihrer Meinungen kleben, für welche diese ebenfalls dogmatische Verehrung erwarteten.

Hoffentlich erhebt sich innerhalb des Freimrthums allerorts ein wirklich rühriger Geist, damit es nicht den Anschein habe, als ob die Interessen desselben nur in den Händen einiger weniger Kräfte liegen und sich bei uns nicht jene schlechten Gewohnheiten der profanen Presse einnisten können, dass man abweichende Meinungen nach Willkür entstellt, oder nach Belieben ignorirt; dass man dissentirende BBr.·. nach Laune anfällt und ihre Erwiderungen in Folge bösen Gewissens verstümmelt oder in den Papierkorb wandern lässt, weil man nicht ehrlichen Kampf kämpfen will und vor Allem das „letzte" Wort haben muss, um den Glauben an die Wunderkraft des geträumten Augurenthums nicht erschüttert zu sehen.

Bei solcher Kampfesweise wäre derjenige stets im Nachtheile, der sich die Unabhängigkeit seiner Meinung bewahren wollte.

Wer hätte aber Lust, sich in diese „papierne" Botmässigkeit zu begeben, nachdem er mit allen möglichen Götzen anderer Art gebrochen hat?

Wir meinen mit Unabhängigkeit nicht Unbotmässigkeit; denn wir verstehen, dass in einer Gemeinschaft, wie die unserige, eine freiwillige Präventiv-Censur sogar eine Pflicht der Klugheit ist und kennen innerhalb verschiedener BBr.·.-Kreise tüchtige Genossen genug, welche die Gewohnheit pflegen, niemals Arbeiten zu veröffentlichen, ohne dass ein selbstgewähltes Spruch-Collegium den Verfassern von Arbeiten eine Kritik in apartem Couvert mittheilt, ehe irgend ein Artikel die Druckerschwärze passirt.

Viele Artikel, welche sonst nur Kränkungen geschaffen hätten, sind dadurch modificirt worden und mehr als eine

Unbesonnenheit ist auf diese Weise im Interesse der Gemeinsamkeit der Frm.·.-Interessen gänzlich unterblieben.

Einer der befähigtsten BBr.·. unseres Bekanntenkreises, heute allerdings etwas angekränkelt von dem Glauben seiner Unfehlbarkeit, übte bereits vor Jahren beständig eine Art Präventiv-Censur, indem er sich äusserte, dass jede Arbeit, welche „deistische Thorheiten“ enthalte, bei ihm in den Papierkorb wandere, während ein anderer Br.·. vom curulischen Sitze des frm.·. Schriftstellerthums, einem federkundigen Bruder gegenüber die Zusage der Annahme einer Arbeit von seiner vorausgehenden Durchsicht abhängig machte!

Als in neuerer Zeit plötzlich die Jericho-Posaune ertönte, weil von Pest aus der Untergang der Freim.·. darüber prognosticirt wurde, dass in der öst.-ung. Frm.·. eine derartige Präventiv-Censur beabsichtigt sei, um die Interessen der Gemeinschaft gegen den Paroxismus einzelner BB.·. zu schützen, erinnerten wir uns eines Br.·., der uns diese Facta bestätigte und erkannten, wie wandelbar unter dem Monde so Mancherlei ist und somit auch die Orakelsprüche einzelner Brr.·. aus der Reihe unserer „Unfehlbaren.“

Wir ersehen aus all' diesen Vorkommnissen, wie unendlich wichtig ein wahrhaft unpartheiischer Dienst der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Menschenfreundlichkeit ist und wie schwierig es bei der uns anklebenden menschlichen Eigenliebe ist, immer jene Linie festzuhalten, welche die Menschen befähigt, des Amtes zu walten, gewissenhafte Hüter der „Spiegels der öffentlichen Beurtheilung“ zu sein.

Wir empfehlen daher uns Allen, und insbesondere unsern „Rittern von der Feder“, dieses Amtes allezeit, und unbeeinflusst von eigenen Schwächen, zu walten und sich immer der Devise des Prinzen von Wales zu erinnern:

„Ich dien'.“

Dann wird man auch im Frmbunde wechselseitig die weiterere Consequenz üben lernen:

„Noblesse oblige.“

Chinesische Briefe.

I.

New-York, im August 1878.

Hien-Fong seinem Freunde Tao-Kuang, Or.·. Shang-Hai.

Werthlieber Bruder!
Sohn des Lichtes!

Viele Monate sind es bereits, dass ich mich den Launen der wogenden See anvertraut habe, um die Länder des Westens kennen zu lernen.

Ich habe seltsame Dinge gesehen und mancherlei Vorkommnisse beobachtet, worüber Dir mündlich berichten werde, wenn wir uns „im Reiche der Mitte“ wieder umarmen.

Aber nachdem ich unter Deiner vieljährigen Freundschaft gelebt habe und unter dem Schatten Deiner Fittiche im O.·. Shang-Hai eingeführt wurde, „das Licht der Sonne“ zu schauen und „den Drachen des Bösen“ zu bekämpfen, will ich Dir einiges Auffallende mittheilen, was ich auf meiner jetzigen Wanderung von dem Thun und Treiben unserer Genossen, den Kindern des Lichtes im Westen, Seltsames schauen und hören konnte.

Nicht Alles, o theurer Freund, was ich von dem Leben unserer Freunde hier in diesen Landen geschaut habe, scheint mir vernünftig und es will mich bedünken, dass ich sehr Acht geben muss, nicht auch solche Dinge zu lernen, welche mir nicht weise erscheinen.

Ich finde nicht Alles nach den Erwartungen, die ich mir von dem gemacht habe, was wir zu Hause die Cultur des grossen Westens nennen, sondern finde mich zuweilen unbefriedigt.

Was mich tief betrübte bei meinem Aufenthalte in diesem grossen Reiche, welches sie das Land der Freiheit nennen, weil sie ihren Kaiser alle 3 Jahre wählen und „Präsident“ heissen, ist, dass ich gesehen habe, dass im Grunde die Menschen überall dieselben sind mit ihrem Rennen und Jagen nach Geld und Gut, nach Ehren und Genuss.

„Tout comme chez nous;“ aber nur in anderer Schattirung und etwas schärfer oder schwächer in Licht und Schatten.

Sie haben am 4. Juli den Tag der „Befreiung“ gefeiert; aber die schwarzen Männer fühlen noch wenig von den Principien von 1776 und die Indianer, welche ausgerottet werden, spüren von denselben so wenig, wie die Mexikaner, welche incorporirt werden sollen.

Man hat mir auch gesagt, dass die weissen Männer dieses Landes bereits schon von einer Kulis-Frage sprechen, und dass die weissen Arbeiter unsere Landsleute bald vertreiben wollen.

Das wäre die Geschichte der Schwarzen in einer andern Farbe.

Seltsame Dinge in diesem Lande der Freiheit!

Was mich aber noch mehr wundert, war die Mittheilung, dass auch unsere Genossen, „die Söhne des Lichtes“, sich in zwei Lagern theilen, in Logen von „Coloured men“ und „Weissen“.

Ich verstehe das gar nicht. Oder muss dieses so sein?

Ich denke mir: entweder ist das nicht richtig, was im O.·. von Shang-Hai als Fundamentalsätze unserer Corporation gelehrt wird, oder die Genossen hier achten die alten Landmarken nicht und machten willkürliche Abänderungen.

Du hast mir doch seiner Zeit so viel Schönes und Erhebendes erzählt von dem Westen, welcher die „achtbaren Söhne des Lichtes“ aller Zungen, Farben und Zonen zu einer Familie vereinigt.

War das Alles nur ein schöner Traum dessen, was wir erst innerhalb unserer Gemeinschaft anstreben und dann durch dieselbe nach aussen hin wollen, verbunden durch die Wärme der Herzen und das Licht der Geister Einzelner von uns?

In Philadelphia sah ich ein grosses Heerlager der Tempelritter; man sagte mir zuerst, diese Templer gehören zu jenen Söhnen des Lichtes, welche auf dem Wege zur Erkenntniss des Lichtes noch höher vorgeschritten wären, wie andere Mitglieder der englischen Logen im O.·. Shang-Hai.

Ich habe aber auch gehört, dass die alten Templer-Ritter einst ein Ring von abendländischen „Mandarinen“ waren, welche sich zu dem Zwecke verbunden hätten, ihre Standesvorrechte gegen Kaiser und Dalai-Lama des Westen zu sichern.

Was haben somit Templer und wir „Söhne des Lichtes“ gemeinsam?

Einige sonderbare Leute wollten wissen, die modernen Templer wären eine Liga zum Schutze des Protestantismus — eine Art Taipings — gegen die Propaganda der Finsterlinge in Nordamerika, die ungefähr das zu sein scheinen, was wir im Reiche der Mitte „Bonzen“ zu nennen pflegen.

Auch das kann nicht sein, denn da die „Söhne des Lichtes“ in ihren Zusammenkünften nur von der praktischen Religiosität sprechen, in welcher „alle“ helldenkenden Menschen übereinstimmen, so können sie ja weder für, noch gegen das streiten, was andere Leute überall dafür ausgeben, dass es dasselbe sei.

Ich habe auch von einem merkwürdigen Genossen dort gehört, welcher vor Jahren in Palästina gewesen sein soll und dorther den amerikanischen „Söhnen des Lichtes“ allerlei sogenannte Frm.·.-Reliquien zurückgebracht habe und solche für theueres Geld hier verkaufte.

Warum der Mann den Antiquitätenhändlern ins Geschäft pfuscht, konnte ich nicht recht verstehen; auch konnte ich nicht begreifen, warum Leute, welche sich „Söhne des Lichtes“ nennen, seine Kunden geworden sind.

Man sagt mir freilich, im Reiche des Barnum sei Alles möglich; so möge es sein!

Die „Söhne des Lichtes“ haben hier auch Zeitungen über unsere Angelegenheiten.

Aus dem „Keystone“ lasen sie mir letzthin vor, dass ein Gross-Capitel des Ordens „vom Stern des Osten“ für Töchter dieses Landes gegründet worden ist, somit also auch „Frauen“ in die weisen Lehren der Menschheitswissenschaft eingeweiht werden.

Sie heissen das hier die Damen emancipiren; ich glaube es wäre besser, die Damen bereiteten sich besser auf die Ehemannzipation vor.

Diese Leute scheinen das Buch Ta-Hio oder „die Schule der Erwachsenen und die Kunst die Völker zu regieren“ noch nicht gelesen zu haben, denn sonst müssten sie wissen, dass die Frauen am schönsten „im Hause“ sind.

Meng-Tseu, der grosse Schüler des Kon-fut-se, lehrte schon, dass eine Frau leicht sieben Männer verwirren könne.

Was wollen also die „Söhne des Lichtes“ dieses Landes mit so vielen Töchtern der Eitelkeit zusammen?

Ich verstehe diese weissen Männer nicht; spielen sie dabei mit den Frauen oder spielen diese mit Jenen?

Es wird sein, wie überall; die Männer heissen sich Herren der Schöpfung und die Frauen sind die Gebieterinnen der Herren.

Dabei verstehe ich Eines nicht: muss „jede“ Frau eines Genossen, kraft des Titels als „Gemahlin desselben“ unter jeder Bedingung in den Orden „Star of the East“ aufgenommen werden?

Dann haben sie mehr Töchter der Eitelkeit als Töchter des Lichtes, denn nicht alle Frauen lieben ernstes Streben.

Oder wird erst ballotirt über die Zulässigkeit der einzelnen Frauen?

Was sagen dann die Frauen, welche etwa zurückgewiesen worden sind, dazu, wenn ihre Männer dem Orden „der Söhne des Lichtes“ fernerhin zugehören wollen?

Oder was sagen solche Männer dazu, deren Frauen dem „Star of the East“ beitreten wollen, ohne dass diese Männer „Söhne des Lichtes“ sind?

Und die blassen Leute hier nennen das „Order of the Star of the East“?

Diese „Söhne des Lichtes“ müssen das Buch Tschung-Yung von Tsen-se nicht gelesen haben von der Lehre, sich vor Extremen zu bewahren.

Erfahrene W. M. (Stuhlmstr.) belehrten mich, dass in Frangistan (Frankreich) bereits einmal eine ähnliche Institution gewesen sei, aber dass sie sich unhaltbar bewiesen habe, weil sich nicht für Alle schicke, was nur Einzelne würdigen können.

Ich glaube das wohl; aber was mich verdriesst, ist, dass sie dieses Mode-Spiel „Order of the Star of the East“ heissen.

Warum „Stern aus Osten“?

Ich sehe nicht ein, warum die Leute diese Mode nicht „Stern des Westens“ nennen.

Sehe ich doch, dass Thorheit auch im Westen blüht!

Ich habe immer hören müssen, dass wir Chinesen allein seltsame Menschen sein sollen.

Du kannst versichert sein, diese Kinder des Westens haben, trotz China, auch sehr merkwürdige Gebräuche.

Sie lachten mich oft aus, als ich in New-York in den Logen ein- und ausging und ich habe Ursache zu vermuthen, dass sie es wegen meines Zopfes gethan haben.

Ich habe aber gehört, dass die Männer des Westens einstens schon einmal ihre Haare in Zöpfen getragen haben.

Vielleicht thun sie es demnächst wieder, wenn wir in China beginnen werden, die unsrigen abzulegen.

Ich habe hier wenigstens schon Frauen in kurzen Haaren gesehen und man sagt mir, dass die Männer bald wieder Zöpfe tragen würden.

An manchen Tagen hörte ich schon hie und da auch davon, dass schon jetzt Männer Zöpfe haben sollen; allein es muss damit ein anderes Bewandtniss haben und ein Yankee nannte neulich diese Sonderbarkeit „the german sikeness.“ —

Mich will nach alledem bedünken, dass die Leute des Westen manchen Anlass zum Belachen geben, trotzdem sie noch nicht unsere Zöpfe tragen.

Zur Richtigstellung dieser Ansicht werde ich Dir nächstens mehr schreiben.

Inzwischen gedenke ich Deiner in der Dichtung unseres herrlichen Schi-King:

„Der im Lammfell glänzend helle
„Mit dem Gurt vom Parderfelle
„Der so sanft, so ritterlich
„Seiner Spiele
„Seiner Thaten freuet sich:
„Gibt es ausser ihm nicht Viele?
„Ja, doch Viele;
„Aber Keinen sonst für mich“.

In Erwartung Deiner Reihen verbleibe

Dein Freund und Br.·.
Hien-Fong
Sohn des Lichtes im O.·. Shang-Hai.

Aus aller Welt.

Von Br.·. H. Berger.

Westindien.

Wie das amtliche Organ des Gr.·. L.·. der Insel Cuba „La Voz de Hiram“ meldet, wurde in der am 28. Juli von der Logia Amor Fraternal abgehaltenen Johannis-Fest-Loge die schon auch anderweitig und so vielfach ventilirte Frage discutirt: ob die Symbole für die Maurerei eine Nothwendigkeit seien? — Zwei hochinteressante Arbeiten wurden hierüber zur Verlesung gebracht, die mit viel Geist und Schärfe die zwei entgegengesetzten Standpunkte vertraten. Hierauf wurde Br.·. E. A. Lecerff, einer der eifrigsten und geistvollsten Mitarbeiter und Redacteur des genannten Organes, mit der Aufgabe betraut, die von den beiden Kämpen geltend gemachten Anschauungen zu resumiren, die von ihnen in's Treffen geführten Gründe mit einander zu vergleichen und gegen einander abzuwägen, und sodann die Schlussfolgerungen, zu denen er selbst gelangen würde, in ein Operat zusammenzufassen, welches er in der folgenden Session als Vorwurf zu einer eingehenden Discussion der Loge vorzulegen hätte. — Wir werden nicht ermangeln, das Operat des Br.·. Lecerff, sobald uns dasselbe zur Verfügung stehen wird, unserem Lesekreise in deutscher Uebersetzung mitzutheilen.

Ein anderes Thema von tiefeinschneidendem Interesse sollte am 25. Juli in der „Logia Hijos del Silencio“ behandelt werden, nämlich: ob die Ansicht berechtigt sei, dass (im Interesse einer möglichst grossen Verbreitung der mr.·.'schen Principien) Jedermann zur

Frmrei.·. zugelassen werden sollte, der um die Aufnahme ansucht? Die „Voz de Hiram" bemerkt hierzu, und wie wir glauben: sehr richtig, dass diese Theorie kaum jemals von irgend einer Seite verfochten worden sein dürfte, und dass sie nicht glaube, dass auch nur ein Bruder für dieselbe einstehen werde.

Algerien.

Ein seltenes schönes Fest feierte am 27. April l. J. die Loge „L'Union de Tlemcen." Es handelte sich um eine Adoptions-Loge und das dadurch erregte allgemeine Interesse war so gross, dass aus der ganzen Umgegend eine ungeheuere Volksmenge herbeiströmte, um dieser seltenen Feierlichkeit beizuwohnen. Die Beamten waren im vollen Ornate und ein vorzügliches Orchester besorgte die dem festlichen Anlasse angemessene Musik. Der Meister v. St.·. hielt eine feierliche Ansprache an das Publicum und dann eine herzliche und ergreifende Rede an die erwählten zwanzig Lowtons[1]), zehn Knaben und zehn Mädchen, indem er auf die auf dem Tische ausgebreiteten mr'schen Embleme hinwies, deren mystische Bedeutung er in beredter Weise erklärte. Es waren dies: ein Ei als Symbol des Schöpfungsprincips, Brod zur Symbolisirung des materiellen Lebens, Wein als Erquickung in Mässigkeit und Verderben im Uebermass, Wasser als Agens des Pflanzenreiches und Sinnbild der Reinigung, Salz als Princip der Weisheit, Honig zur Veranschaulichung der Annehmlichkeiten und Essig zur Darstellung der Mühseligkeiten des Lebens, ein Hobel als Typus der Kraft und Stärke, ein Schwert als Symbol der strafenden Gerechtigkeit, eine Olive als Sinnbild der Unsterblichkeit und des Friedens und endlich eine Akazienblüthe als mr'sches Emblem der Sterblichkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen. — Die Kinder brachen sodann das Brod mit ihren respectiven Pathen oder Pathinnen, worauf der M.·. v. St.·. diese zur Leistung ihrer Angelobung aufforderte, was sie feierlich und corporativ in der Weise ausführten, dass sie die linke Hand auf das eigene Herz und die rechte auf den Kopf eines der vor ihnen stehenden Kinder legten und eine Eidesformel sprachen, in welcher sie sich verpflichteten, gewissenhaft all' dasjenige zu thun, was die zeitliche und geistige Wohlfahrt der adoptirten Kinder zu fördern geeignet ist. — Der M.·. v. St.·. erklärte sodann die Kinder als adoptirte Lowtons der Loge und der Br.·. Redner schloss die Feierlichkeit mit einer Rede über die Ziele der Freimaurerei.

Türkei.

Nach der „Masonic Review" ist die Türkei in der Frmrei.·. sehr schlecht vertreten. Es gibt da nur eine Landesgrossloge, deren Mitglieder vorzugsweise fremdländische Kauf- und Gewerbsleute sind, die unter englischer Obedienz arbeiten. Es sind derselben wohl auch einige vornehme und gebildete Türken beigetreten, jedoch nur aus Neugierde; das innere Wesen der Frmrei.·. vermögen sie nicht zu fassen und hat die k.·. K.·. daher auch keine Förderung ihrer Zwecke von ihnen zu erwarten. Die einheimische Bevölkerung ermangelt der Redegewandtheit und selbst die höhern Sunnis haben weder Lebhaftigkeit noch Thatkraft für ideale Ziele. — Interessant ist der Bestand eines einheimischen religiösen Ordens in der Türkei, der im Jahre 1328 von dem Hadgi Begtasch gegründet wurde und dessen Mitglieder sich durch geheime Zeichen, Griffe und Worte einander zu erkennen geben; es soll dies ein geistlicher Zweig der ehemals bestandenen, durch Eid verpflichteten Brüderschaft der Janitscharen sein. Verwandt mit diesem Orden ist auch die in der Türkei noch bestehende Gesellschaft der Meleni. Mit der Frmrei.·. haben diese Verbindungen selbstverständlich nichts zu schaffen.

[1]) Sprich: Lautons; die bei uns übliche Aussprache und Schreibart Luwtons ist unrichtig. — Br.·. H. B.

Literarische Anzeige.

.·. **Sub Rosa** .·. — unter diesem Titel lässt Br. Gustav Brabbée, dem auch der „Zirkel" manch' werthvollen Beitrag zu danken hat, eine Sammlung von seriosen und jocosen Skizzen, Fresken und Arabesken aus dem Logenleben unserer Grossväter bei Br. Rosner erscheinen. — Das Büchlein, welches in diesen Tagen die Presse verlässt und auf etwa 200 Seiten eine Fülle des Interessanten enthält, wird sowohl für Brabbées von Wenigen übertroffenen Sammelfleiss, wie von seiner picanten Erzählungs- und Darstellungsweise zeugen und wir werden uns beeilen, noch des Ausführlicheren darauf zurück zu kommen.

Brüderliche Einladung.

Unter den Arbeiten, welche mich nach meinem Rücktritte von der Redaction d. F.-Z. beschäftigen werden, nimmt einen hervorragenden Platz ein die Bearbeitung eines Ergänzungsbandes zu dem in drei Bänden 1863—1867 bei Brockhaus in Leipzig erschienenen „Handbuch der Freimaurerei", wozu mich in den letzten Tagen die Verlagsbuchhandlung beauftragt hat.

Zu dieser Arbeit bedarf ich in hohem Grade der freundlichen Unterstützung durch die Logen und Brr. Ich richte demnach an dieselben die Bitte:

mir in brüderlichem Entgegenkommen Alles zu berichten, was seit 1867 in ihren Bauhütten Wichtiges vorgefallen, sowie was von früheren Vorgängen etwa im bisherigen „Handbuch der Freimaurerei" fehlen oder unrichtig sein sollte.

Dessgleichen bitte ich die sehr ehrwürdigen Beamten der deutschen Grosslogen mich über das seit dem Jahre 1867 in ihren Kreisen Vorgefallene freundlichst zu unterrichten.

Für biographische Skizzen über Leben im Werke hervorragender Brr. würde ich natürlich ebenso dankbar sein wie für das vorstehend Erwähnte, wie auch für Winke, welche Persönlichkeiten und welche Gegenstände man in den fraglichen Ergänzungsband etwa neu aufgenommen zu sehen wünscht.

Ich bitte ferner, der Kürze wegen, auf diesem Wege meine verehrten Collegen, die Redacteure der übrigen maurerischen Zeitschriften, diese brüderliche Einladung in ihre Spalten aufnehmen und damit unterstützen zu wollen.

Ich füge noch bei, dass, wie in dem „Handbuche" selbst, so im Ergänzungsband Alles wegbleibt, was sich auf „freimaurerische Geheimnisse" bezieht.

Indem ich hoffe, von den Logen und Brrn. mit recht zahlreichen Belehrungen und Nachrichten erfreut und beehrt zu werden, sende ich den Lesern dieser Zeilen meinen brüderlichen Gruss.

Hirschberg in Schlesien.
(Die Angabe genügt.)

Br. O. Henne-Am Rhyn.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 20.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. October 1878.

Der Commissions-Bericht der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn und die von Derselben neuerdings ausgeschriebene Frage.

Von Br.·. Georg Treu,

Dep.·. M.·. der ger.·. und vollk.·. Loge „Freundschaft" (Orient Pressburg).

III.

Als dritter Punkt zur Beachtung liegen der Commission der Grossloge Andeutungen darüber vor, die Presse für unsere Interessen zu erwärmen und ihre Dienste für uns zu gewinnen.

Ein Antrag wünscht die Gründung eines freim.·. Journals, in welchem wir die grossen, socialen Fragen behandeln sollten.

Der Antrag zeigt keine praktische Handhabe.

Würde ein solches Blatt als „freim.·. Organ" erscheinen, so hätte es den Nachtheil von vornherein, dass jeder Abonnent sich damit als „Frmrer.·. oder Frm.·.-Freund" classificirt sähe. Das würde manchen sonstigen Leser, je nach seinen Berufs- oder Familien-Interessen, vom Abonnement abhalten müssen.

Unsere Heissssporne werden sagen, dass wir an solchen Leuten nicht viel verlieren, welche Bedenklichkeiten haben, ihre Mitgliedschaft oder ihre Sympathie in Grossplakaten den Strassenecken bekannt zu geben.

Allein nicht alle Menschen sind so glücklich, wie der Derwisch in Br.·. Lessing's Nathan, „Nichts" zu verlieren zu haben; sondern es gibt deren gar Viele, welche Eltern-, Familien- oder andere Pflichten noch miterfüllen müssen.

Derartige BB.·. schreiben und schreien in der Regel wenig, sind aber sonst immer bei der Hand unsere Zwecke materiell oder durch gelegentliche Dienstleistung zu fördern, weil sie die Leiden der Menschheit an sich selbst erfahren haben.

Warum wir diese bedeutende Anzahl unserer Zeitgenossen, einigen rabbiaten „Bezirksbürgern" wegen, verschmähen sollen, deren Thätigkeit darin besteht, dass sie uns das Steckenpferd vorreiten „der Mensch muss ein Princip haben" respective „**ihr**" Princip, das will uns nicht einleuchten.

Wir meinen, wir sollten alle Kräfte benützen; die Einen arbeiten mit der Rede, die Anderen mit der Feder und wieder Andere mit Thaten, denn selten sind Jene, welche alle diese Wirksamkeiten vereinigt ausüben.

Aber uns selber wäre dieser Weg eine „fatale" Propaganda; wir bekämen manche Suchende auf den Hals, welche zu Feinden unserer Sache und ihrer Mitglieder würden, wenn sie dunkel gekugelt würden.

Und gibt es überhaupt eine specifisch „frm'sche" Auffassung in den grossen Fragen der Zeit?

Man sagt: das frm.·. Princip heisst „Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe."

Sehr schön; aber jede Doctrin behauptet heilig, ihre Ziele beruhen auf denselben Grundlagen und würde protestiren, dass „wir" eine Art „Monopol" dieser Grundlagen zu beanspruchen Miene machen.

Wir glauben auch, ein anderes Moment dürfen wir nicht vergessen. Wir wollen in allen Logen das Beste für die Vervollkommnung der Menschheit; aber finden wir in allen Logen unseres Verbandes sämmtliche Bbrüder einig über die besten Wege der Verfolgung dieses Zieles?

Gewiss wird uns dieses selten gelingen!

Ein corporatives Organ, nach aussen, mit freim.·. Firma an der Spitze, verfehlt aber auch sonst seinen Zweck.

Viele, gegen uns eingenommene Personen würden es mit diesem Charakter gar nicht lesen und unsere Tendenz, freim.·. Ideen auszustreuen, somit gar nicht erreicht.

Haben doch schon unsere frm.·. Zeitschriften hie und da mit Recht den fatalen Eindruck geschaffen, als seien die Ansichten der einzelnen „Leitartikler" eine Art „corporativer" Dogmen, für welche jeder einzelne Frm.·. einstehen müsse.

Wir sind gerade der Meinung, möglichst wenig Absonderung von den strebenden Geistern der nichtm.·. Welt, keine Erzeugnisse freimaurerisch- und schriftstellerischer Eitelkeit zu cultiviren, sei das Praktischste; mitten unter unsern andern Mitbürgern brav in allen politischen, religiösen und socialen Institutionen seine individuelle Pflicht erfüllen und dadurch die Aufmerksamkeit und die Achtung unserer Mitbürger auf die Ergebnisse unserer Schulung zu leiten, das sei die beste Propaganda für Aufklärung und Versöhnung der Menschheit, die beste Arbeit der That und zugleich die beste Empfehlung für das Logenthum der Freimaurer.

Wer garantirt endlich — um auch geschäftlich zu reden — für die Rentabilität eines solchen Unternehmens, wie für ständige Mitarbeiter und für ständige Abonnenten, für Honorare und Einnahmen?

Und das obendrein bei einer so vielsprachigen Bevölkerung, wie die österr.-ungar. Monarchie dieselbe aufweist!

Selbst wenn man eine „öst.-ungar. Rundschau der allgemeinen Wissenschaften" mit Monatslieferungen gründen wollte, so würde vielleicht an obigen Unsicherheiten die Sache nach kurzer Lebensfrist scheitern müssen.

Ein anderer Vorschlag, ein profanes oder sagen wir lieber ein nichtm.·. Blatt als Organ für periodische frm.·. Enunciationen zu gewinnen, scheint uns greifbarer.

Nur in Hinsicht der Gattung des Blattes, welches diese Enunciationen bringen sollte, würde die Wahl grossen Schwierigkeiten begegnen.

Ist es ein politisches Blatt, so haben wir stets mit dem Verdachte zu kämpfen, dass seine politischen Partei-Tendenzen möglicherweise von „unserer" Gemeinschaft inspirirt würden.

Je nach den Wandlungen der Gesinnungen der Leiter mancher Organe könnten solche Vorkommnisse unsere Institutionen in ernster Weise schädigen.

Am Besten von allen Blättern eignen sich für derartige Mittheilungen wohl Zeitschriften der Art, wie die Leipziger illustrirte Zeitung oder die deutsche Gartenlaube und es gibt in Oest.-Ungarn mehrere ähnliche Blätter, welche vielleicht geeignet wären, für uns zu wirken.

Der nicht-politische und nicht-confessionelle Charakter dieser Organe macht sie mehr geeignet für unsere Tendenzen und gibt in den Familien Anlass zu Reden über freim.·. Tendenzen; damit würden manche unserer Gegner auf ihrem Lieblingsboden, in den Familien, aufgesucht und bekämpft und zugleich manche Vorurtheile gegen unsere Sache in dem Familienleben, in Stadt und Land behoben.

Dass das allgemeine Publicum auf längere Zeit ein besonderes Interesse haben würde, unsere Wirksamkeit zu controliren, halten wir aber für eine grobe Selbsttäuschung freim.·. Eitelkeit.

Jede Publication, die sich mit Fragen beschäftigt, welche allgemeine Interessen betreffen, und wären sie auch die einfachsten, würden überdies die Parteiführer des politischen Lebens als einen Eingriff in das Gebiet ihrer Domäne, des politischen Lebens, bezeichnen und da sie fürchten, die Mehrheit könne dann auch in politischen Dingen sich ihrer Leitung entziehen, so würden sie wahrscheinlich die öffentliche Meinung bösartig gegen unsere Sache aufregen.

Wir haben hiefür betrübende Erfahrungen genug an anderen Orienten, wo die humansten Thätigkeiten der Logen von ehrsüchtigen, politischen Agitatoren zu antifreim.·. Kundgebungen Anlass gaben, so dass wir die entgegengesetztesten Folgen für unsere Sache fürchten, wenn die Wahl der Zeitschriften nicht weise geschieht.

Wir halten immer daran fest, ein nachhaltiges gediegenes freim.·. Wirken verträgt wenig Geflunker nach aussen.

Jeder Versuch nach aussen hin „als Corporation" bemerkbar zu werden, rächt sich in der Regel in der Vernachlässigung der engeren und herrlichen Beziehungen der Mitglieder einer Loge untereinander.

Auf die Freimaurerei passt das holländische Sprüchwort vollkommen, „die beste Frau sei diejenige, von welcher am wenigsten in der Welt gesprochen werde."

Wir verstehen diesen Ausspruch dahin, dass mit dem Hinaustreten „in die sogenannte Gesellschaft", der stille, edle Sinn für selbstloses Wirken am häuslichen Herde, im Getöse der Leidenschaften kleinlicher Eitelkeiten und persönlicher Ehrsüchteleien untergehen muss, weil das Buhlen um die öffentliche Gunst und um den Beifall der Menge jederzeit eine Abirrung von dem Wege „besonnenen" Wirkens nach sich zieht.

Volks- und Fürstenschmeichler waren deshalb auch nie Charaktere, deren Achtbarkeit von Freund, wie von Feind *gleichmässig aufrichtige und einstimmige Anerkennung* finden konnte.

IV.

Was die Frage des Commissionsberichtes betrifft, *welches jene socialen Aufgaben sein dürften, für deren Lösung — mit besonderer Rücksicht auf unsere vaterländischen Verhältnisse — der Frm.·.-Bund, zu Folge seiner Principien, sich am meisten zu interessiren hätte und auf welche Weise unser Bund zur Lösung dieser Fragen beitragen sollte*, so gehen unsere Ansichten dahin, dass diese Aufgaben sich nicht kurzweg als sociale oder nationale Fragen classificiren lassen, sondern, dass sie besser in folgende 3 Gattungen getheilt werden:

A) *internationale Aufgaben*,
B) *nationale Aufgaben*,
C) *locale Aufgaben*.

Sehen wir uns nun jede Kategorie dieser Pflichten an, wobei wir vorausschicken, dass diese Aufgaben in folgender Arbeitseintheilung zu erfüllen wären, wenn unsere Thätigkeit eine „organische" sein sollte:

Classe A, gemeinschaftlich von den Grosslogen aller frm. Gruppen;

Classe B, durch die Grosslogen jedes Landes unter Mithilfe der Töchterlogen derselben;

Classe C, durch die einzelnen Logen an jedem Oriente.

A. Internationale Aufgaben.

Internationale Aufgaben sollten bei einem organischen Ineinandergreifen der verschiedenen Logen der Erdoberfläche stets durch die Repräsentanten der einzelnen Gross-Logen bei den befreundeten Grossbehörden erst angeregt und dann eingeleitet werden.

Wir kommen dabei unwillkürlich auf ein chronisches Leiden unseres Organismus zu sprechen; die Art, wie nämlich die Repräsentantenpflichten derzeit häufig noch erfüllt werden, ist nämlich meist nur eine „nominelle" Wirksamkeit.

Die Aufgaben, zu welchen die Logen-Repräsentanten bei den verschiedenen Gross-Logen die Hände sich reichen sollten, um ein, im Turnus von 3 oder 6 Jahren wechselndes Central-Comité aller Gross-Logen für die Behandlung solcher Aufgaben herzustellen, wären beispielsweise in folgende zwei Kategorien zu theilen:

1. in Aufgaben der inneren Mission,
2. in Aufgaben der äusseren Mission.

Die Arbeiten der inneren Mission betreffen interne Bundesangelegenheiten; die Arbeiten der äusseren Mission betreffen die Gebiete, auf welchen wir verfassungsmässig nach aussenhin nur culturfördernd einwirken sollten.

I. Arbeiten der inneren Mission.

Die innere Mission fände beispielsweise Gebiete ihrer Thätigkeit in universell-corporativer Unterstützung folgender Ziele:

1. Die Herstellung wechselseitiger Cartelle zwischen allen Gross-Logen in Hinsicht von grösseren, absolut nöthigen Cautelen bei Anmeldungen von Aufnahme-Suchenden;
2. Herstellung gleicher Normen für Zulassung von Besuchenden in allen Logenarbeiten ihres Grades, ausgenommen bei Verhandlung von Hausangelegenheiten;[1])
3. Herstellung gleichmässiger Merkmale für alle Riten in Hinsicht von Z.·. W.·. und G.·. für dieselben Grade, insbesondere für die 3 blauen Grade aller Riten;
4. Gleichmässige Bestimmung, in welchem Grade die Ertheilung des N.·. und H.·. Z.·. erfolgt, welche Procedur in verschiedenen Systemen verschiedenzeitig geschieht.
5. Gemeinschaftliche Berathungen über Vereinfachung eines Theils der Receptions-Ceremonien;
6. Möglichste Annäherungen der Rituale aller Systeme und insbesondere der 3 blauen Grade;

---

1) Die amerik. und engl. Logen lassen selbst zu Arbeiten I., II. Grades oft nur Besuchende III. Gr.·. zu.

7. Ausarbeitung eines allgemeinen Instructionsbuches für Rituale und Symbolik jeder Grossbehörde mit möglichster Allgemeinheit der leitenden Gedanken;

8. Vereinbarungen, dass keine Grossloge künftighin einseitig „principielle“ Neuerungen einführen darf, ohne vorherige Mittheilungen an alle Grosslogen des Bundes durch die wechselseitigen Grosslogen-Repräsentanten und ohne Vereinbarung mit den übrigen Gruppen der frm.·. Familie, und was dergleichen Punkte allgemeinen Interesses noch mehr sind.

II. Aufgaben der äusseren Mission.

Für die Mission nach aussen eignen sich z. B. Angelegenheiten folgender Art:

a) die Unterstützung der afrikanischen Gesellschaft zur Abschaffung des Sclavenhandels;

b) die Abstellung aller Arten von confessionellen Ausnahme-Gesetzen;

c) die Unterstützung der universellen Organisation der Gesellschaft des rothen Kreuzes; die Einführung eines neuen „universell“ annehmbaren gemeinschaftlichen Zeichens für diese Gesellschaft, als: zwei ineinandergeschlungene Hände oder ein rothes Herz auf weissem Felde für das Sanitätswesen, um die Nachtheile verschiedener Abzeichen zu vermeiden, welche der russisch-türkische Krieg manifestirte;

d) die Intervention bei Fällen ausserordentlicher Calamitäten durch Naturereignisse, und zwar nicht bloss durch eigene Gaben, sondern durch Förderung in Sammlung bei denselben aus allen Kreisen;

e) Herstellung einer Art internationaler Flugschriften-Literatur zum Schutze des Auswanderungs- und Colonisationswesens u. s. w.;

f) Prämiirung von guten Werken über internationale Massregeln zur Lösung der socialen Frage;

g) gemeinschaftliche Preisausschreibungen für die besten Werke über Organisation eines allgemein giltigen Gesetzes wegen Regelung des Armenwesens, dieser offenen Wunde der heutigen Gesellschaft, und Abbestellung des professionellen Bettels in allen Ländern als Quelle der Verkommenheit ganzer Gegenden;

h) gemeinschaftliche Schritte zur Abstellung des Opiumhandels als Ursache der Demoralisirung der Chinesen und anderer orientalischer Völker;

i) Abstellung der Vernichtung der Indianer-Bevölkerung durch Hemmung der absichtlichen Verbreitung des Alkohol-Genusses unter den Rothhäuten;

k) Anbahnung besserer Beziehungen zwischen der weissen und farbigen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika;

l) Ermunterung des Volksgeistes aller noch nicht vorgeschrittener Länder zur Hebung des Volksunterrichtes als Basis alles gesunden Fortschrittes;

m) Vorschubleistung zur Colonisation fruchtbarer Gegenden durch arbeitslustige Sträflinge aller Länder, welche aus Staatsmitteln im Begnadigungswege aus den kostspieligen Gefängnissen entlassen und mit allen nöthigen Erfordernissen ausgerüstet würden;

n) Unterstützung des internationalen Wohlthätigkeitscongresses durch Preise für Werke zur Herstellung einer philantropischen Statistik aller Länder und Förderung der Consequenzen derselben;

o) Förderung der Idee, auftauchende Zwischenfälle von Reclamationen zwischen Regierungen möglichst oft durch internationale Schiedsgerichte zu entscheiden;

p) Untersuchung über die Möglichkeit zur Gründung von nationalen Unterstützungs-Vereinen für befähigte Künstler und Künstlerinnen, um dieselben gegen Verkommung und sittliche Verderbniss zu schützen, wie solche beispielsweise bei den Künstlerinnen durch den Bühnenluxus gefördert wird, mit welchem die Gagen der Anfänger in keinem Verhältnisse stehen und durch welches Gebahren von den Directionen absichtlich oder leichtsinnig ein allgemeines Hetärenthum begünstigt wird;

q) Versuch einer Organisation aller ausserhalb unseres Bundes stehenden Freidenker zu einer Art „internationaler Allianz aller Freidenker der Erde“ zum wechselseitigen Schutze der Lehrfreiheit der Wissenschaft in allen Zonen;

r) Unterstützung der Bemühungen englischer Philantropen, um die Ursachen zu ermitteln, welche die erschreckende Ausbreitung des Prostitutionswesens begünstigen und damit die Gesundheit und Grundlage der Familie durch ein Ueberhandnehmen des Junggesellenthums in immer bedenklicherer Weise gefährden;

s) Untersuchung, in wieweit die Verwendung von weiblichen Arbeitskräften bei Industrie-Zweigen und anderen Unternehmungen den Interessen des Gemeinwohls entspricht, nachdem bei einzelnen Berufsarten, wie Schriftsetzereien etc. nicht nur für die Gesundheit derselben wahrscheinlich höchst verderbliche Consequenzen auf künftige gesundheitsvolle Nachkommenschaft resultiren, sondern auch die moralischen Verhältnisse bei gewissen Berufsarten eine Verschlimmerung erleiden;

t) Anregung der Mittel und der Wege, wie wir die Erziehung der Jugend dahin leiten, dass dieselbe zum Besten ihrer Gesundheit weniger mit abspannendem Viellernen geplagt werde, sondern mehr auf gründliches Wissen und praktische Ausbildung Werth gelegt wird. Wir sind unstreitig auf falschen Pfaden; die Knabenwelt wird immer blasirter; die Mädchenwelt immer ungeeigneter zur Sicherung eines beglückenden Ehestandes, und wo wir hinsehen, zeigt das Familienleben, die Basis des Staates und der Gesellschaft, in decrepitem Nachwuchs und in zerrütteten Verhältnisen immer steigendere Entartungen, von welchen unsere Eltern und Voreltern glücklicherweise frei waren, trotzdem sie weniger von der Cultur beleckt waren, wie wir Glücklichen des Jahrhunderts der Entdeckung unseres „Stammbaumes“, der ehrenwerthen Gorillas;

u) Verwendung arbeitsscheuer Sträflinge zur Colonisation uncultivirter Länder, denn die Staaten können nicht die Pflicht haben, Millionen zum Unterhalte von Bummlern und Unverbesserlichen auszugeben, indess ehrbare Bürger sich um das tägliche Brod ängstigen müssen;

v) Verbreitung von Schriften und Einleitung von Schriften gegen die Trunksucht der untern Classen;

w) aufklärende Schritte und Mittel zur Erlösung des Bauernstandes aus Wucherhänden u. s. w.

Ein Blick auf die socialen Krankheiten jeder Zeit, gibt einer praktischen Thätigkeit Anhaltspunkte genug, wie wir wahre Humanität üben, welche **nicht** identisch ist mit gewöhnlichem Almosenthum.

(Fortsetzung folgt.)

Die symbolische Weihe.

Aus der Mappe eines Neophiten.

I.

Meiner Pflicht gemäss, komme ich als Jünger der k.·. K.·., um eine Darstellung meiner Ideen zu geben über die Reflexwirkungen der dramatischen Handlung der symbol.·. Weihe zum Freim.·. und über die Eindrücke, welche die äussere Einrichtung unserer Institution auf mich gemacht hat.

Ich werde in dieser Darstellung an eine gewisse Zeitfolge mich halten, in welcher ein Candidat als S. naht, um erst Br.·. unter Bbr.·. zu werden, bis er ihnen enger und

inniger sich anschliesst und endlich mit warmem Herzen herausfühlt, dass er nunmehr einer grossen Gemeinschaft angehört, die durch den elektrisirenden Effect aufrichtiger und selbstloser Freundschaft aller Orten für ihre segensreiche Existenz ein ehrendes Zeugniss ablegt, selbst wenn einzelne ihrer Glieder sich nicht völlig bewähren.

Der Suchende schliesst unmittelbar vor seiner Aufnahme symbolisch mit der Aussenwelt ab.

Fremd tritt er zur Vorbereitung.

Hier lüftet sich zum ersten Male die B. des Suchenden.

Sein, bis dahin an die kaleidoskopartige Vielgestaltigkeit des Lebens gewohnter Blick der Neugierde, der Lust oder Unlust, der Uebersättigung, der Befriedigung oder Sehnsucht wird mit Einem Male dem inneren Menschenleben zugewendet.

Die Einrichtung und Ausstattung der Räumlichkeiten wirken in eben dem Grade unmittelbarer und stärker auf den Suchenden, je mehr dieser bisher durch Ueppigkeit seiner Verhältnisse, durch Glanz seiner äusseren Lebensstellung und durch Pracht seiner Umgebung von ernsterem Nachdenken über sich selbst abgelenkt war.

Der e r s t e Gedanke des Candidaten ist unzweifelhaft bei jedem S. zugleich der l e t z t e Gedanke eines jeden Menschen überhaupt; der Gedanke an die Endlichkeit des Daseins, an das Sinnbild der Gleichheit im Schicksale a l l e r Menschen, trotz aller äusserlichen Verschiedenheiten.

Der Candidat, dessen Aufnahme in den Bund nur mehr von seiner eigenen moralischen Kraft und von seinem Vertrauen in seinen Bürgen abhängt, erblickt bei Betretung eines Weges, welchen v o r ihm bereits viele BB.·. Frm.·. gingen, einen Meilenzeiger, der ihm stets die Erinnerung vergegenwärtigen soll, dass alle Menschen, ohne Unterschied der Raçe, Religion, socialen Stellung und äusseren Verhältnisse nach ewigem Naturgesetze gleichen Ursprunges abstammen und einer gleichen Zukunft entgegengehen, dass daher der Candidat, wenn er in der Folge die Wege der wirklichen BB.·. Frm.·. wandeln will, stets des e r s t e n Meilenzeigers in dem Sinne eingedenk sein muss, dass er im Menschen, wo und wie er ihn immer finden mag, stets den Genossen der gleichen Familie, desselben Geschlechtes zu achten hat.

Noch eine andere Betrachtung knüpft sich für den Candidaten an die Erinnerung der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Schon das Alltagsleben lehrt uns den Satz: „Die Gefahr vereint; der Tod versöhnt."

Bei Betretung maurischer Wege muss nun vor Allem jeder Zwist und Hader erloschen sein; der zartempfindliche Resonanzboden des menschlichen Herzens muss ganz und rein erhalten werden, auf dass bei dessen Schlägen kein Sprung und kein Riss die vollen Accorde der Nächstenliebe störe.

Dies ist wohl die Tendenz der ganzen einleitenden Handlung zur symbol.·. Weihe.

Damit gestaltet sich der Aufenthalt in der Halle der Vorbereitung für den Candidaten zu einem Acte der Generalbeichte, die hier der Mensch seinem höchsten Tribunale, seinem Gewissen ablegt; hier empfängt der wahrhaft Suchende durch das Bewusstsein der edlen Handlungen in dem Gefühle innerer Befriedigung seinen Lohn; hier übt er aber auch im Stillen die Busse für seine Abirrungen vom Wege zum Lichte.

Die versöhnende Wirkung dieser einleitenden Handlung zeigt sich zunächst an dem Candidaten selbst; er wird bei aufrichtiger Busse mit sich selbst versöhnt, und erlangt in dem Vorsatze, dem ewig Guten und Edlen zu dienen, eine gesteigerte Kraft des Selbstvertrauens.

Der Aufenthalt und die Wirkung der ganzen Procedur gemahnten mich an einen Mythus der philosophischen Schule ascetischer Richtung.

Nach derselben gibt es für jeden Strebenden auf dem Wege zur Seligkeit eine Pforte der Busse, welche in den Tempel der Verzeihung führt. Diese Pforte der Busse sei sehr niedrig; nicht in selbstbewusster, aufrechter Stellung; nein, nur gesenkten Hauptes kann man eintreten. Zugleich sei diese Pforte der Busse aber auch sehr enge; sie gestattet nur dem Menschen an sich den Eintritt; für dessen Umgebung oder Gefolge, für äussere Zuthaten, für Prunkgewänder und Waffenschmuck sei kein Raum zum Durchlasse . . .

So stellten sich mit andern Worten die Weisen des grauen Alterthums die Umkehr zum Besseren vor, und von demselben Gedanken geleitet, fordert auch unser Bund von dem Weihesuchenden, dass er in Anerkennung der Nichtigkeit alles Irdischen und in Würdigung des ewig Guten und Edlen in sich gehe; dass er alle Eitelkeit aus äussern Verhältnissen und alles Haschen, sich durch äusseren Schein Achtung zu verschaffen, männlichen Sinnes ablege! Gleichwie er bei seiner Geburt das physische Licht der Welt nackt erblickt hat, so soll er auch das geistige Licht der sittlichen Weltordnung frei von äusserem Tande erblicken lernen.

Aller Attribute äusseren Glanzes entledigt, schreite der Candidat über die Schwelle der Halle der v. Schr. zur Pforte der mittleren Kammer.

Der Candidat, welcher bei seinem Verlangen um Aufnahme beharret, erhält bei dem ersten Gange auf maurischem Pfade einen Führer, dem er auf dem Wege zur Werkstätte, wie in der Loge selbst vertrauensvoll folgen soll.

Gegen jede Störung seiner Geistes- und Gemüthsregungen von aussenher geschützt, soll die Art der Führung ein Hinweis sein, wie Vorurtheile aller Art und Leidenschaften unsere Blicke im Alltagsleben verhüllen.

Durch den unserem Candidaten beigegebenen Führer wird derselbe befähigt, den rechten Weg zu wandeln; er vollendet seine Reise, während erhebende Sinnsprüche an sein aufmerksames Ohr dringen.

Die symbolische Bedeutung des Führers überdauert die kurze Spanne Zeit der symbolischen Reise. Der Suchende überlässt sich im vollen Vertrauen einem neuen Führer, den er noch nicht kennt, welcher ihn aber durch sein ganzes Dasein begleiten soll.

Dieser Führer ist die Stimme des Gewissens in uns; sie ist kein flüchtig verhallender Ruf. Wir hören sie immer wieder; immer von Neuem erklingt sie in unserer Seele; immer — selbst wenn unser Blick getrübt ist — verkündet sie uns mit Bestimmtheit, was Recht und Unrecht ist.

Mag der Mensch diesen Führer, die Stimme des Gewissens, auch zuweilen zu täuschen versuchen oder bei wildem Tanze der Dämone diesen treuen Schutzengel von sich stossen wollen, sein Rufen dringt dennoch durch das laute Gewirre, durch die vielbelebten Strassen der geschäftigen Grossstadt in das Prunkgemach des Palastes, wie in die Hütte des Armen!

Dieser Führer leitet sicher auf der dunkeln Bahn des Lebens in den Hafen der noch verschleierten Zukunft.

Du willst edlem Streben Dich künftighin ganz weihen?

Wohlan, herzhaft und mannhaft führt Dich eine Bruderhand. Du kennst den Reicher derselben nicht, doch bleibt er Dir, sobald er Dich als würdigen, ernsten Suchenden erkennt — getreu zur Seite, und weicht nicht von Dir!

Fühlst Du das magische Band, welches die Sympathie gleichen Strebens um Dich schlingt? Fühlst Du die Wirkung elektrischen Feuers, das überall leuchtet und überall wärmt, wo immer ein Mensch klaren Geistes und warmen Herzens in die Kette tritt?

Der ganze Geist brüderlichen Seins und Wesens, der ganze Blüthenstaub schönerer Lebensauffassung — die

Aethersphäre maurischen Lebens ist versinnlicht in dem getreuen Führer des Suchenden; ist verkörpert in der Stimme des Gewissens.

An die Stimme des Gewissens mahnt den Suchenden die Bedeutung d. o. Z. und die Form der 3 Sch.·. —

Aehnliche Anklänge haben die 3 gr.·. L.·. für uns. Das Gesetzbuch scheint mir das Sinnbild würdevoller Ergebenheit und vernunftgemässer Unterwerfung unter die Allgewalt der ewigen Naturgesetze; — das Winkelmass gilt mir als das Sinnbild strengster Gewissenhaftigkeit, während der Zirkel den Kreis zu beschreiben scheint, innerhalb welchem die menschliche Familie steht.

Aufrichtige Gewissenhaftigkeit kann nur mit allgemeiner Menschenliebe und mit Ergebung in die ewige Weltordnung gepaart sein.

So sehen wir, ästhetisches Gefühl — nicht zu verwechseln mit bestimmten Religionsformen, — Vernunft und Liebe als die gr.·. Leuchten der k.·. K.·.; sie bilden die Grundlage der Selbstveredlung; sie lehren uns unsere Bestimmung erkennen, und prägen unserem zeitlichen Dasein den Stempel unvergänglicher Ziele auf.

(Schluss folgt.)

Chinesische Briefe.

II.

London, im September 1878.

Briefe des Chinesen Hien-Fong an seinen Freund Tao-Kuang, Or.·. Shang-Hai.

Theuerer Bruder!
Sohn des Lichtes!

Mein Schreiben vom August des 19. Cyclus westlicher Zeitrechnung wirst Du empfangen haben.

Seitdem bin ich nur noch kurze Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geblieben, denn es drängte mich London zu sehen, um Paris noch vor Schluss der Ausstellung besuchen zu können, welches eine der berühmtesten Städte des Westens sein soll.

Ich habe inzwischen noch manches Schöne in diesem Lande geschaut.

Was mir wohlthuend war, ist die colossale Wohlthätigkeit seiner reichen Bürger.

National-Geschenke werden nach Millionen Dollars gemacht im Interesse von allerlei gemeinnützigen Einrichtungen.

Das ist eine Vaterlandsliebe der That, welche nichts gemein hat mit dem trivialen Patriotismus, welcher in manchen anderen Ländern modern sein soll, wo jeder patriotischen Gabe das Profil des linksseitigen Knopfloches des Schickers zur geeigneten Berücksichtigung angeheftet scheint oder wo die menschliche Eitelkeit sich wenigstens „gedruckt" lesen will.

Minder guten Eindruck hat es auf mich gemacht, dass der, mit dem Wechsel des Hoang-Ti (Landeschef) Hand in Hand gehende Beamtenwechsel, einer fast allgemeinen Beamten-Corruption Vorschub leisten soll, weil Jeder innerhalb der Dauer der Herrschaft seiner Gesinnungsgenossen rasch sein Schäfchen in's Trockene zu bringen sucht.

Man hat mir ein Buch eines der grössten Amerika-Kenner vorgelegt, wonach bei den Staatseinnahmen allein in dem „Departement of Spirits" jährlich bei 110 Millionen Dollars mehr an Zöllen eingenommen werden müssten, wenn man immer richtig zu buchen verstünde und bei der Municipality von New-York sollen in einem Jahre 20 Millionen Dollars in unergründlichen Ausgaben verrechnet worden sein.

Eine furchtbare Geld-Clique, aus einer Strasse, welche sie dort die Coal-Street nennen, bildet unter sich „einen Ring der Ritter vom goldenen Sporen", die den besseren Bürger jenes Landes schon viel Betrübniss gemacht haben sollen und die Charaktere der Zeitgenossen ernstlich verderben.

Wenn dieses Land einmal so bevölkert sein wird, wie das himmlische Reich es heutzutage ist, werden ihm ernste Krisen drohen.

Einstweilen träumt und schäumt es noch ein Jünglingsleben.

Was mich freuen würde, wäre, wenn ich hören würde, dass sich die amerikanischen Logen, deren es über 4000 unter ungefähr 50 Grosslogen geben soll, mit den Fragen beschäftigen würden:

1. wie sich die factische Versöhnung der farbigen und weissen Männer anbahnen lassen würde,

2. wie der planmäsigen Decimirung der Indianer durch den Alkohol-Genuss entgegengewirkt und dieselben wahrhaft civilisirt werden könnten,

3. wie sich Mittel und Wege finden lassen, dass die Kuli-Einfuhr nach Amerika nicht eine neue Art Sclaverei begünstigen helfe.

Diese Fragen wären ihrer ganzen Natur nach humanitären Charakters und würdig von ernsten Männern untersucht zu werden. —

Hier auf englischem Boden fesselt mich vor Allem das wechselvolle Bild dieses Landes und seiner Einwohner.

Von den herrlichsten Gegenden in den Hochlanden bis zu dem Birminghamer Rauch und dem Londoner Nebel ist ein ebenso grosser Unterschied, wie vom Umgange mit einem Gentleman bis zum Verkehr mit einem spleensüchtigen Fischangler.

Man sagt mir hier, dass das Land von adeligen Mandarinen geleitet wird, die man die Classe „der obern Zehntausend" nennt.

Die Engländer scheinen sehr stolz auf das, was sie ihre „politische Constitution" heissen.

Uebrigens scheinen fast alle Engländer, welche ich gesehen habe, auch sonst von starker Constitution zu sein, was wohl Einfluss auf den Geist ihrer Gesetze gehabt haben mag, während ihre leibliche Constitution wieder in sehr nahem Zusammenhang mit kräftigen Beefsteaks, starkem Porter und abgelagerten Brandy stehen mag.

Kraft gibt Kraft.

Die Industrie dieses Landes soll sehr mächtig sein und King-Cotton soll auf dem europäischen Continent jetzt ebenso mächtig sein, wie King-Humbug von jenseits des Oceans.

Die Marine-Arsenale dieser Engländer sind formidabel.

Es kommt mir vor, als ob die vielen Missionäre, welche uns die Engländer schicken, die Pionniere für die Geheimnisse dieser Gebräuchlichkeiten sind; denn hinter den Missionären folgen in der Regel englische Kaufleute; hinter den Kaufleuten die englischen Consuln und hinter den Consuln englische Kriegsschiffe mit den seltsamen Sprachrohren dieser Arsenale.

Einen mächtigen Eindruck machte auf mich das Gebäude der Bank of England.

Nach den Beschreibungen, die man mir davon gemacht hat, wundert es mich, dass dieses Office nicht die Aufschrift hat: „Universal-Sparbüchse für kleine und grosse Kinder aller Länder."

Ich habe auch Gelegenheit gehabt, einigen Arbeiten der Werkstätten der „Söhne des Lichtes" in Grossbritannien beizuwohnen.

Form und Art der Arbeitsweise ist wenig verschieden

von dem Brauch unserer Logen im Orient von Shang-Hai und weicht auch unwesentlich ab von den Gepflogenheiten der Amerikaner von den Nordstaaten.

Was mich sehr wunderte, war gerade, dass die Logen in Schottland nichts von den Graden wissen wollen, welche man in Amerika und sonstigen Ländern die „schottischen" Grade nennt.

Die wirklichen Schottländer behaupten, diese Grade wären 1734—1740 in Paris von einem convertirten Schotten erdichtet worden, und von schottischen, katholischen Emigranten nach England eingeschmuggelt worden, die scientifischen oder speculativen „blauen" Logen zu unterjochen, um dieselben ultramontan-reactionären Zwecken dienstbar zu machen oder um dieselben andernfalls durch Aussäen von Zwiespalt zu zerstören.

Es ist jedenfalls sehr seltsam, dass es in „Schottland" keine officiell anerkannten „Schottenlogen" gibt und die Hochgrade unter eigenem Suprême-Council nur „tolerirt" sind, mit der ausdrücklichen Bestimmung, „dass dieselben kein Recht einer Einmischung in die Angelegenheiten der blauen Logen haben sollen."

Nachdem die Grossloge von Schottland aber in den Jahren 1817 und 1847 „alle" Hochgrade als fremde Neuerungen bezeichnete, so ist es nicht consequent, dass sie neben ihrer Jurisdiction noch „vier" Autoritäten tolerirten, nämlich das Hohe Royal-Arch-Chapter, den königlichen Orden des Ritter von Harodim, das grosse Heerlager der Tempelritter, und den Hohen Rath für den schottischen Ritus der 33 Grade.

Hat sie dieses gethan, um des allgemeinen Friedens willen, so wäre es von den Hochgraden weise, eine allgemeine Vereinfachung dieser Grade einzuführen, und wenn es wahr ist, dass man diese Grade deshalb noch cultivirt, um die BBrüder mehr nach Bildungsstufe zu ralliren, so sollten diese Grade aber nicht durch unverständigen Kostenaufwand zur Scheidewand werden zwischen Genossen einer Gemeinschaft.

Ich verstehe überhaupt noch immer nicht, was es mit den sogenannten „Hochgraden" für Bewandtniss hat.

Entweder sie sind ein effectiver Bestandtheil des gesammten freimaurerischen Wissens, oder sie sind es nicht.

Im letzteren Falle wäre es angemessen, sie ganz aufzulassen, oder zu vereinfachen.

Im ersteren Falle wäre es aber Pflicht, sie in allen Landen einheitlich zu regeneriren, dieselben von allem Ueberlebten zu befreien und sie innerhalb der ganzen Corporation einzuführen.

Ich sehe sonst keine Logik und Berechtigung in deren gegenwärtigem Bestande.

Wir haben im Reiche der Mitte zwar auch 4 Stufen des Wissens für alle, welche sich dem Studium der allgemeinen Wissenschaften widmen, nämlich: Sziu-Tsä, den Grad der Literaten, Kju-Dschin, den Grad der Licentiaten, Tsiu-Sze, den Grad der Doctoren und Haan-Lu, den Grad der Akademiker, und ich sehe nicht ein, warum nicht verschiedene Grade in der Freimaurerei sein dürften.

Was ich aber unlogisch finde, ist, dass diese Grade in jedem Lande andere Namen, anderen Ritus und andere Zwecke haben, und warum Titel damit verknüpft sind, welche nichts mit Freim∴ zu thun haben.

Was wollen nach dem Ritus von Irland „Ritter vom Schwert", „Ritter vom Osten", „Ritter von Osten und Westen", „Tempelritter" etc∴ in der Freimaurerei?

Ist es nicht lächerlich, sich mit Titeln zu benennen, zu deren öffentlichen Führung man kein Recht hat?

Wie verirrt sich der jesuitische Orden der „Rosenkreuzer" und der jüdische „Chevalier Kadosch" in die Freimaurerei?

Mir scheinen diese verstandeswidrigen Dinge von Schwärmern erfunden, von Schwindlern ausgebeutet und durch die Macht der Gewohnheit sanctionirt.

Wenn die Institution der Freimaurerei eine ethisch-humanitäre Einrichtung ist, dann sehe ich nicht ein, was sie mit Gebräuchen und Ausdrücken zu thun hat, welche specifisch christlich oder jüdisch sind; mit demselben Rechte könnte ich wünschen, dass sie lieber chinesisch wären.

In der Zeit meines Aufenthaltes hier spricht man viel von der deutschen und von der französischen Frage.

Man sagt mir nämlich, dass die englischen Logen mit einer Anzahl deutscher Logen verhandeln, dass diese endlich auch nichtchristliche Candidaten aufnehmen mögen, während sie anderseits mit den französischen Logen verhandeln, dass diese keine Atheisten aufnehmen sollen.

Ich werde jene Länder nächstens besuchen und dann mich näher über diese zwei Fragen unterrichten.

Soviel scheint mir aber heute schon sicher, dass es schwer ist festzustellen, wo die unfehlbare Linie ist, innerhalb welcher Deismus, Pantheismus und Atheismus sich von einander abgrenzen.

Ich habe jüngst gehört, wie bei einer Bauarbeit ein englischer Brdr∴ mit einem deutschen Brdr∴ sprach, welcher für die französischen Logen Partei genommen hat.

Der Mann hatte einen Vers citirt aus den Sprüchen eines grossen Gelehrten und B∴; ich glaube sie hiessen das Buch den „Faust" (Göthe's Faust).

Dieser Vers lautete: Gott — Natur — Name ist Schall — Nenn es, wie du willst, Gefühl ist Alles.

Mir scheint diese Erklärung am Besten von Allem, was ich an jenem Abend gehört habe über die französische Frage.

Die Freimaurerei ist keine dogmatische Gesellschaft, keine religiöse Secte, sondern eine philosophisch-humanitär-ästhetische Institution.

Wozu also diese leeren Zänkereien?

Wie sagt Ling-Ju in des I. Theiles I. Buch?

„Yeu-dsü lehrte uns: der rechtschaffene Mann bildet „sich zuerst feste Grundsätze; nur auf diesen gründen „sich kindliche Liebe und brüderliche Achtung, welche die „Quelle aller andern menschlichen Tugenden sind."

Ich meine, so ähnlich laute das, was man hier die „alten Landmarken" nennt.

Warum also Neues, als: Hochgrade und ähnliche Allotrias, wenn es nicht Besseres ist als das ursprünglich Uebliche?

Warum unsere BBr∴ in England nicht zwei viel nützlichere Fragen aufstellen:

1. Wie kann dem Opiumhandel nach China entgegengewirkt werden, welcher unser Volk demoralisirt und

2. wie kann den Hungernöthen in Indien vorgebeugt werden, welche dieses Jahr $1^1/_2$—2 Millionen Menschen in Ost-Indien wegrafften?

Man wird mich auf China verweisen, weil dort in diesem Jahre 7—8 Millionen Menschen wegen Regenmangel und Fehlärnte verhungert sein sollen. Aber wir sind noch „Barbaren" und haben keine „Bibel- und Missionsgesellschaften."

England hat aber 1700 Logen und es wäre ein Studium wahrer Philantropie, sich dort mit Voruntersuchung zur Lösung jener Fragen ernstlich zu beschäftigen.

Mein nächstes Schreiben wird Dich aus Paris treffen.

Mögen Dir auch fernerhin die Geschicke freundlich lächeln, bis Dich im Dienste unserer Heimath die „dreifache Pfaufeder" schmückt.

Immer Dein Freund
Hien-Fong
Sohn des Lichtes vom 3. Grade.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Budapest.

Die Töchterlogen der Johannis-Grossloge von Ungarn wurden von dieser s. Z. aufgefordert, ihre Anträge wegen Abänderung der Grosslogen-Constitution zu überreichen, und wurden auch solche durch die Loge „Galilei" ordnungsgemäss überreicht.

Das Grossbeamtencollegium schloss sich zum Theile den Ansichten der „Galilei" an, und ergriff selbst die Initiative, um manche zeitgemässe Veränderungen der Gross-Logen-Constitution vorzunehmen. Dieselben wurden, da sie einen Verhandlungsgegenstand der nächsten ordentlichen Jahresversammlung bilden werden, von Seite der Grossloge an die Töchterlogen zeitlich versendet, um den Brrn. Gelegenheit zu bieten, sich eingehend mit ihnen beschäftigen zu können.

Gleichzeitig setze ich Sie in Kenntniss, dass die Grossloge von Hamburg den Br. Marcus Petsits, Mitglied der Loge „Galilei" zu ihrem Repräsentanten bei der Grossloge von Ungarn ernannt hat und dass diese zu ihrem Repräsentanten daselbst Br. August J. G. Becker, Mitglied der Loge „Fernandea Carolina" wählte.

Neudörfl.

Nach fast dreimonatlichen Ferien versammelten sich wieder am 2. d. M. die Mitglieder der „Humanitas" zur Arbeit. Dieselben wurden von dem Mstr. v. St. Br. Maurer in herzlichster Weise begrüsst und zu neuem Schaffen aufgefordert.

Mit Vergnügen constatirte der Vorsitzende, dass sich wieder eine Reihe von höchst respectablen Männern um Aufnahme in der „Humanitas" beworben haben, und dass die Sammlungen für die Verwundeten und für die Reservisten-Familien bereits ein sehr günstiges Resultat aufweisen.

Einen recht angenehmen Eindruck machte auf die Versammlung der von der geehrten Schw.·. Caroline Janisch nach einer Zeichnung des s. E. Br. Adam ausgeführte Propositionssack, welchen sie in hochherziger Weise der Loge spendete. Derselbe ist ein Meisterstück, welches die Bewunderung aller Anwesenden erregte. Der Spenderin wurde hiefür eine dreifache Salve gebracht und beschlossen, ihr separat in einem Schreiben zu danken.

Der erste Vortragsabend wurde durch den Br. Dr. Fessler in der ihm eigenthümlichen, höchst geistreichen Weise inaugurirt und wird es das Bestreben des literarischen Comité's sein, die weiteren Vortragsabende möglichst interessant und belehrend zu gestalten.

Mögen die Gesichtspunkte, aus welchen sich der Zweck unserer Bestrebungen betrachten lässt, noch so verschieden sein, in dem einen Punkte wäre es zu wünschen, dass Alle darüber einig sind, dass das höchste und letzte Ziel unseres Strebens — Beseeligung der Menschheit sei.

Wir haben ihr durch unsern Eid ewige Liebe zugeschworen und wir wollen hoffen, dass keiner der Brr. dieser übernommenen heiligen Pflicht je vergessen wird.

Auch wollen wir es wünschen, dass unsere Vereinigung, welche Bruderliebe und Verschwiegenheit zu ihrem Hauptgesetz gemacht hat, allen Streitigkeiten aus dem Wege gehen, und falls welche je vorkommen sollten, solche nur friedlich im Kreise der Brr.·. abgethan werden.

Br. M. A.

Ausland.

Berlin.

Die Loge „Victor zum goldenen Hammer zu Spandow" feierte am Donnerstag d. 26. v. M., ihr 20. Stiftungsfest unter zahlreichem Besuch der dortigen und Berliner BBr.; unter ihnen HEBr. Alexis Schmidt von der Gr.-Landes-Loge., Ehrwdgst. Br. Bröcker von der Gr. L. „Royal-York" und Einer der Stifter der feiernden L. Nachdem der vors. M. HBr. Paproth mit einer Ansprache voll tiefen Gemüthes das Jahr geschlossen und mit herzlichen Worten die bisherigen und die neu eintretenden Beamten zur treuen und eifrigen Mitwirkung aufgefordert hatte, beglückwünschte Namens der Gäste HEBr. Alexis Schmidt die feiernde L. wegen ihres Fleisses und der erfolgreichen Bemühung um mr. Erkenntniss, wovon ihre zahlreichen Instructionen Zeugniss geben, sowie wegen des schönen und vertrauensvollen Verhältnisses innerhalb der Brüderschaft. Der Redner, Br. Graf zu Dohna, hielt dann einen tief in den Geist mr. Symbolik eindringenden Fest-Vortrag über Kelle und Degen, als zwei der Gr.-Landes-L. eigenthümlichen Symbole bei der Aufnahme, und erörterte ihren moralischen, historischen (Zusammenhang der Bauhütte und ritterlichen Verbindungen) und religiös-wissenschaftlichen Sinn. Die nachfolgende Fest-Tafel-L. war durch Gesang und erhebende wie belehrende Vorträge verschönt.

Zürich.

Neuerdings trifft ein sehr harter Verlust die ganze schweizerische Maurerei. Der Tod hat einen der ehrwürdigsten Veteranen der Alpina, eines seiner treuesten und einflussreichsten Mitglieder entrissen. — Der s. E. Br. **Heinrich Gysi**, ehemaliger Mstr. v. St. der Loge „Modestia cum Libertate" im Or. Zürich, Ehrenmeister dieser Bauhütte, ehemaliges Mitglied des Verwaltungsrathes der Alpina, Ehrenmitglied der Grossloge Alpina und einer grossen Anzahl schweizerischer Logen, ist am 24. September 1878 in e. Osten eingegangen, im Alter von 76 Jahren, nach langem und schmerzvollem Todeskampfe.

Die Beerdigung von Br. Gysi fand Freitag Nachmittags bei zahlreicher Theilnahme statt; wohl an 50 BBr.; welche aus verschiedenen Or. der Schweiz sich eingefunden hatten, begleiteten die sterbliche Hülle vom Trauerhause in Hottingen bis zur Neumünster Kirche, wo ein Leichengebet abgehalten wurde.

Lebhaftes und aufrichtiges Bedauern folgen ihm in's Grab; aber die Achtung und Liebe, welche Br. Gysi genoss, überleben ihn und werden unzertrennlich seinem Andenken gewidmet bleiben.

New-York.

Am 2. September versammelten sich im Mrer-Tempel die Beamten der Gr.-Loge und die Dist.-Deputirten, soweit sie in der Stadt wohnen, und viele Stuhlmeister, in Folge einer Aufforderung des Grmstrs, um über Mittel und Wege zu berathen, den Leidenden in den von dem gelben Fieber heimgesuchten Districten zu helfen und beizustehen. Der Dep.-Grmstr Chls. Roome führte den Vorsitz und Br. G. Van Vleet fungirte als Secretär. Br. Roome verlas den nachfolgenden Aufruf des Grmstrs. Br. Ed. L. Judson, der an die gesammten Logen des Staates New-York gerichtet ist:

„Brüder ich spreche heute zu Euch Namens derer, die durch Krankheit darniedergedrückt sind — Opfer einer Seuche, die nie so verheerend aufgetreten ist. In diesem Augenblick ersuchen uns Hundert unserer Brr. in einem

Theil der Südstaaten, die, leidend und arm sind, um jene Unterstützung, die wenn sie auch das tödtliche Resultat nicht abwenden, doch dazu dienen kann, das Kissen zu glätten, auf dem der Kopf eines sterbenden Maurers ruht. Meine Worte können diesem Gesuch keine Stärke verleihen, denn schon das allgemeine Humanitätsgefühl eilt instinctiv herbei, die nothwendige Hülfe zu leisten. Wir „fest verbündet durch die unauflösbare Kette treuer Bruderliebe" müssen prompt handeln. Wir erfreuen uns der Segnungen der Gesundheit und vieler Annehmlichkeiten, mit denen uns eine gütige Vorsehung umgeben hat. Unsere südlichen Brüder jedoch, mit ihren theuren Angehörigen sind darnieder gedrückt durch das Fieber; es mangelt ihnen nicht nur die Pflege, die den Schmerz lindert, sondern auch das Nothwendige zum Lebensunterhalt. Ich richte mich an Jene, die brüderlicher Liebe noch nie erlaubt haben, still zu sein, wenn Leid und Trauer sie um Hülfe und Sympathie angesprochen. Die Brüderschaft des Empire Staates, die seither immer an der Spitze stand, wo es galt, die Noth ihrer Brr. zu lindern, wird auch dieses Mal, dess bin ich sicher, mit der gewohnten Liberalität handeln. Beiträge mögen daher an den Grschatzmstr. G. Satterlee, im Mrer-Tempel gesandt werden, der sie nach Angabe des Grmstrs in passender Weise vertheilen wird."

Verschiedene Ansprachen wurden sodann gehalten, und eine Subscriptionsliste aufgelegt, die von Br. Benjamin Namens der Holland-Loge mit 500 Dollar eröffnet wurde. Ehe die Versammlung sich vertagt, wurden 1000 Dollar gezeichnet.

Hier wird am 8. September eine neue maur. Zeitschrift, genannt „The Masonic Newspaper" erscheinen.

Philadelphia.

Aus dem Rundschreiben des s. E. Mstr. v. St. Br. Otto Schaettle der Hermann-Loge Nr. 125 zu Philadelphia entnehmen wir dem Triangel Folgendes:

Die Hermann-Loge Nr. 125 legte den ersten Stein zu ihrer Bauhütte den 17. December 1810, ist also die älteste deutsche Frmrer-Loge im Staate im Staate Pennsylvanien und zählt jetzt 234 Mitglieder.

Ausserdem arbeiten in demselben Staate noch folgende Frmrer-Logen in deutscher Sprache: Salomon-Loge Nr. 331 Pittsburgh, Jefferson-Loge Nr. 288 Allegheny Citiy, Schiller-Loge 315 Scranton, Teutonia-Loge Nr. 367 Reading, Loge Nr. 389 Allegheny City, Germania Nr. 509 Pittsburgh, und unsere Tochter-Loge, Humboldt Nr. 359 in Philiadelpha.

Wollte Jemand die Zahl der arbeitsthätigen Frmrer-Logen in Pennsylvanien nach der höchsten Logen-Nummer, Nr. 551, beurtheilen, so wäre er im Irrthum, denn es bestehen im Ganzen nur 378 Logen mit circa 40.000 Mitgliedern in diesem Staate.

Während obige Bemerkungen in sachlicher und statistischer Beziehung für die Brüder sowohl hier als auswärts von Interesse sein dürften, hätte ich gerne noch Angaben über den Stand der vorgenannten Schwester-Logen, sowie über die Stärke des deutschen Elements in den in englischer Sprache arbeitenden Logen hinzugefügt.

Leider war mir hiezu in Ermangelung directen gegenseitigen Verkehrs keine Gelegenheit geboten. Es sei mir daher gestattet, hier den Wunsch auszudrücken, wir möchten uns fernerhin nicht nur durch die gemeinsame Bruderkette als Baugenossen umschlungen, sondern als Deutsche auch von dem Bedürfnisse durchdrungen fühlen, einen lebhafteren engeren Verkehr miteinander zu unterhalten. Zugleich bedauere ich von ganzem Herzen — und mit mir noch Viele diesseits des Oceans — dass schon seit 1876 zwischen dem Grossorient Deutschland und einigen Gross-Logen Amerika's ein Missverständniss obwaltet. Es steht mir jedoch über die vorliegenden Meinungsverschiedenheiten kein Urtheil zu. Hingegen wurde mir an massgebender Stelle auf Befragen die Auskunft zu Theil, dass hauptsächlich die Gründung des Gross-Logenbundes durch die acht Grosslogen Deutschlands zu der in jenem Jahre erfolgten Entscheidung geführt habe. Die betreffenden Gr.-Logen, resp. Grossmeister hätten sich dadurch ihrer Rechte und Prärogative entäussert und eine Centralgewalt geschaffen, welche, wie überhaupt jede Centralisirung, hiesigen Begriffen schroff entgegensteht. Man gäbe sich jedoch der Hoffnung hin, in Bälde eine Verständigung zu erzielen. Dass dies in ächt maurerischem Geiste zum Nutzen und Frommen der Freimaurerei und insbesondere der deutschen Brüderschaft recht bald geschehen möge, ist gewiss der Wunsch und die Hoffnung aller recht gesinnten Frmrer, sowohl diesseits als jenseits des atlantischen Meeres.

Zum Schlusse, Ihr Brr., hier und dort, nah und fern, die Bruderhand im Geiste Euch drückend, seid gegrüsst viel tausendmal in d. u. h. Z., von Eurem t. verb.

Otto Schaettle,
M. v. St. der Hermann-Loge Nr. 125.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 21.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. November 1878.

Der Commissions-Bericht der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn und die von Derselben neuerdings ausgeschriebene Frage.

Von Br.·. Georg Treu,

Dep.·. M.·. der ger.·. und vollk.·. Loge „Freundschaft" (Orient Pressburg).

(Fortsetzung.)

B. Nationale Aufgaben.

Als nationale Aufgaben der einzelnen Grosslogen (worüber sich wieder die Repräsentanten der einzelnen Verbandslogen zwischen ihren Grosslogen und den von ihnen vertretenen Töchterlogen in Benehmen setzen sollten) betrachten wir beispielsweise folgende Thätigkeiten:

1. Die Belehrung der Volksmassen durch Verbreitung von Tractaten über die Bestrebungen der Freimaurerei, und dies zum nothwendigen Schutze gegen die Verleumdungen unserer Feinde.

2. Verbreitung gediegener Volksschriften zur Heranbildung einer wohlerzogenen, rechts- und pflichtbewussten Jugend.

3. Verbreitung von Flugschriften, um die Handwerker, Landleute und Arbeiter auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, durch Sparsamkeit in besseren Tagen für Altersversorgung, Aussteuer ihrer Kinder und Sicherung ihres Besitzes mittelst Lebens-, Feuer- und Hagelversicherungen etc.·. bei Zeiten zu sorgen.

4. Die Bevölkerung von Stadt und Land auf die Beobachtung einer rationellen Gesundheitslehre, der öffentlichen und häuslichen Reinlichkeit, der Herstellung gesunder Brunnen, hübscher Wege und öffentlicher Bäder etc.·. aufmerksam zu machen.

(Der von BB.·. subventionirte Flugschriften-Verein in Wien verfolgt die Zwecke Nr. 3 und 4 mit vielem Erfolge und Anerkennung.)

5. Die darleihweise Unterstützung solcher Frm.·. Diasporen, welche die financiellen Mittel zur Organisation ihrer Wirksamkeit nicht auf einmal beschaffen können an Orten, wo die Kräftigung einer solchen Organisation wichtig wäre.

6. Concentrirung der Unterstützung an passante, nothleidende BB.·. auf gewisse Etappen an besonders wichtigen Verkehrsknoten, um die allgemeine Ausbeutung von einzelnen Logen und BB.·. abzustellen.

7. Discrete, corporative Unterstützung solcher Verbandsgenossen oder würdiger BB.·., welche thatsächlich durch Unfälle oder Missgeschicke heimgesucht wurden, um das bedrückende Gefühl jeweiliger Collecten von Logen zu Logen endlich sistirt zu sehen. Hiefür Herstellung eines Centralhilfsfondes innerhalb jeder Grossloge durch Kopfsteuer.

8. Sorgfältige Pflege einer vorsichtigen Propaganda im Interesse unserer Sache durch zeitweilige Mittheilungen in dazu geeigneten öffentlichen Organen, insbesondere in nichtpolitischen Blättern und Familien-Zeitschriften.

9. Herstellung einer Zirkelcorrespondenz zwischen den Logen eines jeden Grosslogen-Verbands mit Berichten über die allgemeinen Cultur-Zustände etc.·. des politischen Districtes jeder Einzelloge.

10. Summarischer Jahresbericht jeder Grossloge aus diesen Einzelberichten über die allgemeine Lage der Volksbildung jedes Landes, des öffentlichen Wohlstandes und des sittlichen Zustandes der Bevölkerung der einzelnen Staaten.

11. Preisausschreibungen für Schriften, welche die Kenntniss frm.·. Wissens und Wirkens erweitern, als:

a) Ausarbeitung der Erklärung der 3 Gr.·. auf Grund der älteren Rituale und mit Rücksicht auf unser eigenes Ritual;

b) Entwurf einer Erklärung der frm.·. Symbolik;

c) chronologische Tafel der Entwicklung der Frmrerei von ihrer Gründung bis zum heutigen Tag;

d) Verzeichniss der hervorragendsten Freimaurer aller Länder, classificirt nach ihrer Heimath, in chronologischer Folge ihres Lebens mit Angabe ihres Berufes und der vorzüglichsten Daten ihres Wirkens im Logenkreise wie im öffentlichen Leben;

e) Entwurf einer Geschichte des Einflusses der frm.·. Corporation auf die culturelle Entwicklung aller Länder seit dem Jahre 1717;

f) Statistik aller öffentlichen und internen Wohlthätigkeits-Institutionen der Logen eines jeden nationalen Grosslogen-Verbandes;

g) Preisausschreibungen für Volksschriften, die auf naturgemässere Erziehung der Jugend der mittleren Stände hinweisen, welche durch die frühzeitige Gewöhnung an erregendes Essen, Trinken, Rauchen u. s. w. zur Ueppigkeit und Verschwendung gewöhnt wird;

h) Preisausschreibung für Volksschriften, wie durch einfachere und praktischere Erziehung der Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen, der Scheu der männlichen Jugend vor Bildung eines häuslichen Kreises entgegengewirkt werden kann u. s. w.

C. Locale Aufgaben.

Als Wirksamkeits-Gegenstände der Einzellogen möchten wir beispielsweise vorschlagen:

1. Für jede Loge die Gründung eines selbstständigen

Logen-Aushilfe-Fonds für Nothfälle von Mitgliedern der eigenen Loge und zwar durch Extra-Beiträge beim Eintritte und Jahresleistungen an einen separaten Logenfond.

2. Discrete Beihilfe an achtbare nothleidende Nichtmaurer in Unglücksfällen besonderer Art, und Empfehlung derselben an allgemeine Wohlthätigkeits-Vereine und Hilfe in der Beschaffung von regelmässigen Erwerbszweigen.

3. Gaben für Preisvertheilungen an fleissige Schüler aller Gebiete des Unterrichtes.

4. Ehrengaben für Preisvertheilungen an Anstalten zur Besserung verwahrloster Kinder und Erwachsener.

5. Unterstützung würdiger Wittwen mit gutem Rath in Erfüllung ihrer Familienpflicht.

6. Discrete Beihilfe an talentvolle Waisen, welchen die Mittel zu eigener Existenzsicherung mangeln.

7. Bemühung für achtbare BB.·., welche um eine Existenz verlegen sind und zwar aufrichtigen Rath und energische Hilfe, ehe dieselben einer incurabeln Verarmung anheimfallen.

8. Fleissige Cultur der geistigen und sittlichen Ideen des Bundes durch anregende Vorträge der befähigten BB.·. der Logen.

9. Aufmerksame Pflege eines angenehm freundschaftlich geselligen Verkehrs zwischen den Gliedern einer jeden Loge nach jeder Arbeit.

10. Herstellung von öfterem, persönlichen Contacte zwischen den Gliedern der nächstliegenden Logen.

11. Unterstützung von würdigen mittellosen Studirenden und Schülern.

12. Möglichst ausgedehnte, moralische und materielle Unterstüzung aller gemeinnützigen Institutionen jeder Gemeinde oder jeden Bezirkes, als: Volksbibliotheken etc.

13. Individuelles Eintreten aller Angehörigen jeder Loge für versöhnliche Beispiele im bürgerlichen Leben, hinsichtlich des Verhaltens in allen öffentlichen Angelegenheiten gemeinnütziger Art.

14. Benehmen mit den localen Behörden zur Abstellung aller Arten von Hausbettel als Quelle der Entwöhnung vieler Menschen vom persönlichen Ehrgefühl.

15. Mitwirkung zur Gewöhnung junger Handwerker zur Sparsamkeit durch Flugschriften für Ermunterung zur Betheiligung bei Spareinlagen-Cassen.

16. Verbreitung von Flugschriften auf dem Lande zur Anleitung zu Feuerversicherung für Kirchen-, Gemeinde- und Schulhaus-Gebäude und Möbel, um den lästigen Brandbetteleien abzuhelfen.

17. Bildung von Frauenvereinen zur Unterstützung von wackeren Wöchnerinnen.

18. Bildung von Frauenvereinen, um verwahrloste Kinder bei kinderlosen, braven Familien in Kost und Aufsicht zu geben.

19. Bildung von Frauen-Vereinen zur Gründung von Kindergärten und Krippenanstalten an Fabriksorten, damit die Kinder von Arbeitern beaufsichtigt sind, in der Zeit, wo die Mütter zur Arbeit ausser Hause sein müssen.

20. Bildung von Frauen-Vereinen zur Besserung und Sittlichung von Dienstboten und Fabrik-Arbeiterinnen.

21. Unterstützungs-Vereine zur Beschäftigung von epileptischen Kranken und Geisteskranken u. s. w.

V.

Die vom Commissions-Bericht hervorgehobene „Vorsicht bei Aufnahmen" betreffend, empfehlen wir die hier folgenden Beobachtungen zu geeigneter Würdigung.

In dem vor uns liegenden Johannis-Rundschreiben einer deutschen Loge findet sich aus dem Jahre 1824 die beachtenswerthe Stelle:

„Eine Loge kann nimmer eine erspriessliche Lebenskraft bekunden, wenn ihre Mitglieder so locker zu einander stehen, wie das Publicum eines sogenannten Profanvereines.

Die ethisch-intellectuellen Interessen unseres Bundes erheischen, dass die Mitglieder jeder Loge eine enggeschlossene Familie bilden, innerhalb welcher jeder einzelne Genosse aus eigenem Schaffensdrang in derjenigen Weise thätig sein muss, welcher seiner Individualität am Besten entspricht."

Diese Aeusserung gilt noch heute; sie sollte in vielen Logenleitungen zu schärferem Ausdrucke kommen.

Die ganze Art und Weise des Logenzuwachses ist in vielen Fällen völlig für m.·. Zwecke unnatürlich.

Statt aus den eigenen Bekanntenkreisen heraus, aus längst gekannten Elementen des täglichen Verkehres, recrutirt sich eine grosse Menge der Candidaten aus Personen, welche durch zufällige Anregungen an das eine oder das andere Logenmitglied herantraten.

Irgend ein Zufall, ein Tanz-Kränzchen oder ein Concert von BB.·.-Kreisen gibt die Gelegenheit von Freimaurerei zu reden und der Candidat sieht im Vorherein in der Loge nichts, als einen angenehmen Vergnügungs-Club.

Unvorsichtige Redseligkeit, dass dieser oder jener Mann von Bedeutung ein Mitglied sei, erweckt das persönliche Interesse eines andern Zuhörers, und er will geschäftliches Capital aus dem Beitritte schlagen.

Alle derartigen Elemente hängen sich wie Kletten an unsern Organismus, suchen die Kraft und guten Willen der BB.·. auszubeuten, wie wilde Bienen, ohne einem Logen-Stocke Nutzen zu bringen und drängen sich vor, wo sie Jemand sehen, den sie geschäftlich anbohren möchten, oder wo Vergnügen winkt. Sie verschwinden aber bei der ernsten und opfererheischenden Arbeit der wahren geistigen Werkthätigkeit.

Mit grossem Erfolg haben verschiedene Logen folgende besondere Cautelen in Hinsicht von Aufnahmen getroffen.

Sobald ein Profaner einem Bruder bemerkt, dass man ihn vorschlagen möge, darf der Br.·., an welchen die Ansprache gerichtet war, vorläufig nur andeuten, „er werde sich gelegentlich für diese Absicht bemühen."

Der betreffende Br.·. hat sofort einem Vertrauens-Comité der Loge, welches aus den 5 ersten Lichtern der Loge besteht, von dieser provisorischen Anmeldung Mittheilung zu machen, welches Comité einstweilige, privatliche Vormerkung von solcher Mittheilung nimmt.

Der als Vorschlager angesprochene Br.·. spricht nicht eher wieder mit dem angeblichen Candidaten über die Weiterbehandlung der Angelegenheit, bis der Präses des Vertrauens-Comités den als Vermittler zum Vorschlage angesprochenen Br.·. daran erinnert.

Das Vertrauens-Comité verhandelt aber inzwischen nichts schriftlich, sondern ersucht die ihm geeignet erscheinenden BB.·., „den angeblichen Candidaten längere Zeit in seinem Profanleben zu beobachten."

Nach 3—6 Monaten wird, je nach dem Gutachten des Vertrauens-Comités dem angesprochenen Proponenten entweder mitgetheilt, dass man glaube, „er dürfe die Angelegenheit nun constitutionsgemäss weiter führen" oder „er würde besser thun, die Angelegenheit einstweilen ruhen zu lassen."

Die hiedurch herbeigeführte Temperirung hat sich in der Praxis sehr bewährt, wenn sie auch dem fabrikmässigen Betrieb der Einverleibung von Gesuchten — wir sagen nicht von Suchenden — einen gewaltigen Dämpfer aufsetzt.

Ganz besonders für Grossstädte empfiehlt sich dieser Modus, weil dort die Menschen sich zu wenig aus näherem Verkehre kennen und meist nur auf Grund äusserer Eindrücke urtheilen.

Ferner empfiehlt es sich, dass in der Regel kein

Suchender aus fremdem Wohnsitz aufgenommen wird, welcher nicht ein Jahr am Orte des gegenwärtigen Domicils sesshaft ist.

Ausserdem halten wir die deutsche Cartelgepflogenheit zweckmässig, dass Niemand aus einem Orte aufgenommen wird, ohne dass man den Orient, welcher dem letzten Domicile des Candidaten am nächsten gelegen war, um dessen Gutachten über die Vorzeit seines Lebens befrägt.

Die fremdländischen Logen in Amerika, Italien, Frankreich und England beachten diesen Punkt gar nicht, und so haben wir z.·. B.·. an manchen Orienten Personen, welche dort hintereinander von mehreren Logen abgewiesen wurden, aus jenen Ländern bei Gelegenheit ihrer Geschäfts- oder Vergnügungsreisen doch mit m.·. Diplomen zurückkommen sehen.

Mit Schrecken und Beschämung erkannten wir darunter Individuen, welche ein jeder selbst im gewöhnlichsten Sinne anständige Mensch meiden sollte.

Derartige Personen liessen sich nach kurzem Aufenthalte an einem neuen Domicile von anständigen, aber leichtgläubigen BBrr.·. vorschlagen, welche die Vorgeschichte solcher Individuen aus der Zeit anderer Aufenthalte nicht kannten.

Aus diesem Grunde empfiehlt sich unser bezüglicher Vorschlag wegen grösserer Cautelen, welche endlich einmal durch Cartele der verschiedenen Logen festzustellen wären, nachdem wir durch die erleichterten Verkehrsmittel der Neuzeit davon Einsicht nehmen konnten, welche chaosvolle Willkürlichkeiten sich durch den Mangel besserer, wechselseitiger Controle Seitens der Repräsentanten der Logen und mit der Ausbreitung des freim.·. Bundes in seine Organisation eingeschlichen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die symbolische Weihe.

Aus der Mappe eines Neophiten.

(Schluss.)

II.

Unter der Einwirkung der 3 gr.·. L.·. erhalten sohin die 3 kl.·. L.·. ihre entsprechende Bedeutung.

Wie Sonne, Mond und Sterne ihre Bahnen, ferne von Willkür nach festen Gesetzen wandeln, so sollen Meister v. Stuhl, Beamten-Collegium und Mitglieder sich in den Bahnen der bundesmässigen Gezetzlichkeit bewegen.

Ist aber ein wahrhaft Suchender nach Bundesgebrauch „Br.·.“ in Form und Geist geworden, dann wird er sich — und ich spreche dies ohne Scheu aus eigener Erfahrung — des überwältigenden Eindruckes der dramatischen Symbolik auf sein Gemüth nicht nur nicht zu entschlagen suchen, sondern er wird mit edler, erhebender Lust wie Br.·. Göthe's Faust denken: „O Augenblick, verweile doch; du bist so schön!“

Neu belebt, zum klareren Bewusstsein der Selbstpflichten und daher auch der Selbstrechte gelangt, wünscht man diesen, von allen profanen Erinnerungen losgeschälten Augenblick in seiner Zauberkraft ungeschwächt als schützendes Palladium in jenes Alltagleben mitzunehmen, welches Dank der Weltordnung, ebenso sehr von schwärmerischer Beschaulichkeit uns fernhält, als der maurerische Beruf unseren Hang zur Genusssucht eindämmt.

Das sicherste Mittel zur Erhaltung der Wunderkraft jenes kostbaren Palladiums erscheint mir in einem regelmässigen Logenbesuche, welcher uns allein die Feinfühligkeit für das frm.·. Bundesleben beibringt und uns in der wachsenden Theilnahme werkthätig zeigt, dass die Freimaurerei allgemein ist, d. h. dass sie sich über den ganzen Erdboden erstreckt, und alle strebsamen Brr. des Bundes eine einzige Gemeinschaft bilden.

Zunächst allerdings erscheint die reiche Symbolik der Freimaurerei als Form; doch gewinnt diese bei reifer Ueberlegung für den Denker solch' werthvollen, inneren Gehalt, dass man, in Rücksicht ihrer Anleitung zu kostbaren Begriffen, auch der Form die gebührende Bedeutung zuerkennt.

Wie sinnig mahnt uns das Licht der Weisheit eindringlichst zur Selbsterkenntniss; wie zeigt sich die wahre und richtig angewandte Stärke doch nur in der Selbstbeherrschung und wie ist unwandelbare Schönheit nur durch Selbstveredlung zu erzielen!

In diesen drei Momenten: der Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung erblicke ich auch die Grundbedingung nützlichen Einwirkens der frm.·. Principien im Allgemeinen und jede Handlung, welche diese drei Momente fördert, nützt uns nach einer dieser drei Richtungen, sowie umgekehrt der planmässige Fortschritt in den gedachten drei Bestrebungen auch der Freimaurerei nach Aussen zum allgemeinen Siege und zur allgemeinen Anerkennung helfen wird.

Zur Erreichung dieser dreifachen gelangt der Mensch aber nur durch „Arbeit“.

Jedem Menschen ist die Möglichkeit geboten, auch ohne dem Bunde der Frmrei anzugehören, sich zu erkennen, sich zu beherrschen und sich zu veredeln; daher sind und heissen auch die Zwecke der Fr.-Maurerei „rein menschliche“, jedem Mitgliede der Gesellschaft erreichbare und desshalb sind dieselben auch durchaus keine „geheimen“.

Der frmaurische Bund hat keinen privilegirten Sonderzweck; er ist für seine Mitglieder nur ein Mittel, sich für die allgemein menschlichen Zwecke „kunstgerecht“ vorzubereiten, und so wenig der Zweck der Frmrei geheim ist, so wenig sind auch die Mittel der Maurerei geheim.

Sie sind einfach in der Natur eines jeden Menschen zu finden und erheischen nur die systematische Entwickelung der Naturanlagen des Individuums im Dienste der Gesammtheit.

Hierin liegt der markante, und für den ethischen Werth unseres Bundes bedeutendste Unterschied der Frm.·. im Vergleiche zu gewissen Verbindungen anderer Art, welche, wie geschichtlich festgestellt, mitunter geheime Zwecke durch geheime Mittel verfolgt haben oder die Wahl der Mittel durch den Zweck rechtfertigen wollten; ja, sogar statt Eintracht zu fördern, mit Benutzung von Vorurtheilen, welche auf menschliche Schwächen basirt sind, oft noch den Samen des Hasses auf religiösem, politischem und socialem Boden ausstreuen.

Offenbar können derartige Vereinigungen, welche Titel und Mittel sie auch besitzen mögen, dennoch früher nicht in dem ruhigen Genuss ihrer Herrschaft sich wiegen, als bis sie den ethischen Kern einer Nation, die moralische Kraft der menschlichen Gesellschaft zerstört haben.

Dass wir dieser Tendenz entgegenwirken, hierin liegt der Grund für die fortwährenden Anfeindungen unseres Bundes seitens aller jener Elemente, welche in der Verfolgung und successiven Erreichung der offen liegenden Zwecke Latomia's, den Engel mit dem flammenden Schwerte erkennen, welcher alle Unfrieden stiftenden Geister durch Beförderung der Herrschaft der Vernunft oder Menschenliebe aus dem Paradiese der Menschheit vertreiben will.

Die Geschichte der Menschheit, neben dem offenen Buche der Natur die sicherste Lehrmeisterin der Menschen,

weist zahllose, schwarzberänderte Blätter auf, welche mit blutgetränkter und unauslöschlicher Tinte die Schrecknisse und Gräuelthaten verzeichnen, welche mancherlei Vereinigungen mit irrwahnartigem Wohlbehagen verübten, weil ihnen, bei allem vorübergehenden Einfluss, dennoch das ethische Princip abhanden gekommen ist, ohne welches sich keine Herrschaft auf längere Dauer behaupten kann.

Erwiesenermassen war die Zerstörungswuth und der Vernichtungskampf solcher verneinender Geister eigentlich stets nur gegen die denkende Classe der menschlichen Gesellschaft gerichtet, während man die bemittelte Classe den aufgereizten Massen häufig als eine Art Beute zuwies.

Unsere Feinde werfen der Frmrei∴ fälschlich den Bann des Geheimnisses vor, während unsere Gegner gar oft unter dem Geheimnisse des Bannes den blitzenden Strahl irdischer Gerechtigkeit zu missbrauchen suchten. Ihre Blitze leuchteten nicht; sie entzündeten meistens nur die Fackel des Partei- und Raçenkampfes, welcher nicht selten die friedliche Stätte geistiger Arbeit einäscherte und gar oft unter seiner Asche noch manche edlere Regung des menschlichen Gemüthes begrub.

Je mächtiger die Feindschaft gegen unseren Bund noch heut zu Tage ist, je zahlreicher unsere Gegner noch immer sind, je ungescheuter sie in der Wahl ihrer Mittel vorgehen, und je gedeckter vielleicht zuweilen ihre Stellung ist, desto dringender tritt an jedes einzelne Mitglied des Freimaurer-Bundes die Pflicht heran, treu auszuharren bei der Fahne der ehrenhaften Sache, bei der Erreichung unserer „offenen" Ziele mitzuarbeiten, deren Keim der Brust eines jeden Menschen von Natur aus innewohnt, denn nur die „offene" und „ehrliche" Arbeit wird unserer Sache zum Siege verhelfen!

Der Br∴ Freimr. beginnt mit der Arbeit am rohen Steine, schreitet dann zum cubischen Steine, bis er auch das Reissbrett zu Zeichnungen und Entwürfen meisterlich zu handhaben versteht.

Diese Symbole der Arbeit nennt unser Bund sinnreich „Kleinodien", um dadurch allen BBrr., — wie verschiedenartig sie auch mit zeitlichen Glücksgütern bedacht sein mögen, den Werth der „Arbeit" zu vergegenwärtigen, und um ihnen an das Herz zu legen, dass für die höheren Ziele der Menschheit die Arbeit des Einzelnen nicht ausreicht, sondern dass hiezu ein programmmässiges, einheitliches Vorgehen aller BBrr∴ nothwendig ist, dass aber in seinem Grade jeder Br. seiner Arbeitspflicht genügen muss — soll die Erreichung der höchsten Zwecke ermöglicht werden.

Um nun die Vereinigung aller gleichgesinnten Arbeiter am Werke der Veredlung der Menschheit zu ermöglichen, um dem Arbeit suchenden Bruder, der sein Domicil wechselt, Gelegenheit zu geben, dass er auch in seinem neuen Heime — selbst wenn dieses auf einem anderen Erdtheile gelegen wäre — in die programmgemässe Arbeit eingetheilt werden kann, mussten die Gründer unseres Bundes darauf bedacht sein, Erkennungszeichen oder Merkmale zu finden, welche unter allen Zonen, trotz Racen- und Sprachenverschiedenheit alle Jünger der k∴ K∴, — aber auch nur diese — verstehen und verbinden.

Wahrscheinlich sind ursprünglich mehrere solcher Zeichen vorhanden gewesen als heute gelehrt werden.

Allein selbst die uns bekannten, den verschiedenen Sinnen angepassten Erkennungs-Merkmale sind nicht blos schale Form, sondern auch in ihnen ruht sinnreiche Anregung zum Denken.

Zu zwei Erkennungszeichen brauchst du die Hand, nur zu Einem brauchst du den Mund.

Im Dienste der erhabenen Freimaurer-Kunst ist die „Arbeit" die Hauptsache; die Phrase ist bloss Mittel zum Zwecke.

Du sollst zur Mahnung dessen das „Wort" nur in gedecktem Raume und bei dem entsprechenden Anlass anwenden.

Wenn du aber deine Hand zur Arbeit erhebst, so soll dies nicht nur mit Ausdauer und mit Kraft geschehen, sondern auch nur zu solcher Arbeit, die unter dem Massstab der Gerechtigkeit im „Winkel" befunden wird.

Nichts ist also geheim an den Zielen unseres Bundes als die Erkennungs-Merkmale und selbst hier nur ihre Form, während die innere Bedeutung dieser Zeichen — Gemeingut eines jeden sittlichen und fleissigen Menschen ist.

Die Devise der Frmr.-Zeichen ist: „Unermüdliche Arbeit, im Dienste der Civilisation der Menschheit; eine Devise, die Dank der fortschreitenden Aufklärung eine immer allgemeinere wird.

Hoffen wir, dass durch die Entwicklung der edleren Anlagen der Menschheit und deren verständnissinnige Benützung die Freude verheissende Prophezeihung des grossen Philosophen sich in immer weiteren Kreisen erfüllt:

„Es winken sich die Denker aller Völker,"
„Und alle guten Menschen erkennen sich als Brüder!"

Chinesische Briefe.

III.

Hien-Fong an seinen Freund Tao-Kuang, Or∴ Shang-Hai.

Paris, den 30. September 1878, E. Cga.

Theuerer Freund und Sohn des Lichtes!

Nun liegt sie hinter mir, die Riesenstadt der Themse.

Colossal und massig in ihrem Totaleindruck, wie der Eindruck ist, welchen das Ganze dieses mächtigen Inselreiches auf den fremden Besucher macht!

Jetzt begreife ich, wie sich aus dem engen Rahmen dieses Handelsvolkes ein solcher riesiger Colonial-Complex zusammenballen konnte.

Das ist das Land des 19. Cyclus westlicher Zeitrechnung, von welchem man sagen kann: „die Sonne geht nicht unter in diesem Reiche."

Das ist kein Reich der Mitte, denn es reicht von Osten bis Westen und von Norden bis Süden, ein Bild eines riesigen Mosaiks von Menschen aller Raçen.

Canada und Australien, Guynea und Transylvania, Tasmanien und Indien u. s. w.

Wer nennt sie alle, seine Länder?

Nur ein solches Reich konnte die Institution der Freimaurerei aus der ursprünglich nationalen Gilde der englischen Steinmetzen zu einem universellen Menschheits-Bunde umgestalten, denn wohin die grossbritannische Flagge ihre Truppen, ihre Beamten, ihre Gelehrten, ihre Kaufleute, ihre Missionäre und ihre Handwerker trug, allüberallhin streuten sie den Samen der Institution „der Söhne des Lichtes" aus, und was die Gewalt der Eroberung zusammenschweisste, das half die grosse Idee der Versöhnung der politischen und religiösen Gegensätze in der Menschheit assimiliren.

Deshalb scheint mir die freim∴ Institution in England so verwachsen mit dem englischen Volksleben.

Aus der Massigkeit dieses Staaten-Complexes erkläre ich mir den conservativen Charakter dieses englischen Volkes und seiner Institutionen als Correctiv gegen Ausschreitungen der persönlichen Freiheit, welche den Individuen desselben gewährleistet ist.

Ich fühle etwas Homogenes zwischen unserem Reiche der Mitte und diesen „Inglis"; nur dass bei ihnen die grosse Entwicklung der individuellen Freiheit wieder das Correctiv scheint gegen die Verknöcherung ihres conservativen, politischen Organismus.

Das könnten wir von ihnen lernen für unsere Verhältnisse in China.

Wunderbar war mir auch, dass in diesem Lande eine Frau die ganze Personification des Staates repräsentirt.

Sie muss sehr bescheiden sein, diese Frau, denn man sagt, dass ihre Minister die Zügel des Landes fast ganz selbstständig leiten und sie scheint sehr beliebt, denn die Inglis nennen sie „Her Majesty, our Most Gracious Queen." Sie hat auch den Titel einer „Kaiserin von Indien" angenommen und der Orden „Star of India" scheint bestimmt, die Indier an die Interessen Englands zu fesseln.

Unser Kaiser Kuwang-Su, der sich zum Zeichen seiner Bescheidenheit den Namen beilegte „der kleine Mann" würde gewiss gut thun, dieses England einmal zu besuchen und von dem praktischen Geiste dieser Engländer Manches lernen, was dem Reiche der Mitte mehr frommen würde, als unsere seitherige Abschliessung von anderen Völkern.

Wie ganz anders sind die Reflexe der Eindrücke, welche ich hier empfunden habe, seit ich eingetroffen bin in diesem Paris!

Noch bin ich betäubt von dem Contraste beider Weltstädte.

Welch' anderes Bild zeigt Paris!

Das ist also Frankreich?

Das ist das Herz der Welt?

Nun, launenhaft, bald in Freude jauchzend, bald in Zorn krampfhaft schluchzend, bald thöricht hoffend, bald masslos verzweifelnd, soll dieses Herz schon oft geklopft haben.

Man erzälte uns, man nannte Paris einst Lutetia.

Und das wohl mit Recht, denn es scheint mir ein sehr weibliches Herz, dieses Paris, mit allen Schönheiten und Excentricitäten einer verhätschelten Frau.

Welche Beweglichkeit!

Sind Amerika und England nicht grösser, wie Frankreich und bieten New-York und London nicht mindestens gleichviel an Reichthümern, wie Paris?

Und doch wie verschieden die Eindrücke!

Scheint Amerika wie ein Jüngling in den Flegeljahren, England wie ein alter Kaufherr, der sein Schäfchen im Trockenen hat, so scheint mir Frankreich, — wenn Paris „Frankreich" ist — wie eine kokette Frau, welche sich „entre les deux âges" befindet.

Was sie an Jugend-Anmuth besitzt, hüllt sie um die Reize ihrer Fülle-Reife, um die Augen der Welt in angeborenem „Chic" auf sich zu lenken, und ich glaube, es ist ihr wieder gelungen, einen Theil der Sünden ihrer Vergangenheit vergessen zu machen.

Sie soll viel gesündigt haben, die schöne Lutetia und hatte deshalb vielleicht vor einiger Zeit das Büsserinnenkleid der Frömmigkeit angelegt. Kenner behaupten, dass sie damals den Rosenkranz sehr eifrig gehandhabt habe; aber während das linke Auge von Thränen glänzte, soll sie mit dem rechten Auge nach dem Spiegel geschaut haben, ob sie in ihrer Trauer auch das Mitleid und das Aufsehen der Welt errege.

Jedenfalls trägt sie jetzt mit sichtbarer Ungeduld ihre Halbtrauer, und bereitet sich vor, bald wieder „en vogue" der politischen Mode zu erscheinen.

Ich habe nach meiner angenommenen Praxis auch hier damit begonnen, zuerst die Merkwürdigkeiten dieser Stadt anzuschauen.

Ich bin sehr befriedigt von den Eindrücken, welche ich gewonnen habe.

Diese „Frangis" sind höflich wie Chinesen und ausgezeichnete Decorateure. Sie wissen mit wenig Hifsmitteln Allem einen gewissen „pli" zu geben.

Vieles hätte ich zu sagen über Land und Leute; doch das sei aufgehoben, bis ich Dich wieder sehe.

Ich habe Gelegenheit genommen, die französischen Werkstätten unserer Gemeinschaft zu besuchen und hierüber werde ich Dir Mancherlei erzählen.

Es ist auch in m.·. Beziehung ein grosser Contrast zwischen dem Eindruck in einer amerikanischen und englischen und einer französischen Loge.

Die „Yankees" stürzen sich zur Loge, wie die Geldleute zur Börse; sie machen das „Maurern" ab, wie „a matter of business". Die „Inglis" kommen und gehen schweigsam, als ob sie in der „Kirche" wären. Die „Frangis" kommen und gehen wie zum „Schauspielhause". Dasselbe geschäftige Rennen; die Beamten rennen in den Bureaux hin und her, wie die Schauspieler hinter den Coulissen; es schien mir, als ob Jeder einen Monolog einübe. Sie haben in den Werkstätten einen Chargirten, welches Amt mir noch nicht bekannt war; sie heissen diesen Beamten „Orateur" oder „Redner". Man sagte mir, dass er eine Art wortführender Meister sei; aber es machte mir den Eindruck, als ob bei den Verhandlungen alle Mitglieder Redner sind, denn es schien mir zuweilen, dass alle Anwesenden zugleich sprechen.

Mehrere Sprecher haben eine wunderbare Beredtsamkeit entwickelt und die Zuhörer zu stürmischer Begeisterung hingerissen.

Einzelne Redner haben von den grossen Principien von 1789 gesprochen und als ich fragte, was hierunter zu verstehen sei, sagte man mir, es sei die Freiheit der persönlichen Ueberzeugung in Politik, Religion und socialer Theorie, die Gleichheit vor den Gesetzen und die Brüderlichkeit im gesellschaftlichen Verkehre „auf das praktische Leben angewendet", verstanden, im Gegensatze zu der früheren Verfolgung anderer Meinungen, der Vorrechte einzelner Classen und der wechselseitigen Abschliessung der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten der menschlichen Gesellschaft.

Als ich meinen Nachbarn bemerkte, warum man nach 100 Jahren davon spreche, dass diese Principien wieder in Gefahr seien, erzählten sie mir allerlei davon, dass Dunkelmänner die Schule der alten Philosophen dieses Landes gar sehr anfeinden und an die Stelle der Herrschaft des Lichtes, der Vernunft, wieder die Herrschaft der Finsterniss setzen wollten.

Dieses wird etwas ähnliches sein, wie es bei uns schon öfters war, wo unser hochgefeierter Gesetzgeber Dsü und seine Schüler von Egoisten verfolgt und von schwachen Köpfen angefeindet wurden.

Ich habe meine Nachbarn damit getröstet, dass man keine so hohen Mauern um „Frangistan" bauen könne, um im Stande zu sein, die Strahlen der Sonne der Vernunft gänzlich abzusperren.

Sie waren so artig, zu erwidern, dass dieses gar nicht übel gesprochen sei von einem „Chinesen".

Ich habe auch hier eine Menge von BBr.·. bemerkt, welche allerlei seltsame Titel trugen; es sollen das auch Hochgrade sein und man heisst sie auch Schotten; sie sollen angeblich wissensreicher sein in dem Geheimniss der Anwendung der Regeln der K.·. K.·., und ich liess mich deshalb Einigen derselben vorstellen; aber es ist mir nicht gelungen, zu bemerken, dass sie weiser seien, wie andere Bbrüder....

Sehr verwundert bin ich gewesen, wie geräuschvoll die Ceremonie der „Initiation" bei den Genossen dieses Landes ist.

Ich finde, dass der Eindruck der Feierlichkeit unter diesen Ceremonien ernsthaft geschädigt wird, doch scheint man hier diese Ceremonien sehr zu lieben.

Wenn mich aber mein Gefühl nicht täuschte, so haben einige scherzhafte Glossen einzelner Leute über die Haltung der Candidaten während der Reception, auf einen der Einzuweihenden den froissirenden Eindruck gemacht, als hätten

diese leichtfertigen Genossen auf seine Kosten sich unterhalten.

Es geziemt sich Solches nicht unter ernsten Männern und ich äusserte dieses offen. —

Ich habe vielerlei Nationen in hiesigen Logen begegnet und sehe daraus, wie segensreich die freim.·. Institution damit wirkt, so verschiedene Völker einander freundschaftlich nahe zu bringen; doch sagte mir einer meiner Führer, dass jetzt wenig BBr.·. aus England und Deutschland in den französischen Logen verkehren.

Man erklärte mir auch hier, dass die Grossloge von England wegen der Abänderung der Verfassung der französischen Freimaurer mit dem Grossorient gespannt sei.

Die Engländer seien noch immer der Meinung, dass die französischen Logen mit dieser Neuerung dem Deismus zu Gunsten des Atheismus verkappter Weise einen Schlag versetzen wollten, während die Franzosen behaupten, dass sie mit der Gesetzänderung nur hie und da vorgekommene Discussionen über die richtigste Auffassung des Gottesbegriffes beseitigt wissen wollten.

Vielleicht ist es so.

Ich finde aber den ganzen Streit sehr überflüssig, denn die Sterne werden nach wie vor die gewohnten Bahnen wandeln und die Menschen werden auch fernerhin ebenso gut und ebenso schlimm sein, wie ehedem.

Im Momente böser Handlungen denken eben gläubige Sünder nicht an Gott und ungläubige Sünder nicht an das Sittengesetz, denn würden sie Dieses wahrhaft aufrichtig thun, so könnten sie Beide nicht sündigen.

Man sollte sich in einer Gesellschaft „aufgeklärter" Leute übrigens über die verschiedensten Auffassungen solcher Ansichten äussern können, ohne über den positiven Werth derselben zu streiten, denn ohne diesen Spielraum ist philosophischer Verkehr unmöglich.

Das sollten die BBr.·. der englischen, wie der französischen Logen einsehen.

Auch die deutschen BBr.·. sind in den französischen Logen noch immer sehr selten; man sagt mir, weil die Beziehungen zwischen den Grossbehörden beider Länder seit dem Jahre 1870/1871 abgebrochen sind, in welchem beide Nationen in einen grossen Krieg verwickelt waren.

Aber ich habe gehört, dass die staatlichen Beziehungen wieder angeknüpft sind.

Warum zögern gerade die fm.·. Grossbehörden, sich einander zu nähern?

Ein aufgeklärter Franzose sagte mir, die deutschen Grosslogen erwarten, dass der französische Grossorient jene französischen Logen, welche zur Zeit der „Commune" mit ihren Standarten sich zwischen die Kämpfenden stellten, wegen corporativer Einmischung in politische Händel zur Ordnung verweise, und dass jene französischen Logen, welche damals den Protector und Protector-Stellvertreter der deutschen Logen, weil sie sich mit der deutschen Armee nicht von den Franzosen schlagen liessen, aus dem Bunde gestossen erklärten, diesen Act auf gleiche Weise zurückziehen würden, wie sie ihn ungerechter Weise in die Welt gesetzt hätten.

Mein Freund sagte: diese Forderungen seien gar nicht unberechtigt, aber fast unausführbar, weil die französische Brdschaft die unendliche Empfindsamkeit ihrer Mitbürger fürchte.

Ich finde diesen Einwurf nicht stichhaltig, denn auch die deutsche Brdschaft hat den Empfindsamkeiten ihrer Mitbürger Rechnung zu tragen.

Wo bleibt hier die Gerechtigkeit?

Wenn eine dritte Grossbehörde diese Angelegenheit geschickt in die Hände nehmen würde, so liesse sich durch einen Act der beiden Grossbehörden dieser unschöne Riss zum Nutzen beider Länder gewiss verkitten.

Die Leidenschaften des öffentlichen Lebens sollten nicht in die Werkstätten der Söhne des Lichtes eindringen!

Es zeugt Solches nicht dafür, dass im Westen allüberall das Licht über die Finsterniss herrscht.

Es scheint mir höchst bedauernswerth, dass die frm.·. Körperschaften der vier bedeutendsten Staaten gerade jetzt in Zerwürfniss stehen: England gegen Frankreich; Frankreich gegen Deutschland; Amerika gegen Frankreich und Deutschland.

Und dieses zur Zeit, wo die Dämone der Finsterniss allerorts sich engstens aneinanderschliessen, um concentrisch gegen alle Lichtfreunde vorzugehen . . .

Das finde ich weder klug, noch weise!

Man hat mir hier auch einen „Kalender der französischen Logen" gezeigt, in welchem neben der europäischen Zeitrechnung eine Zeittafel eingeheftet ist, worin die Zeit nach Mond-Monaten berechnet wird.

Man sagte mir, das sei die Rechnung nach m.·. Jahren.

Was soll das heissen?

Wie kommt diese, im Jahre 1717 europäischer Zeitrechnung von katholischen und protestantischen Engländern gegründete Gesellschaft zu biblisch-jüdischer Zeitrechnung?

Man sagt mir, „um die Universalität der Freimaurerei auszudrücken", habe man die Zeitrechnung vom Beginn der biblischen Schöpfung angenommen.

Ich bin sehr in Zweifel, ob irgend Jemand weiss, wann die eigentliche Geschichte der Menschheit begonnen hat und höchst wahrscheinlich haben wir „Chinesen" längst vor Egyptern und Hebräern mit Glanz und Ruhm existirt.

Wenigstens weisen unsere erst der Jetztzeit bekannt gewordenen Urschriften nach, dass Druckerei, Pulver, Papier u. s. w. bei unseren Voraltern bekannt waren, ehe Egypten und Europa diese Entdeckung verzeichnen konnten.

Die heutige europäische Zeitrechnung ist die am weitesten verbreitete und sogar Russland, das Land des weissen Czaren, bereitet sich vor, den westlichen Kalender anzunehmen.

Will man die Universalität und Einheit einer nicht durch confessionelle Zeitrechnungen getrennten Menschheit darthun, so acceptire man beispielsweise die Zeit-Bezeichnung

in folgender Weise 000 $\overset{30.}{\underset{IX}{\times}}$ 1876 oder ähnlich.

Man hat dann mit der am meisten verbreiteten Zeitrechnung durch die beiden vorangestellten Nullen die Idee ausgedrückt: „im Jahre 1876 und der vorausgegangenen Jahrtausende."

Damit ist die Einheit der menschlichen Familie und Continuität des geistigen Lebens aller Epochen ausgedrückt.

Hätten die ersten Freim.·. etwas Apartes in der Zeitrechnung gewollt, so hätten sie gewiss vom Jahre 1717 ihre Rechnung begonnen, und wir stünden jetzt „im Jahre 161" frm.·. Aera.

Wahrscheinlich hat man die Mond-Monate angenommen, um hinter der Jahreszahl 5877 das problematische Alter der frm.·. Corporation zu verschanzen, von welchen noch einige Phantasten träumen. —

Damit schliesse ich heute meine Beobachtungen über das Leben der Freim.·. in Frangistan.

Mein nächster Brief wird Dir weitere Nachrichten bringen.

Dein Fr.·. und Br.·.
Tao Kuang.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Budapest.

Tagesordnung

der am 24. November 1878, Vormittags 11 Uhr abzuhaltenden IX. ordentlichen Grossversammlung der Johannis-Grossloge von Ungarn.

1 Rituelle Eröffnung.
2. Installirung der neuernannten Repräsentanten befreundeter Grossmächte.
3. Antrag des Grossbeamten - Collegiums betreffs der Gründung der Loge „Felvidék" im Or.·. Neusohl.
4. Jahresbericht des Grossbeamten-Collegiums.
5. Bericht der administrativen Commission über die administrative Thätigkeit des verflossenen Jahres.
6. Bericht der Finanzcommission über die Schlussrechnung des Vorjahres.
7. Antrag des Grossbeamten-Collegiums
   a) betreffs Deckung der Umgestaltungskosten des „Orient."
   b) betreffs Ausarbeitung eines Rituals für den II. Grad.
   c) betreffs der Ausschreibung eines Preises.
8. Verhandlung der Anträge auf Abänderung der Grosslogenconstitution.
9. Antrag des Grossbeamtencollegiums auf Ernennung des ehrwdgsten Br.·. A. Berecz zum Ehrengrossmeister der G. L.
10. Feststellung des nächstjährigen Budgets.
11. Wahl der nächstjährigen Commissionen.
12. Wahl des Deputirten-Grossmeisters.
13. Ersatzwahl behufs Ergänzung des Grossbeamtencollegiums.
14. Ausgabe des Jahreswortes.
14. Ritueller Schluss.

Der Grosversammlung wird am 23. November 1878 Abends 6 Uhr eine Vorconferenz vorangehen, die eventuell am Tage der Grossversammlung Morgens um 9 Uhr fortgesetzt werden wird.

Die Abgabe der Legitimationen für den Logenvertreter finden am 23. November 1878 von 3 Uhr Nachmittags an beim Kanzleidirector der Grossloge statt.

Samstag und Sonntag Abends, sowie Sonntag Mittags find.t in in den Localitäten der Grossloge ein Brudermahl statt, sämmtliche à couvert, zu welchem die Karten (zu jedem Nachtmahle mit je 1 Gulden und zum Diner mit 1 fl. 50 kr. berechnet) beim Kanzleidirector der Grossloge im Voraus zu haben sind.

Ausgegeben zufolge Beschlusses des Grossbeamten-Collegiums vom 18. October 1878.

Franz Belányi,
Kanzleidirector.

NB. Die Localitäten der Grossloge befinden sich gegenwärtig in Budapest, Leopoldstadt, Josefplatz Nr. 11, I. Stock, Nr. 41.

Ausland.

Paris.

Lieber Freund und Br. Amster!

Erlasse mir alle Weitschweifigkeiten und Formalitäten des Einganges dieses Briefes und nimm den Bericht in Empfang über das eben abgehaltene Frmr.-Fest im grossen Saale des Trocadero.

Ich lege das Programm bei und hoffe, dass der Zirkel in der Lage sein wird, den ersten Bericht geben zu können.

Das Programm wurde vor einem gemischten, d. h. br. und profanen Publicum abgespielt, der Saal war complet gefüllt, d. h. es waren ca. 6000 Menschen versammelt.

Der Saal ist rund, gut gebaut und einfach, aber geschmakvoll ausgestattet. Die Bühne fasst ausser einem grossen Orchester noch mehrere Reihen Sitzbänke, welche diesmal statt von den Sängern, von den höheren Grad besitzenden Br. eingenommen wurde, ohne Unterschied der Loge oder des Landes.

Vorne sassen die Mitglieder des Suprême Conseil, in der Mitte Cremieux, neben ihnen die Vertreter der Logen Englands, Belgiens, Schweiz.

Denke dir diese Bühne überragt im Hintergrunde von einer grossen Orgel, zu der eine Galerie führt, welche als Quergang über die ganze Breite der Bühne zieht, die Bühne ungefähr um gute Manneshöhe überragend.

Ueber die Qualität des Orchesters ist nichts zu sagen, dasselbe hat sich in den wiederholten Concerten ja oft genug bewährt.

Ich hebe als erste bedeutende Nummer „Air de Hernani" hervor, welche Fel. Duval mit einer Meisterschaft vortrug, die in Wien das grösste Aufsehen erregen würde.

Nach ihr sprach Cremieux; nun, das kleine graue Männchen war in der Stimme für diesen Riesenraum viel zu schwach, ich sass zwar ziemlich weit vorne im Parterre, konnte aber seine Rede trotzdem nur stückweise verstehen und will nur erwähnen, dass er über das Wesen der Maurer sprach; seine Rede, sowie jene des Br. Arago, sind stenografirt worden, und werde ich Schritte thun. um das Nöthige für dich zu erhalten.

Frl. Rousseil declamirte hierauf „pour les pauvres" in einer excellenten Manier und erntete umsomehr Beifall, als sie nach stürmischem Applaus den Sack der Witwe nahm und die That dem Worte folgen liess — sie sammelte auf der Bühne und weiss gekleidete Mädchen, begleitet von einem Br., sammelten im ganzen Saale vertheilt, gleichzeitig bankweise ab — jeder gab gerne und das Resultat dürfte jedenfalls ein ganz ausserordentliches sein.

Diese Sammlung wurde durch das Vortragen aller möglichen Nationalhymnen noch begleitet und dadurch das monotone Sammeln angenehm vertuscht.

Nun kam die „Legende de Hiram", deren Wortlaut dem Programme beigefügt ist.

Dieselbe wurde vom Orchester und Orgel vorgetragen und von einer Dame gesungen, welche ihren Stand oben auf der Galerie bei der Orgel hatte.

Ich habe schon manchem ergreifenden Vortrage und Gesange beigewohnt, muss aber gestehen, noch nie etwas Grossartigeres gehört zu haben.

Während des ganzen, nicht kurzen Vortrags herrschte im Saale Todtenstille. dem ein donnernder dreifacher Applaus folgte, wie ich ihn noch nicht gehört.

Ich werde mich bemühen, dem Archive die Noten zu verschaffen, und bedauere nur, dass ich nicht die Br.·. unserer Logen zu Zeugen dieser Piecen machen kann; in diesem Vortrage lag nicht nur Musik allein, sondern es war factisch ein Gebet, schade, dass es so Wenigen von unseren Logen möglich war, das mitzumachen.

Hierauf sprach Arago mit kräftig hallender Stimme ein Willkommen allen anwesenden fremden Brr.·. aus, wie es wohl selten fahrenden Brr.·. zu Theil werden kann.

Auch diesen Wortlaut werde ich mir verschaffen.

Montagu antwortete hierauf, leider in englisch-französischer Sprache, da er eben letztere nur sehr accentuirt spricht.

Sein Gedankengang war schön, klar und ich hoffe,

dass der Stenograf im Verstehen seiner Worte glücklicher war als ich.

Leider wurde speciell mir dann die Lust verdorben, länger zu bleiben, da der nächste Vortrag von Coquelin zu sehr als kalte Douche wirkte, nach den ernsten Reden, die knapp vorher gesprochen wurden.

Das Gedicht und der Vortrag lassen zwar gar nichts zu wünschen übrig, allein wenn man auch hier, wie ich mich überzeugte, gerne Contraste zusammenzwängt, so mag dies vielleicht im Nationalmagen begründet sein, ich hielt es nicht aus, sondern suchte nach diesem Vortrage das Weite, um mir den Eindruck der Hiramsage nicht verderben zu lassen.

Ich eile, diese Zeilen der Post zu übergeben und dem Bankette beizuwohnen, welches in einer Stunde stattfinden wird; man sprach von einem Präsidium Gambetta's und dem Besuche des Prinzen von Wales, und was daran wahr sein wird, kann ich noch nicht sagen, doch soll ein nachträglicher Bericht nicht ausbleiben — hoffentlich sehe ich dort unsern M. v. St.

In den Reden vermisste ich leider überall die Nennung Oesterreichs, und werde, wenn es die Umstände halbwegs gestatten, beim Banket dem Br. Arago oderr Crémieux, falls Br.·. Maurer fehlen sollte, meine Aufwatung machen.

Dich aber grüsst, wenn auch in Eile, doch nicht minder herzlich Dein getreuer Br.·.

Heuffel.

Literarische Besprechung.

Sub rosa.

Die hochinteressanten Schilderungen, welche Br.·. Gustav Brabbée in seinem jüngst im Verlage des Br.·. Rosner unter obigem Titel erschienenen Buche uns aus dem österreichischen, besser gesagt, speciell wienerischen Maurerleben, wie solches sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hier entwickelt hatte, vorführt, bilden einen wesentlichen Beitrag zur allgemeinen Culturgeschichte jener Epoche. Der Verfasser hat desshalb Recht gehabt, dieselben auch dem profanen Publicum zugänglich zu machen, wenngleich sie selbstverständlich in erster Linie die Aufmerksamkeit der maurerischen Kreise auf sich zu ziehen berufen sind. Zum Theil waren diese historisch-biographischen Aufzeichnungen bereits in verschiedenen Organen des Bundes abgedruckt worden. Erst aus ihrer geschickten Zusammenstellung erlangt man aber ein Gesammtbild von den eigenthümlichen Auswüchsen, welche die edle Pflanze der Freimaurerei damals in Wien getrieben hatte, wie übrigens ähnliche, wo nicht schlimmere, zur selben Zeit fast überall vorgekommen sind.

Br.·. Brabbée ist als gründlicher Kenner der Geschichte des österreichischen Freimaurerthums durch seine vielen über diesen Gegenstand veröffentlichten Arbeiten so allgemein und vortheilhaft bekannt, dass es fast überflüssig ist, noch ein Wort des Lobes darüber zu sagen. Gewissenhafteste Forschung paart sich in ihnen mit einer fesselnden Darstellungsgabe; besonders anregend berühren die sarkastischen Randglossen, mit denen der Verfasser seine Skizzen versehen hat, sowie der trockene Humor, welcher wiederholt in ihnen zu Tage tritt; es sind mit einem Worte wahre Dosenstücke, die uns Br.·. Brabbée liefert, und wohl geeignet, selbst dem verbissensten Hypochonder ein Lächeln zu entlocken.

Nur eine Bemerkung möchte ich mir erlauben. „Die vertraulichen Mittheilungen aus dem maurerischen Leben unserer Grossväter", wie der zweite Titel des Buches lautet, enthüllen uns, wie ich schon angedeutet habe, beinahe ausschliesslich die Schattenseiten der österreichischen Maurerei im achtzehnten Jahrhundert. Profane Leser, namentlich unsere Gegner, möchten leicht daraus einen ungünstigen Schluss auf das gesammte Thun und Treiben derselben ziehen, und doch wäre diese Folgerung eine ungerechte. Um nun das Gleichgewicht im Urtheil wieder herzustellen, wäre es gewiss angezeigt, wenn Br.·. Brabbée seinem Buche: „sub rosa" möglichst bald ein zweites folgen liesse, das sich die Aufgabe stellen müsste, auch die guten Seiten, auch das wohlthätige, erspriessliche, Aufklärung, Toleranz, Bildung und Moral fördernde Wirken unseres Bundes in den habsburgischen Landen in ein helles Licht zu setzen und durch Beispiele zu erhärten. Bei der ausgedehnten Kenntniss, welche der Verfasser von den damaligen Zuständen der österreichischen Maurerei besitzt, wird es ihm leichter werden als jedem Andern, solche auszuwählen und zweckentsprechend zu gruppiren.

Mit Absicht gehe ich auf den Inhalt der pikanten Schilderungen nicht näher ein. Ich will die Ueberraschung, die sie Jedermann bieten müssen, nicht durch vorzeitige Auszüge abschwächen. Auch sollte das Gesagte, meines Erachtens, genügen, um ihnen einen weiten Leserkreis zu verschaffen. Freilich bekunden die meisten unserer Brr.·. leider eine geringe Neigung, sich mit der Lecture maurerischer Schriften zu befassen. In diesem Falle sollten sie aber doch eine Ausnahme machen. Ich nehme getrost die Verantwortung für diesen Rath auf mich, im voraus überzeugt, dass keiner das Buch des Br.·. Brabbée unbefriedigt aus der Hand legen wird. Ueberdies ist die Ausstattung, die ihm Br.·. Rosner gegeben, eine selten geschmackvolle; die klaren Typen, der saubere Druck, das glänzende Papier laden förmlich zum Lesen ein. Je schneller die Auflage vergriffen wird, desto früher können wir auf eine Fortsetzung und Ergänzung in dem von mir vorgeschlagenen Sinne hoffen.

Br.·. Carlos v. Gagern.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 22.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. November 1878.

Der Commissions-Bericht der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn und die von Derselben neuerdings ausgeschriebene Frage.

Von Br.·. Georg Treu,

Dep.·. M.·. der ger.·. und vollk.·. Loge „Freundschaft“ (Orient Pressburg).

(Fortsetzung.)

VI.

Die Anregung des Commissions-Berichtes, den Mitgliedern der Logen allerorts „Etwas“ in denselben zu bieten, haben wir in Absatz I bereits zum Theil behandelt.

Mit den Klagen über das „Bieten“ in den Logen ist es eine eigene Sache.

Wenn jedes Mitglied einer Loge den BB.·. seiner Loge Etwas bringt an Arbeit, so wird Jedem auch Etwas im Gegentausche geboten.

Gebracht möchte jeder Br.·. Etwas haben und die Trägsten klagen in der Regel am meisten.

Aber wie sieht es dann mit dem Bringen aus von Seiten jener BB.·., welche stets so malcontent sind?

Unsere Zeitgenossen sind überdies so abgestumpft, dass sie immer von neuen Ideen, neuen umgestaltenden Wunderthaten hören möchten.

Gewöhnlich normale Vorkommnisse befriedigen nicht mehr.

Wir glauben, wenn in einer Loge von 30 Mitgliedern, z.·. B.·. 10 BB.·. sich mit Humanitäts-Zwecken in Loge und Gemeinde beschäftigen, 10 BB.·. sich mit Referaten aus der frm.·. Literatur befassen würden und andere 10 BB.·. sich um selbsteigene Arbeiten bemühen, so ist für alle Sitzungen Beschäftigung genug während eines Jahres und es bietet sich dann ausreichende Abwechslung für sämmtliche Arbeitsabende jeder Loge.

Kommt hiezu noch von Zeit zu Zeit ein allgemeiner Appell Seitens der Logen mit Arbeiten corporativen Zusammengreifens innerhalb des Verbandes, so bietet sich gewiss der unbefriedigten Thätigkeitslust ein reiches Arbeitsfeld.

Wir haben in vieljähriger Logenthätigkeit des interessanten Materials stets „gefunden“, ohne dass man es uns brachte; wir kennen nur ein Recept gegen solche Klagen: „Suchet, so werdet Ihr finden“, denn es gibt der Arbeit in uns und um uns, in und ausser der Loge so viele, dass alle Logen der Erdoberfläche sie nicht bewältigen können.

„Bringen“ wird uns die Arbeit Niemand, wenn wir selbst sie nicht zu „Suchen“ wissen.

Wir können unsere Thätigkeit höchstens besser concentriren, damit der Eindruck der sämmtlichen Einzelleistungen ein mächtigerer und mehr befriedigender wird für das corporative Selbstgefühl.

Im Uebrigen ist die freim.·. Institution eine Schule der Weisheit und wer nicht gelernt hat seine Pflicht erfüllen — unbeachtet, ob sie den Beifall der Welt findet oder nicht — der steht noch im Zimmer der verlorenen Schritte und braucht noch lange, bis es ihm gelingt, durch das Mittelzimmer zu den Stufen des O.·. zu gelangen.·.

VII.

Was die vom Commissions-Berichte angeregte Auffindung von Berührungspunkten betrifft, welche eine grössere Wechselwirkung auf die Logen untereinander — eine Art geistige Befruchtung — begünstigen sollen, so empfehlen sich zwei Mittel:

a) die Pflege der frm.·. Presse, b) die Pflege öfterer grösserer Convente von mehreren Logen.

Was die freim.·. Presse betrifft, so wäre eine Erweiterung des „Kelet“ allerdings wünschenswerth.

Die österr.-ungarische Freimaurerei steht in Hinsicht der frm.·. Presse offen gesprochen vor einem schweren Punkte, nämlich vor der Gefahr, zu viele Organe zu haben.

Da ist der „Kelet“ und der „Haynal“, der „Bund“, der „Zirkel“ und die „Allg. öst. Frm.·.-Ztg.“

Für die verhältnissmässig kleine Anzahl von österr.-ungarischen BB.·. ist dieses des Guten doch zu viel und eine nicht unbedenkliche Zersplitterung der finanziellen, wie geistigen Kräfte der kleinen BBr.·.-Schaar von Oesterreich-Ungarn.

Diese Zersplitterung ist um so bedenklicher, als wir überhaupt wenige solcher BB.·. haben, welchen die materielle Zeit gestattet, ihre Federn der frm.·. Sache zu widmen, während andere BBr.·. dieses — ihrer persönlichen Verhältnissse halber — nicht thun können, ohne Entlohnung, da „Zeit“ für dieselben „Geld“ ist.

Vielleicht lassen sich diesbezüglich einmal Compromisse treffen, welche Arbeit und Arbeitskräfte besser concentriren.

Das rationellste wäre vielleicht momentan die Erweiterung des seitherigen amtlichen Organs „Kelet“ zur „Monats-Zeitschrift“, weil dem Systeme der Doppelsprachlichkeit Rücksicht getragen werden muss, um den Bedürfnissen der ungarischen Verhältnisse gerecht zu werden.

Nur eine Frage ist uns dabei noch nicht klar.

Soll diese Monatschrift als „Handschrift“ für B.·. B.·. Frm.·. erscheinen, oder als allgemeines Organ für Jedermann?

In letzterem Falle dürfte der Gesichtspunkt einer Erwägung unterliegen, ob eine Zeitschrift, welche dem all-

gemeinen Publicum zugänglich ist, das Recht hat, officielle Mittheilungen über Suspensionen und Ausschluss von Personen zu bringen, welche unserer Gemeinschaft (also einer geschlossenen Gesellschaft) zugehören?

Wenn eine Zeitschrift mit derartigen „Anzeigen" nicht dem allgemeinen Publicum zugänglich sein dürfte, dann würde sich die zweite Frage anreihen, ob aus denselben Ursachen eine solche „interne" Zeitschrift in ein „Austauschverhältniss mit freim.·.'schen Organen treten kann, welche dem „allgemeinen Publicum" zugänglich sind?

Wir glauben Blätter mit derartigen Publicationen dürfen gesetzlich nur gegen die Abgabe der Ehrenwortverpflichtung an Vereinsmitglieder abgegeben werden, dass solche nicht an ausserhalb den Logenvereinen stehende Personen bekannt gegeben werden.

Wenigstens ist es so bei den Blättern für Mitglieder gewisser geschäftlicher Associationen, welche Nachrichten über die Creditfähigkeit von Kunden etc. enthalten.

Dieses sind die Erörterungen, welche wir an den sehr schätzenswerthen Bericht der Commission anknüpfen und wir hoffen mit der vorliegenden Arbeit eine Anregung geliefert zu haben zu einer praktischen Weiterbehandlung der Sache.

Soviel erlauben wir uns noch zu äussern, ehe wir zur Beantwortung der neuerdings vorgelegten Frage schreiten, dass das Eingehen in diese Materie manche der Heisssporne des Logenthums darüber belehren wird, dass nicht die Freimaurerei, sondern die Art der Zeit- und Arbeitstheilung des Logenthums einer Reform bedarf und die Qualification der Arbeiter im engen Zusammenhange ist mit ihren Leistungen. — —

VIII.

Der Commissions-Bericht der Ehrwürdigsten Grossloge stellt zum Schlusse seiner Recapitulationen über die s. Z. eingelaufenen Beantwortungen der bekannten beiden Fragen nun folgende combinirte Frage, welche er den einzelnen Logen unseres Verbandes zum Studium und zur Beantwortung empfiehlt.

Diese Frage resumirt einen grossen Theil der bereits behandelten Abschnitte und lautet:

a) Auf welche Weise wäre einestheils zwischen den einzelnen Logen untereinander und der Grossloge der bis jetzt nur äusserst locker bestehende Verband fester zu knüpfen, ohne dass hiedurch die freie Bewegung und die Selbstständigkeit der Logen in materieller und geistiger Hinsicht eingeschränkt und deren Fortentwicklung gelähmt werde?

b) Worin bestünden die passendsten Berührungspunkte dieses engeren Verbandes?

c) Und welche Aufgabe fiele bei einem solchen engeren Verbande

1. den einzelnen Br.·. Br.·.,
2. den einzelnen Logen des Verbandes,
3. speciell unserer Grossloge zu?

Mit der Beantwortung dieser Frage wollen wir uns in diesem Abschnitt beschäftigen.

Wir unterziehen uns dieser Pflicht in der Hoffnung, dass der vertrauensvolle Austausch der verschiedenen Meinungen zur Klärung der Bestrebung beitragen wird, die Reformbeklemmungen unserer Logen in das Gebiet praktischer Gestaltungen hinüber zu leiten.

Was den organischen Zusammenhang zwischen Logen und Grosslogen betrifft, so ist derselbe innerhalb unseres Verbandes, ziemlich genau auf Grund der in den deutschen Grosslogen gebräuchlichen Observanz eingerichtet und entspricht einem praktischen Ineinandergreifen.

Der Meister vom Stuhl gilt als natürlicher Repräsentant der Grossloge und jede Verbandloge hat am Sitze der Grossloge einen ständigen Vertreter, welcher seine Loge in jeder Quartalversammlung der Grossloge vertritt.

Die Räder zu einem regelmässigen Verkehre zwischen Grossloge und Töchterlogen wären also vorhanden.

Dass dieselben nicht recht ineinander eingreifen, ist aber ebenso wahr.

Wenn wir von den rein administrativen Agenden abgehen, welche in correcter Weise vice versa durch die Secretariate erledigt werden, so fehlt die Fühlung zwischen Grossloge und Logen, und zwar sehr oft durch Schuld der Verbindungsglieder zwischen Grossloge und Logen — durch die behäbige Functions-Lässigkeit der Repräsentanten der Töchterlogen bei den Mutterlogen.

Dieses Repräsentativ-Verhältniss scheint überhaupt der wunde Fleck der frm.·. Organisation zu sein und soll nach vielseitigen Aeusserungen eine Hauptursache sein, dass entstehende Dissonanzen nicht rechtzeitig ausgeglichen und bestehende Differenzen nicht rasch genug zum Austrag kommen.

Es gilt dieses sowohl von Grosslogen zu Grosslogen, wie von Logen zu ihren Mutterlogen. (Abschnitt IV.)

Was die Repräsentanten der Grosslogen zu Grosslogen betrifft, so sind bei manchen Grosslogen dieselben oft kaum zu einem regelmässigen Austausche der Quartalberichte zu bringen; von einem generellen Jahresbericht über den geistigen und materiellen Zustand der vertretenden Grossloge ist bei manchen Grosslogen noch gar keine Rede und diese Stellen sind rein Ehren-Sinecuren.

Es ist daher kein Wunder, wenn man bei vielen Grosslogen, ausser der Kenntniss der Logen der eigenen Jurisdiction, fast gänzlich im Unklaren ist über die zahlreichen Varianten der Logenpraxis, und wenn ein Mangel an corporativem Bewusstsein existirt, so ist an seinem Dasein die laxe Pflichterfüllung der Repräsentanten der Grosslogen untereinander nicht wenig Schuld.

Selten unterzieht sich ein Repräsentant einer Grossloge oder einer Loge der Mühe, sich persönlich mit den Mitgliedern seiner Vollmachtgeberin bekannt zu machen, um aus den Begegnungs-Eindrücken ein Bild der Leistungsfähigkeit seiner Mandatare zu besitzen, und ihre Ansichten und Wünsche kennen zu lernen.

Im einfachen geschäftlichen Leben gestaltet eine persönliche Begegnung schon die Beziehungen viel angenehmer und Interesse erweckender.

Die Repräsentanten der einzelnen Grosslogen oder Töchterlogen verkehren aber auch schriftlich sehr wenig mit ihren Vollmachtgeberinnen.

Statt dass sie einen Verkehr zwischen Loge und Grossloge herstellen, die Quartalberichte der Töchterlogen urgiren und den Quartalbericht der Grossloge remittiren und so die Seele zwischen zwei Organismen bilden, die Töchterlogen von den Intentionen der Grossloge und des Beamten-Collegiums im Laufenden halten und umgekehrt, überlassen sie diese Geschäfte der Grosslogenkanzlei und wird dieselbe hiedurch mit einer Menge Agenden belastet, welche durch die Intervention der Repräsentanten bei der Grossloge zum Theil entfallen könnten.

Die vermittelnde Rolle, welche die Repräsentanten also einnehmen sollten, um den Zusammenhang mit der Gesammtkörperschaft festzuhalten, wird in vielen Fällen nicht erfüllt.

Hiedurch fehlt auch den Grosslogen und ihrem geschäftsleitenden Beamten-Collegium die nöthige geistige Fühlung mit ihren Töchterlogen. Daher resultirt auch die Zerfahrenheit über die Auffassung der Principien der Freim.·. und die kaleidoscopische Verschiedenheit der Formen, ein Zustand, aus welchem wir nicht mehr kommen, ohne öftere allgemeine Grossmeister-Congresse, deren Ventilirung ebenfalls Sache der Grosslogen-Repräsentanten wäre.

Um diesen geistigen Verkehr zwischen Grossloge und Töchterlogen herzustellen, ohne die Selbstständigkeit der Einzellogen einzuschränken, empfiehlt sich wohl, dass das Grosslogen-Beamten-Collegium, in Gemeinschaft mit den Repräsentanten, von Zeit zu Zeit Punkte bespricht, wie das Interesse an die gemeinsame Thätigkeit wach gehalten werden kann, und dass die Töchterlogen durch die Repräsentanten von den Ansichten der Quartalversammlungen der Grosslogen über solche Punkte unterrichtet werden, um die Mitwirkung der Einzellogen zu programmgemässen, gemeinschaftlichen Thätigkeiten einzuleiten.

In der früher angegebenen Abhandlung, Abschnitt IV, classificirten wir die Thätigkeiten, welche sich für die verschiedenen Wirkungsarten darbieten, in

1. allgemein internationale,
2. nationale,
3. locale,

und führten unsere Ansicht dahin aus, dass die internationalen Punkte Berührungsanlässe für die Grosslogen zu Grosslogen darbieten, die nationalen Punkte solche zu Berührungsanlässen von Logen zu Logen innerhalb des engeren Verbandes und die localen Punkte Berührungsanlässe für die einzelnen Mitglieder jeder Loge an sich.

Wir wollen hier noch anfügen, dass wir einige Momente zur Steigerung grösserer Thätigkeit und wechselseitigen Ansporns noch darin fänden, wenn die Logen unseres Verbandes das System der wechselseitigen Ernennung von Correspondenten mehr ausdehnen würden, um gegenseitig auf neue Gesichtspunkte praktischer Wirksamkeit aufmerksam zu machen; ferner empfehlen wir auch an dieser Stelle die Idee, dass die nächstgelegenen Logen sich von Zeit zu Zeit zu gemeinschaftlichen Johannisfesten zusammenfänden oder wenigstens durch häufigere Deputationen mehr persönlichen Contact herstellen würden; endlich würde es vielleicht ein grösseres Gemeinsamkeitsgefühl herstellen helfen, wenn die Logen-Secretäre dem umzugestaltenden „Kelet“ regelmässige Quartalberichte in kurzen Notizen zukommen liessen, oder wenn die Ehrwürdigste Grossloge diese Berichte zu der angeregten „Zirkelcorrespondenz“ über die Zustände des internen Logenlebens verwerthen würde.

(Schluss folgt.)

Chinesische Briefe.

IV.

Berlin, im November 1878.

Hien-Fong an seinen Freund Tao-Kuang,
Or.·. Shang-Hai.

Da wäre ich nun dem Herzen der Welt, diesem Paris, glücklich entronnen!

Aber es war auch höchste Zeit, denn ich begann schon etwas verwirrt zu werden in meinen Begriffen.

Laden sie mich nach dem Trocadero-Palaste zu einem Freimaurer-Feste ein.

Ich ging hin in aller Harmlosigkeit, glaubte mich aber auf einmal inmitten des höchsten Carnevals à la France, als ich in dem Ceremoniensaale des Trocadero-Palastes eine grosse Menge Freimaurer und Nichtfreimaurer, worunter viele Damen [1]), bemerkte und zwar sämmtliche BB.·. Freimaurer „en grande tenue“, mit Schurzfellen und Bändern aller Art geschmückt.

Unsere englischen Genossen lassen sich bei den Charity-Bällen zwar auch öfters „in full dress“ sehen und halten ebenfalls hie und da ähnliche Aufzüge bei Grundsteinlegung grosser öffentlicher Gebäude.

Im Grunde genommen haben aber die Leute recht, welche solche decorative Schaustellungen nicht schicklich finden.

In einer Zeit, in welcher kirchliche Processionen bereits öfters Anstoss erregen, sollte eine Corporation „von Streitern des Lichtes“ keine Versammlungen pflegen, welche für junge Studenten am Platze sind, wie ich solche in Bonn und Heidelberg auf meiner Durchreise „in voller Wichse“ ritterlich schön fand, weil das Träumen und Schäumen jugendlicher Gährung solchen Leuten wohl ansteht

Aber einen wehmüthigen Anblick bietet solches eitle Herumtänzeln für eine Elite gereifter Geister.

Interessant war mir bei dieser Versammlung, welche von den Pariser „Schotten“ angeordnet war, die BBr.·. Cremieux, Arago etc. zu sehen. Als ich einem Bekannten äusserte, dass ich meinte, die BB.·. Freim.·. sollten ihre Insignien nur „unter sich oder höchstens in Anwesenheit der Schwestern“ tragen, bemerkte derselbe, dass man mit solchen Festen wahrscheinlich etwas Propaganda machen wolle und dieses vermuthlich den Gegnern nachahme, welche durch Pomp und Glanz der Menge zu imponiren suchen.

Ich glaube nicht, dass diese Ansicht eine freimaurerische ist, denn Glanz imponirt nie klaren Geistern, besonders wenn dem Pompe der Kern und das Gepräge der Grösse mangelt; er lockt höchstens nur Einfältige an.

Ob Br.·. F. Montagu, der bei diesem Feste eine Ansprache hielt, derselbe ist, welcher in einer Brochüre neulich den Kampf gegen Thron und Altäre als würdiges Ziel eines gesunden Radicalismus bezeichnet hat, konnte ich nicht erfahren.

Möglich ist es, denn Alter schützt nicht immer vor Jugend.

Ist der Mann derselbe, welcher jene Brochüre verfasst hat, so kann er sich schmeicheln, dass er durch seine Extravaganzen den Finsterlingen Frankreichs recht artig in die Hände arbeitet und die BB.·. Frankreichs dürften bald von ihm sagen: „das Schicksal bewahre uns vor solchen Freunden; mit unseren Feinden werden wir ohne solche Freunde wohl besser fertig werden.“ [1])

Viel Aufsehen hatte in Paris das Ableben des Erzbischofs Dupanloup von Orleans gemacht. Er soll ein gewaltiger Streiter im Dienste der ultramontanen Partei Frankreichs gewesen sein und nur durch den gleichfalls dahingeschiedenen, noch energischeren Cardinal Mac Cullen in Dublin übertroffen worden sein.

Diese beiden kirchlichen Würdenträger bildeten mit dem ebenfalls erst vor einiger Zeit verstorbenen Bischof Ketteler von Mainz die drei der fanatischsten Kämpen des fortschrittfeindlichen Ultramontanismus, wie die Leute des Westens hier die prononcirtesten Gegner der Herrschaft der Vernunft benennen.

Wäre ich nicht ein Chinese, d. h. würde mein Aufenthalt in Paris ein dauernder gewesen sein, so würde ich den Pariser Hütten empfohlen haben, bei den Discussions-Abenden, die sie mit besonderer Vorliebe pflegen, sich mit einigen Fragen zu beschäftigen, deren Klärung ich für nützlicher halte, als den unschönen Kampf gegen die religiösen Gefühle solcher Menschen, welche sich nicht zum Evangelium der sogenannten modernen Theorien von Kraft und Stoff bekennen.

[1]) Ob es den Damen darum zu war, sich mit den freimaurerischen Principien bekannt zu machen, oder ihre neuesten Toiletten sehen zu lassen, ist mir nicht ganz klar geworden.

[1]) Der Vertreter der englischen Schotten nennt sich Br.·. F. Montagu, während der Verfasser jener seltsamen Brochüre den Namen A. Montagu führt.

*

Denn wenn es auch physikalisch richtig sein mag, dass für den Naturforscher nur das existirt, was sich wiegen, zählen oder messen lässt, so gibt es dennoch für den Philosophen sehr viele Dinge „zwischen Himmel und Erde", welche waren, sind oder sein werden, ohne je wägbar, zählbar oder messbar zu sein.

Dieselben fallen aber dennoch in der Menschheitsentwicklung schwer ins Gewicht; sie rufen schmerzliche Enttäuschungen hervor, wenn man sie nicht mitzählt bei den Berechnungen über den Lauf des menschlichen Fortschrittes und bereiten herbe Bittternisse für den Phantasten, welcher glaubt, sich nicht mit ihnen messen zu müssen.

Ich würde z.·. B.·. gerne die folgenden Fragen für die Pariser Hütten aufgestellt sehen:

1. Ist es der Culturentwicklung Frankreichs nützlich, dass die Erziehung der weiblichen Jugend der Elite der Gesellschaft im bigotten Klosterstyle geleitet wird, während die männliche Jugend der höheren Stände einem missverstandenen Voltairianismus huldigt?

2. Wäre es nicht erspriesslicher, den Aberglauben und den trivialen Materialismus des Alltaglebens durch Pflege wahrhaft religiösen Empfindens und klaren Denkens zu fördern, statt die Massen mit philosophischen Problemen reformiren zu wollen?

3. Wo ist die richtige Grenze zwischen gesunder, nationaler Empfindung und zwischen gesundem Kosmopolitismus, gegenüber krankhafter nationaler Empfindlichkeit, unklarer Weltbürgerei und krankhafter Schwärmerei?

Ich glaube diese Fragen würden sehr dazu beitragen, nüchterne Anschauungen zu fördern, welche jedem Freimaurer mehr distinguiren, als gestickte Schürzen und bunte Bänder. —

Von den Eindrücken, welche Berlin auf mich machte, kann ich noch kein positives Bild entwerfen.

Irre ich nicht, so macht diese Stadt, gegenüber New-York, London und Paris, auf fremde Besucher nur den Eindruck einer grossen Provinzstadt und es wird kaum gelingen, diesem Berlin das Gepräge einer wirklichen „Weltstadt" zu geben.

Des Volkes Menge scheint mir hiefür gar zu engherzig in seinen Auffassungen und der Charakter der Bevölkerung ist noch viel zu abstossend und viel zu wenig geschmeidig, um Fremden überhaupt diese Stadt wahrhaft gemüthlich erscheinen zu lassen.

Das spöttische Wesen, durch welches der Fremde an öffentlichen Plätzen bei dem Mob dieser Stadt Spiessruthen laufen muss und der suffisante Ton der mittleren Schichten Berlins hatte mich in den ersten Tagen sehr unangenehm berührt.

Jetzt, nachdem ich aber links und rechts mehr in feineren Zirkeln bekannt wurde, lerne ich eine glücklichere Seite deutschen Lebens kennen.

War mir in London das „Parlour-Room" interessant und blendete in Paris oft der „Salon", so hat mich in Berlin das Familienleben mit seinen ästhetischen „Thee-Abenden" wahrhaft angeheimelt, wenn gleich mir dieser Thee zuweilen mehr verdünnt erschien, als zu Ehren dieses heimathlichen Getränkes wünschenswerth ist.

Man schreibt diese böse Gewohnheit denselben deutsch-nationalen, fiscalisch-politischen Erziehungs-Grundsätzen der Sparsamkeit zu, nach welchen bei dem jüngsten Berliner Congresse die Teppiche, welche die Sitzungs-Localitäten schmückten, „leihweise" beigebracht worden waren.

Im Uebrigen gewöhne ich mich seit letzter Woche etwas mehr dahier ein und in dem Masse, in welchem ich in wissenschaftlichen Zirkeln Zutritt finde, fühle ich mich befriedigter von den Eindrücken des Geistes dieser Nation.

Unter dem zugeknöpften Ton der höheren Schichten, unter der spiessbürgerlich-kleinlichen Auffassung der gewöhnlichen Lebensverhältnisse der mittleren Kreise und unter dem nergelnden Tone der unteren Classe dieses Volkes liegt im Grossen und Ganzen der Mehrheit doch ein sehr bestimmter Fond an wahrer Biederkeit, Freundschaftlichkeit, Sittlichkeit und ein ernstes wissenschaftliches Streben, welches wir Chinesen besonders hoch schätzen.

Ich schliesse dieses aus der strammen Ordnung und der schonungslosen Disciplin, welche ich in allen Institutionen erblickte, die ich bis jetzt besichtigt habe und ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, nirgends mehr den Eindruck gewonnen zu haben, einem so ernsten Pflichtbewusstsein aus eigener Initiative begegnet zu sein, wie ich dasselbe hier zu finden scheine.

Die grosse Theilnahme für wissenschaftliches Leben und Streben erfreut mich tief und ich begreife jetzt, dass unsere Nachbarn von Japan so zahlreich zu Studien in diesem Lande verweilen.

Ich bin mit sehr vielen Voreingenommenheiten gekommen, welche ich theilweise gerne als Irrthümer eingestehe und bin froh, dass ich mir in Paris einige Empfehlungen an tüchtige BB.·. dieses Landes geben liess.

Entgegen meinen Befürchtungen bin ich — obgleich Chinese, oder trotzdem, dass ich es bin, oder vielleicht, weil ich Chinese bin — mit einer seltenen Liebenswürdigkeit aufgenommen worden und nachdem ich auf meiner Reise über Strassburg hieher bei Logen aller Jurisdictionen dieses Landes war, so bin ich einstweilen darüber sicher, dass ich kaum irgendwo mit mehr Ernst und Eifer „arbeiten" sah und nirgends herzlicher behandelt wurde, als in den Hütten dieser Gegenden.

Den Widerspruch des üblen Rufes pietistischer Kopfhängerei und confessioneller Unduldsamkeit, welchen man mir hinsichtlich deutscher Logen in anderen Ländern — geradezu bedenklich geschildert hatte — zu lösen, soll Gegenstand meines nächsten Briefes sein, wenn ich mich über all' diese Verhältnisse genauer informirt habe.

Ich habe in den Arbeiten, welche ich bis jetzt besuchte, Leute allerlei Völker und aller Confessionen begegnet und nichts gefunden, was mein persönliches Gefühl gekränkt hätte.

Ohne die Praxis der Brüderlichkeit, bleiben alle liberalen Phrasen, Blüthen freim.·. Redekunst ohne positive Früchte. Die Praxis der Brüderlichkeit habe ich bis jetzt aber meist tadellos gefunden, denn ich sehe ein Zusammenhalten innerhalb der meisten jener Logen, in welche ich eingeführt wurde, welche imponirt.

Dass man Unfriedenstifter hier kurzer Hand an die Luft setzt, indem man sie „todt schweigt," scheint nöthig und klug, denn was nützt ein Genie von titanenhaftem Geiste, wenn es in zügellosem Uebermuthe an einem Abend mehr zerstört, als tausend fleissige Hände in einem Jahre in einem Logenkreise aufbauen können?

Wenn die Tyrannei der Beschränktheit unheilbringend ist, so ist der Absolutismus ausartender Genialität mitunter nicht weniger unausstehlich; besonders wenn sich derselbe in das hoffärtige Gewand der Unfehlbarkeit einhüllt und nur den einen Ruf kennt: „Es ist nur ein Gott und ich bin sein Profet." —

Schien mir in New-York die Mehrheit der Nation ein Volk von Geldmachern, in London die Mehrheit ein Volk Geldgesättigter, in Paris die Mehrheit des Volkes ein Kranz schönredender Advocaten oder dramatisirender Heldenväter, so machte hier Alles, in Familie, Strasse und in öffentlichen Localen auf mich den Eindruck einer einzigen Armee, einer Nation, welche „Gewehr bei Fuss" des Friedens Werke cultivirt.

Fast Alles scheint durchdrungen von dem einen Gedanken, dass Jeder ein Glied der Kette ist, von den Millionen, welche diese Gesammtheit bilden helfen und die ganze Erregtheit gegen die sogenannte antisocial-demokratische Agitation, welche hier alles beschäftigt, gipfelt — wie ich höre — in der Erbitterung, dass jener Theil dieser Gesammtheit des Volkes, welcher eine Sonderstellung beansprucht, das Ansehen der Gesammtheit nach aussenhin compromittirt durch sein Gejohle über des Volkes Leiden.

Uebrigens versichert mich ein Kenner, dass das Volk hier weniger an Hunger leide, als an Durst. Das macht jedenfalls die dünne Luft der deutschen Sahara, in deren Mitte Berlin liegt, welches man mir als des deutschen Reiches „Streusandbüchse" bezeichnet.

Mit herzlichem Gruss verbleibe inzwischen

Dein treuer Freund und Br.·.
Tao-Kuang.
Sohn des Lichtes vom 3. Grade.

Kunterbuntes aus Nahe und Ferne.

Die ultramontane Partei hat im Laufe letzter Zeit in dem Ableben des Cardinals Mac Cullen in Dublin und des Bischofs Dupanloup in Orleans zwei ihrer hitzigsten Kämpfer verloren. —

Nach der New-Yorker „Bundespresse" hat dortselbst B.·. Geisenheimer den dortigen 9 deutschen Logen einen Begräbnissplatz zum Geschenke gemacht und wurde derselbe unter Ansprache des Dep.·. Grossmstr.·. B.·. Hohenthal seiner Bestimmung übergeben. Wir kennen die amerikanischen Verhältnisse nicht genau, um diesen Act gebührend zu würdigen. Aber seltsam dünkt uns diese Gabe, denn sonst sucht man in der Neuzeit die Todten wenigstens „auf gemeinschaftlichen Ruhestätten" zu beerdigen.

Die Friedhöfe sollen bei uns mindestens im Tode vereinen, was die Meinungen und Kämpfe des Lebens trennen.

Drüben, jenseits des Oceans, gibt es also aparte Freim.·.-Friedhöfe.

Vielleicht berichtet uns nächstens die New-Yorker „Bundespresse" auch von einem aparten amerikanischen Freim.·.-Himmel. —

Am 5. November hat in Berlin und wahrscheinlich auch in vielen andern Logen des deutschen Reiches, die Feier des 25jährigen M.·.-Jubiläums Seiner kaiserl. königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches stattgefunden. —

Ein Bericht über das Stiftungsfest der Loge Fundia zur Wahrheit, O.·. Stralsund (Bauhütte Nr. 44) hat wahrscheinlich in den verschiedenen Gedankenstrichen, welche den Artikel schmücken, zeigen wollen, was man nicht von denen denken oder sagen soll, welche ihre Mitgenossen gekränkt haben.

Es ist ein eigenthümlicher bissiger Luftzug, welcher aus dem fraglichen Artikel spricht und man findet beim Lesen desselben einigen Zweifel, wer bei solcher Lectüre mehr zu bemitleiden ist, die G. L. L. v. D., auf welche diese „Gedankenstriche" gemünzt scheinen, oder der Verfasser jener „Striche ohne Worte" oder der Br.·. Leser, welcher zwischen BB.·. freim.·. elegante Kampfesweise finden zu sollen glaubte. —

Einen nicht minder seltsamen Ton schlägt in einem andern Blatte (Bund) ein Berichterstatter in einer „Rundschau" an.

Der Artikel scheint darauf berechnet gewesen zu sein, zu St. Nicolaus für schwache Nerven einiges Gruseln zu verursachen.

Aus Scandinavien lesen wir nämlich, dass die Br.·.schaft jenes Landes in einer wahrhaft egyptischen geistigen Finsterniss lebt.

Wenn wir nicht gehört hätten, dass die armen Scandinaven mindestens das materielle Nordlicht zum Ersatze hätten, würden wir diese Insulaner recht beklagen.

Einige Beruhigung gewährt uns die Bekanntschaft verschiedener scandinavischer BB.·., welche in aller und jeder Beziehung so vollkommene „Gentlemen" waren, dass wir noch nicht an dem Glauben wanken, dass diese „Wilden" noch der Erkenntnissstufe theilhaftig werden können, deren sich unser Bundes-Rundschauer erfreut.

Recht gemüthlich liest sich eine Kritik über das innere Leben der Logen des deutschen Reiches.

Die Glossen über die monarchisch-dynastischen Gesinnungen der deutschen Brdschaft lassen uns zur Vermuthung kommen, der geehrte Referent müsse dortselbst die praktische Erfahrung gemacht haben, dass die deutsche Bdschaft sich sehr kühl verhält gegen alle Versuche die Logen zu Treibhäusern umzugestalten für exotische Völkerbeglückungstheorien. —

Sehr unglimpflich wird in dem Artikel über das Logenthum in Oesterreich-Ungarn oder vielmehr in Ungarn gesprochen.

Ohne Zweifel ist bei der Organisirung des Logenthums in Ungarn in falschem Eifer mancher grober Fehler begangen worden, unter dessen Folgen das Ansehen der Freimaurerei in Ungarn zu leiden hatte.

Allein einige Erfahrung im frm.·. Logenleben lässt uns erkennen, dass solche Verirrungen auch in andern Regionen stattgefunden haben, was nicht gehindert hat, dass eine neue Zeit mit neuen und geeigneteren Characteren da und dort recht befriedigende Ergebnisse geschaffen hat.

Der würdige Berichter wird mit uns darin einig gehen, dass die Kunst stets schwerer ist, als der Tadel. —

Eine rechte stille Freude hat sich „unser Bruder in 3×3" aber darin gegönnt, dass er auch der cisleithanischen Diaspora erwähnt, deren embryonalen Anfänge er noch zu unentwickelt hält, um beurtheilt werden zu können.

Wir sind dem theuern Freunde für diese „gnädige Strafe" zu Dank verpflichtet.

In Einem irrt sich aber Derselbe, wenn er nämlich meint, dass der hervorragendste Zug der cisleithanischen Diaspora in dem Vergnügen der „halben Heimlichkeit" bestehe und in der kleinlichen Genugthuung den Behörden ungestraft „ein Schnippchen" schlagen zu können.

Wir haben kein Vergnügen an einer „halben" Heimlichkeit, sondern glauben es der frm.·. Sache am entsprechendsten, wenn wir selbst im Falle der behördlich gestatteten Duldung stets die „volle" Heimlichkeit pflegen würden, denn wahre Bildung, Gesittung und Werkthätigkeit vermeidet alles Flunkern nach Aussen.

„Volle" Heimlichkeit hält zugleich aber auch „eitle" Charactere von uns ferne, welche das Logenthum als Piedestal benützen könnten, sich in den Mantel der „Popularität" einzuhüllen, um persönlicher Ehrsucht zu fröhnen. —

Es ist uns auch gar nicht darum zu thun, irgend einer Behörde „ein Schnippchen" zu schlagen und wir haben eine zu hohe Achtung vor dem Geiste unserer Behörden, als dass wir so kindisch wären, anzunehmen, mit solchen kleinlichen Mittelchen täuschen zu können.

Wir wissen, dass es zur Zeit noch „inopportun" ist, uns in Cisleithanien zu ger.·. und vollk.·. Logen zu gruppiren und die Zukunft wird uns belehren, dass diese Hindernisse vorläufig noch eine Wohlthat für die Consolidirung der cisleithanischen Diaspora sind. —

Deshalb fügen wir uns in Resignation dieser Nothwendigkeit. —

Dass wir in Cisleithanien als gesellige Freundeskreise uns sammeln, wird kein billig denkender Mensch verdammen und keine Behörde verübeln, so lange wir uns in den einzelnen Gruppen innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen halten und dafür erkannt und bekannt sind, dass wir nur solchen Principien leben, welche die Grundlage jeder gesitteten Gesellschaft sind.

Hat man zu uns einmal Vertrauen gefasst, so mag sich dieses Verhältniss ändern.

Bis dahin aber möge der erleuchtete „Br.·. in 3×3“ sich gedulden in seinem Urtheile über die Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn, denn „leicht ist der Tadel, schwer die Kunst Mass zu halten.“ —

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfel.

Am 27. v. M. fanden in der Loge „Humanitas“ Arbeiten des 1., 2. und 3. Gr. statt, die von den E. Brrn. Adam, Kaitzl und Körber geleitet wurden, und in welchen drei Suchenden das maurerische Licht ertheilt, ein Lehrling ritualmässig befördert wurde und zwei Gesellen den Meistergrad erhielten.

Diesen Arbeiten wohnte der s. e. Grosssecretär Br. Uhl, welcher im Auftrage der Grossloge die Revision der Humanitas vornahm, bei, und constatirte, dass er Alles in vollkommener Ordnung gefunden habe.

Dass an diesen Arbeiten leider nicht sehr viel Brüder Theil genommen haben, müssen wir um so mehr bedauern, weil wir einen so hochachtbaren Repräsentanten der Grossloge in unserer Mitte wussten, welche Freude uns so selten gegönnt ist.

Wir wollen hoffen, dass viele Brüder, welche diesmal den Arbeiten nicht beiwohnten, künftighin diese um so sicherer besuchen werden.

Das nachfolgende Brudermahl, welches nach langer Zeit wieder hier abgehalten wurde, bot den Anwesenden reiche und gesellige Unterhaltung. Br. M. A.

Ausland.

Madrid.

Im Jahre 1874 wurde die Freimaurerei in Spanien bei dem Regierungsantritt des Königs Alphonso verboten. Die Logen konnten in Folge dessen sich nur in geheimen Orten versammeln, und unter anderen Plätzen die sie benützten, befand sich auch das Amtslocal des Ver. St. Consuls zu Sevilla. Br. James J. Cooper war damals und ist noch ein Mitglied der Concordialoge Nr. 57 von Philadelphia. — Es gab damals 5 Logen in Sevilla, von denen jede über 100 Mitglieder zählte, welche der besten Classe der Bürgerschaft angehörten. Unter dem Schutze der amerikanischen Flagge versammelten sie sich nahezu sechs Monate im Consuls-Gebäude. Unter der vohergehenden republikanischen Regierung hatten natürlich die Freimaurer-Logen vollständig Gelegenheit sich zu versammeln, wo sie wollten. Der Graf von Montpensier, Onkel des Königs Alphonso und Vater der jüngst gestorbenen Königin Mercedes war gleichfalls Maurer. Ehe Br. Cooper abreiste, wurde ihm ein Jural und ein Kragen verehrt und er zum Ehrenmitglied von vier der Sevillaer Logen gemacht.

(Triangel.)

Lissabon.

Der Grossorient Lusitanien hat 100 Millreis für zwei Lissaboner Volksschulen, auch eine 31½ Millreis gewerthete Preismedaille für den fleissigsten Zögling des Asyles Sao Joao votirt.

Ein Antrag, es möchten die Mittel studirt werden, mit welchen die Verbreitung der Reaction hintertrieben werden könnte, wurde der Begutachtung des ständigen Centralcomités übergeben.

Dem Grossoriente unterstehen 70 Joh.-Logen: hiervon befinden sich 13 in Lissabon, 4 in Porto, je 1 in Coimbra. Figueria, Torres, Novas, 2 auf den Azoren, 3 auf Madeira, 4 in Afrika und 41 in Spanien. A.

Virginia.

In Virginia-City (Nevada, Ver. St A.) verloren die dortigen Freimaurer bei einem Brande ihr Logenhaus und hielten seitdem ihre Sitzungen in der Halle der Odd-Fellows. Da aber auch diese später ein Raub der Flammen wurde, so blieben sie gänzlich ohne geeignetes Local. Unter diesen Umständen berief der Meister vom Stuhl der Virginia-Loge No. 3 nach einem alten Brauche die BBr. seiner Loge auf den Gipfel des Mount Davidson, der 7327 Fuss über dem Meeresspiegel liegt. Es erschienen auch gegen 300 BBr.; ein rauher Stein wurde auf der höchsten Stelle des Berges zum Altar hergerichtet, und die Logenarbeit in aller Form vollbracht. Die Aussicht von diesem Tempel aus war grossartig, da die Fernsicht sich auf fast 100 englische Meilen in der Runde erstreckt. Die Arbeit wurde natürlich bei Tage gehalten. Dieser folgte ein fröhliches Brudermahl. Beim Abzuge wurde der Altarstein fast ganz in Splitter gehauen, da jeder der Anwesenden ein Stückchen als Andenken an diesen interessanten Tag mitnehmen mochte.

Chili.

In Chili befinden sich jetzt die folgenden einheimischen und fremden Logen: Union Fraternal Nr. 1 und Progress Nr. 4, sowie Germania Nr. 8 in Valparaiso; Orden y Libertad Nr. 3 in Copiapo; Luz y Esperanza Nr. 11 in Serena; Toleranica Nr. 12 in Chillan; Justitia y Libertad Nr. 5, Vertad Nr. 7 und Circulo Fraternal Nr. 9 in Santiago. Eine französische Loge „Etoile du Pacifique“, zwei amerikanische Logen von der Grossloge von Massachusetts: „Bethesda“ und „Aconcagna.“ Von der Grossloge von England: „Harmony Nr. 1411.“ Von der Grossloge von Hamburg: „Lessing.“

Philadelphia.

Bei einem Besuch, den wir vor Kurzem der Stadt der Bruderliebe abstatteten, hatten wir auch Gelegenheit, einer Versammlung der Hermannloge Nr. 125 beizuwohnen. Pennsylvanien arbeitet bekanntlich nach dem sogenannten „alten York System,“ das in vielen Beziehungen von dem in New-York und anderen Staaten üblichen abweicht, und einige sehr sonderbare Eigenthümlichkeiten besitzt. — Die Loge versammelt sich in dem dortigen Maurer-Tempel, einem sehr grossen und wirklich schönen Gebäude, und war die Arbeit für den Abend die Beförderung von vier Lehrlingen in den Gesellen-Grad. Der Meister v. St. und die beiden Aufseher stellen sich bei der Verwandlung der Loge von einem in den andern Grad in das betreffende Zeichen und Schritt, der 2. Vorsteher, der einen blanken

Degen in der Hand trägt, gibt mit demselben jedesmal das Zeichen, wenn er sich an den Meister wendet, was von demselben mit dem Hammer in der Hand beantwortet wird. — Die Brr. Lehrlinge, welche man an diesem Abend beförderte, wurden mit unverbundenem Auge in die Loge geführt, jedoch an einem Kabeltau geleitet; die Meister, Aufseher und Ceremonienmeister stellten sich sodann um den Altar, das Gesicht nach innen gewandt, worauf die zu Befördernden zweimal um dieselben herumgeführt wurden und sodann der erste Aufseher durch einen leichten Schlag auf den Rücken von der Hand des Einzuführenden gegeben, von der Anwesenheit desselben informirt wird. Die Brr. bleiben indess ruhig auf ihren Plätzen sitzen; Gesang während der Aufnahme, resp. Beförderung, gibt es nicht. Der Mstr. kniet mit dem Candidaten an dem Altar nieder und gibt ihm in dieser Stellung die nothwendigen Erklärungen. Die ganze Zeit, die zu der Beförderung gebraucht wurde, beträgt etwa 15 Minuten und so bedurfte es nur einer Stunde, um die vier Lehrlinge, einen nach dem andern, zu Gesellen zu befördern. — Der Mstr. v. St. der Hermannloge, Br. Otto Schättle, leitete die Verhandlungen mit Würde und Verständniss. Die Loge beschloss an diesem Abend 25.00 Dollars zum Besten der Nothleidenden im Süden zu bewilligen, und ferner einen hilfsbedürftigen Br. mit 50.00 Dollars zu unterstützen. Ueber einen Vorgeschlagenen wurde günstig ballotirt und ein Suchender angemeldet.

Literarische Besprechungen.

Die Literatur der Freimaurerei ist durch den Fleiss des hochachtbaren Br.·. G. A. Schiffmann, O.·. Stettin, mit einer Broschüre bereichert worden, welche in mehr als einer Hinsicht die volle Aufmerksamkeit der Bruderschaft verdient und bei Br.·. Bruno Zechel im O.·. Leipzig erschienen ist.

Wir sehen uns daher veranlasst, dem interessanten Schriftchen einige Worte zuzuwenden.

Schon die Widmung der Broschüre stimmt durch den schlichten und würdigen Ton, in welcher der Verfasser sein Verhältniss zur Loge zu den 3 g. A. z. L. u. T. im O.·. Stettin berührt, gradatim zur inneren Deckung.

Man empfindet bei der Lectüre dieses Schriftchens Etwas von jenem beglückenden Geiste, welcher Parteilosigkeit, feinen Tact und ruhige Prüfung athmet.

Nichts von unangenehmer Selbstberäucherung, deren Qualm hie und da manchem Zeitgenossen zu Kopfe zu steigen scheint; nichts von jenem Unfehlbarkeitsgelüste, dessen Anmassung die alleinseligmachende Wahrheit gepachtet zu haben vorgibt.

Würdevolle Bescheidenheit athmet jede Zeile und ist verbunden mit dem gewissenhaften Streben, lieber einen augenscheinlichen Irrthum berichtigt zu sehen, als eine zweifelhafte Meinung noch länger zum Dogma auszustaffiren.

Es ist eine der schwierigsten Epochen freim.·. Geschichtsforschung, welche der Verfasser behandelt, und zwar jenes Stück, welches den Antheil festsetzt, den Br.·. Andreas Michael Ramsay an derselben genommen haben soll.

Ziemlich allgemein ist nämlich die Ansicht verbreitet, dass Br.·. Andreas Michael Ramsay, ein im vorigen Jahrhundert in Paris lebender Schotte, wenn nicht der Gründer, doch mindestens der intellectuelle Urheber des Hochgrade-Unwesens gewesen sei, und die Freimaurer-Brdschaft durch diese Hochgrade im Interesse der Restauration der Stuart'schen Königsfamilie auszunützen verstanden habe.

B.·. Schiffmann stellt eine Anzahl von inzwischen erforschten Thatsachen zusammen und schliesst daraus, dass Br.·. M. A. Ramsay durch fälschliche Voreingenommenheiten in bedauerlicher Weise verkannt worden sei.

Unstreitig behandelt diese „Studie", wie B.·. Schiffmann sein Schriftchen betitelt, hiemit einen der dunkelsten Punkte frm.·. Geschichtsschreibung und zeichnet uns in Br.·. Ramsay einen ebenso verkannten, wie äusserst befähigten und feinfühligen Geist.

Wir lesen in der Broschüre, dass B.·. Ramsay weder prononcirter Anhänger der Stuarts, noch ein kopfhängerischer Schleicher war, sondern lediglich, Dank seiner gerühmten Kenntnisse, jedoch nur eine kurze Zeit, Erzieher der Kinder des Prätendenten gewesen sei und wegen seinen freisinnigen Ideen durch Pfaffen-Intriguen aus dieser Stellung verdrängt wurde.

Br.·. Ramsay's Seele gehörte ganz anderem Streben, als politischen Intriguen oder confessioneller Händelsucht.

Br.·. Ramsay hatte nur das eine Sehnen, eine universelle Versöhnung aller gebildeten Elemente zu versuchen, welchem Ideal derselbe unter allen möglichen Formen nachjagte.

Diesem Ideale zu Liebe gelang es dem berühmten Fénélon unsern Br.·. Ramsay sogar zum Uebertritt zum Katholicismus zu bewegen, weil damals in Frankreich, wo Ramsay wohnte, der katholische Klerus einige Zeit an der Spitze der wissenschaftlich-freisinnigen Tendenzen stand, und zu jener Zeit in Paris der Gedanke gehätschelt wurde, „Frankreich und den Katholicismus zur Weltherrschaft zu erheben."

Erfüllt von seinem Traum wollte B.·. Ramsay, mittelst der freim.·. Brdschaft, welche er für die geeignetste Organisation hielt, durch die Amalgamirung der Elite des Adels, der Geistlichkeit und von Gebildeten aller bürgerlicher Elemente seine Cardinal-Idee einer „Menschheitsverbrüderung" fördern.

Aber er fand in England, wohin er sich zuerst wendete, die alten Elemente der Steinmetzen zu wenig beweglich, um seine Grundidee zu verstehen und er suchte deshalb in Frankreich einen glücklicheren Boden.

Allein hier fand er zu seinem Schmerze meist nur ein vergnügungs- und schaulustiges Publicum.

Seine als „Legende" gegebene Hinweisung in seinem grossen „Discours" auf frühere Corporationen, welche in einem edleren Sinne ritterlich-religiös und menschlich-schön wirkten, schien ihm nöthig, um durch solche Beispiele eine ernste Nacheiferung seiner Zeitgenossen zu wecken.

Daher auch vermuthlich seine Andeutungen auf alle Arten älterer Institutionen, welche edle Zwecke verfolgten.

Dass später andere Personen seine Idee in einem ihm ganz fernen Sinne im Ziel betrügerisch ausgebeutet haben und wirkliche, kostspielige Ritter-Grade dann stifteten, soll und scheint auch Br.·. Ramsay ganz ferne gelegen zu haben.

B.·. Ramsay suchte in Politik, Confession und Gesellschaft nach einem Bande, welches die Menschheit eine, statt sie trenne.

Er fand dieses Streben nirgends befriedigend.

Daher sein Bemühen den damaligen Adel, die Geistlichkeit und das Bürgerthum durch das Logenthum in einen militärisch-religiös-humanitären Orden zu vereinigen, dessen Grundrichtung es nach seinem Entwurfe sein sollte, den Krystallisationskern zu einer neuen sittlichen Regeneration der Menschheit umzugestalten.

Br.·. Ramsay wollte, was Kastendünkel und Geistes-Unverträglichkeit trennte, durch die neue Idee der „Religion der Herzensgüte" vereinen.

Wir rathen allen ernstdenkenden BB.·., B.·. Schiffmann's Schriftchen zu lesen und würden erfreut sein,

wenn die BB.·. in gleich würdigem Tone seinen Fingerzeigen folgen wollten.

Der Verfasser dieser Zeilen hat sich im Laufe dieses Sommers an eine noch unbeendete Arbeit gewagt, welche sich dieser Schrift in anderer Art anschliesst.

Durch nebeneinander fortlaufende Colonnen der hervorragendsten politischen, religiösen und socialen Vorkommnisse, Männer und Schriften England's etc. glaubt er zu dem Schlusse zu kommen, dass zwischen 1616—1717 neben den alten Steinmetzen-Logen vor 1717 in England wissenschaftliche Freundeszirkel bestanden haben, welche sich auch dort mit den Steinmetzen-Logen nach und nach amalgamirten und so den ersten Grund legten zur modernen Freim.·. vom Jahre 1717.

Dass die Idee der modernen Freim.·. damals von der grösseren Menge der BB.·. nicht verstanden wurde, scheint möglich.

In jedem Falle sehen wir, dass in den Archiven vieler Logen noch manche beachtenswerthe Schriftstücke schlummern dürften, deren Bekanntgabe schätzbare Klarheit auf dunkle Punkte der Geschichte der Vergangenheit werfen dürfte.

Möchte deshalb das Schriftchen unseres geehrten B.·. Schiffmann (Preis Mk. 2) eine Anregung an alle BB.·. sein, der Geschichte des Bundes ihre erneute Sorgfalt zuzuwenden.

Die Schwesternloge. Ritual und Material zu Schwesternversammlungen von Br. **Robert Fischer.** Leipzig. Verlag von Br. Bruno Zechel. 1878.

Ein anziehendes und treffliches Buch ist es, mit welchem der hochbegabte Br. Fischer uns neuerdings beschenkte. Welcher Lauterkeit der Gesinnung, welcher Wärme des Empfindens begegnen wir da in jedem Capitel, ja auf jeder Seite dieses Werkes, das gewiss recht bald den Büchertisch einer jeden frmr. Familie schmücken wird. Wer wird da nicht bei dem Durchblättern dieser, mit seltener Frische und poetischem Schwung gebrachten Prosa und Poesie eine innige Freude empfinden und mit Br. Fischer ausrufen:

„Aufs Wahre, Gute, Schöne
Stützt sich der Maurerbund;
Es werde auch den Schwestern
In Wort und Lehre kund."

Durch das bezeichnete Werk ist es den Schwestern gegönnt in das Heiligthum unseres Bundes zu blicken und sich an der natürlichen Schönheit und angeborenen Würde der Menschheit zu erfreuen.

Sie haben da Gelegenheit wahrzunehmen, dass von jener nartürlichen Schönheit, die unseren Bund umgibt, aller erkünstelte Schimmer conventioneller Vorzüge verschwinden muss. Hier werden jene. welche bis dahin nur die Schattenseiten der Menschheit kennen lernten, auch mit der edlern und schönern Seite vertraut gemacht und so mit sich und der Welt ausgesöhnt. Wer sich von der Wahrheit unserer Behauptung überzeugen will, der nehme das Buch zur Hand und er wird gewiss gleich uns Br. Fischer die verdiente Anerkennung für die interessante mit Liebe geschriebene Arbeit zollen.

Br. M. A.

Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart von **J. G. Findel.** Vierte Auflage. Leipzig, Verlag von J. G. Findel. 1878.

Zu den hervorragendsten Schriftstellern der freimaurerischen Literatur gehört unbedingt der Herausgeber und Redacteur der fast in allen 5 Welttheilen verbreiteten Zeitschrift „Bauhütte" Br. J. G. Findel. Wohl selten hat der Leser Gelegenheit ein historisches, nach allen Seiten hin bearbeitetes Werk, wie das oben angedeutete, kennen zu lernen, welches die geschichtlichen Ereignisse der Freimaurerei bis zur Gegenwart verwerthete. Dass Findel in dieser vierten Auflage die Forschungen Schiffmann's, Lyon's und Muray's benützte, verleiht seinem trefflichen Werke die möglichste Vollkommenheit. Klarheit der Darstellung und Objectivität des Urtheils, welche mit zu den Vorzügen eines jeden Geschichtsschreibers gehören, sind die charakteristischen Merkmale dieses Geschichtswerkes, welches in's Französische von Tandel, in's Spanische von Almaida auf Cuba, in's Holländische von Hertzveeld, in's Englische von Lyon übersetzt wurde und heute unbedingt den ersten Rang als Geschichtswerk über Freimaurerei einnimmt.

Wir sind überzeugt, dass jeder Freimaurer, ja jeder gebildete Mensch dies herrliche Werk mit zu den Besten seiner Büchersammlung zählt, und dass solches nicht genug den Jüngern der k. K. empfohlen werden kann.

Br. M. A.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 23.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 1. December 1878.

Offenes Sendschreiben an den gel.·. Br.·. Carlos von Gagern,

das österreichische Logenwesen zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts betreffend.

Gel.·. Br.·.!

Zu wiederholten Malen haben Sie im Laufe der letzten Monate sich bewogen gefunden, meines bescheidenen Namens in einer für mich höchst ehrenvollen Weise Erwähnung zu thun.

Solches geschah in drei vor mir liegenden Nummern des „Zirkel" (16, 18 u. 21), und zwar die beiden ersten Male in Ihren ganz neue Enthüllungen bringenden, daher eben so interessanten als historisch belangreichen Mittheilungen über „Die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts" (S. 126 u. 129), und das dritte Mal in Ihrer so brüderlich milden und nachsichtigen Beurtheilung meines erst kürzlich bei Br.·. Rosner erschienenen Werkchens .·. Sub Rosa .·. (S. 168).

Indem ich Ihnen, gel.·. Br.·.! für diese neuerlichen Bethätigungen Ihrer mir hochschätzbaren freundlichen Gesinnung meinen herzlichsten Dank darbringe, muss ich zugleich dem Bedauern Ausdruck geben, dass ich Ihrem an mich ergangenen schmeichelhaften Ansinnen: „mein Augenmerk auf das historische Problem" (Erforschung der maur.·. Zustände in Oesterreich bei Beginn dieses Jahrhunderts) „zu richten, und es seiner Lösung zuzuführen" — nur in höchst unvollkommenem Maasse, besser gesagt: so gut als gar nicht, zu entsprechen vermag!

Da ich nun, wie selbstverständlich, die Erfüllung eines in so sympathische Worte gekleideten Verlangens als angenehme Pflicht betrachte, so bin ich dermalen in die für jeden halbwegs honneten Mann nichts weniger als beneidenswerthe Lage versetzt, eine von mir willig anerkannte Ehrenschuld nicht „abstossen" zu können.

Denn meine sonst nicht schlecht gefüllte maur.·. Notizen-Sparbüchse lässt mich in diesem Falle ganz im Stich. Sie ist bettelarm an Piècen, welche das Gepräge des laufenden Jahrhunderts an sich tragen, und was ich nach fast dreimonatlichem gewissenhaften und eifrigen Nachsuchen davon gefunden habe, erweist sich als eitel Scheidemünze, mit der ich nicht einmal ein Bischen flunkern, geschweige denn — Schulden zahlen kann! —

Ich verschone Sie, gel.·. Br.·.! mit allen weiteren, meine wissenschaftliche Ohnmacht bejammernden Heulmeiereien, und bitte nur, dass Sie, eingedenk der alten Wahrworte vom Kaiser, der da sein Recht verliert, wo nichts ist, und vom Schelm, der mehr gibt, als er hat, meine in nachfolgenden Zeilen schaamroth dargebotene, mesquine „Scheidemünze" als freilich lächerlich winzige à Conto-Zahlung hinnehmen, von dem grossen Rest meiner Schuld aber in gewohnter Güte und Nachsicht ganz absehen, und mir hiefür das Absolutorium nicht verweigern wollen.

An diese Ihre brüderl.·. Güte und Nachsicht recht zudringlich zu appelliren, bin ich aber um so mehr angewiesen, als die wenigen, mir zu Gebot stehenden Notizen über österreichische Logen, welche allfällig zu Anfang dieses Jahrhunderts bestanden haben, directe fast gar nichts zu sagen wissen, sondern meist nur im Allgemeinen maur.·. Verhältnisse und Persönlichkeiten jener Zeit, und auch dies nur ganz flüchtig, berühren.

Hier ist nun, was ich geben kann, in der rhapsodischen Form, wie ich es gefunden:

I. („Taschenbuch für Freimaurer, Cöthen 1798 bis 1805," 6. Band 1803 für 1802, S. 288): „Die in den k. k. Landen ergangene Verordnung in Betreff geheimer Gesellschaften hat besonders den Beifall des Herrn L. A. Hoffmann, der bei einigen unserer Leser vielleicht noch als Herausgeber der Wienerzeitschrift i. J. 1793 in gutem Andenken steht, erhalten. Er hat an seinen Monarchen ein eigenes Schreiben erlassen, worin er ihm für die Abschaffung der geheimen Gesellschaften dankt (!). Sonst pflegte dieser patriotische Mann in seinem guten Eifer doch noch die Freimaurer auszunehmen, wenn er die Fürsten Europas gegen die zahlreiche Classe ihrer Unterthanen, die er Jacobiner zu nennen beliebte, aufrief, aber die guten Freimaurer müssen's nun wohl auch bei ihm verdorben haben und anrüchig geworden sein, denn in dem vorerwähnten Schreiben fordert er den Kaiser auf:
den Papst um eine Bulle gegen die Freimaurer zu bitten (!).

Schade, dass dieser Vaterlandsfreund, der sich die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Deutschland so eifrig hat angelegen sein lassen, die Monarchen Europa's zu oft mit ähnlichen Anforderungen ohne Erfolg behelligt hat, als dass er sich von diesem menschenfreundlichen Aufruf gegen die Freimaurer etwas Grosses versprechen könnte."

Zu dieser satirischen Verlautbarung habe ich zu bemerken: Mit der Eingangs erwähnten S. 280 fg. mitgetheilten „Verordnung" ist jene vom 23. April 1801 gemeint, wodurch Kaiser Franz II. allen seinen Staatsdienern das strenge Gebot von 1795, keiner geheimen Verbindung anzugehören, wiederholt einzuschärfen geruhte. Abdruck dieser Verordnung in extenso siehe „Allgem. Handbuch der

Freimaurerei", 1. Band S. 393 u. 394. Wer sich für das eben so schmachvoll, als possirlich wohldienerische Treiben und Wüthen des geheimen Polizeispions „Professor" Leopold Alois Hoffmann (als Freimaurer unter Joseph II. einst Mitglied der Wiener Loge „zur Wohlthätigkeit" und später der Pester Loge „zur Grossmuth") in den wilden, über Oesterreich hereingebrochenen Reaktionsstürmen der neunziger Jahre, und insbesondere für sein Lieblingskind, das ist für seine sechs geschlagene Bände dicke Denunciations-Kloake, genannt „Wienerzeitschrift" (1792 1793), so wie für seine übrigen Schmachschriften ähnlicher Art interessiren sollte, mag freundlichst gebeten sein, meine biographische Skizze: „Leopold Alois Hoffmann, der freimaurerische Judas, der Erzschelm" („Latomia", Jahrgang 1864, S. 206—225) nachzulesen.

II. (Ebendaselbst S. 288): „In der im vorigen Jahre (1801) ergangenen kais. Verordnung, nach welcher sich alle Staatsbeamte reversiren müssen, in keine geheimen Orden oder Verbindungen treten zu wollen, ist zwar die Klausel enthalten, dass solches Reversiren alle Jahre wiederholt werden solle (?!), aber nach einer späteren allerhöchsten Willensmeinung wird diese Wiederholung unterbleiben, und nur die angehenden Beamten werden sich zu reversiren haben."

(Ueber diese angeblich erflossene kais. Zusatzverordnung habe ich Weiteres nirgends auffinden können.)

III. (Ebendaselbst S. 292.) Eine Art von Elegie in Inseratenform gegeben, höchst wahrscheinlich von einer der auseinandergegangenen österreichischen, vielleicht sogar Wiener Logen eingesendet, und mit Ihren geschätzten Mittheilungen, gel.·. Br.·.! möglicherweise in irgend welchem Zusammenhange stehend. Das Inserat lautet:

„Wenn irgendwo eine neue Johannisloge errichtet werden sollte, so dient den Stiftern derselben zur Nachricht, dass ein vollständiger Decorations-Apparat für alle drei Grade, die Beamtenzeichen etc., auf's beste conditionirt, um billigen Preis zu verkaufen sei. Der Verleger des Taschenbuchs für Freimaurer kann auf Verlangen nähere Auskunft geben, wenn man sich in postfreien Briefen an ihn wendet. Da die BrBr., welche diesen Apparat veräussern wollen, nie mehr hoffen dürfen, ihre Loge je wieder eröffnen zu können, so liegt ihnen um so mehr daran, denselben in sichere Hände zu bringen, als er dereinst gar leicht profanirt werden könnte."

IV. Die von Thory herausgegebenen „Acta Latomorum" (2 Bände, Paris 1815) bringen S. 87—89 des 2. Bandes eine ziemlich treue Uebersetzung der oben erwähnten kais. Verordnung vom 23. April 1801, und bemerken unter diesem Datum (S. 209, 1. Band):

„L'empereur François II. renouvelle les anciennes défenses concernant les sociétés secrètes, et particulièrement les Loges des Francs-Maçons. Tous les fonctionnaires civils, militaires et ecclésiastiques sont soumis à signer l'engagement de n'en point faire partie, sous peine de la perte de leurs emplois."

Was die „Acta Latomorum" weiter (S. 210 und 253, 1. Band) von einem Kavalier mittheilen, der aus Freude über diese Verordnung der Staatskasse 15.000 fl. schenkte, ferner eine Anekdote, Kaiser Franz II. und dessen Pariser Aufenthalt im J. 1814 betreffend, endlich die Nachricht von der Entdeckung einer Freimaurer-Loge in Wien i. J. 1812, deren Mitglieder der Mehrzahl nach in's Gefängniss geworfen, und jene von ihnen, die Beamte waren, auch ihrer Anstellung verlustig wurden, während ein Kavalier mit der weit glimpflicheren Strafe davonkam, seinen Kammerherrnschlüssel abgeben zu müssen (vielleicht der von Ihnen, gel.·. Br.·., wiederholt genannte Graf Auersperg?) wäre im „Allgem. Handbuch der Freimaurerei" (1. Band, S. 374, Artikel „Franz II.") nachzulesen.

V. („Acta Latomorum", 1. Band, S. 262, Nachricht vom August 1812): „Le professeur Hoffmann se proposait de publier les bulles de Clement XII. et de Benoit XIV. contre les francs-maçons, avec les commentaires et notes théologiques des Jésuites (richtiger Ex-Jesuiten) Hofstätter, Foelch (richtig Föltsch) et Huschka (richtig Haschka, der bekannte Oden-Dichter), mais ces bulles n'ayant jamais obtenu en Allemagne (richtiger in Oesterreich) le Placitam regiam, S. M. l'empereur défend l'impression de ces pièces."

Hiezu bemerke ich, dass, die Richtigkeit dieser Nachricht an sich vorausgesetzt, die Jahreszahl derselben — 1812 — unmöglich richtig sein kann, da Hoffmann schon i. J. 1803 starb. Statt 1812 muss es also zweifelsohne 1802 heissen. Hofstätter, Föltsch und Haschka waren übrigens die Herausgeber und Hauptmitarbeiter des berüchtigten Obskuranten-Organs: „Magazin der Kunst und Literatur", welches dieselben Tendenzen, wie die i. J. 1793 eingegangene „Wienerzeitschrift" verfolgte, sich indess dabei doch einer anständigeren, minder cynischen Form befliess, und in wissenschaftlicher Hinsicht sogar manches nicht Unverdienstliche brachte. Das Verbot des oben erwähnten frommen und gegen die Freimaurer gerichteten Werkes darf uns nicht befremden; i. J. 1802 war eben schon die Zeit gekommen, wo die liebe vaterländische Censur das verpönte Wort: „Freimaurer" in keiner Druckschrift mehr dulden wollte, gleichviel, ob dasselbe darin im lobenden oder im gehässigen Sinne gebraucht wurde. Dass es in Oesterreich je Freimaurer gegeben, war ja eine so unliebsame Thatsache, dass sie um jeden Preis todtgeschwiegen werden musste!

VI. In der „Geschichte der Freimaurerloge im Orient von Halle", herausgegeben von Br. F. A. Eckstein (Halle 1844), finde ich S. 298, dass in der dortigen Loge „zu den 3 Degen" am 4. Juni 1819 ein österreichischer Unterthan als Mitglied aufgenommen wurde. Es war dies ein sicherer Br. Joseph Strauss aus Brünn, Kapellmeister in Prag, vielleicht sogar ein Vorfahr unseres beliebten Walzer- und Operetten-Komponisten Johann Strauss. Es wird Letzterem hoffentlich in der Achtung der Mitwelt nicht allzu sehr schaden, falls sich wirklich ein Mitglied seiner Familie vor 60 Jahren so schwer vergessen hätte! Derartige Fälle mögen sich wohl zu jenen Zeiten öfter ereignet haben, und ist nur zu wünschen und zu hoffen, dass die wenigsten derselben zur Kenntniss der damaligen österreichischen Polizeibehörde, welche freilich die ihrer Obhut anvertrauten Landeskinder nach Möglichkeit auch in der Fremde stets liebevoll im Auge behielt, gelangt seien, weil sie sonst gewiss nicht ermangelt haben würde, solche staatsverbrecherische Umtriebe, vorausgesetzt, dass die betreffenden Malefikanten je wieder in ihr Machtgebiet kamen, auf das Schärfste zu ahnden. Und das „von Rechtswegen"!

VII. In meinem Besitz, und, wie ich glaube auch im Besitz der „Humanitas" befindet sich abschriftlich die Nummer 27, Jahrg. 1849, der (Leipziger-) „Freimaurerzeitung". Das Original-Exemplar dieser Nummer war einst Eigenthum des unlängst verstorbenen, um die Geschichte der Freimaurerei so hochverdienten Forschers Br. Merzdorf, und wurde von diesem behufs Kenntniss- und Kopienahme vor mehreren Jahren an Br. Dr. Emil Besetzny eingesendet. Es ist mit einer grossen Anzahl handschriftlicher Marginalien versehen, welche laut einer von Br. Merzdorf beigefügten Notiz von dem (auch schon verstorbenen) Br. Friedrich Voigts herrühren, und zu einem hochwichtigen historischen Aufsatze über die alte Wiener-Loge „aux trois canons" gehören, den Letzterer in dem in Rede stehenden Exemplar der „Freimaurerzeitung" veröffentlicht hat.

Auf der ersten Seite dieses Exemplars ganz unten links steht nun aber eine zweite Notiz, von Merzdorf's Hand mit Bleistift flüchtig, jedoch gut leserlich hingekritzelt, welche aphoristisch und unbefriedigend genug, lautet;

„Loge Harpokrates in Wien, in der Annagasse Nr. 998, „„Morgenblatt““ 1860, Nr. 9, pag. 194.“

Besagtes Haus mit den Konskpt.-Nummer 998 (Numerirung v. J. 1822.), ist nach Schimmer's: „Ausführliche Häuser-Chronik der inneren Stadt Wien“ (Wien 1849), S. 192 „zum Dampfschiff“ beschildet (früher „zum blauen Karpfen“), und gehörte 1795 Sebastian Göschel, 1822 Johann und Helena Göschel, 1828 dem Freiherrn von Scheel, 1833 Wilhelmine Freiin von Hohenbruck, und 1849 Elisabeth Bobella. In Anton Czapeks: „Neuestes und vollständigstes Häuserbuch der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.“ (Wien 1873) finde ich als dermalige Eigenthümerin dieses Hauses — jetzt Orient.-Nummer 14, Annagasse, beschildet „zu den 7 Körben“ — Frau Maria Mitterbacher angegeben. Nach den von Schimmer und Czapeck ganz verschieden bezeichneten Hausschildern zu urtheilen, dürfte hier von der einen oder der anderen Seite ein Irrthum begangen worden sein, den zu berichtigen ich nicht im Stande bin.

Wir wollen indess hoffen, dass das Schild „zum blauen Karpfen“ das richtige ist, oder doch zu jener Zeit das richtige war, als in diesem Hause eine Loge: „Harpokrates“ bestand; die Devise: „Stumm wie ein Fisch!“ passt ja gar so gut zum geheimnissvollen Gott des Stillschweigens mit dem Zeigefinger auf dem Munde, wie zum wohlschmeckenden blauen Bewohner der „schönen blauen Donau“! Jedenfalls wäre es von Interesse, Näheres über diese Loge zu erfahren. Aus Merzdorf's lakonischer Notiz erhellt nicht einmal etwas über die Zeit ihrer Existenz, die aber, nach der Konskpt.-Nummer zu urtheilen, jedenfalls in das laufende Jahrhundert fallen müsste. Auskunft hierüber könnte uns nur die von Merzdorf genannte Nummer des „Morgenblatt“ (wo erschien oder erscheint diese Zeitschrift? Ich glaube in Leipzig?), geben, allein ich weiss mir dieselbe nicht zu verschaffen. Sollte dies nicht Ihnen, gel.·. Br.·. bei Ihren so ausgebreiteten Konnexionen vielleicht möglich sein? Dann möchte ich Sie im Interesse der wissenschaftlichen Forschung gar sehr darum gebeten haben!

VIII. Wohlthuend berührt uns die Wahrnehmung, dass gar manche einstige BBr. der schönen Zeiten, in welchen der k. K. in Oesterreich ein fröhliches Blühen und Gedeihen vergönnt war, Jahrzehnte später noch mit freudiger Rührung zu gedenken, auch im intimen mündlichen Verkehr, sowie in der Korrespondenz mit ihres Gleichen sich noch fortwährend maur. Ausdrücke und Formeln zu bedienen pflegten. Viele in jener Zeit an meinen Grossvater, Br. Franz Brabbée († 1831) gerichteten und noch gegenwärtig in meinem Besitz befindlichen Schreiben weisen diess nach, unter anderen auch jene des Brs. Franz (Adam) Graf Waldstein, der, schon früher mit ihm befreundet, besonders seit 1808 in Angelegenheiten der damals neu errichteten österreichischen Landwehr, bis zum Jahre 1811 gar fleissig mit ihm korrespondirte. Es war dies derselbe, als eifriger und kenntnissreicher Botaniker und Industrieller bekannte Graf Waldstein (siehe über ihn Gräffer's „österreichische National-Encyklopädie“ 6. Bd., S. 24 und 25), der einem alten, verarmten Br., dem genialen Abenteurer Johann Jakob Casanova († 1803) im J. 1789 hilfreich unter die Arme griff, indem er ihn zu seinem herrschaftlichen Bibliothekar im Schlosse Dux in Böhmen ernannte, es ihm sohin ermöglichte, die letzten 14 Jahre seines an Ereignissen und Erinnerungen überreichen Daseins vor Noth und Sorgen geschützt zu verleben. Die Briefe dieses grossmüthigen Wohlthäters Casanova's an meinen Grossvater beginnen fast immer mit den gemüthlichen Worten: „Cher frère!“ und enden meist mit: „Je vous embrasse par le nombre sacré!“ Nebst diesem Grafen Waldstein, den ich in das Mitgliederverzeichniss der Wiener Loge „zur wahren Eintracht“ vom J. 1785 mit dem „profanen“ Charakter eines „k. k. Kammerherrn und Rittmeisters von Kinsky Chevauxlegers“, und zwar als „abwesender Br.“ eingestellt finde, waren auch noch der „k. k. Kammerherr und Major Otto Graf Waldstein und der „k. k. geheime Rath und Kämmerer“ Vincenz Graf Waldstein Mitglieder unseres Bundes, denn ersterer erscheint im BrBr.-Verzeichnisse der Loge „zum goldenen Rad“ zu Eberau in Ungarn vom J. 1785, während letzterer laut der betreffenden BrBr.-Verzeichnisse in den Jahren 1783, 84 und 85 der Loge „zu den drei gekrönten Säulen“ in Prag, und später, von 1786 an, der Loge „zur Wahrheit und Einigkeit“, ebenfalls in Prag, angehörte.

IX. Ueber die Logenversammlungen, welche im J. 1809 in dem Hause meines eben erwähnten Grossvaters (Konskpt.-Nr. 2, Hungelbrunn, Orient.-Nr. 75, Wiedner Hauptstrasse, in den letzten Jahren abgebrochen, jetzt neu aufgebaut), während der Anwesenheit der Franzosen in Wien stattgefunden, habe ich bereits (S. 55—58) in dem von Br. Dr. Emil Besetzny zu Gunsten des Findelkinder-Asyles der „Humanitas“ 1873 herausgegebenen freimaur. Taschenbuch „Die Sphinx“ so ausführlich berichtet, als es mir möglich war. Es scheint, dass bei diesen Versammlungen, ich weiss nicht, ob eben streng korrekt, auch Receptionen vorgenommen würden, wenigstens deutet ein bei solchen Gelegenheiten sonst, und vielleicht jetzt noch hie und da gebräuchliches Instrument, das als maur. Andenken an jene Zeiten in unserer Familie aufbewahrt wurde, und nach meines Vaters Tode (1858) in meine Hände kam — darauf hin. Es ist aus Weissblech angefertigt, hat die Form einer Tabakspfeife sammt Rohr, und statt des Deckels ein mittelst Draht befestigtes Stückchen Waschschwamm aufgesetzt. Wurde der Pfeifenkopf mit Semen lycopodii (Bärlappsamen, Hexenmehl) gefüllt, das Schwämmchen dann mit Weingeist befeuchtet und angezündet, so erfolgte bei jedesmaligem Blasen in das Pfeifenrohr das momentane Aufblitzen einer fast klafterlangen, indess ganz ungefährlichen, weil niemals zündenden Feuerflamme. Vor einigen Jahren erlaubte ich mir, diese maurerische Reliquie der „Humanitas“ zum Geschenke zu machen, und es gereicht mir zur Freude, von dem gel.·. Br.·. Redacteur des „Zirkel“ zu erfahren, dass man sie des Aufbewahrens werth erachtet, und ihr in freundlicher Pietät ein hübsches Plätzchen in einem der eleganten und geschmackvollen Glasschränke angewiesen hat, worin das kleine, aber sehr interessante Museum dieses BrBr.-Vereines zweckmässig untergebracht und zur Schau gestellt ist.

* * *

Mit vorstehenden 3×3 höchst unbedeutenden Mittheilungen ist mein Magazin der Materialien, welche zur Ausfüllung der Lücken in der Geschichte des österreichischen Logenwesens im laufenden Jahrhunderte hätten dienen sollen, leider Gottes schon erschöpft. Sie sehen, gel.·. Br.·., wie schlecht ich das in mein Wissen gesetzte Vertrauen gerechtfertigt habe, denn was ich zu bieten vermochte, ist weniger als blutwenig, sohin das Resultat meiner Bemühungen, Ihrer geehrten Aufforderung zu entsprechen, nahezu gleich Null!

Mich tröstet indess, was strenge genommen, mich betrüben sollte, nämlich die Ueberzeugung, dass es einem Anderen auch kaum besser ergangen wäre, als mir. Denn ich meine, dass die in Rede stehenden Lücken noch gar manches liebe Jahr ihrer von jedem Freunde maur. Geschichtsforschung ersehnten Ausfüllung werden harren müssen. Wie soll man auch damit zu Stande kommen? Die österreichische Literatur jener Zeit — es kann da in histo-

rischer Beziehung kaum von einer „profanen“, geschweige denn von einer maurerischen die Rede sein, dafür sorgte, wie schon erwähnt, die patriarchalisch-tirannische Censur zu Genüge — bietet für solche Nachsuchungen nicht die geringste Ausbeute. Bleiben nun allerdings öffentliche und Privat-Archive. Wie aber die rechten finden, und, wenn auch gefunden, wie sich die Erlaubniss erwirken, dieselben in der angedeuteten Richtung benützen zu dürfen? Gewiss wäre hie und da erstaunlich viel zu holen, meistens will man aber eben nicht, dass derartiges geholt werde. Ein Darum auf die Frage: Warum? würde mich zu weit führen. Thatsache ist, dass der bestehenden, an sich ganz vernünftigen und billigen Norm gemäss, Fremden der Einblick in die Indices nicht gestattet werden kann, woraus folgt, dass man in solchen Fällen einfach auf den guten Willen der betreffenden Herren Archivare, Registratoren etc., die ihrerseits wohl auch ihre geheimen Instruktionen erhalten haben mögen, angewiesen ist. Man kann also in der Regel Gift darauf nehmen, auf die bescheidene, schüchterne Anfrage nach allfällig vorhandenen maurer. Dokumenten, Urkunden, Aktenstücken etc., die mit der artigsten und liberalsten Miene von der Welt abgegebene Versicherung zu erhalten, es werde binnen der und der Zeit diessfalls sorgsam nachzuforschen nicht versäumt werden; erscheint man aber nach Ablauf dieser Frist, so lautet der mit bekümmert verbindlichen Komplimenten versüsste Bescheid: Es habe sich von dem Gewünschten leider nicht das Geringste vorgefunden. Hinc illae lacrymae! Wer dergleichen schon versucht hat, wird mich verstehen, und mit mir die Zeit und Mühe beklagen, die er bei solchem meist von vorneherein hoffnungslosen Beginnen nutzlos vergeudete!

Um mit ein paar Worten auf den Geist (?) der damaligen Literatur und ihrer schmachvollen Bevormundung durch den Rothstift des gestrengen Herrn Censors zurückzukommen, theile ich hier zu deren Kennzeichnung eine Anekdote mit, die mir seinerzeit von einem längst verstorbenen Freunde, dem sehr tüchtigen und gewissenhaften vaterländischen Geschichtsforscher Karl August Schimmer als thatsächlich verbürgt wurde.

Im Jahre 1835 begann Franz Gräffer die heftweise Herausgabe seiner „österreichischen National-Encyklopädie“ (Wien, 1835—1837, 6 Bände). Das hochverdienstliche Werk war bis zum Artikel „Alois Blumauer“ gediehen, und von diesem Schriftsteller im Manuskript angeführt worden: „1784 liess er Freimaurerlieder drucken (er war Mitglied dieses Vereines), welche 1791 eine neue Auflage erhielten, und sich in seinen sämmtlichen Werken befinden“. (1. Band, S. 314.) Dieser Passus wurde vom Censor gestrichen, im Druck aber dennoch aufgenommen, sei's in Folge eines Versehens, sei's, weil Gräffer fürchtete, sich lächerlich zu machen, wenn er in der Biographie Blumauer's eine Thatsache unerwähnt liess, die aller Welt bekannt war. Gewiss ist, dass er seine unverantwortliche Kühnheit sehr hart büssen musste. Nicht genug, dass er einen gewaltigen Sturm mit der Censurs-Behörde zu bestehen hatte — es kam so weit, dass das beanständete Heft bei einem Haar konfiscirt worden wäre, ja dass sogar das Forterscheinen dieses in seiner Art und für die damalige Zeit klassischen, überdiess vom reinsten Patriotismus getragenen Werkes, an dem Gräffer und sein wackerer Gehülfe Czikan durch mehr als drei Jahrzehnte mit rastlosem Bienenfleiss gearbeitet, und für welches sie grosse Opfer an Zeit, Kraft und Geld gebracht hatten — für längere Zeit sistirt, und dessen weitere Herausgabe überhaupt ganz in Frage gestellt war, so dass es der grössten Anstrengungen von Seite des Herausgebers und der theilnehmenden Intervention hochgestellter Persönlichkeiten bedurfte, um das auf den Sand gerathene Unternehmen wieder flott zu machen! — Wenigstens liess sich Gräffer die gemachten bitteren Erfahrungen zur Warnung dienen. Man sehe die, wenige Seiten nach „Alois Blumauer“ an die Reihe kommende Biographie des Ignaz Edl. v. Born (S. 356—357), der doch in der österreichischen Maurerwelt eine weitaus wichtigere und einflussreichere Rolle gespielt hat, als Blumauer. Nichtsdestoweniger sucht man in dem ganzen, ihm gewidmeten Artikel die Worte: „Freimaurer“ oder „Freimaurerei“ vergebens. Es kommen dieselben überhaupt in allen sechs Bänden der „österreichischen National-Encyklopädie“ nicht wieder zum Vorschein. Gräffer hatte an dem Einen Mal mehr als genug!

Meines Wissens existirt ein einziges, im Vormärz gedrucktes österreichisches Werk, in welchem directe von Freimaurerei die Rede ist. Es sind dies die „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben“ (Wien 1841, 4 Bändchen) von der einst viel gefeierten, jetzt aber vergessenen Schriftstellerin Karoline Pichler, geb. Greiner. In denselben finden sich einige nicht uninteressante Details über das vaterländische Logenwesen unter Maria Theresia und Joseph II. vor, die übrigens von Gräffer und anderen Schriftstellern schon mehrfach benützt worden sind. Dass unsere arme k. K. dabei im Allgemeinen sehr übel wegkommt, dass an der ganzen Institution kein gutes Haar gelassen wird, das versteht sich bei dieser überaus „gutgesinnten“ alten Dame († 9. Juli 1843, 74jährig), obzwar ihr Vater, der k. k. Hofrath Greiner, ein sehr eifriger Freimaurer gewesen, wohl von selbst. Nichtsdestoweniger hatte auch sie, wie mir Schimmer seiner Zeit mittheilte, mit ihrem strengen Censor gar manchen harten Strauss zu bestehen, weil er alles auf dieses „von Oben“ proskribirte Thema Bezügliche durchaus nicht passiren lassen wollte. Aber die eigensinnige alte Dame setzte ihren Kopf auf, nahm Audienz bei Metternich, bei welchem sie sehr gut angeschrieben war, und ein Paar nicht zu missdeutende Winke des allmächtigen Staatskanzlers genügten, den gefürchteten Polizei-Chef Graf Sedlnitzky kirre zu machen, und ihn zu einem heilsamen Druck auf den unerbittlichen Censor zu veranlassen, der dann freilich — nachgeben musste.

Im Vorbeigehen sei noch erwähnt, dass dieser Censor (auch eine einstige „literarische Grösse“, über welche die undankbare Mitwelt längst zur Tagesordnung übergegangen ist) derselbe war, der wenige Jahre später (1847) von dem unverbesserlichen alten Schalk Castelli mit seinem berüchtigten „Wörterbuch der Mundart in Oesterreich unter der Enns“ in teuflisch perfider Weise hinter's Licht geführt wurde. Er war Castelli als Censor zugewiesen worden, und dieser schilderte ihm sein Werk als rein wissenschaftliche und in jedweder Richtung ganz unverfängliche Arbeit. Richtig liess sich der arglose, überdiess vielbeschäftigte Censor verleiten, sein „Imprimatur“ zu geben, ohne das Manuskript gelesen zu haben. Castelli's Buch erregte aber sofort nach seinem Erscheinen durch zahlreiche, fast unglaublich derb obscöne und lascive Einzelnheiten einen unerhörten Skandal, und eine vor 6 Jahren verstorbene, sehr hochgestellte und fromme Dame, welcher Castelli dieses Sammelsurium von Unfläthereien als „patriotische Huldigung“ zu Füssen zu legen dreist genug war, soll bei dessen Durchblätterung thatsächlich in Ohnmacht gefallen sein, dann aber in leidenschaftlicher Erbitterung die Bestrafung des lässigen und pflichtvergessenen Censors so ungestüm verlangt haben, dass der Arme nahe daran war, wo nicht seinen Kopf, so doch seine Stelle und seinen Gehalt einzubüssen. Um sich in der guten Meinung seiner hohen Vorgesetzten, die es schliesslich bei einer scharfen Rüge bewenden liessen, einigermassen zu rehabilitiren, liess er von nun an den verhängnissvollen Rothstift um so unbarmherziger darauf losarbeiten, bis ihm und seinesgleichen derselbe endlich von dem kaum ein Jahr später so rück-

sichtslos und unartig heranbrausenden März-Sturm für immer aus der krampfhaft streichenden Hand gefegt wurde! —

* * *

Gel.·. Brr..! Es kann Ihnen nicht entgangen sein, dass ich mich „in der Hitze des Gefechtes“ hinreissen liess, eine Menge von Dingen zu berühren, die mit unserem Thema eigentlich nichts zu schaffen haben. Sie werden mir indess, so hoffe ich, diese Abschweifungen vom vorgezeichneten Pfade schon um des lockenden Versprechens willen zu Gute halten, dass ich nunmehr zum Schluss eile. Ich will nur noch, so weit meine Quellen reichen, einige Einzelnheiten über maurer.·. Persönlichkeiten geben, deren Namen in Ihren höchst dankenswerhen Mittheilungen „über die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts“ hie und da einmal, oder zu wiederholten Malen auftauchen.

Vor Allem die Familie Auersperg betreffend! Ausser den von Ihnen genannten Grafen Karl und Wilhelm A. finde ich in meinen alphabetarisch zusammengestellten BrBr.-Verzeichnissen der Achtziger und Neunziger Jahre noch einen Fr. (?) Graf A., k. k. Hauptmann von Stein Infant.-Rgmt., im J. 1775 Mitglied der schott. Loge „Casimir zu den drei gekrönten Sternen“ in Prag, und gleichzeitig der Joh.-Loge „zu den drei Adlern“ in Wien; ferner einen Johann Graf A., Domherrn von Passau („in Olmütz“), im J. 1785 Mitglied der Joh.-Loge „zu den drei vereinigten Wassern“ in Passau, mit dem Beisatze: „letzt aufgenommener Br.“, und endlich einen Sigmund Graf A., k. k. Kämmerer, im J. 1779 Mitglied der schott. Loge „Joseph zum kais. Adler“ in Wien, und gleichzeitig der Joh.-Loge „zu den drei weissen Adlern“ (fliegende Militärloge zu Lemberg?)

— Der Br. (Johann Eubert) Boedecker („profaner“ Charakter bis 1784 „Reichshofraths-Praktikant“, von da an „Legationsrath des Herzogs von Sachsen-Gotha“), gehörte von 1780 bis 1793 der Wiener Loge „zum heil. Joseph abwechselnd als zweiter Aufseher, Redner, deput. Meister v. St. und Sekretär an, war auch Redner der österr. Provincial-Loge (bis 1783?) und Mitglied der strikten Observanz, letzteres unter dem Namen „Eques a lapide cubico“, als welcher er 1789 einen Band „Freimaurer-Reden“ (Brünn?) herausgegeben hat, den die Bibliothek der „Humanitas“ besitzt. Er war auch einer der vier BrBr., welche als Deputirte von der Nationalloge der österreich. Staaten zum Wilhelmsbader Konvent (1782) abgesendet wurden (vgl. „Abhandlung über die allgem. Zusammenkunft der Freimaurer in Wilhelmsbad etc.“ S. 151 und 152, ferner „Allgem. Handbuch der Freimaurerei“ 1. Band S. 116, und 2. Band S. 178, endlich Zieglauer's „Geschichte der Freimaurerloge „„Sct. Andreas zu den drei Seeblättern““ in Hermannstadt“ S. 39—41).

Br. Boedecker war ein ungemein thätiger und eifriger Anhänger der k. K. und insbesondere seiner Loge „zum heiligen Joseph“ mit grösster Liebe und Pflichttreue attachirt. Sein aufopferungsvolles Streben und Wirken ging fast ausschliessend dahin, mit kluger Benützung der durch Joseph's Reform-Patent (Ende 1785) im ganzen österreichischen Freimaurerwesen angerichteten, wahrhaft chaotischen Verwirrung, dieser seiner Loge zum Range einer österreich. Provincial-Loge zu verhelfen, welche, wie dies bis 1783 der Fall war, der grossen Landesloge von Deutschland unterstehen sollte. Seine Korrespondenz mit letztgenannter Grossloge und einzelnen Beamten derselben, die diese und anderweitige maurerische, mitunter auch rein persönliche Angelegenheiten zum Gegenstand hat, ist von hohem Interesse, und als wichtiger Beitrag zur Geschichte des österreichischen Logenwesens im vorigen Jahrhundert zu betrachten. Sie ist uns vollständig erhalten geblieben in zweien von jenen neun Aktenfascikeln, welche die „Humanitas“ abschriftlich besitzt, und deren Originale im Archiv der grossen Landesloge von Deutschland ruhen. Ein sorgsam gesichteter, und pragmatisch zu einem biographischen Ganzen verarbeiteter Extrakt aus dieser umfassenden Briefsammlung wäre gewiss kein unverdienstliches Unternehmen, und wenn kein anderer Br. Zeit und Lust hat, sich damit zu befassen, kann ich ja selbst gelegentlich einmal den Versuch wagen! —

Noch habe ich der drei Brr. Hopf. Scheidlein (Scheidlin?) und Steinlein zu gedenken. Ersterer mit dem Vornamen Heinrich, gehörte von 1786 bis 1793 abwechselnd als Deput. Mstr. v. St., als Mstr. v. St. und als erster Aufseher jener Brünner Loge an, welche von 1783—1785 „zur aufgehenden Sonne“, 1786 „zur Sonne der vereinigten Freunde“, 1787 „zur Sonne der wahren vereinigten Freunde“, und von 1788 bis (zum Aufhebungsjahre) 1793 „zu den wahren vereinigten Freunden“ hiess. Br. Heinrich Hopf war im Toleranz-Jahre 1781 einer der Gründer, und bis zu seinem Tode auch einer der eifrigsten Förderer und Gönner der evangelischen Gemeinde in Brünn.

Ein Br. Georg Scheidlein, der „Rechte Doctor, Hof- und Gerichts-Advocat, und Professor der praktischen Rechtsgelahrtheit auf der hiesigen (d. i. Wiener-) Universität“ war in den Jahren 1787 und 1788 Mitglied der Wiener-Loge „zur (neu-) gekrönten Hoffnung“. Ich kann nicht sagen, ob er mit dem von Ihnen erwähnten Br. gleichen Namens identisch ist.

Ebenso geht es mir mit Br. (?) Steinlein; ich finde ihn (ohne Vorname) unter den „17 Profanen, welche sich am 13. August 1784 zur Aufnahme in die Loge“ („St. Andreas zu den 3 Seeblättern“ in Hermannstadt) „meldeten, und deren Ballote, auf den 20. festgesetzt wurde.“ (Bei dieser scheint er übrigens durchgefallen zu sein, da ich seinen Namen in dem „Verzeichniss der recipirten BBrr. dieser Loge nicht aufzufinden vermochte. Vgl. Zieglauer's schon oben allegirtes, sehr gediegenes Werk, S. 52, und 210—240.

* * *

Sie fragen mich, gel.·. Br.·.! ob ich endlich geendet? Und ich antworte Ihnen mit einem leisen und verschämten: Ja!

Sie fragen mich aber vielleicht auch, warum ich angefangen? Und da antworte ich Ihnen der strengsten Wahrheit gemäss: Lediglich darum, weil ich es nicht über's Herz bringen konnte, Ihren Wunsch, den Wunsch eines von mir so hochverehrten, und so sehr gel.·. Brs., wiewohl mir dessen Unerfüllbarkeit sofort einleuchtete, ganz unberücksichtigt lassen, und daher bemüht war, nach Massgabe der mir zu Gebot stehenden überaus spärlichen Mitteln mein Schärflein zu dessen Erledigung tant bien que mal beizutragen.

Wenn Sie nun meine lange, vielerlei, aber nicht viel bringende Epistel kopfschüttelnd und ganz unbefriedigt bei Seite legen, so muss ich mir dies gefallen lassen, und wenn Sie mir in leicht begreiflichem Unmuth den alten Spruch zu Gemüthe führen wollen:

„Si tacuisses, Philosophus mansisses“

so gibt Ihnen, gel.·. Br.·., seufzend recht

Ihr
hochachtungsvoll ergebener
und treuverb. Br.·.
Gustav Brabbée.

Wien, Ende November 1878.

Der Commissions-Bericht der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn und die von Derselben neuerdings ausgeschriebene Frage.

Von Br.·. Georg Treu,

Dep.·. M.·. der ger.·. und vollk.·. Loge „Freundschaft“ (Orient Pressburg).

(Schluss.)

Im Grossen und Ganzen resumiren wir unsere Ansicht dahin, dass

I. Die Ehrwürdigsten Grosslogen gemeinsam sich für gewisse internationale, gemeinnützige, humanitäre Aufgaben vereinigen sollten, und hiefür die nöthigen Fonds aufzubringen streben sollen.

II. Die Repräsentanten der einzelnen Logen, in Gemeinschaft mit dem Ehrwürdigsten Grosslogen-Beamten-Collegium alljährlich mindestens eine derartige nationale Aufgabe ausfindig machen sollten.

III. Jede Loge sich alljährlich mindestens eine neue bestimmte locale Aufgabe örtlichen Interesses stellen sollte oder eine solche Thätigkeit aufzeigen müsste, welche sie continuirlich in Anspruch nimmt.

Was die praktische Ausführbarkeit dieser Ideen betrifft, so dürfte ein engerer Areopag von befähigten BB.·. eines jeden Landes die rechten Mittel und Wege eher ausfinden, als ein einziger Kreis, dessen Blick nur für locale Interessen eingeübt ist.

Eines wird uns bei allem Reformwerk bald klar werden, was bisher nicht wenig unterschätzt wurde, dass wir bei sehr bedeutenden Budgets derjenigen Hilfsmittel für den Centralfond einer jeden Grossloge entbehren, ohne welche der beste Wille ein „Messer ohne Klinge ist.“

Wir empfehlen daher eine völlig andere Organisirung unserer Finanzmittel, denn auch diese müssen sich für jede Loge classificiren in eine Abtheilung des S.·. d.·. W.·. a) für locale Zwecke und b) für Beiträge zur Grossloge, wie anderseits jede Grossloge ihre Fonds künftighin classificiren sollte:

a) für Zwecke nationaler Bedürfnisse,

b) für Zwecke internationalen Bedarfs.

Alles im Sinne humanitärer Interessen.

Ohne eine bessere Dotirung dieser Reserven bleibt unser Wirken, insoweit es nach aussen beliebt werden sollte, ein Phantom.

Wir dürfen nicht vergessen, dass den Dunkelmännern für ihre Zwecke ganz andere Mittel zur Verfügung stehen und so positiv „der Menschengeist“ nur im „Menschenkörper“, wirken kann, so sicher bedarf jede „Idee“ auch „materieller Mittel“ zum Siege.

Wir schliessen hiemit unsere Bemerkungen zu dem vor uns liegenden Bericht. —

Soviel ist uns aus dem eingehenden Studium der Reformfrage klar geworden, dass dieselbe nicht so einfach ist, wie die trunkene Phantasie einzelner Schwärmer diess glaubt.

Sie kann aber zu heilbringender Wirksamkeit führen, wenn die einzelnen BB.·. und Logen sich von der Engherzigkeit einer einseitigen Kirchthurmsthümelei frei zu halten wissen und dessen eingedenk bleiben, dass wir Alle innerhalb einer Gemeinschaft stehen, aus welcher den einzelnen Gliedern lebenerweckende Kraft zuströmt, wie ein Theil derselben zum Gesammt-Organismus wieder zurückströmen muss, wenn wir wünschen, dass auch die nachkommenden Generationen derselben Erhebungskraft theilhaftig werden sollen.

Es ist in dem Leben der Logen, wie in allen sonstigen Thätigkeitszweigen.

Es genügt nicht blos, dass ein Freim.·.-Verein sagt: „Wir verfolgen wissenschaftliche, ethische oder wohlthätige Zwecke, und dass es derselbe jedem einzelnen Mitglied überlässt, ob und was es zu diesen Zwecken mitleisten will, sondern wir brauchen ein „Programm“ dessen, was Grosslogen, wie Einzellogen jedes Jahres als „Hauptaufgabe“ ihrer Wirksamkeit sich vornehmen, und zwar immer in Rücksicht der beiden Gesichtspunkte „der inneren und der äusseren Mission.“

Ist das Jahres-Programm der allgemeinen Thätigkeit für Grossloge und Loge festgesetzt, dann erfolgt die Detail-Bestimmung, was jedes einzelne Grosslogen- oder Logen-Mitglied nach Massgabe seiner Fähigkeit zu leisten hat durch Bethätigung bei einem der humanitären, literarischen oder administrativen Comités und Sub-Comités jeder Loge oder eines gesammten Landes-Verbandes (Grossloge).

Die einzelnen Comités mögen sich dann aus der Gesammtzahl aller Grosslogen- oder aller Logenglieder durch Cooptation soweit verstärken, dass jede einzelne Kraft einer Grossloge oder Loge in der Richtung in Anspruch genommen ist, welche ihrer Individualität, ihren Verhältnissen und Mitteln, kurz ihrer Leistungsfähigkeit, am meisten entspricht.

Auf diese Weise dürfte jedem Mitgliede Gelegenheit geboten werden, dem Bunde nach seiner individuellen Art nützlich zu sein.

Die Grosslogen- und Logen-Sitzungen hätten dann in den Comité-Sitzungen den Austrag der Vorverhandlungen und die offiziellen Sitzungen selber würden nur mit „positiven“ Anträgen, Bewilligungen, Abstimmungen, Referaten oder Vorträgen ausgefüllt und damit die Hauptursache aller Klagen beschränkt, dass „nebensächliche“ Dinge des Verwaltungs-Apparates so viele Zeit beanspruchen, dass die geistige Erbauung darunter leidet.

Nur auf Grundlage einer ähnlichen, programmmässigen Organisation unserer Wirksamkeit treten wir aus der zersplitterten und ohnmächtigen Thätigkeit spontanen, sporadischen Wirkens einzelner tüchtiger BBr.·. und Logen heraus und gelangen allmälig auf den Boden einer organischen Wirksamkeit „vom Haupte jeder Grossloge bis zum helfenden Bruder jeder Einzelhütte.“

Die Autonomie der Einzellogen darf nicht länger den Wall bilden, hinter welchen sich die behäbige Bequemlichkeit philiströser Tafelbbr.·. oder die Pascha-Gelüste einzelner Stuhlmeister zum Nachtheile der gesammten Brüderschaft verschanzen darf.

Die Freimaurerei ist eine „universelle“ Körperschaft, ein lebendiger „Organismus“ und alle Einzelhütten bilden die Grossloge, welche von O. bis W., von S. bis N. reicht.

In einem gesunden Organismus wirkt aber kein Glied völlig abgezweigt für sich, sondern Alle stehen durch Wirkung und Gegenwirkung zu einander in constanter Beziehung.

In unserer Gemeinschaft muss es ebenso werden. —

Die Cohäsionskraft des Bundes und die Adhäsionskraft seiner Mitglieder muss entschieden zum entsprechenden Ausdrucke kommen und durch die Vermählung dieser Strömungen von Bruder zu Bruder, von Loge zu Loge und von Grossloge zu Grossloge, die „electrisirende“ Kette, welche der Schluss unseres Rituals symbolisirt, aus einem „Ideal“ mehr und mehr zu einer vollendeten „Thatsache“ werden.

Dann erst wird sich die frm.·. Genossenschaft wieder auf die Höhe jener Gesichtspunkte schwingen, welche die Gründer derselben, die BB.·. Payne, Desaguliers und Anderson und ihre Vorläufer, die Bacon von Verulam [1]), Thomas More [2]), John Locke [3]), Jan Toland [4])

[1]) Atlantis.
[2]) Utopia.
[3]) Essanon human understanding.
[4]) Pantheisticon.

und Amos Comenius [1]) in ihrem „lichtfreundlichen" Streben geleitet haben.

Dann ist keine Zeit mehr für Flunkern nach Aussen und für kleinliche Plackereien im Innern, sondern eine neue Zeit wird nahen, welche uns in der „nächsten Nähe" finden lehren wird, was wir umsonst in jeder Ferne suchen würden: „Licht, Liebe, Leben." —

Wenn sich die Ehrwürdigste Grossloge von Ungarn und ihre Bauhütten mit dem Gedankengange vertraut machte, welcher der vorstehenden Besprechung zu Grunde liegt, so wird man finden, dass in dieser Skizze gewiss manche berechtigte Klage niedergelegt ist über die Mängel einer „organischen" Thätigkeit innerhalb der Praxis des Logenthums.

Es genügt durchaus nicht, dass der Grundriss der frmr. Gesammtheit theoretisch unanfechtbar ist, sondern die Art und die Weise, wie jede einzelne Grossloge und wie jede einzelne Loge ihren bestimmten Leistungs-Antheil zu dieser gesammten Arbeitserforderniss fort und fort zu erfüllen hat, muss absolut in den Hauptzügen jahrein, jahraus allerorts fest normirt werden.

Geschieht dieses nicht, so bleibt alle innere und äussere Rührigkeit dem guten Willen einzelner Individuen, ja sogar dem Zufalle überlassen, ob in dieser oder jener Loge „Freiwillige" genug sind, welche die Lückenbüsser für solche Genossen machen, deren ganze Thätigkeit sich auf solche Gelegenheiten reducirt, wo es gilt, der Erholung in Freundeskreisen zu pflegen.

Es ist dieses ein Uebel, an welchem wohl nahezu alle gesellschaftlichen Vereinigungen kranken; allein in einer geschlossenen Gesellschaft, welche so ernsten Zielen sich widmet, wie die Freimaurer-Logen darf kein Platz sein für Schlendrian.

Aus diesem Grunde sehnen sich wohl alle energischeren Naturen nach einer grösseren Concentrirung unserer Arbeitskräfte und nach einer geregelten Verwendung jedes Genossen, nach Massgabe der Geeignetheit seiner Individualität.

Es soll in einer Frm.-Loge keine brachliegenden Kräfte geben.

Es soll und muss jedes Mitglied einer Loge in einer bestimmten Richtung, d. h. bildend oder humanitär thätig sein und eine bestimmte Leistung auf sich nehmen im Interesse unserer Zwecke.

Nur das sei jedem Mitgliede freigegeben, wie es diese Leistung in edlem Sinne zuwege bringe; nur das sei zu berücksichtigen, dass Niemanden mehr aufgebürdet werde, wie seine geistigen und materiellen Verhältnisse gestatten.

Wir wollen keine persönliche Fesseln anlegen nach Art von ordensähnlichen Institutionen; aber wir wollen auch keine planlose Verpuffung der Arbeitslust rühriger Brr.

Wir wollen die ideale Wechselwirkung ermöglicht sehen, dass vom höchstgestellten Mitgliede unserer Jurisdiction bis zum jüngsten Neofiten sich „Alle" unter dem erhebenden Gefühle und Bewusstsein bewegen, dass wir thatsächlich an „gemeinschaftlichen" Zielen arbeiten.

Von diesem Gesichtspunkte aus bitten wir die vorstehende Arbeit zu prüfen und nach besserem Ermessen weiter auszuführen.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Budapest, 24 November 1878.

Die XI. ordentliche Jahres-Versammlung der Gross-Loge von Ungarn für die 3 Johannis-Grade.

Der eigentlichen Jahresversammlung ging am 23. November Abends 6 Uhr eine Vorconferenz der stimmberechtigten Mitglieder derselben voran. Dieser präsidirte der Ehrw. Grossmeister Br. Franz Pulszky und schilderte in kurzer Ansprache den diesmaligen zahlreichen Besuch der Versammlung aus Nah und Fern, als Beweis dafür, dass trotz des strengen Materialismus der Zeiten, ideales Streben doch seine Vertreter finde und das Ringen nach Erreichung solcher Ziele immer Raum gewinne in echten frmr. Herzen.

Br. Pulszky sprach sein lebhaftes Bedauern aus bei der eigentlichen Versammlung am 24. seines Amtes nicht walten zu können, indem ihn anderweite Pflichten an jenem Tage ferne halten.

Nach etwa vierstündiger Dauer schloss die Conferenz um 10 Uhr Abends, unter dem Ausspruch des Dankes an den Ehrw. Vorsitzenden und dessen Verabschiedung von den anwesenden Brr.

Die Jahres-Versammlung der Grossloge wurde am Sonntag den 24. November um $11^1/_4$ Uhr Vormittags durch den Ehrw. I. Gross-Aufseher Br. Szontágh eröffnet; als I. Gross-Aufseher fungirte in Stellvertretung Br.·. Schmitt und als II. Gross-Aufseher Br. Rosner.

Nach der rituellen Eröffnung wurde die neubegründete Loge Feldvidék im Or. Neusohl in den Verband der Gross-Loge aufgenommen und die anwesenden Vertreter derselben in 3 $\times$ 3 begrüsst. Sodann wurden die Brr. Martin Pertits und Franz Krajczik, ersterer als Vertreter der Gr.-Loge von Hamburg, letzterer als Vertreter des Gr. Orients von Ungarn in Pflicht genommen, mit den Insignien bekleidet und begrüsst. Hierauf wurde in die eigentliche Verhandlung eingegangen:

Der Jahres-Bericht der Gr.-Loge, der Bericht der Commission für Administration und Finanzgebarung wurden zur Kenntniss gebracht und den Brrn. Gr. Schatzmeister und Gross-Almosenier das Absolutorium ertheilt; ferner sowohl den beiden Genannten, als dem Br. Gross-Secretär und Kanzleidirector und endlich dem gesammten ehrw. Gr.-Beamten-Collegium der wohlverdiente Dank der Versammlung für deren eifrige, erspriessliche und aufopfernde Mühewaltung einstimmig votirt.

Die Umgestaltung des Organes der Gross-Loge der „Orient" in eine Monatschrift und die Anfügung eines nicht officiellen Theiles wird genehmigt; die Dotation dafür mit fl. 1000 jährlich bewilliget. Die Zeitschrift wird wie bisher den beitragenden Brr. gratis zugehen.

Die Neu-Ausarbeitung eines Rituals für den II. Grad wird beschlossen und hiefür die Brr. Gelinfy, Uhl und Belanyi designirt.

Auf Antrag der Gross-Beamten-Collegiums wird die Preis-Ausschreibung von 500 Francs in Gold für eine populäre Schrift über Wesen, Geschichte und Ziele der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse Oesterreich-Ungarns, genehmigt; diese Schrift kann in deutscher oder ungarischer Sprache abgefasst sein, und soll hinsichtlich des Umfanges 3 Druckbogen nicht überschreiten. Dieselbe ist bis 31. December 1879 einzureichen. Eigenthum und Verlagsrecht des preisgekrönten Werkes übergehen in den Besitz der Grossloge von Ungarn; die näheren Modalitäten über Constituirung des Preisgerichtes, der Art der s. z. Publication, so wie die Bedeckung der Kosten bleiben der Jahres-Versammlung 1879 vorbehalten.

Das Budget für 1878—79 zeigt fl. 3410 ordentliche und fl. 700 ausserordentliche Einnahmen, welchen fl. 3380 ordentliche und fl. 500 ausserordentliche Ausgaben gegenüberstehen.

Die Constitutions-Aenderungen nach den combinirten Anträgen einiger Logen und des Grossbeamten-Collegiums grösstentheils textueller Natur, werden angenommen. Als

---

[1]) Panergesia, Pansofie und Opera di dactica.

principiellen Charakters sind hervorzuheben: die Abschaffung der „ehrenvollen“ Entlassung und die Verlegung der ordentlichen Jahres-Versammlung vom November auf die erste Hälfte October.

Zu Text-Revisoren für die neue Auflage der Constitution werden die Brr. Krajczik und Kestali für den ungarischen, die Brr. Neuda, Trebitsch und Videcky für den deutschen Text gewählt. In die Commission für Administration werden die Brr. Balogh, Videki, Scherman und Hauetler, in jene für Finanz-Gebarung die Brr. Koechlin, Dück, Kovacz und Schmelhegger gewählt.

Die Resignation des Ehrw. Deputirten-Grossmeisters Br. Berecz wird unter lebhaftestem Bedauern zur Kenntniss genommen und einstimmig beschlossen, denselben in dankbarer Anerkennung und Würdigung seiner mehrjährigen ausgezeichneten Thätigkeit in jenem Amte zum Ehren-Grossmeister zu ernennen.

Es wurde hierauf zur Neuwahl des Deputirten Gr.-Mstrs geschritten, und dazu der bisherige I. Gr.-Aufseher Br. Abraham Szontágh gewählt; derselbe dankt in würdiger Weise; sodann folgten die Wahlen für die somit erledigten Sitze im Gr.-Beamten-Collegium und wurden gewählt:

zum I. Gr.-Aufseher: Br. Franz Schmitt,
„ II. Gr.-Redner: „ Dr. Max Neuda.
„ Gr-Almosenier: „ Louis Góth

Dieselben dankten, namentlich Br. Neuda, in wahrhaft erhebender Weise. Hierauf wird die Versammlung nach 3 /.-stündiger Dauer in üblich er Weise geschlossen.

Ein heiteres, von trefflichen Reden gewürztes Br.-Mahl hielt die Brr. bis in später Abendstunde vereint.

Neudörfl.

Obgleich Br. Praetorius schon s. Z. erklärte, die Geschäfte des I. Dep. Mstrs. nur provisorisch fortführen zu wollen, hatten die Mitglieder der „Humanitas“ doch gehofft, diese ganz ausserordentlich tüchtige Kraft werde dem Beamten-Collegium der Humanitas noch länger erhalten bleiben.

Leider nöthigte uns nun aber das unbeugsame „non possumus“ des Br. Praetorius zu einer Neuwahl und ging aus derselben Br. Adam als I., Br. Neuber als II. Dep.-Mstr. hervor.

Angenehm ist es uns jedoch mittheilen zu können, dass Br. Praetorius der Deputation, welche beauftragt war, ihm Namens der Loge und des Vereines den Dank für sein bisheriges Wirken und Streben auszudrücken, versprach, seine Kräfte der Humanitas auch fernerhin widmen zu wollen.

Zur gefälligen Notiz.

Wir glauben den hiesigen Freunden dieser Zeitschrift eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn wir sie darauf aufmerksam machen, dass die im Ringtheater demnächst zur Aufführung bestimmte Operette „Cesarine“ ein Werk des talentvollen Br. Max Wolf von der Loge „Columbus“ ist.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

VIII. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 24.

Man abonnirt beim Br. S. Kelsen, I. Franzensring 22. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, I. Bankgasse 2.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 6 fl. Inserate werden beim Br. S. Kelsen, Wien, I. Franzensring 22 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. December 1878.

An die Leser!

Mit der vorliegenden Nummer ist der Jahrgang des „Zirkel“ pro 1878 geschlossen.

Ich verständige die geschätzten Leser des „Zirkel“ davon, dass nach Beschluss der verstärkten Vorstandsitzung vom 11. d. M. über Antrag der finanziellen Section der Loge „Humanitas“ die Entscheidung ausgesprochen wurde, dass im Interesse finanzieller Ersparnisse der „Zirkel“ künftighin nur einmal monatlich erscheint, wogegen der Abonnementspreis den gel. BBrr. nur auf 4 fl. pro anno gestellt wird.

Auf Wunsch des Beamten-Collegiums der Loge „Humanitas“ werde ich die Redaction des „Zirkel“ noch so lange fortführen, bis ich mein Amt in andere Hände niederlegen kann.

Nachdem ich mich im Interesse des geistigen Contactes mit so vielen Brr. anderer Hütten nicht mit dieser Entscheidung einverstanden fühlen kann, benütze ich diesen Anlass, um allen Brr., welche mich seither durch Arbeiten zur Erhaltung des „Zirkel“ unterstützten, auf das Herzlichste für ihre Mitwirkung zu danken.

Den geehrten Redactionen der übrigen Frm.·.-Blätter des In- und Auslandes, mit welchen ich in so herzlichen Beziehungen gestanden, drücke ich gleichfalls die Hände. — Gleichzeitig verabschiede ich mich damit von den gel. Lesern des „Zirkel“ und bitte dieselben um ferneres freundliches Andenken.

Mit herzlichem Gruss i. d. u. b. W. zeichne

Br. Moritz Amster,
Redacteur des „Zirkel“.

Zur Freimaurerei in Prag.

Von Br.·. Carlos v. Gagern.

Wenn auch nicht seitens eines der in Prag gegenwärtig in der Diaspora lebenden Brr., wie wir es nach Veröffentlichung der Artikel: „Die Freimaurerei in Oesterreich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts“ erwartet hatten, wohl aber durch Br.·. Barthelmess aus Nürnberg erhielten wir vor Kurzem einige weitere Documente freundlichst zugestellt, welche einen neuen Beweis liefern, dass auch zu jener Zeit die k. K. in Böhmens Hauptstadt gepflegt wurde. Allerdings sind dieselben nicht gerade von hervorragender Bedeutung; die Geschichte der österreichischen Freimaurerei während der Epoche ihrer Verfolgung und Unterdrückung durch die Staatsgewalt ist jedoch eine bisher so unvollständige, dass jeder, auch der scheinbar unwesentlichste Beitrag zu derselben willkommen erscheinen muss. Vielleicht lässt sich nach und nach aus solchen einzelnen Stücken ein annähernd treues Bild von ihr in Mosaikform zusammenfügen.

Das erste Schriftstück ist ein fast durchgehends in griechischen Buchstaben geschriebener Brief, welcher folgendermassen lautet:

„Nach vorstehendem Ritual hielten am 30. Juni 5816 Sonntags Abends $^1/_2$ 9 Uhr im Hause des Br. Lütgendorf folgende Brr. Loge, nämlich:

Br. Ferdinand Neumann, aus der Loge „zum flammenden Stern“ in Berlin, Director des Taubstummeninstituts in Königsberg in Preussen;

Br. Florian Grosspietsch, aus der Loge „zur Glocke“ in Breslau;

Br. Ferdinand Lütgendorf aus der Loge „zu den drei Pfeilen“ in Nürnberg, Maler, aus Würzburg gebürtig, und ich.

Das Weitere ist aus dem beiliegenden Protokoll zu ersehen.

Br. Neumann wurde zum Meister, ich zum ersten Vorsteher, Br. Lütgendorf zum zweiten Vorsteher, Br. Grosspietsch zum Secretär gewählt.

Um $^1/_2$ 10 Uhr wurde die Loge geschlossen, welche Br. Lütgendorf sehr artig eingerichtet und selbst einen Teppich dazu gemalt und auch das Winkelmaass für den Mstr. und die drei Hammer selbst zugerichtet hatte. Br. Neumann erhielt das Tapis zum Geschenk. Ich wurde erst des Sonntags Morgens von dem Ganzen in Kenntniss gesetzt und wollte dreimal mit Neumann darüber sprechen, konnte ihn aber nicht finden, und konnte daher meine Bedenklichkeiten, die ich darüber hatte, Niemand mittheilen, und musste Alles den Uebrigen überlassen.“

Aus obigem Brief scheint hervorzugehen: erstens, dass die Brr., welche die in demselben erwähnte Logenversammlung abhielten, sämmtlich ausserösterreichischen Bauhütten angehörten, auch keine österreichischen Staatsbürger waren, sondern nur als Fremde in der erwähnten Stadt wohnten; zweitens, dass die Gründung einer regelrechten Loge in Prag von ihnen nicht in's Auge gefasst worden war, es auch aus dem Grunde schwerlich werden konnte, weil nur von vier Mitgliedern, also einer zu diesem Behufe ungenügenden Anzahl, die Rede ist, es müsste denn sein, was wir übrigens nicht glauben, dass das Verzeichniss anderer, vielleicht später hinzugetretener Theilnehmer verloren gegangen sei. Absender des Briefes war Br. P. G. Merkel, Kaufmann in Nürnberg und Mitglied der dortigen Loge „zu den drei Pfeilen“, Empfänger dessen Bruder, der in

den früheren Artikeln mehrfach angeführte Br. Johann Merkel, Vorsitzer derselben Loge.

Das Protokoll bezieht sich auf eine von den genannten Brrn. wenige Tage vorher abgehaltene Johannisfeier und hat folgenden Wortlaut:

„— — adhuc stat et stabit in aeternum!

Am 24. Juni 1816 feierten zu Prag das Fest des h. Johannes d. T. nach der Andacht in der Kirche des von FM. gestifteten Prager Waisenhauses Endesunterzeichnete Brr. FMr. durch ein Br.-Mahl.

Vor der Tafel wurde eine Rede „über das Wesen und die Bestimmung der Fmrerei" vorgelesen; während derselben mit gutem Pulver aus Kanonen des besten Kalibers gefeuert auf das Wohl:

1. des Königs von Preussen und des Königs von Baiern,

2. aller Freimaurer-Logen unseres Erdenrundes und sämmtlicher auf demselben zerstreuten Brüder und das Gedeihen ihrer Bestrebungen,

3. auf das Wohl aller Schwestern des Bundes,

und das kleine brüderliche Mahl mit Vorlesung eines Gedichtes von Br. Th. Winkler „Der Schutz der Mrei" — und mit einer Steuer für die Armen, 3 fl. 7 kr. betragend, beschlossen.

Zur gegenseitigen freundschaftlich brüderlichen Erinnerung unterzeichneten die Brr. Vorstehendes mit ihrer Namensunterschrift.

Ferdinand Frhr. von Lütgendorf, Mitgl. der ger.·. u. vollk.·. Loge „zu den 3 Pfeilen" im O. von Nürnberg.·.

Paul Gottlieb Merkel aus Nürnberg aus obiger Loge.

Florian Grosspietsch, Mitglied der St. Joh.-Loge, genannt „zur Glocke im Orient" zu Breslau.

Ferdinand Neumann, Mitglied der St. Joh.-Loge „zum flammenden Stern" im Orient von Berlin."

Dass das erste Feuer bei dieser Tafelloge nur den Königen von Preussen und Baiern galt, nicht aber auch dem Kaiser von Oesterreich, scheint uns ein neuer Beweis zu sein, dass es sich bei dieser Gelegenheit lediglich um von Fremden in Prag in der Diaspora lebenden Brrn. veranstaltete maurerische Versammlungen handelte, an denen sich keine einheimischen Brr. betheiligten.

Von Interesse ist das Ritual einer Lehrlingsloge, von welchem gleichfalls in dem weiter oben citirten Briefe gesprochen wird. Dessen Eröffnungsworte bieten nichts Besonderes, nur berührt es entschieden angenehm, dass die sonst übliche Anrufung des A. B. a. W. dabei, ebenso wie beim Schluss, fortgelassen ist. Auf die Aufforderung des vorsitzenden Mstrs.: „Br. 2. Vorst., der Sie zugleich das Wort als Redner führen, erklären Sie uns den Zweck unserer geheimen maurerischen Zusammenkunft" — antwortete dieser Br.: „Unseren Geist zu bilden, unser Herz für die Tugend neu zu beleben und zu erwärmen, ist der Zweck unserer geheimen maurerischen Zusammenkunft." Und auf die Frage des Mstrs.: „Warum muss diese Zusammenkunft eine geheime sein?" wird die, jene traurige Epoche charakterisirende Antwort ertheilt: „Dummheit und böse tückische Absichten haben unsere Arbeitshallen verschlossen, damit das Gute nicht in's Licht trete."

Ebenso nehmen die nächsten Sätze des Rituals augenscheinlichen Bezug auf das damalige Verbot der Freimaurerei in den Ländern der habsburgischen Krone. Der hammerführende Meister fragt den ersten Vorsteher: „Bekennen Sie freimüthig, ob unsere heutige Zusammenkunft gegen die Rechte der Natur, der Menschheit und des geselligen Lebens streitet?" Und der erste Aufseher antwortet, wie wir auch heute, die wir uns leider immer noch, wenigstens in Cisleithanien, in einer ähnlichen Lage befinden, ihm nachsprechen können: „Sie thut solches keineswegs, sie ist eine allein zu gemeinschaftlicher geistiger Erbauung veranstaltete Zusammenkunft, die Staat und Religion nicht im geringsten beeinträchtigt, und als solche erlaubt." Der Mstr. setzte hinzu: „und gerecht". Als Bedingung, dass jene Zusammenkunft eine vollkommene Freimaurer-Loge sei, wird im Ritual, ausser der Beobachtung rein maurerischer Formen, verlangt, dass sie in ihren Unterhaltungen nur die der Freimaurerei angehörenden Gegenstände berühre. „Den wahren Freimaurer soll man, wie es weiter heisst, nicht allein an Zeichen, Wort und Griff, sondern an seinem moralischen, den Ordensgesetzen gemässen Lebenswandel erkennen." Auffallend ist es und mit der sonst durchgehends religionsfreien Tendenz des ganzen Rituals im Widerspruch stehend, dass als erstes der drei grossen Lichter die Bibel bezeichnet wird, „welche unseren Glauben leitet." Aber derartige Rückfälle sind erklärlich bei Brrn., die ohne Zweifel gläubige Christen waren, wie Solches aus dem im Protokolle vermerkten Umstande erhellt, dass sie vor dem Johannes-Brudermahl erst der Andacht in der Kirche beiwohnten. Den drei kleinen Lichtern: „Sonne, Mond und Sterne oder den Freimaurermeistern" — wird als Bedeutung untergelegt, „dass die Freimaurerei auf der ganzen Erde, wohin nur Sonne und Mond scheinen, in geselliger Ordnung, worüber die Mstr. wachen, geübt werden solle," eine Symbolik, die freilich dazumal ebensowenig wie in der Gegenwart auf Oesterreich Anwendung fand und findet.

Betreffs der drei Säulen der Loge heisst es: „Sie sind die Stützen unseres Ordens; ohne sie kann kein Werk fortgeführt noch vollendet werden. Weisheit entwirft, Stärke unterstützt und Schönheit ziert."

Im Schlussritual wird die Freimaurerei definirt: „als die Kunst, als ein wahrer Mensch, im Geiste der Menschheit zu leben." Kein Wort von Pflichten einem Gotte gegenüber, kein Hinweis auf religiöse Gebote! Die gleiche rein menschliche Auffassung des Wesens und der Aufgaben unseres Bundes tritt auch in den ferneren Fragen und Antworten in wohlthuender Weise zu Tage.

„Was ist die Frmrei dem Br., der sie in Wahrheit erkannt hat?" Antwort: „Licht und Wärme für das ganze Leben, Trost und Hilfe im Leiden, Stärkung und Freude beim Baue der Menschheit." — — „Worin besteht der Lohn eines wahren Freimaurers?" Antwort: „In dem Bewusstsein, mit dem redlichsten Eifer am Baue der Tugend gearbeitet zu haben, und in der daraus entspringenden Zufriedenheit mit sich selbst, der Seelenruhe und dem heitern Aufblicke in der Stunde des Abschiedes von der Erde." Also, wie es auch unsere Meinung ist, in einem völligen Absehen von im sogenannten Jenseits etwa zu erhoffenden Belohnungen, oder zu befürchtenden Strafen, in dem Gutesthun allein um des Guten selbst willen.

Der Behauptung des Prager Rituals, die Frmrei sei so alt wie die Welt, kann natürlich nur in übertragenem, nicht in historischem Sinne zugestimmt werden. Trostvoll klingt es hingegen, und auch wir hegen die Ueberzeugung, dass sie niemals aufhören werde, dass sie ewig sei wie die Tugend. Das Symbol der von oben herab zerbrochenen Säule, welche aber auf ihrem Grunde noch fest steht, mit der Inschrift: adhuc stat, gibt uns, trotz so vieler Wechselfälle, so heftiger Verfolgungen, so gewaltsamer Proscriptionen, ein Recht zu glauben an das stabit in aeternum. Diese Hoffnung beseelte die Prager Brr. im Jahre 1816, und ist sie auch heute immer noch hier nicht in Erfüllung gegangen, unmöglich wird man sich höheren Orts für lange Zeit der Einsicht verschliessen können, dass die officielle Gestattung des Wiederauflebens der Freimaurerei in Oesterreich dem Lande selbst zum grössten Vortheil gereichen, und Bildung und Sittlichkeit unter seinen Bewohnern erheblich fördern muss. Selbst die katholische Kirche mit allen ihren confessionellen Eigenthümlichkeiten hat

direct nichts von uns zu fürchten, so lange sie nicht angriffsweise gegen uns vorgeht. Wir Freimaurer schiessen nur dann hinüber, wenn von dort herüber geschossen wird. Unseren Grundsätzen nach, wie sie auch aus dem auszugsweise mitgetheilten Prager Ritual erhellen, sind wir überall die loyalsten, friedliebendsten Staatsbürger, die es geben kann und keine principiellen Gegner irgend einer Religion oder Confession.

Um jene Säule, welche durch den von Regierungshöhen geschleuderten Blitzschlag halb zerbrochen war, schlossen die Prager Brr. ihre Kette, und statt des sonst gebräuchlichen, religiös klingenden Spruches:

„Herr der Welten, Herr der Zeiten,
Gib' auf diesem Erdenrund
Echte Weisheit zu verbreiten,
Stärk' und Schönheit unser'm Bund"

drückten sie, obwohl in schlechten Versen, den uns mehr zusagenden Wunsch aus:

„Lass die Kette, die wir schlingen,
Lieb' und Eintracht schlingen sie;
Nie zerreissen, nie zerspringen;
Trenn' sich diese Kette nie!"

Der Mstr. v. St. aber, die herangekommene Hochmitternacht als die rechte Zeit erklärend, um die Loge zu schliessen, sprach in feierlicher Weise die folgenden Schlussworte:

„Die Sonne hat sich gesenkt, die letzte Stunde des Tages will schlagen: die Sonne des Geistes aber scheint hell und hoch herab, ohne Wandel; die Stunde der Menschheit ist ewig, Brüder! Freimaurerei sei unseres Lebens Sonne; sie steige höher, sie scheine reiner, mächtiger am Himmel der Menschheit! Heil uns und allen Brrn.!

Es ist Hochmitternacht und ich schliesse in Ihrer Vereinigung, meine Brr., die Loge in der uns h. Z.!!!

Gesegnet sei uns diese Stunde!"

„Seid den Todten gerecht!"

Eine geschichtliche Glosse von Br.·. Georg Treu.

Bei Gelegenheit einer Durchsichtung der einzelnen Artikel des „Zirkel" ist mir (unter Nr. 19 v. J.) eine Aeusserung eines werthen Freundes und Br.·. aufgefallen, auf welche ich in der vorliegenden Arbeit zurückkomme, weil es mir scheint, als enthalte jene Stelle eine ernste Verkennung einer ganzen Gruppe von längst i.·. d.·. e.·. O.·. eingegangenen BBr.·. der deutschen Freimaurerschaft, und zwar von Männern aus der Epoche der sogenannten „Befreiungskriege" und der vorhergehenden, wie nachfolgenden Jahrzehnte.

Unser Freund und Br.·. sieht sich nämlich bei einer Besprechung über „den Begriff der staatsbürgerlichen Pflichten unserer Zeit" zu der Meinung verleitet, dass die Aeusserung des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preussen auf dem Congresse zu Verona: „Die Freimaurer seien seine treuesten Staatsbürger; er lasse ihnen nichts anhaben", nach heutiger Anschauung die nicht sehr schmeichelhafte Deutung zulasse, dass unsere l.·. BBr.·. „„von Anno 11"" sich sehr wenig mit dem „Nachdenken" über die staatsbürgerlichen Pflichten abgegeben hätten, hingegen Alles angewendet hätten, um in blinder Erfüllung der dictirten Lasten dem ganzen Volke voranzugehen.

Es scheint uns, unser theurer Freund und Br.·. hat selbst im Gedanken der Möglichkeit einer solchen Kritik die Manen jener Zeitgenossen unbewusst schwer beleidigt und ihre staatsbürgerlichen Verdienste auf Kosten unserer heutigen Anschauungen über staatsbürgerliche Pflichten fast ignorirt, oder wenigstens bedenklich unterschätzt.

Das Gerechtigkeitsgefühl dictirt uns die Pflicht, den Schein eines solchen harten Urtheiles von den Männern einer grossen Zeit abzuwenden, um uns nicht „ungerecht" nennen zu hören.

Wir möchten im Gegentheile behaupten, dass die BBr.·. „jenes Zeitabschnittes" mehr über ihre staatsbürgerlichen Pflichten nachgedacht haben, als es in unseren Tagen des falschen liberalen Pathos „Mode" ist.

Vergegenwärtigen wir uns nämlich die damaligen patriarchalischen Verhältnisse, so sehen wir in erster Reihe, dass der unheilvolle Gegensatz zwischen Volk und Regierung innerhalb der deutschen Völkergruppe nur bei einzelnen schwärmerischen Köpfen vorhanden war und dass das Staatswesen in jenen Tagen — häufig in Deutschland — den Eindruck „einer grossen Familie" machte, welche ihre Angelegenheiten durch das Familienhaupt besorgen lässt, das sich zu den verschiedenen Missionen die pflichtstrengsten seiner Glieder nach bestem Glauben auswählte.

Wenn wir im Lichte „unserer" Zeit berücksichtigen, wie sehr damals die allgemeine Volksbildung noch rückständig war; wie wenig wahrhaft politische Bildung die Massen der deutschen Nation durchdrungen hatte und dass dennoch in einer solchen Zeit von einer „ganzen Kategorie von Landesangehörigen" von dem leitenden Familienhaupte gesagt wurde: „Die Freimaurer zählen zu meinen treuesten Unterthanen", dann kann ich in solcher Aeusserung faktisch nur ein Zeugniss finden, welches „König" und „Freimaurer" gleich hoch ehrte.

Berücksichtigen wir doch, wie eigenthümlich kurz vorher noch die Zustände waren.

Der Nimbus, welcher von der französischen Staatsumwälzung in vielen Ländern Europas eine Sympathie für Frankreich geschaffen und der Kriegsruhm Napoleon I., welcher diese Erbschaft übernahm, drängte die Blicke mancher unruhiger Geister, denen die heimatlichen Verhältnisse nicht fortschrittlich genug waren, nach Frankreich hin, das als „Mekka" einer neuen Zeit galt.

Ausländische Einflüsse verschiedener Art thaten das Uebrige, um auf das damals im Niedergange begriffene römische Reich deutscher Nation zersetzend zu wirken.

Was Wunder, wenn gar nach den traurigen Tagen von Jena (1806) alle Bürger des nordischen Preussens sich „um ihr Familienhaupt" schaarten, einen festen Kern bildend, zur Neugestaltung der erhaltenen Provinzen ihrer Heimat?

Die Arbeit dieser Regeneration erforderte doch gewiss den Einsatz der vollsten Energie, die selbstloseste Hingabe an das Gemeinwohl, ein eisernes Pflichtgefühl!

Und sehen wir uns die Männer einmal ein wenig näher an, welche in jener Zeit im Vordergrund der Grundsteinlegung der folgenden neuen Epoche standen!

Sehen denn Leute, wie Staatskanzler Fürst von Hardenberg, Feldmarschall Fürst Blücher-Wahlstädt, General-Lieutenant v. Gleisenau, General-Intendant v. Rippentropp, geheimer Ober-Postrath Freiherr von Printzen, geheimer Ober-Tribunalrath von Scholz-Hermensdorf, Ober-Medicinalrath C. H. Klapproth I., Oberst von Guineau, geheimer Kriegrath M. H. Klapproth, Polizei-Director Kircheisen, Generalmajor Beulewitz, General Neander v. Petersheid, General von Schöler u.s.w., die treuen Rathgeber ihrer Fürsten u. Lehrer ihres Volkes, welche „Freimaurer" waren, so aus, als seien sie Männer gewesen, welche sich „wenig" mit dem „Nachdenken" ihrer staatsbürgerlichen Pflichten befasst hätten? Der tausende jener BB.·. nicht zu gedenken, welche im bescheidenen Hintergrunde den Fussstapfen jener Männer folgten.

Gesprochen haben sie allerdings wenig von ihrem patriotischen und humanitären Wirken; aber ihr „Herzblut" setzten sie ein für ihrer Heimat künftiges Gedeihen und ein Fundament haben sie legen helfen, das den nachgekommenen Geschlechtern zu Schutz und Trutz dienlich war; das müssen wir „neidlos" zugestehen, wir „„von anno 1878.""

Und diesen Ruhmeskranz längst entschlafener Bundes-Kämpen jenes Landes wollen wir „von anno 1878" entblättern?

Es kann dieses nicht die Absicht meines theuren Freundes und B.·. gewesen sein, denn eine Kritik, welche jene Männer des Mangels an Nachdenken über ihre staatsbürgerlichen „Pflichten" zeiht, scheint mir eine Verletzung der Pietät, welcher wir uns nicht schuldig machen dürfen, sobald es sich um geschichtliche Thatsachen handelt.

Oder haben die BBr.·., welche zur Zeit, als die dumpfen Nebel einer reactionären Epoche über ganz Europa hereinbrachen, fest und unerschüttert und nach den Beispielen der BBr.·. Voltaire und Friedrich II. die Keime der Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit und zur Menschenliebe in den Frm.·.-Logen hüteten, gleich den Grabes-Rittern, welche die heilige Schale zu Montsalvat bewachen, nichts geleistet, was Anerkennung verdient seitens der heutigen Brschaft.·.?

O, dass unsere Zeit nur glaubt, dass nur Jene allein Nützliches vollbringen, so da in Parlamenten und im öffentlichen Leben viel von sich reden machen!

Wer hat denn zu Anfang dieses Jahrhunderts gerade unter den deutschen Stämmen die Annäherung und allmälige Aussöhnung „der Gebildeten aller Stände" am nachhaltigsten vermittelt und auf diesem Wege in aller Stille eine richtige Reform eingeleitet, auf deren Grund das staatsbürgerliche Bewusstsein und der patriotische Geist erstarkten?

Es waren die zumeist aus dem Adels-, dem Militär- und Beamten-Stande, wie aus der Künstlerwelt und einzelnen grösseren Gutsbesitzern oder reicheren Handelsherren und Geistlichen bestehenden Freimaurer-Logen jener Zeit, zu welchen sich selbst die Kleineren des Gelehrtenstandes im Anfang hie und da gar frostig verhielten und sich lange nicht entschliessen konnten, den grossen Geistern ihres Standes zu folgen.

Wer hat die Läuterung des geselligen Tones in den einzigen gemischten Kreisen der damaligen Zeit mit so vielem Erfolg angebahnt, als jene Männer und BBr.·. .·.?

Wer hat die Tonkunst oder Gesang durch die Logen in das Volksleben übertragen, die alten „Zoten- und Bänkellieder" beseitigt und in den Schulen und Gesangvereinen dem alten Bardenthume neue Wege gezeigt?

Es waren die Männer jener Zeit!

Wer hat die Anleitung gegeben, so manches schlummernde Talent in bessere Geleise zu verweisen, ohne Aufhebens nach Aussen?

Die Stillen im Lande von anno 1811!

Wer hat die Volkspoesie wieder neu gepflegt und mildere Sitten in das Volksleben gefördert durch Veredlung der antiquirten Volksfeste?

Wer hat der einst so ungeniessbaren deutschen Prosa langsam in allen Volksschichten zu edleren Formen verholfen, nachdem die grossen Geister BBr.·. Goethe, Wieland, Lessing, Herder u. s. w. den Weg dazu gezeigt hatten?

Die alten BBr.·. von damals!

Wer hat die Schauspielkunst in edlere Gestaltung gebracht, nachdem die BBr.·. Schröder, Eichhoff und von Dalberg u. s. w. neue Richtungen anzeigten?

Wieder dieselben Alten!

Wer hat die bürgerliche Beredtsamkeit entwickeln helfen, frei von leidenschaftlichen Affecten?

Das Logenthum in seiner parlamentarischen Ordnung!

Wer hat die rohen Ess- und Trinkgelage früherer Zeiten poesievoll zu gestalten verstanden und in schönere Formen übergeleitet?

Das Logenthum in seinen Banketts!

Wer hat den Grund gelegt zur Regeneration und Reform einer wissenschaftlichen Auffassung der frmschen Geschichte und Kunstlehre?

Die fr.·. Forscher der I. Hälfte dieses Jahrhunderts!

Wer hat die Anregung gegeben zu den grossen internationalen Annäherungen im allgemeinen Gesetzgebrauche, Handel, Zollwesen, Gesundheitspflege, Armen-Unterstützung, Sanitätspflege und Sklavenbefreiung u. s. w., lauter Ziele, die heute so grossen Einfluss auf die künftige Regelung der internationalen Beziehungen haben?

Dieselben Logen, welche bei aller Loyalität gegen ihre Heimat mit klarem Geiste jene weltbürgerlichen Gesichtspunkte cultivirten, welche allgemeine Interessen förderten!

Wer hat in Deutschland die 1807 erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft, des Frohndienstzwanges, die Wiederherstellung städtischer Selbstverwaltung und freier Wahlen, das Recht Rittergüter zu kaufen, Officiersstellen und hohe Civilämter zu bekleiden, die Freiheit der Wissenschaften auf Grund der Geltendmachung der Grundsätze der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit an „massgebenden" Orten zur rechten Würdigung empfohlen?

Es waren dieselben BBr.·., deren Namen wir nach 70 Jahren nicht mehr gerecht werden wollen!

Wenn auch die ganze Angelegenheit eigentlich nur die BBr.·. eines ausländischen Staates betrifft, so sollten wir deshalb um so vorsichtiger sein, weil unsere einheimischen Feinde sich darüber nur freuen können, wenn sie lesen, wie mangelhaft wir die Geschichte des Freim-Bundes kennen, welche — ferne von hirnverbrannten politischen Doctrinen — sich nur auf den Gebieten reinen Culturstrebens bewegt. —

Waren all' diese gründlichen und stillen „Vorarbeiten" zur Vermittlung der Cultur jenes Landes in pyramidaler Richtung aus den oberen Schichten der Gesellschaft bis hinunter in des Volkes Masse Cultur zu tragen, vielleicht Ausflüsse eines Mangels an Nachdenken über die staatsbürgerlichen Pflichten der BBr.·. jener Zeiten?

Waren die Arbeiten der BB.·. Graf von Pückler, Frhr. von Rotenhan, Graf Henkel v. Donnersmark, Bischof Dräsecke, Markgraf v. Baden, Graf v. Cassel, Lessing, Fichte, Zschokke, Bode, Nikolai, Wieland, Göthe, Herder, Kloss, Mossdorf, Meissner, Merzdorf, Campe, Düfay, Brönner, Krause, Staatsminister Graf Hohenthal, August, Prinz von Sachsen-Coburg, Domherr Beckmann, Oberhofbaurath Becherer, Gutsbesitzer Graf Otto von Bylandt, Geheimrath Freiherr v. Grolmann, Gutsbesitzer Freiherr v. Gersdorf, Hofgerichtspräsident von Möller und aller der Tausende im Hintergrunde stehenden BB.·. so nichtig gewesen, dass unsere reclamsüchtige Zeit zur Bemänglung solcher selbstlosen Charaktere, wie jene Epoche sie hatte, berechtigt ist?

Wäre denn der ganze heutige Stand des frm.·. Wissens möglich, ohne den Sammelfleiss jener Vorgänger; ja wäre selbst die Cultur der Massen der deutschen Stämme so vorgeschritten, ohne den indirecten Einfluss der Frm.·.-Logen der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts?

War das Wirken der Freimaurer Deutschlands in den Reactions-Epochen von 1815—40 so wenig culturfördernd, weil die Freimaurer-Bruderschaft jener Länder allem Anlass zu Conflicten und Verdächtigungen besonnen aus dem Weg

ging, um das letzte Asyl freien Denkens gegen die Wogen der Dunkelmänner zu retten!

Hätten wir doch eine gründliche chronologisch angelegte Liste der hervorragenden Freimaurer aus der Zeit von 1780—1840 und würden wir doch den stillen Antheil der Mitarbeit aller BB.·. aller Länder der Welt der I. Hälfte des 19. Jahrhunderts an alle Culturbestrebungen geschäftsmässig verbuchen können, wir würden finden, dass die alten Freimaurer nicht umsonst auf dem Avers ihrer Bijoux die Devise hatten: „Hören, Sehen, Schweigen“ und auf dem Revers bloss das Zeichen der zur That bereiten, ineinander gelegten Bruderhand!

Sie hatten auch ihre unsauberen Elemente, ihre Schwärmer, ihre Philister, sogar ihre Betrüger fast ganz wie die Freimaurer „von anno 1878“, aber sie waren im Allgemeinen doch „Männer der That“ und unter ihrem scheinbaren Stillleben wuchs der rieselnde Bach frm.·. Corporations-Geistes zum bedeutendem Strome heran, an dessen Gestaden nicht nur die „heutige“ Freimaurerschaft deutscher Zunge lebt und webt, sondern auch jene anderer Länder regenerirt wurde.

Mir macht es den Eindruck, und Hunderte von zufälligen Aeusserungen aus nichtm.·. Kreisen bestärken mich in dieser Meinung, dass eben Nichts der Freimaurerei in unseren Tagen mehr schadet, als das im Zug der Zeit hervortretende Zurschautragen unserer Freimaurerschaft, welches uns, wenn es Anklang fände, dahin führen würde, dass wir die Leitern für ehrsüchtige Popularitätshascher würden, statt durch unser persönliches, pflichtbewusstes Wirken Regulatoren des allgemeinen Volksgeistes zu sein.

Die Hand auf's Herz!

War das Streben jener alten BB.·. Frm.·. nach dieser kurz gedrängten Recapitulation ihrer Arbeiten geringer, als das frm.·. Streben unserer Tage?

Unsere Zeit kann sich beglückwünschen, wenn sie auf allen Gebieten des heutigen Lebens und allerorts ebenso gewissenhafte Staatsbürger aufzuzählen vermag, als der Anfang unseres Jahrhunderts unter jenen BB.·. Frm.·. hatte!

Unsere Zeit wird es nicht zu beklagen haben, wenn das Freimaurerthum der zweiten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts es vermag, uns in Oesterreich-Ungarn ebenso tüchtige Staatsbürger heranbilden zu helfen, wie die erste Hälfte desselben dem „preussischen“ Staate geliefert hat.

Studiren wir nur ein wenig genauer, wie die Freimaurer jener „verkannten“ Epoche die Erfüllung „ihrer“ staatsbürgerlichen Pflichten auffassten und ahmen wir jenen BB.·. „„von anno 11““ nur „„anno 1878““fleissig nach. Kein Zweifel, dass dann auch für Oesterreich-Ungarn eine Zeit kommen wird, wo seine Staatsleiter sagen werden: „Die „Mitglieder des Frm.·.-Bundes zählen zu unseren besten „Unterthanen und Niemand soll ihnen fernerhin Etwas „anhaben.“ . . . —

Chinesische Briefe.

V.

Berlin, im November 1878.

Hien-Fong an seinen Freund Tao-Kuang, O.·. Shang-Hai.

Geliebter Freund und Br.·.

Seit ich Dir zum letzten Male geschrieben, habe ich durch Vermittlung Tsching's, des Attaché unserer Gesandtschaft beim deutschen Reiche, auch Liu Ta-jen, unseren Gesandten hier besucht und fühle ich mich durch den Contact mit diesen unseren Landsleuten noch heimischer, als es mir in den letzten Wochen schien.

Unsere Landsleute haben zu meinem Bedauern nicht die guten Gepflogenheiten unserer asiatischen Engländer, der Japanesen, nachgeahmt.

Statt die guten Sitten dieses Landes nachzuahmen, scheinen manche unserer Chinesen geeigenschaftet gerade das hier zu lernen, was unserer Regeneration am wenigsten förderlich ist.

Liu Ta-jen hat ihnen deshalb entschieden verboten, ihre National-Kleider abzulegen, weil sie so desto leichter zu überwachen sind.

Wenn unsere jungen Chinesen hier sich nicht gediegener bewähren, so mögen sie sich gedulden lernen bis sie von der Auszeichnung der „goldenen“ Knöpfe zu den „weissen“ oder „blauen“ Knöpfen zugelassen werden; der rothen Knöpfe mögen sie überhaupt noch lange harren; zu dieser Auszeichnung werden sie kaum gelangen; von der Pfauenfeder gar nicht zu reden.

Es ist ein Glück, dass wir Chinesen die Gebräuche haben, dass die Nachkommen unserer Adeligen, wenn sie sich nicht in gleicher Weise auszeichnen, wie ihre Ahnherrn, mit jeder Generation in eine tiefere Rangstufe herabsteigen müssen, bis sie zuletzt ganz aus dem Adelstande ausscheiden müssen.

Es würden sonst der Thorheiten gewöhnlicher Menschen kein Ende sein. —

Um zu unseren Genossen, „den Söhnen des Lichtes“ zurückzukehren, muss ich Dir vor Allem bemerken, dass ich es Dir zu verdanken habe, dass ich nicht zu den „Thai-ping-ti“ eingetreten bin, welche in unserer Heimat vorgeben, „das Paradies der Gleichheit“ zu bilden.

Diese Corporation unserer Landsleute, welche wir die „Hungs“ heissen und welche dahin strebt, die ächten Chinesen zur Befreiung von den uns beherrschenden „Mandschuren“ zu vereinigen, ist nicht minder herrschsüchtig und parteiisch, wie unsere Mandschuren, die uns den „Zopf“ octroyirten als Symbol unserer Unterwürfigkeit unter ihre Gebräuche. Unsere „Hungs“ verfolgen alle Mandschuren mit gleichem Fanatismus, wie diese seit 2 Jahrhunderten uns „Chinesen“ bedrücken.

Ich sah hieraus, dass die menschlichen Leidenschaften unter allen Zonen die gleichen sind. —

Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit, diese Grundpfeiler aller wahren Cultur, werden aller Orts gleich angefeindet. —

Dieses bestimmte mich, dahin zu wirken, dass die Aristokratie des Geistes und des Charakters jedes Landes allein betraut werde, die Zügel der Volksleitung zu führen und ich danke Dir, dass Du mir durch die Einführung in den Kreis der Söhne des Lichtes im O.·. Shang-Hai Gelegenheit gegeben hast, mich in diesen Principien zu bestärken.

Dsü lehrte schon, nur diejenigen, welche „aus Grundsätzen“ tugendhaft sind, können den Werth anderer Menschen richtig beurtheilen.

Von dieser Anschauung ausgehend, habe ich mich auch bemüht, die hiesigen Verhältnisse beurtheilen zu lernen.

Am meisten wurde mir das Verhalten der G.-L. L. v. D. als anstössig geschildert.

Ich vermag mich noch jetzt nicht von der Meinung loszusagen, dass die confessionelle Engherzigkeit der Grosslogen im O.·. Berlin völlig ungerechtfertigt ist.

Sie ist und bleibt ein innerer Widerspruch zu den Principien der humanitären Idee, der Grundlage unserer Gemeinschaft und ich verstehe nicht, wie eine so gebildete Nation, welche man das Volk der „Denker“ nennt, so zähe diese alterthümlichen Anschauungen festhalten mag.

Umsonst versuchte Br. Scorum hier, mich von der „logischen“ Nothwendigkeit dieses inneren Widerspruches zu überzeugen.

Anderes ist es, wenn es wahr ist, was mir kundige BB.·. sagten, dass diese Reform im Geiste unserer Institution zur Zeit „inopportun“ sei und mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Das will ich annehmen, weil man ähnliches auch anderwärts findet.

Die G.-L. L. v. D. soll nämlich 1844 (westlichen Cyklus) einen Cartel mit der Grossloge von Schweden geschlossen haben, ohne deren Einverständniss nie eine Aenderung ihrer Lehrart zu versuchen.

Aber lassen sich über die Nothwendigkeit einer solchen Reform keine Unterhandlungen mit der Grossloge von Schweden anknüpfen?

Hinsichtlich der Grossloge zu den 3 Weltkugeln hörte ich, dass die in Gebrauch befindlichen Rituale die Aufhebung der jetzigen Exclusivität erschweren, weil dieselben auf den sogenannten Boden der „urchristlichen“ Idee basirt sein sollen, als Ausdruck „höchster“ Humanität.

Allein man wird mir zugeben, dass die Rituale der Logen wegen da sind und nicht die Logen der Rituale willen.

Die Grossloge Royal-York hat die gedruckten Bestimmungen confessioneller Engherzigkeit wohl ausgemerzt, allein in der Praxis ist sie doch auch exclusiver Natur und kennt „ausser ihr“ wenig Heil.

Ernster würde ich den Fall nehmen, wenn es heissen würde, dass die Berliner Grosslogen ein gemeinschaftliches Comité für Reform der vorhandenen Lehrarten ernannt hätten, da diese Arbeit, der Hochgrade halber, ganz besondere Schwierigkeiten bietet.

Andere BBr.·. behaupten, dass die Leiter der Grosslogen im O.·. Berlin sich darauf stützen, dass sie bei der Annahme ihrer Beamtungen im Jahr der Reaction 1851 gelobt hätten, keinerlei principiellen Abänderungen an den damals bestandenen und heute noch bestehenden Gesetzen zu machen, um die damals drohende Aufhebung der Frm.·. in Deutschland zu verhindern. [1])

Die Furcht vor Aufhebung der Privilegien des Edictes von 1798, wonach die Gründung von Freim.-Logen unter diesen 3 Grossbehörden in Preussen gestattet wurde, scheint aber um so ungerechtfertigter, weil neuere Gesetze alle jene Verfügungen überholt haben.

Im Uebrigen sagt §. 98 des preussischen Gesetzes über Vereine ausdrücklich: die Merkmale einer geheimen, nicht zu duldenden Gesellschaft seien, „dass dieselbe ihr Dasein, ihre Verfassung oder ihre Zwecke vor der Regierung geheim halte, oder in welcher gegen unbekannte Obern oder bekannte Obern „unbedingter“ Gehorsam versprochen wird.“

Nun trifft dieses Alles nicht zu auf die Freimaurer-Logen überhaupt, noch auf jene in Deutschland oder richtiger in Preussen.

Warum sich also unnöthig mit einer chinesischen Mauer umgeben gegen volle Humanität?

Ich würde den Berliner Logen für diesen Winter die Behandlung folgender Fragen empfehlen:

1. Ist die Freimaurerei eine universelle Gemeinschaft geistig begabter und charaktertüchtiger Menschen aller Nationalitäten und Confessionen oder ist dieselbe ein Conventikel confessioneller Theorien?

2. Bestehen die Logen aus freimüthigen Bürgern aller politischen Meinungen oder ist loyaler Paroxysmus ein nothwendiges Merkmal freim.·. Gesinnungen?

3. Bilden die deutschen Logen eine einzige Familien-Gruppe oder gibt es in diesem Lande so viele Grosslogen als es dort engere „Vaterländer“ gibt?

Liu-Ta-jue, unser Gesandter hier behauptet, das Verständniss der deutschen Geographie mit so vielen Einzellanden mache den Leuten seiner Gesandtschaft am meisten Kopfzerbrechen.

Es will mich bedünken, dass den fremden FMaurern das Verständniss für einen achtköpfigen Grosslogenbund, jeder mit souveränen Rechten, nicht weniger Kopfschütteln verursacht.

Ich bedauere dieses lebhaft, denn nur wo viele Kräfte in Einheit verbunden sind, gibt es Stärke.

Freiheit ohne Einigkeit ist die in Permanenz erklärte Ohnmacht.

Wo ist da die electrische Kette?

Dsü sagt: Ein eckiges Gefäss, das seine Ecken verloren hat, führt es noch mit Recht diesen Namen?

Ein Bund von BBrüdern ohne einigende Hand, ist er in der That ein „Bund“?

Diese Fragen mögen sich die BBr.·. dieses Landes selbst beantworten. —

Ich werde demnächst meine Rundschau noch auf einige andere Länder ausdehnen und Dir dann wieder Bericht erstatten.

Inzwischen verbleibe ich mit dem Grusse der Geweihten, Dein treuer Fr.·. und Br.·.

Tao-Kuang
(vom 3. Grade).

[1]) Brief S. M. Friedrich III. an Exc. Minister Graf v. Schulenburg.

Poesie.

Maurergruss.

Lehrling, Gesell und Meister herbei!
Frisch an's Werk, Ihr Alle drei!
Seid zur Arbeit nun bereit!
Auf, es ist jetzt hohe Zeit!
Eure Hand hat lang' geruht,
Neu gestärkt ist Leib und Muth.
Rüstig wirkt, so lang' es Tag,
Was ein Jeder schaffen mag;
Denn schnell naht die Nacht heran,
Da man nicht mehr wirken kann.
Mit dem Schurz umgürtet Euch!
Auf, ergreift das Handwerkszeug!
Lehrling, nimm die Kelle hier,
Eines Maurers schönste Zier!
Mit der Kelle maure Du
Jeden Spalt des Herzens zu,
Auf dass Sturm und finst're Nacht
Nicht gewinne Uebermacht!
Richte zu den rohen Stein,
Dass er sich dem Bau füg' ein!
Bei der Arbeit, fort und fort,
Denk' an Zeichen, Griff und Wort!
Du, Gesell, sollst fleissig sein,
Bauen, aber nicht allein;
Dich verknüpf' der Liebe Band
Mit dem Bruder! Hand in Hand
Wirke Du mit ihm und bau'!
Nach dem Flammensterne schau',
Forsche nach der Wahrheit Gold,
Sei den freien Künsten hold,
Und in jeder Wissenschaft
Uebe Deines Geistes Kraft!
An dem Kubus schärfe Du
Deine Werkzeug' immerzu!
Und Du, Meister, prüf' genau,
Ob der schöne, heil'ge Bau
Nach dem Plan wird ausgeführt;
Ob mit Schönheit er geziert;

Ob mit Weisheit und mit Stärk'
Wird vollführt das grosse Werk.
Nimm das Reissbret nun zur Hand
Und erwäge mit Verstand,
Wo es an dem Bau gebricht!
Acht' auf jedes Maurers Pflicht!
Und ist treu der Wittwe Sohn,
Gieb ihm den verdienten Lohn!
Naht die Feierabendzeit,
Sei zum Heimgang gleich bereit!
Denke, wenn die Sonne sinkt,
Dass ein schön'rer Morgen winkt!
— Brüder Maurer, Mann für Mann,
Kommt zur Arbeit nun heran!
Baut zu uns'res Bauherrn Ehr',
Der Euch hat berufen her!
Kommt und ehret sein Gebot,
Ehe Euch beschleicht der Tod!
Lehrling, Gesell und Meister, herbei!
Grüss' Euch Gott durch drei mal drei!

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Ausland.

Berlin.

Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. In der Nacht vom 26. zum 27. Nov. c. ging im 55. Lebensjahre in den ewigen Osten ein: Br. Albert Emil Brachvogel, Schriftsteller, Meister des freien deutschen Hochstiftes, Ritter etc., bei seiner gel. Loge das Amt des abgeordneten Logenmeisters bekleidend. Nachdem der theure Bruder am 13. Nov. c. das Unglück gehabt, ein Bein zu brechen (nicht wie früher gemeldet, zu verrenken), war er so weit hergestellt, dass er ausserhalb des Bettes seinen literarischen Studien wieder obliegen konnte, als in der Nacht zum 27. Nov. früh 1 Uhr ein Schlagfluss seinem theuren Leben ein Ziel setzte. Die literarische Welt verliert in ihm einen hervorragenden Dichter und Schriftsteller, der Orden einen hochbefähigten Meister, die Brüderschaft, der er unvergesslich bleiben wird, einen getreuen Mitbruder. (W. A.)

Mannheim.

Am 13. October fand hier die Jahresversammlung der unter der Sonne in Bayreuth arbeitenden Logen statt, zu welcher sämmtliche Bundeslogen mit Ausnahme der Loge „Reuchlin" in Pforzheim ihre Abgeordneten geschickt hatten. Der Antrag der Loge in Freiburg, die Beibringung eines Dimissoriales erst dann zu verlangen, wenn über den die Affiliation Nachsuchenden leuchtend ballotirt worden ist, wurde einstimmig angenommen. Der von der Loge „Globus" in Hamburg gestellte Antrag, betr. die Herausgabe eines Katechismus zum Bundesritual rief eine lebhafte Discussion hervor, fand aber schliesslich die Zustimmung der Brr. Nicht so erging es dem anderen Antrag der Loge, der die Beseitigung des § 52 der Verfassung wünschte. Dieser Paragraph spricht sich nämlich dahin aus, die bei einer Ballotage bis zu einem Zehntheil abgegebenen schwarzen Kugeln als leuchtend zu betrachten und eine Ballotage, bei welcher über ein Zehntheil schwarzer Kugeln von den anwesenden Brüdern abgegeben ist, als dunkel anzusehen. Die Loge „Globus" beantragte die Rechtfertigung aller dunkeln Stimmzeichen und empfahl die Bestimmungen der Grossen Loge von Hamburg über die Ausführung der Ballotage, wie solche in dem neuesten Constitutionsbuche derselben enthalten sind. Trotz der warmen und eingehenden Vertheidigung des Antrags fiel derselbe, doch wurde der Loge „Globus" in Berücksichtigung ihrer örtlichen Verhältnisse fast einstimmig gestattet, nach dem von ihr gestellten Antrage verfahren zu dürfen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden andere Bundeslogen, die sich mit dem § 52 der Verfassung nicht einverstanden erklären können, beim Bundesrath der Gr. L. z. Sonne in Bayreuth ein gleiches Recht nachsuchen.

Unser Grossmeister Br. Bluntschli wurde, da derselbe nach den Bestimmungen der Verfassung sein Amt niederzulegen verpflichtet war, zum Ehren-Grossmeister und Br. Feustel zum Grossmeister erwählt. Mit dem Amte des deputirten Grossmeisters betrauten die Abgeordneten der Bundeslogen den Br. Hahn, königl. Bergamtmann in Bayreuth und designirten ausserdem die Brüder Feustel (Beyreuth), Bluntschli (Heidelberg) und Löwy (Stuttgart) zu Abgeordneten für den nächsten Grosslogentag.

Nach Schluss der Grossloge wurde unter Leitung des Meisters v. St. Br. Keller hierselbst eine Tafelloge abgehalten, welche die aus verschiedenen Orienten hiehergesandten Brüder in schönster Harmonie noch mehrere Stunden vereinte.

(Bauhütte.)

New-York.

Die Agitation für die Erbauung oder Erwerbung eines Hauses für die hiesigen deutschen Logen nimmt in der letzten Zeit wieder einen recht lebhaften Fortgang. Die Zweckmässigkeit eines gewissen Centralpunktes für die deutschen Mrer macht sich auch immer mehr geltend, — ja frühere Feinde des Unternehmens sind sogar dessen Freunde geworden. Die Vereinigung der verschiedenen Logen, die sich zur Aufgabe gemacht hat, diesen Zweck zu fördern, hat bereits über 1000 Dollar in Händen, und hofft man diese Summe im Laufe des Winters durch verschiedene Vorträge und Unterhaltungen nicht unbedeutend vermehren zu können. Die Brr. Malignon, Burian, Mackiewiz und Kräsi werden in den kommenden Winter-Monaten Vorträge halten. — Die Gelegenheit für Erwerbung eines eigenen Heims für unsere Logen dürfte wohl nie so günstig gewesen sein, wie eben jetzt, denn das Grundeigenthum steht erstens so niedrig, wie es in den letzten 25 Jahren nicht gestanden, und zweitens hat die Eröffnung der Pfeilerbahn in der Bowery und 3 Avenue für manche Logen es zur dringenden Nothwendigkeit gemacht, ihr Versammlungslokal zu verlegen, da bei dem Lärm und Geräusch, welches die alle zwei Minuten vorbeifahrenden Züge verursachen, an eine ruhige und angemessene Arbeit nicht mehr zu denken ist. Wenn etwa zehn der hiesigen Logen nur je 1000 Dollar für diesen Zweck anlegen wollten, so wäre das Unternehmen als ein gesichertes zu betrachten. Hoffen wir, dass sie es thun. — (Tr.)

Valparaiso.

Die Lessingloge hier will eine „Lessingstiftung" errichten, die „zur Erziehung des Menschengeschlechtes" beitragen soll, die Lessinglogen in Amerika, Barmen und Greiz sollen ersucht werden, an der Stiftung Theil zu nehmen.

(Tr.)

Literarischer Anzeiger.

Jean Paul sagt irgendwo, jede neue Auflage eines Buches sei für den Verfasser desselben als ein selten vorkommendes freudiges Ereigniss, weil als ein Art von Jubiläum zu betrachten.

Die Freude, ein solches Jubiläum wieder und zwar zum sechsten Male schon, zu feiern, wird nunmehr unserem gel.·. Br.·. Dr. Franz Joseph Ennemoser mit seinem im Jahre 1847 in erster Auflage erschienenen Werkchen: „Wie kann es besser werden? oder die glückliche Gemeinde zu Friedensthal“ — zu Theil, indem die siebente Auflage desselben so eben die Presse verlassen hat.

Ich deute mit Vergnügen darauf hin, dass es mir vor etwa sieben Jahren gelegentlich einer Besprechung der sechsten Auflage dieses in seiner Art vortrefflichen Werkchens in Nummer 9 des „Zirkel“ (September 1871) vergönnt war, einige schlichte, aber warm empfundene Worte zu dessen Empfehlung sagen zu dürfen.

Ich habe damals auf die darin niedergelegten Schätze einer unendlich reichen, mit manchen schmerzlichen Opfern und herben Erfahrungen theuer genug erkauften Lebensweisheit, auf die verschwenderische Fülle von scharfsinnigen und geistvollen Beobachtungen, und auf die echt sympathische, immer vom Herzen zum Herzen gehende Darstellungsweise hingewiesen. Alle diese Vorzüge treten nun in der gegenwärtig vorliegenden „umgearbeiteten und verbesserten“ Auflage wie selbstverständlich noch entschiedener und prägnanter zu Tage, als in deren sechs Vorgängerinnen.

Das Büchlein unseres gel.·. Brs. Ennemoser zählt nicht, wie so manche seines Gleichen, zu den schwindsüchtigen Produkten einer grauen und sterilen Theorie; was es darbietet, das sind saftige und nahrhafte Früchte, mit kundiger Hand gepflückt vom goldenen Baum des Lebens. Die Devise: „Alles wird besser **gehen,** wenn wir selbst besser **werden**“ ist eine echt maurerische, und jeder Br.·. sollte sich dieselbe stets gegenwärtig halten, und zu deren Verwirklichung sein Möglichstes beitragen.

So viel zur beiläufige Charakterisirung dieses so anspruchslos und bescheiden auftretenden, seiner Tendenz und seiner Durchführung nach jedoch ganz vorzüglichen Werkes. Die Ausstattung desselben ist eine sehr anständige, und der Preis von 50 kr. ö. W. äusserst billig gestellt. Zu haben beim Verfasser, IX. Bezirk, Servitengasse Nr. 5a, oder in Kommission bei Jacob Dirnböck, I., Herrengasse 3.

Vielleicht wird mir in sieben Jahren wieder die Freude zu Theil, über die achte Auflage berichten zu können, vorläufig lasse sich Jedermann, ob Br., ob Profan, die siebente auf das Beste empfohlen sein!

Wien, Mitte December 1878.

Br. G. B.

Der heutigen Nummer liegt Titel und Inhalt pro 1878 bei.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.